Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

Bänke und Ruhesitze im Bremer Bürgerpark

Schwarzwälder, Harry

Bremen, 1990

urn:nbn:de:gbv:46:1-16623

Visual Library

L E I B E N B E R G
Justus Christian
+ 26. 8.1838 Bremen

Die Themen der Arbeiten von Harry Schwarzwälder zur Geschichte des Bremer Bürgerparks

1. Der Bremer Bürgerpark. Entstehung und Bestand in Plänen

2. Die Restaurationshäuser im Bremer Bürgerpark

3. Schweizerhaus, Aufscherwohnungen und Ökonomiehöfe im Bremer Bürgerpark

4. Die Tiergehege und Aussichtstürme im Bremer Bürgerpark

5. Die Pavillons im Bremer Bürgerpark

6. Der Bremer Bürgerpark und seine Brücken

7. Bänke und Ruhesitze im Bremer Bürgerpark

8. Denkmäler, Freiplastiken, Brunnen und Gedenkbäume im Bremer Bürgerpark

9. Verkehrsmittel im und am Bremer Bürgerpark

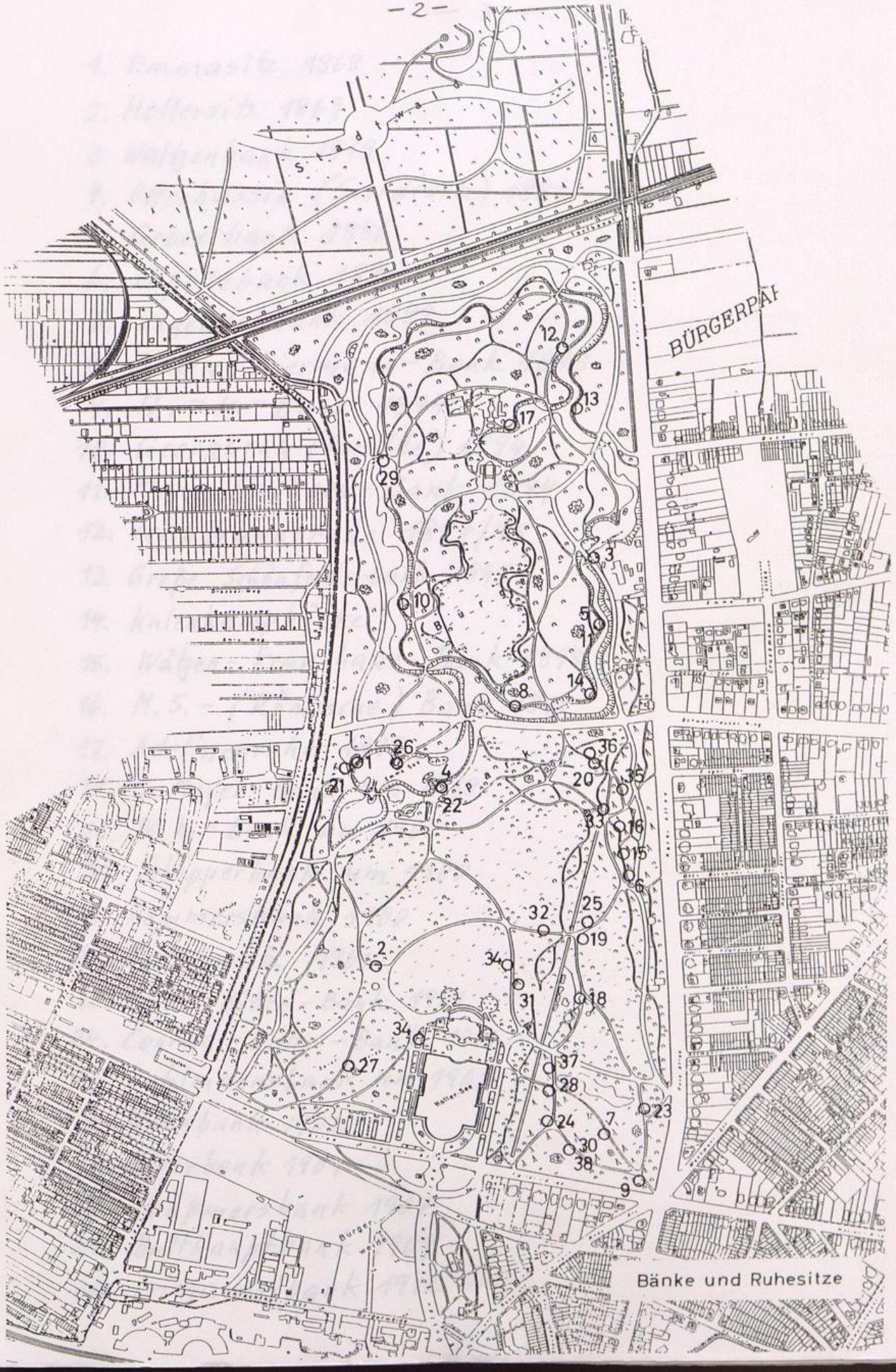
10. Der Verein zur Bewaldung der Bürgerweide bzw.
Der Bürgerparkverein
Die Mitglieder des Gründungskomites und des Vorstandes – Die Parkdirektoren

11. Der Verein zur Bewaldung der Bürgerweide bzw.
Der Bürgerparkverein
Die Mitglieder des Ausschusses

Harry Schwarzwälder

Bänke und Ruhesitze im Bremer Bürgerpark

Bremen
1990


Stadtwald
BÜRGERPARK
Meiler-See
Bänke und Ruhesitze

1. Emmasitz 1868
2. Hollersitz 1869
3. Waltjenbank 1879
4. Otterbassin (Smidtsitz) 1886
5. Grocerbank 1886
6. Capellebank 1886
7. Kegelclubbank 1889
8. Amelie-Ziermann-Bank 1893
9. Th.-K.-Bank 1894
10. Georgsruh (Quidde) 1894
11. Marie-Saghorn-Bank 1894
12. Teichmannsruhe 1894/95
13. Große Schönfelderbank 1895
14. Kulenkampbänke
15. Wätjen-Kranshaar-Bank 1898
16. M.S.-(Römische) Bank 1898
17. Adelinenruhe 1898
18. J. Meyer-Bank um 1898
19. W.K.-Bank um 1900
20. Schipperbank um 1900
21. Remmersbank 1900
22. Tedtsensitz 1901
23. Fritz-Bitter-Bank 1901
24. Conrad-Bitter-Bank 1901
25. Kuhlmannsbank um 1901
26. Waltebank 1902
27. Heinebank 1904
28. Früßmersbank 1907
29. Bulthauptbank 1909
30. Primavesibank 1912

31. Franz-Schütte-Denkmal 1913
32. Sitz Ruheleben 1914
33. Anna's Ruh 1916
34. Fäsenfeldbänke 1917
35. Heinebank 1924/1989
36. Benqhedenkmal 1938
37. Bank der Arno-kunath-Wanderriege 1939
38. Heinebank 1969

Bänke und Ruhesitze im Bremer Bürgerpark

Inhaltsverzeichnis 5

Vorbemerkung 11

Die ersten Bänke im Bürgerpark 15

Die von den Brüdern Osenbrück und von Johann Heinrich Blanke geschenkten Bänke 1867 17

Der Emmasitz 1868 23

Der Hollersitz 1869 51

Die Vermehrung der Ruhesitze 1868 – 1879 (u.a. gußeiserne knüppelholzimitationen) 63

Die Bänke in den Parkhausgrotten 1873 70

Die Sitzgruppe des Dramatischen Vereins 1874 72

Die Bänke am Hollersee („Leipziger Bänke") 1878 und 1880 74

Die Waltjenbank 1879 82

Die „Waldbänke" (Bandeisenkonstruktion) ab 1880 87

Die Ergänzung der Ruhebänke in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts 93

Die Lohmannbänke 1882 100

Der Sitz auf der Buchheinsel 1882 102

Die von Frau Dr. Marcus und Carl Merkel geschenkten Naturbänke 1884 104

Der Umbau des Otterbassins (Smidtsitz) 1886 108

Die Grocerbank 1886 115

Die Capellebank und eine Bank am Waldweg zwischen Hollerallee und Kaffeehaus 1886 119

Die Tuffsteingrotte an der Meierei 1888 123

Die Kegelclubbank 1889 129

Die Bänke im Aussichtsturm 1889 132

Die Bank von J. F. Kuhlenkamp 1890 137

Ruhebänke in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts 139

Die Wesselsbank 1891 159

Die Amelie Ziermann-Bank 1893 163

Die Th. K.-Bank 1894 171

Die Georgsruh (Quidde) 1894 176

Die Marie Saghorn-Bank 1894 185

Die Teichmannsruhe 1894/95 193

Die große Schönfelderbank und die kleinen Schönfelder-(CS-)Bänke 1895 202

Neue Bänke im Geschäftsjahr 1895/96 212

Die Könekampbank um 1896 215

Die Kulenkampbänke 1897 219

Die Wätjen-Kranshaar-Bank (Henriettenruh) 1898 229

Die M. S.-Bank (Römische Bank) 1898 237

Die Adelinenruhe 1898 245

Die J. Meyer-Bank um 1898 251

Die Bänke neben der Melchersbrücke 1899 257

Eine Bank an der Niemannbrücke um 1900 258

Die W. k. Bank um 1900 260

Die Schipperbank um 1900 262

Die G. R. - Bank (Ratzbank) 1900 265

Die Remmersbank 1900 268

Bänke im ersten Dezennium des 20. Jahrhunderts 275

Der Tedtsensitz 1901 (ehemaliges Otterbassin) 282

Die beiden Bitterbänke 1901 286

Die kuhlmannsbank um 1901 296

Eine Bank auf der Halbinsel bei der Hadezbrücke 1901 299

Die Waltebank 1902 304

Die Heinebank 1904 309

Die köncke bänke 1904 339

Die Dr. Lang - Bank 1905 341

Die Früßmersbank 1907 346

Die Tiergartenbank um 1907 351

Die weißen Holzbänke ab 1908 352

Die Bulthauptbank 1909 367

Die Fröhlkebank 1909 374

Die Stadtwaldbänke um 1909 378

Die Bänke im Bürgerpark in der Zeit von 1910 bis zur Inflation 381

Die Ritterbank um 1912 389

Die Primavesibank (Idas und Mariannen-Ruhe) 1912 391

Das Franz Schütte-Denkmal 1913 403

Die Theinbank 1913 417

Der Sitz Ruheleben 1914 420

Die Anna's Ruh 1916 427

Die Fäsenfeldbänke 1917 431

Die Katebänke 1918/1919 (nicht ausgeführt) 435

Die Bänke zwischen der Inflation und dem Ende des Zweiten Weltkriegs 437

Die Dubbersbänke 1929 443

Die Herderbank 1935 445

Die Flechtmannbank 1935 447

Das Benquedenkmal 1938 449

Die Pestalozzibank 1939 461

Die Bänke auf dem Platz des ehemaligen Cement-pavillons um 1939 464

Die Bänke im Bürgerpark und Stadtwald nach dem Zweiten Weltkrieg 467

Nachtrag: Eine Bank mit gußeisernen Wangen 495

Literaturverzeichnis 496

Quellenverzeichnis 499

Personenverzeichnis 500

Vorbemerkung

Schon in meiner ersten Arbeit über den Bremer Bürgerpark und seine Brücken (Manuskript 1986/89) habe ich beklagt, daß gründliche, gesicherte und nachprüfbare Informationen über unseren Bürgerpark, seine Geschichte und seine Baulichkeiten nicht verfügbar seien. Mit der angekündigten Zusage, über die damals vorgelegte erste Teildarstellung hinaus weitere Einrichtungen des Parks näher zu untersuchen, um schließlich zu einer umfassenden Dokumentation der technischen Ausstattung zu gelangen, wird mit der Fertigstellung der nachfolgenden Abhandlung ein zweiter Schritt getan, obwohl sich nach Abschluß der erstgenannten Arbeit weder beim Vorstand des Bürgerparkvereins noch beim Landesamt für Denkmalpflege wie auch nicht bei anderen Stellen, von denen ein besonderes Interesse am Ergebnis der Untersuchungen zu erwarten gewesen wäre, die Aufmerksamkeit an der Arbeit wesentlich geweckt wurde. So blieben diese Recherchen über die Geschichte des Bürgerparks und eines Teils seiner Ausstattung ein Werk für die Schublade.

Trotz fehlender Unterstützung und schwieriger und unendlich mühsamer Beschaffung von Erkenntnissen gelang es jedoch, auch den zweiten Teilbereich der Aufgabe, die möglichst sorgfältige Erfassung, Schilderung und zeichnerische Vorstellung aller Bänke, Ruhesitze und Pavillons abzuschließen, ohne daß auch in diesem Bearbeitungszeitraum jemals ein größeres Interesse bei den im Bürgerpark verantwortlichen Stellen geweckt werden konnte. So bleibt vermutlich

auch dieses dickleibige Schriftstück ein Einzelexemplar, das als Manuskript beim Verfasser liegen bleiben wird.

Die hier behandelten Einrichtungsgegenstände stellen nicht den bedeutendsten Bestandteil des Bürgerparks dar, haben allerdings auch eine nicht zu unterschätzende Wichtigkeit für die dem Park zugedachten Aufgaben. Die Pavillons, als Schutzhütten bei Wetterumschlag mit Nutzen zu gebrauchen, waren nicht nur ein Dach als Regenschutz oder eine Wand, um den Wind abzuhalten, sie wurden auch als kleine, wenn auch manchmal nur von der Mode bestimmte Kunstwerke oder als in den Park eingepaßte Bauten hergestellt, die allerdings als sehenswerte Blickpunkte in reizvollen Parklagen gedacht waren. Das gleiche galt auch für Bänke, die an manchen Stellen über ihre Funktion als Sitzgelegenheit hinaus mit ihren zum Teil sehenswerten kunsthandwerklichen Gestaltungen Erlebniseffekte besonderer Art zu bereiten in der Lage waren. Für diese Absicht der alten Gartenplaner, auch mit baulicher Substanz den Park mit Spannung zu erfüllen, Verständnis zu wecken, mag auch Aufgabe der hier vorgelegten Arbeit sein. Die zahlreichen, rund hundertjährigen, von Justus Leidenberg und anderen tüchtigen Schlossermeistern mit handwerklichem Geschick und künstlerischem Gefühl geschaffenen Werke müssen heute, wo es im wesentlichen nur um die ökonomisch betrachtete Ausstattung des Parks mit Sitzgelegenheiten geht, Anregungen vermitteln für eine Gesamtbetrachtung der pflegerischen Aufgaben im historischen Volksgarten. Die dankbar vermerkten Restaurierungen von Kunstbänken und der Nachbau alter Sitze lassen trotz der Bedenken des Denkmalpflegers

Ansätze zum Umdenken in dieser Richtung erkennen.

Pavillons und Bänke boten Bremer Bürgern bis zum Ersten Weltkrieg Gelegenheit, durch Stiftungen in überschaubarer und auch in größerer Höhe Gutes für den Park zu tun und dabei – wenn gewünscht – für einen längeren Zeitraum durch Namensnennung als Förderer des Parkgedankens geehrt zu werden. Sicherlich mag natürliche Eitelkeit im Spiel gewesen sein, es sollte bei einer eventuellen Kritik aber auch daran gedacht werden, daß häufig Menschen geehrt wurden, die schon zu Lebzeiten oder nach ihrem Tode durch reiche Legate ermöglicht haben, daß der Bürgerpark (ohne staatliche Hilfe) angelegt, ergänzt und 125 Jahre erhalten werden konnte. Auch an diese Wohltäter Bremens, die sich durch ihre Großzügigkeit um die Hansestadt verdient gemacht haben, soll, wenn sie Pavillons oder Ruhesitze gestiftet haben, in der vorgelegten Arbeit erinnert werden.

Daß Parkdirektor Hugo Riggers, fast 45 Jahre mit der technischen Betreuung des Parks betraut, von allen alten Bänken die Stifterschilder entfernen ließ, um sie vor Buntmetalldieben sicherzustellen, kann nur in geringem Umfang als verdienstvoll angesehen. Da er nicht gleichzeitig vermerkte, welche Gedenkplatte zu welcher Bank gehörte und Standortwechsel von Sitzen ebenfalls nicht registriert wurden, ist heute die Zuordnung bestimmter Stiftungen, die wenigstens durch die datierten Bürgerparkpläne von Carl Ohrt bis 1909 größtenteils eine örtliche Bestimmung erfahren können, bei einigen Bänken nicht mehr möglich. Das ist im Interesse der Geschichte des Parks und seiner Ausgestaltung zu bedauern.

Darüber hinaus stellt sich für Pavillons und Bänke die Überlieferung im Archiv des Bürgerparkvereins als noch ungünstiger dar als sie für die Brücken vorgefunden wurde. Genehmigungsunterlagen konnten im Bauordnungsamt nicht benutzt werden, einerseits weil Bänke nicht genehmigungspflichtig waren und Akten zu den Pavillonbauten nicht erhalten geblieben sind. Ohne die insbesondere vor der Jahrhundertwende sehr sorgfältige Berichterstattung der an den Vorgängen im Park sehr interessierten Tagespresse, von der vor allem die Bremer Nachrichten ausgewertet wurden, hätten die Bemühungen um eine gründliche Darstellung der Bänke, Ruhesitze und Pavillon nur geringe Aussicht auf zufriedenstellenden Erfolg gehabt. Hier und da — leider viel zu selten — erhellen in geringer Zahl überlieferte Fotos manche Unsicherheit. Die Sammlung meines Bruders erwies sich auch für das in der vorgelegten Arbeit behandelte Thema, wie für die Darstellung über die Brücken im Bürgerpark, wieder als wertvolle Quelle.

Die ersten Bänke im Bürgerpark

Als erste Bänke im neuen Bürgerpark, für dessen Anlage mit den Arbeiten Ende Juni 1866 begonnen wurde (siehe Harry Schwarzwälder, Der Bremer Bürgerpark und seine Brücken, Manuskript 1986-1989, S. 31), mögen schon bald einige einfache Sitzgelegenheiten aus naturbelassenen Hölzern aufgestellt worden sein, die sich leicht und ohne größere Kosten herstellen ließen. Es wird zunächst wohl nur darum gegangen sein, müden Spaziergängern, die sich schon in der ersten Pflanzphase zahlreich im entstehenden Park einfanden, um den Fortgang der Arbeiten zu beobachten, Gelegenheit zu geben sich auszuruhen. Über diese Bänke und ihre Standorte ist nichts bekannt.

Erstmalig berichtete die Tageszeitung Courier am 9. Juni 1867 (Courier 9.6.1867), daß an verschiedenen Plätzen Bänke aufgestellt worden seien; sie wurden im Tagelohn vom Zimmermeister H. Heitmann im Juni und August 1867 auf Kosten der Parkkasse hergestellt (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1867, Nr. 267, 269, 270 und 296), ihre Anzahl ist nicht überliefert.

Sicherlich stellten auch die Unternehmer Klages und Scholle an schönen Tagen an dem von ihnen betriebenen Kaffeehaus am Emmasee, das Pfingsten 1867 mit einem großen Konzert für das Publikum eröffnet wurde (Courier 8.6.1867, Anzeige),

Tische und Stühle im Freien auf, um die Gäste hier zu bewirten (siehe auch Foto kaffeehaus, Focke-Museum), und auch in der am Wasser im Sommer 1867 erbauten Emmagrotte, einer Tuffsteinanlage mit Aussicht auf den See, dürften von Anfang an Sitzgelegenheiten aufgestellt gewesen sein.

Die von den Brüdern Osenbrück und von Johann Heinrich Blanke geschenkten Bänke 1867

Waren noch die vorgenannten Bänke auf kosten der Parkkasse beschafft, wohl um einem dringenden Bedarf schnell abzuhelfen, gelang es dann aber schon bald, dem Parkgedanken zugeneigte Bremer zur Stiftung von Sitzgelegenheiten anzuregen, um so die beschränkten Geldmittel vollständig für die Aufgabe der Bewaldung der Bürgerweide einsetzen zu können. Im Gegensatz zu den beiden Gedenksitzen aus der Anfangszeit des Bürgerparks (Emmasitz und Hollersitz) erfahren wir allerdings von den weniger auffälligen, gestifteten Bänken in den zugänglichen Überlieferungen kaum etwas.

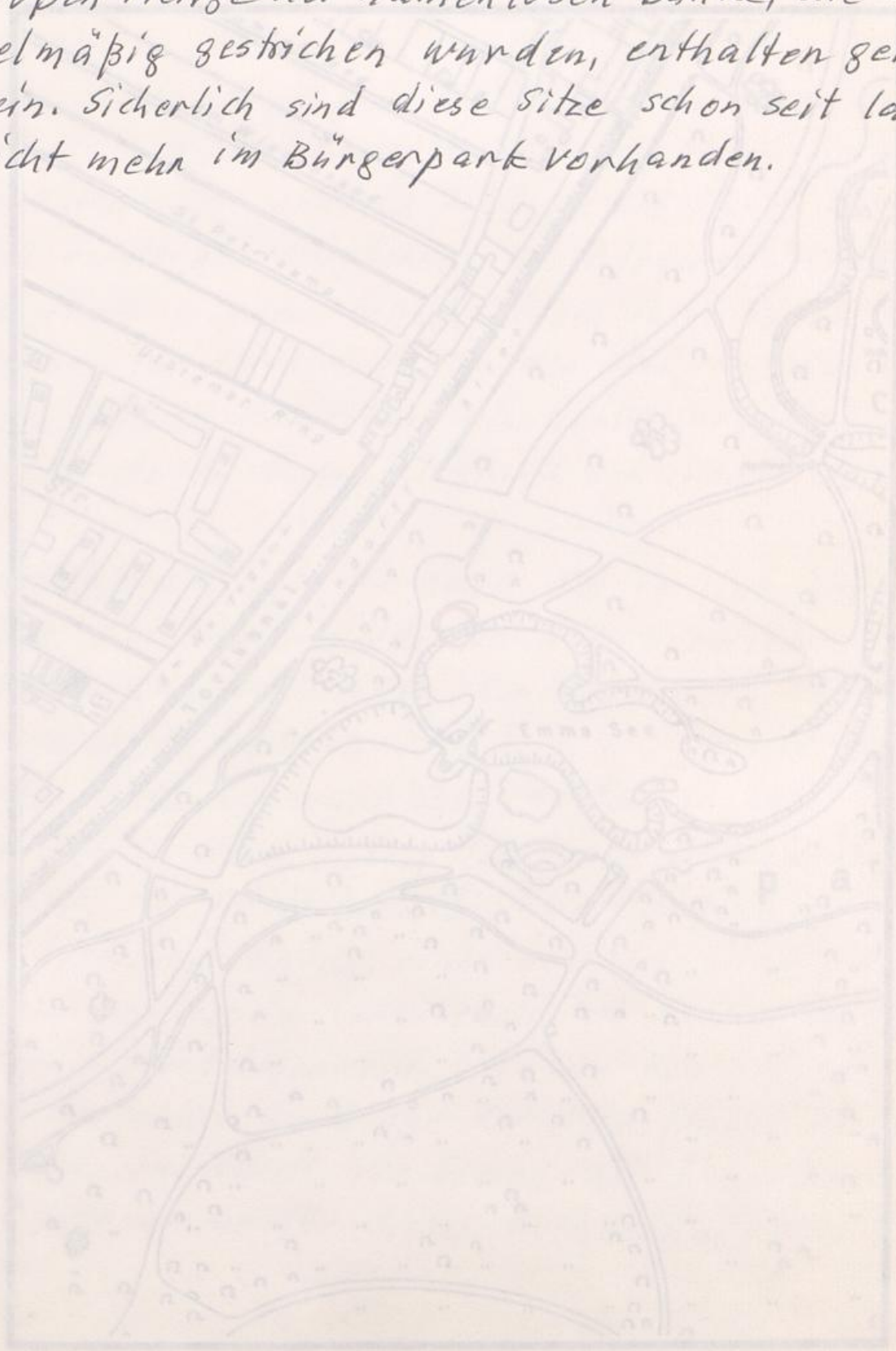
Anfang Januar 1868 hören wir in einem Bericht über die Tätigkeit des Vereins, daß ihm eiserne Bänke geschenkt worden seien (Courier 5. 1. 1868). Es dürfte sich um jene Sitzgelegenheiten gehandelt haben, von denen im Courier am 3. Dezember 1867 berichtet wurde (Courier 3. 12. 1867). Zu dieser Zeit gab es im Bürgerpark (außer anderen?) drei eiserne Bänke, die von der Firma Osenbrück & Co geschenkt worden waren. Nun, Ende des Jahres 1867, kamen noch prachtvolle eiserne Ruhebänke hinzu, die der Schlossermeister Johann Heinrich Blanke stiftete. Beabsichtigt war, ihnen einen Platz unter den roten Kastanien, also an der Nordseite des gerade

angelegten Spielplatzes (heute Platz des Marcusbrunnens) zu geben. An dieser bevorzugten Stelle ließ der Verein dann aber bald darauf die Hollerbank bauen (siehe Seite), so daß die Blankebänke wohl einen anderen, jedoch unbekannten Standort erhielten.

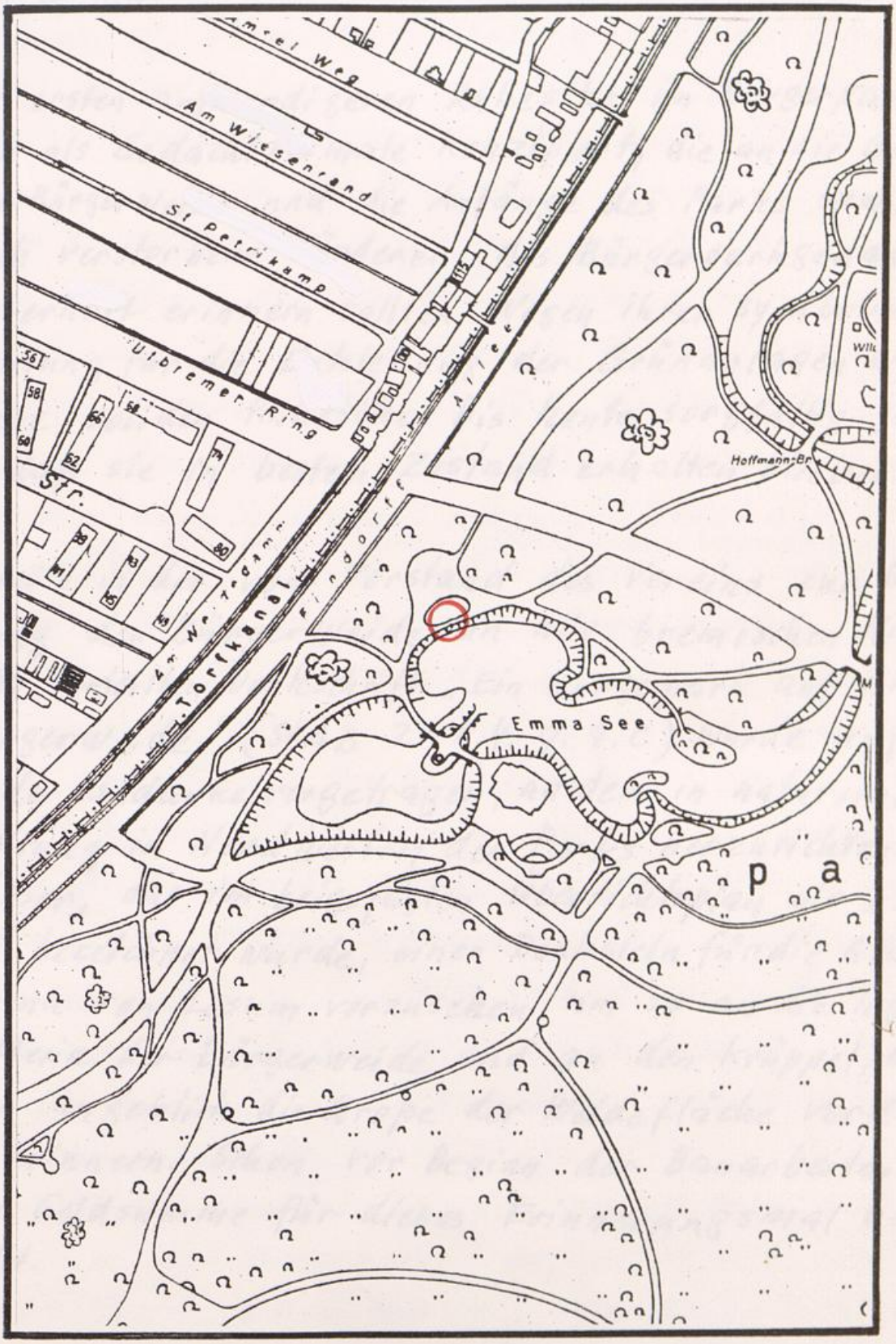
Die Brüder Wilhelm und Gustav Adolf Osenbrück waren in Bremen angesehene und erfolgreiche Unternehmer; Wilhelm war bis Ende 1875 für die 2. Klasse Mitglied der Bremischen Bürgerschaft (BN 8.6.1873). Die von Friedrich Wilhelm Osenbrück und seinem Sohn Wilhelm 1849 in Bremen gegründete Eisengießerei Osenbrück & Co war, bedingt durch die seinerzeitigen Zollverhältnisse, 1862 nach Hemelingen verlegt worden, wo das Unternehmen zu den ältesten der dort ansässigen Industrien gehörte (Bremisches Adreßbuch; Dierk Wolters, Hemelingen. Vom Bauerndorf zur Industriegemeinde, Bremen 1974, S. 155 und 164 mit anderen Zeitangaben). Für die an der Grenze Bremens ansässige Zigarrenfabrikation stellte Osenbrück & Co Wickelformen und andere Hilfsmittel her; das Unternehmen firmierte als Maschinenfabrik, Eisengießerei und Holzhobelwerk. Es baute später in beachtlichem Umfang Kühlanlagen für Schlachthöfe und wurde schließlich 1929 – nun nicht mehr in Familienbesitz – als Büromöbeltischlerei nach Sebaldsbrück verlegt (Firmenname Osenco).

Die von Osenbrück und Blanke geschenkten Bänke werden später in den bisher untersuchten Unter-

lagen niemals wieder erwähnt. Sie dürften in der großen Menge der namenlosen Bänke, die z. B. regelmäßig gestrichen wurden, enthalten gewesen sein. Sicherlich sind diese Sitze schon seit langem nicht mehr im Bürgerpark vorhanden.



Seite 20 und 21
vacat



Emmabank 1868

Der Emmasitz 1868

Die ersten anfwendigeren Ruhesitze im Bürgerpark wurden als Gedächtnismale konzipiert, die an die Geschichte der Bürgerweide nnd die Anfänge des Parks sowie an früh verstorbene Förderer des Bürgerparkgedankens dauerhaft erinnern sollten. Wegen ihrer symbolischen Bedeutung für die Entstehung der Grünanlagen wurden diese soliden Ruhesitze bis heute sorgfältig gepflegt, so daß sie in bestem Zustand erhalten blieben.

Bereits in der vom Vorstand des Vereins zur Bewaldung der Bürgerweide an alle bremischen Haushalte 1866 verteilten Denkschrift „Ein Bürgerpark auf unserer Bürgerweide" (StAB 2-P.t. 9. 1. c) wurde auf Seite 9 der Gedanke vorgetragen, an dem in naturnaher Gestaltung im Nordwesten des Parks herzurichtenden Gewässer, das im beigefügten Übersichtsplan als „Emmasee" bezeichnet wurde, einen Denkstein für die Gräfin Emma von Lesum vorzusehen, um so an die legendäre Stifterin der Bürgerweide und an den Krüppel, dem Bremen angeblich die Größe der Weidefläche verdanke, zu erinnern. Schon vor Beginn der Bauarbeiten wurde eine Geldsumme für dieses Erinnerungsmal bereitgestellt.

Die sagenhafte Stifterin der Bürgerweide war eine mehr literarische als historische Persönlichkeit, die in das Bewußtsein der Bürger eingeprägt wurde, seitdem Friedrich

Wagenfeld 1845 die Geschichte der Schenkung einer Weide an die Bremer, den Widerstand des bösen Schwagers Benno und den für Bremen so vorteilhaften Eifer des krüppels als bremische Volkssage dargestellt hatte (Herbert Schwarzwälder, „Gräfin" Emma von Lesum und der „Bremer krüppel", historische Wahrheit – Sage – Dichtung, Jahrbuch der Wittheit zu Bremen, Band XVIII, 1974, S. 387; Herbert Schwarzwälder, Berühmte Bremer, München 1972, S. 17). Es war natürlich und im Geiste der Zeit nur sinnreich, dem Andenken dieser angeblich verdienstvollen Frau, der man bereits bei Anlage der Hollerallee im Winkel zwischen dieser Straße und der Stanallee einen „Emmahügel" (später Belvedere) (Lehne aus dem Kugelfang des ehem. Militärschießplatzes hergerichtete Anhöhe) gewidmet hatte (siehe „Ein Bürgerpark auf unserer Bürgerweide, herausgegeben vom Vorstande des Vereins für die Bewaldung der Bürgerweide, Bremen 1866, S. 5 und 6), in der Nähe des ebenfalls nach Emma zu benennenden Sees im Nordwesten des Parks ein Denkmal zu errichten, „welches die späte Nachwelt an die Gräfin Emma und an den bremischen krüppel mahnen soll" („Ein Bürgerpark auf unserer Bürgerweide," Seite 9. Der im Nordwesten des Parks anzulegende See wurde bereits Ende Juli 1866 aus Anlaß der Ausschreibung der Erdarbeiten „Emma-See" genannt (Courier 1.8.1866)).

Zunächst war vorgesehen, den Emmastein „auf der kleinen Insel des Emmasees" aufzustellen (Courier 21.10.1866). Es ist in dem Hinweis allerdings nicht erläutert, in welcher Art man sich die Ausführung des Denkmals dachte – ein Ruhesitz war offensichtlich nicht geplant –, auch ist nicht näher beschrieben, auf welcher der beiden anfangs im See vorhandenen, fast gleich-

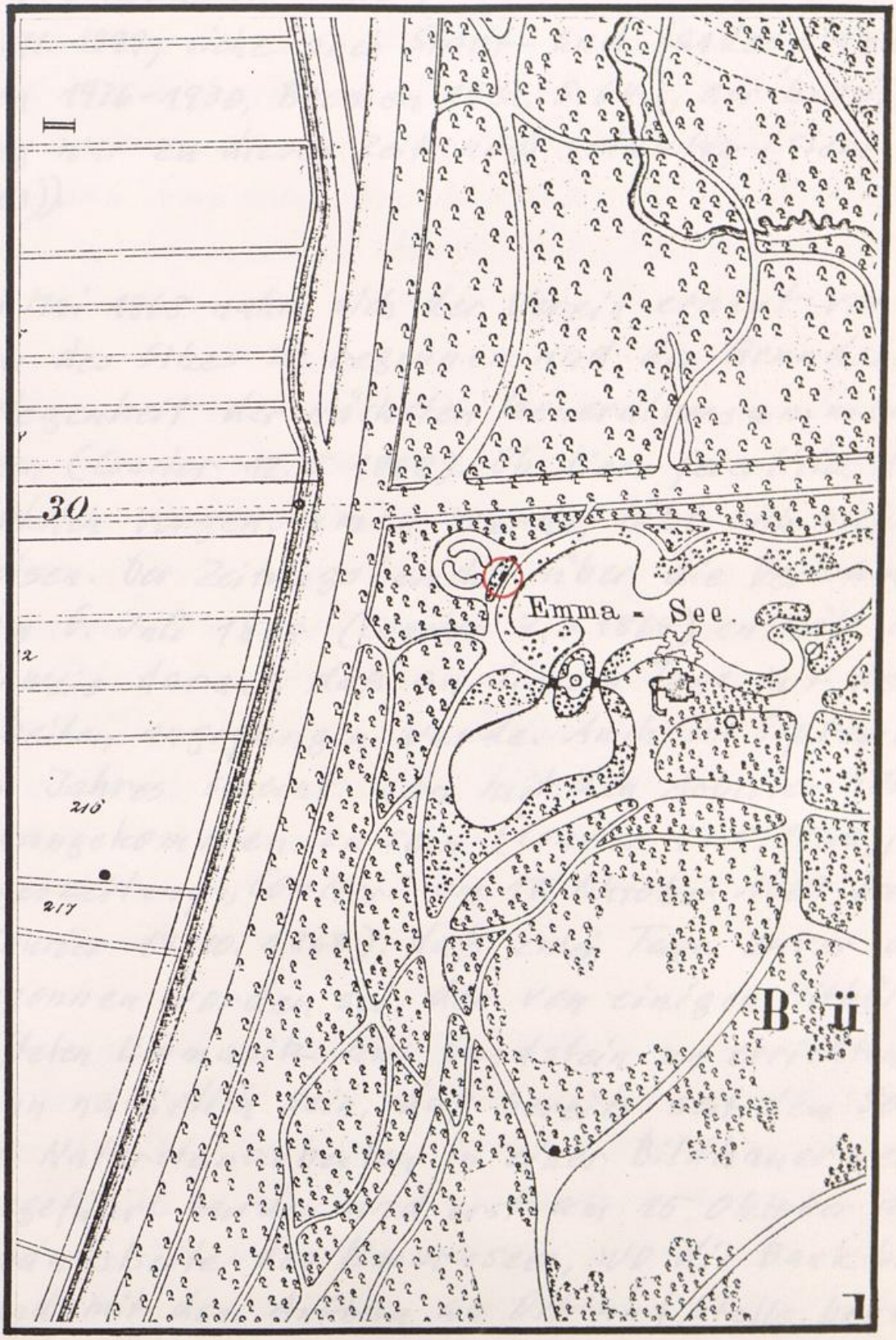
großen Inseln im See der Standort gewählt werden sollte. Die in der Einschnürung des Gewässers liegende Insel, über die vom „Waldhäuschen im Laubholz“ (später Kaffeehaus) mit zwei Brücken ein Weg nach Westen zu überführen war, dürfte als die größere angesehen worden sein, so daß zu vermuten ist, daß die im Ostteil des Sees gelegene Insel gemeint war, die über eine Brücke mit dem Ufer zu verbinden war und später gelegentlich „Schwaneninsel“ genannt wurde (Sie war zeitweise mit einem Ruhesitz versehen, siehe Seite 67). An dieser Stelle zeichnete Wilhelm Benque in seinem großen zweifarbigen, bei Huncke lithografierten Parkplan (StAB 2-P.4.g.1.c) anscheinend den Denkstein ein, ohne ihn allerdings zu benennen.

Überliefert ist, daß die am 12. Februar 1866 verstorbene Frau des Kaufmanns und Ältermanns Theodor Gerhard Lürman (1789-1865), Dorothea Wilhelmine (Minna) (1791-1866), in ihrem Testament 500 Taler für die Errichtung des Emmasteins ausgesetzt hatte (Courier 21.10.1866). Frau Lürman, die ihr Interesse neben anderen gemeinnützigen Unternehmungen auch dem Bürgerpark zugewendet hatte, war die Mutter von Johannes Theodor Lürman (8.5.1816-9.8.1889), der am 12. März 1866 gemäß Satzung dem ersten Vorstand des Comites zur Bewaldung der Bürgerweide beigeordnet wurde und wahrscheinlich auch Einfluß auf die Zuwendung an den Bürgerpark nahm.

Die Ausführung des Emmasteins kam jedoch zunächst

nicht zustande. Die Idee der Ehrung der Gräfin Emma wurde allerdings nicht aufgegeben – im Gegenteil scheinen sich sogar noch weitere Stifter für die Verwirklichung des Projektes gefunden zu haben (siehe Courier 17.10.1868). Zur Art der Ausführung gab es dann aber bald neue Vorstellungen. In der Ausschußversammlung des Vereins zur Bewaldung der Bürgerweide erklärte sich Mitte Mai 1867 der Vorstand mit der Ansicht der Vertreter der Stifterin damit einverstanden, daß der Plan des Andenkens an die legendäre Gräfin Emma „ansemessener und schöner durch die Errichtung eines größeren, monumental gehaltenen Sitzplatzes erfüllt werde." Die Zeichnungen, wohl von Anfang an vom renomierten Architekten Heinrich Müller gefertigt, lagen zu diesem Zeitpunkt schon vor, und über einen geeigneten Standort am Emmasee war man sich auch schon einig geworden (Courier 16.5.1867 und Bericht vom 6.6.1867, Courier 7.6.1867). Benque hat ihn in seinem endgültigen Bürgerparkplan von 1867 an der Nordwestseite des Emmasees eingetragen; er hat gleichzeitig den Wegeverlauf an dieser Stelle korrigiert und den in der Nordwestecke des Parks zunächst vorgesehenen Eingang geschlossen. Hier, „Vis à vis" dem 1867 für den Restaurateur Scholle erbauten und zu Pfingsten dieses Jahres für das Publikum eröffneten Kaffeehauses (Pfingsten war 1867 am 9. und 10. Juni. Bereits am 6. Juni wurde im Restaurationshaus am Emmasee die Generalversammlung des Vereins zur Bewaldung der Bürgerweide abgehalten (Courier 3.6.1867)), wurde die Bank dann tatsächlich gebaut; sie steht heute nicht mehr genau an dieser Stelle (siehe S. 42).

Der Bau des Sitzes wurde zunächst aber weiterhin zurückgestellt (Courier 5. 1. 1868). Als erstes Bauwerk im Bürgerpark stellte der Bauunternehmer Johann Bellstedt im Frühjahr 1867 das Restaurationshaus am Emmasee (Kaffeehaus) fertig. So konnte den schon zahlreichen Besuchern des Parks ein zunächst bescheidenes, aber doch willkommenes Erfrischungslokal angeboten werden. Man versäumte nicht, am Wasser vor dem Kaffeehaus eine Tuffsteingrotte im Geschmack der Zeit zu errichten. Diese Anlage, die im Juni 1867 begonnen (Courier 9.6. 1867) und noch im Sommer desselben Jahres fertiggestellt wurde (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1867), erhielt die Bezeichnung Emmagrotte (Tätigkeitsbericht des Vorstandes des Vereins zur Bewaldung der Bürgerweide für 1867, Courier 5. 1. 1868). So war schon vor der Errichtung des Emmasitzes durch zwei Benennungen die Erinnerung an die Gräfin Emma geweckt worden (Die bereits 1866 bestehende Namengebung für die künstliche Anhöhe südlich der Hollerallee bei der Stanallee = Parkallee als Emmahügel oder Emmaberg scheint wegen der Verwechslungsmöglichkeit mit den Anlagen im Bürgerpark schon bald aufgegeben worden zu sein. Der Aussichtspunkt, der in die zum Bürgerpark gehörende Fläche jenseits der Hollerallee einbezogen war, erhielt die Bezeichnung Belvedere; er wurde mit der Verwendung der Grundstücke südlich der Hollerallee durch die Parklandgesellschaft und mit der Verwirklichung des Straßenplans von 1899 durch die Anlage der Kaiser Friedrich-Straße (heute Hermann



Emmabank 1868

Böse-Straße) im Jahre 1900 und mit der Bebauung der Grundstücke in diesem Gebiet beseitigt (BN 1.10. und 19.11.1899; siehe auch Stadt- und Landesplanung Bremen 1926-1930, Bremen 1931, S. 64), der Begriff Emmaberg war zu dieser Zeit noch geläufig (siehe BN 27.9.1903)).

Im Mai 1868 nahm sich der Verein erneut vor, mit dem Bau des Sitzes zu beginnen und den Grundstein bei Gelegenheit der nächsten Generalversammlung zu legen (Courier 12.5.1868). Ob diese feierliche Handlung wirklich vorgenommen wurde, läßt sich nicht nachweisen. Der Zeitungsbericht über die Versammlung vom 6. Juli 1868 (Courier 7.7.1868) enthält keinen Hinweis darauf, daß an diesem Tage mit den Bauarbeiten angefangen wurde. Auch im September dieses Jahres scheint man mit den Arbeiten noch nicht vorangekommen zu sein (Courier 17.9.1868), da die Tageszeitung „Courier" am 17. Oktober 1868 berichtete (Courier 17.10.1868), daß zwei Tage zuvor damit begonnen worden sei, den von einigen Mitbürgern gestifteten Emmasitz aus Sandstein zu errichten. Es kann natürlich sein, daß bereits seit dem Sommer die Natursteinarbeiten in einer Bildhauerwerkstatt ausgeführt wurden und erst am 15. Oktober an der Nordwestseite des Emmasees, wo die Bank bis 1965 stand, mit dem Aufbau an Ort und Stelle begonnen wurde. Nach ziemlich genau einem Monat war das Werk vollendet (Courier 17.11.1868. Die Bank wird in diesem Bericht fälschlich Emmagrotte genannt.

über die Fertigstellung der um diese Zeit bereits länger vorhandenen Tuffsteinanlage beim Restaurationszelt am Emmasee hatte der Courier schon am 5. Januar 1868 berichtet. Siehe Seite 27. Es muß sich bei der Erwähnung vom 17. November 1868 um die Emmabank handeln). Die Abrechnung der Arbeiten erfolgte nicht aus der Kasse des Vereins zur Bewaldung der Bürgerweide.

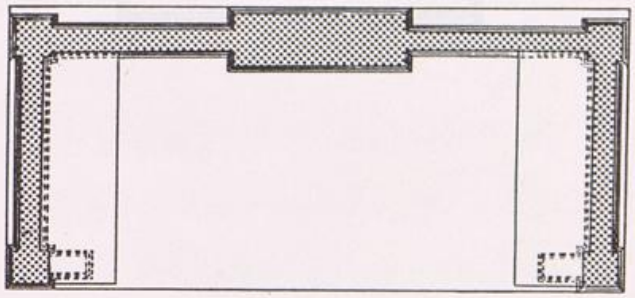
Der Gedenksitz erinnerte nicht nur an die großzügige, jedoch unbewiesene Stiftung der Gräfin Emma aus dem Jahre 1032, sondern auch an die für die Existenz und rechtliche Sicherung der Bürgerweide bedeutsamere Bestätigung der Weiderechte durch Erzbischof Hartwig I. als Landesherrn im Jahre 1159 (Herbert Schwarzwälder, Geschichte der Bremer Bürgerweide, Bremisches Jahrbuch 48. Band, Bremen 1962, S. 139) sowie an Beginn und Zweckbestimmung des bei der Aufstellung der Emmabank noch neuen Bürgerparks.

Die Emmabank wurde nach den Plänen des zu seiner Zeit viel beschäftigten und anerkannten Bremer Architekten Heinrich Müller (2. Februar 1819 - 8. März 1890) (Bremische Biographie des neunzehnten Jahrhunderts, Bremen 1912, S. 345) errichtet, die sich offensichtlich jedoch nicht erhalten haben. Müller beeinflußte das architektonische Geschehen in Bremen nachhaltig; er gestaltete seine aufwendigen Bauten mit sicherer Hand im Geschmack der Zeit, wobei er sich aller historischer Baustile bediente. Müller hatte

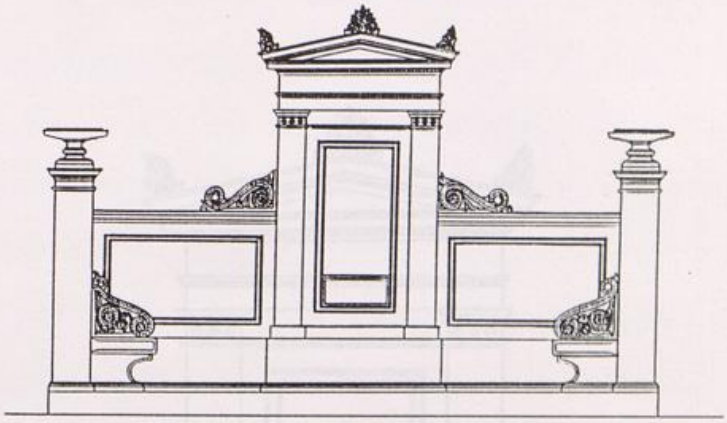
bereits in Hillmanns Hotel (1849), dem von Kapffschen Haus an der Großen Weserbrücke (1852) und der Neuen Börse am Marktplatz (1861-1864) bemerkenswerte Bauten geliefert. 1865 stattete er das Zweite Deutsche Bundesschießen auf der Bürgerweide mit Festbauten aus, und 1867 hatte er für den Bürgerpark den Entwurf des Kaffeehauses verfaßt. Später folgten noch zahlreiche Bauten für den Bürgerparkverein (Niemitzbrunnen, Melchersbrücke, Meierei, Aussichtsturm) und seinen verdienstvollen Vorsitzenden Franz E. Schütte. Ab Ende 1876 war Müller auch im Vorstand des Vereins tätig und hier in manchen Baufragen hartnäckiger Widersacher des Parkdirektors Wilhelm Benque.

Sicherlich wird die Bauleitung für die Errichtung der Emmabank durch den Architekten Müller ausgeführt worden sein. Die Baukosten dürften durch die genannten Stiftungen, von denen Einzelheiten nicht bekannt sind, abgedeckt gewesen zu sein. Im Rechnungsbuch des Vereins zur Bewaldung der Bürgerweide erscheinen jedenfalls keinerlei Ausgaben zur Herstellung des Sitzes. 1915 wird sein Wert mit 2000 Mark angegeben (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1915, Nr. 60).

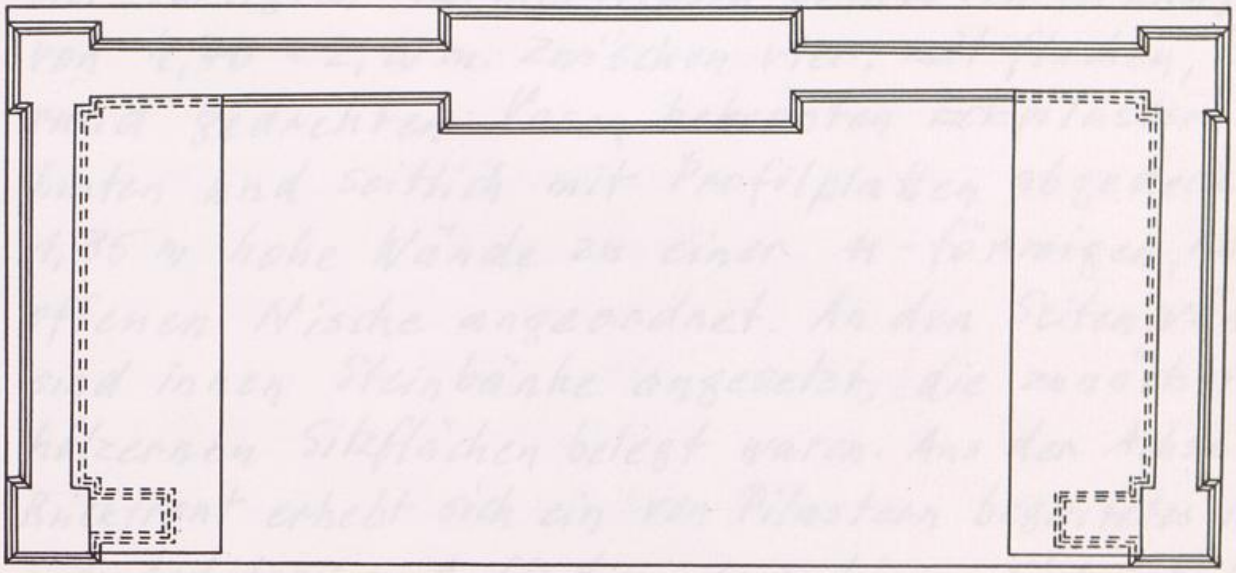
Die Emmabank blieb bis heute ziemlich originalgetreu, allerdings an etwas verändertem Standort, erhalten. Sie war ausgerichtet in Blickrichtung auf das erste Kaffeehaus am Südufer des größeren Teils des Emmasees. Ob sich die Entwurfszeichnungen Müllers noch im Archiv des Bürgerpark befinden, konnte noch nicht ermittelt werden.

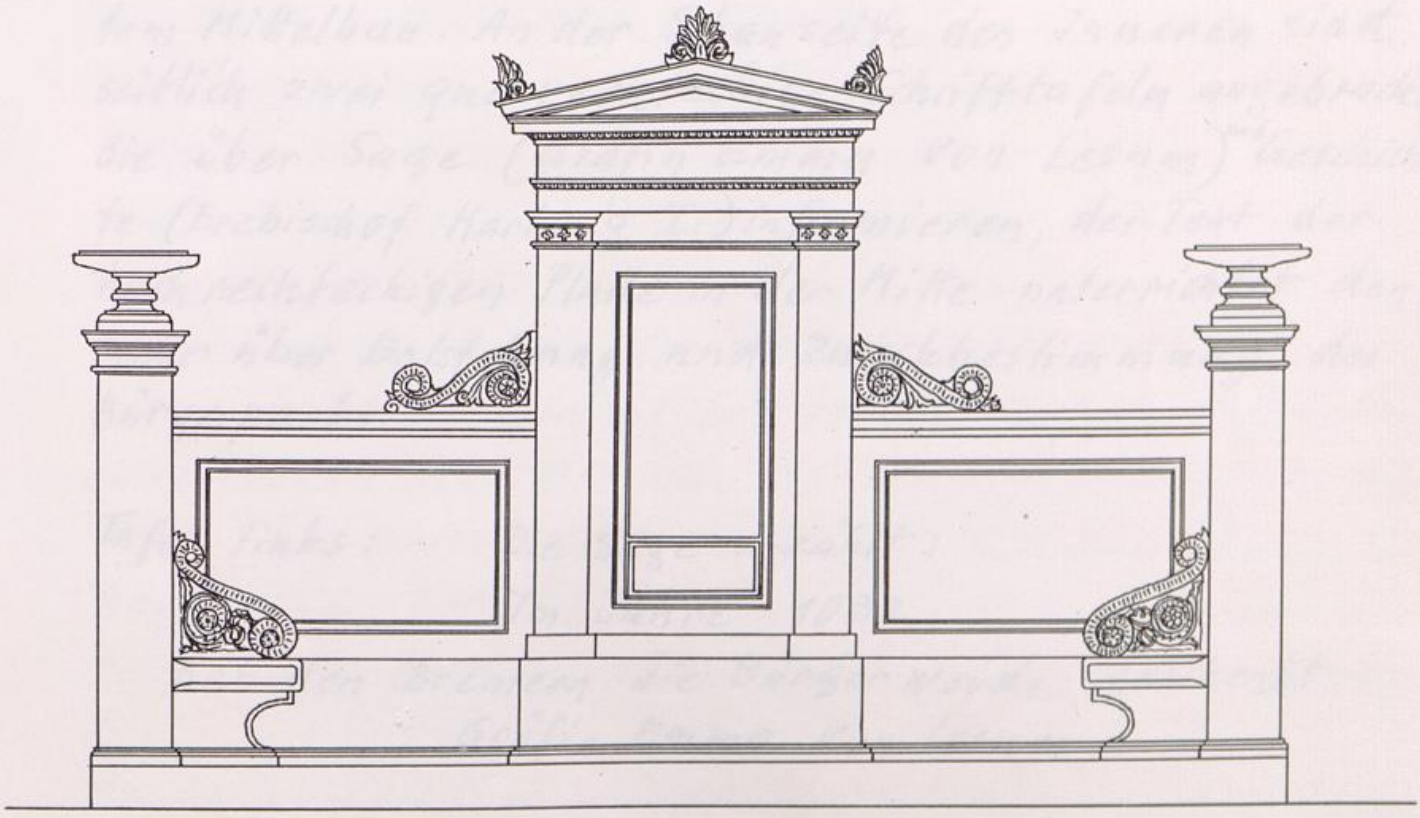


1:50



1:50





Der Aufbau erhob sich früher auf einer stufenhohen, diagonal mit schwarzen und weißen, im Schachbrettmuster verlegten Marmorfliesen bedeckten Grundfläche von 4,70 × 2,10 m. Zwischen vier, mit flachen, kreisrund gedrehten Vasen bekrönten Eckpilastern sind hinten und seitlich mit Profilplatten abgedeckte, 1,35 m hohe Wände zu einer u-förmigen, nach vorn offenen Nische angeordnet. An den Seitenwänden sind innen Steinbänke angesetzt, die zunächst mit hölzernen Sitzflächen belegt waren. Aus der Achse der Rückfront erhebt sich ein von Pilastern begleitetes Feld mit Architrav und flachem dreieckigem Giebel, auf dessen Dach sechs Akroterien in Form stilisierter Akanthusblätter aufgesetzt sind. Der strenge, klassizistische Aufbau wird gemildert durch die vor den Seitenbänken eingesetzten voluten verzierten Wangen; ähnliche Stücke bilden den Übergang zwischen Rückwand und erhöhtem Mittelbau. An der Schauseite des Inneren sind seitlich zwei querrechteckige Schrifttafeln angebracht, die über Sage (Gräfin Emma von Lesum) und Geschichte (Erzbischof Hartwig I.) informieren, der Text der hochrechteckigen Platte in der Mitte unterrichtet den Leser über Entstehung und Zweckbestimmung des Bürgerparks.

Tafel links: Die Sage erzählt:

Im Jahre 1032

hat den Bremern die Bürgerweide geschenkt

Gräfin Emma von Lesum

Tafel rechts: Die Geschichte lehrt:
Im Jahre 1159
hat den Bremen den Besitz der Weide bestätigt
Erzbischof Hartwig I. von Bremen

Tafel Mitte: Bremens
Bürgerpark
ward
am 23. Juni 1866 begonnen
von
Bremischen Bürgern
Für Herr und Gesind,
Mann, Weib und kind
Zu Nutz und Frend'
Auf alle Zeit

Dieser Text wurde den Lesern der Tageszeitung Courier am 21. November 1868 mitgeteilt (Courier 21.11.1868), wobei sich allerdings einige Unterschiede in der Interpunktion und Fehler der Schreibweise (Druckfehler?) einstellten. Auffälligste Variationen sind 1052 statt 1032 als Schenkungsjahr durch die Gräfin Emma und die Angabe des 25. Juni 1866 als Tag des Beginns des Bürgerparks (statt 23. Juni auf der Bank. Dementsprechend gedachte man am 23.6.1876 des zehnjährigen (XI. Jahresbericht des Vereins zur Bewaldung der Bürgerweide, BN 24.6.1876) und am 23.6.1891 des 25jährigen Bestehens des Bürgerparks (BN 14.6.1891)).

Es ist eigentlich verwunderlich, daß schon nach so kurzer

Zeit dieser für die Anlage des Bürgerparks so wichtige Termin nicht sicher fixiert werden konnte. So nimmt es auch Wunder, daß später noch andere Daten genannt wurden. Die Bremer Nachrichten (BN 27.5.1886), Bremen und seine Bauten 1900 (Seite 572) und Scheller's Führer durch Bremen (28. Auflage, S. 139) folgen der Datierung auf der Emmabank – dieser 23. Juni ist der Tag, an dem der Senat dem Verein einen Teil der Bürgerweide zur Bewaldung überließ. Für Dr. H. A. Müller (Dr. H. A. Müller, Gedenkbuch der freien Hansestadt Bremen für das Vierteljahrhundert 1851–1875, Bremen 1876, S. 127) fand der Baubeginn am 27. Juni 1866 statt. Daß man den ersten Spatenstich am 26. Juni ausführte, ist im Bericht des Vorstandes für die Generalversammlung vom 6. Juni 1867 (Courier 7.6.1867) überliefert. Zuvor, am 23. Juni, hatten die Bevollmächtigten der Weidedeputation mit dem Weidehirten und den Deputierten des Vorstands des Vereins zur Bewaldung der Bürgerweide und mit Wilhelm Benque die Grenze des Areals abgeschritten. Die Überweisung der Fläche erfolgte durch Wort und Handschlag. Sicher ist auch, daß sich nach einer Anzeige im Courier vom 26. Juni 1866 (Courier 26.6.1866) am nächsten Tag Arbeiter beim Vorstand des Vereins vor dem Hirtenhause an der Bürgerweide melden konnten, die dann am übernächsten Tag, dem 28. Juni, erstmalig für Arbeiten auf der Bürgerweide eingesetzt werden konnten. So dürfte dieser Tag den eigentlichen Baubeginn für den Bürgerpark markieren.

Der Emmasitz blieb als achtenswertes Erinnerungsmal

an Gräfin Emma von Lesum, Erzbischof Hartwig I. und den Anfang und die Zweckerklärung des Bürgerparks zu allen Zeiten bis in die Gegenwart erhalten. Es soll jedoch nicht verschwiegen werden, daß der Bestand der Bank durch Überlegungen der Parkdirektion zeitweise erheblich gefährdet war. Im Jahre 1929 wurde überlegt, dem Parkdirektor Wilhelm Benque, dem Schöpfer des Bürgerparks, endlich eine Gedenkstätte zu errichten, ein Denkmal, das sich Benque zu Lebzeiten verbeten hatte. Parkdirektor Hugo Riggers, der außer anderen altüberkommenen Baulichkeiten auch dem „altmodischen" Emmasitz keinerlei positives Interesse entgegenbrachte (Mitteilung Parkdirektor Günter Reinsch), gedachte, im Eichenhain unter Verwendung der Inschriftenplatten der abzubrechenden Emmabank eine Erinnerungsstätte für den Schöpfer des Bürgerparks zu gestalten. Der Vorstand des Bürgerparkvereins unterstützte allerdings die Pläne nicht, so daß die Bank unangetastet blieb.

Auch 1936 versuchte es der Parkdirektor noch einmal, sich des ungeliebten alten Sitzes zu entledigen. Er schlug dem Vorstand und Ausschuß des Vereins in Berichten vom 5. Februar und 9. April vor, dem von Kreisen um den Architekten Eduard Gildemeister angeregten Wunsch der sichtbaren Ehrung für Wilhelm Benque durch einen Umbau des Emmasitzes Rechnung zu tragen (Protokoll der gemeinsamen Sitzung von Vorstand und Ausschuß vom 28.4.1936). Zwar standen die Gremien des Vereins „einer solchen Ehrung durchaus wohlwollend gegenüber," mit der Idee der Umgestaltung der Emma-

bank konnten sie sich jedoch nicht anfreunden.

Erst 1938 wurde dem Schöpfer des Bürgerparks im Eichenhain nach einem Entwurf des Bildhauers Ernst Gorsemann ein Denkmal errichtet, zu dem ungenannte Freunde des Parks die Mittel bereitstellten (siehe auch S. 449). Der Emmasitz blieb dabei unangetastet.

Außer den jüngsten Veränderungen anläßlich der Renovierung im Jahre 1965 (siehe S. 42) ist das Bauwerk im ursprünglichen Zustand erhalten geblieben. Schon früh sind umfangreiche Verbesserungen belegt, die das Denkmal dauerhaft gesichert haben. 1874 wurde es zusammen mit der Hollerbank repariert. Dabei wurden die Sandsteinpfeiler untermauert (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1874, Nr. 1368). Fünf Jahre später arbeitete der Bauunternehmer J. Fincke an der Bank, wobei er auch einige Marmorsteine, wahrscheinlich Fliesen des Bodenbelags, erneuerte (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1879, Nr. 2434). Auch 1883 mußten erhebliche Mittel aufgewendet werden, um die Bank zu reparieren. Zusammen mit Arbeiten an der Hollerbank berechnete der Bauunternehmer C. H. Bruns für Leistungen vom 23. April bis zum 12. Mai 206,75 Mark (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1883, Nr. 3129); die gleichzeitigen Steinhauerarbeiten, die durch die Firma Schmalhausen & Freckmann ausgeführt wurden, hatten einen nur geringen Umfang (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1883, Nr. 3206).

Wie alle der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellten Anlagen blieb auch die Emmabank vor mutwilligen Beschädigungen nicht verschont. So brachen Mitte Mai 1893 Nachtschwärmer wieder einmal eine der Vasen mit Gewalt ab (BN 15. 5. 1893). Auch 1899 wurde eine der Vasen erneuert, als die Bank abgeschliffen und einige der Verzierungen ausgebessert wurden (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1899, Nr. 43a).

Auch im neuen Jahrhundert hat der Bürgerparkverein die Emmabank, gleichsam als Aushängeschild des Parks, immer wieder reinigen und abschleifen lassen, so 1906, 1908, 1912 und 1916 (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1906, Nr. 49f; 1908, Nr. 91; 1912, Nr. 290c und 1916, Nr. 114b). Dabei waren 1912 und 1916 Verunreinigungen durch Tinten- und Bleistift zu entfernen. 1909, 1910 und 1914 wurden die Holzsitze abgebeizt, geölt, lasiert und lackiert (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1909, Nr. 182a; 1910, Nr. 196d und 1914, Nr. 145b). Zum fünfzigjährigen Jubiläum des Bürgerparks im Jahre 1916, als die die mit Blättergirlanden geschmückte Bank von L.O. Grienwaldt fotografiert wurde (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1916, Nr. 117a; Original in der Bürgerparkverwaltung), waren allerdings die steinernen Sitzflächen nicht mehr mit Holzrosten abgedeckt.

Weitere Reparaturarbeiten betrafen im Jahre 1909 die Erneuerung des Plattenbelags und die Höherlegung der versackten Schwelle (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1909, Nr. 140), wofür nicht weniger als 52,70 Mark ausgegeben

werden mußte. 1915 war vom Bildhauer Schmidt & Schäfer ein Kapitel abzunehmen, zu verdübeln und wieder aufzusetzen (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1915, Nr. 188b). Auch brachen in der Nacht vom 3. März 1923 Rohlinge auf der linken Seite eine Vase ab und verschleppten sie (BN 8.3.1923), außerdem wurde das obere Gesims der Bank stark beschädigt (Protokoll Vorstandssitzung vom 9.3.1923; Jahresbericht des Parkverbandes an die Generalversammlung, BN 15.7.1923). Auf eine Reparatur und die Beschaffung einer neuen Vase verzichtete man zunächst in Anbetracht der durch die Inflation auf die Summe von 200 000 Mark kalkulierten Arbeit.

Bemerkenswert ist ein Denkzeichen an der rechten Schmalseite des Mittelaufbaus, mit dem an den auch für den jungen Bürgerpark so verheerenden Hochwasserstand des Winters 1880/81 erinnert wird. Der Text an der Marke, die 178,5 cm über dem Bodenbelag des Emmasitzes angebracht ist, lautet:

HOCHWASSER-
STAND
IM WINTER DES
JAHRES 1880.

Eine leichte Höhenänderung dieser Marke aus Anlaß des Neuaufbaus 1965 ist nicht auszuschließen.

Diese für das gesamte Bremen katastrophale Über-

schwemmung, die nach einem Deichbruch an der Wümme im Blockland am 29. Dezember 1880 begann und außer der höherliegenden Altstadt das gesamte Stadtgebiet bis in den März 1881 unter Wasser setzte, richtete auch im Bürgerpark schwere Schäden am jungen Bewuchs an und warf die Arbeit des Vereins um wenigstens ein Jahr zurück. Vor allem wurden die gerade gepflanzten Bäume durch die Eisdecke zerstört, die bei wechselnden Wasserständen gehoben und gesenkt wurde.

Die am Emmasitz angebrachte Jahreszahl 1880 ist insofern zu korrigieren, als der höchste Wasserstand des Winters 1880/81 erst am 13. März 1881 eintrat.

Der Unterhaltungsaufwand scheint in den dreißiger Jahren mäßig gewesen zu sein; die Pflege der Bank war im Zweiten Weltkrieg sicherlich gar nicht möglich. Nach dem Krieg war nur noch eine der Vasen vorhanden; Abdeckplatten und eines der Akroterien fehlten.

Die Emmabank erlitt im Laufe der Zeit verschiedene Setzungs- und Witterungsschäden. Da Parkdirektor Hugo Riggers den Sitz auch noch als „unschöne Architektur" des Parks ansah, für dessen Beseitigung er sich einsetzen zu müssen glaubte, versuchte er am 9. Juli 1954 in einem Schreiben an den Vorstand des Bürgerparkvereins, sich dieses Werks von Heinrich Müller zu entledigen und eine neue Bank aus Kirchheimer Muschelkalk zu beschaffen, an der die alten Schrifttexte

zu lesen sein sollten (Schreiben Riggers 9.7.1954, Bürgerparkverwaltung). Er legte drei Entwürfe des Bildhauers Heinz Lange und einen Kostenanschlag des Steinmetzbetriebs Schmidt & Schäfer vom 20. Januar 1954; die Gesamtkosten errechneten sich mit 16100 DM.

Der Vorschlag wurde am 22. Juli 1954 in einer gemeinschaftlichen Sitzung von Vorstand und Ausschuß diskutiert. Man stellte fest, daß die Emmabank starken Kriegsschaden erlitten habe und die Fundamente teilweise versackt seien. Der Ruhesitz befinde sich in einem Zustand, der eine Wiederherstellung nicht empfehle. Die Architektur sei unschön und sein Standort ungünstig, weil er unmittelbar am Wege liege. Franz Schütte nahm allerdings gegen die Neuerrichtung der Emmabank in der vorgeschlagenen Form Stellung, wohl um die erheblichen Kosten einzusparen. Einen Steinsitz hielt er als Bank ohnehin nicht für geeignet. Er gab auch zu bedenken, daß man das, was frühere Generationen geschaffen habe, nicht einfach aufgeben solle, und empfahl die Anforderung eines weiteren Bildhauerentwurfs (Protokoll der gemeinschaftlichen Sitzung von Vorstand und Ausschuß vom 22.7.1954).

Riggers Anregung wurde offensichtlich zunächst nicht weiter verfolgt, so daß der Parkdirektor seinen Wunsch zwei Jahre später in einer Vorstandssitzung am 11. Juni 1956 wiederholte, zumal der Zustand der Bank sich weiter verschlechtert hatte. Die Umgestaltung sollte nun etwa 15000 DM kosten. Ein Vorstandsmitglied (Rechnungsführer Wilhelm

Starke) schlug eine Sondersammlung bei Vorstand und Ausschuß vor und sagte von sich aus spontan 500 DM zu. Um die Mittel zur Wiederherstellung leichter aufbringen zu können, wurde dem Senator für die Finanzen die Bitte vorgetragen, der hierfür geplanten Sammlung eine besondere Abzugsfähigkeit außerhalb der allgemeinen Begünstigung für Sonderausgaben zuzuerkennen (Protokoll der gemeinschaftlichen Sitzung von Vorstand und Ausschuß vom 22. 8. 1956). Da die Bitte nach außergewöhnlicher Förderung abschlägig beschieden wurde, scheint die beabsichtigte Besprechung im Finanzausschuß des Vereins zu einer Aussetzung des Projektes geführt zu haben (Notiz Bürgerparkverwaltung; siehe auch BN 5.1.1957).

Die Renovierung der Emmabank in ursprünglicher Gestalt unter Benutzung der originalen Bauteile wurde erst 1965 aus Anlaß des bevorstehenden hundertjährigen Jubiläums des Bürgerparks und im Zusammenhang mit dem Bau eines neuen Kaffeehauses ausgeführt. Der Sitz wurde sorgfältig abgebaut (BN 23.4.1965) und mit veränderter Sichtachse an neuer Stelle etwa 23 Meter südwestlich vom alten Standort und in größerer Entfernung vom Gewässer wieder aufgebaut (fast an derselben Stelle

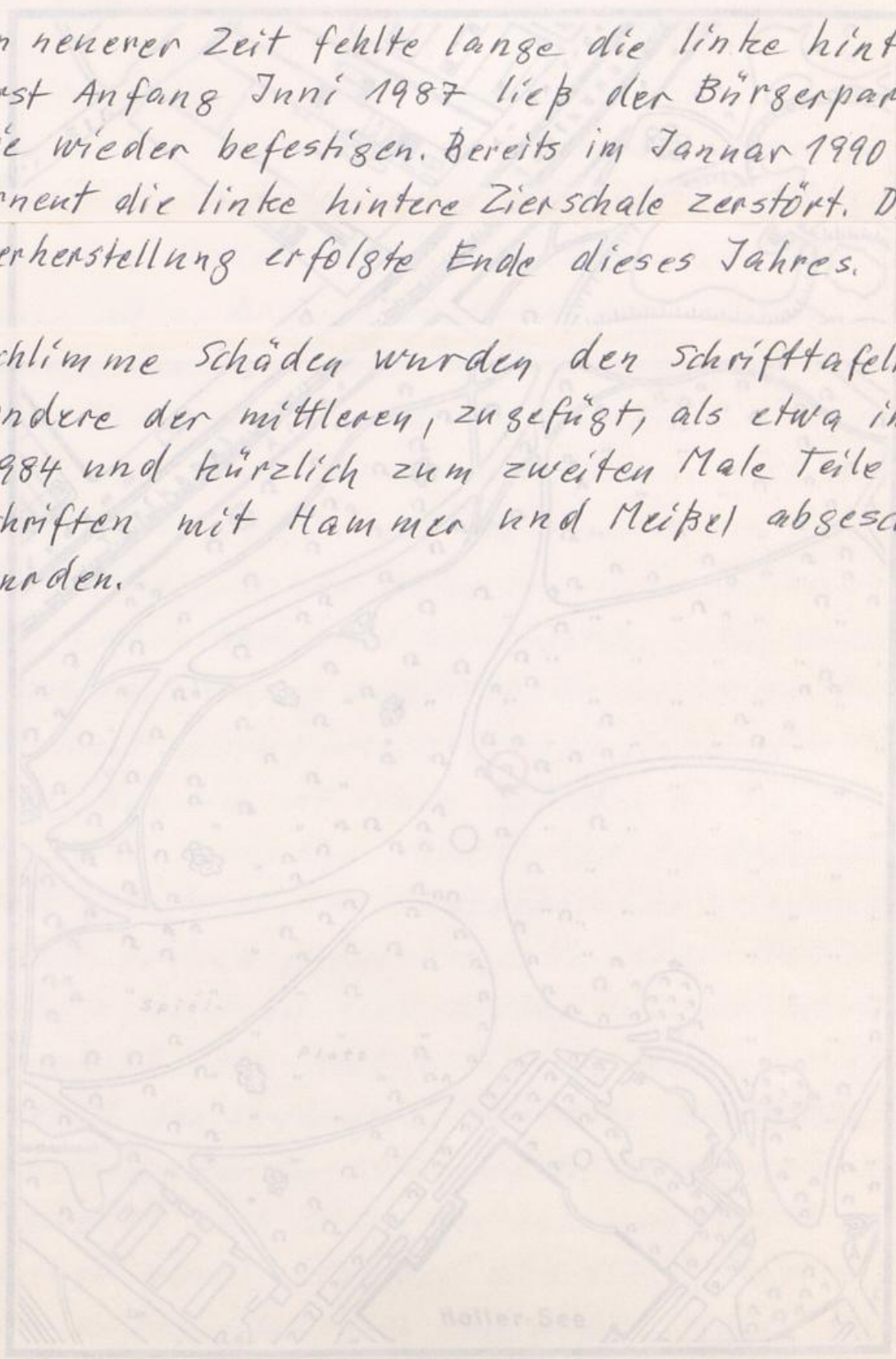
stand ehemals die Remmersbank, siehe Seite 268). Alle Sandsteinteile wurden gereinigt, fehlendes ergänzt, die Sockelstufe beseitigt (möglicherweise dadurch leichte Verschiebung der Hochwassermarke 1880/81), das Vorfeld bis zum Weg gepflastert und die Fliesen im Innenraum gegen ein Mosaikkleinpflaster ausgewechselt (Jahresberichte 1964/65 vom 20.5.1965 und 1965/66 vom 20.6.1966). So vorteilhaft die Wiederherstellung für den Bestand des Bauwerks gewesen sein mag, so nachteilig muß der Standortwechsel beurteilt werden, dessen Notwendigkeit nicht erkennbar ist. Zwar konnte der Weg entlang dem Gewässer bedeutend verbreitert werden, die seitliche Verschiebung muß jedoch als Fehler beurteilt werden. Die Bank, die ursprünglich in Beziehung stand zum Bankkörper des ersten Kaffeehauses, hatte diesen Blickkontakt zwar mit der Zerstörung und Verlegung des Restaurant zum Nordufer des Sees verloren, nun hat die Bank jedoch wegen des vorhandenen Baumwuchses nicht einmal mehr eine Beziehung zum Emmasee. Der Sitz steht jetzt auch zu weit vom Weg entfernt in einer dunklen, wenig attraktiven Ecke am Waldrand, wo er auch von Fußgängern nur noch wenig beachtet wird und auch nicht, wie früher, aus der Ferne gesehen werden kann. Am alten Standort der Emmabank richtete der Bürgerparkverein einen neuen Sitzplatz mit Normalbänken ein, von dem man einen schönen Blick über den See hat.

Schon bald nach der Fertigstellung wurde die Bank er-

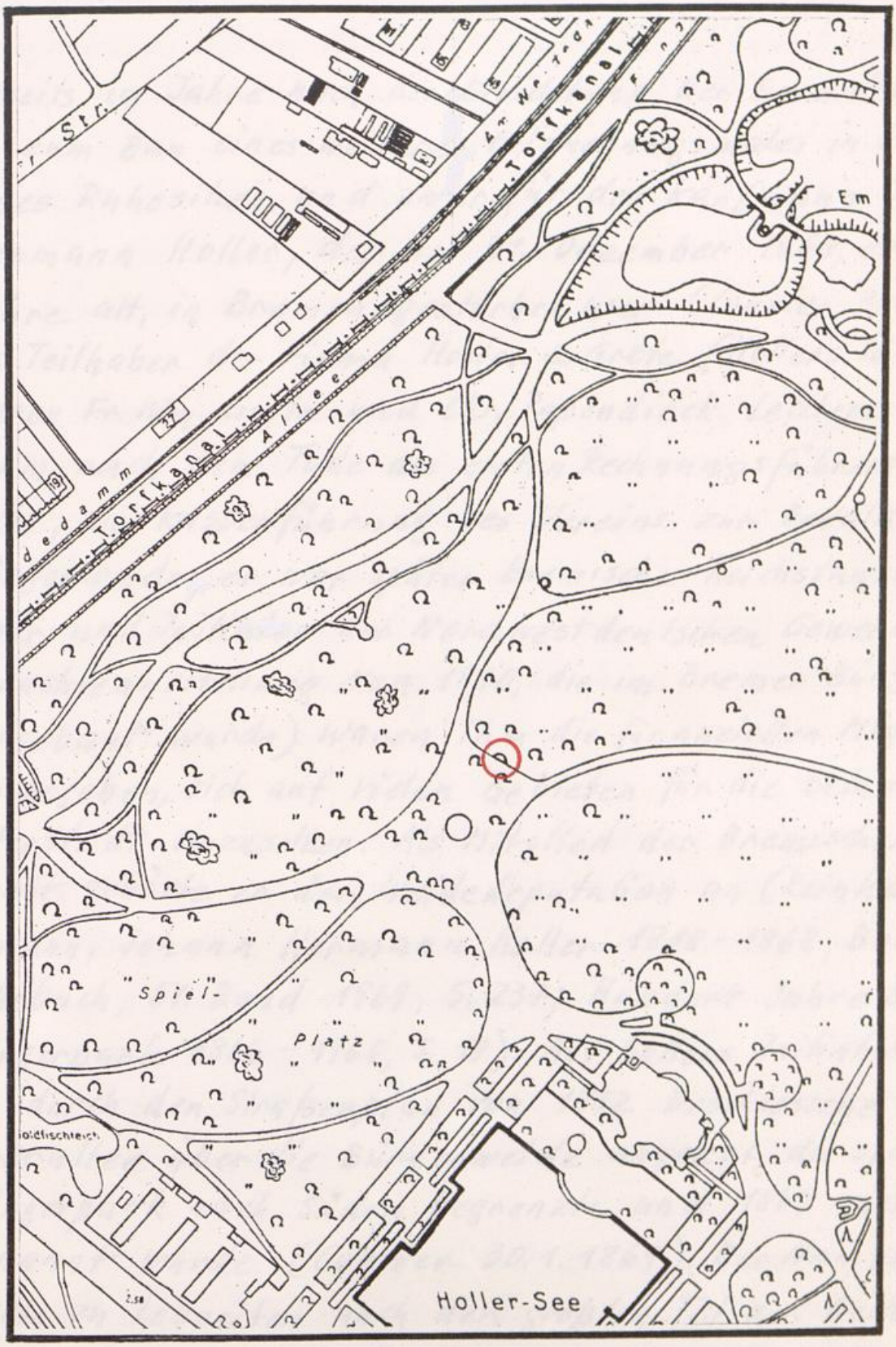
nent erheblich beschädigt (BN 9.9. 1965).

In neuerer Zeit fehlte lange die linke hintere Vase; erst Anfang Juni 1987 ließ der Bürgerparkverein sie wieder befestigen. Bereits im Januar 1990 wurde erneut die linke hintere Zierschale zerstört. Die Wiederherstellung erfolgte Ende dieses Jahres.

Schlimme Schäden wurden den Schrifttafeln, insbesondere der mittleren, zugefügt, als etwa im Jahre 1984 und kürzlich zum zweiten Male Teile der Inschriften mit Hammer und Meißel abgeschlagen wurden.



Seite 45-49
Vacat



Hollerbank 1869

Der Hollersitz 1869

Bereits im Jahre nach der Errichtung der Emmabank kam es zum Bau eines weiteren Erinnerungsmales in Form eines Ruhesitzes, und zwar für den Kaufmann Johann Hermann Holler, der am 31. Dezember 1868, erst 50 Jahre alt, in Bremen gestorben war (Courier 3. 1. 1869). Als Teilhaber der Firma Holler & Grote (Hollers Teilhaber waren Fr. Wm. Grote und Chr. Papendieck. Letzterer übernahm nach dem Tode des ersten Rechnungsführers, Heinrich Focke, die Kassenführung des Vereins zur Beraldung der Bürgerweide; er war später bremischer Reichstagsabgeordneter und Initiator der Nordwestdeutschen Gewerbe- und Industrieausstellung von 1890, die im Bremer Bürgerpark aufgebaut wurde) waren ihm die finanziellen Möglichkeiten gegeben, sich auf vielen Gebieten für die Belange seiner Vaterstadt einzusetzen. Als Mitglied der Bremischen Bürgerschaft gehörte er der Weidedeputation an (Reinhard Patemann, Johann Hermann Holler 1818-1868, Bremisches Jahrbuch, 51. Band 1969, S. 237; Hundert Jahre Bremer Bürgerpark 1866 - 1966, S. 19). Auf Hollers Initiative wurde die durch den Straßenplan von 1852 beschlossene neue Querallee über die Bürgerweide angelegt, die später den Bürgerpark nach Süden begrenzte und 1869 nach Holler benannt wurde (Courier 30. 1. 1869). Der Namensgeber stellte zu Lebzeiten auch den größten Teil der Geldmittel zur Verfügung, die benötigt wurden, um diese Straße mit vier Reihen Eichen (880 Stück) zu bepflanzen.

Hermann Holler gehörte zu den ersten und eifrigsten Verfechtern der Idee, auf dem vorderen Teil der baumlosen Bürgerweide einen Park zur allgemeinen Benutzung anzulegen. Aus Rücksicht auf seine angegriffene Gesundheit trat er zwar nicht in den Vorstand des Comites zur Bewaldung der Bürgerweide ein, er wurde jedoch nach den Statuten des neuen Vereins zusammen mit Johannes Theodor Lürman dem Vorstand als Berater beigeordnet.

Holler starb nach langem Leiden gerade fünfzigjährig am 31. Dezember 1868 (Courier 3. 1. 1869) und wurde am 5. Januar 1869 auf dem hinteren Teil des Herdentorsfriedhofes in der Nähe des seit 1866 im Entstehen begriffenen Bürgerparks beigesetzt (Courier 6. 1. 1869). Nach der Umbettung befindet sich sein Grab heute auf dem Riensberger Friedhof.

Seine Freunde schlugen schon bald vor, ihm an der mit seinem Wirken verbundenen Eichenallee ein aus Sandstein auszuführendes monumentales Erinnerungsmal zu errichten, an dem an der Wegseite ein Marmormedaillon des Verstorbenen, an der Nebenseite die Hauptdaten aus seinem Leben und an der anderen Seite eine Inschrift angebracht werden sollte (Courier 28. 1. 1869).

Bevor noch der Plan ausgeführt werden konnte, verstarb nur gut zwei Wochen nach Hermann Holler mit Heinrich Adolph Focke am 17. Januar 1869 ein weiteres Mitglied des Vorstandes des Vereins zur Bewaldung der Bürgerweide und Freund des Bürgerparks (Courier 18. 1. 1869).

Auch Focke (31.3.1822 – 17.1.1869) war wie Holler bremischer Kaufmann (Nachruf Courier 22.1.1869; 100 Jahre Bremer Bürgerpark 1866-1966, S. 21), er war Inhaber der Firma Gebrüder Focke an der Langenstraße, eines Unternehmens, das sich vornehmlich mit dem Leinenhandel beschäftigte. Nur drei Jahre waren ihm vergönnt gewesen, als Rechnungsführer im Vorstand des Vereins zu wirken. Darüber hinaus war er Verwalter des reformierten Waisenhauses, des Kinderkrankenhauses und der Taubstummenanstalt. In diesen Einrichtungen erwarb sich Focke durch rastlosen und menschenfreundlichen Einsatz große Verdienste.

Es lag nahe, auch diesem Freunde des Bürgerparks einen Gedenkstein zu setzen, und zwar gegenüber dem Hollerstein an der Eichenallee (seit Ende 1869 Hollerallee) (Courier 28.1.1869). Die Mitglieder des Vereinsvorstandes beabsichtigten jedoch schon bald darauf, in der Nähe des größten Baums im Park, einer von Werner Menke gestifteten Hängeesche beim „Weiher" (Emmasee), einen einfachen, gemeinsamen Denkstein zu setzen, um an die beiden, für den Park verdienstvollen Männer zu erinnern (Courier 6.4.1869). Noch im August 1869 war dieser Plan nicht aufgegeben (Courier 28.8.1869).

Ganz unabhängig von diesen Überlegungen betrieb der Verein die Planung für den Bau einer prachtvollen, dem Emmasitz ähnlichen Bank, die angeblich dem Bürgerpark zum Geschenk gemacht wurde (Courier 8.4.1869). Der

Vorstand entschied sich für einen Entwurf des angesehenen Architekten Gustav Runge, der zu dieser Zeit mit dem Bau des Schlosses Mühlental in St. Magnus für den Textilfabrikanten Ludwig Knoop beschäftigt war. Für die halbrunde Bank aus Sandstein wählte man eine Stelle unter den roten Kastanien am Nordrand des größten Platzes im Bürgerpark (später Spielplatz genannt), auf dem Wilhelm Benque zunächst einen Pavillon und dann eine Fontäne plante (heute Marcusbrunnen). Hier ist die Bank, die nach Hermann Holler benannt ist, in vereinfachter Form noch heute zu finden.

Ob mit der Errichtung bereits im Frühjahr 1869 begonnen wurde (Courier 17.4.1869) und die Arbeiten Ende August desselben Jahres im Gange waren (Courier 28.8.1869), erscheint fraglich, da erst Mitte September 1869 die Fundamentierungsarbeiten in Angriff genommen waren (Courier 15.9.1869). Möglicherweise war aber schon lange zuvor mit den Steinmetzarbeiten begonnen worden, die die Bildhauer Schmidt & Schäfer, Bremen, ausführten. Die Maurerarbeiten hatte der Bauunternehmer Gerhard Bollmann übernommen.

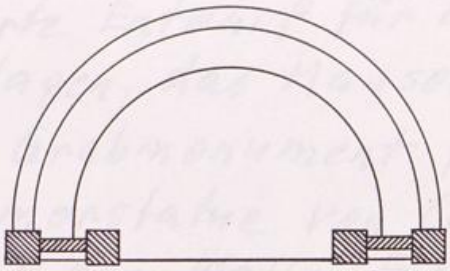
Es ist weder berichtet worden, wann der Ruhesitz fertiggestellt wurde noch warum die Ausführung eines gemeinsamen Holler/Focke-Denkmals unterblieb und die zunächst namenlose Bank die Bezeichnung „Holler's Ruhebank" erhielt (Courier 15.9.1869). Sie wurde offenbar nicht dem Gedenken des verstorbenen Rechnungsführers des Vereins, Hein-

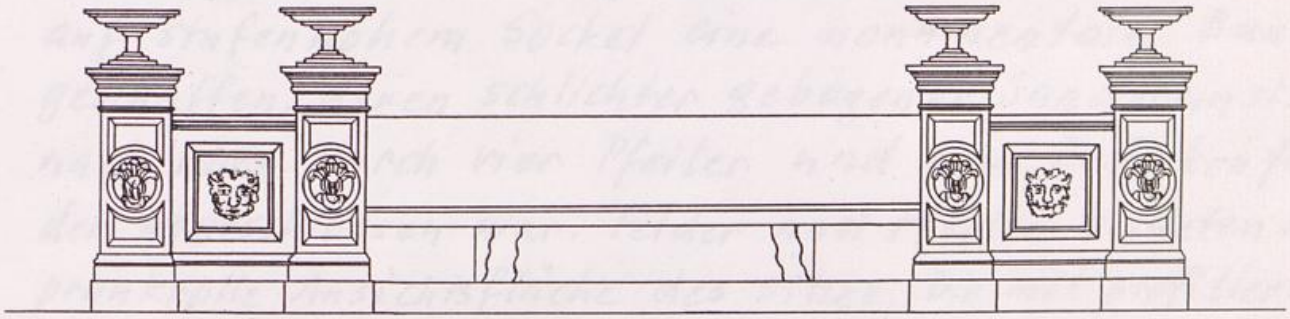
rich Adolph Focke, gewidmet, der auch an anderer Stelle im Bürgerpark kein Erinnerungsmal erhielt. Die Abrechnung der Arbeiten für die Hollerbank erfolgte nicht aus der kasse des Vereins zur Bewaldung der Bürgerweide, so daß eine Sachstiftung zu vermuten ist, deren Herkunft allerdings nicht nachzuweisen ist.

Im Frühjahr 1870 war der Hollersitz fertig und die Umgebung bepflanzt (Courier 17. 4. 1870; Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 1. 7. 1870, Courier 3. 7. 1870). Man erwartete einen harmonischeren Eindruck, wenn die Pflanzungen erst einmal herangewachsen sein würden.

Der Verfasser des Entwurfs für die Hollerbank, Gustav Runge (1822-1900) (Bremische Biographie des neunzehnten Jahrhunderts, Bremen 1912, S. 425) wurde in Bremen geboren. Er lernte mit karl Gildemeister bei Jacob Ephraim Polzin, dem herausragenden bremischen Architekten der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, und studierte in karlsruhe. Runge begann seine Tätigkeit als Architekt in den Vereinigten Staaten von Amerika, wo er durch den Gewinn des Wettbewerbs und beim Bau des neuen Opernhauses in Philadephia einen großen Erfolg hatte.

In den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts kehrte Gustav Runge nach Bremen zurück und gewann hier bald hohes Ansehen. Seine größten Arbeiten waren das Schloß Mühlental in St. Magnus für Baron Ludwig knoop in eng-





lischer Gotik (1868–1871), das Zolldirektionsgebäude an der Kaiserstraße in Bremen sowie neben zahlreichen Privathäusern 1875–1877 die Badeanstalt am Breiten Weg. An kleineren Architekturwerken sind zu nennen der nicht ausgeführte Entwurf für ein Kriegerdenkmal in den Wallanlagen, das Mausoleum für Baron von Knoop und das Grabmonument für Konsul Finke (mit einer Marmorstatue von Constantin Dausch, Rom), beide auf dem Walle Friedhof, sowie die Hollerbank im Bremer Bürgerpark.

Runge hat auf einem halbrunden Grundriß mit einem äußeren Durchmesser von 6 Meter (Nach Courier 15.9. 1869 maß die Bank „in der Runde 28 Fuß", eine Länge, die der Bogenabwicklung des heutigen Sitzes entspricht) auf stufenhohem Sockel eine monumentale Bank geschaffen, deren schlichter gebogener Sandsteinsitz nach vorn durch vier Pfeiler und zwei Zwischenfelder abgeschlossen war. Felder und Pfeiler bildeten die prunkvolle Ansichtsfläche des Sitzes. Die mit profilierten Fuß- und Deckplatten versehenen Eckpfosten zeigten auf den Schauflächen in vertieften Feldern runde Medaillons, mit Harnischen und Helmbüschen gefüllt. Den vier Pfeilern waren steinerne Vasen aufgesetzt; die Bankwangen waren mit plastischen Löwenköpfen verziert.

Im Sommer 1873 wurden zusätzliche Arbeiten an der Hollerbank zur Verschönerung der Ausstattung ausgeführt. Im Innenrund legte Johann Andreas Christian Drehmann einen Belag aus künstlichen Mosaiksteinen an, der allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch nahm. (Courier 6.6.1874). Erste Arbeitsproben waren in Bremen am Wall beim Herdentor ausgeführt worden; sie hatten sich außerordentlich bewährt. Drehmann, der aus Amerika kam, tat sich mit Johann Dietrich Joachim Mähl, dem Leiter einer Asphaltfabrik an der Hohentorstraße 51 zusammen, um eine Fabrikation künstlicher Steine in verschiedenen Farben für Korridore, Souterrains, Gartenwege und Trottoirs sowie für Springbrunnen, Badewannen und Abflußröhren aufzubauen (Adreßbuch 1874, Allgemeiner Geschäfts-Anzeiger No. 128). In der Firma war J. A. Chr. Drehmann Teilhaber, jedoch nur für ein Jahr, dann verschwindet er von der Bildfläche. Der dekorative Belag scheint nicht lange erhalten geblieben zu sein. Bilder sind nicht nachweisbar.

Die Bank, deren Wert 1916 mit 1500 Mark beziffert wurde (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1916, Nr. 60), war erstmalig im Jahre 1874 zu reparieren (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1874 Nr. 1368). Fünf Jah-

re später waren weitere umfangreiche Arbeiten auszuführen, da in der Nacht vom 28. auf den 29. Juni die Bank schwer demoliert wurde. Ein Löwenkopf und eine Vase wurden in viele Stücke zertrümmert und ein Steinpfeiler beschädigt (Courier 30.6.1879). Ob die von der Polizeidirektion ausgesetzte Belohnung von 100 Mark (Courier 2.7.1879) zur Ermittlung des oder der Täter geführt hat, ist nicht überliefert; die Teilnahme der Bevölkerung und die Begutachtung der Schäden durch Besucher des Parks führten zu einer Lokkerung einer zweiten Vase, die abgenommen werden mußte, um sie vor dem Herabfallen und Zersplittern zu bewahren (Courier 18.7.1879). Erst im Mai 1880 ließ der Bürgerparkverein die Bank für 132,30 Mark wiederherstellen (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1881, Nr. 2761). Der Bildhauer J. H. Schmalhansen stellte eine Vase ganz neu her, gab einer zweiten ein neues Unterteil und besserte zwei weitere aus. Er setzte mehrere Stücke (des Löwenkopfes?) an, arbeitete sie nach und schliff die ganze Bank ab, so daß wohl der alte Zustand wieder erreicht wurde.

Noch einmal waren drei Jahre später größere Reparaturen auszuführen. Fr. Wachsmuth lieferte im April 1883 das Material zur Ausbesserung des Fußbodens (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1883, Nr. 3176), die Arbeiten selbst führte zusammen mit denen am Emmasitz der Bauunternehmer C. H. Bruns im April und Mai 1883 aus (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1883, Nr. 3129).

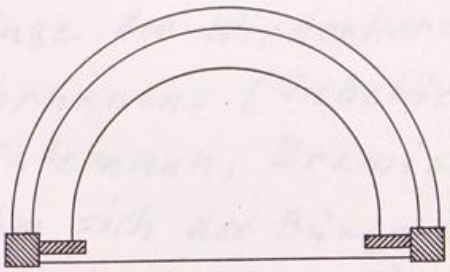
Ein zweites Mal fiel die Bank am 19. April 1888 dem zerstö-

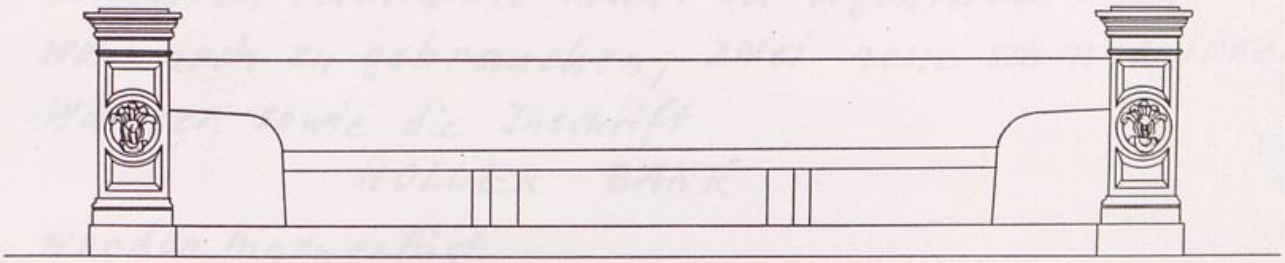
rerischen Mutwillen von Parkbesuchern zum Opfer (BN 20.4.1888; Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 29.5.1888, BN 30.5.1888). Nachdem „zwei Strolche der schlimmsten Sorte" bereits mehrere Bänke von ihren Befestigungen losgerissen und auf die Wege geworfen hatten, ließen sie nach Mittag ihre Wut an der Hollerbank aus und zertrümmerten die vorderen Steinlehnen. „Alle Verzierungen, Aufsätze und selbst die Postamente" wurden stark beschädigt, so daß sich der Schaden auf mehrere hundert Mark belief. Auch in diesem Fall kann nicht festgestellt werden, in welcher Art die Schäden beseitigt wurden und ob die Bank wieder das Aussehen des ursprünglichen Entwurfs erhielt.

Im Mai 1900 wurde der Sitz erneut gründlich überholt. Der Maurermeister Heinrich Timmerberg besserte für 84 Mark Bauschäden aus. Für fast 150 Mark wurden die Sandsteinflächen von der Steinhauerfirma Schmalhausen & Breckmann abgeschliffen; gleichzeitig wurden viele Ornamente mit Hilfe von Messingdollen und Patentkitt ausgebessert und vom Bildhauer nachgearbeitet (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1900, Nr. 95e und 207).

Im Jahre 1904 wurde die Bank wiederum gereinigt und abgeschliffen (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1904, Nr. 87d).

Der Hollersitz blieb leider nicht in seiner ursprünglichen





Gestaltung erhalten, er wurde im Zweiten Weltkrieg fast gänzlich zerstört (Mitteilung von Parkdirektor Günter Reinsch).

Erst 1959, im Zuge der Wiederherstellung des nahegelegenen Marcusbrunnens (Inbetriebnahme am 1. Juli 1959, siehe R. Patemann, Bremische Chronik 1957 – 1970, S. 56) nahm sich der Bürgerparkverein auch der Trümmer des Gedenksitzes für Hermann Holler an. Auf dem noch vorhandenen und intakten Fundament, das Parkarbeiter freigelegten, und mit Hilfe einiger erhaltener Bauteile, die ergänzt wurden, errichtete die Firma Schmidt & Schäfer die Bank neu (Jahresbericht 1959/60 vom 7. 6. 1960). Nur zwei der vier Pfeiler ließen sich noch verwenden; auf den Einbau der Vasen verzichtete man. Der eigentliche Steinsitz war wohl noch zu gebrauchen; zwei neue schmucklose Wangen sowie die Inschrift

HOLLER BANK

wurden hinzugefügt.

1975 und 1976 wurde in die Umgestaltung des den Marcusbrunnen umgebenden Platzes auch die Hollerbank einbezogen. Dabei wurden die Sandsteinteile dieses Sitzes gereinigt (Jahresberichte 1974/75 vom 26.5. 1975 und 1975/76 vom 2.4.1976).

Auf dem Lagerplatz der Parkverwaltung an der Hollerallee befindet sich heute (1989) ein großer Stapel sandsteinerner Bankreste und Architekturtrümmer, unter denen

die Bürgerparkverwaltung (Parkdirektor Reinsch) auch Überbleibsel der Hollerbank vermutet. Bei der Umlagerung fanden sich 1990 jedoch keine Teilstücke des Sitzes mehr.

Ein wohl einmal vorhanden gewesenes Bild der alten Hollerbank ist verloren gegangen.

Im Jahre 1999 wurde die Hollerbank aus dem Erlös des Fackelverkaufs beim Konzert „Musik und Licht am Hollersee" für rund 25000 DM gereinigt und die Umgebung durch Pflanzarbeiten und Pflasterungen verschönert. An den Arbeiten beteiligte sich auch das Park-Hotel (WK 14.10.1999).

Die Vermehrung der Ruhesitze 1868–1879 (u.a. gußeiserne Knüppelholzimitationen)

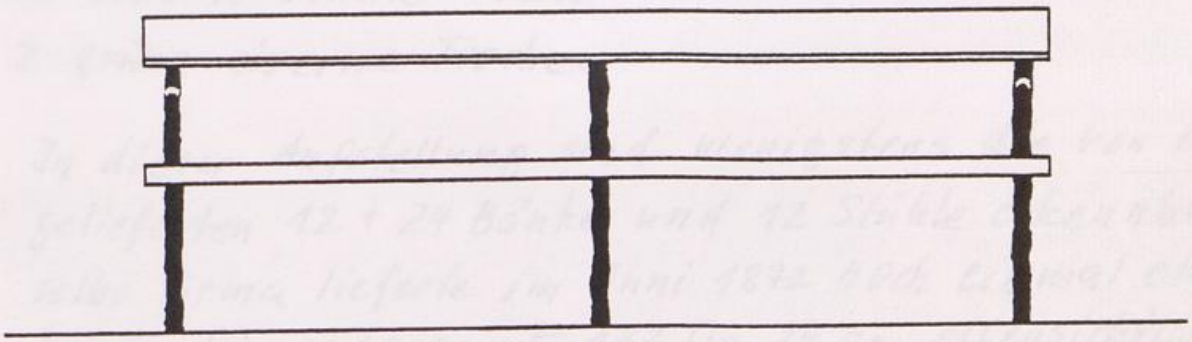
Noch 1868 wurde der Wunsch nach einer Vermehrung der Ruhesitze geäußert (Courier 17.3.1868), dem wohl nicht nur die Parkverwaltung, sondern aus Geschäftsinteresse auch die Pächter des Kaffeehauses, Scholle und Klages, entsprachen (Courier 19.5.1868). Im April des nächsten Jahres waren zwei größere eiserne Bänke, die geschenkt wurden, und ein „eisernes Zelt", wohl für das Kaffeehaus, in Arbeit (Bericht des Vorstandes für die Ausschußsitzung, Courier 17.4.1869); hinzu kam eine Anzahl von „Naturbänken", die, wie auch in ähnlicher Art gestaltete Brücken aus dem im Park gewonnenen Holz hergestellt wurden und „eine große Annehmlichkeit für die Spaziergänger" darstellten (Courier 2.5.1869). Im Sommer 1869 konnte berichtet werden, daß im Bürgerpark eine größere Anzahl von Bänken aufgestellt wurde (Courier 25.6.1869), und auch im vierten Jahresbericht wurde der Generalversammlung am 16. Juli 1869 die Aufstellung verschiedener Bänke mitgeteilt (Courier 17.7.1869. Angesprochen wurden wohl jene zwölf Bänke und die gleiche Anzahl Stühle, die der Bürgerparkverein von der Fabrik von Öfen und Geldschränken L. Starcke erhielt und mit 28 bzw. 15 Tlr. berechnet wurden (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1869, Nr. 583).

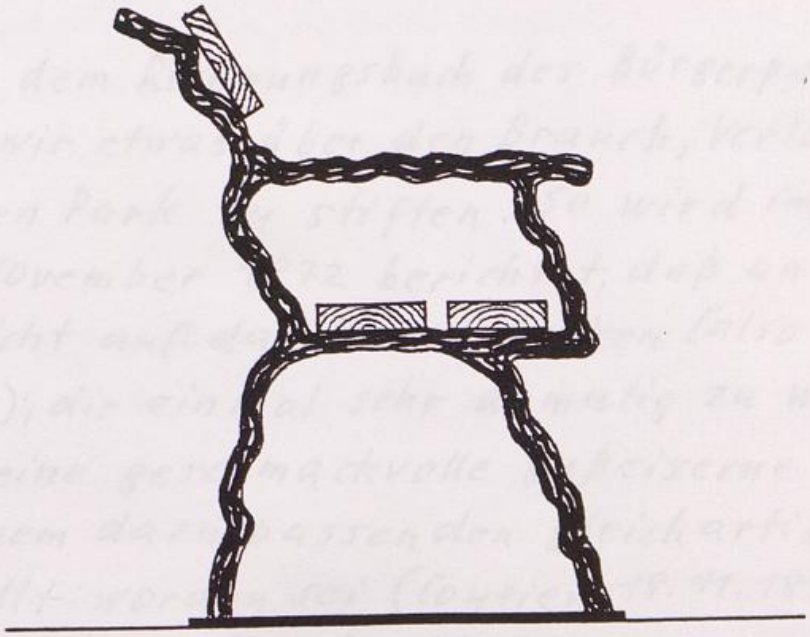
Es ist damit zu rechnen, daß die genannte Firma im Produktionsprogramm auch gußeiserne Bankstützen führte, die für die Ausstattung des Parks mit Sitzgelegenheiten

hochwillkommen waren. Da die Konstruktion nicht beschrieben wurde, gibt es über das Aussehen keinerlei gesicherte Erkenntnisse. Es kann allerdings vermutet werden, daß es sich um die noch heute im Bürgerpark befindlichen sieben (und Reste weiterer) alten Bänke handelt, die heute in den schmalen Seitengängen rings um die Meiereiwiese aufgestellt sind. Beine, Seitenlehnen und Halterungen der Rückenlehnen bestehen aus Gußeisen in Form von Knüppelholzimitationen, von denen für jede Bank drei Elemente verwendet wurden (Mittleres Element natürlich ohne Seitenlehne). Eine achte kleinere Bank, der die mittlere Halterung fehlt, steht auf dem Lagerplatz der Parkverwaltung. Möglicherweise wurde sie aus Bankresten zusammengesetzt. Teile weiterer Knüppelbänke werden ebenfalls auf dem Lagerplatz verwahrt.

Dieser Banktyp, wohl eine frühe Einheitsform, kann noch heute in manchen Parkanlagen in Deutschland beobachtet werden (z. B. an der Kurpromenade in Bad Ems in großer Zahl, ferner im Bahnhof Bad Harzburg (1995)). Er war offensichtlich früher auch in den Bremer Wallanlagen zu finden. Ein Bild der Wettersäule am Bischofstor zeigt eine Anzahl dieser Bänke, die um 1890 um eine große Pappel aufgestellt waren. Eine ähnliche, aber kleinere mit allerdings etwas schwächeren Stäben befindet sich noch auf dem Riensberger Friedhof in Bremen im Feld AA.

Über die Herkunft dieser Bänke im Bürgerpark ist in der Parkverwaltung nichts bekannt; die gewollte Nachbildung von Naturholzbänken läßt eine sehr





frühe Entstehung vermuten, so daß die oben erwähnte Lieferung im Jahe 1869 durch den Schlosser L. Starcke nicht auszuschließen ist. Eine lange Lebendauer liegt bei Gußeisen durchaus in der Natur des Materials; die Holzteile der Sitze und die Lehnen müßen mehrfach erneuert worden sein.

1869 wurde mit den Arbeiten für die Errichtung des Zeltanbaus am Kaffeehaus eine Bank aufgestellt, gleichzeitig besserte der Tischler L. Eickhoff eine runde Bank aus; an einer weiteren setzte er Latten an (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1870, Nr. 689). Im Jahr darauf strich der Maler S. W. Themann 10 hölzerne Bänke dreimal grün an und 15 weitere aus Eisen mit blauer Farbe. Das Holz wurde holzfarbig lackiert (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1870, Nr. 751). 1871 wurde nicht nur eine gußeiserne Bank verbessert (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1871, Nr. 799), sondern von der schon genannten Firma L. Starcke am 15. und 19. Mai für 60 Tlr. weitere 24 Bänke geliefert (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1871, Nr. 836), die vermutlich der Erstlieferung des Jahres 1869 (siehe Seite 63) entsprachen.

Über die Zahl der Bänke gewinnt man ein Bild aus einer Aufstellung der Malerarbeit von J. H. Nuckel vom 1. Juni 1872 (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1872, Nr. 999). Er strich an:
9 große grüne hölzerne Bänke,
36 kleine eiserne Gestelle gelb (Holz) und grün (Eisen),

5 große Bänke mit eisernem Gestell,
1 eiserne Sofabank,
2 eiserne Lehnstühle,
12 eiserne Stühle sowie
2 grüne eiserne Tische.

In dieser Aufstellung sind wenigstens die von L. Starcke gelieferten 12 + 24 Bänke und 12 Stühle erkennbar. Dieselbe Firma lieferte im Juni 1872 noch einmal etwa 50 Bänke für insgesamt 133 Tlr. 24 gr., offensichtlich weil sich die Konstruktion bewährt hatte (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1872, Nr. 1004), und fast zur selben Zeit erweiterte der Parkverein die Ausstattung des Parks um einen eisernen Tisch, den die Firma Bernhard Ebeling für 24 Tlr. lieferte (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1872, Nr. 1026).

Nicht aus dem Rechnungsbuch des Bürgerparkvereins erfahren wir etwas über den Brauch, Verlobungsbänke für den Park zu stiften. So wird im „Courier" am 19. November 1872 berichtet, daß an einer Stelle mit Aussicht auf das Wasserbecken (also wohl der Hollersee), die einmal sehr anmutig zu werden verspreche, eine geschmackvolle gußeiserne Bank nebst einem dazu passenden gleichartigen Tisch aufgestellt worden sei (Courier 19. 11. 1872). Dieses Ensemble mit der Inschrift

C. P. & H. B., den 7. August 1871

erinnere an die Verlobung des Bremer Bürgers und Kaufmanns Carl Christian Papendieck mit

Anna Hermine Bünemann. Das Brautpaar heiratete am 23. November 1871 (Civilstandsregister Bremen 1871, Eheschließungen S. 821). Der Bräutigam des Stifterpaars, Carl Christian Papendieck (18.10.1842 – 18.12.1904) war Teilhaber des väterlichen Handelsgeschäft von Anton Papendieck und jüngerer Bruder von Christoph Helwig Papendieck, einem derzeit sehr einflußreichen Initiator des bremischen Wirtschaftslebens (Gründungsmitglied von Schiffahrtsgesellschaften und Handelshäusern, Mitglied der Bürgerschaft und der Handelskammer, Rechnungsführer im Vorstand des Bürgerparkvereins, Vorsitzender des Verwaltungsrats der Sparkasse und des Ausstellungskomitees der Nordwestdeutschen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung des Jahres 1890). Carl Christian Papendieck, der Stifter von Bank und Tisch im Bürgerpark, führte das Handelshaus Anton Papendieck bis zu seinem Tode fort und betrieb auch am Panzenberg eine Stuhlrohrfabrik, er war nach dem Ableben seines Bruders Christoph Helwig Papendieck (1891) auch Prokurist der Firma Chr. Papendieck & Co.

Es ist nicht erkennbar, wo das Papendieck-Ensemble gestanden hat, wahrscheinlich am Hollersee. Es ist nicht mehr vorhanden.

Nicht besser sind die Kenntnisse über einen Tisch und einige Stühle, die der Kaufmann Rudolf Feuerstein (9.1.1828 – 30.3.1882) dem Park um 1870 geschenkt hat. Der Wert der recht soliden Anlage betrug 80 Mr. Junge Leute, Teilnehmer eines Konzerts, bemühten sich 1871 erfolg-

reich, den Tisch zu zerlegen (Courier 6.6.1871), wurden aber vom Aufscher des Bürgerparks, Mascher, und zwei Wärtern dabei überrascht und arretiert. Zwei Gutachter, die den Schaden unterschiedlich beurteilten, mußten bemüht werden. Die Täter wurden je zu einer Strafe von 10 Tlr. verurteilt; die Bürgerparkverwaltung behielt sich Zivilansprüche vor.

Der Wunsch nach Vermehrung der Ruhesitze blieb weiterhin ein dauerndes Thema, obwohl 1871 und 1872 nicht weniger als 50 Bänke beschafft und neu aufgestellt worden waren (VII. Bericht des Vorstands des Vereins zur Bewaldung der Bürgerweide vom 20.6.1872, Courier 21.6.1872). Es gab natürlich Möglichkeiten genug, im Park an geeigneten Stellen und an schönen Aussichtspunkten, im schattigen Wald, der langsam heranwuchs, und den Rändern der Lichtungen Sitzgelegenheiten aufzustellen (BN 5.6.1872), die auch gern benutzt wurden. Mit Sicherheit waren mit Beginn der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts an markanten Punkten, die auf dem endgültigen Plan des Bürgerparks (ca 1873) und anderen gleichzeitigen Plänen (Plan der Hamburg-Venloer Eisenbahn 1873; Erweiterungsplan von der Stadt Bremen nach den Beschlüssen des Senats und der Bürgerschaft vom 17. Juli 1874, rechtes Weserufer, bearbeitet in den Jahren 1876/77 von dem Techniker Jatho) zu erkennen sind, Bänke aufgestellt. Es sind dieses die Rondeele auf dem Spielplatz, am Emmasee (ein oder zwei Plätze auf der Insel in der Einschnürung, ein Platz auf der nördlichen Halbinsel, ein Platz auf der sogenannten

Schwaneninsel, die zeitweise über eine Brücke mit dem Ufer verbunden war), am Goldfischteich, östlich vom Schweizerhaus, am westlichen Rand des Eichenhains (später Platz der neuen Borkenhütte) und im Koniferenhain an der Ostseite des Parks (später Platz der alten Borkenhütte). Von allen diesen Sitzrondeelen hat sich im südlichen Bürgerpark aus alter Zeit nur eines erhalten, nämlich das östlich vom Schweizerhaus gelegene, allerdings mit veränderter Anbindung an das Wegenetz und mit einer hierher versetzten Bank von Jostus Leidenberg von 1900, die zunächst als Remmersbank in der Nähe des Emmasitzes stand (siehe S. 268).

Über diese frühen Sitzgelegenheiten ist nur wenig bekannt, in den offiziellen Plänen des Bürgerparks wird, abgesehen von Emma- und Hollerbank keine dargestellt und eventuell vorhanden gewesene auch nicht mit Namen bezeichnet (Erst nach 1900 wurden in den vom Parkdirektor Ohrt hergestellten Parkplänen Bänke registriert, z.T. aber mit großer zeitlicher Verzögerung). Die Bänke dieser frühen Zeit dürften nur teilweise dauerhafte Einrichtungen gewesen sein; besonders die Naturbänke werden nach einer mehr oder weniger langen Zeit durch Verwitterungserscheinungen unbrauchbar geworden sein.

Aber nicht nur durch natürlichen Verschleiß, sondern auch durch mutwillige Zerstörung dürften die Bänke im Park schon von Anfang an (wie zu allen Zeiten und auch heute noch) gelitten haben. So beklagte man 1873, daß gerade aufgestellte, neue Bänke schon von der „lieben Jugend" mit Messern bearbeitet worden seien, „theils um die Anfangsbuch-

staben ihrer Namen, theils sogar um Familienwappen darin unterzubringen" (BN 30. 5. 1873). Eltern und Lehrer wurden aufgefordert, „mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln diesem Treiben entgegenzuarbeiten"; auch die Besucher des Parks sollten ihr Augenmerk auf die Unsitte richten: sie sollten „jeden auf frischer That Ertappten der zuständigen Behörde oder besser den Eltern zur Bestrafung überweisen". Dauerhafter Erfolg war diesem Aufruf nicht beschieden: Immer wieder wurde über Verunreinigung, Schmierereien und Schnitzkünste geklagt (BN 9. 4. und 29. 4. 1886) und auf Verbote hingewiesen (BN 11. 4. 1886; 24. 4., 28. 4. und 11. 5. 1889). Übertritte kamen aber immer wieder vor.

In den siebziger Jahren lassen sich in den zugänglichen Quellen (Tageszeitung Bremer Nachrichten, für die Frühzeit Courier) nur vier Ruheplätze sicher nachweisen. Ein Sitz stand an der Stelle des zunächst auf der kleinen Insel im östlichen Emmasee („Schwaneninsel") geplanten Emmasitzes. Solange die Insel über eine Brücke mit dem Ufer verbunden war, scheint hier ein Sitzplatz gestanden zu haben, der aufgegeben werden mußte, als die Parkverwaltung das Eiland zu einem Refugium für die Wasservögel bestimmte und den Zugang abbrechen ließ. Die Unzugänglichkeit gab 1872 zu dem Vorschlag Anlaß, hier einen Kaninchenberg einzurichten (BN 13. 6. 1872). Schließlich, 1877, stellte man die Brücke wieder her und versah die Insel mit Sitzplätzen (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1877, Nr. 2022 und 2027; BN 24. 6. 1877). Die hübsche Aussicht von diesem schattigen Platz, „welcher seine alte Be-

lichtheit schnell wiedergewonnen hat" (Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 16.5. 1878, BN 18.5. 1878), wurde ausdrücklich gelobt.

Eine weitere Anlage ist aus einer Zeitungsnotiz im Jahre 1872 zu erkennen (BN 30.7. 1872). Im Jahre zuvor war von einem Freunde des Parks eine Sonnenuhr geschenkt worden, die dann auf einem mit Tannen bepflanzten Hügel in der Nähe der Aufseherwohnung (Schweizerhaus) aufgestellt wurde. Es dürfte sich um das schon genannte erhöhte Rondeel östlich des Hauses gehandelt haben, wo ein freier Platz von Sitzplätzen umgeben war. Hier standen später hölzerne Bänke mit senkrechten Sprossen in der Rückenlehne (Bild Schweizerhaus in der Bürgerparkverwaltung). Heute ist hier die Remmersbank von Justus Leidenberg aus dem Jahre 1900 untergebracht (siehe Seite 268).

Die Bänke in den Parkhausgrotten 1873

In den Jahren 1872/73 erhielt die Fläche hinter dem großen Bassin (Hollersee), auf der von Anfang an ein aufwendigeres Restaurationsgebäude als Mittelpunkt der Zentralpartie geplant gewesen war, ihre endgültige Gestaltung. Lange Zeit konnte das Projekt nicht begonnen werden, da dem Verein die benötigten Geldmittel fehlten. Der im Interesse des Bürgerparks notwendige Bau (Courier 12.12.1869), für den schon Anfang 1870 namhafte bremische Architekten Entwürfe eingereicht hatten (Courier 7.3., 20.3., 1.6. und 26.6.1870), wurde erst begonnen, als sich der Wirt Klages, der zusammen mit dem Gastronomen Scholle bereits das Kaffeehaus im Bürgerpark betrieb, bereit erklärte, 18000 bis 20000 Taler in das Unternehmen zu investieren, und das „Comite für den Wirtschaftsbetrieb im Bürgerpark" mit dem bremischen Staat eine Übernahmegarantie abgeschlossen hatte (BN 4.2.1872). Aus den vorgelegten drei Entwürfen wählte der Architektenverein den Plan des Architekten Hermann Deetjen (1839 - 27.2.1881) zur Ausführung aus (BN 5.2., 6.2. und 7.2.1872)

Das Haus, das kontraktgemäß schon am 1. Juli 1872 fertiggestellt sein sollte, wurde erst am 17. Mai 1873 feierlich eröffnet; die veranschlagten Kosten wurden erheblich überschritten (Courier 8.7.1873).

Seitlich des neuen Parkhauses wurden Grotten errichtet, in denen man Bänke aufstellte, die der Form der Ummauerung angepaßt waren (BN 1.5.1873). Näheres über diese Sitzgelegenheiten ist nicht bekannt; es ist damit zu rechnen, daß mit dem Neubau des Parkhauses aus Anlaß der Nordwestdeutschen Gewerbe- und Industrieausstellung des Jahres 1890 Grotten und Bänke entfernt wurden.

Die Sitzgruppe des Dramatischen Vereins 1874

Eine vierte bedeutendere Sitzanlage wurde im Jahre 1874 vom Dramatischen Verein in Bremen dem Bürgerpark geschenkt. Sie bestand aus einem Tisch, zwei Stühlen und einer Bank, die an „einem der lauschigsten Plätze des Parks, nämlich im Buchenhain in der Nähe des Wildgeheges" (Gemeint ist das Wildgehege II in der Nähe des Schweizerhauses, das 1874 aus Anlaß der internationalen landwirtschaftlichen Ausstellung hierher auf eine Wiese verlegt wurde (BN 30.5.1874). Das mit Hilfe einer Stiftung von Hermann Miesegaes aus Batavia erbaute Wildhaus (BN 28.2.1875) wurde nach einem Entwurf des Architekten Hermann Deetjen errichtet (BN 29.6.1875). Es war dasselbe, das im Jahre 1884 zu einem Platz im Bürgerwald bei der Hoffmannbrücke versetzt wurde) (aufgestellt war) und sich großer Beliebtheit beim Publikum erfreute.

Der Dramatische Verein veranstaltete Anfang der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts ein umfangreiches Veranstaltungsprogramm mit vielen, auch gut besuchten kulturellen Darbietungen (siehe die zahlreichen Anzeigen, Vorankündigungen und Besprechungen in den Tageszeitungen dieser Jahre). Im März 1874 nahm man sich vor, am 19. April zum Besten des Bürgerparks ein großes Konzert mit Theatervorstellung im „Tivoli" an der Weide abzuhalten (BN 31.3.1874; Anzeige in BN 10.4.1874; Vorankündigung BN 17. und 18.4.1874). Die

Veranstaltung verlief sehr erfolgreich (BN 20.4.1874), so daß bei Gesamteinnahmen in Höhe von 909,40 Mark ein Überschuß von 302 Mark für den Bürgerpark bereitgestellt werden konnte (BN 23.4. und 3.5.1874). Von einem Teil dieser Summe wurde am 2. Juli 1874 das gußeiserne „Gartenmeublement" zur Verfügung gestellt; einen Restbetrag in Höhe von 57 Mark konnte der Rechnungsführer des Bürgerparkvereins, Chr. IX. Papendieck, als Spende verbuchen (BN 31.7.1874; Jahresbericht des Vereins zur Bewaldung der Bürgerweide an die Generalversammlung vom 6.10.1874, BN 7.10.1874).

Die eisernen Möbel waren schon bald der Zerstörungswut einiger Bürgerparkbesucher ausgesetzt (BN 10.10.1878). In jedem Sommer gingen Teile mindestens einmal zu Bruch und mußten auf kosten der Parkkasse repariert werden. Täter wurden bis 1878 niemals ermittelt; man vermutete, daß Widersacher des Dramatischen Vereins ihren Unmut an den vier Einrichtungsgegenständen tätlich ausdrückten.

Über Aussehen und Verbleib von Tisch und Sitzgelegenheiten ist nichts bekannt.

Die Bänke am Hollersee („Leipziger Bänke") 1878 und 1880

Sicherlich ist in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts nicht über jede Aufstellung einer neuen Bank in der Zeitung, der einzigen Quelle unserer Erkenntnisse über die Ergänzung der Ausstattung des Bürgerparks, berichtet worden; und für den Parkvorstand mag die Vermehrung der Sitzgelegenheiten nicht in jedem Fall so bedeutend gewesen sein, um ein solches Ereignis im Jahresbericht für die jährliche Generalversammlung zu erwähnen. Da war es wohl im Jahre 1877 etwas Besonderes, als dem Bürgerpark gleich zwölf hübsch gearbeitete Gartenbänke geschenkt wurden, die in der Umgebung des großen Bassins (Hollersee) aufgestellt werden sollten (BN 7. 5. 1877).

Diese Bänke wurden nach einer Zeichnung des Architekten Johann Georg Poppe (12. 9. 1837 - 18. 8. 1915) angefertigt und erhielten so eine künstlerisch ansprechende Gestaltung. Poppe, schon 1866 im Sammelkomite für den Bürgerpark tätig (Courier 13. 5. 1866) und seit 1877 Mitglied des Ausschusses des Bürgerparkvereins (Bericht über die Generalversammlung des Bürgerparkvereins vom 24. 2. 1877, BN 25. 2. 1877), stand am Anfang einer glänzenden Karriere und wurde einer der einflußreichsten Baumeister der Ära nach dem 1890 gestorbenen Heinrich Müller (Bremische Biographie 1912 - 1962, Bremen 1969, S. 382). Er lieferte drei Jahre nach den Bänken den Entwurf für die erste Carl Schütte-Brücke bei der Meierei im Bürgerpark (Harry

Schwarzwälder, Der Bremer Bürgerpark und seine Brücken Mskr., S. 130). Poppes bedeutendste Arbeiten waren die Alte Sparkasse an der Obernstraße, die Ausstattung der Nordwestdeutschen Gewerbe- und Industrieausstellung mit Festbauten im Jahre 1890, die Baumwollbörse 1900–1902 und das Verwaltungsgebäude des Norddeutschen Lloyds an der Papenstraße (Lloydgebäude 1901–1910).

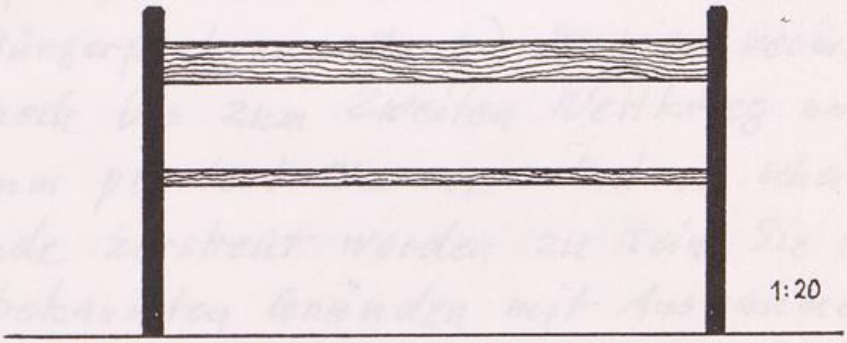
Die Mittel zur Beschaffung der neuen Bänke stammten aus einer Skatkasse, die ein Kreis Bremer Geschäftsreisender, die sich regelmäßig im Hotel de Russie in Leipzig trafen, angesammelt hatte (BN 11.7. und 1.9.1878). Die Beteiligten hatten zunächst beabsichtigt, soviel Geld durch Skatspielen zusammenzubringen, um dem Bürgerpark einen Bärenzwinger schenken zu können. Man überzeugte sich jedoch davon, daß dieser Plan unausführbar sei – wie auch bei anderen Stiftungen in erster Linie wegen der Absicherung der folgenden ständigen Kosten – und entschied sich, für die zur Verfügung stehenden 402,35 Mark Bänke zu stiften, die dann im Juli 1878 rings um den Hollersee aufgestellt wurden.

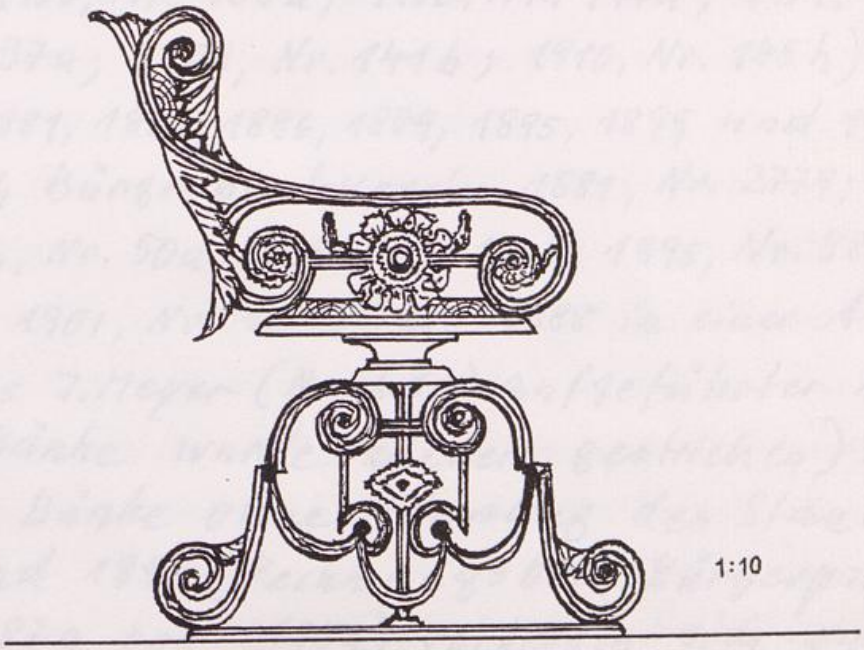
Die Osenbrücksche Gießerei Gebr. Klencke in Hemelingen lieferte am 30. April 1878 einen Prototyp mit der Modellbezeichnung „No. 12". Weitere fünf Bänke folgten am 4. Juni und noch einmal sechs Stück am 8. Juni, offensichtlich weil diese Sitze gefallen hatten. Der Preis einer einzelnen Bank belief sich auf 30 Mark. Die Herstellerfirma berechnete am 15. Juni

für die zwölf Bänke zwar 360 Mark, vergütet wurde aus der Kasse des Bürgerparkvereins jedoch nur die Summe von 300 Mark (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1878, Nr. 2292).

Zwei Jahre später wurden noch einmal 22 weitere Bänke des gleichen Typs („No. 12") von der Osenbrückschen Gießerei Gebr. Klencke für den Bürgerpark hergestellt. Zwischen dem 2. und dem 20. Oktober 1880 lieferte die Hemelinger Eisengießerei die Sitzgelegenheiten aus, die am 1. November mit 616 Mark, also mit 28 Mark je Stück berechnet wurden (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1880, Nr. 2698).

Fotos von Parkhaus und Hollersee (Foto Hofphotograph Wilh. Dreesen, Flensburg 1898 aus einer Mappe Bremen; Postkarte Verlag Albert Rosenthal 1908; Originale in der Bürgerparkverwaltung)
lassen zwar mühsam, jedoch eindeutig erkennen, daß es sich um nicht sehr große Bänke mit markanten gußeisernen Wangen handelte, von denen nur eine, die 1986 auf dem Lagerplatz der Parkverwaltung aufbewahrt wurde (1988 im Pumpenhaus beim Waldschlößchen) im Bürgerpark erhalten blieb. Zahlreiche markante Voluten an Seitenwangen und -lehnen geben der Form einen besonderen Charakter. Die Sitzfläche besteht aus drei, die Rückenlehne aus einer Holzbohle; Seitenlehnen sind Bestandteil der Wangen. Die Länge der Bank beträgt 1,50 m.
Die seit 1880 vorhandenen 34 Bänke blieben lange Zeit


1:20


1:10

an ihrem ursprünglichen Standort an den Wegen der Anlagen um dem Hollersee herum in unterschiedlichen Gruppierungen aufgestellt. E. Max Kauffmann hat einige von ihnen noch um 1930 auf einem Foto des Hollersees mit abgebildet (Foto in der Bürgerparkverwaltung). Es wird vermutet, daß die Bänke noch bis zum Zweiten Weltkrieg um den Hollersee herum plaziert waren, erst dann scheinen sie in alle Winde zerstreut worden zu sein. Sie verschwanden aus unbekannten Gründen mit Ausnahme einer Bank dieses Typs.

Anstricharbeiten für Bänke am Hollersee wurden in den Jahren 1887 (37 Bänke), 1893 (54 Bänke), 1900 (5 Bänke), 1902, 1904, 1906, 1908 und 1910 erwähnt (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1887, Nr. 50b; 1893 Nr. 66a; 1900, Nr. 138a; 1902, Nr. 147a; 1904, Nr. 172c; 1906, Nr. 37a; 1908, Nr. 141b; 1910, Nr. 145h). In den Jahren 1881, 1885, 1886, 1889, 1895, 1899 und 1901 (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1881, Nr. 2779; 1885, Nr. 47b; 1886, Nr. 50a; 1889, Nr. 53b; 1895, Nr. 88a; 1899, Nr. 127a; 1901, Nr. 152a. Ein 1888 in einer Abrechnung des Malers J. Meyer (Nr. 68a) aufgeführter Anstrich der 34 Bänke wurde wieder gestrichen) wurden jeweils 34 Bänke ohne Nennung des Standorts genannt, und 1891 (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1891, Nr. 87a bzw. 135a) verbergen sich wahrscheinlich in der größeren Menge von 44 bzw. 129 Bänken die Sitzgelegenheiten am Hollersee.

Die Pflege der Bänke, bei der das Eisen grün gestrichen

und lackiert und das Holz holzfarbig gestrichen und lackiert wurde, ist also insbesondeve in der ersten Zeit sehr sorgfältig betrieben worden. Dabei wurde je Bank zunächst 1,20 Mark, später bis zu 2,50 Mark ausgegeben, so daß zwischen 40,80 Mark und 85 Mark für diese Malerarbeiten aufgewendet werden mußte.

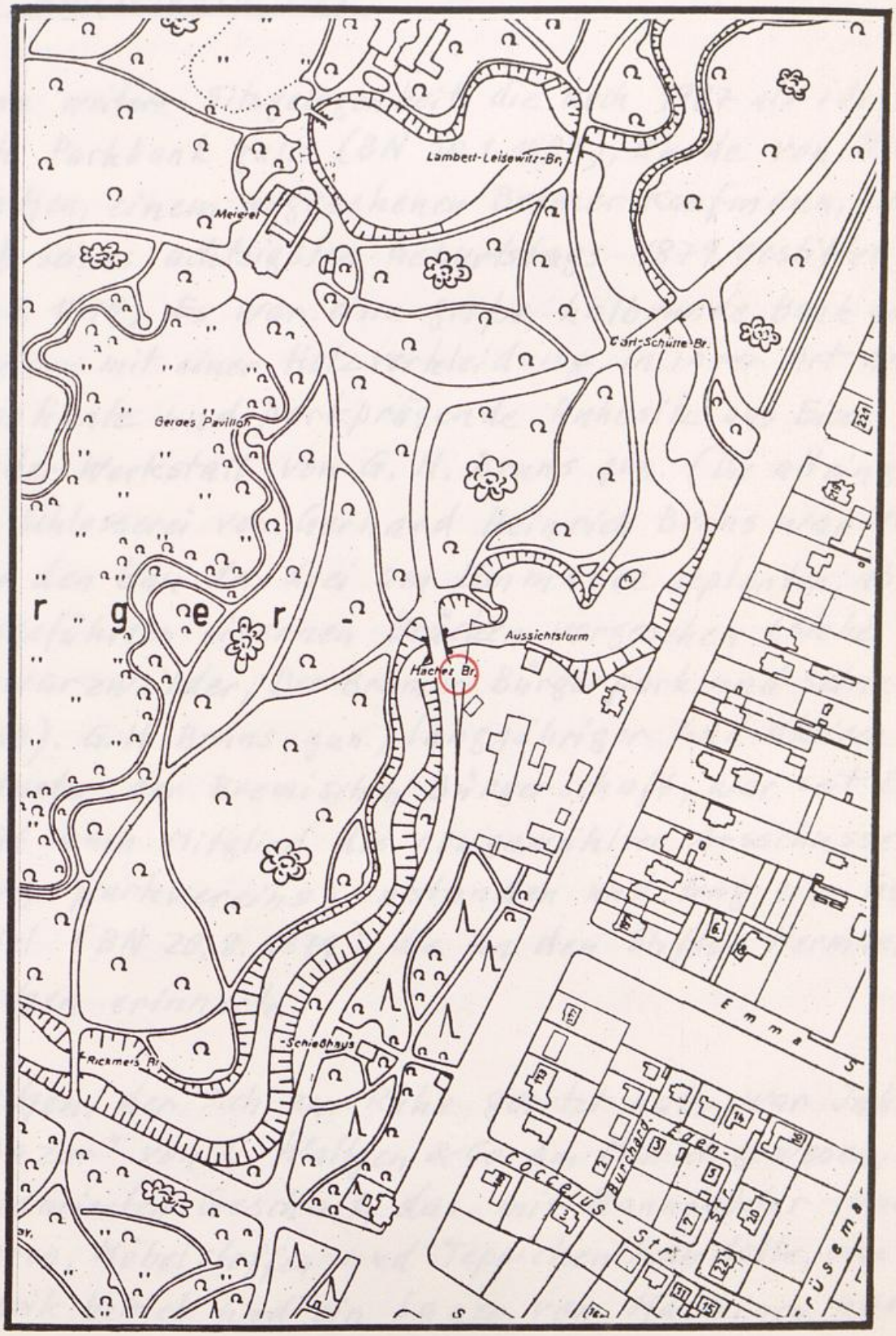
Vor dem Ersten Weltkrieg waren alle 34 Bänke noch rings um den Hollersee aufgestellt. Sie wurden 1912 und 1914 in den Rechnungsbüchern des Bürgerparkvereins genannt, als ihr Anstrich vom Malermeister Lüke abgerechnet wurde (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1912, Nr. 59d; 1914, Nr. 145b).

Über das Schicksal der Bänke ist zwischen der letztmaligen Nennung im Rechnungsbuch des Vereins 1914 und der Abstellung des letzten Exemplars dieser Art Bank auf dem Lagerplatz der Parkverwaltung nichts bekannt. In den fünfziger Jahren stand eine Bank am südlichen Wege entlang dem Schwanenteich, wo Karl Ed. Schmidt sie fotografierte. Eine Bank desselben Typs stand ehemals auch am von Kapff-Stein in den ehemaligen Anlagen des Herdentorsfriedhofes an der Gustav Deetjen-Allee (siehe auch S.) (Beate Mielsch, Denkmäler, Freiplastiken, Brunnen in Bremen 1800–1945, Bremen 1980, Abb. 2). Ihre Identität in Bezug auf die „Leipziger Bänke" im Bürgerpark ist ungeklärt.

Die noch heute im Park verwahrte Bank dieser Art war vom 17. Februar bis zum 31. März 1984 in der Ausstellung

„Weiß auf Schwarz, 100 Jahre Kolonialismus in Afrika" im Überseemuseum in Bremen aufgestellt, ohne daß ein sachlicher Zusammenhang zwischen Thema und Sitzbank zu erkennen ist.

Wollgenbank 1979



Waltjenbank 1879

Die Waltjenbank 1879

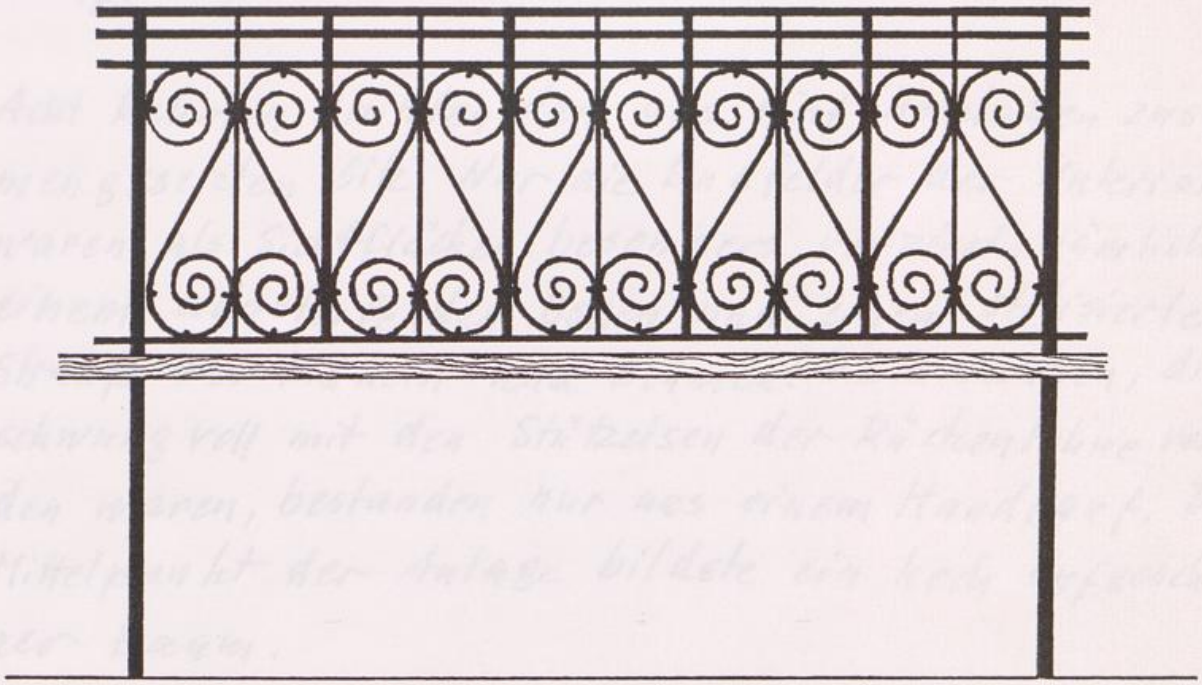
Eine weitere Sitzgelegenheit, die noch 1907 als ideal gestaltete Parkbank galt (BN 30.1.1907), wurde von Hermann Waltjen, einem angesehenen Bremer Kaufmann, aus Anlaß seines achtzigsten Geburtstags 1879 gestiftet (BN 11.8.1879). Es war eine große, halbrunde Bank aus Schmiedeeisen mit einer Holzverkleidung, in ihrer Art der erste markante und parkprägende Ruhesitz aus Eisen. Sie war in der Werkstatt von G. H. Bruns jun. (Die alteingesessene Schlosserei von Gerhard Heinrich Bruns war 1868 auch für den Bau der drei am Emmasee geplanten, aber nicht ausgeführten eisernen Brücken vorgesehen (siehe Harry Schwarzwälder, Der Bremer Bürgerpark und seine Brücken, S. 39). G. H. Bruns jun., langjähriger und aktiver Abgeordneter der Bremischen Bürgerschaft, war seit Ende 1876 auch Mitglied des neugewählten Ausschusses des Bürgerparkvereins) entstanden und trug eine Gedenktafel (BN 20.8.1879), die an den Stifter Hermann Jacob Waltjen erinnerte.

Waltjen, der sich zur Ruhe gesetzt hatte, war Inhaber des „Bazar" von C. Waltjen & Co am Markt gewesen, einem renomierten Geschäft, das mit Manufaktur- und Modewaren, Möbelstoffen und Teppichen handelte, eine Wäschefabrik betrieb und ein Lager von Maschinen und Grobeisenwaren unterhielt. Waltjen war 1866 Mitglied eines Sammelkomites, das Baumittel für den Bürgerpark beschaffte (Courier 13.5.1866).

Die Waltgenbank, deren Abrechnnng nicht aus der Kasse des Bürgerparkvereins erfolgte, ist auf keinem der Bürgerparkpläne verzeichnet; Standort und Aussehen sind dennoch bekannt.

1878 wurde nach den Vorstellungen des wieder in den Dienst des Bürgerparkvereins eingestellten Wilhelm Benque im Bürgerpark die südliche Hälfte des östlichen Wasserzuges mit dem Bergsee und dem Waldhügel („Benquehügel", auf dem 1889 der Aussichtsturm gebaut wurde) gestaltet. Hier, wo die Anhöhe an die Rampe des Fahrweges in unmittelbarer Nähe der im Jahre 1880 gebauten Naturbrücke („Arensbrücke," später und noch heute Hachezbrücke) anstieß, wurde Mitte August 1879 ein Platz angeschüttet (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1879, Nr. 2454) und eine Nische angelegt, in der die Waltgenbank ihren Platz erhielt. Ein späteres Foto (Album Lenz in der Bürgerparkverwaltung) zeigt sie an dieser Stelle. Hinter ihr ist der Anstieg des mit Nadelhölzern bewachsenen Waldhügels erkennbar; hinter dem Bewuchs verbirgt sich der Aussichtsturm.

Die dargestellte Bank, etwa 7,70 m lang, auf gerundetem Grundriß errichtet, war eine schmiedeeiserne Konstruktion, deren Rückenlehne in 7 schmale, gleichmäßig breite, durch senkrechte Stäbe gebildete Felder geteilt war. Die Füllungen bestanden aus diagonalen Eisen mit aufgedrehten Enden in spiegelbildlichem Wandel. In der Mitte der Rückenlehne war über zwei Felder eine Stiftertafel angebracht, deren Text auf dem einzigen zur Verfügung



stehenden Foto allerdings nicht zu erkennen ist. Drei Längseisen bilden an der Rückenlehne den oberen Abschluß.

Acht Rahmen stützten den aus fünf Holzlatten zusammengesetzten Sitz. Nur die Endfelder der Untertahmen waren als Sichtflächen besonders verziert, nämlich mit einem aussteifenden Bogen und einem stilisierten Strauß aus Blättern und Blumen. Die Armlehnen, die schwungvoll mit den Stützeisen der Rückenlehne verbunden waren, bestanden nur aus einem Handlauf. Den Mittelpunkt der Anlage bildete ein hoch aufgeschossener Baum.

Für die Jahre 1884 (unter dem Begriff „Große Waldbank") 1889, 1897, 1900 und 1902 läßt sich nachweisen, daß die Waltjenbank angestrichen wurde (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1884, Nr. 3347; 1889, Nr. 110; 1897, Nr. 116a, 1900, Nr. 138a und 1902, Nr. 147a), wobei je nach dem unterschiedlichen Umfang der Arbeiten (Abbeizen oder nicht, einmaliger oder zweimaliger Ölfarbenanstrich, Holzteile 1x oder 2x goldt, Verzierungen in Aluminium bronziert oder nicht) 16 bis 26 Mark aufgewendet werden mußte. Während 1905 nur die Holzteile gestrichen, lasiert und lackiert wurden (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1905, Nr. 184b), erhielt die Waltjenbank 1908 und 1910 für 24,- bzw. 30,- Mark einen vollständigen Anstrich (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1908, Nr. 197c und 1910, Nr. 203b).

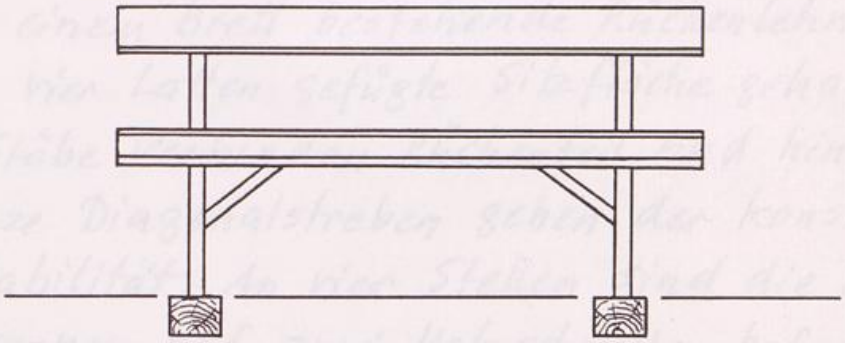
Diese bedeutende Bank ist nicht erhalten geblieben, auch das

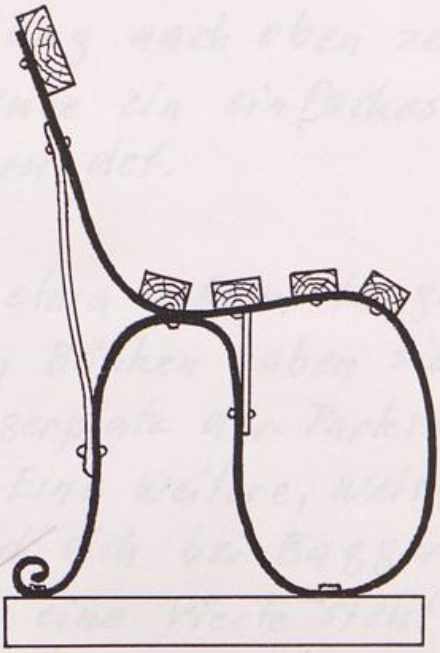
Stifterschild ist verloren gegangen.

Die „Waldbänke" (Bandeisenkonstruktion) ab 1880

Einfach hergestellte Bänke ganz aus Holz oder unter Verwendung eiserner Stützkonstruktionen dürften in dieser Zeit, etwa zwischen 1875 und 1880, schon in größerer Zahl im Park an beliebigen Stellen aufgestellt gewesen sein. Sie bedeuteten wohl keine Zierde der Anlagen, erfüllten jedoch ihren Zweck in ausreichendem Maße. Es ist denkbar (und Parkdirektor Günter Reinsch unterstützt diese Meinung), daß aus dieser frühen Zeit noch jene wenigen einfachen „Normbänke", die bei der Parkverwaltung „Waldbänke" lange erhalten geblieben sind, von denen Frau Witscher vor zehn Jahren noch eine im Park aufgestellte fotografiert hat. Auch Gustav Brandes (Gustav Brandes, Aus den Gärten einer alten Hansestadt, Bremen 1939, Bild 136) stellt auf einem Bild eine dieser Bänke am Rande des Spielplatzes beim Marcusbrunnen dar. Viel älter, nämlich vor 1889, sind die Fotografien vom ersten Parkhaus (Original in der Bürgerparkverwaltung), auf denen mehrere Bänke dieses Typs vor dem Fahnenpodest und am Hollersee zu erkennen sind.

Ein Bild in den sechziger Jahren unseres Jahrhunderts (Foto Günter Reinsch) stellt eine mutwillig zerstörte Bank dieser Art dar. Eine andere, aber größer und gebogen ausgeführte Bank im Koniferenhain scheint dieser oder einer ähnlichen Konstruktion anzugehören (Foto Friedrich Stendel, Postkarte Wettbewerb Bremer Nach-





richten 1914).

Durch sinnreich gebogene Flacheisen, die in einem Abstand von etwa 1,20 m die Bankrahmen bilden, wird sowohl die aus einem Brett bestehende Rückenlehne als auch die aus vier Latten gefügte Sitzfläche gehalten. Zwei runde Stäbe verbinden Rückenteil und hintere Fußstütze; kurze Diagonalstreben geben der Konstruktion seitliche Stabilität. An vier Stellen sind die Fußpunkte mit Krampen auf zwei Holzschwellen befestigt, die im Boden eingegraben waren.

Während in neuerer Zeit die Latten der Sitzfläche aus Hölzern mit rechteckigem Querschnitt gewählt wurden und somit eine zum Sitzen geeignete Bank hergestellt war, hatte man zunächst Halbrundprofile verwendet, wobei die Rundung nach oben zeigte. Dafür war die Rückenlehne, heute ein einfaches Brett, zunächst rückenfreundlich gerundet.

Von diesen, nur etwa 1,60 m langen, wohl in größerer Zahl beschafften Bänken haben sich nur zwei erhalten, die auf dem Lagerplatz der Parkverwaltung verwahrt werden (1987). Eine weitere, weitgehend zerstörte Bank dieses Typs fand sich bei Baggerarbeiten im Wasserzug 1987, und eine vierte steht heute (1988) an der Straße Am Disteltamp auf einem Grünstreifen. Möglicherweise hat ein Parkarbeiter diese ausgemusterte Sitzgelegenheit in der Nähe seines Wohnhauses aufgestellt.

Eine weitere Waldbank dieser Art hat sich auf dem Grundstück Torgauer Straße 4 über die Zeiten erhalten, ihre Herkunft ist allerdings nicht bekannt.
Bevor sie verschrottet wurde, sicherte sie Prof. Dr. Herbert Schwarzwälder und stellte sie in seinem Garten Torgauer-Straße 7 auf. Sie ist gut erhalten (1995); im Jahre 2006 ging die Bank an die Bürgerparkverwaltung zurück.

Die „Waldbänke" scheinen im Jahre 1880 erstmal beschafft worden zu sein. Zu diesem Zeitpunkt ist im Rechnungsbuch des Bürgerparkvereins eine Ausgabe von 95 Mark registriert (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1880, Nr. 2624), für die der Schlossermeister G.H. Bruns am 22. April 15 Bänke mit je einem Paar eiserner Füße und 60 geschmiedete Doppelkrampen lieferte. Gerade diese Doppelkrampen, die zur Befestigung der verhältnismäßig leichten Konstruktion auf zwei Sohlbalken notwendig waren und an den im Park noch vorhandenen Bänken verwendet sind, lassen vermuten, daß die von Bruns gelieferten einfachen Sitzgelegenheiten mit den sogenannten Waldbänken identisch sind. Die Anzahl scheint später vermehrt worden zu sein; Nachweise für diese Vermutung sind allerdings nicht zu finden.

Im Rechnungsbuch des Bürgerparkvereins erscheint erst 1906 erstmalig der Begriff „Waldbänke". 124 Stück wurden vom 15. Januar bis zum 17. März dieses Jahres gestrichen (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1906, Nr. 37a), und zwar die Eisenteile mit grüner Ölfarbe und mit einer Lackierung und das Holz nach einer Grundierung mit brauner Ölfarbe. Auch das Holz wurde abschließend lackiert. Die Kosten beliefen sich auf 198,40 Mark, das ist für jede Bank 1,60 Mark. 1908 wurde nur eine Bank dieser Art gestrichen (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1907, Nr. 95b), dann im Jahre 1910 107 Stück (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1910, Nr. 170c). Jetzt hatte der Bürgerparkverein je Stück nur 1,50 Mark

anfzuwenden.

Der Anstrich von sechs neuen Waldbänken kostete 1911 2,50 Mark je Bank (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1911, Nr. 152f), während dieselben Arbeiten an derselben Anzahl 1912 mit je 1,60 Mark abgerechnet wurden (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1912, Nr. 59d). 1913 wurden nur drei Waldbänke gepflegt (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1913, Nr. 63b und 292f). Im Jahre darauf ließ der Bürgerparkverein 127 Waldbänke durch den Maler anfarbeiten, davon standen 15 Stück auf dem Spielplatz. Eisenteile wurden vom Rost gereinigt, gemennigt nnd mit Lackfarbe grün gestrichen. Die Holzteile wurden, soweit notwendig, abgebrannt, mit Ölfarbe braun gestrichen nnd mit Bootslack lackiert. Zwei Mark kostete der komplette Anstrich jeder Bank (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1914, Nr. 145b nnd 182a).

Einigemale wird in den Rechnungsbüchern des Bürgerparkvereins ab 1880 die Lieferung von schmiedeeisernen krampen genannt, die wahrscheinlich wenigstens zum Teil für die Befestigung der Waldbänke nnd anderer verhältnismäßig leichter Parkbänke auf erdverankerten Sohlbalken gedient haben mögen. 1880 lieferte der Schlossermeister G. H. Bruns 60 Doppelkrampen für den hohen Preis von 95 Mark (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1880, Nr. 2624), 1881 kamen von demselben 230 solcher schmiedeeiserner krampen für nur 48 Mark (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1882, Nr. 2983). 1883

kosteten 36 solcher Eisenteile 21 Mark (Rechnungbuch Bürgerparkverein 1883, Nr. 3104).

Erst 1910 waren wieder eiserne Krampen zu schmieden, Justus Leidenberg fertigte sie für 15 Pfg. das Stück an. Sie waren für die Bankschwellen bestimmt, also für die Befestigung leichter Parkbänke (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1910, Nr. 143 b), weitere 30 krampen lieferte derselbe Schlossermeister 1913 für Stück 1 Mark (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1913, Nr. 28 a), im Jahr darauf kamen noch einmal 100 dazu (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1914, Nr. 142 h).

Die je Stück sehr große Preisspanne der krampen lassen unterschiedliche Zweckbestimmungen vermuten, für die Befestigung der einfachen Waldbänke dürfte die billigste Konstruktionsart ausreichend gewesen sein.

Die Ergänzung der Ruhebänke in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts

Im Dezennium der achtziger Jahre, in das die Fertigstellung der Parkanlagen (1884/85) und die Entlassung Wilhelm Benques als Parkdirektor (10.3.1884) fiel, blieb die Beschaffung zusätzlicher, bequemer und dauerhafter Sitzgelegenheiten für den Bürgerparkverein weiterhin ein aktuelles Thema. 1883 vermißten die Bremer Nachrichten in den entfernteren Partien der Parkanlagen, insbesondere auch in den westlichen Waldwegen und in der gerade hergerichteten südöstlichen Ecke des Parks (Fichtenhain) Sitzplätze und Ruhebänke (BN 23.6. und 7.10. 1883), und im Jahre darauf bezeichnete der Jahresbericht des Parkvorstandes die im „Walde" - also im Nordteil des Bürgerparks - provisorisch aufgestellten Ruhebänke als „nothleidend" (Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 26.5.1884, BN 27.5.1884). Sowohl im Jahresbericht 1884 als auch wenig später rief der Verein zur Stiftung von Bänken auf (BN 13.7.1884). Aus dem Rechnungsbuch des Bürgerparkvereins ist erkennbar, daß der Aufruf Erfolg gehabt hat, wenn auch der Jahresbericht 1885 (Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 5.5.1885, BN 6.5.1885) keine Hinweise auf die Bereitstellung neuer Bänke im Berichtszeitraum enthält.

Bernhard Ebeling (Das Eisen- und Kurzwarengeschäft,

gleichzeitig Magazin für Haus- und Küchengeräte, Bernhard Ebeling, bot schon 1877 (BN 11.4.1877) Bänke mit gegossenen Wangen an) lieferte am 13. September und 18. Oktober 1884 zwei Naturbänke, von denen eine 60 Mark und eine andere 40 Mark kostete (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1885, Nr. 9a); eine weitere stiftete Carl Merkel (siehe Seite 105). Auch im Rechenschaftsbericht des Jahres 1886 (Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 3.5.1886, BN 4.5.1886) nannte man den einzigen bescheidenen Luxus die Errichtung einer Borkenhütte (Bambushütte, Die Pavillons im Bremer Bürgerpark Seite 76) und eines Pavillons bei der Senior Lodtmann-Brücke (Wilhelminenruhe, Die Pavillons im Bremer Bürgerpark Seite 89). Über andere Ruhesitze konnte man jedoch keine Angaben machen.

Doch schon bald war es dem Verein möglich, sich über die Vermehrung der Bänke zu freuen; weitere Sitzgelegenheiten, vor allem einfache Bänke zusätzlich zu den bereits auf dem Mädchenspielplatz stehenden, wurden gewünscht (BN 1.6.1886). Einige weitere Sitze waren offensichtlich in Aussicht gestellt, eine kleinere Bank wurde besonders genannt (BN 18.7.1886). Diese war von einem Freunde des Parks gestiftet und an einem hübschen Punkt an einem Waldweg aufgestellt worden, der von der Hollerallee zum Kaffeehaus führte. Sie war eine Naturbank in der Art des Sitzes im ehemaligen Otterbassin und der Grocerbank (siehe Seite 108 und 115).

Im Mai und Juni 1888 lieferte der Gärtner Niels Peter Nielsen, der zur gleichen Zeit die Nische neben der Meierei als Sitzgelegenheit ausstattete (siehe Seite 123), diverse Bänke aus Eichenholz für 90 Mark (Rechnungsbuch des Bürgerparkvereins 1888, Nr. 51b); derselbe erhielt 20 Mark für eine weitere runde Bank mit Korksitz, 50 Mark für eine große runde Bank für einen Platz zwischen Melchers- und Rickmersbrücke und 40 Mark für eine große längliche Bank für einen Platz am Waldsee (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1888, Nr. 63a und 68e).

An dem genannten Ort zwischen Melchers- und Rickmersbrücke, also an der Ringstraße, befindet sich heute kein Bankplatz mehr. Es ist zu vermuten, daß der von N. P. Nielsen gelieferte Sitz auf der Halbinsel zwischen Durchfahrt zum Emmasee und Wasserzug mit der schönen Aussicht auf das Gewässer, die kleine Insel und über die Wiese auf die Meierei aufgestellt war. Am Waldsee (Bergsee) gab es mehrere Möglichkeiten, eine Bank zu installieren, so auf der Halbinsel gegenüber der Regenschlucht (hier heute eine Bank von Justus Leidenberg mit der Jahreszahl 1901), ferner am Weg an der Nordseite des Gewässers oder auf dem Geländevorsprung am nordöstlichen Ausfluß des Sees.

Gegen Ende der achtziger Jahre war wohl im allgemeinen eine gute Ausstattung des Parks mit Sitzgelegenheiten erreicht worden, so daß ein Leser der

Bremer Nachrichten schrieb: „Wohl ist freigebig für Ruheplätze in den schattigen Waldwegen, auf freien, eine hübsche Aussicht bietenden Plätze gesorgt (BN 7.5. 1889). Dennoch blieb der Wunsch nach weiteren Bänken ein dauerndes Thema. Noch 1889 sollte die Zahl der Sitze vermehrt werden, „um auf diese Weise den bekannten Beschwerden einiger älterer Spaziergänger thunlichst Abhilfe zu verschaffen" (BN 19.5.1889). Klagen über Beschädigungen der Bänke gab es schon damals, vor allem über das Einschnitzen von Namen, das Beschreiben und Verunreinigen der Tische und Bänke und sonstiger Anlagen am und im Bürgerpark (BN 9.4., 11.4. und 29.4. 1886; 11.5. 1889). Ganz reibungslos gestaltete sich nicht einmal die Benutzung der Ruhebänke. Klagen gab es z. B. immer wieder über Kindermädchen mit Kinderwagen und Zubehör, die mit ihren zu beaufsichtigenden Kleinen besonders an schönen Tagen die Sitze okkupierten, so daß andere erholungsuchende Parkwanderer die Bänke gar nicht oder nur mit erheblichen Beeinträchtigungen benutzen konnten. Mehrfach wird in den Tageszeitungen dieser Jahre über die mißlichen Zustände geklagt und der Wunsch geäußert, eine Reihe von Bänken mit der Aufschrift „Nur für Erwachsene" zu versehen (BN 7.5.1889).

Ende 1989 fanden Arbeiter der Bürgerparkverwaltung auf dem Wirtschaftshof bei der Meierei im Schutt die Reste einer gußeisernen äußeren Seitenwange einer kleinen Bank. Dieses Teil, von dem die beiden Beine abgebrochen

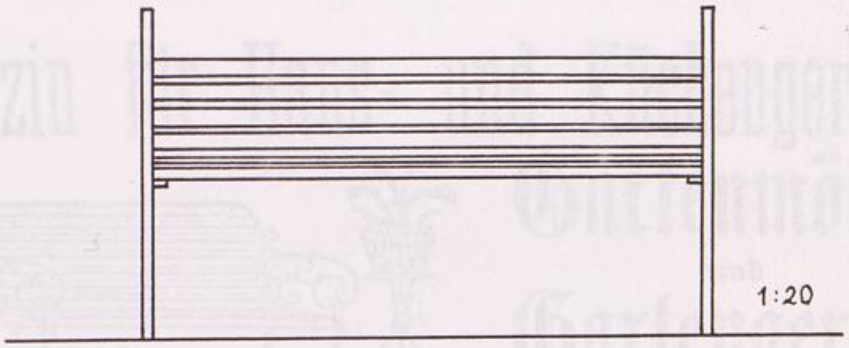
sind und das auch sonst Beschädigungen aufweist, ist mit gekreuzten Stäben gefüllt, zwischen die zwei Spiralen mit Blattwerk eingeflochten sind. Die Leisten der Sitz- und Rückenfläche waren an neun oder zehn Zapfen angeschraubt.

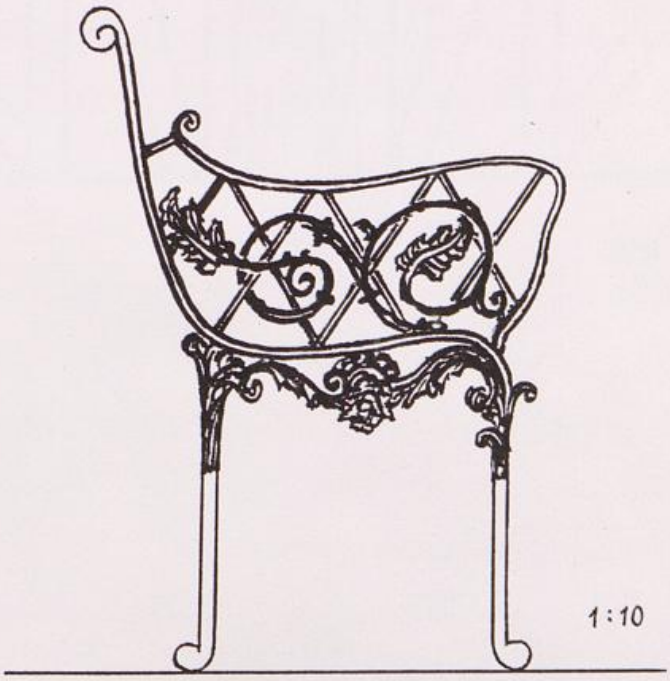
Wenn auch über die Herkunft und die Verwendung der zu diesem Teil gehörenden Bank nichts bekannt ist, muß doch nach den stilistischen Merkmalen eine Entstehungszeit um 1880 vermutet werden. Eine ähnliche Bauart ist an einer Bank zu erkennen, die in einer Zeitungsanzeige des Eisenwarengeschäfts Bernhard Ebeling am 11. April 1877 dargestellt ist (BN 11. 4. 1877).

Ältere Bilder vom Wasserzug beim Tiergehege, auf denen auch die durch eine Brücke mit dem Ufer verbundene Insel dargestellt ist, zeigen eine weiß gestrichene Holzbank, die möglicherweise schon mit der Entstehung der Insel bei der Anlage des Wasserzugs erstmals aufgestellt wurde. Sie wurde zimmermannsmäßig um einen Baum herum montiert, dessen nach oben zeigendes Wurzelwerk als Stütze für ein Storchennest gedacht war (Undatiertes Bild Bürgerparkverwaltung; Postkarte verschickt 1903, Anfn. Willy Dose, Schaefer & Co Verlagsanstalt GmbH, Charlottenburg 2). Dieses kleine Eiland wurde im Sommer 1885 zur Verschönerung bepflanzt (Courier 23. 6. 1885). Gleichzeitig stellt man hier, mit dem Wurzelstumpf nach oben, einen der vielen fossilen Baumstämme auf (siehe S. 99a), die beim Ausbaggern des Wasserzuges im Bürgerwald im Untergrund gefun-

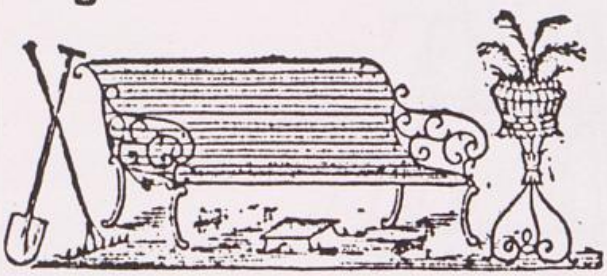
den worden waren (Courier 2.5.1885). Der über 20 Fuß lange, im Durchmesser circa 2 Fuß dicke, gerade gewachsene Stamm wurde mit Schlingpflanzen umrankt, um eventuell herabfallende Holzteile aufzufangen. Durch eine umlaufende hölzerne Sitzkonstruktion – nach unten abgestützt – und eine gegen den Baum geneigte Rückenlehne war ein natürliches Denkmal vergangener Zeiten geschaffen worden, das als hochinteressant eingestuft wurde.

Mit der Verwitterung des Sitzes und dem Abbruch der Brücke zu der Insel dürfte auch die Bank aufgegeben worden sei, da das Eiland nicht mehr zugänglich war.

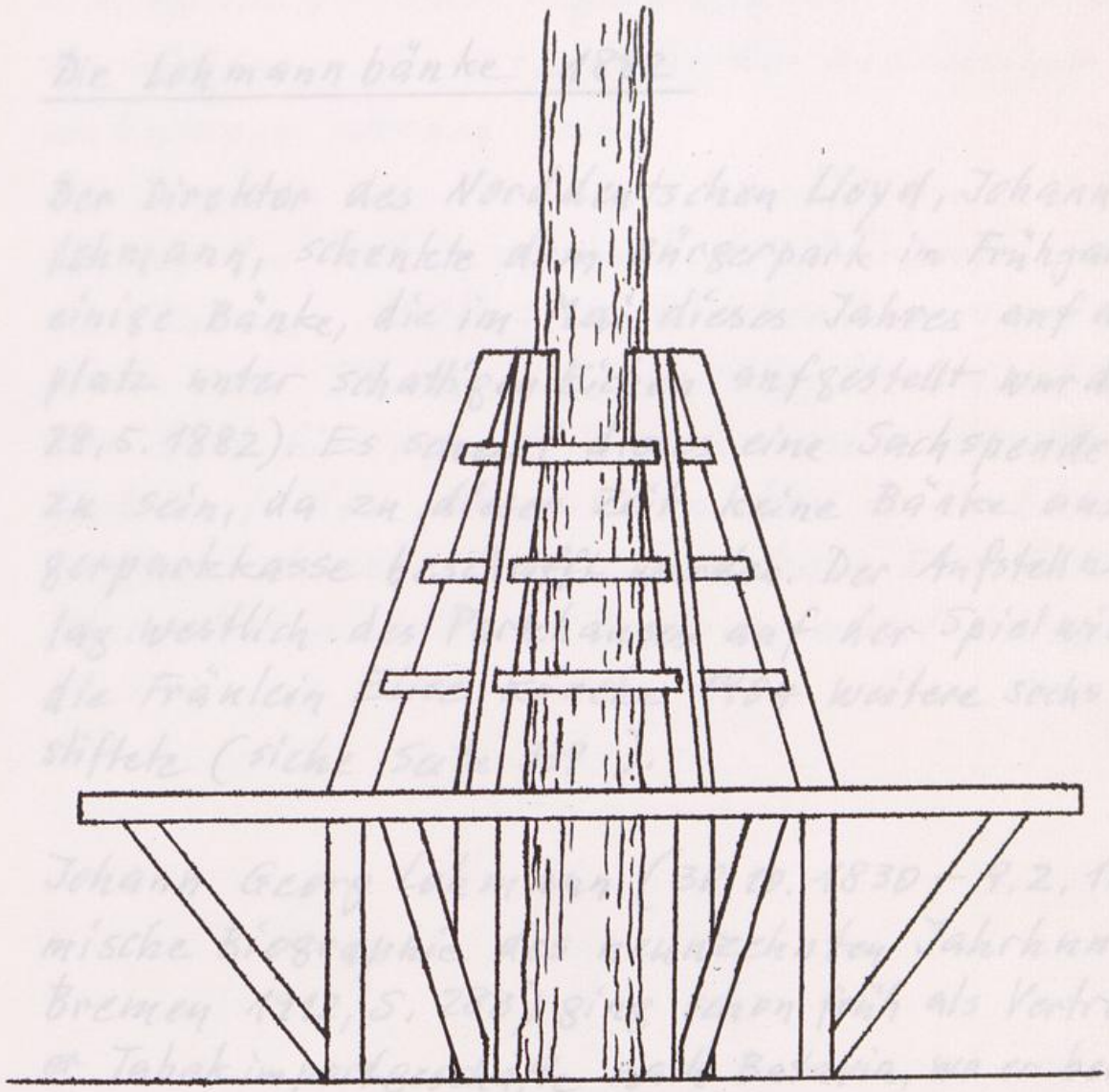

1:20


1:10

Magazin für Haus- und Küchengeräthe.



Gartenmöbeln
und [19774
Gartengeräth
in großer Auswahl.
Bernhd. Ebeling, Ansgariithorstraße 21.



1:10

Die Lohmann bänke 1882

Der Direktor des Norddeutschen Lloyd, Johann Georg Lohmann, schenkte dem Bürgerpark im Frühjahr 1882 einige Bänke, die im Mai dieses Jahres auf dem Spielplatz unter schattigen Eichen aufgestellt wurden (BN 28.5.1882). Es scheint dieses eine Sachspende gewesen zu sein, da zu dieser Zeit keine Bänke aus der Bürgerparkkasse beschafft wurden. Der Aufstellungsort lag westlich des Parkhauses auf der Spielwiese, für die Fräulein Elise Köncke 1904 weitere sechs Sitze stiftete (siehe Seite 339).

Johann Georg Lohmann (30.10.1830 – 9.2.1892) (Bremische Biographie des neunzehnten Jahrhunderts, Bremen 1912, S. 283) ging schon früh als Vertreter zweier Tabakimportgeschäfte nach Batavia, wo er bereits 1851 eine eigene Firma gründete. 1866 kehrte er nach Bremen zurück, wurde 1868 Mitglied des Verwaltungsrates des Norddeutschen Lloyds und 1877 dessen Direktor. Unter seiner Leitung nahm die Bremer Reederei einen beispiellosen Aufschwung.

Die von Lohmann geschenkten Bänke, deren Zahl und Aussehen nicht bekannt sind, sind wohl mehr zweckmäßige Sitze gewesen, an denen offenbar keine Erinnerungszeichen angebracht waren, so daß der Bezug zum Stifter schnell verlorenging. Jedenfalls wurden die Lohmannbänke in den Rechnungsbüchern des Bürgerparkvereins,

z. B. bei Maler- oder Reparaturarbeiten niemals genannt; sie dürften in die große Zahl der allgemeinen Bänke einbezogen worden sein.

Ob das im Rechnungsbuch des Bürgerparkvereins des Jahres 1894 abgelegte Schreiben eines C. Lohmann vom 28. November 1880 über die Stiftung von Geld für irgendeinen Ruhesitz im Wald oder Park mit den Lohmannbänken in Verbindung zu bringen ist, ist nicht erkennbar. Ein C. Lohmann ist in dieser Zeit in Bremen nicht belegt.

Der Sitz auf der Bucheninsel 1882

Nach dem Bau der Melchersbrücke und dem Ausschachten des Wasserzuges nördlich der künftigen Ringstraße sah die Parkplanung die Herstellung eines Kanals vom Emmasee unter der sogenannten monumentalen Brücke vor, um einerseits die Wasserstände auch im „Park" südlich der Querallee regulieren zu können und andererseits die Bootsfahrt vom Kaffeehaus zur Meierei zu ermöglichen. Mit dem Umbau und der Vertiefung des Emmasees entstand an dessen Nordufer eine Insel, von der aus man sich einen prächtigen Blick über die Wasserfläche versprach (BN 1.7. 1882). Die Insel wurde mit einer auffälligen Naturbrücke, der sogenannten „Pergolbrücke", zugänglich gemacht (Harry Schwarzwälder, Der Bremer Bürgerpark und seine Brücken, Bremen 1986 - 1989, S. 57). Der Bürgerparkverein nahm sich vor, hier einige hübsche und schattige Ruhesitze zu schaffen.

Am 25. Juli 1882 überwies der Bremer Männergesangverein den Überschuß aus den Einnahmen eines im Bürgerpark veranstalteten Konzerts in Höhe von 38,65 Mark mit dem Wunsch, diese Summe für die Anlage eines hübsch gestalteten Ruhesitzes zu verwenden (BN 25.7. 1882). Zwei Tage später wurde der Fonds noch um 4,50 Mark aufgestockt mit einer Spende mit der Bezeichnung „Auf dem Schützenhofe von ihm und ihr" (BN 27.7. 1882).

Ob allerdings der Ruhesitz auf der Bucheninsel jemals hergestellt wurde, ist nirgendwo, auch nicht aus den Rechnungsbüchern des Bürgerparkvereins, erkennbar.

Die von Frau Dr. Marcus und Carl Merkel geschenkten Naturbänke 1884

Am 2. August 1884 berechnete Bernhard Ebeling, das Fachgeschäft für Haus-, Küchen- und Gartengeräte an der Ansgaritorstraße, dem Bürgerparkverein drei Naturbänke mit je 30 Mark, zusammen also 90 Mark (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1884, Nr. 3347a). Einer Bleistifteintragung auf der Rechnung Nr. 9a des Jahres 1885 (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1885, Nr. 9a) ist zu entnehmen, daß Frau Dr. Marcus wenige Tage zuvor, am 26. Juli 1884, diese 90 Mark für drei Ruhebänke zur Verfügung gestellt hat.

Aus derselben Bleistiftnotiz ist zu erkennen, daß Carl Merkel im September 1884 100 Mark stiftete, für die Bernhard Ebeling am 13. September eine Naturbank für 60 Mark und am 18. Oktober 1884 eine weitere für 40 Mark lieferte. Erst am 1. Januar 1885 stellte Ebeling diese beiden Sitze in Rechnung (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1885, Nr. 9a).

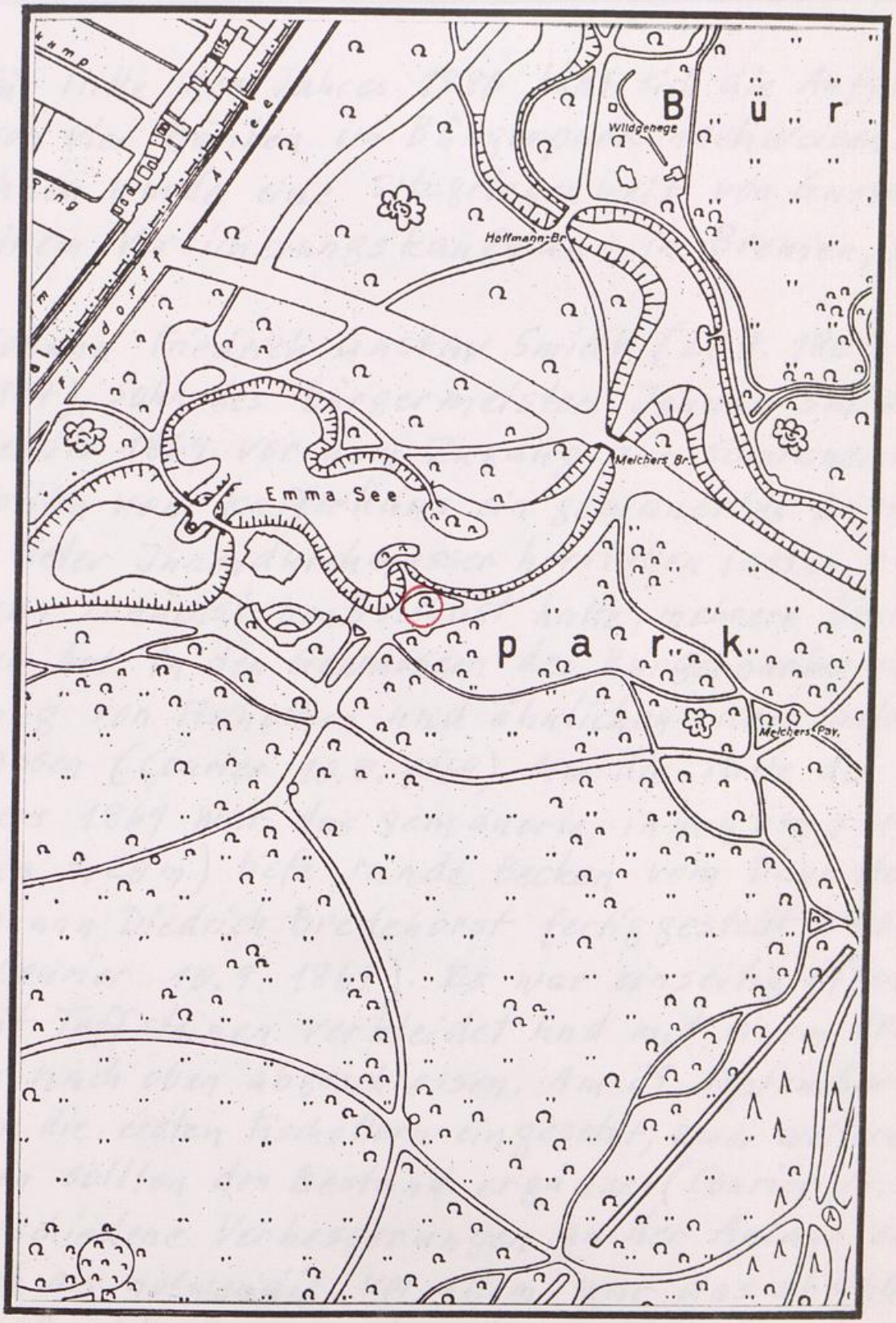
Standorte, Aussehen und Verbleib dieser fünf Naturbänke sind unbekannt; sie werden in der großen Zahl ähnlicher Ruhesitze enthalten sein, die ohne Spenderbezeichnung später unterhalten wurden.

Die Stifterin der Marcusbänke war die Gattin von Dr. Victor Wilhelm Marcus (9. 7. 1849 – 17. 11. 1911) (Bremische

Biographie des neunzehnten Jahrhunderts, Bremen, 1912, S. 300), der im November 1876 als Syndikus der Handelskammer seine Tätigkeit in Bremen aufnahm. Durch seine Wahl in die Bürgerschaft und seinen Eintritt in den Senat am 3. Dezember 1887, durch seine Ernennung zum Bürgermeister und die zeitweise Wahrnehmung der Geschäfte des Präsidenten des Senats war es ihm möglich, in vielfacher Weise für seine Wahlheimat verdienstvoll tätig zu sein; den bildenden Künsten galt sein großes Interesse. Dr. Marcus war insbesondere auch für den Bürgerpark in hervorragendem Maße aktiv, zunächst ab 1882 im Ausschuß (Wahlen des Bürgerparkvereins, BN 24.5.1882) und ab 1886 bis zu seinem Tode im Jahre 1911 im Vorstand (Wahlen des Bürgerparkvereins, BN 4.5.1886). Für den großen, nach ihm benannten Springbrunnen im Bürgerpark, der 1890 nach dem Entwurf von August Töpfer errichtet wurde, stellte Dr. Marcus die Baumittel zur Verfügung.

Im gleichen Jahre wie Bürgermeister Dr. Marcus verstarb der Stifter der Merkelbänke. Carl Theodor Emanuel Merkel (28.5.1847 - 13.9.1911) (BN 14.9.1911), in Bremen geboren, hatte sich von 1866 bis 1880 als Kaufmann in Kolumbien aufgehalten. Nach seiner Rückkehr in seine Vaterstadt trat er als Teilhaber in das Bank- und Speditionshaus Louis Delius & Co ein. Merkel war in Barranquilla Deutscher Konsul gewesen, ab Februar 1909 als Nachfolger von H. W. Delius in Bremen nahm er die Geschäfte eines preußischen Generalkonsuls wahr (Karl H. Schwebel, Carl Theodor Merkel und Heinrich Carl Franzius — zwei Bremer Lateinamerikakaufleute im Spiegel ihrer Auto-

biographien, Bremisches Jahrbuch Band 54, 1976, S. 117). Merkel, der 1885 anstelle des verstorbenen L. A. Quidde in den Ausschuß des Bürgerparkvereins gewählt worden war (Wahlen des Bürgerparkvereins, BN 6.5.1885) und diesem Gremium bis zu seinem Ableben angehörte, beteiligte sich 1891 im Komite des Vereins zur Mitgliederwerbung (BN 25.6.1891). Noch letztwillig bedachte er den Bürgerpark 1911 mit einem Legat in Höhe von 5000 Mark (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1911; Jahresrechnung pro 1911, BN 24.5.1912; BN . . 1911) und bewies dadurch seine Zuneigung zu dieser Anlage. Außer der Leitung einer bedeutenden Firma widmete Merkel seine Arbeitskraft jahrelang der Sparkasse in Bremen, dem Gemeinnützigen Bremer Bauverein und anderen Gesellschaften. Er wurde vom kaufmannskonvent in die Verwaltung der Handelsschule der „Union" gewählt, in der kaiser-Wilhelm-Stiftung war er Rechnungsführer. Sein Sinn für Wohltätigkeit wurde geschätzt.

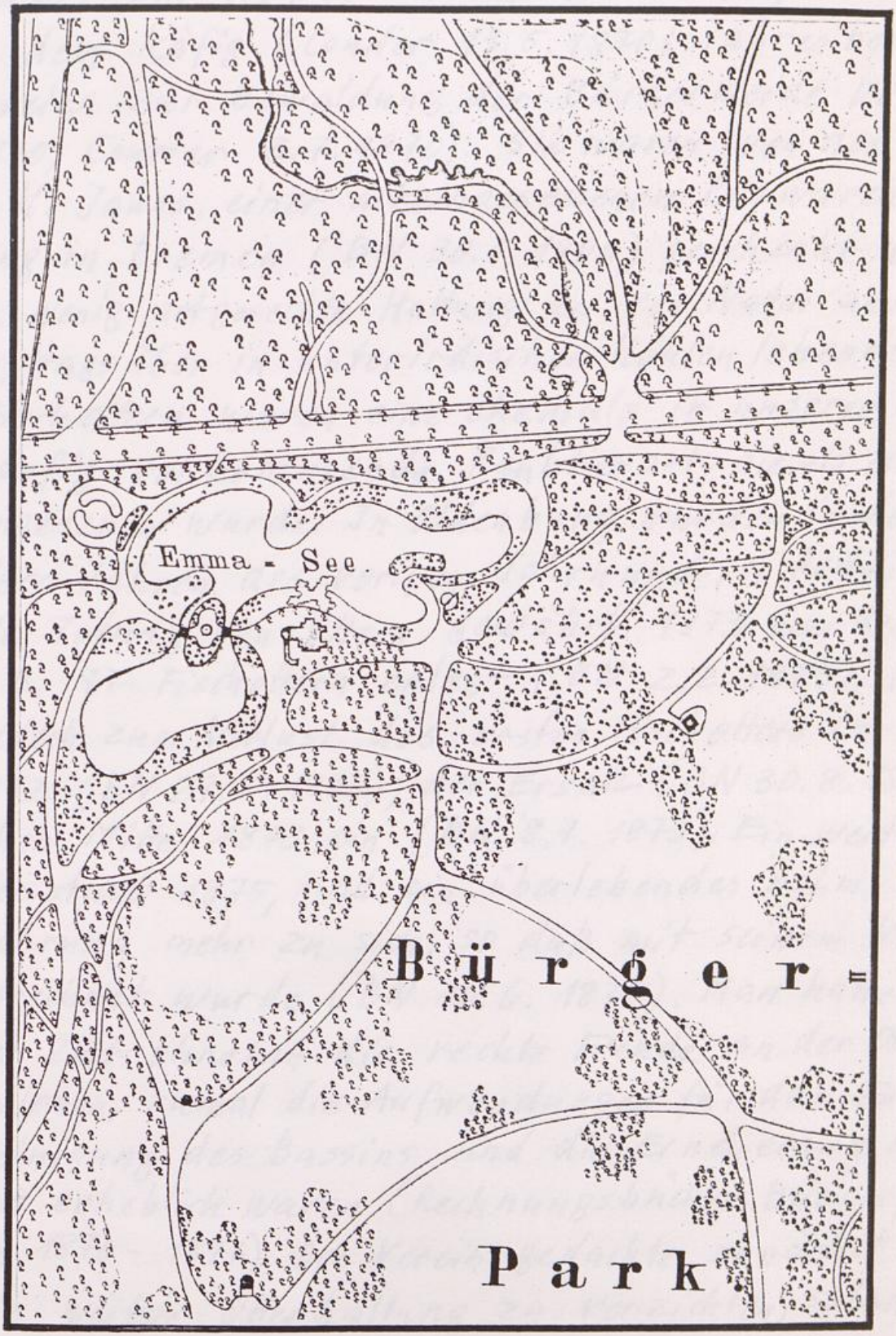


Otterbassin

Der Umbau des Otterbassins (Smidtsitz) 1886

Für Mitte des Jahres 1886 läßt sich die Aufstellung von vier Bänken im Bürgerpark nachweisen. Von ihnen wurde eine Sitzgelegenheit von Gustav Smidt, einem Versicherungskaufmann in Bremen, gestiftet.

Johann Friedrich Gustav Smidt (24.8.1809 – 4.6.1887), Sohn des Bürgermeisters Johann Smidt, hatte bereits 1869 vor dem Zugang zur Schwaneninsel östlich vom Kaffeehaus ein gemauertes Bassin mit 5 Meter Innendurchmesser herstellen lassen, nachdem man zunächst beabsichtigt hatte, mehrere Becken dieser Art in den Gewässern des Bürgerparks zur Züchtung von Fischottern und ähnlichen Tieren anlegen zu lassen (Courier 10.8.1869). Um die Mitte des Septembers 1869 war das gemauerte, innen etwa 11 Fuß (ca 3,20 m) tiefe runde Becken vom Bauunternehmer Johann Diedrich Bredehorst fertiggestellt worden (Courier 10.9.1869). Es war einseitig offen, außen mit Tuffsteinen verkleidet und mit einem Drahtgitter nach oben abgeschlossen. Am 29. September wurden die ersten Fischottern eingesetzt, zwei weitere Pärchen sollten den Bestand ergänzen (Courier 29.9.1869). Verschiedene Verbesserungen an der Anlage zeigten sich als notwendig, vor allem war das abschließende Drahtgitter zu schwach gewählt (Courier 12.10.1869), so daß die Tiere zunächst nicht im Bassin bleiben konnten. Erst im Frühjahr des nächsten



Otterbassin

Jahres tummelten sich wieder zwei Tiere dieser Marderart zur großen Freude der Bürgerparkbesucher in dem Käfig (Courier 13.5.1870; Jahresbericht des Vereins zur Bewaldung der Bürgerweide vom 1.7.1870, Courier 3.7.1870). Sie waren von der Firma J. H. Jahns, einer alteingesessenen Pelzwarenhandlung in Bremen (BN 30.5.1900) geschenkt worden. Die wenig artgerechte Haltung der von Natur aus scheuen, tagsüber in unterirdischen Höhlen lebenden Tiere (Fischottern waren eine ehemals in unserer Gegend häufig vorkommende Raubtierart, die als schädlich angesehen wurde. In Oldenburg wurden in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts Prämien für die Tötung von Ottern gewährt. 1873 wurden dort z.B. 77 Fischottern erlegt (BN 2.2.1874)) führte jedoch zum Verlust des ersten Fischotters im Mai 1872 (BN 29.5.1872); der Ersatz (BN 30.8.1872) ging schon Mitte 1873 ein (BN 8.7.1873). Ein weiteres Tier starb 1875, und ein überlebendes nahm keine Nahrung mehr zu sich, so daß mit seinem Verenden gerechnet wurde (BN 16.6.1875). Man hatte zu dieser Zeit ohnehin die rechte Freude an der Otterzucht verloren, zumal die Aufwendungen für das Futter, die Reinigung des Bassins und die Erneuerung des Wassers erheblich waren (Rechnungsbücher Bürgerparkverein 1870–1877). Der Verein gedachte zunächst auf die weitere Otterhaltung zu verzichten, solange man nicht in der Lage war, das Bassin mit fließendem Wasser zu versorgen (II. Jahresbericht des Vereins zur Bewaldung der Bürgerweide vom 23.6.1876, BN

24.6. 1876).

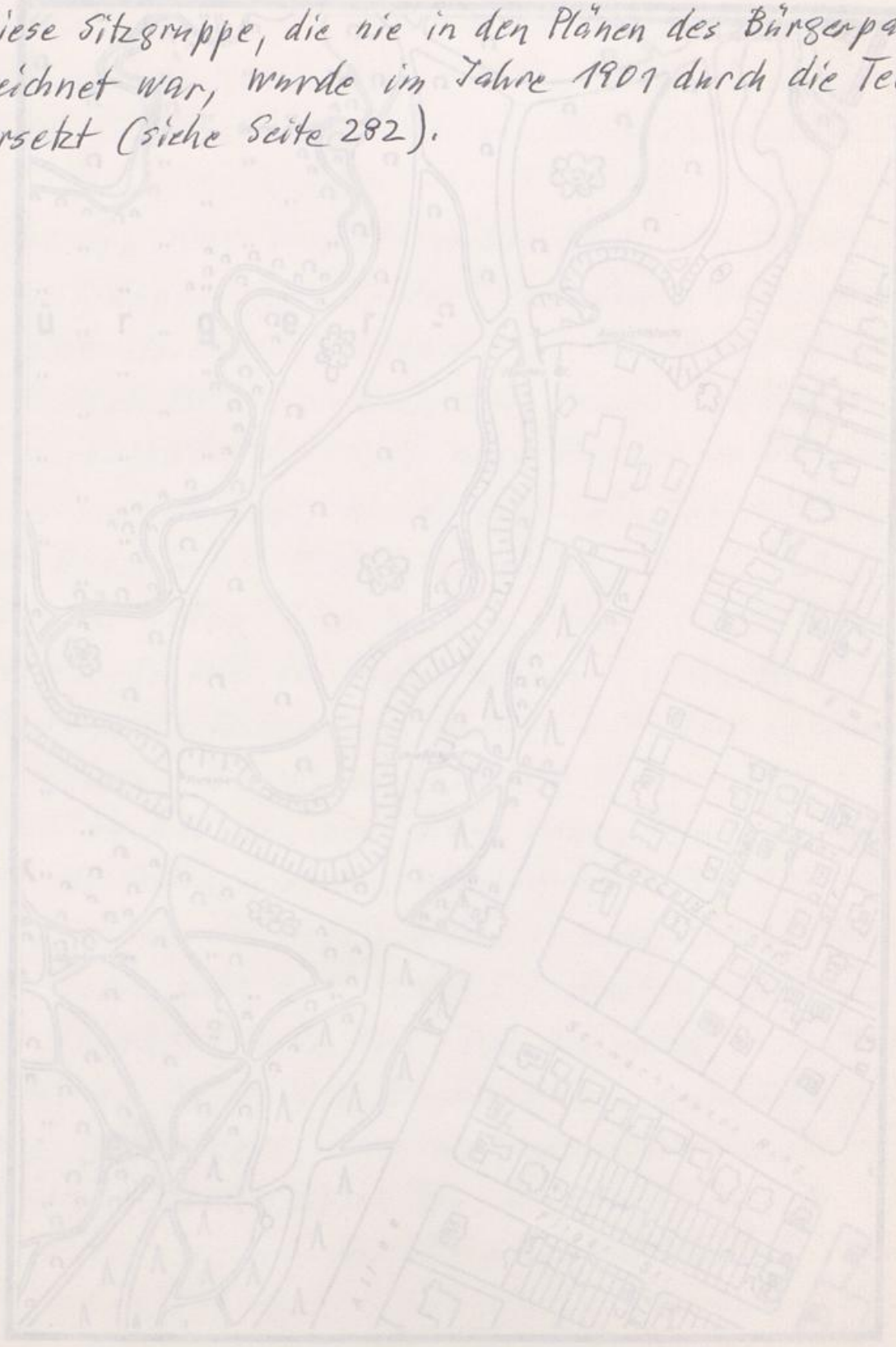
Das Becken blieb schließlich, etwa ab September 1877, unbenutzt; zeitweise besetzte man es mit Goldfischen. Obwohl nun eine Pumpe installiert war, mit der sich das Wasser leichter erneuern ließ, führte die stagnierende Flüssigkeit zu üblen Ausdünstungen (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1882, Nr. 2889; Courier 5.4. 1882), die den Wunsch nach einer grundlegenden Änderung förderten. Dennoch suchte man 1879 wiederum Fischottern für das Gehege (BN 13.12. 1879), und 1881 bemühte man sich erneut, das Becken zu beleben (BN 23.6. 1881). Die vom Direktor Hirschfeld, Hemelingen, geschenkten beiden jungen Tiere erwiesen sich jedoch als zu klein für das Bassin. Sie wurden zunächst beim Kürschner Heinrich Ludwig Christ in der Moltkestraße (H. L. Christ war Inhaber der Firma J. H. Jahns Nachfolger, siehe BN 30.5. 1900. Die Pelzwarenhandlung Jahns hatte schon 1870 die ersten Fischottern dem Bürgerparkverein geschenkt, siehe oben) in Pflege gegeben, wo jedoch eines der Tiere schon bald verendete. Die Beschaffung einer jungen Fischotter Mitte 1882 blieb eine Episode (BN 15.6. 1882). Auch das Mitte 1882 eingesetzte Tier (BN 19.8. 1882) scheint sich nicht gehalten zu haben, denn nach fast einem Jahr schenkte Direktor Hirschfeld erneut einen zahmen Fischotter (BN 15.7. 1883), dem schon bald ein junges Tier beigegeben wurde, das in der Weser gefangen worden war (BN 19.9. 1883).

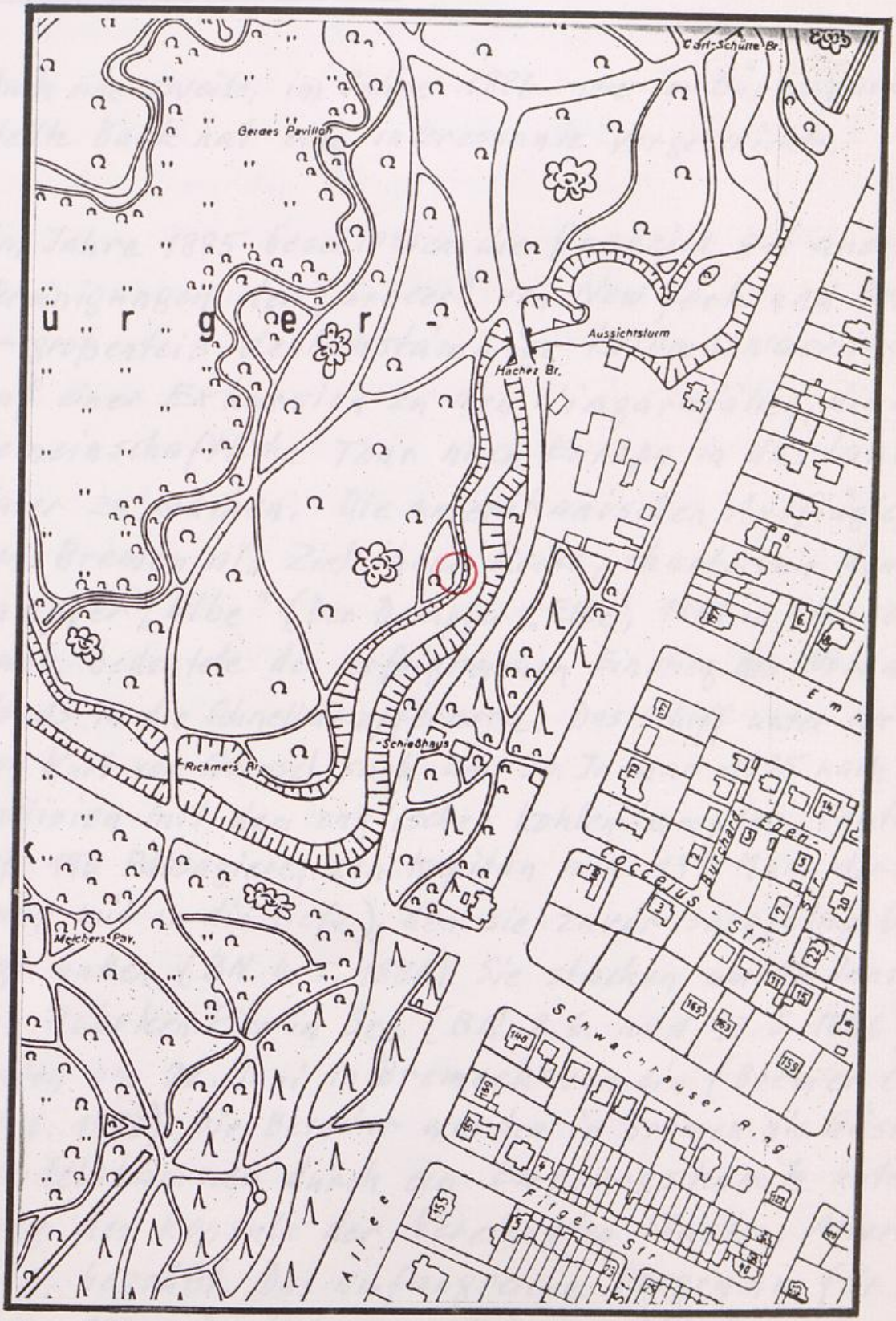
Erst 1886 gab der Verein die Otterzucht endgültig auf und entschloß sich, das Otterbassin teilweise abzubrechen und den Rest durch den Bauunternehmer Chr. Lange sen., Häfen 28, in eine Tuffsteingrotte umzuwandeln (BN 24.6. 1886); die den Hintergrund für einen Erholungsplatz abgeben sollte. Die Kosten der Veränderung in Höhe von 166,50 Mark (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1886, Nr. 121) und weiterer Aufwendungen (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1886, Nr. 71 und 79) trug wiederum der Stifter des Otterbassins, Gustav Smidt (Versammlung von Vorstand und Ausschuß vom 8.7. 1886, BN 10.7. 1886; Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 24.5. 1887, BN 25.5. 1887). Er sorgte auch dafür, daß in dem Rund, das man nun gelegentlich als Smidtsitz bezeichnete, eine große Naturbank auf halbkreisförmigem Grundriß und ein runder Tisch aufgestellt wurden, die das Publikum gern benutzten (Bremer Courier 7.7. 1886; BN 18.7. 1886). Das Warengeschäft von Bernhard Ebeling lieferte am 24. Februar Sitzgelegenheit und Tisch; beide Möbel wurden am 1. Juli 1886 mit 150 Mark berechnet. Die gesamte Anlage kostete 374 Mark (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1886, Nr. 120), darin waren auch enthalten der Transport der Tuffsteine vom Osterdeich zum Bürgerpark und die Lieferung von Pflanzen durch die Gärtnerei von C.L. Karich (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1886, Nr. 122 und 123).

Bereits 1893 wurde eine neue Grottenbank für das ehemalige Otterbassin beschafft; wiederum lieferte Bernhard Ebeling das neue Möbelstück für 150 Mark (Rechnungs-

nach Bürgerparkverein 1893, Nr. 1306).

Diese Sitzgruppe, die nie in den Plänen des Bürgerparks verzeichnet war, wurde im Jahre 1901 durch die Tedtsenbank ersetzt (siehe Seite 282).




Gerdes Pavillon
Aussichtsturm
Hachez Br.
Schloßhaus
Richmers Pl.
Melchers Pav.
Coccejus-Str.
Schwachhauser Ring
Allee

Grocer bank

Die Grocerbank 1886

Auch eine zweite, im Jahre 1886 neu im Bürgerpark aufgestellte Bank hat eine interessante Vorgeschichte.

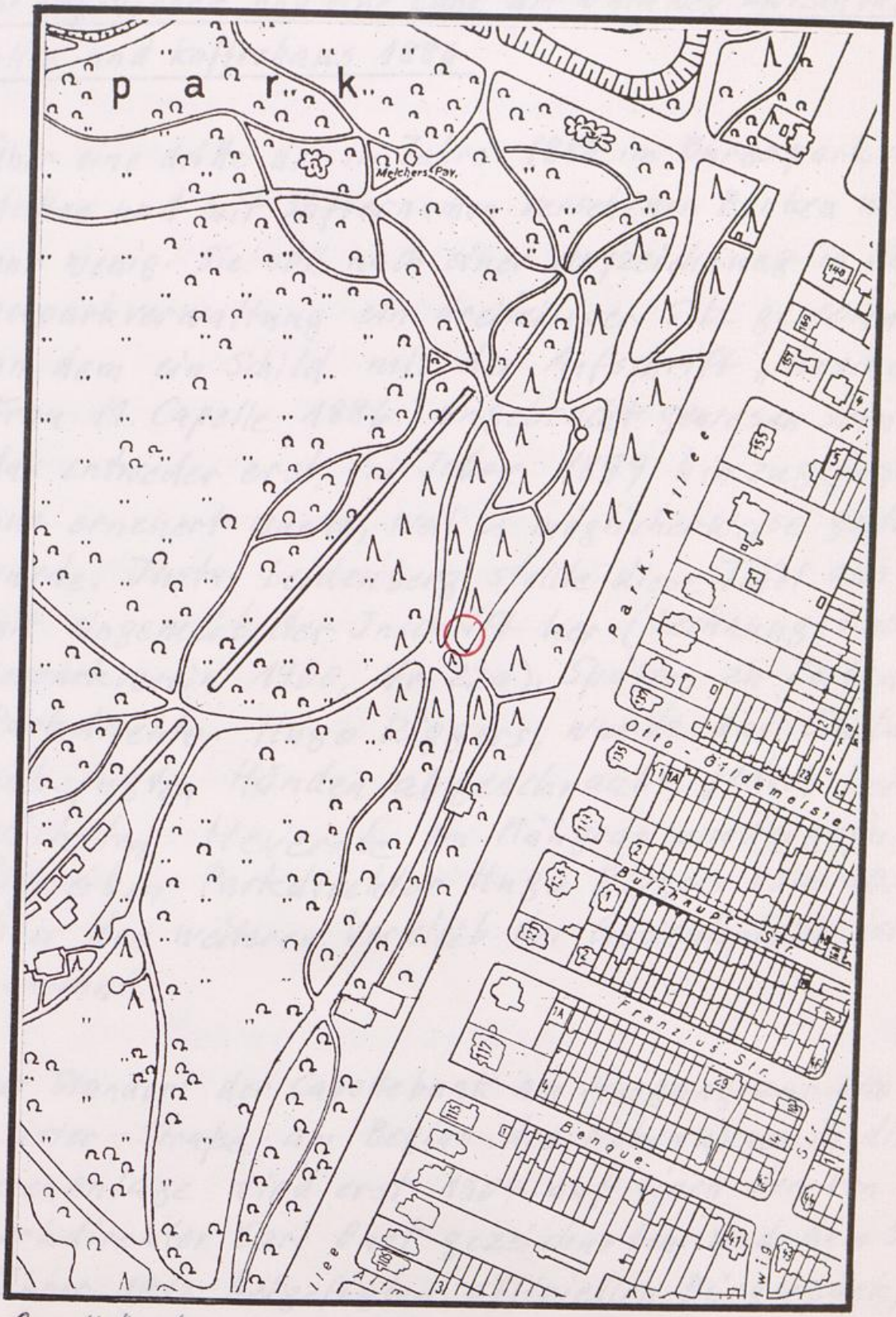
Im Jahre 1885 beschlossen die finanziell gut ausgestatteten Vereinigungen der „Grocer" von New York und Brooklyn — großenteils deutschstämmige kolonialwarenhändler — auf einer Exkursion zu den Niagarafällen, die nächste gemeinschaftliche Tour nach Europa in das Land ihrer Väter zu machen. Die amerikanischen Ausflügler wählten Bremen als Ziel ihrer Reise, charterten den Lloyddampfer „Elbe" (Der Dampfer „Elbe", 1881 in Glasgow gebaut, bedeutete den erfolgreichen Einstieg des Norddeutschen Lloyds in die Schnelldampferaera. Das Schiff unter der Führung von Kurt von Goessel sank am 30. Januar 1895 nach einer Kollision mit dem englischen Kohlendampfer „Crathie" und riß 190 Passagiere, den Kapitän und 134 Mann der Besatzung mit in die Tiefe), den sie zuvor sorgfältig besichtigt hatten (BN 4. 5. 1886). Sie stachen am 12. Juni 1886 von Hoboken Pier in See (BN 2.6. und 13. 6. 1886) und trafen am 22. Juni in Bremerhaven ein (Bremer Courier 23. 6. 1886). Die Besucher wurden in Bremen als Gäste der Handelskammer durch ein Empfangskomite unter Leitung des Konsuls der Vereinigten Staaten, Albert Löning, begrüßt. Das umfangreiche Programm für die etwa 150 männlichen und 200 weiblichen „Grocers" aus der neuen Welt gipfelte in einer Feier im Schützenhof in der Neustadt aus Anlaß des 110. Jahrestages der Un-

abhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten von Amerika (BN 27.6.1886). Am Vortag wurde von einem Floß im Hollersee vor 6000 Zuschauern ein Brillantfeuerwerk abgebrannt (BN 30.6., 2.7. und 3.7.1886; Bremer Courier 30.6. und 5.7.1886), dessen Überschuß aus den Eintrittsgeldern die Veranstalter zur Verwendung für einen gemeinnützigen Zweck bestimmten (BN 5.7.1886; Bremer Courier 18.7.1886). Der Besuch der amerikanischen Gäste schloß mit einer großen Corsofahrt am 6. Juli nach Bremerhaven (BN 7.7.1886; Bremer Courier 8.7.1886). Namens des Festkomitees der Grocer Exkursion überwies C. H. Sudbring schließlich den Überschuß der Festlichkeit vom 3. Juli in Höhe von 200 Mark dem Bürgerparkverein (BN 1.8.1886; Bremer Courier 1.8.1886), der von dieser Summe eine große Naturbank in der Art der für das ehemalige Otterbassin angewendeten Bauweise für eine Grotte anzuschaffen gedachte, die gegenüber der Aufseherwohnung beim Stau („Altes Schießhaus") bereits am Wasserzug hergestellt war (BN 18.7.1886). Die Bank wurde am 21. August von der Firma Bernhard Eberling geliefert, am 1. Januar des nächsten Jahres mit 225 Mark in Rechnung gestellt, aber erst am 9. April 1887 von der Verwaltung des Bürgerparks bezahlt (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1887, Nr. 31). Sie wird 1887 in der Tageszeitung als „Grocerbank" erwähnt (BN 1.10.1887), jedoch in den Bürgerparkplänen nicht geführt.

Die Sitzgelegenheit war schon 1894 von Pilzen und Würmern zerstört; aus dem Legat des verstorbenen Fräulein

Marie Saghorn konnte ein solider Ersatz beschafft werden (BN 23.8. und 9.12.1894), von der vermutlich Teile im Bürgerpark noch vorhanden sind (siehe Seite 186).

Capellenbank



Capellebank

Die Capellebank und eine Bank am Waldweg zwischen Hollerallee und Kaffeehaus 1886

Über eine dritte der im Jahre 1886 im Bürgerpark aufgestellten und mit Stifternamen versehenen Bänken wissen wir nur wenig. Sie soll nach einer Aufzeichnung in der Bürgerparkverwaltung ein dreiteiliger Sitz gewesen sein, an dem ein Schild mit der Aufschrift „Geschenk von Frau M. Capelle 1886" angebracht gewesen sein soll, das entweder erst im Jahre 1899 hinzugefügt oder nur ernenert wurde, weil es möglicherweise gestohlen wurde. Justus Leidenberg stellte diese Tafel aus Messing mit eingemeißelter Inschrift her (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1900, Nr. 22a). Später, zu Zeiten von Parkdirektor Hugo Riggers, wurde das Schild von unbefugten Händen abgeschraubt, jedoch bei der nächsten Heuernte im Mähgras wiedergefunden (Schreiben Parkdirektor Hugo Riggers vom 20.6.1963). Über den weiteren Verbleib der Gedenkplatte ist nichts bekannt.

Der Standort der Capellebank am Ausgang zur Otto-Gildemeister-Straße am Beginn des Nebenweges in die Coniferenanlage wird erst 1909 auf einen der von Bürgerparkdirektor Carl Ohrt gezeichneten und dem Scheller-Führer 1912 beigefügten offiziellen Bürgerparkplan genannt (Scheller's Führer durch Bremen, 25. Jahrgang 1912, ebenso folgende Auflagen); nur ein handschriftlicher, mit Carl Ohrt und der Jahreszahl 1900 signierter Plan

(Plan in der Bürgerparkverwaltung aus dem Nachlaß Schultz) kennt den Standort schon früher.

Das Aussehen der Bank ist unbekannt, ihre dreiteilige Form (wahrscheinlich zweimal abgewinkelt) ist überliefert. Die Stifterin, Frau Metta Capelle, geb. Klatte, war mit dem Kaufmann Hermann Friedrich Carl Gustav Capelle verheiratet gewesen; sie war die Mutter von Meta Capelle (1. 6. 1855 – 6. 1. 1931), die seit dem 4. Juni 1877 mit dem um den Bürgerpark hochverdienten Kaufmann Franz Ernst Schütte verheiratet war. Die Verbindung der Familie Capelle mit den Interessen des Bürgerparks zeigt sich auch darin, daß der Schwager der Stifterin, Theodor Capelle, der mit seinem Bruder Gustav Teilhaber der Firma Capelle & Ude war, am 16. Mai 1878 zum Mitglied des Ausschusses des Bürgerparkvereins gewählt wurde (BN 17. 5. 1878) (Gustav Capelle lieferte ab 1893 über Jahre den Petroleumbedarf des Bürgerparks für die Parkbeleuchtung (siehe Rechnungsbücher Bürgerparkverein).

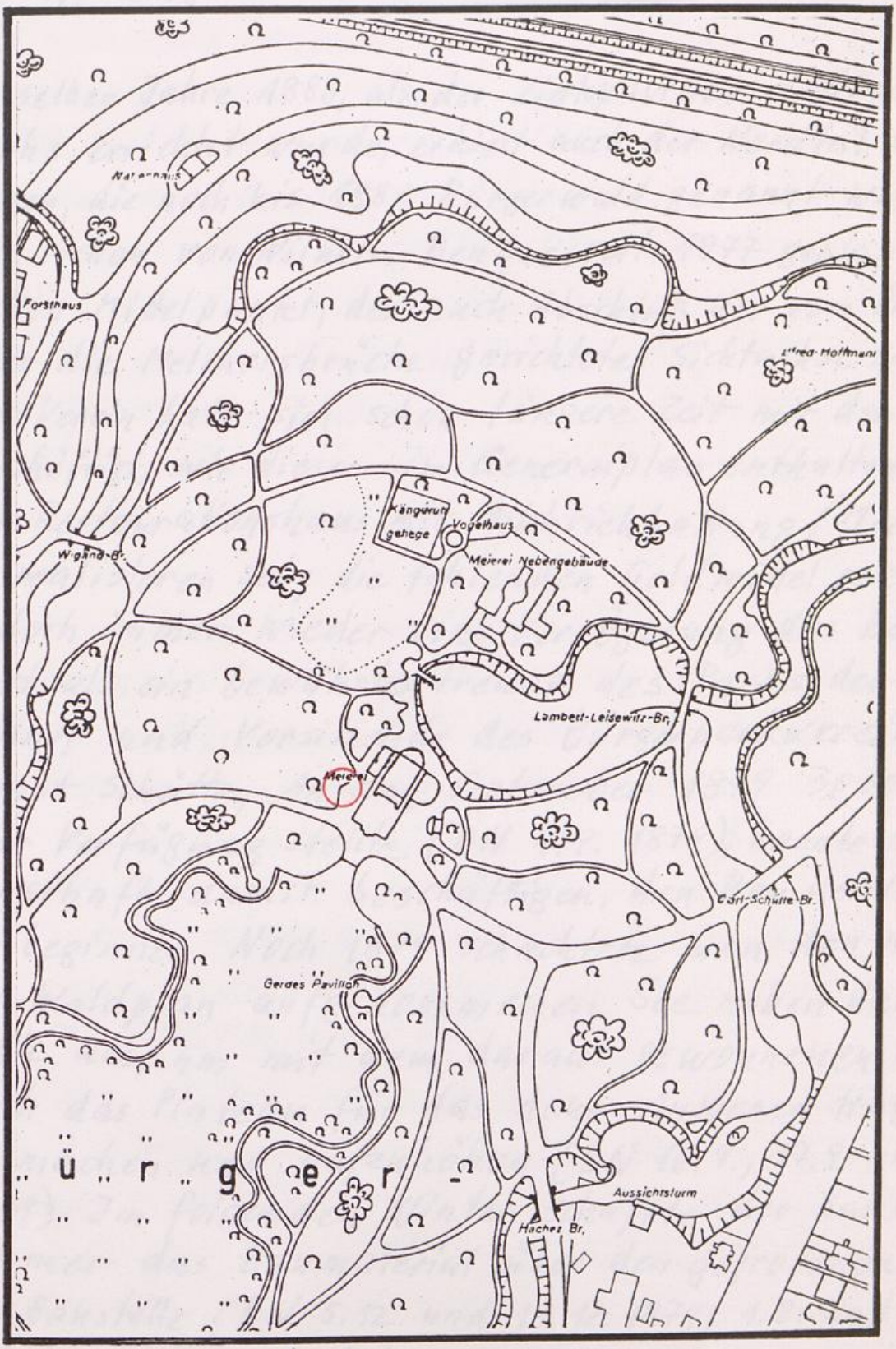
Über den Verbleib der Capellebank liegen keine Erkenntnisse vor. Sie scheint eine nur kleine Konstruktion gewesen zu sein, denn ihr zweimaliger grüner Ölfarbenanstrich und die Lasur des Holzes mit einer Lackierung kosteten 1903 nur 6 Mark (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1903, Nr. 209a). Auch weitere Farbanstriche in den Jahren 1906, 1910, 1912 und 1913 waren nicht teurer (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1906, Nr. 161a; 1910, Nr. 196d; 1912, Nr. 296m; 1913, Nr. 63b). Ab 1912

wurde ein brauner Farbton gewählt.

Auch über eine vierte, im selben Jahr 1886 aufgestellte Bank wissen wir nur wenig. Die Tageszeitung berichtete, daß ein Freund des Parks, der nicht genannt wurde, einen kleineren, der Smidt- und Grocerbank ähnlichen Sitz aus Naturholz gestiftet habe (BN 18.7.1886), der einen Platz am Waldweg finden solle, der von der Hollersee zum Kaffeehaus verlaufe. Vermutlich handelt es sich um jenen Standort im Südwesten des Parks, an dem spätere Pläne des Bürgerparks einen kurzen Abzweig vom Nebenweg mit einer Waldnische registrierten (Deutsche Grundkarte Blatt 8684 Findorff).

Über diese Anlage ist weiter nichts bekannt; die Örtlichkeit ist so verändert, daß auch Reste des angenommenen Ruhepunktes nicht mehr erkennbar sind.

Es hat den Anschein, als ob gleichzeitig weitere kleine Bänke, im Park verteilt, aufgestellt wurden.



Grotte an der Meierei

Die Tuffsteingrotte an der Meierei 1888

Im selben Jahre 1880, als der Zinkpavillon inmitten des Parks errichtet wurde, erhielt auch der Nordteil der Anlagen, die noch bis 1883 Bürgerwald genannt wurden, den schon von Wilhelm Benque seit 1877 geplanten baulichen Mittelpunkt, der auch Abschluß der vom Parkhaus über die Melchersbrücke gerichteten Sichtachse sein sollte. Der Verein hatte sich schon längere Zeit mit der Frage beschäftigt, wie dieser im Generalplan enthaltene Bau, ein Restaurationshaus mit Milchwirtschaft (Meierei) zu realisieren sei; die fehlenden Geldmittel erzwangen jedoch immer wieder eine Verzögerung des Baubeginns. Erst als ein bewährter Freund des Parks, der Kaufmann und Vorsitzende des Bürgerparkvereins, Franz Ernst Schütte, Anfang September 1879 30 000 Mark zur Verfügung stellte (BN 4.9. 1879), konnte man sich ernsthaft damit beschäftigen, den Bau der Meierei zu beginnen. Noch 1879 schachtete man den nun neu im Waldplan aufgenommenen See neben dem Bauplatz aus, um mit dem daraus gewonnenen Erdreich das Plateau für das neue Anwesen tragfähig zu machen und aufzuhöhen (BN 16.9., 17.9. und 20.11. 1879). Im folgenden Winter schaffte der Bauunternehmer das Baumaterial über den gefrorenen Boden zur Baustelle (BN 5.12. und 19.12.1879; 1.2. und 19.2. 1880), und am 23. Februar 1880 konnte er mit den Gründungsarbeiten beginnen (BN 29.2.1880). Das Gebäude, zu dem der bekannte Architekt, gleichzeitig

Vorstandsmitglied des Bürgerparkvereins, Heinrich Müller, die Pläne lieferte, mußte kontraktlich im Laufe des Sommers vollendet und spätestens am 1. September fertiggestellt geliefert werden (BN 1.2. und 1.7. 1880). Der Termin konnte jedoch ebenso wie bei den anderen Hochbauten im Bürgerpark, nicht eingehalten werden (BN 6. 9. 1880). Die Eröffnung der Meierei erfolgte mit einer Verzögerung von fast vier Monaten erst am ersten Weihnachtstag 1880 (BN 21. 12., 25. 12. und 28. 12. 1880), wenige Tage bevor ein Deichbruch im Blockland Stadt und Bürgerpark für drei Monate in eine Wasserwüste verwandelte.

Die Meierei bot im nördlichen Teil der Anlagen den Parkbesuchern ein gastliches Ziel; Sitzgelegenheiten mit Bewirtung und gegebenenfalls auch Unterschlupf bei plötzlich eintretendem schlechten Wetter waren garantiert. Über dieses Angebot hinaus ließ der Bürgerparkverein unmittelbar westlich vom Hauptgebäude der Meierei einen Freiplatz anlegen, den er mit einer Holzwand schützen ließ (Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 29.5. 1890, BN 30.5. 1890).

Über diesen Sitz erfahren wir aus dem Rechnungsbuch des Bürgerparkvereins des Jahres 1888, daß der Gärtner Niels Peter Nielsen, der zur gleichen Zeit diverse Bänke aus Eichenholz und eine runde Bank mit Korksitz für den Park lieferte, für diese Nische neben der Meierei im Juni eine große und eine kleinere Bank beschaffte, die er Anfang Juli mit 90 Mark bezahlt bekam (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1888, Nr. 63a). Als die Schutzwand baufällig geworden war, ließ der Bür-

gerparkverein 1889 im Geschmack der Zeit eine große halbrunde Tuffsteinnische errichten. Im Juni 1889 rechnete der Maurer Johannes Svensson den Grottenbau ab, zu dem der Fuhrmann Hinrich Holsten die Tuffsteine herangefahren hatte. Der Klempner Friedrich Franz Schubert verlegte eine Wasserleitung in die Grotte, so daß anzunehmen ist, daß im Innenraum ein kleiner Brunnen installiert war (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1889, Nr. 66, 69, 75 e und 78). Ob sich der Anstrich „der Bänke bei den Grodten" im selben Jahr auf die von Nielsen gelieferten bezog, ist fraglich (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1889, Nr. 80 e).

Erst 1891 wurde die Umgebung der Grotte bepflanzt. Virchow aus Rastede und C. L. Karich lieferten dafür die Pflanzen (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1891, Nr. 140 und 157 b). Der bei Bernhard Ebeling im Mai 1893 beschaffte runde Tisch mit einem Durchmesser von 125 cm und die ebenfalls mit ihm für 200 Mark abgerechnete Grottenbank für die Meierei müssen nicht unbedingt für die genannte Sitznische verwendet worden sein (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1893, Nr. 130 b); solche Möbel sind wohl mehrfach im Bereich der Meierei aufgestellt worden. Vielleicht sind sie auch zusätzlich in der recht großen Meiereigrotte untergebracht worden.

Wenigstens bis in den Ersten Weltkrieg hinein wurde die Anlage in der ursprünglich vorgesehenen Art und Weise betrieben. Das ist daraus zu erkennen, daß 1901,

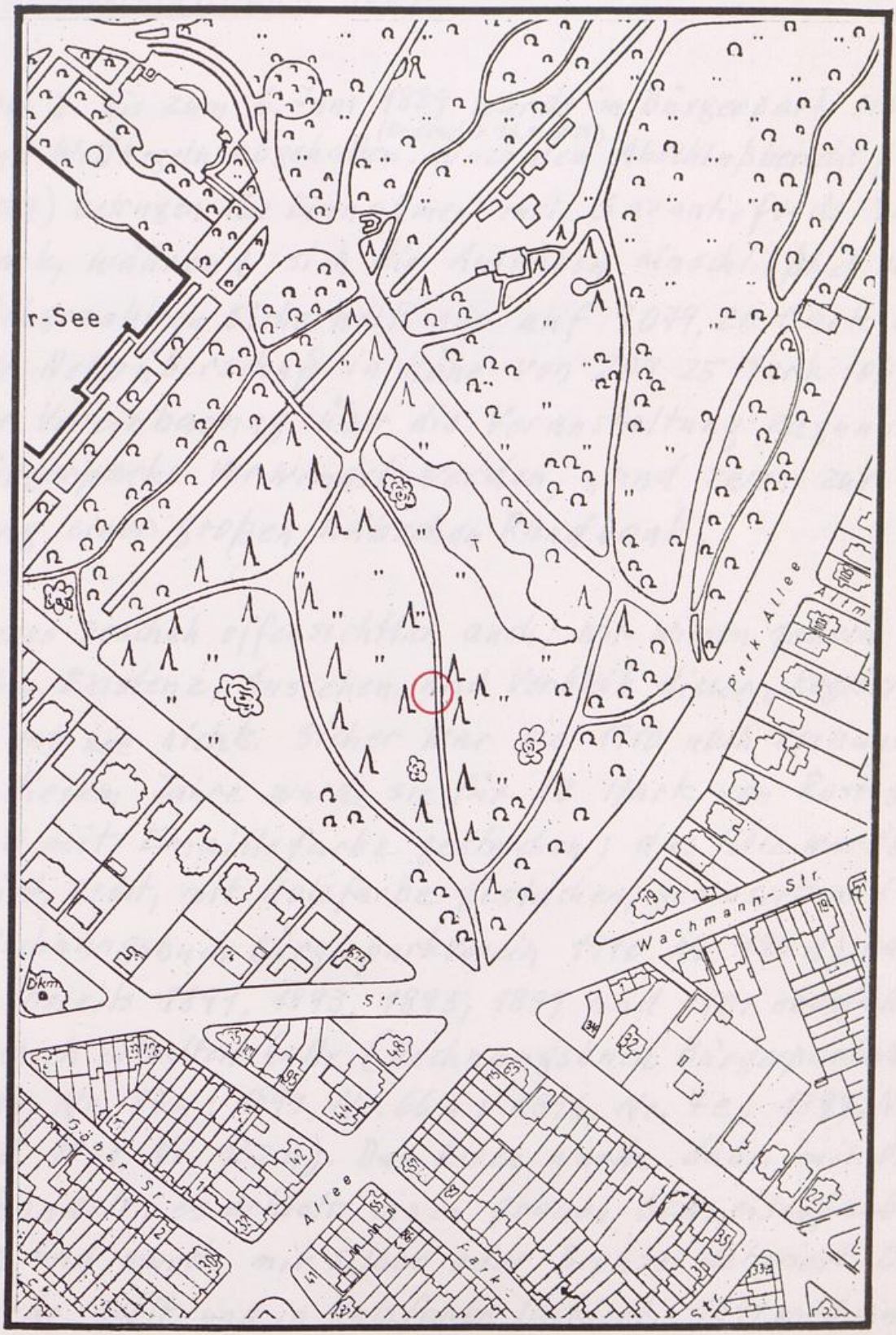
1904 und 1916 die Anlagen der Wasserversorgung repariert wurden (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1902, Nr. 21b; 1905, Nr. 26a; 1916, Nr. 112c).

Bereits 1925 schlug Bürgerparkdirektor Hugo Riggers den Abbruch dieser und der Tuffsteingrotte am Kaffeehaus dem Vorstand des Vereins vor, da diese Anlagen „geschmacklose Spielereien" seien, die niemals eine Zierde des Parks gewesen seien (Schreiben Riggers vom 21.10.1925, Akte Bürgerparkverwaltung, Briefe und Schriftwechsel). Trotz des Einverständnisses des Vorstands unterblieb jedoch der Abbruch.

Die Grotte an der Meierei wurde dann 1933 aber doch entfernt, da die Plastik „Musika" von Constantin Dausch auf Wunsch des Parkdirektors Riggers und nach Begutachtung durch die Architekten Eduard Gildemeister und Rudolf Jacobs hier aufgestellt werden sollte (Schreiben Eduard Gildemeister vom 15.5.1933 und Hugo Riggers vom 17.5. und 8.6.1933, Akte Bürgerparkverwaltung, Briefe und Schriftwechsel; Jahresbericht 1933 vom 1.6.1934). Dabei blieb der Fundamentsockel der Grotte allerdings erhalten; er ist noch heute im dichten Unterholz westlich des Hauptgebäudes der Meierei erkennbar. Einzelne Steine dienen noch heute hier als Wegeeinfassung. Die Aufstellung der Figur erfolgte nach Angabe von Beate Mielsch am 18. Juni 1933.

Die Marmorfigur „Musika" war zusammen mit dem Werk „Jüngling mit Schicksalsgöttin", das damals einen Platz östlich vom Hollersee erhielt, von Carl Friedrich Al-

brecht gestiftet worden (BN 21.6.1933). Beide Statuen von Constantin Dausch hatten bis dahin auf dem Gelände von Schloß Mühlental in St. Magnus gestanden (Eine weitere Arbeit von demselben Bildhauer, „Jugendliche Flora" vom Jahre 1876, ebenfalls aus dem Baron Knoopschen Park dem Bürgerpark gestiftet, ließ Parkdirektor Riggers 1937 auf der Parkhausterrasse aufstellen, siehe BN 9. und 10.8.1937). Der Standort der „Musika" wurde schon bald kritisiert, da die Figur genau auf die ungestaltete Seitenwand der Meierei sah. Heute steht die Plastik nicht weit entfernt vor dem Meiereinebengebäude (ehemals Lawn-Tennishaus) mit Blick auf Meiereisee und Meierei (siehe auch Beate Mielsch, Denkmäler, Freiplastiken, Brunnen in Bremen 1800-1945, Bremen 1980, S. 41 und 52, Abb. 75)



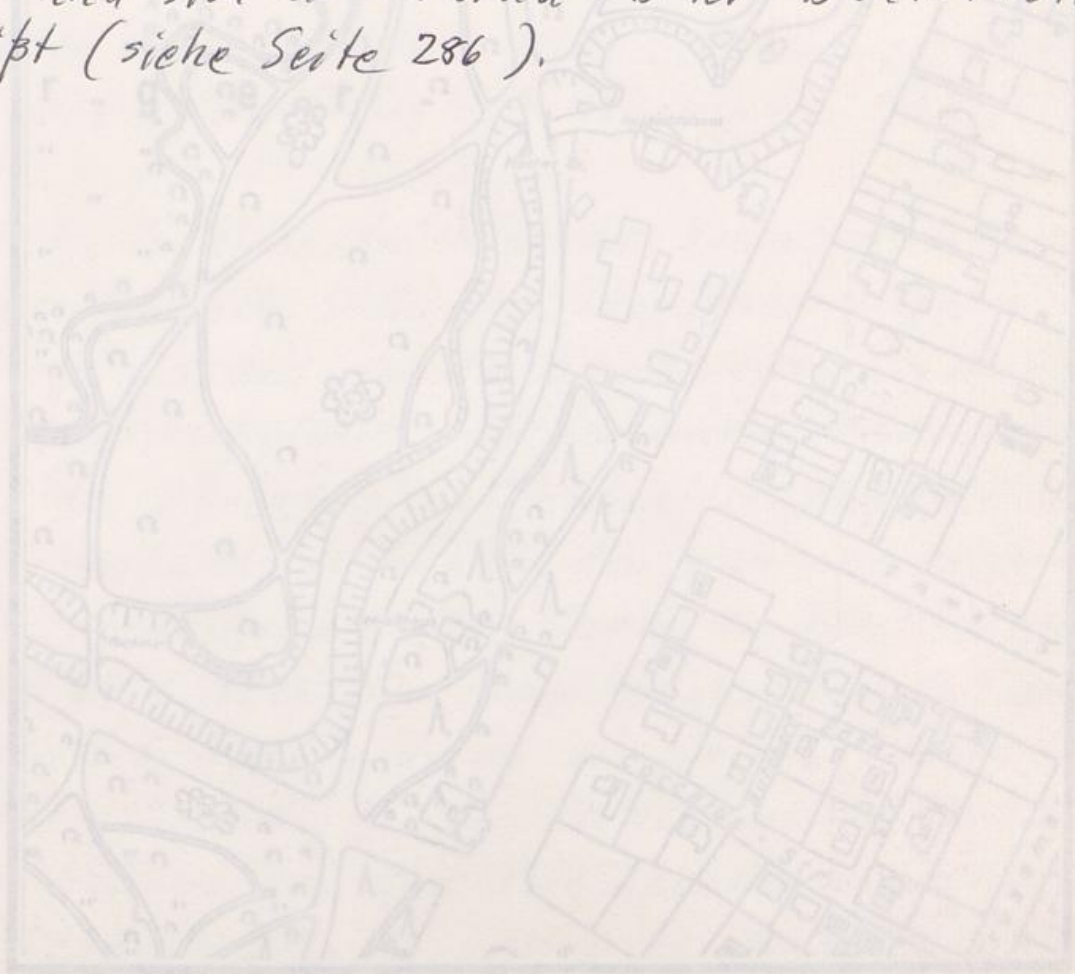
Kegelclubbank

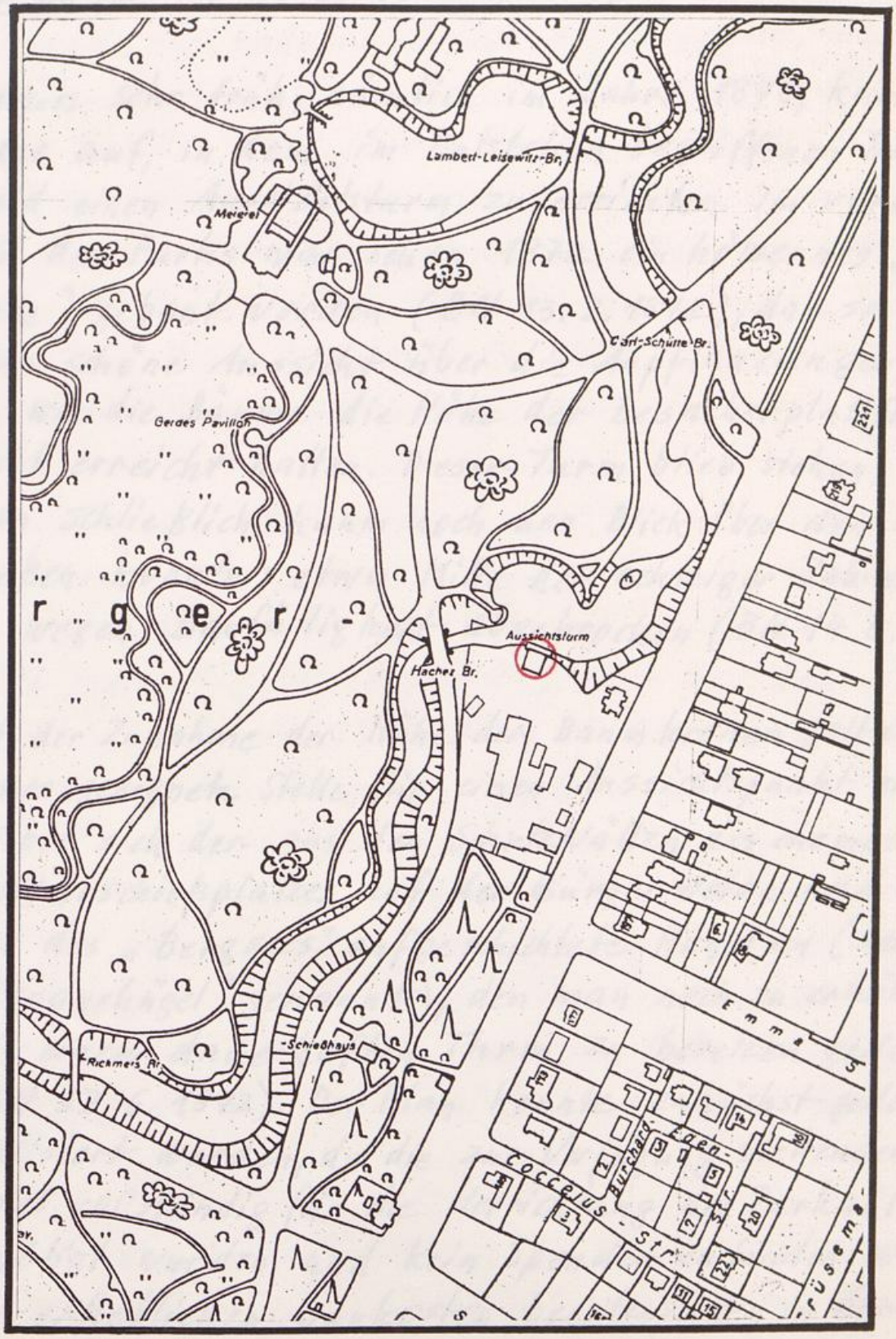
Die Kegelclubbank 1889

Vom 2. bis zum 6. Juni 1889 wurde im Bürgerpark ein Preis- und Wettkegeln abgehalten (Br.Courier 16.5.1889). Nach dem Abschlußbericht (BN 20.11. 1889) betrugen die Einnahmen incl. Garantiefonds 9288,45 Mark, während sich die Ausgaben einschließlich der zurückgezahlten Sicherheit nur auf 9079,20 Mark beliefen. Der Nettoüberschuß in Höhe von 209,25 Mark sollte nach der Vereinbarung über die Veranstaltung zugunsten des Bürgerparks verwendet werden, „und zwar zur Anschaffung einer großen hübschen Rundbank".

Dieses geschah offensichtlich auch; wir wissen jedoch heute über Existenz, Aussehen und Verbleib dieser „Kegelclubbank" so gut wie nichts. Sicher war sie 1910 noch vorhanden, denn in diesem Jahre wurde sie für 18 Mark von Rost gereinigt und mit Emaillefarbe gestrichen; das Holz wurde abgebeizt, geölt, mit Holzfarbe gestrichen, gemasert und lackiert (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1910, Nr. 196 d), nachdem sie bereits 1891, 1893, 1895, 1899 und 1901 ebenfalls einen Anstrich erhalten hatte (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1891, Nr. 87a; 1893, Nr. 66a; 1896, Nr. 7e; 1899, Nr. 127a und 1901, Nr. 152a). Das Eisen wurde dabei mit Ölfarbe behandelt, es erhielt einen grauen bzw. eisenfarbigen Ton und wurde mit Silber oder Bronze dekoriert. Das Holz wurde geölt und in Holzfarbe lackiert. 1891 wird ein Schild erwähnt, auf das eine Widmung geschrieben wurde; zwei Jahre später erneuerte der Maler diese Aufschrift.

Der Standort einer „ keglerbank" am Wege im Fichtenhain südlich vom Schwanenteich wird erstmalig auf einem 1909 vom Parkdirektor Carl Ohrt gezeichneten Bürgerpark angegeben und ist auf den nachfolgenden, dem „Scheller's Führer durch Bremen" beigefügten karten noch bis 1914/15, wahrscheinlich aber auch noch weiterhin genannt (Scheller's Führer durch Bremen, 25. Jahrgang 1912; 26. Ausgabe 1913, 27. Ausgabe 1914/15). Hier steht heute eine mit Rohrkolben markant verzierte schmiedeeiserne Bank, die nach einer Einprägung im Jahre 1901 von Justus Leidenberg hergestellt wurde und sich als Conrad Bitter-Bank identifizieren läßt (siehe Seite 286).





Aussichtsturm

Die Bänke im Aussichtsturm 1889

Bereits sehr früh, nämlich im Jahre 1878, kam die Idee auf, in dem im Entstehen begriffenen Bürgerwald einen Aussichtsturm zu errichten. Im vorderen Teil des Parks war schon 1872 ein hölzernes „Belvedere" gebaut worden (BN 13. 2. 1872), das so lange eine schöne Aussicht über die Anpflanzungen gewährte, wie die Bäume die Höhe der Besucherplattform noch nicht erreicht hatten. Dieser Turm blieb stehen, obwohl man schließlich kaum noch den Blick über den Park genießen konnte; etwa Mitte der achtziger Jahre wurde er wegen Baufälligkeit abgebrochen (BN 14. 5. 1889).

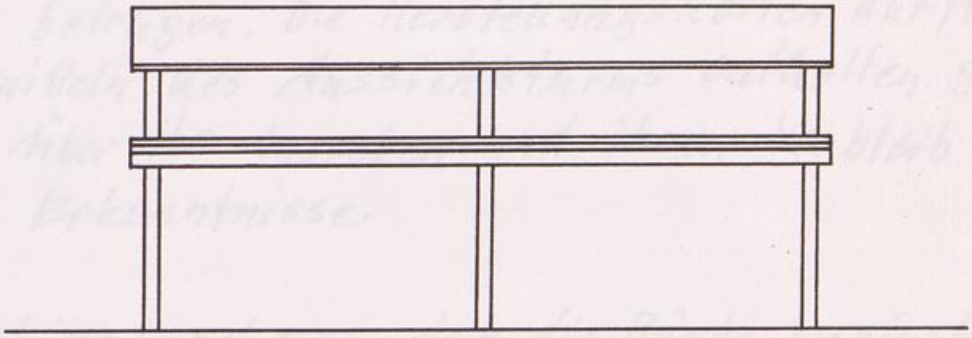
Mit der Zunahme der Höhe der Baumkronen galt es, eine besser geeignete Stelle für einen Aussichtspunkt zu finden. Es bot sich der aus den Schutzwällen des ehemaligen Militärschießplatzes auf der Bürgerweide und dem Aushub des „Bergsees" aufgeschichtete Hügel an (zeitweise „Bergquellhügel" genannt), den man noch zu erhöhen und mit einem dauerhaften Turm zu besetzen gedachte (BN 22. 6. 1872). Der Plan konnte zunächst jedoch nicht realisiert werden, da die zur Verfügung stehenden Geldmittel vollständig für die Herrichtung der Parkanlagen benötigt wurden und kein Spender zu finden war, der die erheblichen Baukosten bereitzustellen in der Lage war (BN 16. 10. 1885).

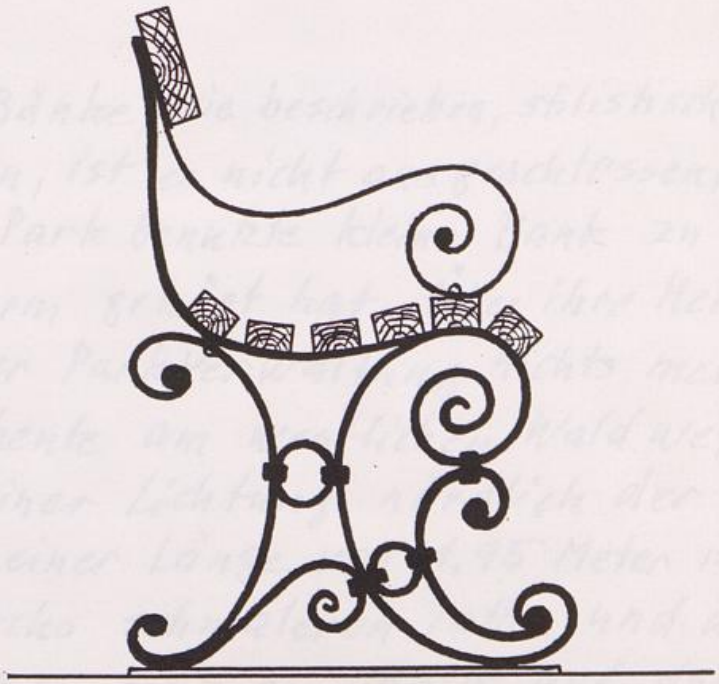
Gegen Ende der achtziger Jahre, als die erstmalige Anlage

des Parks im wesentlichen abgeschlossen war, und der Verein daran denken konnte, die Infrastruktur der Anlagen zu ergänzen, hatte die erneute Erinnerung an den Wunsch nach einem Aussichtsturm (BN 2.6. 1888) endlich Erfolg. Ende Oktober 1888 stiftete Franz E. Schütte, Vorsitzer und Rechnungsführer des Vereins, die Summe von 50 000 Mark, die für den Bau benötigt wurde (BN 1.11. 1888 und 13.1. 1889). Die Pläne lieferte zwei Jahre vor seinem Tode der Architekt Heinrich Müller, der gleichzeitig Mitglied im Vorstand des Bürgerparkvereins war.

Im Frühjahr 1889 begann der Bauunternehmer F.K. Isermeyer mit den Erd- und Gründungsarbeiten (BN 3.3. und 7.4. 1889), das Richtfest wurde am 17. September 1889 gefeiert (BN 18.9. 1889), aber erst drei Monate später konnte der Turm (am 29. Dezember 1889) für Besucher eröffnet werden (BN 29.12. 1889). In der Höhe des Hügelkopfes führte eine Galerie rings um den Turm. Hier waren „an drei Stellen hübsche zum Stil des Ganzen passende Ruhebänke aufgestellt"; auch auf dem Hügel selbst sollten in der Nähe des Turmes Sitze plaziert werden (Über die Bank am Fuße des Hügels am Fahrweg an der Arensbrücke siehe Waltjenbank, Seite 82).

Daß die drei besonders genannten Bänke vorhanden waren, ist dadurch gesichert, daß überliefert ist, daß sie 1895, 1903 und 1911 neue Anstriche erhielten (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1896, Nr. 7e; 1903, Nr. 209a; 1911, Nr. 152f). Die Eisenteile wurden grün gestrichen, das Holz





zweimal geölt bzw. lasiert und lackiert.

Die Bänke können nicht groß gewesen sein, da die Kosten für die Pflege der drei Sitze 1896 nur 3,60 Mark betrugen. Die Herstellungskosten dürften in den Baumitteln des Aussichtsturms enthalten gewesen sein. Über ihr Aussehen und ihren Verbleib gibt es keine Erkenntnisse.

Es ist anzunehmen, daß die Bänke wenigstens seit dem letzten Weltkrieg, in dem der Aussichtsturm für militärische Zwecke in Anspruch genommen wurde, nicht mehr auf der Galerie des Turmes Verwendung fanden. Über ihren Verbleib ist nichts Näheres zu sagen.

Wenn die Bänke, wie beschrieben, stilistisch zum Turm gepaßt haben, ist es nicht ausgeschlossen, daß eine noch heute im Park benutzte kleine Bank zu den Sitzen im Aussichtsturm gehört hat. Über ihre Herkunft weiß man in der Parkverwaltung nichts mehr zu sagen. Sie steht heute am westlichen Waldweg des Buchenhain an einer Lichtung nördlich der Ruhelebenbank. Bei einer Länge von 1,95 Meter ist die Sitzfläche aus sechs schmaleren Latten und die Rückenlehne aus einem einzigen Brett auf drei gleichen Bankrahmen befestigt. Die Unterstützung besteht aus verschiedenen, C-förmig gebogenen Eisen, z.T. auch aus Spiralmustern, die aus schmiedeeisernen Flachprofilen gebogen und über Ringen mit Klammern mitein-

ander verbunden sind. Die Stützeisen der Rückenlehne sind schmucklos; die seitlichen Armlehnen wurden aus Flacheisen mit vorderer Aufdrehung hergestellt.

Die Bank von J.F. Kuhlenkamp 1890

In der Bürgerparkverwaltung wird ein 36,5 cm langes, bronzenes Stifterschild aufbewahrt, von dem anzunehmen ist, daß es ehemals an einer Bank angebracht war. In einem Rahmen, der an den Schmalseiten durch Halterungen und Aufdrehungen erweitert ist, wird der Name

J. F. Kuhlenkamp

in plastisch gegossenen Buchstaben untergebracht.

Johann Friedrich Kuhlenkamp (der zunächst Gastwirt am Osterfeuerberg gewesen war) betrieb an der Langenstraße eine angesehene, alteingesessene Getreidehandlung, die er 1841 gründete und in die er 1862 seinen gleichnamigen Sohn als Teilhaber aufnahm. J. F. Kuhlenkamp sen. starb am 27. September 1893 im Alter von 88. Jahren (BN 28.9.1893), sein Sohn folgte ihm schon am 13. Januar 1898, erst 58 Jahre alt, in die Ewigkeit nach (BN 15.1.1898). Die Firma blieb zunächst noch in Familienbesitz und liquidierte erst Ende der dreißiger Jahre unseres Jahrhunderts.

Ans Anlaß der Vollendung seines 85. Lebensjahres schenkte J. F. Kuhlenkamp dem Bürgerpark am 11. Juni 1890 500 Mark mit dem Motto „von NN.... mit Dank zu Gott" (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1890; BN 11.6.1890). Eine Zweckbestimmung der Stiftung ist nicht genannt, auch ist in den Rechnungsbüchern des Bürgerparkvereins nicht erkennbar, in welcher Art die Summe verwendet wurde. Das erhal-

tene Schild läßt auf eine Bank schließen, die allerdings auf keinem der Bürgerparkpläne erwähnt wird. So können keine weiteren Angaben gemacht werden. Es ist auch nicht überliefert, wann die J. F. Kuhlenkamp-Stiftung verlorenging oder verschrottet wurde.

Ruhebänke in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts

Es ist ebenso schwierig, wie für das Dezennium zuvor, für den Zeitraum von 1890 bis 1899 die Zahl und die Verteilung der Bänke im Bürgerpark festzustellen. Soweit es sich um Schenkungen und Stiftungen namentlich definierter Sitze handelt, sind sie im Anschluß an diesen Abschnitt dargestellt; die zahlreichen anderen, den allgemeinen Bedürfnissen der Besucher ebenso dienenden Bänke sollen hier behandelt werden. Lücken und unerkannte Doppelnennungen sind unvermeidbar, da eine genaue Übersicht fehlt. Für keinen Zeitpunkt sind die einzelnen Bänke des Parks registriert oder deren Gesamtzahl ermittelt worden. Der Abgang von Bänken durch Verwitterung oder auch durch mutwillige Zerstörung wird nirgends genannt, nur im Fall der Grocerbank erfahren wir den Ersatz eines abgängigen Sitzes durch eine Neubeschaffung. Neulieferungen erkennen wir gelegentlich, aber auch nicht regelmäßig aus den Rechnungsbüchern des Bürgerparkvereins. Einigen Aufschluß geben auch die in derselben Quelle vermerkten Abrechnungen über die an den Sitzmöbeln ausgeführten Maler- und Reparaturarbeiten.

Durch die Nordwestdeutsche Gewerbe- und Industrieausstellung war im Frühjahr und Sommer 1890 bis in den Herbst hinein die frei zugängliche Fläche der Grünanlagen erheblich eingeschränkt worden. So reichte an schönen

Tagen die Zahl der Ruhesitze wohl kaum aus, so daß der Wunsch nach Vermehrung geäußert wurde. Ein Einsender der Bremer Nachrichten empfahl darüber hinaus, den Kinderwärterinnen, deren aufdringliches Verhalten ohnehin mehrfach kritisiert wurde, die Benutzung der Bänke zu verbieten (BN 20.5. 1890). Auf dem Ausstellungsgelände selber scheint die Veranstaltungsleitung in zufriedenstellender Menge Bänke aufgestellt zu haben. So waren nicht nur bei jeder Wirtschaft viele Ruhesitze vorhanden, auch in den Anlagen der Ausstellung befanden sich genügend Sitzgelegenheiten. Auf dem Festplatz waren zahlreiche bequeme Gartenbänke und Sessel vorhanden, die Bernhard Ebeling geliefert hatte; andere Bänke und Stühle standen in den Wandelgängen der Ausstellungsgebäude, und an den Waldwegen luden viele leichte Sitzmöbel, von Meyer & Weyhausen aufgestellt, zur Rast ein (BN 27.7.1890).

Auch 1891 blieben Ruhesitze für den Park als Schenkobjekte hochwillkommen (Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 25.5.1891, BN 26.5.1891). Einen bemerkenswerten Zugang scheint es außer der Stiftung durch Senator J.F. Wessels (Wesselsbank, siehe Seite 159) in diesem Jahr jedoch nicht gegeben zu haben. Erfreulich war allerdings die Bereitstellung einer neuen Wirtschaft im Nordosten des Parks, wo schon Wilhelm Benque einen Wetterschutz vorgesehen hatte (die Pavillons im Bremer Bürgerpark Seite 47) und noch 1889 ein einfacher Pavillon geplant war (Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 13.5.1889,

BN 14.5.1889). Die Firma Leopold Engelhardt & Biermann, eine Zigarrenfabrik, hatte nach Ende der großen nordwestdeutschen Gewerbe- und Industrieausstellung ihren vom Architekten Carl Bollmann entworfenen hölzernen Pavillon, in dem sie den Betrieb der Zigarrenfabrikation dargestellt hatte, dem Bürgerparkverein als Geschenk übergeben. F.L. Biermann ließ das vom Zimmermeister J.H. Meyer und dem Tischlermeister Friedrich Flathmann errichtete Gebäude (BN 1.6.1890) auf eigene kosten abbrechen und an einer Stelle nördlich der Senior Lodtmann-Brücke neu aufstellen, nachdem man zuvor den Platz mit Schutt vom Abbruch der Ausstellungsgebäude erhöht hatte (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1891, Nr. 58). In der ersten Aprilhälfte des Jahres 1891 stellte man die Grundmauern her (BN 12.4.1891), anschließend begannen die Zimmerleute mit dem Zusammenfügen der Holzkonstruktion, die gegenüber dem Erstbau verbessert wurde, da nun mit einer längeren Lebenserwartung des Gebäudes gerechnet werden mußte. Bald nach Mitte Mai wurde das Dach gedeckt (BN 23.5.1891). Die Ausführung der Inneneinrichtung erforderte längere Zeit, als zunächst erwartet worden war. So konnte der Pavillon, der außer einer einfachen Wirtschaft anfangs auch eine Aufseherwohnung aufnahm, erst am Abend des 8. Juli 1891 eröffnet werden (BN 5.7. und 10.7.1891). Die rings um das nun „Waldschlößchen" genannte Gebäude angebrachten und auch unter den Ulmen vor der Lodtmannbrücke aufgestellten Sitzgelegenheiten reichten insbesondere an schönen Tagen überhaupt nicht aus (BN 14.7. und 21.9.1891). Um dem drin-

genden Bedarf abzuhelfen, lieferte der Tischler Fr. Flathmann noch 1891 zusätzliche 11 Tische und ebensoviele Bänke aus Pitch-pine, für die der Bürgerparkverein ihm 550 Mark auszahlte (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1891, Nr. 184a). Im September desselben Jahres ergänzte man noch einmal das Mobilar im Inneren, wo noch Sitzmöbel fehlten, um einige Dutzend Stühle (BN 10.9. 1891). Im Außenbereich verwendete man an schönen Tagen vor allem zusammenklappbare Gartentische und Gartenstühle, wie sie aus Sommerwirtschaften noch lange bekannt blieben.

Während keine der Bänke des Parks 1890 angestrichen wurde, hatten die Malerarbeiten des Jahres 1891 einen sehr großen Umfang. An allen eisernen Bänken wurde vom Maler Heinrich Koch das Eisen grün und das Holz holzfarbig oder in Holzimitation angestrichen. Folgende Sitzgelegenheiten ohne Spenderbezeichnung wurden auf diese Weise gepflegt:

Drei große eiserne Bänke auf dem Spielplatz und neben der Emmabank.

Vier große eiserne Bänke auf dem Franzosenplatz.

Vier große eiserne Bänke nahe dem Rutenbergpavillon.

Sieben feststehende große Tische und sieben Bänke vor dem Waldschlößchen.

Zwei Tische aus Naturholz.

Sechs große Bänke aus Naturholz.

Elf große Bänke.

Zwölf große Borkenbänke.

Drei kleine Borkenbänke.

Eine große runde Bank und

173 eiserne Bänke

(Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1891, Nr. 87a und 135a), das sind insgesamt 224 Bänke und neun Tische. Vergleichsweise fielen Reparaturarbeiten am Holzwerk der Bänke kaum an, sie beschränkten sich auf einen Umfang, für den nur 8,50 Mark aufgewendet werden mußte (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1891, Nr. 87b).

Nicht immer fanden die aufgestellten Bänke die Zustimmung der Benutzer. So kritisierte man 1892 die Form der Sitze „rechts und links vor den Fichten beim Parkhaus" (BN 13. 5. 1892), deren Rückenlehnen zu sehr nach hinten geneigt waren. Erst mit der Amelie Ziermann-Bank (siehe Seite) scheint man dann im nächsten Jahr eine zufriedenstellende, anatomisch günstigere Sitzform gefunden zu haben.

Im selben Jahre 1892 äußerte der nun seit acht Jahren

ausgeschiedene ehemalige Bürgerparkdirektor Wilhelm Benque die Empfehlung, auf den neuen Hügeln hinter dem Parkhaus Bänke aufstellen zu lassen (BN 19.6.1892). Diesem Wunsch wurde, soweit erkennbar, niemals nachgekommen, obwohl sich hier ein reizvoller Sitzplatz hätte einrichten lassen.

Das große Festhaus der Nordwestdeutschen Gewerbe- und Industrieausstellung, das Parkhaus, hatte nach dem Entwurf des Architekten Johann Georg Poppe zur Abdeckung des Rahmprogramms ein Ausmaß erhalten, das den feinfühligen Rahmen des Parks und die Umgebung des Hollersees erheblich störte und von Wilhelm Benque heftig kritisiert wurde (Bremer Courier 14.1.1891; BN 6.11.1892). Um den Übergang von der körperlichen Masse des Parkhauses zur großen freien Wiese auf der Nordseite zu mildern, sah Parkdirektor Carl Ohrt hier zwei „Plateaus" (Rundhügel) vor, die das gutachterliche Einverständnis von Benque fanden (Bremer Courier 14.1.1891; BN 1.3.1891; siehe auch BN 19.6.1892). Überflüssige Schutt- und Erdmengen, die bei der Regenerierung des Parks nach der Ausstellung anfielen, konnten hier verwendet werden (Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 25.5.1891, BN 26.5.1891). Mit den im Winter 1891/92 auf den Plateaus gepflanzten großen Ulmen (BN 25.12.1891) konnte das Absterben der Bäume auf den Terrassen hinter dem Parkhaus (BN 10.9.1891) verschmerzt werden, Bänke jedoch, wie Benque sie vorgeschlagen hatte, wurden, soweit bekannt ist, hier nicht aufgestellt.

1892 wurde nur wenig für die Pflege der Sitzgelegenheiten im Park getan. Im Rechnungsbuch des Bürgerparkvereins ist nur der Anstrich von fünf neuen großen Tischen und zehn Bänken vor dem Waldschlößchen genannt (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1892, Nr. 88h).

Im nächsten Jahr beschaffte der Verein nicht nur neue anonyme Bänke, die allerdings im Jahresbericht des Parkvorstandes nur pauschal genannt wurden (Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 29.5. 1893, Bremer Courier 30.5. 1893), sondern er ließ auch einen Teil des Bestandes wiederum sorgfältig auffrischen. Bernhard Ebeling lieferte neben einer Grottenbank für das ehemalige Otterbassin (siehe Seite 112) für 260 Mark vier Naturbänke, für 84 Mark drei Bänke für die „französische Anlage", für 35 Mark eine ältere Bank für den Tannenhain, für 65 Mark eine Naturbank „um die Linde" herum und für 100 Mark eine Grottenbank an der Rickmersbrücke. Die ebenfalls von Ebeling gelieferte Grottenbank mit Tisch scheint ein Ersatz der erst 1889 neben der Meierei aufgestellten Sitzgelegenheit gewesen zu sein (siehe Seite 123). (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1893, Nr. 130b).

Der Maler Heinrich Koch strich 1893 folgende Bänke an, und zwar das Eisen grün und das Holz mit Holzfarbe!

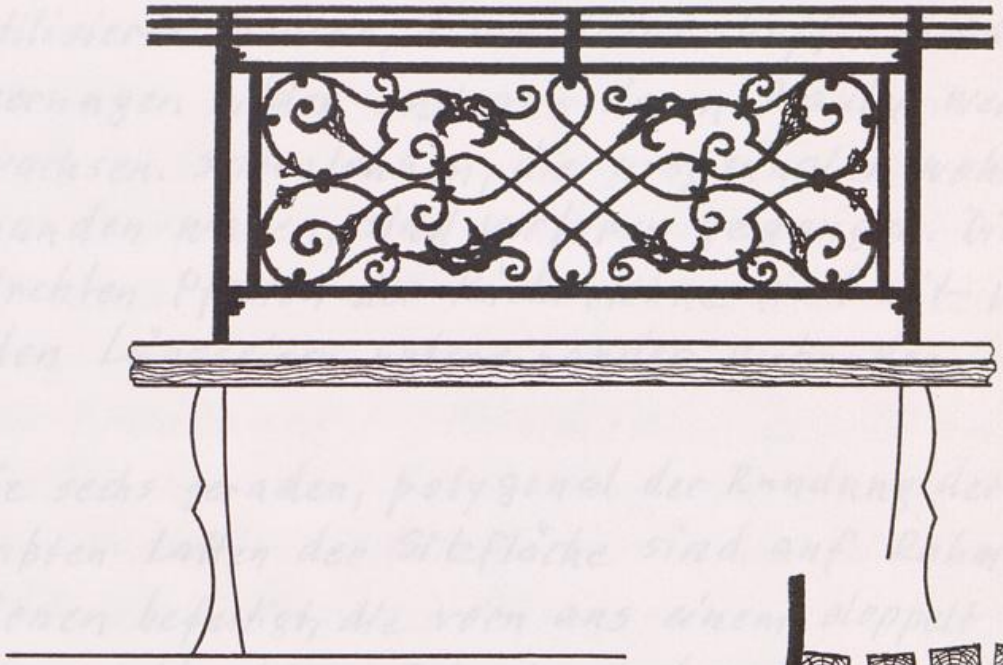
136 Bänke zweimal für 136 Mark.
54 eiserne Bänke am Hollersee für 108 Mark.
5 große runde Naturbänke für 35 Mark.
1 alte große runde Bank für 7 Mark.

9 alte Natnrbänke für 27 Mark.

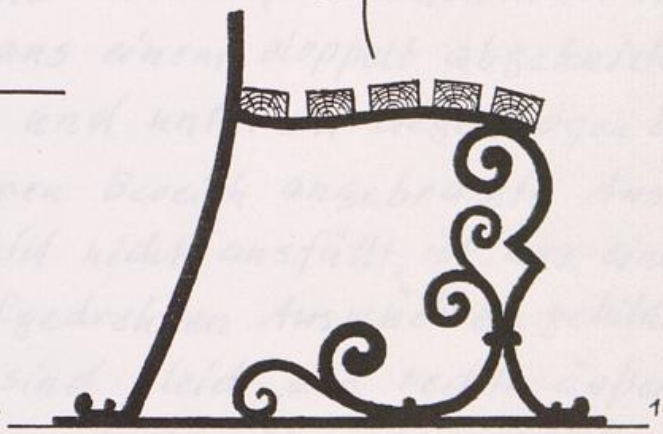
Insgesamt erhielten 205 Bänke außer der großen Kegelbank und den zuletzt angeschafften in diesem Jahr eine Auffrischung (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1893, Nr. 66a).

Für das Jahr 1894, als durch namentliche Stiftungen einige besonders aufwendige, personenbezogene Bänke beschafft werden konnten, ist der Zugang von zwei weiteren Sitzgelegenheiten nachzuweisen, von denen die eine noch vorhanden ist, deren Herkunft oder Stiftung jedoch unbekannt ist, während die andere zwar im Rechnungsbuch des Bürgerparkverein erscheint, aber heute im Park nicht mehr zu finden ist.

Der Bürgerparkverein verwahrt auf seinem Lagerplatz am Schweizerhaus eine schmiedeeiserne Bank, die nach einer Eingravierung 1894 vom Schlossermeister Jnstns Leidenberg hergestellt wurde. Sie ist bei einem Radius von 9,5 Metern an der Vorderkante der Rückenlehne im Gegensatz zu allen anderen Bänken des Bürgerparks schwach konvex gebogen. Bei einer Länge von 4,82 Meter (Vorderkante Rückenlehne) ist sie auf sechs Rahmen gebaut. Zwischen den Hauptteisen der Rückenlehne sind fünf gleiche Felder eingesetzt. Die Zierformen ähnelt denen der im Jahre zuvor geschaffenen Amelie Ziermann-Bank und der Georgsruhe. Im Zentrum gekreuzte, zum Teil mit Schleifen verbundene Rundstäbe, die sich an den Seiten zu mehrfach verschlungenen Spiralen formen. Leidenberg

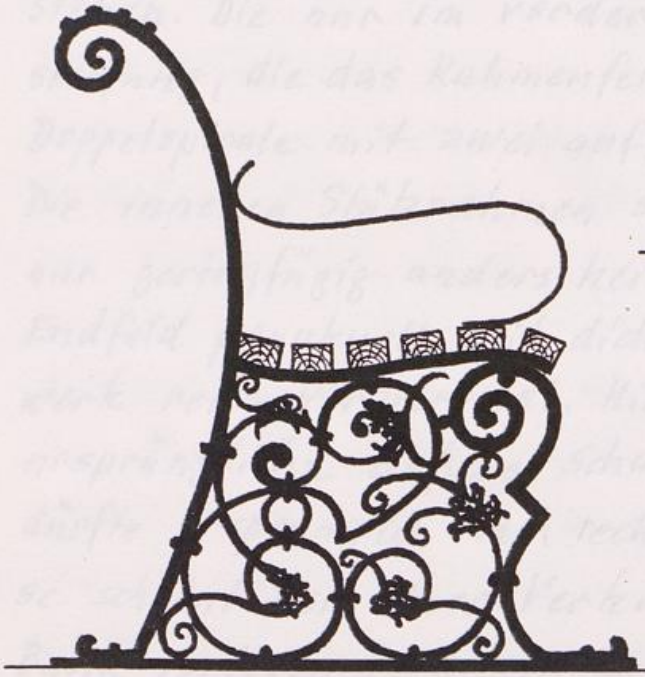


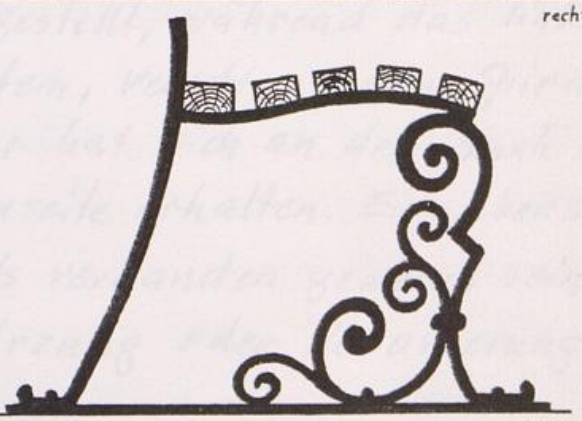
1:10



1:10

rechts

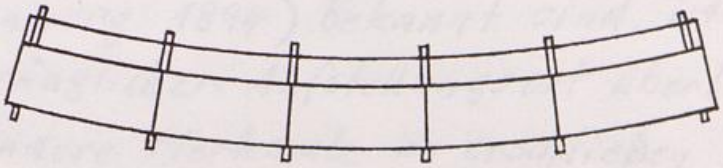




1:10

links

Mitte



1:50

verwendete auch hier wie an der Ziermannbank flache stilisierte Fratzen, deren Haarschopfe spiralige Verlängerungen bilden und aus deren Mäuler weitere Stäbe wachsen. Seitenlehnen, die ursprünglich wohl einmal vorhanden waren, sind verloren gegangen. Die oben aufgedrehten Pfosten der Rückenlehne sind mit vier halbrunden Längseisen untereinander verbunden.

Die sechs geraden, polygonal der Rundung der Bank angepaßten Latten der Sitzfläche sind auf Rahmenkonstruktionen befestigt, die vorn aus einem doppelt abgeknickten Eisen mit oberer Spirale und unterem Gegenbogen bestehen. Die nur im vorderen Bereich angebrachte Aussteifung, die das Rahmenfeld nicht ausfüllt, ist aus einer Doppelspirale mit zwei aufgedrehten Auswüchsen gebildet. Die inneren Stützrahmen sind gleich, der rechte äußere nur geringfügig anders hergestellt, während das linke Endfeld prunkvoll mit dichtem, verschlungenem Spiralwerk reich verziert ist. Hier hat sich an der Bank eine ursprüngliche äußere Schauseite erhalten. Eine ebensolche dürfte ursprünglich auch rechts vorhanden gewesen sein. Diese scheint bei einer Verkürzung oder Renovierung der Bank verloren gegangen zu sein.

Für diese Bank, für die Hersteller und Fertigungsjahr (Justus Leidenberg 1894) bekannt sind, ist weder Stifter noch ursprünglicher Aufstellungsort überliefert oder sonst durch besondere Merkmale zu erschließen. Die sonstigen, namentlich feststellbaren Bänke des Jahres 1894 — Th. K.-Bank, Georgsruh (Quidde) und Marie Saghorn-Bank — sind

sicher bestimmt und den Stiftungen zuzuordnen, über eine weitere namenlose wird zwar berichtet (siehe unten), sie war jedoch nur halb so groß wie die hier behandelte. Wahrscheinlich verbirgt sich die Bank (wie ja auch die anderen Sitzgelegenheiten des Jahres 1894) im Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 28. Mai 1895 (BN 29.5.1895) unter der pauschalen Erwähnung: „Verschiedene Legate und Geschenke wurden uns zur Anschaffung von Bänken und Ruhesitzen überwiesen", von denen, wie im vorjährigen Jahresbericht auch, nur die Georgsruh und die Teichmannsruhe namentlich genannt werden.

Es gibt im Jahre 1894 nur fünf Legate und Stiftungen in einer Höhe, daß von ihnen eine reicher ausgestattete Sitzgelegenheit hätte ausgeführt werden können (etwa mindestens 500 Mark):

Aus dem Nachlaß von Frau Elisabeth Weinhagen 5000 Mark (BN 4.2.1894).

Aus dem Nachlaß von H. Upmann 10000 Mark (BN 11.3.1894).

Von C. aus dem Nachlaß eines Verstorbenen 1500 Mark (BN 16.9. und 18.9.1894).

Aus der Liquidation der Wasserversorgungs-Anstalt an der Weserbrücke „für einen bestimmten Zweck" (BN 11.10. und 28.11.1894).

Aus dem Nachlaß von Diedr. Hermann Neuhaus 2000 Mark (BN 31.10.1894).

Es kann sein, daß aus einer Zuwendung eine Bank beschafft wurde mit dem ausdrücklichen und respektierten Wunsch, den Sitz nicht mit dem Namen des Stifters zu verbinden, so daß auf diese Weise ein zwar hoch willkommener, aber anonym gebliebener Ruhesitz beschafft wurde.

Heute (1989) steht die Bank ungenutzt auf dem Lagerplatz der Bürgerparkverwaltung. Vor über zehn Jahren hat Fran Witscher sie an der Stelle der späteren Conrad Bitter-Bank im Fichtenhain fotografiert.

Für die zweite anonyme Bank des Jahres 1894 wurde nach dem Rechnungsbuch des Bürgerparkvereins mit der Rechnungsnummer 178 am 20. Dezember 100 Mark (minus 1½% Rabatt, also 98,50 Mark bezahlt (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1894, Nr. 178). Der Sitz dürfte im Jahresbericht des Parkvorstandes vom 28. Mai 1895 (Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 28.5.1895, BN 29.5.1895) wohl ebenso pauschal angesprochen worden sein wie die zuvor genannten. Ein Stifter ist nicht erwähnt, Lieferant war der Schlossermeister Justus Leidenberg.

Die Bank, deren Länge mit 2,50 Meter angegeben wird, hatte eine Teakholzsitzfläche und eine Lehne aus demselben Werkstoff. In den Herstellungskosten waren die Aufwendungen für Malen und Befestigung enthalten. Als Aufstellungsort ist die Halbinsel hinter dem Aussichtsturm angegeben, wo ehedem eine Unterfahrt für Boote geplant

gewesen war (Harry Schwarzwälder, Die Pavillons im Bremer Bürgerpark, S. 48), wo um 1900 in dem handschriftlichen Plan vom Parkdirektor Carl Ohrt (Nachlaß Schultz in der Bürgerparkverwaltung die Hachezbrücke mit einer Bank bezeichnet werden und heute eine schöne schmiedeeiserne Bank mit der Einprägung „J. Leidenberg 1901" steht (siehe Seite 299).

Es ist nicht bekannt, ob sich diese Bank von 1894 erhalten hat. Die Länge von 2,50 Meter, neben dem Herkunftsnachweis der Werkstatt von Justus Leidenberg einziges Merkmal zur Identifizierung des Sitzes, muß nicht bis heute gleich geblieben sein; bei einer Erneuerung der Holzteile könnte dieses Maß sich geändert haben, so daß sich aus der Längenangabe kein Fingerzeig auf eine noch heute existierende Bank finden läßt. Im Bürgerpark gibt es keine schmiedeeiserne Bank, die mit dieser 1894 beschafften erkennbar identisch sein könnte.

Es dürfte diese Bank, wie auch die anderen in den Jahren 1894 bis 1896 aufgestellten Ruhesitze, aufgrund von Aufrufen beschafft worden sein, die zur Stiftung weiterer Bänke aus Schmiedeeisen, die man vor den Natur- und gußeisernen Bänken für dauerhafter hier, für viele Punkte im Park aufforderten (BN 23.8.1894; 10.4.1895). Auch auf den Spielplätzen wünschte man sich zu den bereits vorhandenen weitere Bänke, die keine Kunstwerke zu sein brauchten, jedoch Gelegenheit geben konnten, sich durch Stiftungen um den Park verdient zu machen (BN 4.8.1894). Sicherlich werden außer den hier näher

betrachteten auch einige Sitzgelegenheiten geschenkt worden sein, die weniger aufwendig gestaltet waren und daher nicht besonders erwähnt wurden, aber doch ihren Zweck ausreichend erfüllt haben.

1895 wurden wieder Malerarbeiten in größerem Umfang ausgeführt. Beauftragt wurde nun wie schon im Vorjahr beim Anstrich der Bürgerparkbrücken, der Maler Chr. H. Lüke, der den Maler Heinrich Koch ablöste, der bisher die Bänke pflegte. 34 eiserne Sitze und 27 Naturbänke erhielten für 51 bzw. 40 Mark einen neuen Anstrich, außerdem wurden noch zwei Tische und zwei Stühle abgebeizt, geölt und lackiert (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1895, Nr. 88a).

1896, als die Stiftung geschmackvoller Bänke und Ruhesitze noch immer hochwillkommen war (Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 18.5.1896, BN 19.5.1896), wurde in größerem Rahmen nur etwas für die mit Namen versehenen Sitzgelegenheiten getan, und im nächsten Jahre ließ der Verein dieselben Bänke noch einmal pflegen, allerdings auch 29 Naturbänke für 58 Mark lackieren (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1897, Nr. 116a).

Das Jahr 1898 brachte ein Legat von Frank Werner Hagedorn (1865–1897) in Höhe von 5000 Mark mit der Bestimmung, daß von den Zinsen Ruhebänke, Pflanzen oder andere Einrichtungsgegenstände für den Park im Fichtenhain oder in der Nähe der Direktorenwohnung beschafft würden

(Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1898). Das Legat wurde in einer 3½ %igen Bremerhavener Anleihe festgelegt (Jahresrechnung 1899 und 1900, BN 5.5. 1899 und 1.6. 1900). Ob allerdings so, wie gewünscht, die Zahl der Bänke vergrößert wurde, ist unsicher. Da die Sitze nach testamentarischem Wunsch einen Stifterhinweis tragen sollten + Dem Bürgerpark seiner teuren Vaterstadt Bremen – Frank Hagedorn – Bremer Bürger – 5. 8. 1869 – 5. 12. 1897 +, andererseits in späterer Zeit Hagedornbänke niemals genannt werden, scheinen die Zinsen anderweitig verwendet worden zu sein. Die Frank-Hagedorn-Stiftung vermehrte sich noch bis nach dem Ersten Weltkrieg, ging dann in der Inflation allerdings verloren. 1913 wurde vorgeschlagen, zwei Skulpturen über den Attiken der Seitenfronten des Parkhausneubaus für 3000 Mark aus der Hagedorn-Stiftung zu beschaffen (Protokoll Vorstandssitzung vom 6. 11. 1913).

Außer den Kulenkampbänken, der Wätjen-Kranshaar-Bank und der sogenannten Römischen Bank (siehe diese) stellte der Verein 1897/98 keine weiteren Sitze auf; gestrichen wurden nur die Amelie Ziermann-Bank und die Schönfelderbank, jedoch keine der zahlreichen namenlosen Sitzgelegenheiten.

Erst 1899 wurden wieder Geldmittel für die Pflege zahlreicher Bänke aufgewendet, darunter auch 68 Mark für 34 eiserne Bänke, an denen die Eisenteile grün gestrichen und lackiert und das Holz holzfarbig getönt wurde. Genannt wird auch eine Bank im Eichenhain, die

wohl ein eisernes Gerüst hatte, da es mit Ölfarbe gestrichen wurde, während die Holzteile geölt und lackiert wurden. Zwei weitere gewöhnliche Bänke erhielten für 1,60 Mark einen Anstrich (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1899, Nr. 127a).

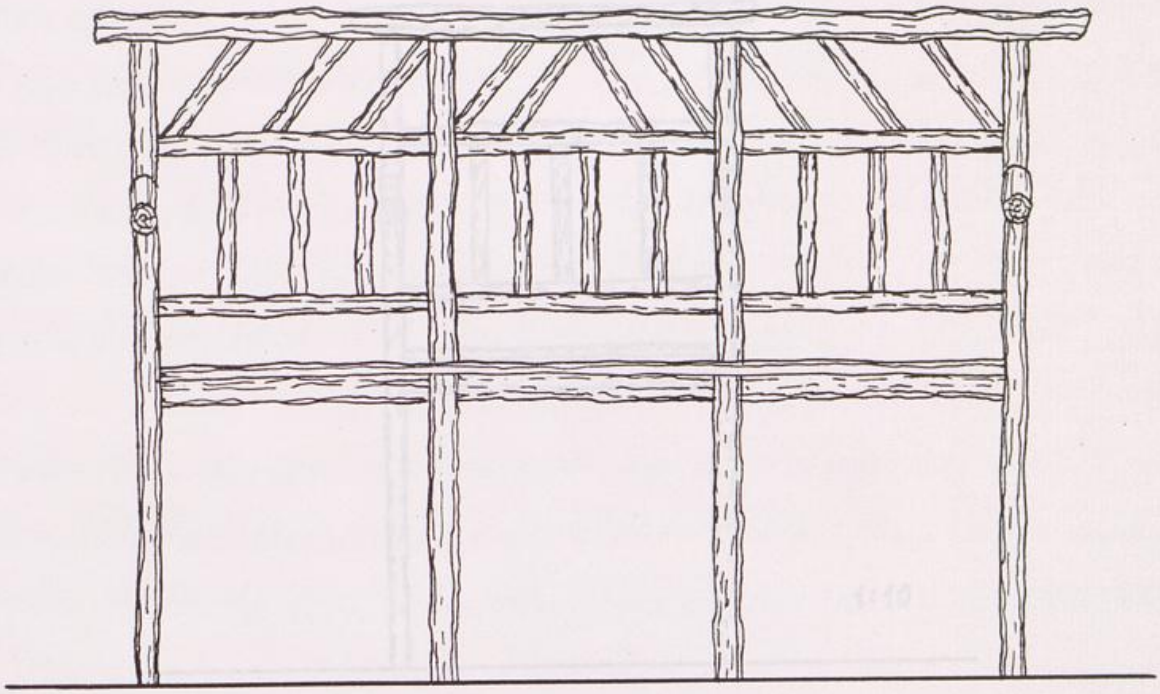
Sicherlich wurde die sorgfältige Pflege der Sitzmöbel durch den Verein von den Benutzern dankbar anerkannt. In diesem Jahr 1899 gab es jedoch erheblichen Verdruß. Der Maler hatte nämlich versäumt, an den frisch gestrichenen Bänken Warnungstafeln anzubringen, so daß sich viele Parkbesucher ihre Sonntagskleidung verdarben. Die Bremer Nachrichten meinten, daß diese Nachlässigkeit gerügt werden müsse (BN 17.5.1899). Sicherlich mußte der Maler Schadenersatz leisten, sein Verdienst der Arbeit war wohl so im wesentlichen aufgezehrt.

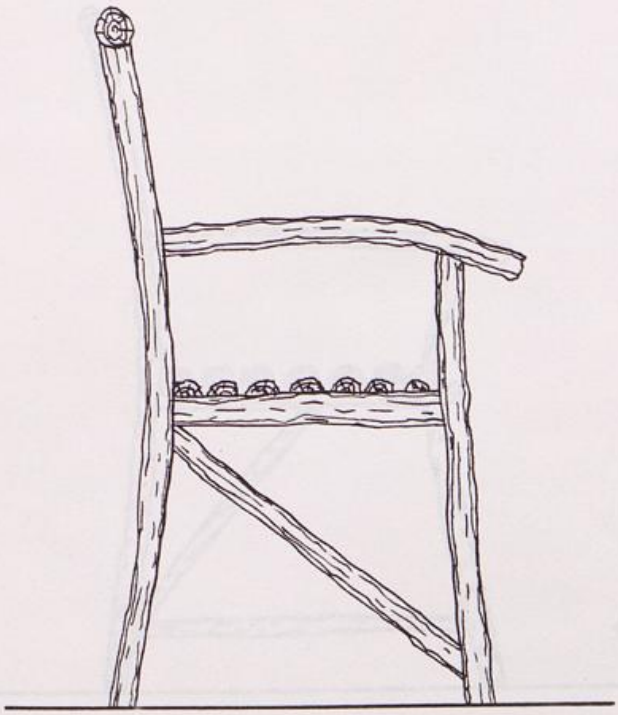
1899 zeigte sich aber auch, daß die Qualität der Bürgerparkbänke anerkannt war. So wurden von einem bewährten Freunde der Idee, an der Schlachte eine Gartenanlage herzustellen, zwölf schmiedeeiserne Bänke als Geschenk angeboten (BN 4.4.1899). Die Form der Sitzgelegenheiten orientierte sich an den Bänken des Bürgerparks, da man mit ihr gute Erfahrungen gemacht hatte.

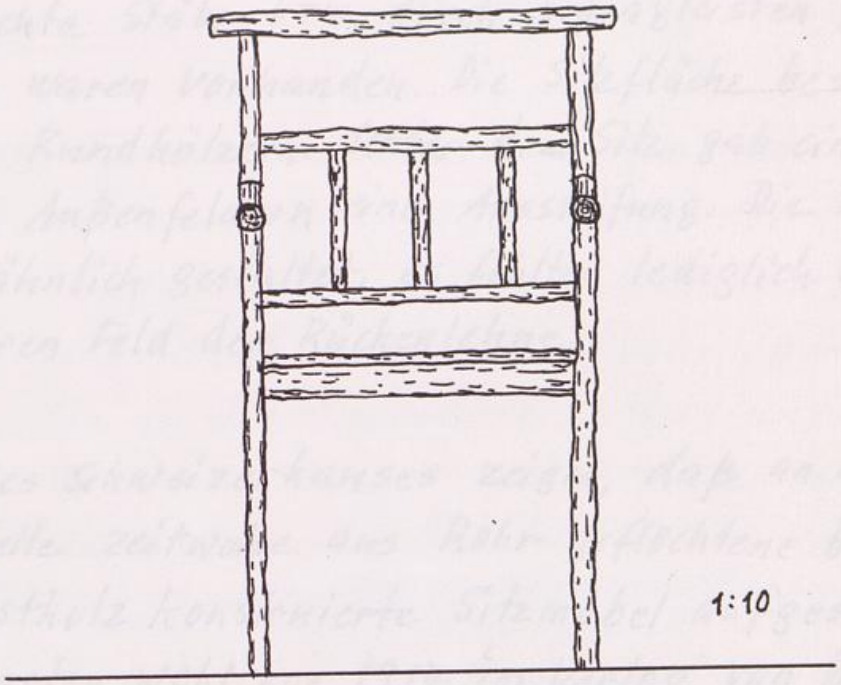
Geklagt wurde immer wieder über Beschädigungen und Zerstörungen der Sitzgelegenheiten. In der Nacht vom 11. zum 12. Dezember 1897 wurden verschiedene Bänke ruiniert, eine von ihnen in der Nähe des Goldfischteiches so vollständig zertrümmert, daß sie nicht wieder repariert werden konnte (BN 13.12.

1897). Ein Jahr später warf eine Rotte betrunkener Nachtschwärmer Bänke im Park um (BN 5.12.1898). Im Mai 1899 brachen Randalierer eine Ruhebank von ihrem Platz los und stellten sie quer in den Weg (BN 20.5.1899), und wenig später fanden am 18. Juni 1899 die Sonntagsmorgenbesucher des Bürgerparks im westlichen Teil der Anlagen alle Ruhebänke von ihren Plätzen entfernt und ins Gebüsch geworfen. Dabei waren die Sitze von ihren Befestigungen abgerissen worden. Auch waren Pfähle und Inschriften der Zerstörungswut zum Opfer gefallen (BN 19.6.1899).

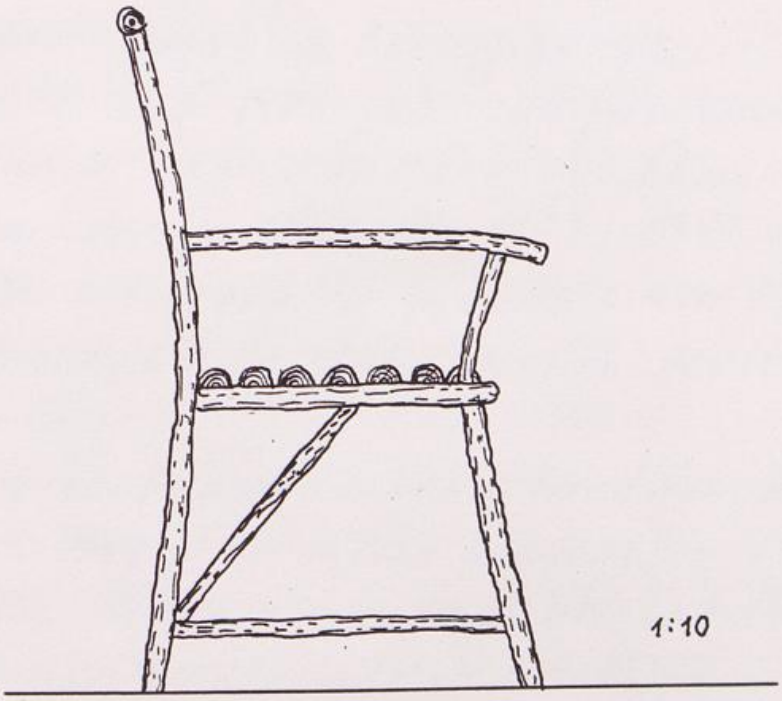
Von den vielen, ehemals im Bürgerpark vorhanden gewesenen Naturbänken – Bänke, die aus naturbelassenen Hölzern zusammengesetzt waren – gibt es außer Nachrichten über Pflegearbeiten an ihnen und einigen besonders gestifteten Bänken im Naturstil keinerlei Erkenntnisse, insbesondere gibt es mit einer Ausnahme keine Bilder oder Entwürfe für solche Sitze. Insofern stellt ein Foto des Schweizerhauses eine Besonderheit dar, auf dem eine Naturbank deutlich zu erkennen ist. Vor der Front der Direktorenwohnung, an der 1917 eine von Parkdirektor Theodor G. Karich entworfene „Weiße Holzbank" aufgestellt wurde (siehe Seite 355), standen zuvor eine Bank, zwei Stühle und ein Tisch, die wohl, wenn man eine Lebensdauer dieser Bauart von 20 bis 30 Jahren annimmt, im letzten Dezennium des neunzehnten Jahrhunderts hergestellt sein könnten. Die Bank, wohl dreisitzig, scheint vierfach abgestützt gewesen zu sein. Drei horizontale Querleisten







1:10



1:10

gliederten die Rückenlehne. Die Felder waren durch je drei senkrechte Stäbe bzw. durch Schrägleisten gefüllt. Seitenlehnen waren vorhanden. Die Sitzfläche bestand aus halbierten Rundhölzern. Unter dem Sitz gab eine Diagonalstrebe den Außenfeldern eine Anssteifung. Die Stühle waren ganz ähnlich gestaltet, es fehlten lediglich die Schräghölzer im oberen Feld der Rückenlehne.

Fotos des Schweizerhauses zeigen, daß an der vorgenannten Stelle zeitweise aus Rohr geflochtene bzw. aus kräftigem Astholz konstruierte Sitzmöbel aufgestellt waren (Postkarten wohl vor 1917 im Verlag von Hermann Chr. Büsing, Oldenburg), von denen aber nichts Weiteres bekannt ist.

Die Wesselsbank 1891

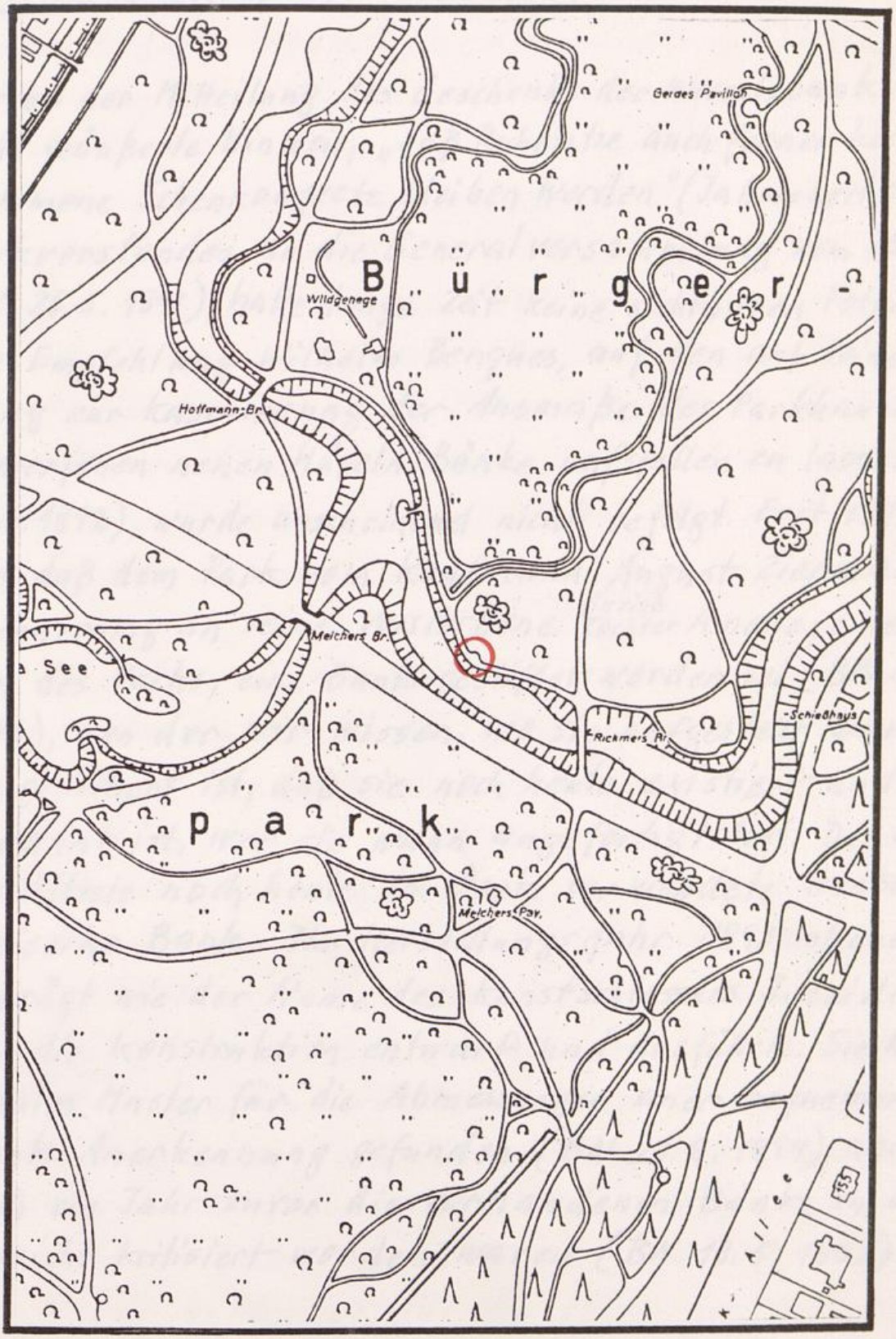
Als erste Stiftung einer Sitzgelegenheit nach der großen Ausstellung des Jahres 1890 erhielt der Bürgerparkverein im Frühjahr 1891 von der Gattin des Senator J.F. Wessels eine Bank geschenkt (Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 25.5.1891, BN 26.5.1891). Es scheint sich um eine Sachspende gehandelt zu haben, da das Rechnungsbuch des Bürgerparkvereins die Beschaffung nicht registrierte. Von der Bank sind keinerlei Details überliefert, ihr Standort ist auf Bürgerparkplänen nicht genannt. Sie war aus Eisen und Holz gebaut, scheint aber nur klein gewesen zu sein, da ihr erster Anstrich im Mai 1891 (Eisen grün, Holzleisten in Holzfarbe lackiert) nur 4,50 Mark kostete (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1891, Nr. 87a). 1896, 1897 und 1900 gab man für etwa dieselben Arbeiten nur 2 bzw. 2,50 Mark aus (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1896, Nr. 110b; 1897, Nr. 116a; 1900, Nr. 138a). Das Eisen erhielt jeweils einen oder zwei Ölfarbenanstriche, die Holzteile wurden geölt und lackiert.

Der Kaufmann Johann Friedrich Wessels (17.11.1836–9.9.1919) (Bremische Biographie 1912–1962, Bremen 1962, S. 554; siehe auch BN 25.3.1916, 4.11.1918 und 10.9.1919), ein gebürtiger Bremer, war zunächst als Küpermeister tätig gewesen, der mit seinem Bruder eine Firma gründete. 1884 hatte er die Küperei aufgegeben und sich Reedereigeschäften zugewendet, wo er großen Erfolg hatte und sich in

den 80er und 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts an der Gründung zahlreicher Unternehmen beteiligte. In vielen Vorständen und Aufsichtsräten (Bremer Rolandmühle A.G., Pfadfinderkompaß und Flugzeugzubehör G.m.b.H., Hanseatische Instrumentenbau G.m.b.H., Bank für Handel und Gewerbe, Rhederei „Visurgis" A.G., Bremer Rhedereverein, Verein Deutscher Seeschiffswerften, Verein der Rheder des Unterwesergebiets, Verein Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, Zentralverein Deutscher Industrieller, See-Berufsgenossenschaft, Westdeutsche Binnenschiffahrts-Berufsgenossenschaft u.a.) nahm er wesentlichen Einfluß auf die wirtschaftliche Entwicklung seiner Vaterstadt und den industriellen Fortschritt in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg. 1876 wurde J. F. Wessels in die Bürgerschaft gewählt; am 25. März 1891 berief man ihn in den Senat, dem er bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand am 4. November 1918 ohne Unterbrechung angehörte. Bereits frühzeitig war Senator Wessels den Interessen des Bürgerparkvereins verbunden; so schenkte er dem Verein im Geschäftsjahr 1875/76 eine hölzerne Brücke (XI. Jahresbericht des Vereins zur Bewaldung der Bürgerweide vom 20.6.1876, BN 24.6.1876; siehe auch Harry Schwarzwälder, Der Bremer Bürgerpark und seine Brücken, Bremen 1986/89, S. 63), und am 16. Mai 1878 dankte er in der Generalversammlung dem Vorstand des Vereins für die ausgezeichnete Geschäftsführung (BN 17.5.1878). Im Jahre 1888 wurde Wessels in den Ausschuß des Bürgerparkvereins gewählt (Wahlen der Generalversammlung vom 29.5.1888, BN 30.5.1888), in dem er bis zu seinem Tode wirkte. Das Interesse Senator Wessels' für die Belange des Bürgerparks zeigt sich auch an seiner Be-

reitschaft, für die Mitgliederwerbung des Vereins 1891 tätig zu sein (BN 25.6. 1891).

Die 1891 geschenkte Wesselsbank, die bis 1900 in den Rechnungsbüchern des Bürgerparkvereins unter diesem Namen genannt wird, erscheint als Einzelstück später niemals wieder. Überraschend ist, daß nur einmal im Jahre 1910 insgesamt neun Wesselsbänke erwähnt werden, deren Eisenteile gereinigt und mit grüner Lackfarbe gestrichen wurden. Die Holzteile erhielten eine holzfarbige Maserung und eine Lackierung (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1910, Nr. 196 d). Vier von den Sitzen werden als groß bezeichnet (Anstrich per Stück 4 Mark), die restlichen fünf als klein (Anstrich per Stück 2,60 Mark). Zu vermuten ist, daß nach der ersten des Jahres 1891 Senator Wessels — vielleicht zu seinem siebzigsten Geburtstag 1906 — weitere acht Bänke gestiftet hat. Nähere Umstände der Schenkung und die Standorte der Wesselsbänke sind nicht bekannt. Die Sitze werden später in die große Zahl der namenlosen Normalbänke einbezogen worden sein, möglicherweise weil sie nicht mit Stifterschildern versehen waren und so, eventuell auch durch den Wechsel in der Leitung der Bürgerparkgeschäfte der Anlaß der Stiftung nicht weiter überliefert wurde.



Amelie Ziermann-Bank

Die Amelie Ziermann - Bank 1893

Der bei der Mitteilung des Geschenks der Wesselsbank im Jahre 1891 geäußerte Hinweis, „daß Ruhesitze auch ferner hochwillkommene Schenkobjecte bleiben werden" (Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 25.5.1891, BN 26.5.1891), hatte lange Zeit keine sichtbaren Folgen. Auch die Empfehlung Wilhelm Benques, auf den auf seine Anregung zur Kaschierung der Ausmaße des Parkhauses aufgeworfenen neuen Hügeln Bänke aufstellen zu lassen (BN 19.6.1892), wurde anscheinend nicht befolgt. Erst 1893 hören wir, daß dem Park vom Kaufmann August Ziermann zur Erinnerung an seine verstorbene einzige Tochter Amelie, einer Freundin des Parks, eine Bank gestiftet worden sei (BN 22.10.1893), von der wir wissen, wo sie aufgestellt wurde, über die gesichert ist, daß sie noch heute existiert und von der bekannt ist, wer sie wann angefertigt hat. Der Sitz ist die älteste noch heute im Park verwendete kunstschmiedeeiserne Bank. Ihr Herstellungsjahr 1893 ist ebenso eingeprägt wie der Name des Kunstschlossers J. Leidenberg, der die Konstruktion entwarf und ausführte. Sie hat als ideales Muster für die Abmessungen einer bequemen Sitzbank Anerkennung gefunden (BN 23.8.1894), nachdem noch ein Jahr zuvor die vorhandenen Bänke in dieser Hinsicht kritisiert worden waren (BN 13.5.1892).

Bereits 1889 sahen die Bremer Nachrichten als wünschenswert an, daß am Wasserzug zwischen Rickmersbrücke und dem Wildhaus eine schmiedeeiserne Bank aufgestellt werde

(BN 23.1. und 14.5. 1889). Erst vier Jahre später ergab sich die Möglichkeit, diesen Wunsch zu realisieren. Der Kaufmann August Friedrich Ziermann sagte im Verlaufe des Jahres dem Verein die Mittel für die Herstellung einer großen, halbrunden, einteiligen und eisernen Bank zur dauernden Erinnerung an seine verstorbene Tochter Amelie zu.

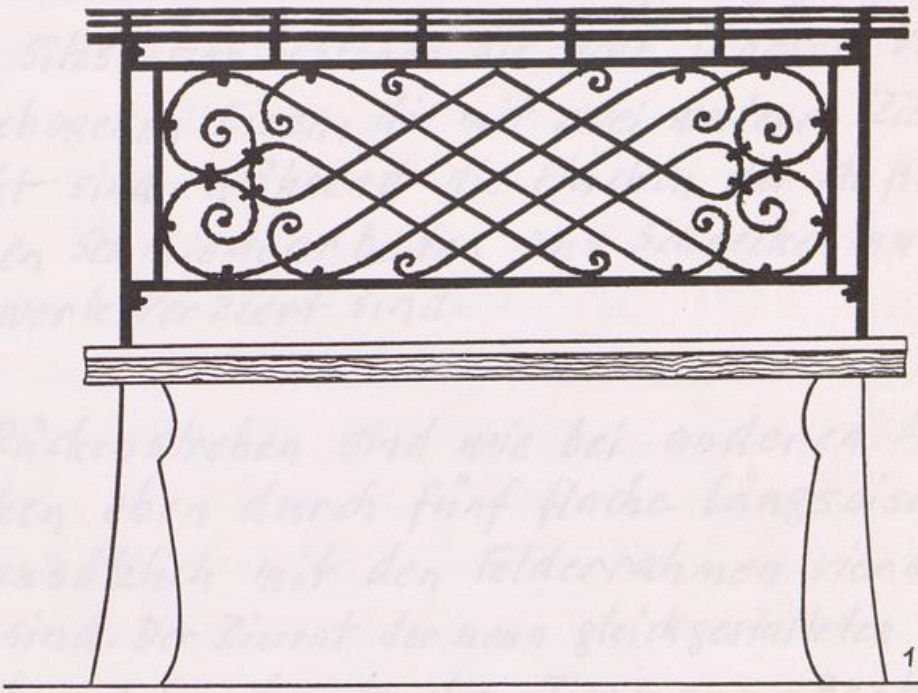
August Friedrich Ziermann (1826 – 1904 30.6.) war Tabakkaufmann, der seine Tätigkeit 1867 in Bremen als Teilhaber der Firma Kauffmann & Ziermann begann und nach der Liquidation dieses Unternehmens im Jahre 1869 das Geschäft als Inhaber unter seinem Namen fortführte. Er zog sich 1896 ins Privatleben zurück und starb 1904. Seine Gattin Ida Wilhelmine Margarethe geb. Bohlmann überlebte ihn bis Ende 1909 (BN 27. und 28.12.1909). Das Interesse August Ziermanns für den Bürgerpark ist nicht nur durch die Stiftung der nach seiner Tochter benannten Bank belegt, es kommt auch durch ein Vermächtnis aus dem Nachlaß von ihm und seiner Frau zum Ausdruck, das dem Verein Anfang 1910 als „August Ziermann – Stiftung" mit einem Anfangskapital von 20 000 Mark übertragen wurde (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1910; BN 20. und 30.1.1910; Hubert Wania, Fünfzehn Jahre Bremen 1906-1920, S. 65; siehe auch Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 31.5.1910, BN 1.6.1910 und Jahresrechnung pro 1910, BN 31.5.1911). Dieses Legat wurde bestimmt für die Pflege der Anlagen des Bürgerparks, insbesondere „zur dauernd guten Instandhaltung, eventuell Erneuerung der Amelie Ziermann-Bank".

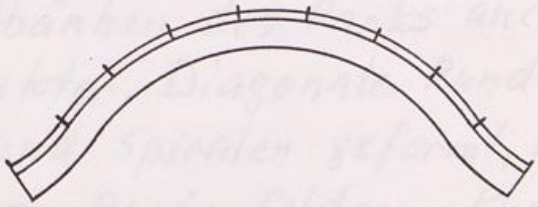
Die Bank wurde vom kunstschlosser Justus Leidenberg entworfen und hergestellt; mit diesem Sitz lieferte er die erste und größte einer Reihe von schmiedeeisernen Bänken im Bürgerpark.

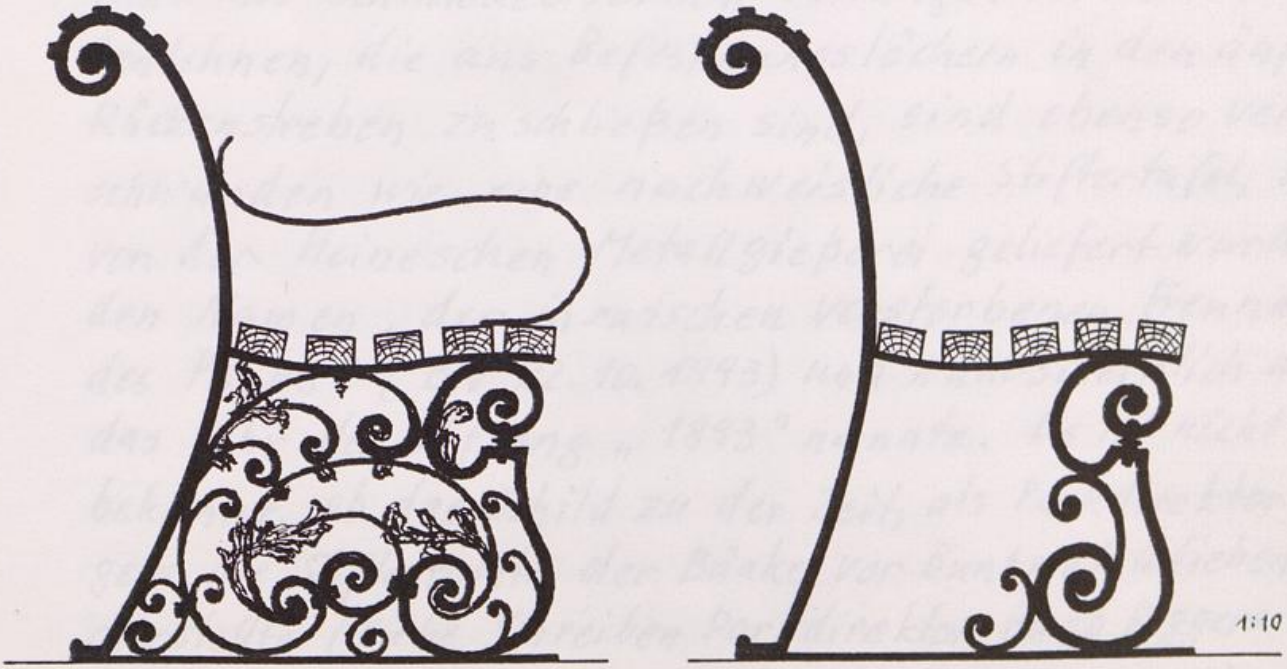
Die Firma Leidenberg wurde schon 1865 an der Straße Hoppenbank gegründet; sie stellte, später vor allem nach den Entwürfen des Sohnes Heinrich (18.5.1870 – 13.4.1943), auch noch nach dem Tode des Firmengründers Justus Leidenberg (4.5.1914) geschmackvolle kunstschmiedearbeiten für verschiedene Bedürfnisse her. Nach der Erblindung Heinrich Leidenbergs im Jahre 1927 wurde die Firma als Bauschlosserei fortgeführt.

Bereits in den siebziger Jahren, vor allem aber während der Nordwestdeutschen Gewerbe- und Industrieausstellung des Jahres 1890 fiel die Werkstatt von Leidenberg durch gediegene Arbeiten auf; sie errang so verschiedene Preise und Anerkennungsmedaillen. Schon 1883 führte sie für den Bürgerpark die Lampenhalterungen an der Melchersbrücke aus (Harry Schwarzwälder, Der Bremer Bürgerpark und seine Brücken, 1986/89, S. 96). J. Andresen lobte J. Leidenberg wegen seiner höchst beachtenswerten Arbeiten für die 1899 fertiggestellte Sparkassennebenstelle Vor dem Steintor, und Eduard Gildemeister nannte die Firma eine tüchtige Werkstätte (Bremen und seine Bauten 1900, S. 386 und 472)

Die Amelie Ziermann-Bank ist 9,30 Meter lang und steht auf einem halbrunden Grundriß von etwa 3,40m Durchmesser (Vorderkante der Rückenlehne). Beide Endfelder sind aus der


1:10


1:100


1:10

kreisrunden Form etwas nach außen gegengebogen. Von den zehn Sitzstützen bestehen die acht inneren von aus spiralig gebogenen Eisen, die mit zwei weiteren Zierstücken verstärkt sind, während die Flächen der Außenfelder mit reichen Schmiedearbeiten aus Schneckenmustern und Blattwerk verziert sind.

Die Rückenstreben sind wie bei anderen Leidenbergbänken oben durch fünf flache Längseisen stabilisiert, die zusätzlich mit den Felderrahmen viermal verbunden sind. Der Zierrat der neun gleichgestalteten Felder der Rückenlehne geben der Amelie Ziermann-Bank (wie allen anderen Kunstbänken des Parks auch) ihren unverwechselbaren Charakter. Diagonale Rundstäbe, an den Enden zu Schleifen und Spiralen geformt, durchdringen sich in der Mitte zu Rautenfeldern. Kugelköpfige Niete stellen die Verbindung mit den Rahmenleisten her. Die beiden ehemals vorhanden gewesenen, wohl ebenfalls mit schmiedeeisernen Füllungen verzierten Seitenlehnen, die ans Befestigungslöchern in den äußeren Rückenstreben zu schließen sind, sind ebenso verschwunden wie eine nachweisliche Stiftertafel, die von der Heineschen Metallgießerei geliefert wurde und den Namen „der inzwischen verstorbenen Freundin des Parks" (BN 22. 10. 1893) und wahrscheinlich auch das Jahr der Stiftung „1893" nannte. Es ist nicht bekannt, ob das Schild zu der Zeit, als Parkdirektor Riggers die Stiftertafeln der Bänke vor Buntmetalldieben sicherstellte (siehe Schreiben Parkdirektor Hugo Riggers vom 20. 6. 1963) noch vorhanden war. Die Befestigungslöcher sind an den oberen Deckleisten noch zu erkennen.

In der oberen Leiste der Felder der Rückenlehne ist rechts, links und in der Mitte in Frakturschrift eingestanzt:

J. Leidenberg 1893

Sechs hölzerne Leisten 4 × 6 cm, der Form der Bank angepaßt, bilden die Sitzfläche. Sie bestanden zunächst wohl aus Teakholz und sind sicherlich schon mehrfach erneuert worden. Das dabei verwendete, braun lackierte Weichholz war 1986 schadhaft. Zur Reparatur und zur Wiederherstellung korrodierter Eisenteile sowie zur Ausführung eines neuen Anstrichs wurde die Bank im Frühjahr 1987 auf dem Lagerplatz der Parkverwaltung abgestellt, gründlich überholt und am 10. Mai 1989 wieder am alten Ort aufgestellt.

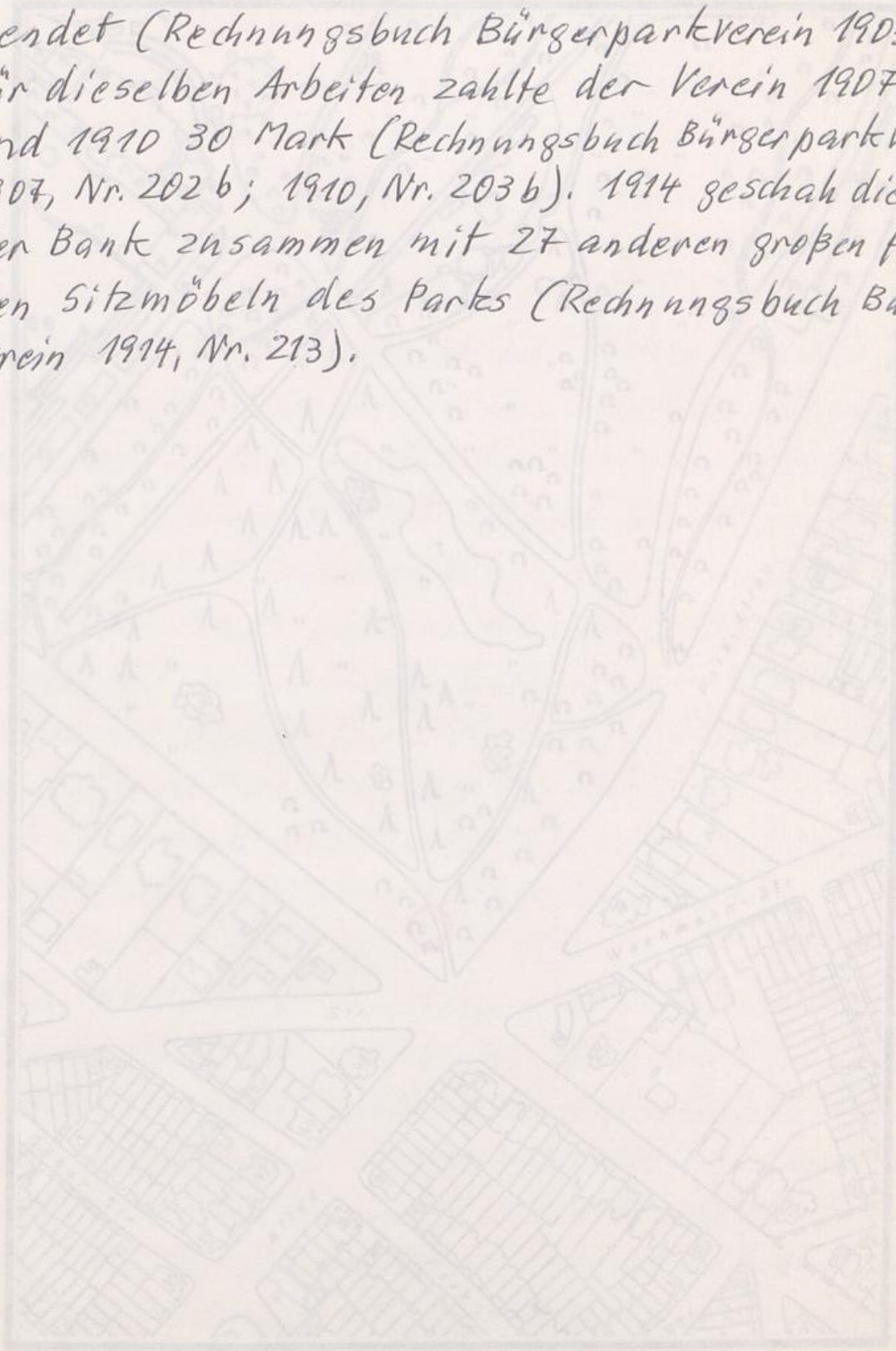
Leidenberg hat an der Rückenlehne der Amelie Ziermann-Bank klare Linien und einfache Dekorationselemente verwendet, die er in ähnlicher Form auch an den nachfolgenden Lieferungen (außer Marie Saghorn-Bank) eingebaut hat. Die später vorkommenden, flächig ausgearbeiteten und schließlich zu Fratzen geformten Teile fehlen noch gänzlich. Zur geometrischen Gestaltung der Rückenlehnenfelder steht die Ausbildung der Endfelder des Sitzes in deutlichem Kontrast, so daß zu bezweifeln ist, daß diese beiden Bauteile der Bank ursprünglich überhaupt zusammengehörten. Die aus quadratischen Profilen und blattreichen Details gearbeiteten Schauseiten dürften von einer Sitzgelegenheit genommen sein, die Justus Leidenberg später, etwa um 1900, geliefert hat.

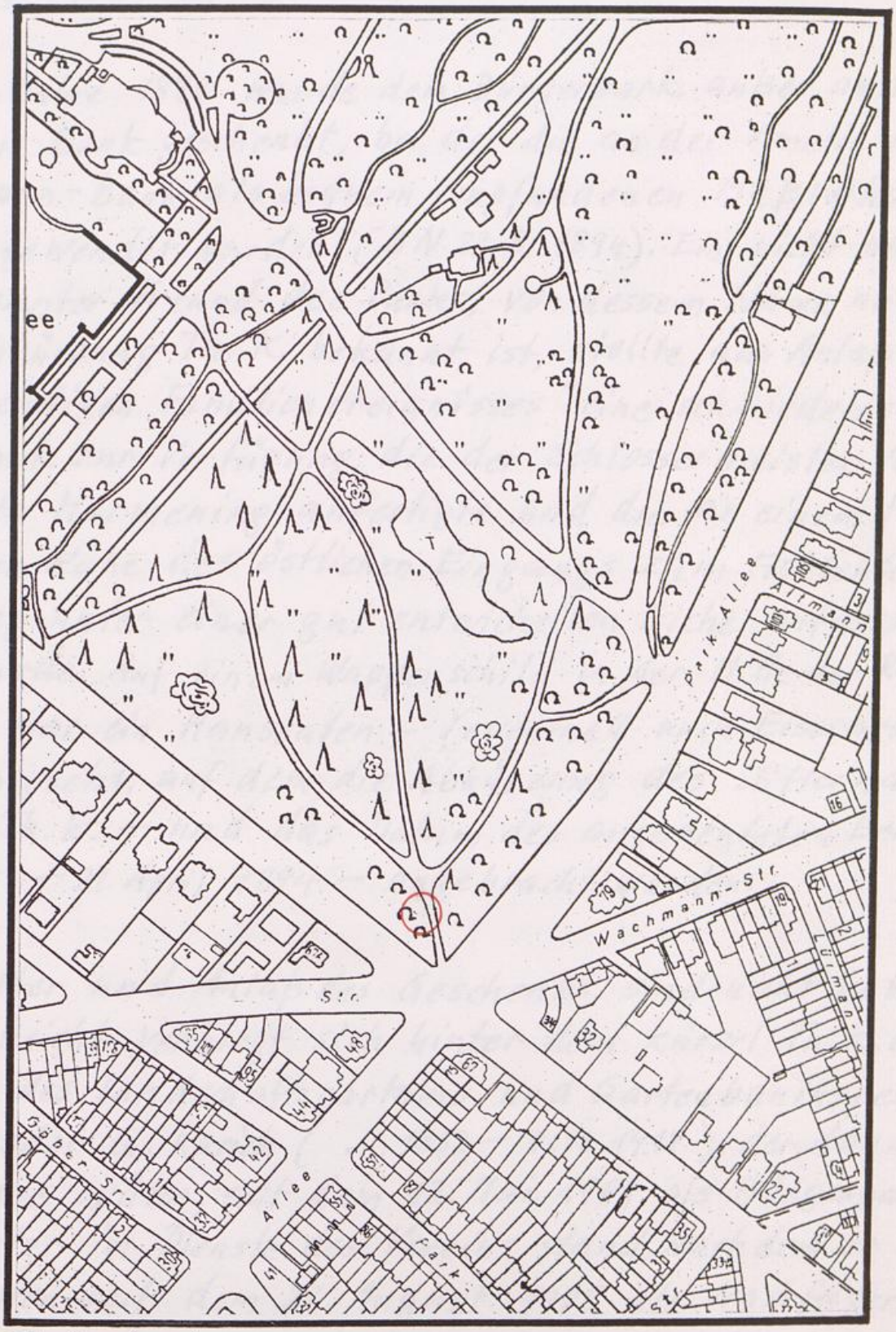
Die Kosten der Bank in Höhe von 1050 Mark wurden als Spende von A. Z. (August Ziermann) mit besonderer Bestimmung als im Oktober 1893 eingegangene Extragabe am 1. November in den Bremer Nachrichten veröffentlicht (BN 1. 11. 1893).

Über die Aufstellung der Bank wird am 22. Oktober 1893 berichtet (BN 22. 10. 1893). Der angegebene Standort — „an dem Wiesenweg, der vom Wildgehege nach der Meierei führt" — ist nicht präzise beschrieben, da es einen Wiesenweg mit der angedeuteten Ausrichtung nicht gegeben hat. Bereits auf dem Bürgerparkplan des Parkdirektors Carl Ohrt aus dem Jahre 1898 (Beilage zu Scheller's Führer durch Bremen, 11. Auflage) ist die Bank für einen Platz am Wege zwischen Wildgehege und Rickmersbrücke eingezeichnet, wo sie bis zum heutigen Tage in einer Waldnische mit Aussicht auf den Wasserzug aufgestellt blieb.

Es mag noch erwähnt werden, daß die damals noch neue Bank zwischen 1895 und 1899 jährlich einmal gestrichen wurde, und zwar jeweils zweimal mit Ölfarbe; die Holzteile wurden gereinigt, geölt und lackiert. Die Kosten dieser Arbeiten beliefen sich jeweils auf 24 bzw. 25 Mark (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1895, Nr. 88a; 1896, Nr. 110b; 1897, Nr. 116b; 1898, Nr. 130b; 1899, Nr. 127a; 1900, Nr. 138a). Für die Pflege der Holzteile wurde 1902 nur 4 Mark und 1905 8 Mark aufgewendet (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1902, Nr. 147a; 1905, Nr. 184b). 1903 wurde die Bank mit grauer

Ölfarbe gestrichen, Teile bronziert, die Holzteile gereinigt, geölt und lackiert. Wiederum wurde 26 Mark aufgewendet (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1903, Nr. 128e), für dieselben Arbeiten zahlte der Verein 1907 24 Mark und 1910 30 Mark (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1907, Nr. 202 b; 1910, Nr. 203 b). 1914 geschah die Pflege der Bank zusammen mit 27 anderen großen feststehenden Sitzmöbeln des Parks (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1914, Nr. 213).





Th. k. – Bank

Die Th. k. - Bank 1894

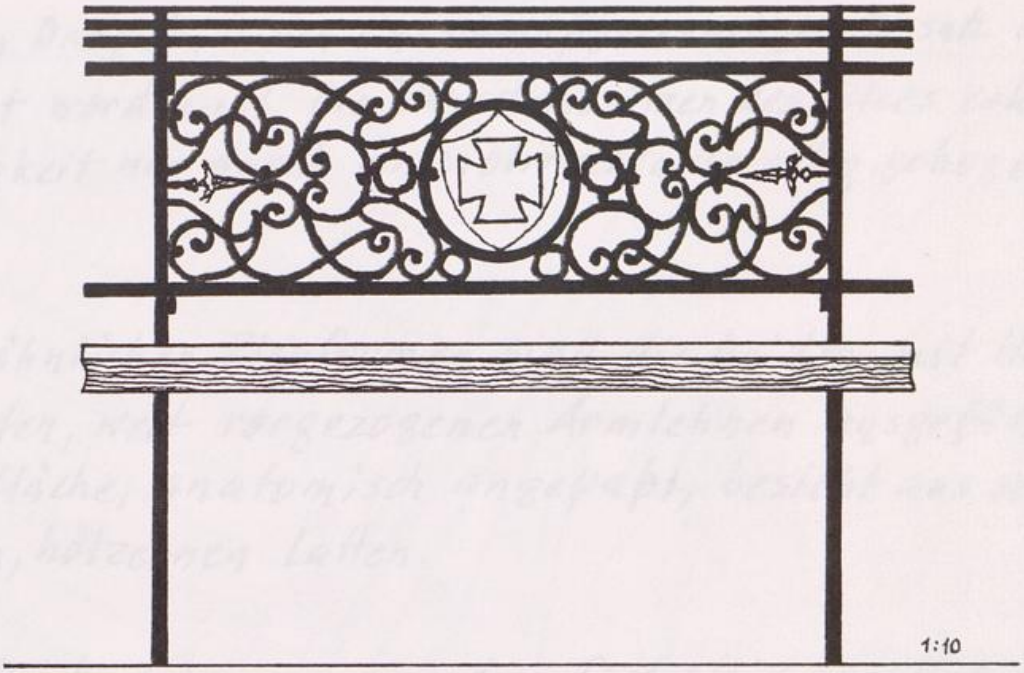
Im Jahre 1894 wurde dem Bürgerpark außer anderen eine Bank geschenkt, bei der die an der Amelie Ziermann-Bank als bequem empfundenen Maßverhältnisse angewendet wurden (BN 23.8. 1894). Ein nicht näher genannter Freund des Parks, von dessem Name nur die Abkürzung Th. K. bekannt ist, stellte aus Anlaß „eines freudigen Familienereignisses" eine schmiedeeiserne Bank zur Verfügung, die der Schlossermeister August Otto Harmening anfertigte und die an einem Platz in der Nähe des östlichen Eingangs zum Fichtenhain am Weg unter einer gut entwickelten Eiche aufgestellt wurde. Auf einem Wappenschild in der Mitte der Rückenlehne war ein Hanseaten- (eventuell auch Eisernes) kreuz eingesetzt, auf dem die Abkürzung des Stiffernamens — Th. K. — und das Datum des angedenteten Ereignisses — 21. April 1894 — angebracht wurden.

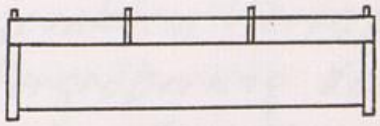
Stifter und Anlaß des Geschenks sind nicht bekannt. Vielleicht verbirgt sich hinter dem kürzel Th. K. der Name des Landschaftsgärtners und Gartenbauinspektors Theodor G. Karich (. .1853 – 7.12.1918), der dann, 15 Jahre später, seit dem 12. Mai 1909 als Bürgerparkdirektor im Dienste des Vereins stand, nachdem er diesen Posten seit dem 27. August 1908 als Nachfolger des 15 Tage zuvor verstorbenen Carl Ohrt bereits provisorisch bekleidet hatte.

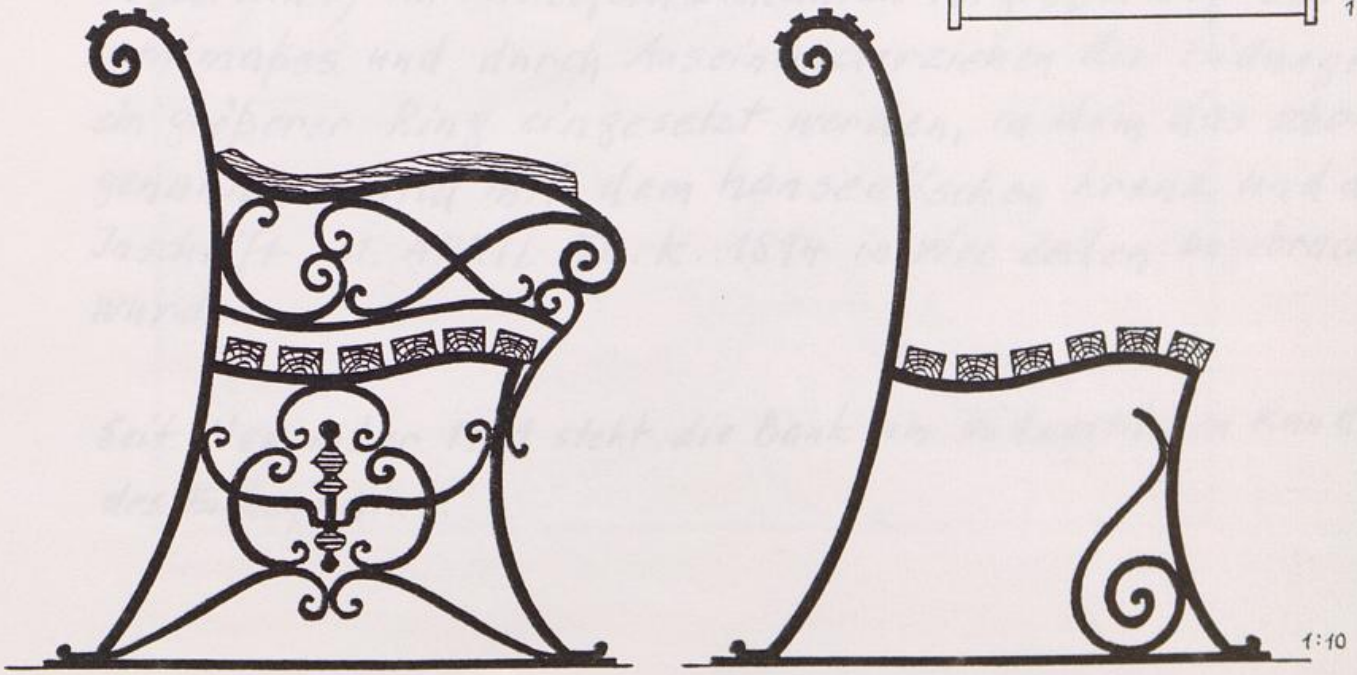
Die Familie Karich war schon seit Jahren geschäftlich und ideel mit dem Park verbunden gewesen. Theodor Karichs Vater Christian Ludwig war Inhaber einer angesehenen Handelsgärtnerei, die über Jahre den Bürgerpark mit Pflanzenmaterial belieferte. Bereits lange, bevor er Parkdirektor wurde, war Theodor Karich im Interesse des Parks für den Verein tätig. So beteiligte er sich 1891 im Komite für die Mitgliederwerbung (BN 25.6.1891).

Der Standort der Th.K.-Bank, in der Pressemitteilung vom 23. August 1894 (BN 23.8.1894) nicht ganz klar beschrieben, wurde auf keinem der Pläne des Bürgerparks angegeben. Er ist jedoch anhand eines Fotos um 1910 (Album Lehe in der Bürgerparkverwaltung) am Eingang des Parks, vom Stern her, gleich links unter der noch heute dort stehenden großen Eiche zu bestimmen, wo Adele Witscher die Bank im Frühjahr 1978, allerdings ohne Wappenfeld, das zu der Zeit in der Bürgerparkverwaltung sichergestellt war, fotografierte. Hier steht heute (1989) eine Industriebank. Die Th.K.-Bank wird in gründlich überholtem Zustand auf dem Lagerplatz des Bürgerparkvereins verwahrt; das Schild wurde wieder eingefügt.

Der Schlossermeister August Otto Harmening lieferte eine gerade, 2,65 Meter lange Bank in kräftiger Gestaltung ab. Die Querschnittsabmessungen wurden von der Amelie Ziermann-Bank übernommen. Vier solide gestaltete Rückenstreben, die am oberen Ende spiralig aufgebogen wurden, sind durch fünf längslaufende Flacheisen verbunden. Die beiden äußeren Sitzrahmen erhalten als Schan-


1:10


1:50

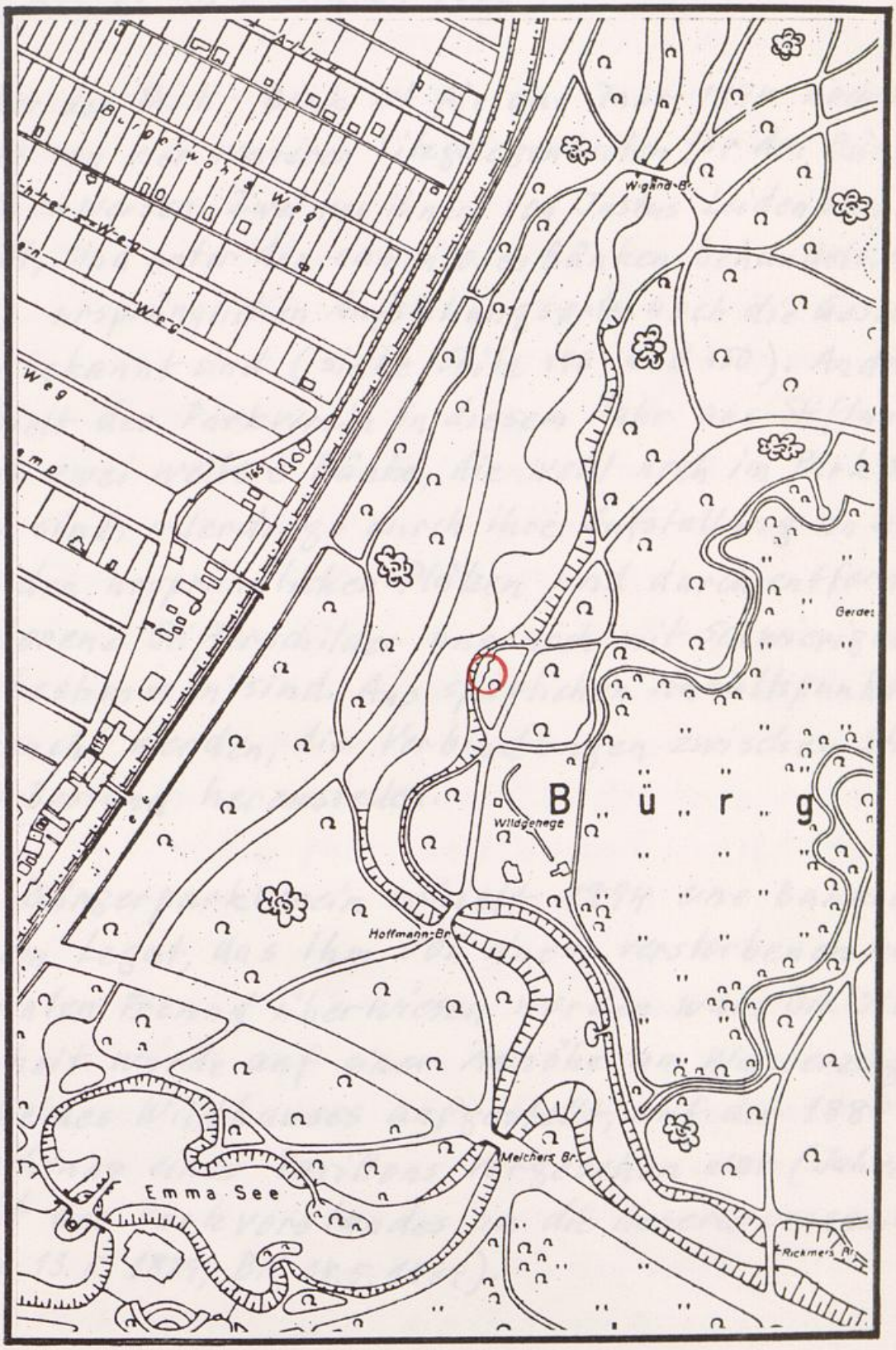

1:10

seiten ihre Füllungen durch zwei gegenläufige Bogenformen und einen Dreipaß, in den ein schachfigurenartiger Einsatz eingearbeitet worden ist. Die beiden Zwischenstützen des Sitzes erhalten ihre Festigkeit nur durch ein violinschlüsselartig gebogenes Eisen.

Mit ähnlichen Zierformen sind die beiden, mit Holz abgedeckten, weit vorgezogenen Armlehnen ausgefüllt. Die Sitzfläche, anatomisch angepaßt, besteht aus sechs kräftigen, hölzernen Latten.

Die Rückenlehne ist aus drei fast gleichgestalteten Feldern zusammengesetzt, von denen das mittlere mit einem Maß von 93 cm um 10 cm breiter ist als die beiden seitlichen. Für die Spiral- und kreisformen mit verhältnismäßig dichter Gliederung wurden nur stärkere Eisen mit quadratischem Profil verwendet. Bei den beiden Außenfeldern ist im Zentrum je ein kreis mit eingesetztem Vierpaß angeordnet, im Mittelfeld konnte durch Vergrößerung des Gesamtmaßes und durch Auseinanderziehen der Füllungen ein größerer Ring eingesetzt werden, in dem das schon genannte Schild mit dem hanseatischen kreuz und der Inschrift 21. APRIL Th. K. 1894 in vier Zeilen angebracht wurde.

Seit November 1989 steht die Bank am südwestlichen Rande des Eichenhains.



Georgsruh (Quidde)

Die Georgsruh (Quidde) 1894

Außer der Th. k.-Bank ist für das Jahr 1894 noch die Lieferung von vier weiteren Sitzgelegenheiten für den Bürgerpark nachzuweisen. Zwei von ihnen, von Justus Leidenberg hergestellt, sind unter den namenlosen Bänken behandelt, da weder ihre ursprünglichen Aufstellungsorte noch die Geschenkgeber bekannt sind (siehe Seite 146 und 150). Andererseits erhielt der Parkverein in diesem Jahr aus Stiftungen auch zwei weitere Bänke, die wohl noch im Park vorhanden sind, allerdings durch ihre Aufstellung an anderen als den ursprünglichen Plätzen und durch entfernte bzw. verlorene Stiftersschilder nur noch mit Schwierigkeiten zu bestimmen sind. Aus spärlichen Anhaltspunkten soll versucht werden, die Verbindungen zwischen Stiftung und Bestand herzustellen.

Der Bürgerparkverein erhielt 1894 eine Bank aus einem Legat, das ihm von einem verstorbenen ungenannten Freund überwiesen worden war. Die Sitzgelegenheit wurde auf einer Anhöhe am Wasserzug in der Nähe des Wildhauses aufgestellt, auf der 1889 die Errichtung eines Pavillons vorgesehen war (Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 13.5.1889, BN 14.5.1889).

Am 23. Februar 1885 verstarb in Bremen der Kaufmann Ludwig August Quidde (1821-1885), einer der Inhaber der Firma Friedrich Sparkuhle (BN 25.2. und 27.2.1885),

von dem berichtet wurde, daß es in Bremen kaum ein gemeinnütziges oder der Wohltätigkeit dienendes Unternehmen gäbe, das nicht von ihm gefördert worden sei. Quidde war früher Mitglied der Handelskammer und Handelsrichter gewesen, außerdem war er als Mitglied des Ausschusses des Bürgerparkvereins gewählt worden (BN 6.5.1885), nachdem er sich 1883 bei einer großen Sammelaktion für die Beschaffung der Mittel zum Abschluß der Arbeiten im Komite aktiv beteiligt hatte (BN 4.3.1883). Schon bald nach seinem Tode stellte sein Sohn Georg aus dem bedeutenden väterlichen Vermögen dem Bürgerparkverein ein Legat von 2000 Mark zur Verfügung (BN 5.4.1885). Wir sehen daraus, daß die Familie Quidde auch dem Bürgerpark zugetan war. Das blieb auch so, als neun Jahre später Georg Quidde, der nicht mehr in Bremen ansässig war, aber noch mit seiner Geburtsstadt Verbindung hatte, verhältnismäßig jung und unverheiratet starb (geboren um 1860).

Aus seinem vom Vater ererbten beträchtlichen Vermögen erhielt der Bürgerparkverein ein reiches, anonymes Legat, das nach dem Wunsch des ungenannten entschlafenen Freundes teilweise zur Anlage einer „Georgsruh" auf einer Anhöhe am westlichen Wasserzug und beim Wildgehege verwendet werden sollte (Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 28.5.1894, BN 29.5.1894). Weder im Zeitungsbericht über die im Herbst 1894 beabsichtigten Aufstellung der großen, reich ornamentierten Bank (BN 23.8.1894) noch nach der

Fertigstellung der Georgsruh wurde der Name des Spenders genannt (Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 28.5.1895, BN 29.5.1895).

Auch die Unterlagen des Bürgerparkvereins (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1894) geben keine Aufklärung, lassen jedoch auf den Spender schließen. Der Testamentsvollstrecker Dr. R. Quidde (Dr. Rudolph Quidde (1861 - 1942, Richter und Präsident der Bremischen Bürgerschaft, siehe Bremische Biographie 1912-1962, Bremen 1969, S. 391) war Bruder des Historikers und Politikers Dr. Ludwig Quidde (1858 - 1941, Bremische Biographie 1912-1962, Bremen 1969, S. 389), der 1881 anläßlich seiner Vermählung dem Parkverein 300 Mark spendete (BN 1.9.1881)) teilte dem Vorsitzenden des Bürgerparkvereins am 28. März 1894 mit, daß er beauftragt sei, dem Park von NN ein Legat von 10 000 Mark zu überweisen. „Der Verstorbene habe erklärt, daß ein Herzenswunsch von ihm erfüllt werden würde, wenn bei dessen Verwendung dem Namen „Georg" eine dauernde Bestimmung gegeben werden könnte" (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1894, Schreiben von Dr. R. Quidde vom 28.3.1894). Auch wenn hier der Name des Verstorbenen ebenfalls nicht erscheint, darf doch aus den Umständen geschlossen werden, daß Dr. Rudolph Quidde als Testamentsvollstrecker seines am 1894 verstorbenen Bruders Georg tätig war.

So hieß die Anlage in den Bürgerparkplänen immer „Georgsruh", und zwar erstmalig 1898, von Anfang an mit den in Klammern hinzugefügten Erklärung: Quidde.

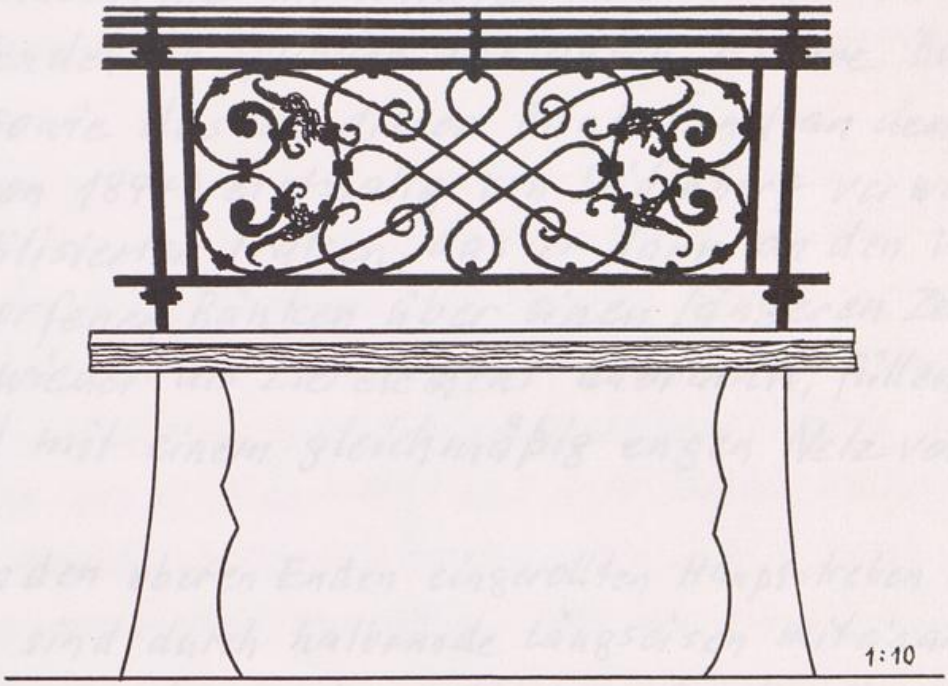
Das Rechnungsbuch des Bürgerparkvereins aus dem Jahre 1894 vermerkt für den 20. Dezember die Zahlung von 2500 Mark an den Schlossermeister Justus Leidenberg für eine geschmiedete Bank, nämlich die Georgsruh, mit einem Tisch dazu sowie für den Teakholzsitz, die Malerarbeiten, das Aufstellen und Befestigen (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1894, Nr. 176). Als Zeitpunkt der Lieferung von Bank und Tisch wird der Oktober 1894 genannt. Da der Handwerker einen Rabatt von 1½% gewährte, wurde nur eine Summe von 2462,50 Mark ausbezahlt.

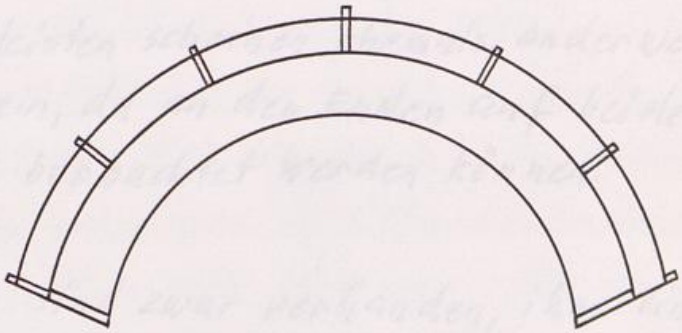
Nicht überliefert ist das weitere Schicksal der Anlage, der ehemalige Standort ist heute frei. Sicher ist zu sagen, daß sich der Tisch nicht erhalten hat, denn es gibt heute im Bürgerpark keinen der ehemals für die Öffentlichkeit aufgestellten Tische mehr. Als Sitz muß, wenn er noch besteht, eine große, reich ornamentierte Bank aus Schmiedeeisen gesucht werden, die einerseits den hohen Preis von 2500 Mark (einschließlich Tisch) rechtfertigt und von der Konstruktion her zu einem Ensemble „Tisch mit Bank" paßt. Sie muß andererseits 1894 von Leidenberg gebaut sein oder, wenn an ihr diese Angaben nicht angebracht sind, stilistische oder andere Merkmale für eine zeitlich entsprechende Herstellung durch diesen Schlossermeister erkennen lassen.
Zwei mit dem Jahre 1894 versehenen Bürgerparkbänke sind zwar sicher von Leidenberg produziert, jedoch können wohl beide nicht als Georgsruh infrage kommen. Die eine (Seite 146) ist allerdings reich ornamentiert, ist [illegible] nicht groß und so konkav ge-

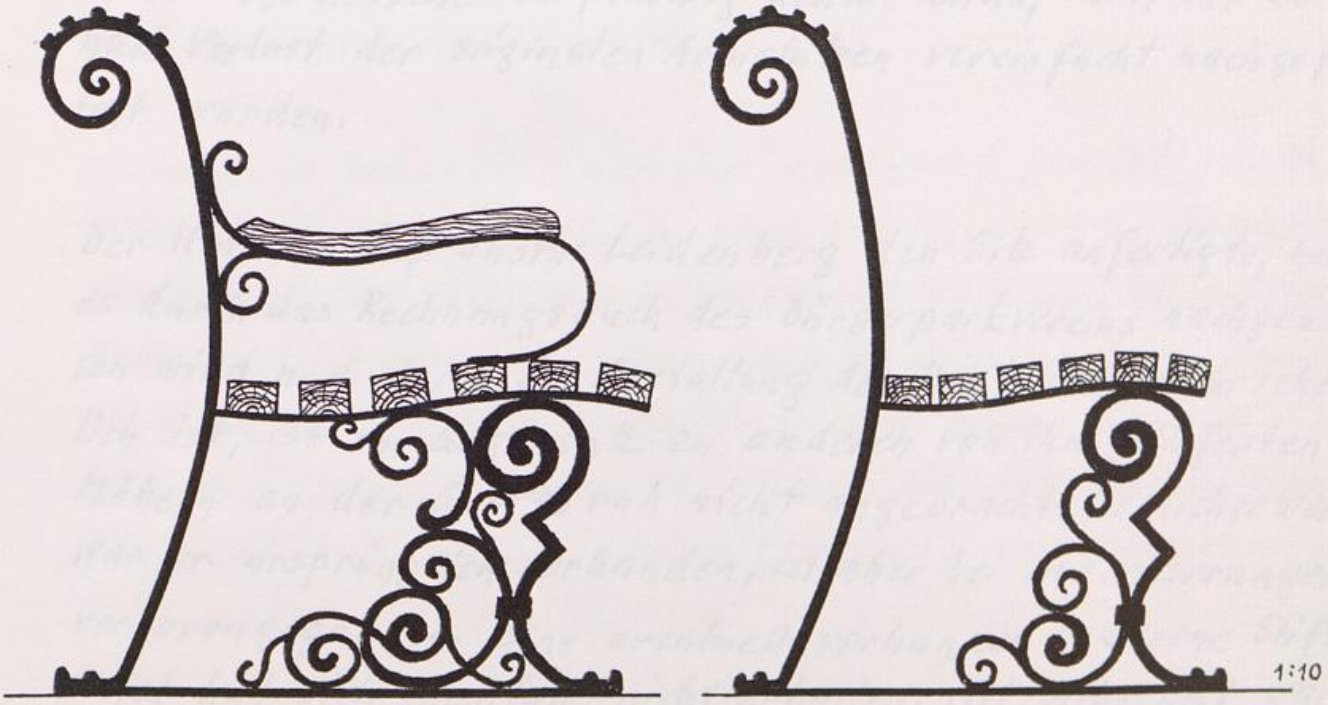
bogen, daß sie an einem Tisch nicht verwendet werden kann. Der andere, heute in zwei Teile zerlegte Sitz ist zwar groß und zu einem Halbrund konvex gebogen, jedoch bei der Größe sparsam und nicht besonders aufwendig hergestellt. Diese Bank läßt sich als die von Marie Saghorn gestiftete identifizieren (siehe Seite 185).

Die durch die dürftige Beschreibung zu erwartende Form paßt eigentlich nur für eine Bank, die heute am Wasserzug etwa gegenüber dem Alten Schießhaus zwischen Lindenhalle und Hackebrücke an einer Stelle steht, an der ab 1886 die Grocerbank aufgestellt war (siehe Seite 115) und die ab 1894 mit einem von Marie Saghorn geschenkte Sitz versehen war (siehe Seite 185).

Die Bank ist auf nahezu halbkreisförmigem Grundriß (r = 2 Meter an der Vorderkante der Rückenlehne) angelegt, sie hat eine Länge von 5,30 Meter. Die aus sechs rundgeschnittenen Holzlatten gebildete Sitzfläche ruht auf sieben Stützrahmen, die vorn aus einem geschwungenen, zweimal abgewinkelten und oben als Spirale endenden Quadrateisen bestehen. Die Füllungen, an den Außenstützen als Schauflächen reicher ausgebildet, bestehen aus aufgedrehten, z.T. flach gearbeiteten Rundeisen. Die sechs 87 cm breiten Felder der Rückenlehne, ähnlich ausgebildet wie an der Amelie Ziermann-Bank (Seite 167) und der oben genannten anonymen Bank von 1894, bestehen aus im Zentrum zu Rauten gekreuzten


1:10


1:50


1:10

Rundstäben, die mit Schleifen verbunden sind oder an den Enden in Spiralen auslaufen. Weitere Doppelspiralen sowie das an dieser Bank (und an dem anonymen Sitz von 1894) erstmalig von Leidenberg verwendete Motiv stilisierter Fratzen, das er dann an den von ihm entworfenen Bänken über einen längeren Zeitraum immer wieder als Zierelement anbrachte, füllen die Rückwand mit einem gleichmäßig engen Netz von Stäben.

Die an den oberen Enden eingerollten Hauptstreben der Rückenlehne sind durch halbrunde Längseisen miteinander verbunden, von denen eines mit einem Bandmuster versehen ist. Diese Eisenleisten scheinen ehemals anderweitig eingebaut gewesen zu sein, da an den Enden auf beiden Seiten fremde Abbiegungen beobachtet werden können.

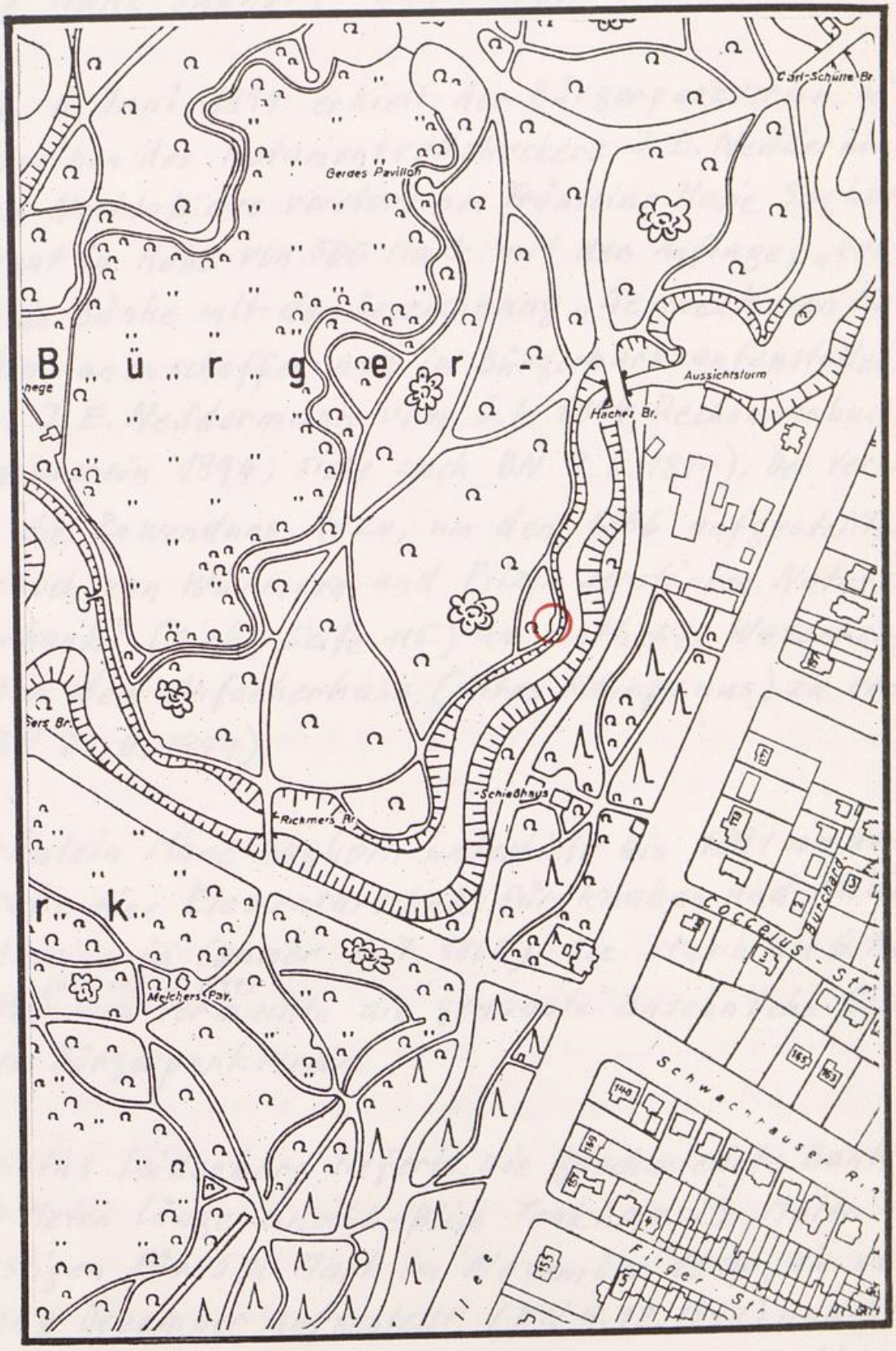
Seitenlehnen sind zwar vorhanden, ihre einfache, der Bank nicht angemessene Ausführung deutet darauf hin, daß sie nach Verlust der originalen Armstützen vereinfacht nachgefertigt wurden.

Der Hinweis, daß Justus Leidenberg den Sitz anfertigte, wie es durch das Rechnungsbuch des Bürgerparkvereins nachgewiesen wird und durch die Gestaltung der Bank auch wahrscheinlich ist, ist im Gegensatz zu anderen von ihm gelieferten Möbeln an der Georgsruh nicht angebracht. Möglicherweise war er ursprünglich vorhanden, ist aber bei Ausbesserungen verlorengegangen. Eine eventuell vorhanden gewesene Stiftertafel hat sich ebenfalls nicht erhalten. Mit Sicherheit war jedoch ein Mittelaufsatz auf der Rückenlehne angebracht, ein

solcher wurde 1910 von Justus Leidenberg repariert und teilweise ernenert (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1910, Nr. 200 b).

Bereits 1896 und 1897 wurde die Georgsruh angestrichen, und zwar das Eisen zweimal mit Ölfarbe, während die Holzteile geölt und lackiert wurden. Dafür erhielt der Maler 50 bzw. 48 Mark (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1896, Nr. 110 b; 1897, Nr. 116 a). Schon 1899 und 1900 folgten weitere Anstriche, wobei jeweils 56 Mark abgerechnet wurde (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1899, Nr. 127 a; 1900, Nr. 138 a). Zur Pflege der Holzteile wurde 1902 nur 9 Mark aufgewendet (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1902, Nr. 147 a), während 1903 und 1907 wieder 56 Mark ausgegeben wurde (Rechnungsbuch 1903, Nr. 209 a; 1907, Nr. 202 b). Die Eisenkonstruktion erhielt damals einen grauen Ölfarbenanstrich. Weitere Pflegearbeiten schlossen sich 1910 und 1914 an; jetzt wurde erstmals „ff. Bootslack" verwendet (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1910, Nr. 170 c; 1914, Nr. 213).

Es ist nicht bekannt, wann [und warum] die Georgsruh (Quidde) beim Wildgehege beseitigt wurde und die Bank zum Standort der Marie Saghorn-Bank umgesetzt wurde. Hier, in einer Bodennische steht sie offensichtlich schon längere Zeit. 1989 wurde der Sitz zur gründlichen Reparatur, insbesondere der Holzteile, zum Lagerplatz der Parkverwaltung gebracht. Hier erhielt sie auch einen neuen Anstrich.



Marie Sagehorn - Bank

Die Marie Saghorn - Bank 1894

Am 6. Juni 1894 erhielt der Bürgerparkverein mit einem Schreiben des Testamentvollstreckers J. E. Neddermann aus dem Nachlaß des verstorbenen Fräuleins Marie Saghorn ein Legat in Höhe von 500 Mark mit der Auflage, „von diesem Gelde Bänke mit der Bezeichnung „Geschenk von Marie Saghorn" anzuschaffen und im Bürgerpark aufzustellen" (Schreiben J. E. Neddermann vom 6.6. 1894, Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1894; siehe auch BN 8. 6. 1894). Der Verein benutzte die Zuwendung dazu, um den 1886 aufgestellten, nun jedoch von Würmern und Pilzen zerstörten Natursitz „Grocerbank" (siehe Seite 115) am östlichen Wasserzug gegenüber dem Aufseherhaus (Altes Schießhaus) zu ersetzen (BN 23. 8. 1894).

Fräulein Marie Saghorn unterhielt bis 1881 an der Westerstraße eine Elementarschule für Knaben und Mädchen (Anzeige in Courier 1. 7. 1867). Sie starb am 6. Mai 1894 (BN 8. und 9. 5. 1894) und vermachte die genannte ansehnliche Geldsumme dem Bürgerparkverein.

Justus Leidenberg lieferte die geschmiedete Bank von etwa 10 Meter Länge einschließlich Teakholzsitz, Malen und Befestigen für 500 Mark im November 1894; sie wurde Anfang Dezember aufgestellt (BN 9. 12. 1894) und dem Kunstschmiedemeister am 20. Dezember 1894 nach Abzug eines Rabatts von 1½ % bezahlt (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1894, Nr. 177). Die Bank wurde, im Gegensatz zur

Georgsruh und der im nächsten Jahre aufgestellten Teichmannsruhe für nicht so bedeutend gehalten, als daß sie im Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung im Jahre 1895 besonders genannt worden ist.

Die heute an dem Platz, der auf älteren Bürgerparkplänen ab 1898 als Standort der Marie Saghorn-Bank bezeichnet wird, stehende Sitzgelegenheit, eine Bank von 5,30 Meter Länge, dürfte hier ursprünglich nicht gestanden haben, sondern als Teil der Georgsruh (Quidde) (siehe Seite 176) westlich vom Wildgehege am Wasserzug verwendet gewesen sein. Es ist, nach der Angabe im Rechnungsbuch, eine Bank von 10 Meter Länge zu suchen, die bei dem genannten Herstellungspreis von 500 Mark bei dieser Größe verhältnismäßig leicht gebaut gewesen und in der Dekoration und Banart einfacher gehalten sein muß als die teurere Amelie Ziermann-Bank und die Georgsruh (BN 9. 12. 1894).

Eine so große Bank gibt es heute im Bürgerpark nicht mehr; vorhanden sind jedoch zwei Sitze, die sich durch gleiche Muster in den Rückenlehnen und in den Sitzrahmen als zusammengehörig ausweisen. Eine von ihnen, die Frau Witschen 1977/78 im Hof des Waldschlößchens fotografiert hat und nun schon seit längerer Zeit auf dem Lagerplatz der Parkverwaltung verwahrt wird, ist mit der Einprägung „J. Leidenberg 1894" versehen, während der andere Teil, der unbezeichnet ist, im Buchenhain nördlich vom Schweizerhaus wenigstens seit 1958 (Nachweis durch Foto des Verfassers) aufge-

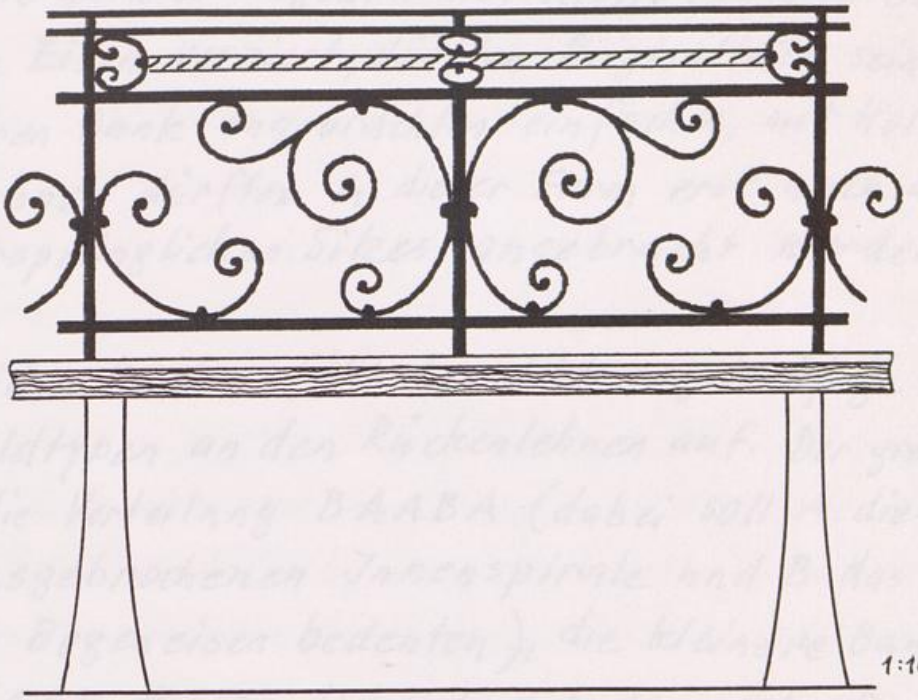
stellt ist.

Die Bänke haben bei einem Radius von etwa 8,5 Meter (Vorderkante der Rückenlehne) Längen von 5,05 und 4,10 Meter, so daß eine Gesamtlänge von 9,15 Meter erreicht wird, wenn man die beiden Sitze zusammenfügen würde. Jedes der neun Doppelfelder der Rückenlehne hat ein Maß von 1 Meter, so daß unter der berechtigten Annahme, daß ein Feld verlorenging, eine ursprünglich 10 Meter lange Bank mit zehn Feldern vorhanden war.

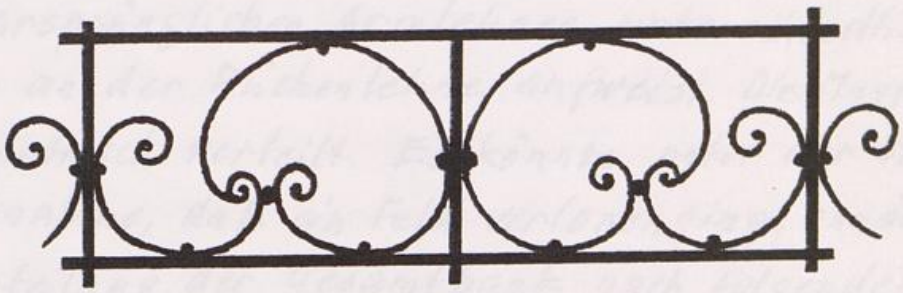
Jedes Feld der Rückenlehne besteht aus zwei spiegelbildlich gleichen Hälften, verwendet sind zwei verschiedene, jedoch ähnliche Muster. Die Formen, aus Rundeisen gebogen, zeigen Doppelspiralen, Bogen- und Schneckenfüllungen in sehr offener Gestaltung. Von einem der beiden Typen ist jede Innenspirale abgebrochen, da sie zu schwach befestigt war.

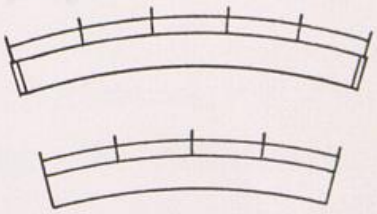
Die aufgedrehten oberen Enden der Stützeisen der Rückenlehnen sind mit Flacheisen verbunden. In einem Streifen darunter sind kleine Doppelspiralen, Ringe und ein gedrehtes Flacheisen eingesetzt.

Die Sitzfläche aus sechs Latten an der großen und fünf an der kleineren Bank ist auf Rahmen befestigt, die vorn nur mit einer schwachen, C-förmige gebogenen Doppelspirale verstärkt sind. Sie bilden ein nur leicht gebautes Gestell. An der größeren Bank sind die beiden Außenflächen als Schauflächen aufwendiger gefüllt. Hier wird ein zentraler Kreis von drei zu einem C gebogenen Doppelspiralen einge-

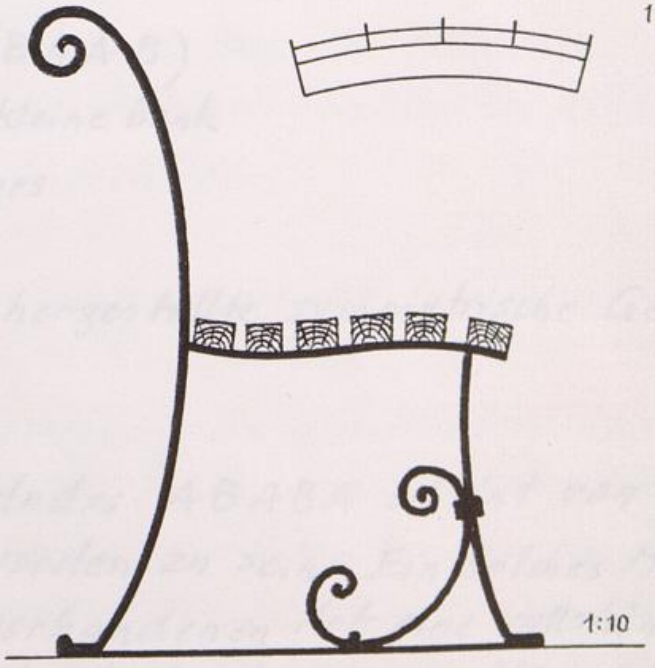


1:10





1:100



1:10

fapt. Die darüber angebrachten Armlehnen, durch spiralig gebogene Eisen verziert, dürften Originalteile sein. Die an der kleineren Bank angebrachten einfachen, mit Holz abgedeckten Lehnen dürften in dieser Form erst nach der Teilung des ursprünglichen Sitzes angebracht worden sein.

An beiden Bänken fällt die nicht regelmäßige Anordnung der Feldtypen an den Rückenlehnen auf. Der größere Sitz hat die Verteilung BAABA (dabei soll A die Form mit der ausgebrochenen Innenspirale und B das Feld mit den großen Bogeneisen bedeuten), die kleinere Bank das Schema BAAB. Erstaunlich ist, daß die große Bank mit ihren wohl ursprünglichen Armlehnen unterschiedliche Außenfelder an der Rückenlehne aufweist. Die Muster sind also unsymmetrisch verteilt. Es könnte unter der schon geäußerten Annahme, daß ein Feld verlorenging, zunächst die Musterverteilung der Gesamtbank nach folgendem Schema vorhanden gewesen sein:

(B A A B A) A (B A A B)

Große Bank kleine Bank

Verlorenes Feld

Nur so ist eine zunächst hergestellte symmetrische Gestaltung erklärbar

Ein gleichmäßig abwechselndes ABABA scheint von Leidenberg nicht gebaut worden zu sein. Ein solches Muster hätte bei der heute vorhandenen Art eine vollständige, für die Nutzung der Bank durchaus unnötige und

teure Umgestaltung der ganzen Konstruktion zur Folge haben müssen. In der ausgeführten Art mußte nur ein äußerer Stützrahmen mit Armlehne umgesetzt werden.

Es gibt keine Anhaltspunkte für eine Begründung zur Änderung der 10 Meter langen Marie Saghorn-Bank. Vielleicht war sie für den etwas abseits liegenden Standort des Sitzes am Wasserzug zu groß und geteilt im Park besser zu verwenden. Der größere Teil, in Grün (Eisenteile) und Gelbbraun (Holzteile) steht so seit längerer Zeit auf dem Lagerplatz der Bürgerparkverwaltung, während die kleinere Bank, ganz in blaugrüner Farbe gestrichen, seit mindestens 1958 im Buchenhain aufgestellt ist. Wegen zu behebender Schäden wurde sie Anfang 1986 zum Lagerplatz gebracht, hier gründlich erneuert, ebenfalls grün und gelbbraun gestrichen und 1989 wieder im Buchenhain aufgestellt.

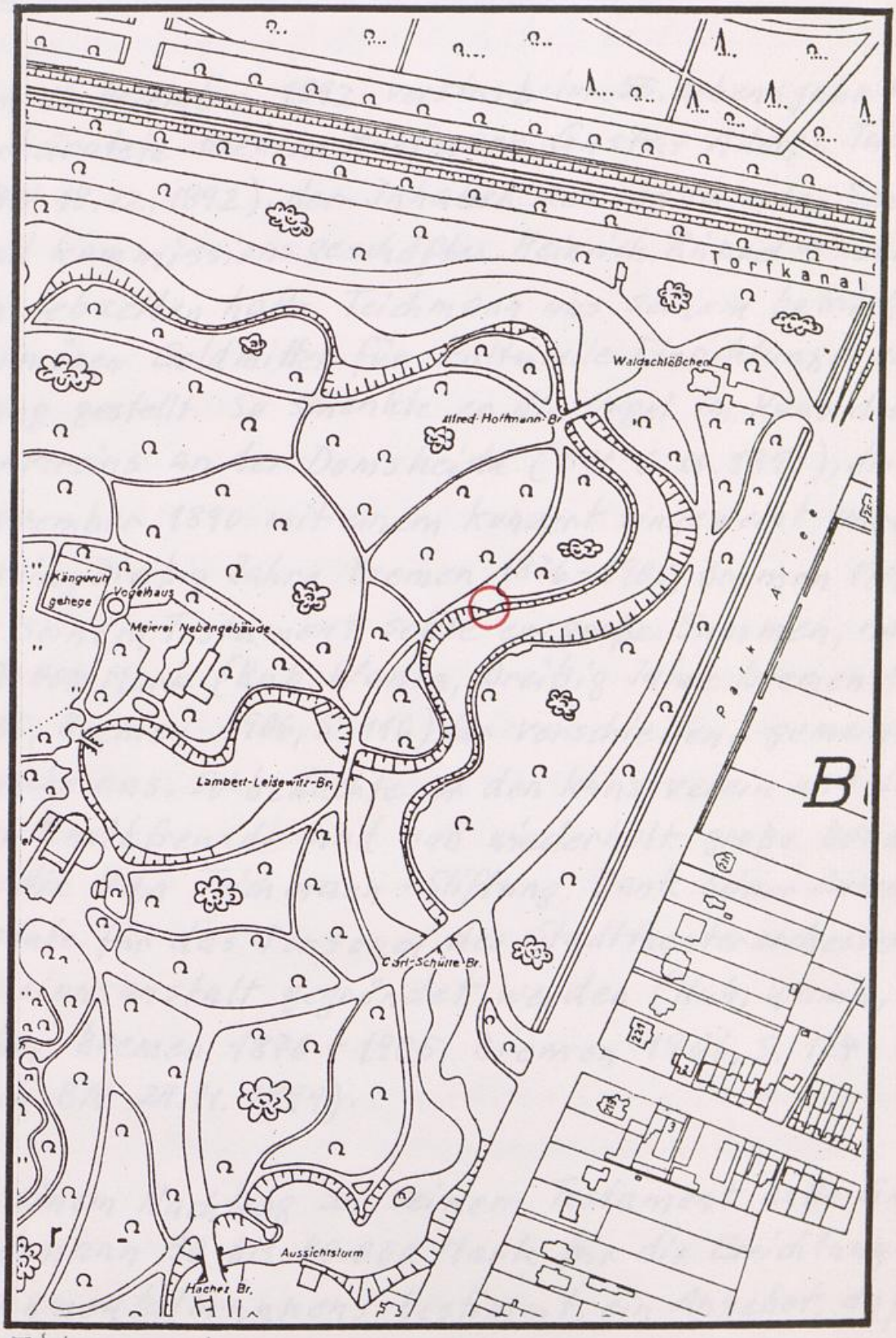
Bei der Verwaltung wird noch das Stifterschild der Marie Saghorn-Bank aufgewahrt. Das 40 cm lange, leicht gebogene Metallband trägt in Fraktur in plastischen Buchstaben die Anfschrift

Geschenk von Marie Saghorn 1894

Die Gegenplatten zur Befestigung an der Rückenlehne sind noch vorhanden. Das Schild gehört wahrscheinlich zu jenen, die Bürgerparkdirektor Hugo Riggers vor Buntmetalldieben sicherstellte (siehe Schreiben von Parkdirektor Hugo Riggers vom 20.6.1963).

Bereits 1896 und noch einmal im nächsten Jahr mußte die Bank gestrichen werden, und zwar jeweils zweimal mit Ölfarbe. Die Holzteile wurden geölt und lackiert. Jedesmal mußte der Bürgerparkverein 24 Mark für einen Anstrich aufwenden (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1896, Nr. 110b; 1897, Nr. 116a). Schon 1899 und 1900 folgten weitere Anstriche für 25 bzw. 26 Mark (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1899, Nr. 127a; 1900, Nr. 138a), die Pflege nur der Holzteile kostete 1902 und 1905 6 bzw. 8 Mark (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1902, Nr. 147a; 1905, Nr. 184b). 1903 und 1907 erfolgte wiederum ein kompleter Anstrich, der jeweils 24 Mark kostete (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1903, Nr. 209a; 1907, Nr. 202b). Dabei erhielt die Eisenkonstruktion einen grauen Farbton, der Zierrat wurde mit Aluminium bronziert. Der Maler erhielt 1910 30 Mark für seine Arbeiten an der Bank, und 1914 wurde die Sagbornbank zusammen mit 27 anderen großen feststehenden Bänken des Bürgerparks noch einmal gepflegt (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1910, Nr. 203b; 1914, Nr. 213).

Teilansicht



Teichmannsruhe

Die Teichmannsruhe 1894/95

Am 16. Dezember 1892 verstarb im 55. Lebensjahr der unverheiratete Bremer Kaufmann Gustav Adolph Teichmann (BN 18.12.1892), der Inhaber des renomierten Speditions- und Kommissionsgeschäftes Heinrich Rüppel & Sohn. Schon zu Lebzeiten hatte Teichmann aus seinem beträchtlichen Vermögen Geldmittel für kulturelle Einrichtungen zur Verfügung gestellt. So schenkte er die Orgel im Haus des Künstlervereins an der Domsheide (BN 6.10.1893), die am 15. November 1890 mit einem Konzert eingeweiht wurde (Hub. Wania, Dreißig Jahre Bremen 1876-1905, Bremen 1906, S. 94). In seinem Testament setzte er große Summen, nämlich 150 000 Mark (Hub. Wania, Dreißig Jahre Bremen 1876-1905, Bremen 1906, S. 116) für verschiedene gemeinnützige Zwecke aus. So bedachte er den Kunstverein und den Verein der Musikfreunde und gab wiederholt große Dotierungen an die Ida Teichmann-Stiftung. Dank seiner Zuwendung konnte für das Personal des Stadttheaterorchesters eine Pensionsanstalt gegründet werden (Hub. Wania, Dreißig Jahre Bremen 1876-1905, Bremen 1906, S. 124; siehe auch BN 24.11.1899).

In einem Nachtrag zu seinem Testament hatte Gustav Teichmann 30 bis 40 000 Mark für die Errichtung eines Monumentalbrunnens bestimmt, ein Angebot, daß die Bürgerschaft am 23. Mai 1894 befriedigt annahm. Von dem im Januar 1895 eingegangenen 104 Entwürfen eines Wettbewerbs sprach sich das Preisgericht für die Gestaltung

des Brunnen durch den Münchener Bildhauer Rudolf Maison aus. Nach mancherlei Verzögerung konnte der Teichmannbrunnen auf dem Domshof erst am 22. November 1899 eingeweiht werden. Er blieb bis zu seinem Abbruch im Jahre 1940 zu allen Zeiten ein umstrittenes Werk (Beate Nielsch, Denkmäler, Freiplastiken, Brunnen in Bremen 1800-1945, Bremen 1980, S. 32 und 53, Abb. 51/52).

Auch dem Bürgerpark wurde im Testament Gustav Teichmanns ein Legat in Höhe von 10 000 Mark für eine dauernde Anlage, eine künstlerisch schöne Brücke oder für Bänke überwiesen (BN 1.6.1893), aus dem der Verein unter Zustimmung der Geschwister des Verstorbenen etwa 4000 Mark zur Herstellung von drei schmiedeeisernen Rundbänken und einem großen runden Tisch zu verwenden beschloß (Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 28.5.1894, BN 29.5.1894), während der Rest von etwa 6000 Mark als Gustav Teichmann-Fonds angelegt werden sollte, um aus den Zinsen treue, hilfsbedürftige Arbeiter des Bürgerparkvereins unterstützen zu können.

Ende August 1894 war die Sitzgruppe, die um die Pappeln in der Nähe des Gerdespavillons (Wilhelminenruhe) am westlichen Wasserzug südlich der Senior Lodtmann-Brücke aufgestellt werden sollte, noch in Arbeit. Es war vorgesehen, die Anlage im Herbst in der Örtlichkeit zu installieren, im Dezember 1894 war sie jedoch noch immer nicht fertig (BN 9.12.1894). Erst im Frühjahr des nächsten Jahres lieferte Justus Leidenberg sein Werk ab (BN 10.4.1895), so daß er am 11. Mai eine Zahlung von 4500

Mark erhalten konnte. Leidenberg gewährte einen Rabatt von 1½%, so daß ihm nur 4432,50 Mark ausbezahlt wurde (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1895, Nr. 57). Als Leistungsumfang wurde genannt:

„3 runde schmiedeeiserne Bänke und 1 dto. Tisch mit eingelegter Original-Bronceplatte und Inschrift nach vorgelegter Zeichnung, incl. Modellkosten. Sämtliche Ornamente aus vollem Eisen geschmiedet und zusammengeschweißt, die Sitze von bestem Teakholz, nebst Malen, Broncieren und Aufstellen. Sämtliche Teile sind ausschließlich aus Schmiedeeisen gearbeitet."

Somit blieb für den Ida Teichmann-Fonds für hilfsbedürftige Arbeiten nur die Differenz der Herstellungskosten bis 10 000 M in einem Umfang von etwa 5500 Mark, statt zunächst vorgesehen 6000 Mark.

Bänke und Tisch, reich ornamentierte Schmiedeeisenarbeiten von Justus Leidenberg, haben sich nicht erhalten, auch sind Entwurfs- oder Ausführungsarbeiten nicht mehr vorhanden. Die Pappeln, um die die Bänke arrangiert wurden, sind ebenfalls verschwunden. Lediglich die im Tisch eingelassen gewesene Reliefplatte wird noch bei der Bürgerparkverwaltung aufbewahrt. Sie wurde 1923 vom Tisch abmontiert, um sie vor Metalldieben sicherzustellen (Protokoll Vorstandssitzung vom 9.3.1923). Dieses kreisrunde Bronzemedaillon mit 37 cm Durchmesser trägt die Umschrift

Teichmanns Ruh' 1892

in Fraktursschrift. Im Innenfeld ist ein ruhender Wanderer dargestellt, der dem Gesang eines Vogels lauscht. Unter dem linken Fuß der Figur ist der Name des Modelleurs Wilh. Everding eingraviert; ein Stempel auf der Rückseite gibt den Hinweis auf die Werkstatt, in der der Guß der Platte ausgeführt wurde:

WILH. KALLMEYER
* BREMEN *

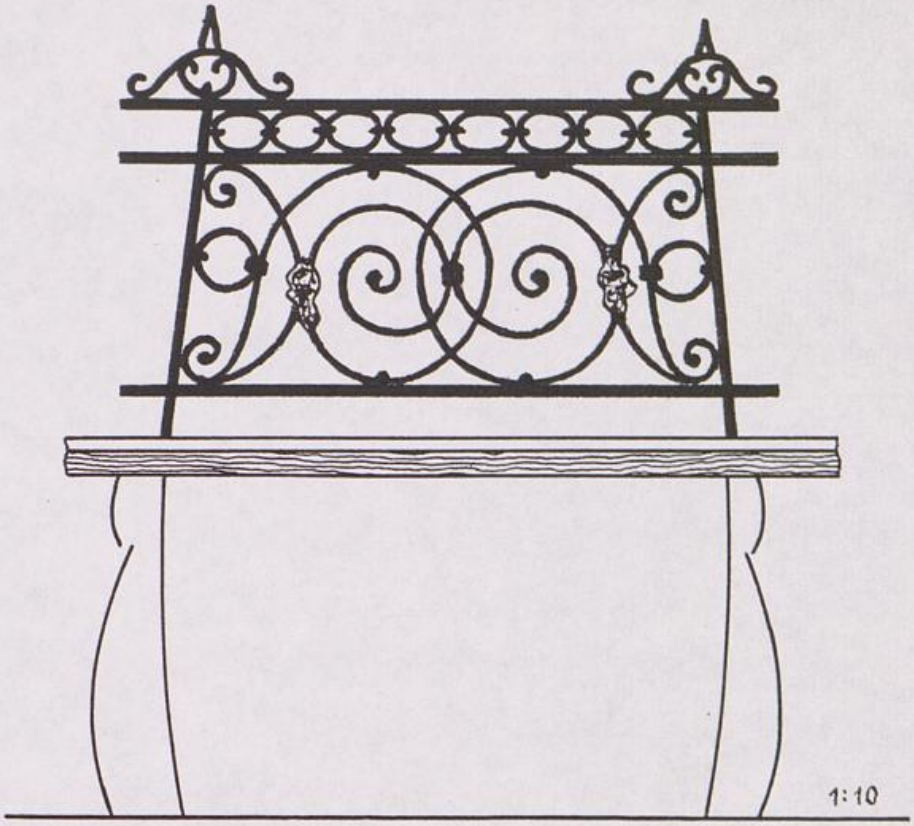
Wilhelm Everding betrieb mit seinem bekannteren Bruder Friedrich an der Gertrudenstraße eine angesehene Bildhauerwerkstatt, die Arthur Fitger wegen „einiger sehr wohl gelungener Porträts auf Grabsteinen bremischer Friedhöfe" lobte (Bremen und seine Bauten 1900, S. 590). Bedeutendere Arbeiten Wilhelm Everdings waren die Galvanobronze der Büste Alexander von Humboldts in der Vorhalle des städtischen Museums am Bahnhofsplatz und die Statuen der Bürgermeister Daniel von Büren und Heinrich Meyer an der Fassade des Gerichtsgebäudes an der Domsheide (BN 5.5.1895).

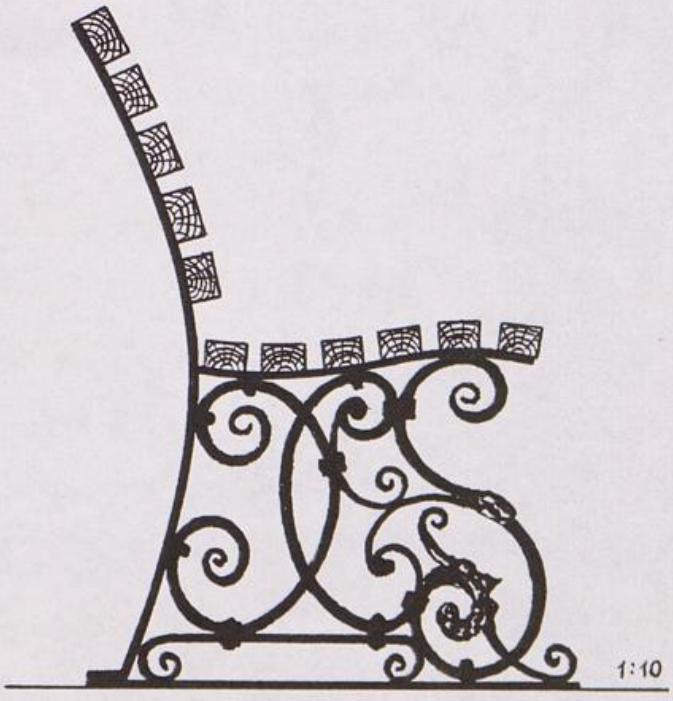
Fitger erwähnt auch den „Broncegießer Kallmeyer rühmlichst," der am Fedelhören eine Kunstmetallgießerei führte. Es ist anzunehmen, daß das Bronzemedaillon der Teichmannsruhe ein gutes Werk der Zeit war (Die Bronzeteile des Marcusbrunnens im Bürgerpark wurden in der Metallgießerei des Bruders Friedrich Kallmeyer ausgeführt).

An den Bänken und am Tisch der Teichmannsruhe hatte Justus Leidenberg aufwendigere Zierformen untergebracht als

an den bisher gefertigten Sitzmöbeln. Sie wirken, insbesondere auch bedingt durch die geringen Radien der Bänke und die vielfältigen Überschneidungen der zahllosen Spiraldekorationen, überladen. Das ist recht deutlich erkennbar auf der einzigen bisher aufgefundenen bildlichen Ansicht der Sitzgruppe, einer kolorierten Postkarte der Darmstädter Kunstanstalt von Zedler & Vogel aus einer Serie „Bürgerpark" mit der Nummer 15 (Original in Sammlung Herbert Schwarzwälder). Eine zweite nachweisbare Darstellung, das Aquarell „Teichmannsparthie" (Mit der Bezeichnung „Am Wasserzug" BN 25.4.1897) aus einer Reihe von zehn von Carl Schütte geschenkten, für die Hamburger Gartenbauausstellung bestimmten Zeichnungen des Kunstmalers Wilhelm Otto (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1897, Nr. 45; siehe auch Harry Schwarzwälder, Der Bremer Bürgerpark und seine Brücken, Bremen 1986/89, S. 149) ist verschollen. Leidenberg hat an den drei Bänken der Teichmannsruhe erstmalig offensichtlich auch unter den Sitzflächen die Stützrahmen mit schmiedeeisernem Zierrat verbunden und den Rückenlehnen auch noch Aufsätze hinzugefügt.

Die Postkarte gibt Veranlassung zu der Annahme, daß zwei der Sitzstützen an einer kleinen Bank verwendet wurden, die heute im Pumpenhaus des Bürgerparks untergestellt ist. Verwendet wurden lediglich die Unterrahmen einer Leidenbergbank, bei der die vordere Strebe aus einem S-förmig gebogenen Eisen mit der typischen Leidenbergfratze in der Spirale und die innere Füllung aus zwei sich durchdringenden C-Bogen mit zusätzlichem Spiralzierrat gebildet ist. Auffallend ist besonders im unteren Bereich


1:10


1:10

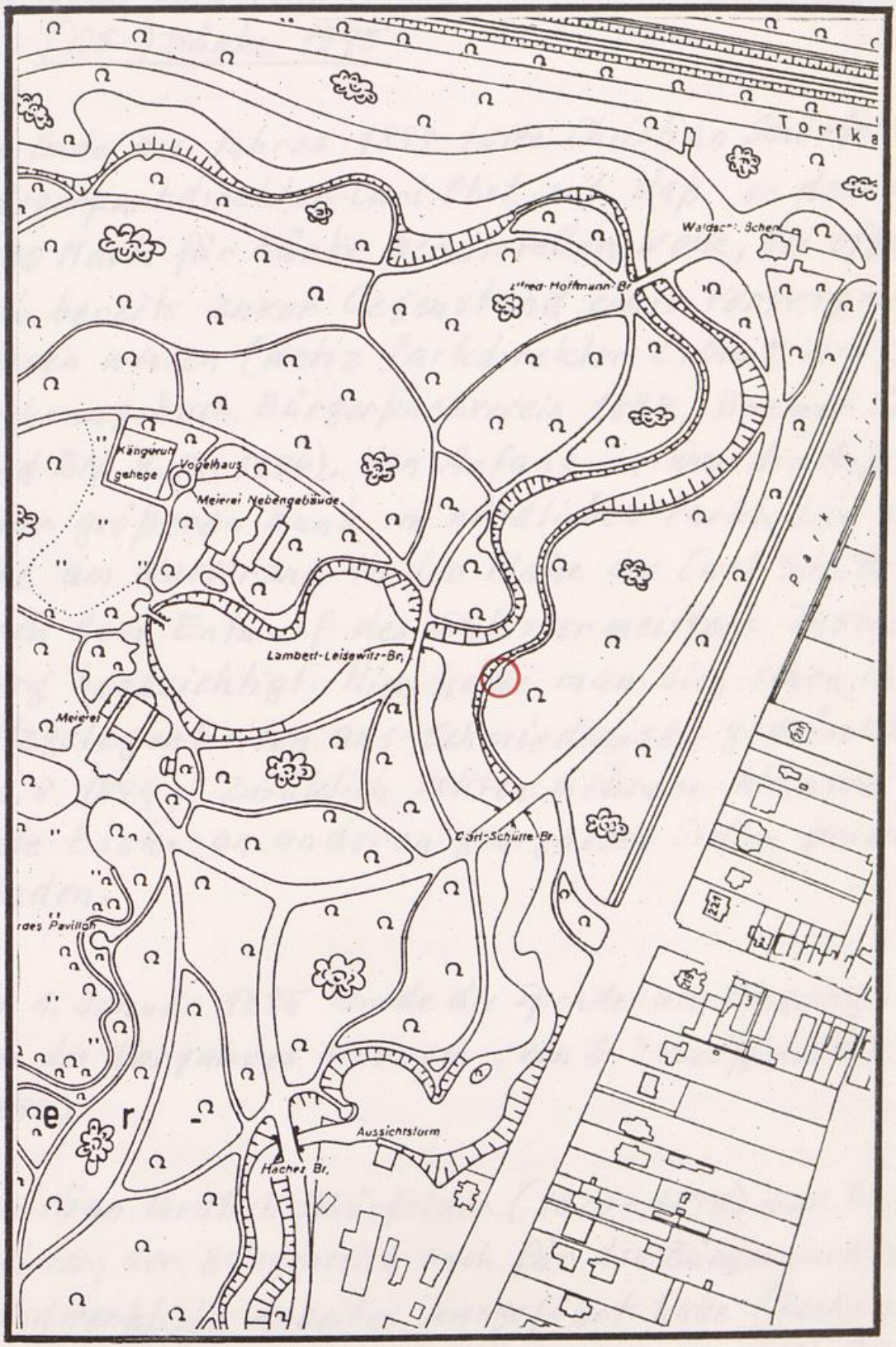
eine zur Grundlinie parallel verlaufendes, in Bogen endendes Eisen, das als Merkmal zur Bestimmung der Herkunft dieser Bankteile dienen kann. Die Länge der neu zusammengestellten Bank von ? Meter wird bestimmt durch die fünf geraden Latten der Rückenlehne und die sechs Holzlatten der Sitzfläche.

Nach den spärlichen Aussagen der Postkartendarstellung der Teichmannsruhe scheint der Charakter eines jeden Feldes der Rückenlehnen von zwei großen, sich überschneidenden Spiralen geprägt gewesen sein in der Art der Muster an den drei Jahre später ebenfalls von Justus Leidenberg angefertigten Kulenkampbänken. Auch hier scheint der obere Abschluß aus einer Ringreihe bestanden zu haben. Ein Feld könnte wie auf dem anliegenden Rekonstruktionsversuch dargestellt ausgesehen haben. Über die Bauart des Tisches liegen keine Erkenntnisse vor.

Schon bald nach der Aufstellung wurde der Anstrich erneuert. Das Eisen erhielt 1896 einen zweimaligen Überzug mit Ölfarbe, und die Holzteile wurden zweimal lackiert. Im Jahr darauf wurde die Teichmannsruhe noch einmal geölt und lackiert. 52 Mark wurde dafür aufgewendet; für diese Arbeiten mußte ein Zimmermeister die Sitzflächen losmachen (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1896, Nr. 110b und 187). Weitere Anstriche in den Jahren 1899, 1900, 1902 und 1905 kosteten jeweils 58 Mark (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1899, Nr. 127a; 1900, Nr. 138a; 1902, Nr. 147a; 1905, Nr. 184b). 1902 und 1905 wurde den Eisenteilen nicht wie

sonst, ein grüner, sondern ein grauer Farbton gegeben. 1910 kostete ein Anstrich 75 Mark (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1910, Nr. 203 b), nachdem der Schlosser Justus Leidenberg die drei Bänke auseinandergenommen, repariert und wieder zusammengebaut hatte. Dabei wurden 48 neue Kopfschrauben für die Holzriegel, 82 neue Mutterschrauben, 10 große Kugelschrauben, diverse neue Holz- und Gewindeschrauben, Niete usw. geliefert. 59,40 Mark kosteten diese Arbeiten und Materiallieferungen (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1910, Nr. 143 b).

Zerstörungswut übermütiger Nachtschwärmer machten auch vor der Teichmannsruhe nicht Halt. So wurde 1924 „in der Nähe der Wilhelminenruh ein eiserner Tisch gewaltsam aus der Erde gerissen und umgeworfen und mehrere dort am Wasserzuge stehende Bänke losgerissen und in das Gebüsch geworfen" (BN 23. 5. 1924). Daß die Teichmannsruhe im Jahr zuvor noch vorhanden war, zeigt die Tatsache, daß Parkdirektor Riggers das Medaillon des Tisches 1923 sicherstellen ließ (siehe Seite 195). Wann dann schließlich die Anlage ganz eingezogen wurde, ist nicht bekannt; heute ist der Platz frei und die Pappeln sind entfernt.



Große Schönfelderbank

Die große Schönfelderbank und die kleinen Schönfelder-(CS-)Bänke 1895

Am Ende des Jahres 1894 teilte Christian Schönfelder dem Bürgerparkdirektor Carl Ohrt mit, daß er dem Verein 1000 Mark für Bänke bereitstellen wolle, die offensichtlich bereits zuvor Gegenstand eines Vorgesprächs gewesen waren (Notiz Parkdirektor C. Ohrt vom 19.12.1894, Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1894; Bremer Courier und BN 9.12.1894). Von Anfang an war die Aufstellung einer größeren Bank im nördlichen Parkteil in einer Nische am Wasserzug in der Nähe der Carl Schütte-Brücke nach dem Entwurf des Schlossermeisters Justus Leidenberg beabsichtigt. Hier hatte man sich schon länger Sitzgelegenheiten aus Schmiedeeisen gewünscht (BN 23.8.1894). Zusätzlich sollten mehrere kleinere geschmiedete Bänke an anderen geeigneten Stellen Verwendung finden.

Am 1. Januar 1895 wurde die Spende als Eingang im Dezember des Vorjahres anonym „von S." veröffentlicht (BN 1.1.1895)

Christian Gottlieb Schönfelder (1820-1895) war Buchbindermeister, der gelegentlich auch für den Bürgerparkverein handwerkliche Arbeiten ausgeführt hatte (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1872, Nr. 939; 1874, Nr. 1295). Mehrere Jahrzehnte hatte er im öffentlichen Leben gestanden, er war früher Mitglied der Bürgerschaft, des Bürgeramtes und der Ge-

werbekammer gewesen. Im Gewerbe- und Industrieverein war Schönfelder seit der Gründung vielfach tätig; bis zu seinem Tode am 2. Oktober 1895 (BN 4.10.1895) war er hier Rechnungsführer. Zu Anfang 1895 übergab er sein Geschäft einem Nachfolger und setzte sich zur Ruhe; als Freund des Bürgerparks und eifriger Spaziergänge stiftete er an diesem Tage die große und fünf kleinere Bänke, die nach ihm benannt wurden (BN 6.10.1895). Noch acht Jahre später, nach dem Tode der Gattin (7.12.1903) Christian Schönfelders, erhielt der Bürgerpark aus seinem Nachlaß durch den Testamentsvollstrecker Senator Dr. Oelrichs ein Legat von weiteren 1000 Mark, das der Rechnungsführer Franz E. Schütte mit herzlichem Dank annahm (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1903; BN 20.12.1903). Schönfelder scheint nicht nur dem Bürgerpark besonders zugetan gewesen zu sein, da gleichzeitig zahlreiche weitere Stiftungen aus seinem Vermögen für mildtätige Zwecke bereitgestellt wurden.

Ob die große Bank noch vor Ostern 1895 ihren Platz im Park erhielt (BN 10.4.1895), ist nicht erkennbar; im Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 28. Mai 1895 (BN 29.5.1895) wird sie nicht besonders erwähnt. Sie verbirgt sich wohl unter der panschalen Notiz: „Verschiedene Legate und Geschenke wurden uns zur Anschaffung von Bänken und Ruhesitzen überwiesen". Der gesamte Auftrag dürfte erst im Sommer 1895 abgewickelt gewesen sein, da am 24. August 1895 dem Schlossermeister Justus Leidenberg für eine große geschmiedete Bank incl. Teakholzsitz und

-lehne nebst Malen und Lackieren 500 Mark sowie für fünf kleinere Bänke, ebenfalls mit Teakholzsitzen und -lehnen je 100 Mark bezahlt wurde (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1895, Nr. 111). Anstelle des von Leidenberg sonst eingeräumten Rabatts von 1½% lieferte er ein großes und fünf kleine Bronzeschilder mit Schrauben für 20 Mark.

Von der größeren Bank ist mit absoluter Sicherheit nur das Stifterschild nachzuweisen, das heute bei der Bürgerparkverwaltung aufbewahrt wird. Der 51,5 cm lange, gerade Metallstreifen mit hochgegossener Frakturschrift trägt eine einzeilige Aufschrift:

Geschenk des Herrn Christian Schönfelder. 1895

Es dürfte zu jenen Schildern gehören, die Parkdirektor Hugo Riggers an verschiedenen Objekten abschrauben ließ, um sie vor Buntmetalldieben zu sichern (Schreiben von Parkdirektor Riggers vom 20.6.1963), eine Maßnahme, die zwar die Schilder gerettet hat, jedoch heute die Zuordnung der Bänke außerordentlich erschwert, da damals nicht gleichzeitig registriert wurde, an welchen Sitzgelegenheiten die Schilder abgenommen wurden.

So ist auch die zum Stifterschild der Schönfelderstiftung gehörende Bank, die auf einem Ufervorsprung am östlichen Wasserzug des nördlichen Parkteils mit Sicht auf die Fischer- (Lambert Leisewitz-) Brücke stand,

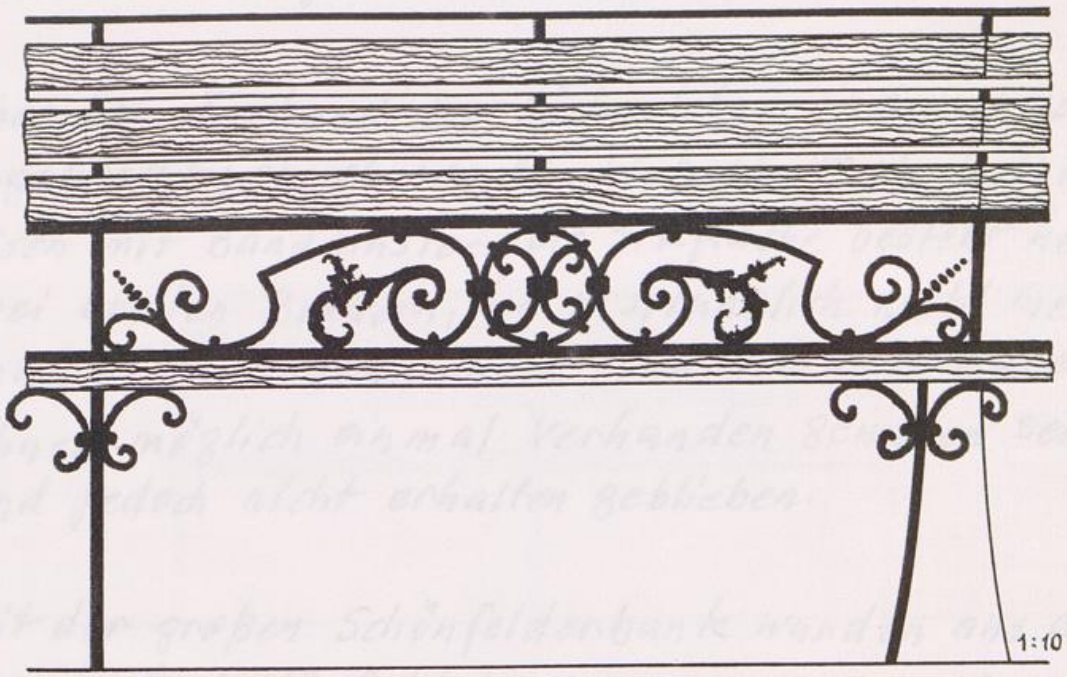
nicht mehr sicher zu identifizieren. Es muß nach der Beschreibung eine größere Bank mit Holzsitz und -lehne sein; sie kann als schmiedeeiserne Bank aus der Werkstatt von Justus Leidenberg bei einem Kostenaufwand von 500 Mark nicht besonders aufwendig gestaltet gewesen sein. Sie muß, um das gerade Stifterschild tragen zu können, wenigstens teilweise gerade Bauteile gehabt haben. Andererseits soll der Sitz nach einem Zeitungsbericht eine Rundbank gewesen sein (BN 10. 4. 1895).

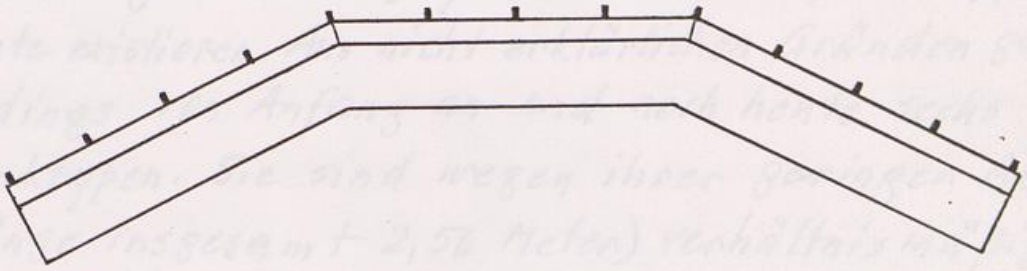
Der ehemalige Aufstellungsort der Schönfelderbank, der auf den Bürgerparkplänen seit 1898 aufgeführt ist, war in unserer Zeit lange leer. 1977/78 hat Fran Witscher hier gegenüber der Lambert-Leisewitz-Brücke eine zweimal abgewinkelte Bank fotografiert, die 1986 auf dem Lagerplatz der Bürgerparkverwaltung sichergestellt war und seit November 1989 wieder auf der kleinen Anhöhe am Wasserzug gegenüber der Einmündung des Meiereisees als Ruheplatz zum Sitzen einlädt.

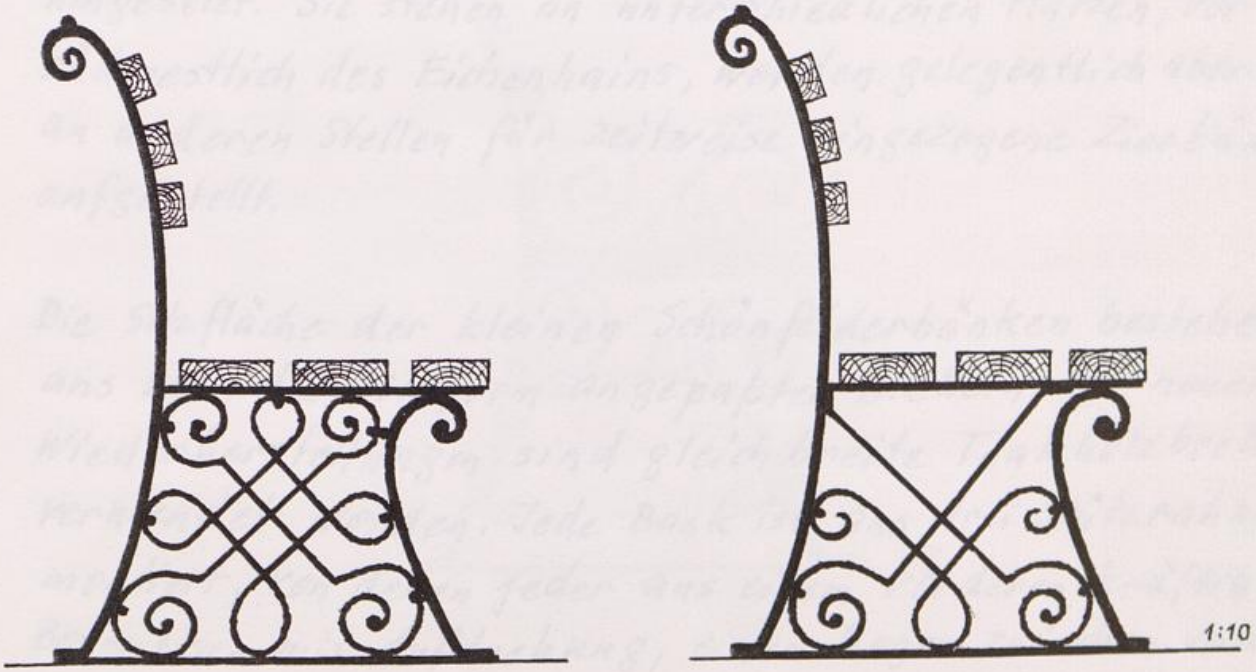
Ob dieses Parkmöbel die originale Schönfelderbank ist, kann nicht mit letzter Sicherheit festgestellt werden. Der durch das Rechnungsbuch überlieferte Kostenrahmen von 500 Mark könnte der einfacheren Ausstattung dieses Sitzes angemessen sein. Die Bank hat auch, anders als an bis dahin von Leidenberg gelieferten Konstruktionen, eine hölzerne Rückenlehne erhalten, deren gerade Bretter das Anbringen des Stifterschilds ermöglichten. Die abgewinkelten Seitenflügel vermitteln sogar den Eindruck einer Rundbank, so daß die Beschreibung der Bremer Nachrichten,

auf diesen Sitz angewendet, zwar nicht genau treffend ausgefallen ist, jedoch auch nicht als ganz falsch zu bezeichnen ist. Wenn nicht noch weitere oder gegenteilige Anhaltspunkte auftauchen, ist auch aus stilistischen Gründen (Karomuster der Bankstützen) anzunehmen, daß der von Frau Witschen an Ort und Stelle fotografierte Sitz die große Schönfelderbank darstellt.

Die vermutete Schönfelderbank besteht aus einem geraden Mittelteil von 2,50 Meter Länge (Vorderkante der Rückenlehne) und zwei gleichartig gestalteten, abgewinkelten Seitenteilen von je 2,55 Meter. Sie ist auf insgesamt sieben Rahmen gebaut, die mit kleinen, C-förmig gebogenen Eisen mit dem vorderen Brett der Sitzfläche verbunden sind. Die äußeren Sitzstützen sind mit je drei diagonal angeordneten, gekrenzten Eisen gefüllt, die entweder mit Bogen miteinander verbunden sind oder in versetzten Spiralen enden. Die inneren Sitzstützen sind in ähnlicher Art, aber etwas sparsamer gestaltet. Zwischen den oben aufgerollten Hauptstützen der Rückenlehne ist unmittelbar über der Sitzfläche ein nur 17 cm breites Zierband angeordnet, das aus sechs gleichen, aus symmetrischen Mustern bestehenden Feldern hergestellt ist. Ein mittlerer, mit zwei C-Eisen gefüllter Ring steht zwischen spiralig gerollten Rundeisen, aus denen z.T. blattartig ausgearbeitete Formen austreten. Ganz außen ist ein kleiner


1:10


1:50

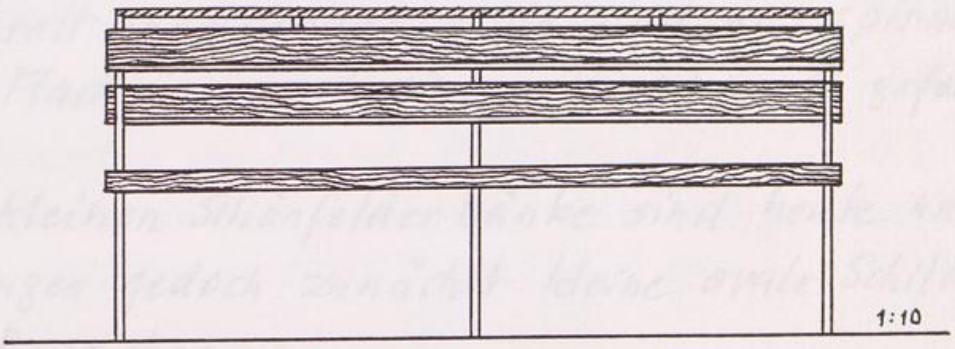

1:10

Fruchtstand dargestellt worden.

Über dem Zierband der Rückenlehne sind drei Holzlatten angebracht; als oberer Abschluß dient ein halbrundes Eisen mit Bandmuster. Die Sitzfläche besteht heute aus drei breiten Brettern, die ursprünglich wohl mehr in eine anatomisch angenehmere Form gebracht waren. Seitenlehnen möglich einmal vorhanden gewesen sein, sie sind jedoch nicht erhalten geblieben.

Mit der großen Schönfelderbank wurden aus demselben Spendenfonds fünf kleinere zu je 100 Mark geliefert (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1895, Nr. 111), die noch heute existieren. Aus nicht erklärlichen Gründen gab es allerdings von Anfang an und noch heute sechs dieser Banktypen. Sie sind wegen ihrer geringen Abmessung (Länge insgesamt 2,56 Meter) verhältnismäßig leicht zu transportieren und werden daher häufig nach Bedarf umgesetzt. Sie stehen an unterschiedlichen Plätzen, vor allem südwestlich des Eichenhains, werden gelegentlich aber auch an anderen Stellen für zeitweise eingezogene Zierbänke aufgestellt.

Die Sitzfläche der kleinen Schönfelderbänken bestehen aus zwei der Sitzform angepaßten Brettern, bei neueren Wiederherstellungen sind gleich breite Teakholzbretter verwendet worden. Jede Bank ist aus drei Stützrahmen montiert, von denen jeder aus einem vorderen kräftigen Bogeneisen mit Aufdrehung, einem Bogen zwischen vorderem und hinterem Bein und spiralig gebogenen Füßeisen zusam-


1:10

1:10

mengesetzt ist. Über die drei, oben aufgedrehten Lehnenstützen ist ein korkenzieherartig gedrehtes Flacheisen gelegt; die Rückenlehnen besteht aus zwei Brettern. Die beiden Seitenlehnen, die an den meisten Schönfelderbänken bereits fehlen, sind an einen Rücken- und einem Sitzbrett angeschraubt; sie sind aus spiralig gebogenem Flacheisen mit einem Ringeinsatz geformt.

Alle kleinen Schönfelderbänke sind heute unbezeichnet. Sie trugen jedoch zunächst kleine ovale Schildchen mit der Bezeichnung

C. S. 1895

in Schreibschrift, von denen noch zwei Stück in der Bürgerparkverwaltung aufbewahrt werden. Mit ihnen wurde an den Spender Christian Schönfelder erinnert.

Nur ein geringer Teil der Bänke hat sich in einigermaßen originalem Zustand erhalten. Einige der Sitze haben drei gerade Sitzbretter; bei den meisten fehlen inzwischen die Seitenlehnen, bei anderen der obere Abschluß. Eine Seitenlehne wird in der Werkstatt der Bürgerparkverwaltung separat aufgewahrt.

Überraschend ist, daß alle Schönfelderbänke 1896, 1897, 1898, 1900, 1902 und 1903, also in der Anfangszeit fast jährlich gestrichen wurden, wobei die große Bank je nach Umfang der Arbeiten 18 bis 25 Mark kostete, während der Verein für die kleinen, von denen im sechs se-

nannt werden, 30 bzw. 36 oder auch 48 Mark aufwenden mußte. Sie wurden zweimal mit Ölfarbe gestrichen, das Holz ein- oder zweimal geölt und lackiert (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1896, Nr. 81b und 110b; 1897, Nr. 116a; 1898, Nr. 130b; 1900, Nr. 138a; 1902, Nr. 147a; 1903, Nr. 209a). Weitere Pflegearbeiten wurden 1905, 1906, 1907, 1910 und 1914 an der großen Bank durchgeführt, gleichzeitig außer im Jahre 1906 wurden auch die kleinen Schönfelderbänke gestrichen (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1905, Nr. 184b; 1906, Nr. 161a; 1907, Nr. 202b; 1910, Nr. 170c; 1914, Nr. 213).

Neue Bänke im Geschäftsjahr 1895/96

Im Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 18. Mai 1896 (BN 19.5.1896) wird nur die Aufstellung geschmackvoller Bänke und Ruhesitze summarisch genannt. Sie seien noch immer hochwillkommene Ergänzungen im Park.

Danach sind in der Zeit von Mai 1895 bis Mai 1896 dem Park mehrere Sitzgelegenheiten hinzugefügt worden, jedoch läßt sich nur für eine Bank Näheres ermitteln.

Die Presse berichtete am 23. April 1896, daß im Bürgerpark in der Baumnische neben dem sogenannten Franzosenhügel eine große schmiedeeiserne Bank aufgestellt worden sei, die von einer Dame geschenkt und vom Schlossermeister O. A. W. Rennert entworfen und ausgeführt worden sei (BN 23.4.1896).

Der Standort läßt sich heute nicht mehr genau lokalisieren; der sog. Franzosenhügel ist allerdings noch vorhanden, er liegt in der Coniferenanlage unmittelbar östlich von den Gebäuden der Parkverwaltung beim Schweizerhaus. Auch die Spenderin läßt sich nicht benennen, der Kreis ist jedoch einzuschränken, wenn wir davon ausgehen, daß die Spende bis höchstens ein Jahr vor der Bereitstellung der Bank an den Verein gelangt ist. In diesem Zeitraum wurden nur zwei Legate in ausreichender Höhe, die von Damen ausgesetzt wurden, für die

Beschaffung der Baumittel in frage:
Legat von Frau Wilh. Heinr. Körber Wwe, Elise Luise geb. Krebs in Höhe von 2000 Mark (BN 7.4.1895) und Legat von Frau Johann Gustav Kulenkampff Wwe in Höhe von 5000 Mark (BN 2.2.1896).
Es ist zu vermuten, daß die Bank aus dem letztgenannten Legat bezahlt wurde.

Johann Gustav Kulenkampff (19.2.1811 - 11.3.1878) war in Bremen ein hochangesehener und erfolgreicher Kaufmann gewesen, der sich schon in jungen Jahren für öffentliche Aufgaben einsetzte (Bremische Biographie des neunzehnten Jahrhundert, Bremen 1912, S. 272). Er trat 1835 als Teilhaber in die väterliche Firma Gebr. Kulenkampff ein, die sich von einem oberländischen Warengeschäft zu einem bedeutenden Unternehmen für Tabak- und Baumwollimport, vor allem im Nordamerikahandel wandelte. Kulenkampff war Mitglied des Bürgerconvents; er gehörte 1848/49 den verfassunggebenden Gremien an und wirkte in Bürgerschaft und Handelskammer. Mit H.H. Meier und Alexander Fritze gründete er 1853 die „Schleppschiffahrtsgesellschaft auf der Unterweser" zum Warentransport auf dem Strom von Bremerhaven nach Bremen, und vier Jahre später beteiligte er sich an der Gründung des Norddeutschen Lloyds, dessen Mitglied er im ersten Verwaltungsrat war.

J. G. Kulenkampffs Witwe Marie Anna, genannt Mariane, war Tochter des Bürgermeisters Dr. jur. Diedrich Meier, 1818 geboren, war 1895 gestorben. Aus ihrem Nachlaß

stammt das reiche und dankbar angenommene Legat von 5000 Mark an den Bürgerparkverein (BN 2.2.1896). Der Name der Spenderin wurde offensichtlich schon von Anfang an nicht mit der Stiftung verbunden, so daß der Anlaß der Gabe schon bald vergessen war.

Der Schlossermeister Otto August Wilhelm Rennert, der die „von einer Dame geschenkte Bank" lieferte, hatte bereits 1888 durch die Herstellung des Geländers für die Wallbrücke Anerkennung gefunden (Bremen und seine Bauten 1900, S. 548). Er fiel auf der Nordwestdeutschen Gewerbe und Industrieausstellung 1890 durch gute Arbeiten auf (BN 5. und 13.8.1890) und fertigte 1897 das Geländer für die neue Hachezbrücke im Bürgerpark, das er nach der Verlängerung dieses Bauwerks im Jahre 1911 ergänzte (Harry Schwarzwälder, Der Bremer Bürgerpark und seine Brücken, Bremen 1986/89, S. 205 und 206).

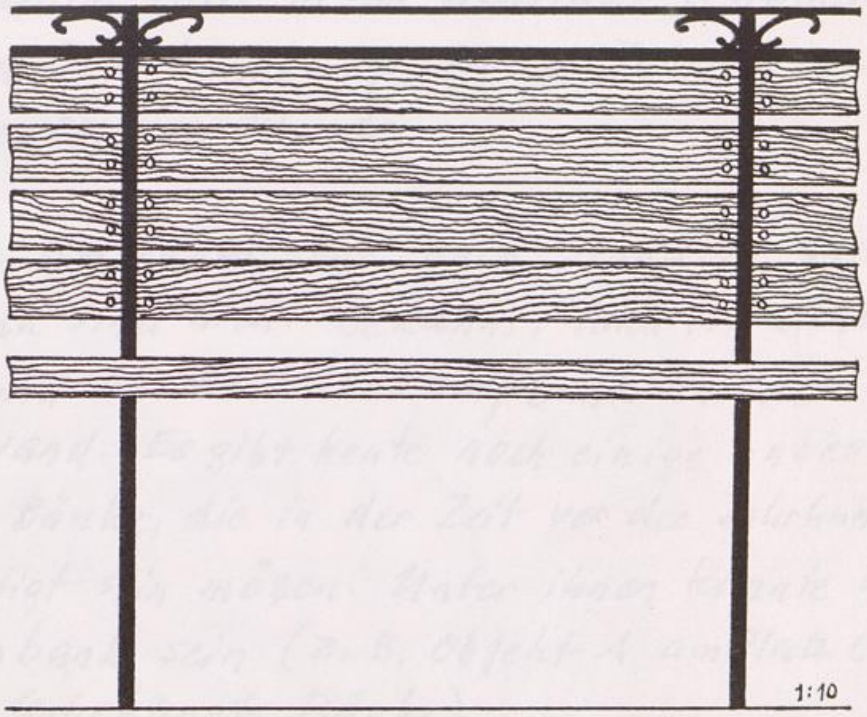
Die 1896 aufgestellte große schmiedeeiserne Bank befindet sich heute nicht mehr in der Nähe des Franzosenhügels. Auch ist die genannte Baumnische, in der der Sitz aufgestellt wurde, nicht nachweisbar. Die Bank dürfte sich auch nicht mehr unter den im Park verwahrten anonymen Bänken vorhanden sein, so daß nähere Angaben über die Stiftung nicht gemacht werden können.

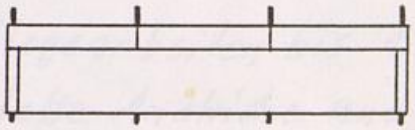
Die Könekampbank um 1896

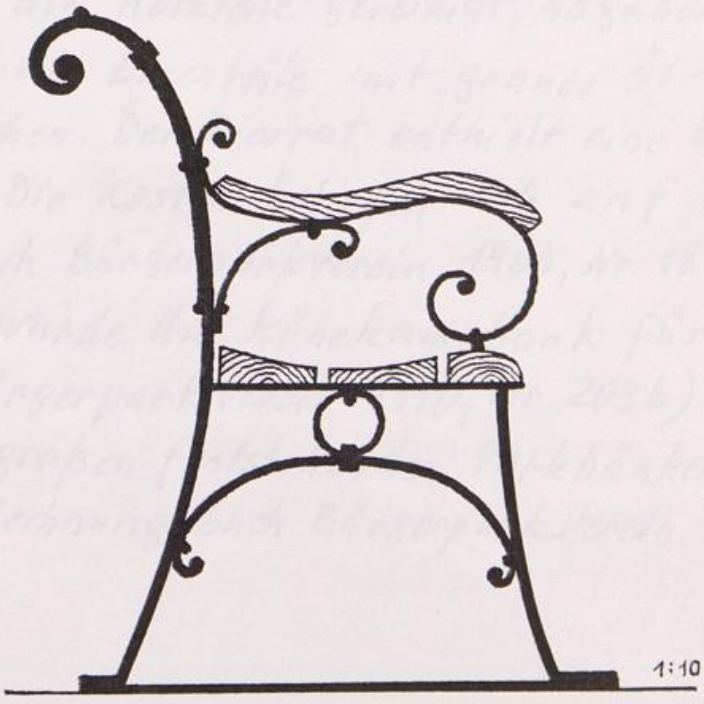
Mehrfach wird bei Anstricharbeiten der Ruhesitze eine Könekampbank genannt, über die allerdings weiter nichts bekannt ist, insbesondere deren Standort nicht überliefert ist. Sie scheint ein eisernes Gerüst mit hölzerner Sitzfläche gehabt zu haben, war sicher jedoch nur eine kleinere Bank, da ihr Anstrich 1897, 1899 und 1900 jeweils nur 8 Mark kostete (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1897, Nr. 116a; 1899, Nr. 127a; 1900, Nr. 138a). 1902 wurde für die Pflege der Holzteile gar nur 2,50 Mark ausgegeben (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1902, Nr. 147a). Ein vollständiger Anstrich 1903, bei dem die Eisenteile in grauer Ölfarbe geschützt und Zierrat mit Aluminium bronziert wurde, erforderte einen Aufwand von 9 Mark (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1903, Nr. 209a).

1896 wird die Könekampbank erstmalig im Rechnungsbuch des Bürgerparkvereins (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1896, Nr. 110b) in einer Abrechnung des Malers Chr. H. Lüke genannt. Die Forderung wurde jedoch wieder gestrichen. Es wird vermutet, daß es sich hier um den Erstanstrich des Sitzes gehandelt hat, der zwar vom Maler ausgeführt wurde, jedoch zusammen mit der Konstruktion Bestandteil der Stiftung war, so daß der Verein zur Zahlung der Malerarbeit offensichtlich nicht verpflichtet war.

Als Spender kommt wohl nur der Kaufmann Johann Ernst


1:10

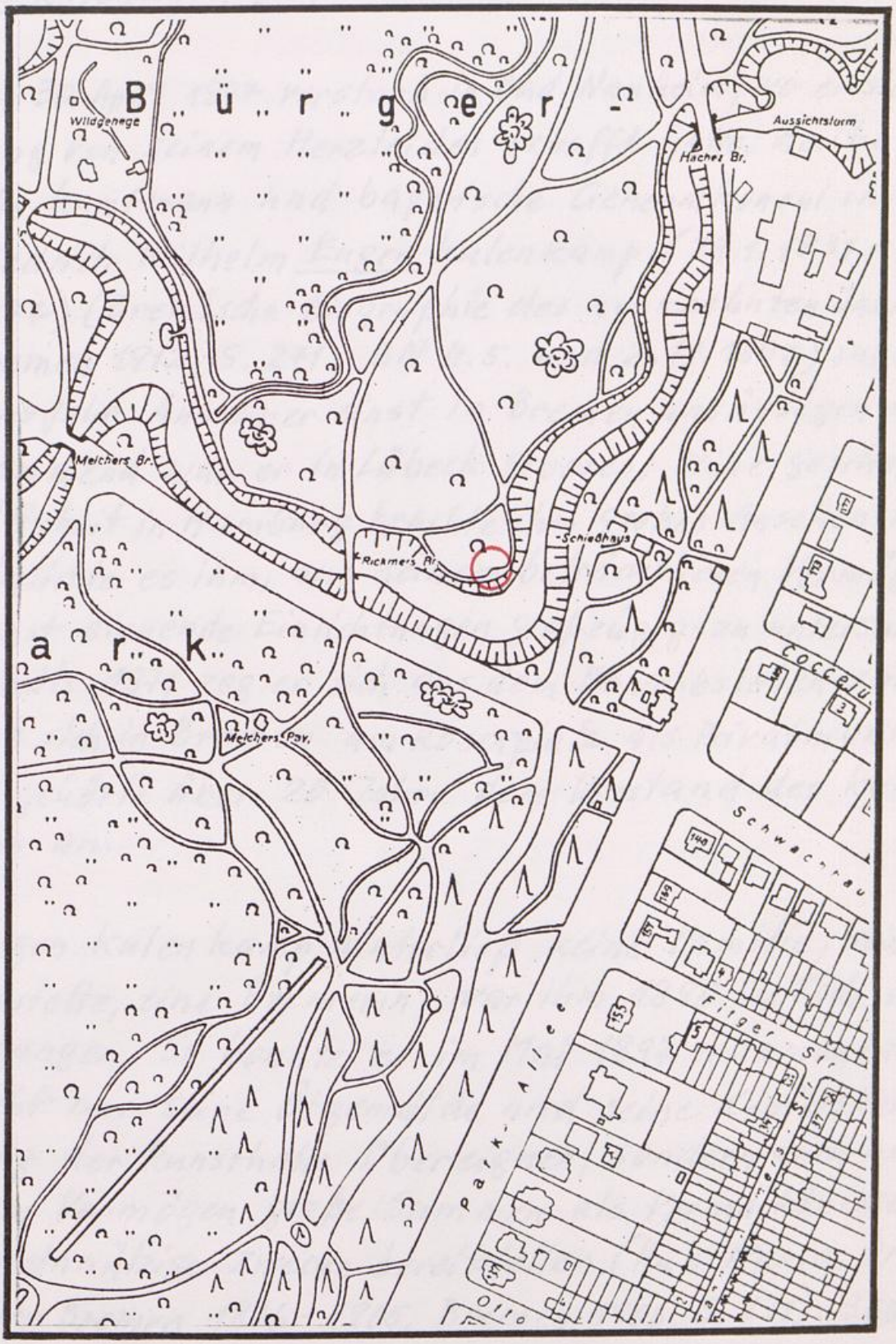

1:50


1:10

Gerhard könekamp in Frage. Er war der Inhaber der durch seinen Vater in der Neustadt gegründeten Hansa-Brauerei J. H. könekamp, die im Jahre 1907 von C. Dreßler übernommen wurde.

Nähere Umstände wie auch Standort und Hersteller der Bank sind nicht bekannt. Auch ist nicht festzustellen, wann und ob die könekampbank aus dem Bürgerpark verschwand. Es gibt heute noch einige unbestimmbare kleinere Bänke, die in der Zeit vor der Jahrhundertwende angefertigt sein mögen. Unter ihnen könnte auch die könekampbank sein (z. B. Objekt A am Platz C, siehe Abschnitt Unbekannte Bänke)

Nach den schon erwähnten Pflegearbeiten bis 1903 wurden 1905 und 1907 weitere komplette Anstriche ausgeführt. Dabei wurden die Holzteile gereinigt, abgebeizt, geölt und lackiert und die Eisenteile mit grauer Öl- oder Lackfarbe gestrichen. Der Zierrat enthielt eine Bronzierung mit Aluminium. Die Kosten beliefen sich auf jeweils 12 Mark (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1905, Nr. 184b; 1907, Nr. 202b). 1910 wurde die könekampbank für 18 Mark (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1910, Nr. 203b) und 1914 mit anderen 27 großen feststehenden Parkbänken wiederum gestrichen (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1914, Nr. 213).


B ü r g e r
Wildgehege
Aussichtsturm
Hachez Br.
Melchers Br.
Schloßhaus
Rickmers Br.
a r k
Melchers Pav.
Schwachhau
Park Allee
Filger Str.
Kulenkampbänke

Die Kulenkamp-Bänke 1897

Am 30. April 1897 verstarb in Bad Nauheim, wo er sich Linderung von seinem Herzleiden erhofft hatte, der hamburgische Kaufmann und bayerische Generalkonsul in Hamburg Friedrich Wilhelm Eugen Kulenkamp (24.1.1831 – 30.4.1897) (Bremische Biographie des neunzehnten Jahrhunderts, Bremen 1912, S. 271; BN 4.5. und 2.11.1897) im 67. Lebensjahr. Aus einer einst in Bremen ansässigen Familie stammend war er in Lübeck geboren; seine geschäftliche Tätigkeit in Hamburg brachte ihm großes Ansehen und ermöglichte es ihm, aus seinem beträchtlichen Vermögen der Kunst dienende Einrichtungen großzügig zu unterstützen. Bereits 1871 zog er sich aus dem Erwerbsleben zurück und ließ sich in Bremen am Rosenplatz als Privatmann nieder. Er gehörte über 20 Jahre dem Vorstand des Kunstvereins an.

Eugen Kulenkamp hinterließ keine Familie; seine Frau Henriette, eine Bremerin, war ihm 1890 im Tode vorausgegangen. So konnte er im Mai 1897 testamentarisch nicht nur seine Ölgemälde und seine Kupferstichsammlung der Kunsthalle übereignen, sondern auch aus seinem Vermögen große Summen als Vermächtnisse für gemeinnützige Zwecke bereitstellen (Hub. Wania, Dreißig Jahre Bremen 1876–1905, Bremen 1906, S. 171). 300 000 Mark erhielt der Kunstverein mit der Bestimmung, von den Zinserträgen die Sammlungen durch den Ankauf von Ölbildern hervorragender Künstler zu erweitern (siehe

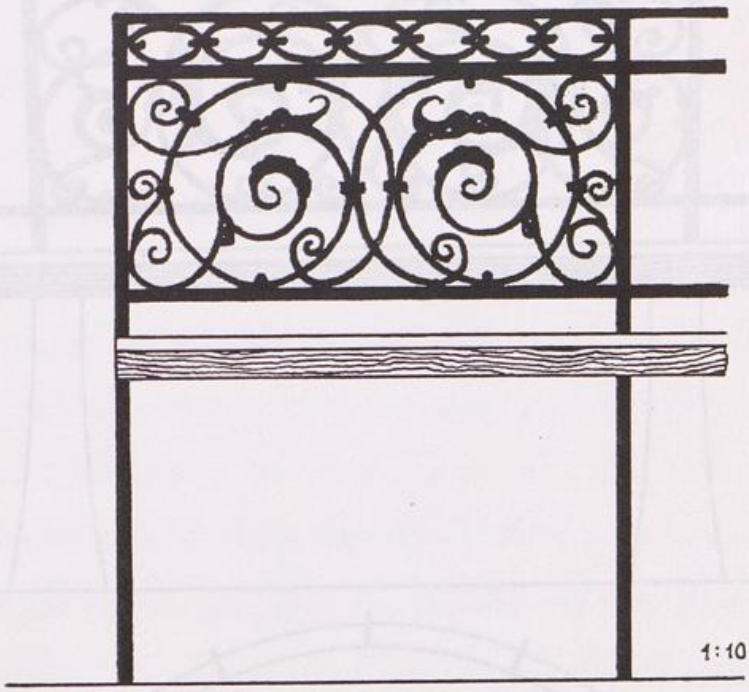
auch Wk 28.4.1973); weitere 300 000 Mark gingen als „Henriettenstiftung" an den „Gemeinnützigen Bremer Bauverein" mit der Bestimmung, billige Wohnungen für unbemittelte Einwohner herzustellen (Durchführung der Projekte Dessauer-, Schwerin- und Seydlitzstraße 1897, der Dorfflingerstraße 1898, der Winterfeldtstraße 1899 und der Keithstraße 1900. Die Eugen Kulenkampstiftung existiert noch heute), und 100 000 Mark wurden für andere mildtätige Zwecke ausgesetzt (BN 8.5. und 9.5. 1897). Darin war ein Legat in Höhe von 10 000 Mark bestimmt, das dem Bürgerparkverein am 28. Mai 1897 überwiesen wurde (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1897). Ein Teil dieser Summe wurde schon bald zur Anfertigung von drei Ruhebänken für den Laubengang bestimmt; vom Rest und einem weiteren Legat des G. C. Kellner ließ der Bürgerparkverein die Stallungen der Meierei zu Restaurationsräumen umbauen (Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 23.5.1901, BN 24.5.1901).

Größe und Form der Kulenkampbänke wurden durch den Grundriß der Laubenhalle („Pergola") (Harry Schwarzwälder, Die Pavillons im Bremer Bürgerpark, S. 82) am Wasserzug gegenüber dem Aufseherhaus „Altes Schießhaus" bestimmt. Eine Bank, die größere, sollte als Bogen den nordwestlichen Flügel des Querschiffs, füllen die beiden anderen geraden Sitzgelegenheiten, die nur sehr kurz sein konnten, waren für den südöstlichen Flügelgang vorgesehen. Schlossermeister Justus Leidenberg erhielt den Auftrag, die Entwürfe zu liefern, ihm wurde auch die Ausführung übertragen. Sein Name findet sich mit der Jahreszahl 1897 an der linken oberen Ecke des Rundsitzes.

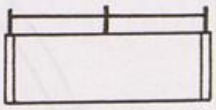
Die drei Bänke wurden am 24. Dezember 1897 vom Schlosser geliefert (BN 28. 12. 1897). Zu Beginn des nächsten Jahres berechnete er mit Einschluß der Teakholzsitze, Malen und Aufstellen dem Bürgerparkverein 1500 Mark. Für eine Bronzeschild mit Schrauben und für die Modellkosten zu dieser Stiftertafel kam noch einmal 20 Mark hinzu. Die Rechnung wurde vom Verein schon am 8. Januar 1898 bezahlt (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1898, Nr. 3).

Die große Bank mit einer Länge von etwa 7,20 Meter (Vorderkante Rückenlehne) ist auf einem Radius von etwa 2,30 Meter konstruiert, so daß beide Endrahmen mit ihren Schaufeldern und den Armlehnen sich ebenso an dem durch den Laubengang hindurchgeführten Weg darboten wie die entsprechenden Schauseiten an den beiden kleinen, jeweils nur 1,40 Meter langen Bänken gegenüber.

Neun Rahmen tragen die große Bank, je drei die kleinen, so daß an den Rückenlehnen acht 90 cm, bzw. je zwei 70 cm breite Felder eingebaut sind. Begründet durch die verschiedenen Maße sind unterschiedliche, jedoch ähnliche Spiralmuster verwendet worden. Jeweils zwei große Schneckenformen, an denen weitere gebogene Eisen angesetzt sind, durchdringen sich. Die größeren Feldbreiten der Rundbank sind mit je zwei weiteren kleineren Spiraleisen gefüllt. In allen Feldern der Bänke sind die typischen Leidenbergschen Fratzen in zwei verschiedenen Ausbildungen angebracht; darüber hinaus sind einige der Rundeisen flach ausgearbeitet. Über den Zierfeldern der

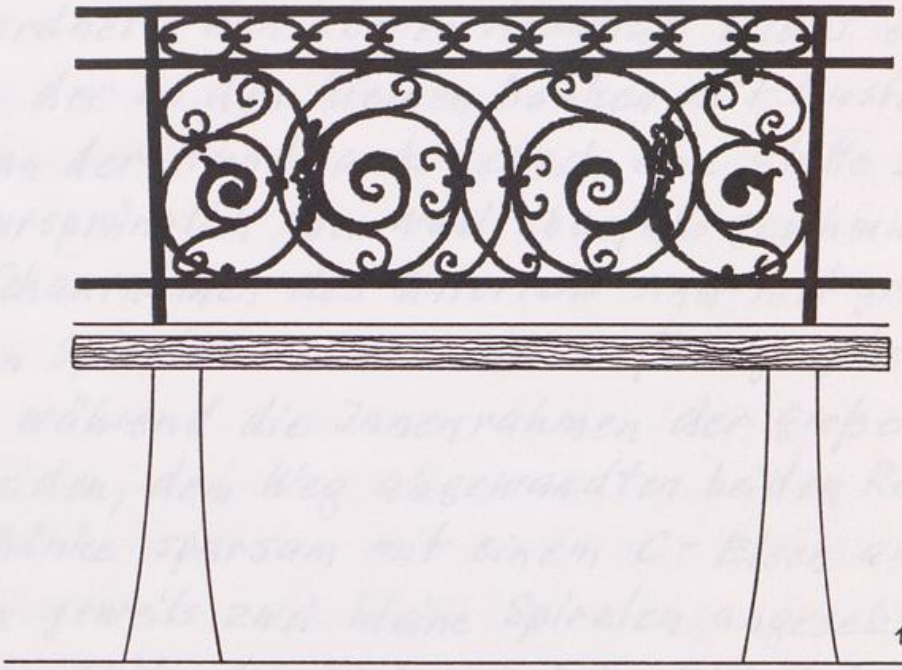


1:10

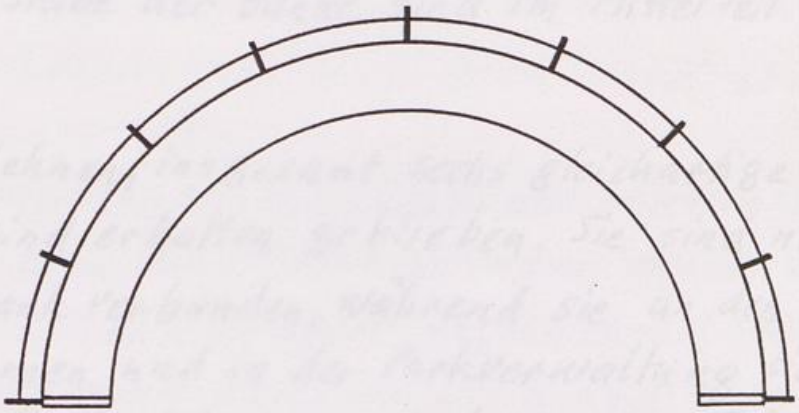


1:50

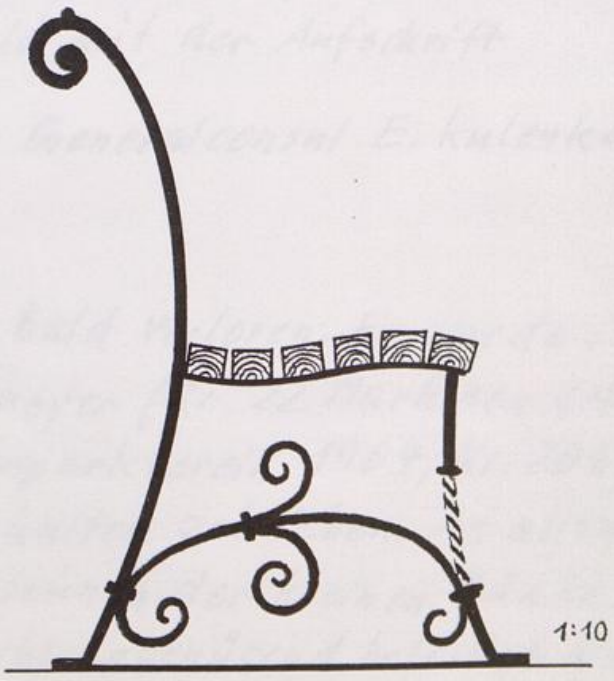
1:10



1:10



1:50



1:10

Rückenlehnen ist ein Streifen von neun bzw. sieben Ringen angeordnet; den oberen Abschluß bildet ein halbrunder Stab, der an den kleinen Bänken mit Mustern verziert ist, an der Rundbank jedoch eine glatte Oberfläche hat, ursprünglich aber wohl ebenfalls geschmückt war. Alle vier Schaurahmen des Unterteils sind mit großen und kleineren Spiralen sowie mit C-förmig gebogenen Eisen gefüllt, während die Innenrahmen der großen Bank und die beiden, dem Weg abgewandten beiden Rahmen der kleinen Bänke sparsam mit einem C-Eisen ausgesteift sind, an die jeweils zwei kleine Spiralen angesetzt sind. Alle vorderen Stäbe der Bänke sind im Mittelteil als Gewinde gedreht.

Die Armlehnen, insgesamt sechs gleichartige für die drei Bänke, sind erhalten geblieben. Sie sind noch mit der großen Bank verbunden, während sie an den kleinen Sitzen abgenommen und in der Parkverwaltung sichergestellt wurden. Sie bestehen aus mehreren, zu Spiralen gebogenen Rundeisen. Das Stifterschild mit der Aufschrift

Aus dem Vermächtnisse von Generalconsul E. Kulenkamp 1897

(BN 28.12.1897) ging schon bald verloren. Es wurde im Mai 1903 von Wilhelm Kallmeyer für 22 Mark neu geliefert (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1904, Nr. 20b), ist aber nicht bis heute erhalten geblieben. An allen großen Spiralen der Rückenlehnen der kleinen Bänke fehlt das Innenteil, das wohl ungenügend befestigt war und mutwillig herausgebrochen worden ist.

Die Bänke befinden sich in gutem Zustand, wohl auch dank der von Anfang an sorgfältig durchgeführten Pflege. So wohl 1899 als auch 1900 wurde dafür jeweils 38 Mark aufgewendet (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1899, Nr. 127a; 1900, Nr. 138a). Für den Schutz der Holzteile wurde 1902 und 1907 7,50 bzw. 8 Mark berechnet (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1902, Nr. 147a; 1907, Nr. 202b), während vollständige Anstriche 1903 und 1905 48 Mark kosteten (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1903, Nr. 209a; 1905, Nr. 184b). Dabei hat der Maler das Holz gereinigt, abgebeizt, geölt und lackiert, das Eisen mit Ölfarbe gestrichen und Teile mit Aluminium bronziert. Als Farbton für die Eisenkonstruktion wird grau angegeben.

1910 mußten die Krlenkampbänke repariert werden; sie erhielten neue Kugelverbindungen. Anschließend wurden sie für 42 Mark komplett angestrichen (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1910, Nr. 143b und 170c). Vier Jahre später wurden die Bänke mit 27 anderen feststehenden Sitzgelegenheiten renoviert, die Holzteile abgebeizt, geölt und mit Bootslack lackiert, die Eisenteile teilweise ausgebessert und lackiert (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1914, Nr. 213).

Den empfindlichen Verlust dieses Ensembles stellt der Diebstahl einer der kleinen Sitze in neuester Zeit dar. Die Hoffnung, ihn 1987 beim Ausbaggern und Reinigen des Wasserzug in diesem Bereich wiederzufinden, ging nicht in Erfüllung

Frau Witscher hat die Bänke noch 1977/78 an Ort und Stelle fotografiert. Heute, 1986/87, steht die Rundbank, der Holzteile entkleidet, auf dem Lagerplatz der Parkverwaltung; die verbliebene kleine Bank ist im Pumpenhaus des Bürgerparks untergestellt. Es ist notwendig gewesen, die Sitze vom angestammten Ort zu entfernen, um die Laubenhalle von Grund auf erneuern zu können (siehe Harry Schwarzwälder, Die Pavillons im Bremer Bürgerpark, Manuskript 1990, S. 86).

1989 wurden die beiden erhalten gebliebenen Bänke gründlich wiederhergestellt und die Holzsitze erneuert. Die beiden Schlossermeister Peter Iffelmann und Roland Penthert, die Anfang 1989 schon die Heinebank fachgerecht neu gebaut hatten, schufen die fehlende kleine Bank nach, so daß das Ensemble der Laubenhalle und der Kulenkampbänke mit der Aufstellung der Sitze am 26. Juni 1990 vollständig restauriert war. Die Unkosten für die Erneuerung der Kulenkampbänke wurden dem Bürgerparkverein aus einer Spende in Höhe von 23 000 Mark zugeführt, die die Firma Karstadt aus Anlaß des langwierigen Umbaus ihres Kaufhauses an der Obernstraße bereitstellte (WK 9.11.1989).

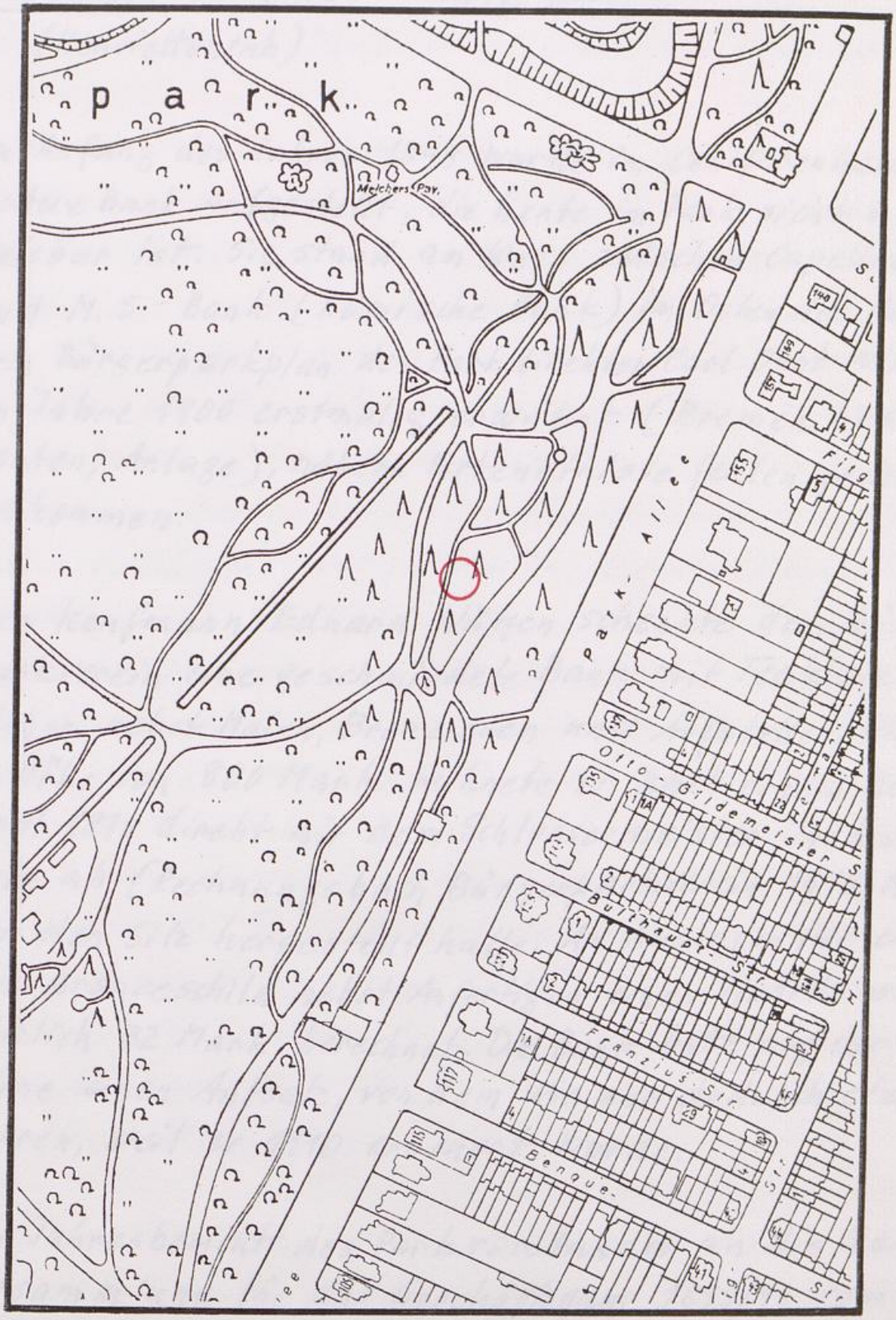
An den kleinen Bänken sind nun beidseitig Seitenlehnen nach dem Muster der Lehnen der großen Bank neu angebracht worden, außerdem ergänzte der Schlosser die fehlenden Innenspiralen.

Bald nach der Aufstellung der drei Bänke ließ die Bürgerparkverwaltung am Gerüst der Laubenhalle ein kleines Schild mit folgender Aufschrift anbringen:

Zum Wohle der Bremer Bürger wurden die
Kulenkamp - Bänke
renoviert und ergänzt und aus Anlaß der
Wiedereröffnung des Hauses Karstadt
nach vollständigem Umbau am 9. Nov. 1989
Aufgestellt am 26. Juni 1989 *

* (gemeint ist 1990)

Die Tafel wurde im Herbst 1990 mit korrigierter Jahresangabe ausgewechselt. Schon bald war sie wieder gestohlen.



Wätjen - kranshaar - Bank (Henriettenruh)

Die Wätjen - kraushaar - Bank 1898
(Henriettenruh)

Zu Anfang des Jahres 1898 wurde im Coniferenhain eine weitere Bank aufgestellt, die heute im Park nicht mehr nachweisbar ist. Sie stand am Wege zwischen Capellebank und M. S - Bank (Römische Bank) im Osten des Parks. Auf dem Bürgerparkplan des Parkdirektor Carl Ohrt wird sie im Jahre 1900 erstmalig erwähnt (Bremen und seine Banken, Anlage), nähere Erkenntnisse fehlen jedoch fast vollkommen.

Der Kaufmann Eduard Wätjen schenkte dem Bürgerparkverein eine geschmiedete Bank mit Teakholzsitz und -lehne nebst Malen, Bronzieren und Aufstellen. Die kosten in Höhe von 800 Mark rechnete er nach einem Beleg vom April 1898 direkt mit dem Schlossermeister Justus Leidenberg ab (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1898, Nr. 97), der den Sitz hergestellt hatte. An Auslagen für ein großes Bronzeschild nebst Anfertigen eines Modells wurde zusätzlich 32 Mark berechnet. Die Bank hatte auf der Rückenlehne einen Aufsatz, von dem wir nur dadurch etwas erfahren, weil er 1910 erneuert wurde.

Im Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung für das Geschäftsjahr 1898/99 vom 15. Mai 1899 (BN 16.5.1899) wird die Summe von 832 Mark als Geschenk von Eduard Wätjen verbucht; gleichzeitig registrierte der Verein den Zugang eines Musikpavillons beim

neuen Kaffeehaus am Emmasee, den derselbe Kaufmann Ed. Wätjen ebenfalls dem Park geschenkt hatte (Harry Schwarzwälder, Die Parillons im Bremer Bürgerpark, S. 115).

Eduard Wätjen (27. 3. 1848 – 27. 10. 1928), ein erfolgreicher Kaufmann und Bankier in Bremen, war Inhaber der väterlichen Firma Hermann Wätjen, eines Kommissions-, Speditions- und Bankgeschäftes. Sein Vater Hermann war der Bruder von Diedrich Heinrich Wätjen dem Älteren, der ein bekanntes Handelsimperium aufbaute und lange Jahre in Bremen als Senator ein öffentliches Amt bekleidete. Dessen Sohn Christian Heinrich, ein Vetter Eduard Wätjens, war derjenige, der die Firma D. H. Wätjen & Co zu einem Unternehmen mit Weltgeltung erweiterte und die größte private Segelschiffsreederei aufbaute (Bremische Biographie des neunzehnten Jahrhunderts, Bremen 1912, S. 511). Durch seinen Reichtum fühlte er sich zur Unterstützung zahlreicher wohltätiger und gemeinnütziger Einrichtungen verpflichtet; so bedachten er und seine Familie auch den Bürgerpark großzügig (Spenden von C. H. Wätjen in Höhe von 50 000 Mark 1883 und 5000 Mark 1886; Legat von C. H. Wätjen 1887; Stiftung der Baumittel für ein Aufseherhaus 1893 durch Frau C. H. Wätjen).

Auch die Mitglieder des auf Hermann Wätjen zurückführenden Zweiges der Familie waren in Bremen angesehene Geschäftsleute, die die Interessen des Bürgerpark unterstützten. 1891 erhielt der Verein aus dem Nachlaß der Witwe von Hermann Wätjen, Meta (Margarethe)

geb. Berck (16.5.1812 - 5.11.1891) ein Legat in Höhe von 2000 Mark, das ihr Sohn Eduard im November übergab (BN 14.11.1891; siehe auch Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1891).

Eduard Wätjen, der seit 1875 mit der früh verstorbenen Tochter der Stifterin der Aselmeyerbrücken, Helene (Harry Schwarzwälder, Der Bremer Bürgerpark und seine Brücken, Bremen 1986/89, S. 222) verheiratet gewesen war (siehe Spendenliste BN 24.6.1875), wirkte für den Bürgerpark im Ausschuß des Vereins, bis er 1909 anstelle des verstorbenen Generaldirektors Heinrich Wiegand in den Vorstand gewählt wurde (Wahlen der Generalversammlung vom 24.5.1909, BN 25.5.1909). Er gab dem Bürgerpark außer der eingangs erwähnten Bank auch die Baumittel für den Neubau eines Musikpavillons in Höhe von 4500 Mark, der neben dem nach den Plänen der Architekten Klingenberg & Weber 1897 fertiggestellten Kaffeehaus errichtet wurde (Harry Schwarzwälder, Die Pavillons im Bremer Bürgerpark, S. 115).

Die neue Bank wurde nicht nur nach dem Stifter Wätjen benannt; sie sollte auch an Carl Kranshaar erinnern, der mit der Familie Wätjen verwandtschaftlich verbunden war, jedoch schon 1849 verstorben war. Der Vetter des Stifters Eduard Wätjen, Christian Heinrich Wätjen (1813 - 1887) war in dritter Ehe mit Sophie Henriette, geb. Knochenhauer (1823 - 1897) verheiratet, die zunächst mit dem Bauinspektor und Baudirektor Carl Friedrich Georg Conrad Kranshaar und dann mit Friedrich Wilhelm L. Klingt ist vermählt gewesen war. Aus der ersten Ehe der

Sophie Henriette ist Carl Kraushaar hervorgegangen, der zur Zeit des Todes seines Stiefvaters in Pehmen bei Plön ansässig war und als Leidtragender in der Todesbekanntmachung für Christian Heinrich Wätjen am 28. Februar 1887 genannt wird (Faltblatt der Todesanzeige C. H. Wätjen bei Herbert Schwarzwälder). Derselbe Carl Kraushaar, inzwischen zum Dr. phil. promoviert und in einer Stellung als Direktor mit dem Wohnsitz in Hannover tätig, war 1890 Mitglied der Ausführungskommission für die Nordwestdeutsche Gewerbe- und Industrieausstellung in Bremen (siehe Buch Die nordwestdeutsche Gewerbe-, Industrie-, Handels-, Marine-, Hochseefischerei- und Kunstausstellung, Bremen 1890, S. 18 und 28); auch dem Preisgericht gehörte er an. So dürfte Carl Kraushaar besonders mit Bremen als Lebensraum seiner Mutter verbunden gewesen sein, ohne hier seinen Wohnsitz genommen zu haben. Diese Verbindung scheint in der zusätzlichen Benennung der neuen Bank nach dem Tode von Frau C. H. Wätjen (5. August 1897), der verwitweten Frau Kraushaar, ausgedrückt worden zu sein, ohne daß erkennbar ist, ob sich Dr. Kraushaar an der Stiftung beteiligt hat.

Carl Friedrich Georg Kraushaar, 1812 in Rees am Niederrhein geboren, hatte in Berlin studiert und war im preußischen Staatsdienst als Bankkondukteur tätig gewesen, bevor er vom Senat am 22. November 1843 als Nachfolger des am 30. April 1843 verstorbenen Bandirektors Friedrich Moritz Stamm als Baninspektor für den Landbau in den bremischen Staatsdienst berufen wurde (StAB 2-P. 2.e.9.a; Staats-Calender der freien Hansestadt Bre-

men auf das Jahr 1845, S. 44 und 68). Schon am 9. Januar 1846 wurde er zum Bandirektor ernannt, gleichzeitig teilte man seine Aufgaben im Bauwesen (der Deich- und Wasserbau wurde schon seit Jahrzehnten von Bandirektor Nikolaus Blohm verwaltet). Carl Kraushaar behielt das Resort des Wegbaus, während der neu eingestellte Alexander Schröder aus Dessau, der zuvor schon als Bauleiter für den Bahnhofsbau in Bremen tätig war, die Aufgaben im Hochbau übertragen erhielt (Staats-Calender der freien Hansestadt Bremen auf das Jahr 1847, S. 44 und 68; dasselbe auf das Jahr 1848, S. 71). Kraushaar starb nach längerer Krankheit bereits am 26. Juli 1849 nach nicht einmal sechsjähriger Tätigkeit im bremischen Staatsdienst im Alter von erst 37 Jahren.

Seine junge Witwe, Sophie Henriette, geb. Knochenhauer (* 1823), die nach dem Tode ihres Mannes von einem Knaben, dem schon genannten Carl entbunden wurde, wurde von Senator D. H. Wätjen und seiner Frau, einer geborenen Klugkist, in Blumenthal aufgenommen. Sie heiratete 1853 den Kaufmann Friedrich Wilhelm C. Klugkist aus Münden und schließlich nach dessen Tod in dritter Ehe 1873 (25. Januar) Christian Heinrich Wätjen, den Sohn von Senator Diedrich Heinrich. Sie wurde damit Cousine des Bankiers Eduard Wätjen. Frau C. H. Wätjen starb am 5. August 1897; sie konnte an der Bereitstellung der von Eduard Wätjen gestifteten Bank, die an die familiäre Verbindung zwischen den Familien Wätjen und Kraushaar erinnerte, keinen Anteil mehr nehmen.

Aus der Höhe der Geldsumme für die Herstellung der Wätjen-kraushaarbank – 800 Mark – dürfte zu schließen sein, daß dieser Sitz einigermaßen aufwendig gestaltet war. Einzelheiten oder Formmerkmale sind allerdings nicht überliefert. Es ist eine großzügig ausgestattete kleinere Anlage in der von Justus Leidenberg gewohnten Qualität zu erwarten. Eine solche ist heute im Bürgerpark auch unter den unbestimmbaren Bänken nicht vorhanden. Ob die 1914 auf einem in der Reihe „Wettbewerb der Bremer Nachrichten" gedruckten Bild gezeigte, an einem Weg in einer Nadelholzwaldung stehende Bank identisch ist mit der von Eduard Wätjen gestifteten ist nicht sicher. Über den Verbleib der Wätjen-kraushaar-Bank ist nichts bekannt, auch die Stiftertafel ist verloren gegangen. Der Bankplatz ist nicht mehr erkennbar.

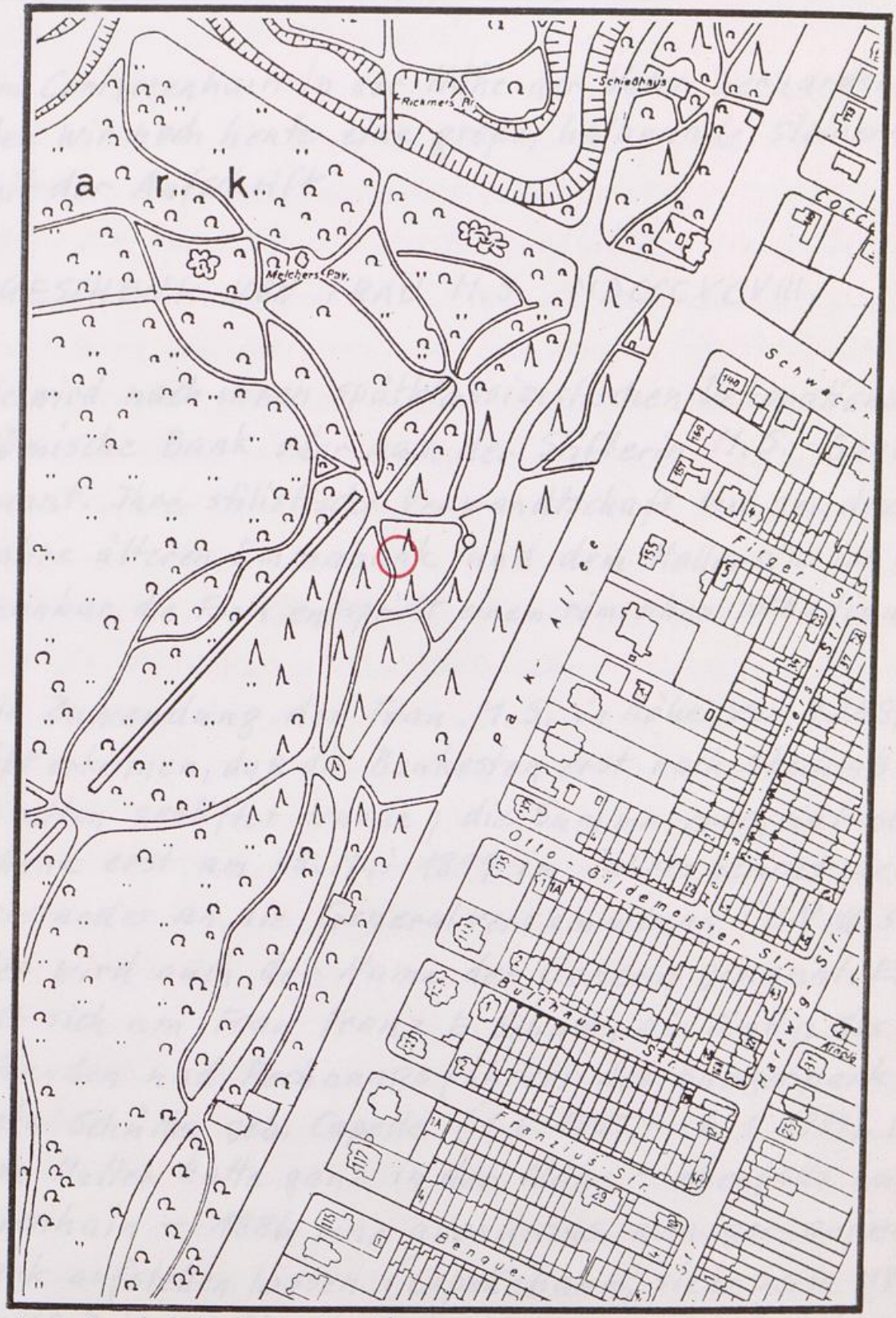
Ein 1900 abgerechneter Anstrich der „Wetjenbank" kostete 25 Mark (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1900, Nr. 138a), so daß mit einer Bankgröße in der Art der großen Schönfelderbank gerechnet werden kann.

Zwischen 1900 und 1909 wird die Bank auf den durch Parkdirektor Carl Ohrt gezeichneten Bürgerparkplänen Wätjen-kraushaar-Bank genannt. Aber schon 1902 tritt in einer Malerrechnung (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1902, Nr. 147a) der Name „Henriettenruh" auf, und in der Rechnung Nr. 202b des Jahres 1907 (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1907, Nr. 202b) ist durch eine Klammerangabe die Gleichsetzung von kraushaarbank und

Henriettenruh nachgewiesen. Die 1903 durch den Maler Lüke beschriebene Verbindung kranshaarbank = Wilhelminenruh scheint auf einem Versehen zu beruhen (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1903, Nr. 209a). Die Um- oder ergänzende Benennung der Bank kam auch darin zum Ausdruck, daß 1904 statt des zunächst angebrachten Stifterschildes eine neue Bronzetafel mit der Aufschrift „Henriettenruh" an dem Sitz befestigt wurde. Wilhelm Kallmeyer lieferte es für 26 Mark (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1904, Nr. 20d). So wurde weiterhin durch die Nennung des Vornamens an Frau Kranshaar - Klugkist - Wätjen erinnert.

Nach dem schon genannten, im Jahre 1900 ausgeführten kompletten Anstrich wurde 1902 das Holz abgebeizt, geölt und lackiert (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1902, Nr. 147a). Dieselben Arbeiten wurden auch 1903, 1905 und 1907 durchgeführt. Dabei erhielten auch die Eisenteile mit Ölfarbe einen grauen Anstrich; die Zierat wurde mit Aluminium bronziert (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1903, Nr. 209a; 1905, Nr. 184b; 1907, Nr. 202b).

1910 wurde der Aufsatz der Bank von Justus Leidenberg fast ganz erneuert, auch mußten neue Kugel- und Gewindeschrauben geliefert werden. Anschließend erhielt der Sitz für 24 Mark einen Anstrich. Im Jahre 1914 wurde er mit 27 anderen großen feststehenden Bänken noch einmal gepflegt (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1910, Nr. 143b und 170c; 1914, Nr. 213).



M. S. Bank (Römische Bank)

Die M. S. - Bank (Römische Bank) 1898

Im Coniferenhain in der Nähe der Vater Gerhardsruh finden wir noch heute eine große, halbrunde, steinerne Bank mit der Aufschrift

GESCHENK VON FRAU M. S. MDCCCXCVIII.

Sie wird nach ihren spätklassizistischen Dekorationsformen Römische Bank oder nach der Stifterin M. S. - Bank genannt. Ihre stilistische Verwandtschaft mit der dreißig Jahre älteren Emmabank und dem Hollersitz ist unverkennbar, die Form entspricht einem römischen Stibadium.

Die Zuwendung der Frau M. S. in Höhe von 4248,30 Mark läßt erkennen, daß die Baukosten erst nach Abschluß der Arbeiten gestiftet wurde; die Summe erscheint als Geschenk erst am 15. Mai 1899 im Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung (BN 16. 5. 1899). Hier wird auch der Name der Geberin genannt. Es handelt sich um Frau Franz E. Schütte, die Gattin des Vorsitzenden und Rechnungsführers des Bürgerparkvereins, Meta Schütte, geb. Capelle (1. 6. 1855 – 6. 1. 1931). Bereits ihre Mutter hatte ganz in der Nähe – ebenfalls im Coniferenhain – 1886 eine allerdings weniger aufwendige Bank aufstellen lassen (Capellebank, siehe Seite 119). Nun, zwölf Jahre später, ließ die Tochter ein dauerndes Erinnerungsmal anfertigen, jedoch entsprechend ihrer und ihres Mannes finanziellen Möglichkeiten sehr viel aufwendiger und

und gegenüber den schmiedeeisernen Sitzen durch die Wahl des Baustoffs stationär, dauerhafter und vom Unterhaltungsaufwand weniger kostspielig.

Den Entwurf für diese Bank lieferte Anfang April 1898 der Direktor des Kunstgewerbemuseums August Töpfer (1834 - 2. 9. 1911) (Bremische Biographie des neunzehnten Jahrhunderts, Bremen 1912, S. 490), dem der Bürgerpark auch die Gestaltung des Marcusbrunnens verdankte. Professor Töpfer, in Ingolstadt geboren, hatte in München Architektur studiert und war dann in Augsburg künstlerischer Leiter einer Metallwarenfabrik gewesen. Er war 1873 als technischer Konsulent der Gewerbekammer berufen worden, um eine Technische Anstalt für Gewerbetreibende einzurichten. Sein Augenmerk galt der Förderung des bremischen Kunstgewerbes und der Ausbildung des Nachwuchses im handwerklichen Bereich. Die von ihm geschaffene Bibliothek und Vorbildersammlung bildeten zusammen mit der Sammlung von mustergültigen alten kunstgewerblichen Erzeugnissen den Grundstock für das Gewerbemuseum, dessen Leiter er bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand am 31. März 1904 blieb.

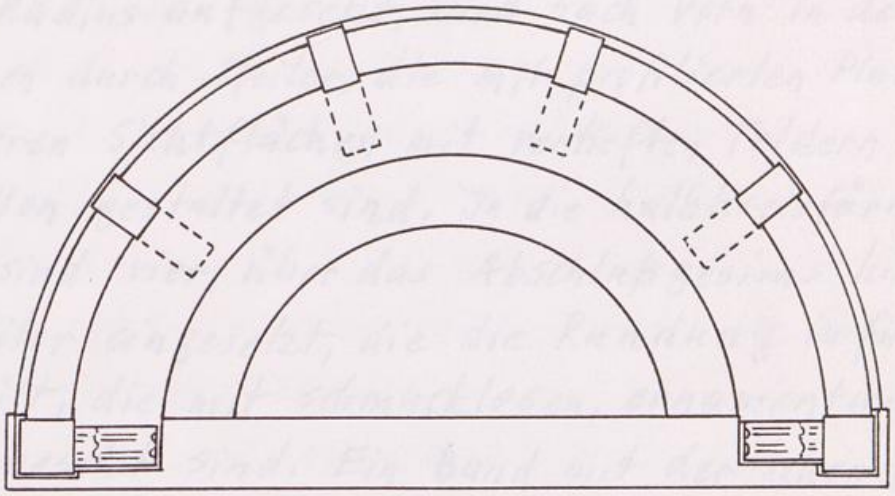
Töpfer hatte 1883 einen vom Architekten- und Ingenieurverein auf Anregung von Senator Victor Marcus ausgeschriebenen Wettbewerb für eine schon lange geplante Fontäne im Bürgerpark gewonnen, die erst 1889 als Springbrunnen mit dem Figurenschmuck von Diedrich S. Kropp realisiert wurde (Beate Mielsch, Denkmäler, Freiplastiken, Brunnen in Bremen 1800 - 1945, Bremen 1980, S. 35 und 52, Abb. 62). Wesentlichen Anteil nahm August Töpfer* auch an der Vorberei-

* als Mitglied des Vorstandes der Gesamtausstellung

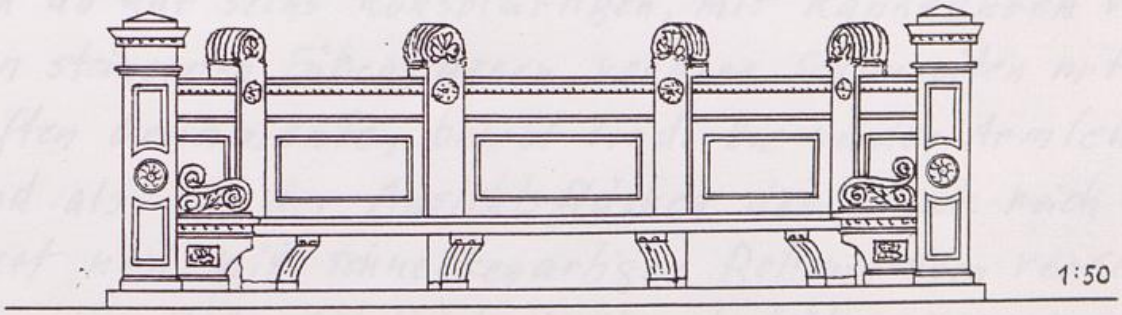
tung und Durchführung der Nordwestdeutschen Gewerbe- und Industrieausstellung. Schließlich, im Jahre 1898, konnte August Töpfer wiederum seine Liebe zur klassizistischen Formensprache zeigen; eine mehr akademische Verwendung der Stilelemente ist allerdings unverkennbar. Noch im April lieferte er den Entwurf und Detailzeichnungen, und im Juni, als die Bank in der Werkstatt der Steinmetzen in Arbeit war, machte er Angaben über Inschrift und Ornamente. Töpfers Honorar belief sich nach der Aufstellung des Gewerbemuseums auf 98,30 Mark, die Steinmetzen Schmalhausen & Heckmann, denen der Auftrag aufgrund einer Offerte vom 23. April übertragen worden war, berechneten 4000 Mark (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1898, Nr. 156).

Die steinerne Konstruktion wurde Mitte Juli an Ort und Stelle errichtet (BN 21.7.1898), sie scheint am 30. Juli abgeliefert worden zu sein. Ein Teakholzsitz für 150 Mark wurde zwar mit der Bank selbst am 7. August hergestellt und am 1. September abgerechnet (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1898, Nr. 156), er scheint zu diesem Zeitpunkt jedoch noch nicht angebracht gewesen zu sein, da sich ein Parkbesucher noch am 14. August 1898 darüber beschwerte, daß der neue Sitz wenig benutzerfreundlich ausgestattet sei, da eine Holzabdeckung der steinernen Sitzfläche fehle (BN 14.8.1898; siehe auch BN 16.8.1898).

Die Gesamtkosten der Bank beliefen sich, wie schon ausgeführt, auf 4248,30 Mark. 1915 wurde der Wert der Sitzgelegenheit auf 3000 Mark (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1915,



1:50



1:50

Nr. 60).

Die Rundung der Bank, auf einem stufenhohen Sockel mit 3 Meter Radius aufgesetzt, wird nach vorn in den Ecken abgeschlossen durch Pfeiler, die mit profilierten Platten abgedeckt und deren Sichtflächen mit vertieften Feldern und Rosettenmedaillon gestaltet sind. In die halbkreisförmige Rückwand sind vier, über das Abschlußgesims hinausragende Pfeiler eingesetzt, die die Rundung in fünf Felder unterteilt, die mit schmucklosen, ornamentumrahmten Tafeln besetzt sind. Ein Band mit der schon genannten Inschrift über das Geschenk und die Aufstellung des Sitzes sowie einem Mäanderschmuck in dem nicht für die Schrift verwendeten Teil des Streifens schließt die Rückwand ab. Über das profilierte Abschlußgesims ragen die mit Muscheldekor versehenen Köpfe der Pfeiler hinaus und beleben die lange, gerade Abdeckung der Rundung. Der steinerne, der Rückwand vorgelegte Sitz mit verzierter Vorderkante stützt sich ab auf sechs konsolartigen, mit kannelluren versehenen steinernen Füßen, deren vordere Schauseiten mit vertieften Ornamenten belebt sind. Die beiden Armlehnen sind als Teil der Ansichtsflächen der Bank reich verziert und mit schneckenartigen Rollmustern versehen. Die eigentliche Sitzfläche bestand früher aus einem hölzernen Belag. Der Boden des Innenfeldes ist noch heute auf einer halbrunden Fläche mit verschiedenfarbigen Mosaiksteinchen belegt. Es werden halbe, sich durchkreuzende Sterne gezeigt.

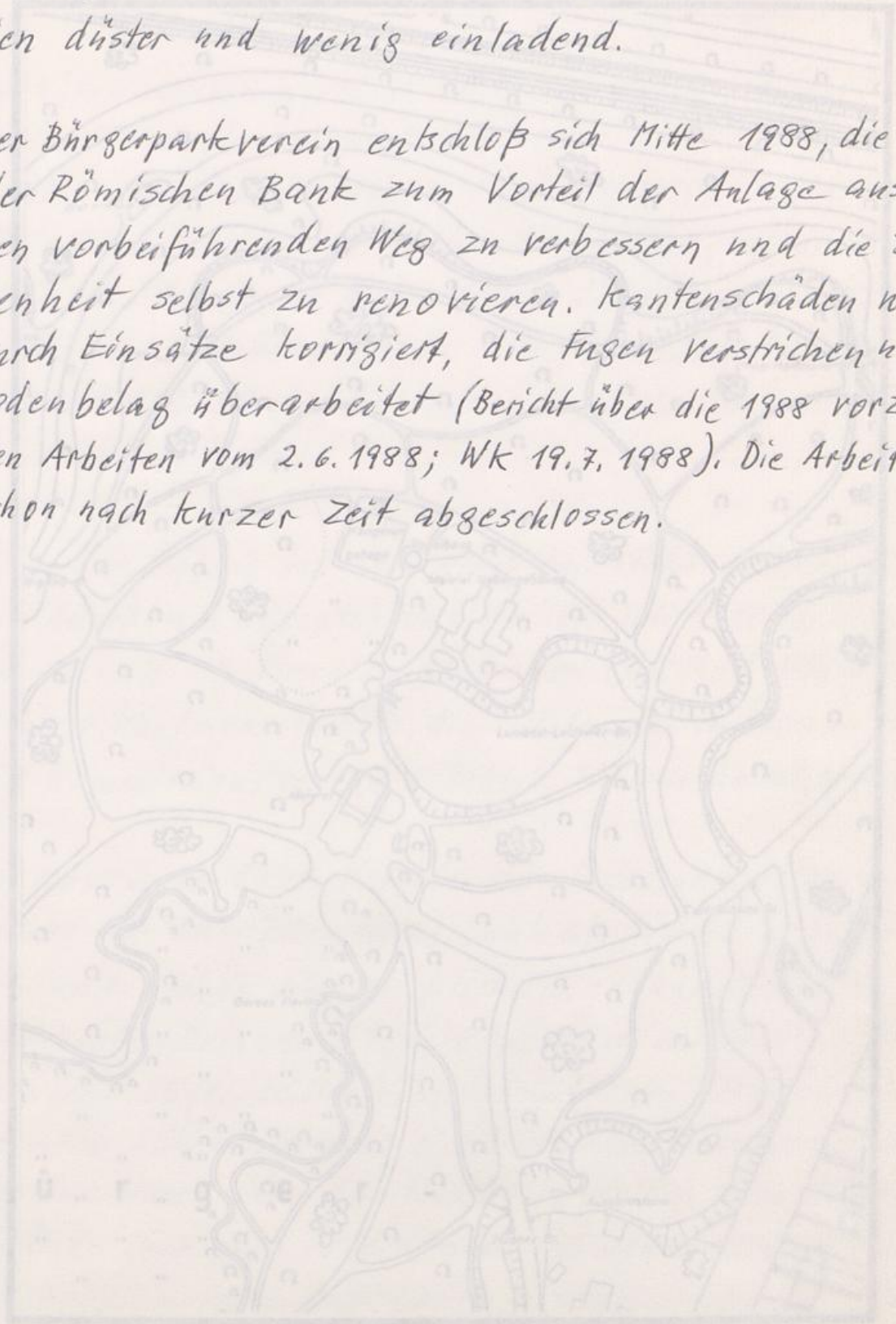
Die römische Bank erforderte einen nur geringen Unterhal-

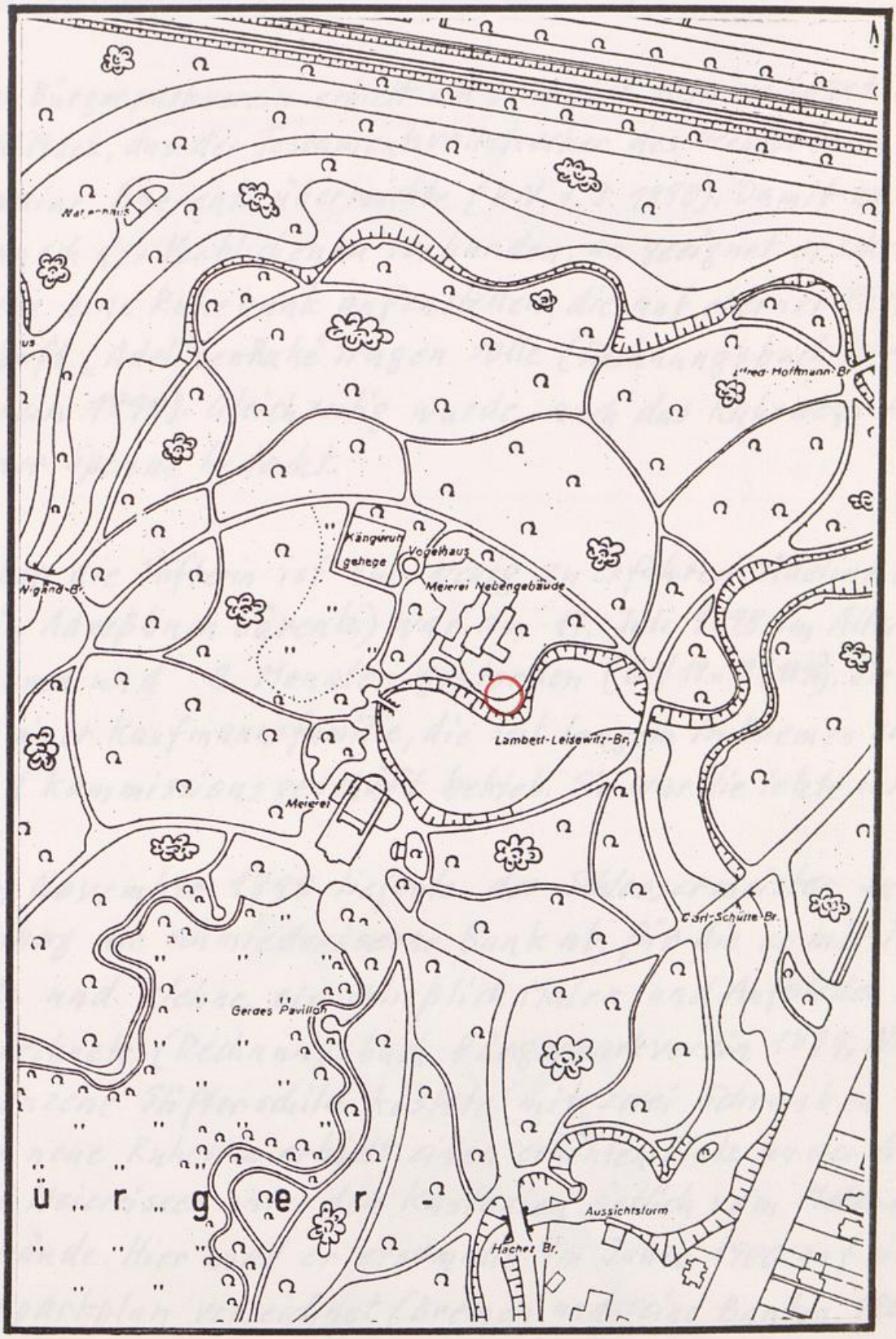
tungsaufwand. 1900 wurden die Sandsteinteile und der Fußboden abgeschliffen und drei Löcher für den Wasserabzug aus der Innenfläche gebohrt, eine Arbeit, die über 60 Mark verschlang (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1900, Nr. 95e). Der Holzsitz erhielt 1902 für 5 Mark eine Pflege (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1902, Nr. 147a), ebenso 1905, 1907, 1910 und 1914 für 8 bis 12 Mark (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1905, Nr. 184b; 1907, Nr. 202b; 1910, Nr. 170c; 1914, Nr. 145b). Häufig wurden auch die Steinteile von Schmutz und Tintenstiftflecken z.T. durch Abschleifen der Flächen gereinigt, so 1904, 1906, 1908, 1909, 1912, 1914 und 1919. Im Jahre 1906 wurde auch der Fußboden der Bank ausgebessert (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1904, Nr. 87d; 1906, Nr. 53f; 1908, Nr. 83; 1909, Nr. 168; 1912, Nr. 290c; 1914, Nr. 142e; 1919, Nr. 186b). Diese Arbeiten entsprachen den Grundsätzen der Bürgerparkverwaltung, steinerne Ruhesitze regelmäßig zu putzen und abzuschleifen, andere Sandstein- und Grottenanlagen jedoch mit Moos überwachsen und mit Efeu umranken zu lassen (BN 6.5.1903).

Ob die M.S.-Bank im Zweiten Weltkrieg oder gleich danach größere Schäden erlitt, ist nicht ganz sicher, obwohl der Jahresbericht 1950/51 anmerkt, daß die zertrümmerte Römische Bank wieder errichtet worden sei (Jahresbericht 1950/51 vom 21.5.1952). Abgesehen von Verwitterungsspuren und der angesetzten Patina des Obernkirchener Sandstein blieb die Bank insgesamt doch recht gut in ursprünglichem Zustand erhalten. Es fehlt heute, 1989, der hölzerne Sitzbelag, so daß die Bank als Ruheplatz nicht mehr

geeignet ist. Darüber hinaus wirkt der Platz durch den dunkel gewordenen Stein und die dicht gewachsenen Nadelholzpartien düster und wenig einladend.

Der Bürgerparkverein entschloß sich Mitte 1988, die Umgebung der Römischen Bank zum Vorteil der Anlage auszuholzen, den vorbeiführenden Weg zu verbessern und die Sitzgelegenheit selbst zu renovieren. Kantenschäden wurden durch Einsätze korrigiert, die Fugen verstrichen und der Bodenbelag überarbeitet (Bericht über die 1988 vorzunehmenden Arbeiten vom 2.6.1988; Wk 19.7.1988). Die Arbeiten waren schon nach kurzer Zeit abgeschlossen.





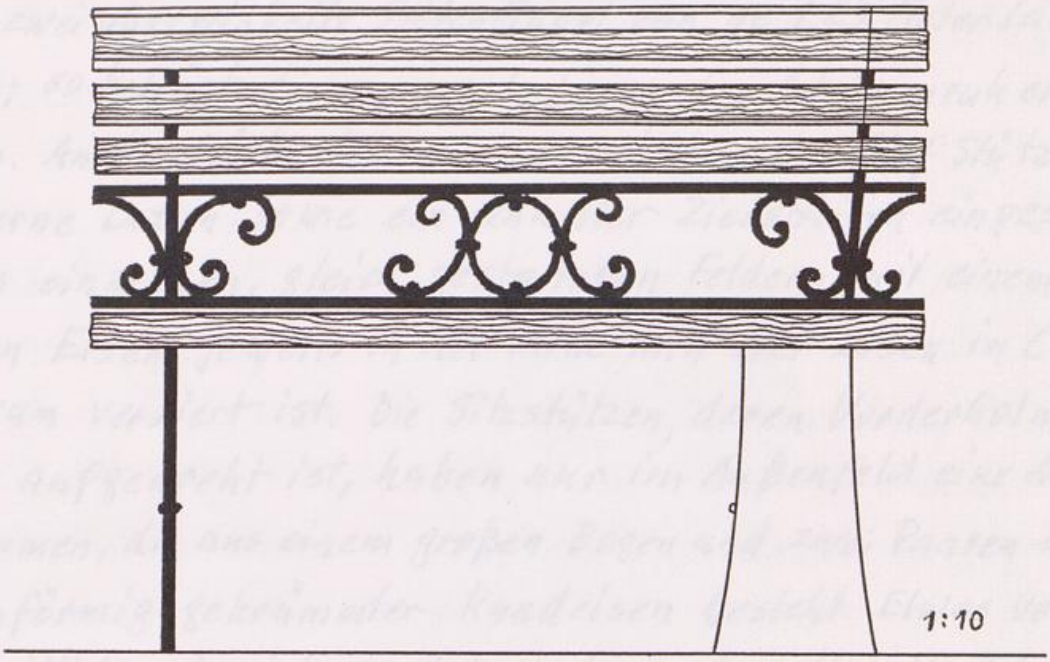
Adelinenruhe

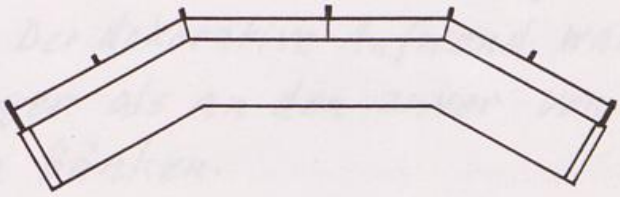
Die Adelinenruhe 1898

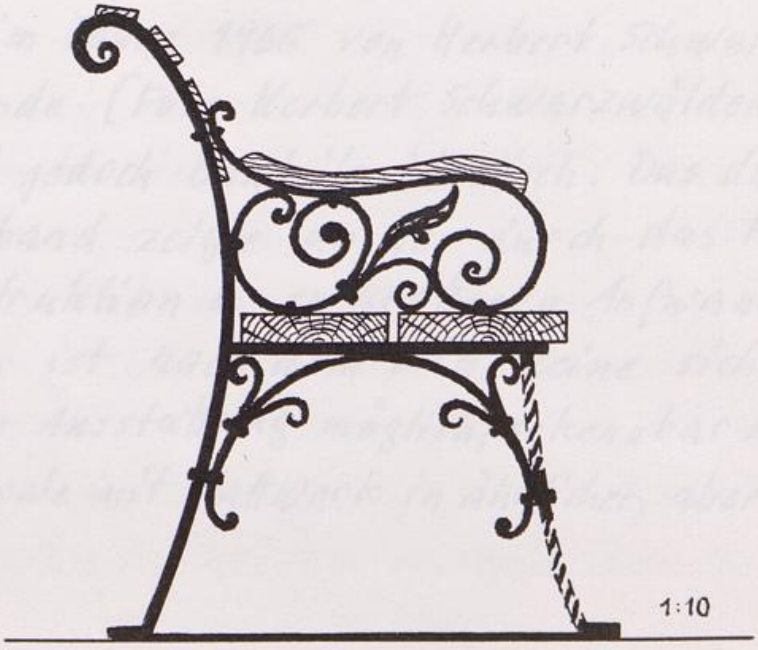
Der Bürgerparkverein erhielt am 5. August 1898 ein Legat in Höhe von 500 Mark, das der Testamentsvollstrecker des verstorbenen Fräuleins Adeline Baerentz überreichte (BN 7. 8. 1898). Damit wurde der Wunsch der Verblichenen verbunden, an geeignet erscheinender Stelle eine Ruhebank aufzustellen, die auf eherner Tafel die Inschrift „Adelinen-Ruhe" tragen solle (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1898). Gleichzeitig wurde auch das Fahrwegs Asyl mit einer Spende bedacht.

Über die Stifterin ist nur wenig zu erfahren. Adeline Baerentz (im Adreßbuch Bärentz) war am 17. Juli 1898 im Alter von 72 Jahren und 8 Monaten gestorben (BN 18.u.19.7.1898). Sie entstammte einer Kaufmannsfamilie, die seit langem in Bremen ein Tabaks- und Kommissionsgeschäft betrieb. Sie war die letzte ihres Stammes.

Im November 1898 lieferte der Schlossermeister Justus Leidenberg die schmiedeeiserne Bank ab, für die er mit Teakholzsitz und -lehne einschließlich Malen und Aufstellen 250 Mark berechnete (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1899, Nr. 6). Das bronzene Stifterschild kostete mit zwei Schrauben 5 Mark. Der neue Ruhesitz erhielt einen erhöhten Platz an der Nordseite des Meiereisees unter den Kastanien östlich vom Meiereinebengebäude. Hier wird er erstmalig im Jahre 1900 auf einem Bürgerparkplan verzeichnet (Bremen und seine Bauten 1900, Anlage). Die heute an dieser Stelle stehende schmiedeeiserne Konstruktion ist verhältnismäßig sparsam gebaut, sie besteht aus einer hölzernen Sitzfläche und einer ebenfalls hölzernen Rückenlehne.


1:10


1:50


1:10

Einem Mittelteil von 1,83 Meter Länge (Vorderkante Rückenlehne) sind zwei abgewinkelte Seitenflügel von je 1,23 Meter Länge angefügt; so beträgt die gesamte Länge der Adelinenruh etwa 4,30 Meter. An der Rückenlehne sind zwischen den fünf Stützeisen vier hölzerne Latten sowie ein schmaler Zierstreifen eingesetzt, der in sechs einzelnen, gleich gestalteten Feldern mit einem kreisförmigen Eisen jeweils in der Mitte und vier Eisen in C-Form sparsam verziert ist. Die Sitzstützen, deren Vorderholm gewindeartig aufgedreht ist, haben nur im Außenfeld eine Aussteifung bekommen, die aus einem großen Bogen und zwei Paaren einfacher, hakenförmig gekrümmter Rundeisen besteht. Etwas voller sind die seitlichen Armlehnen dekoriert worden, die mit Holz abgedeckt und mit Spiralen und einem blattartig ausgearbeiteten Stab gefüllt sind. Der dekorative Aufwand war an der Adelinenruh deutlich geringer als an den zuvor von Justus Leidenberg ausgeführten Bänken.

Der zuvor beschriebene, heute am Standort der Adelinenruhe stehende Sitz entspricht offensichtlich nicht der Bank, die an dieser Stelle im Jahre 1965 von Herbert Schwarzwälder fotografiert wurde (Foto Herbert Schwarzwälder). An beiden Bänken sind jedoch Bauteile identisch. Das durchlaufende, schmale Zierband zeigte an der durch das Foto dokumentierten Konstruktion einen größeren Aufwand an Schmuckmitteln. Zwar ist nach dem Bild keine sichere Rekonstruktion der Ausstattung möglich, erkennbar ist aber wenigstens eine Spirale mit Blattwerk in ähnlicher, aber nicht gleicher

Art wie bei der großen Schönfelderbank. Über den Grund der Reduktion des Zierrats waren in der Bürgerparkverwaltung keine Informationen zu erhalten.

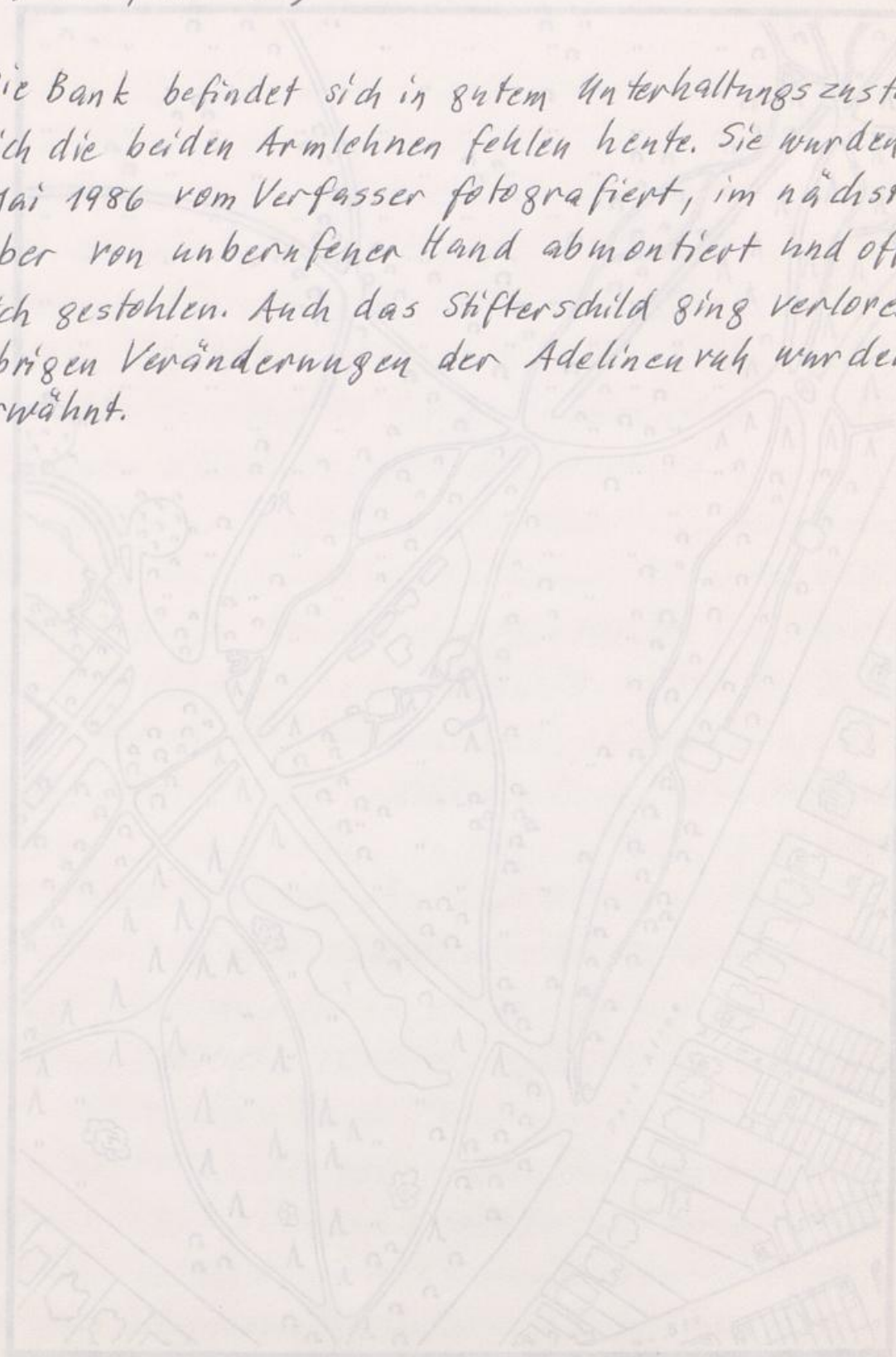
Der 1901 ausgeführte Anstrich der Eisenteile (zweimal mit Ölfarbe) und die zweimalige Ölung und die Lackierung der Holzteile erforderten nur einen geringen kostenaufwand in Höhe von 12 Mark (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1901, Nr. 152a). Schon im nächsten Jahre wurden die Holzteile erneut gepflegt (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1902, Nr. 147a).

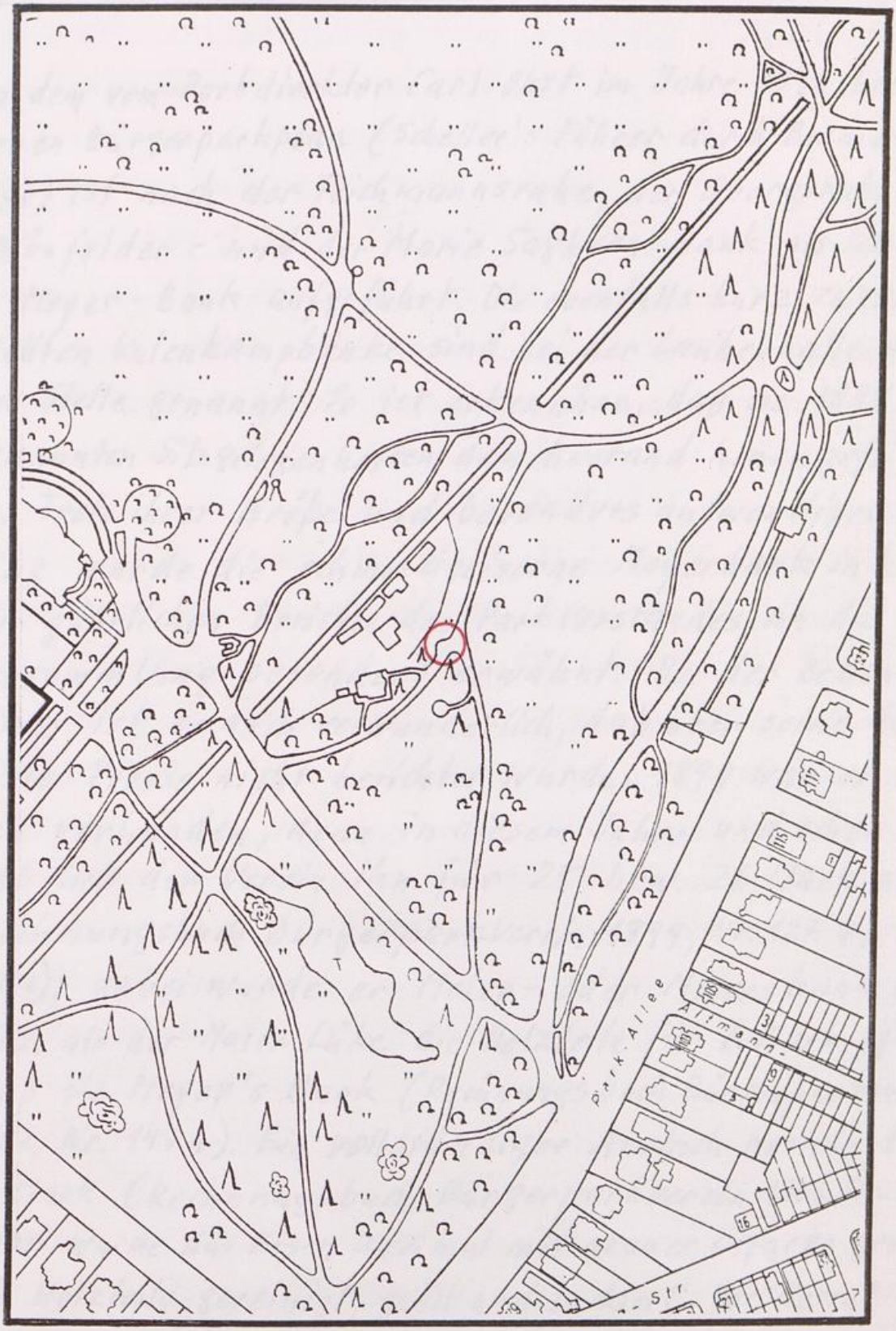
1903 und 1905 wird in Abrechnungen des Malermeisters Lüke (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1903, Nr. 209a; 1905, Nr. 184b) eine Bank genannt, die er für 12 bzw. 16 Mark anstrich und als „Amalienruh" bezeichnete. Diese Sitzgelegenheit ist sonst unbekannt, sie wurde sonst weder vorher noch später und auch nicht in anderen Quellen jemals wieder genannt, so daß vermutet werden könnte, daß hier eine unkorrekte Objektbenennung vorliegt und die Adelinenruh gemeint war. Da erst 1907 und 1910 wieder Anstriche der Adelinenruh für 14 und 16 Mark erfolgten (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1907, Nr. 202b; 1910, Nr. 170c), paßt die Pflege der Amalienruh in den zeitlichen Zwischenraum und auch in den kostenrahmen der Malerarbeiten für die Adelinenruh, so daß anzunehmen ist, daß es sich bei den beiden mit unterschiedlichen Namen bezeichneten Bänken um ein und dieselbe handelte.

1914 wurde die Bank mit 27 anderen großen feststehen-

den Sitzen angestrichen (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1914, Nr. 213).

Die Bank befindet sich in gutem Unterhaltungszustand. Lediglich die beiden Armlehnen fehlen heute. Sie wurden noch im Mai 1986 vom Verfasser fotografiert, im nächsten Jahr aber von unberufener Hand abmontiert und offensichtlich gestohlen. Auch das Stifterschild ging verloren. Die übrigen Veränderungen der Adelinenruh wurden oben erwähnt.





J. Meyer - Bank

Die J. Meyer-Bank um 1898

In dem vom Parkdirektor Carl Ohrt im Jahre 1898 herausgegebenen Bürgerparkplan (Scheller's Führer durch Bremen, 11. Auflage) ist nach der Teichmannsruhe, der Georgsruh, der Schönfelder- und der Marie Saghorn-Bank als letzte die J. Meyer-Bank aufgeführt. Die ebenfalls kurz zuvor aufgestellten Kulenkampbänke sind bei der Laubenhalle an anderer Stelle genannt. So ist erkennbar, daß sie 1898 nach den genannten Sitzgelegenheiten dem Bestand hinzugefügt wurde. Trotz ihrer Größe und besonders aufwendigen Gestaltung wurde die schmiedeeiserne Meyerbank in keinem der jährlichen Berichte des Parkvorstandes an die Generalversammlung besonders erwähnt. Bei der Bedeutung des Sitzes ist es auch verwunderlich, daß über seine Aufstellung in der Presse nicht berichtet wurde. 1899 war er sicherlich vorhanden, denn in diesem Jahre und schon wieder 1900 ließ der Verein ihn für 25 bzw. 26 Mark anstreichen (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1899, Nr. 127a; 1900, Nr. 138a); dabei wurde er Meier- oder Meiersbank genannt. 1902, als der Maler Lüke die Holzteile für 6 Mark pflegte, hieß sie Meyer's Bank (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1902, Nr. 147a). Ein vollständiger Anstrich kostete 1903 30 Mark (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1903, Nr. 209a); dabei wurde das Eisen zweimal mit grauer Ölfarbe gestrichen, die Holzteile gereinigt, geölt und lackiert. Der Zierrat wurde mit Aluminium bronziert.

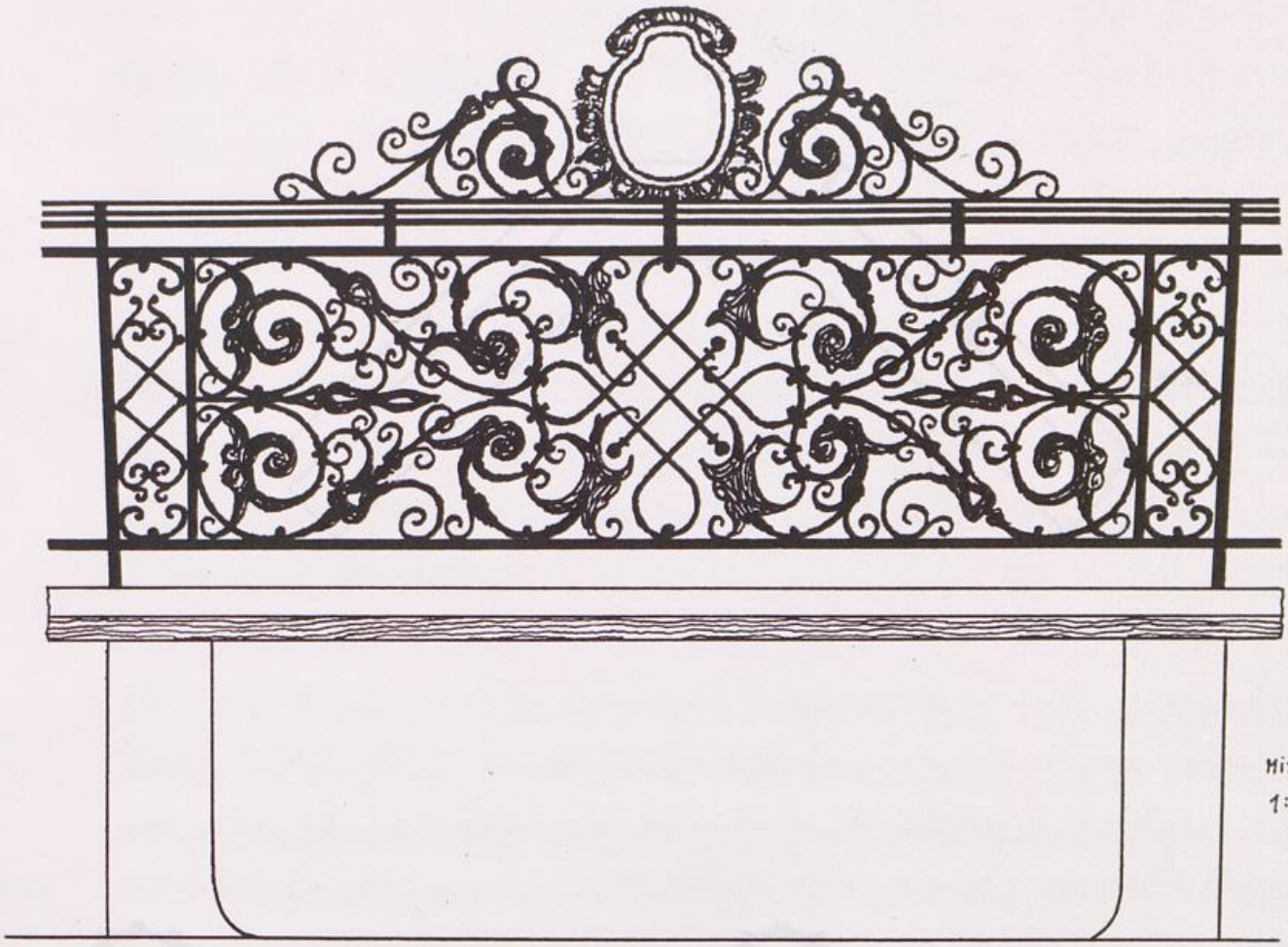
Über den Stifter und Namengeber J. Meyer sind den Quellen

keine Informationen zu entnehmen. Da er nirgendwo mit Bestimmtheit genannt wird, ist seine Identifizierung in Anbetracht der zahlreichen Träger dieses Namens ohnehin schwierig. Es könnte sich vielleicht um den Privatmann Johann Hinrich Meyer gehandelt haben, der zunächst Am Wall und dann in der Lützowerstraße wohnte und möglicherweise identisch ist mit jenem Johann Hinrich Meyer, aus dessem Vermögen dem Bürgerparkverein im Oktober 1900 ein Legat in Höhe von 1000 Mark zugewiesen wurde (BN 21.10.1900; Jahresrechnung des Bürgerparkvereins pro 1900, BN 24.5.1901). Es könnte sich aber auch um Johann Harm Meyer, einen Zimmermeister gehandelt haben, der in der Schmidtstraße einen Handwerksbetrieb leitete, 1883 die Marienbrücke an der Munte baute (BN 7.9.1883) und für das Waldschlößchen Treppen, Fenster und Türen lieferte (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1892, Nr. 756). Als Stifter ist auch Johann Harm Meyer denkbar, eine Holzhandlung am Panzenberg, die erstmalig 1871 und dann wieder 1887, 1889, 1893, 1894, 1896 und 1898 (Rechnungsbücher des Bürgerparkvereins) den Bürgerparkverein mit Holz für den Bau und für Reparaturen an Landungsbrücken, Brücken, Bänken, Innenwänden einer Hütte sowie für die Gründung des Aussichtsturms lieferte. Ein Spender nur mit dem Namen Johann Meyer, der in der Lage gewesen wäre, eine so aufwendige Bank zur Verfügung zu stellen, ist sonst aus dem Adreßbuch nicht erkennbar. Möglicherweise handelte es sich um den Privatmann Johann Friedrich Meyer, aus dessem Nachlaß der Bürgerparkverein am 12. Januar 1914 ein Legat in Höhe von 3000 Mark erhielt (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1914).

Die Bank wurde vom Schlossermeister Justus Leidenberg in bekannter handwerklicher Qualität geliefert, sie trägt allerdings keine Einprägung des Namens wie an anderen Bänken dieses Meisters üblich. Der Herkunftsnachweis scheint bei einer Strebenerneuerung verloren gegangen zu sein. Der Sitz wurde unter einer großen Eiche gleich beim Parkbüro am Schweizerhaus aufgestellt. In der Verwaltung hieß sie „Hühnerbank" (Mitteilung von Parkdirektor Günter Reinsch), da das Federvieh des Parkdirektors sich gern auf ihr niederließ. Heute (1989) steht der Sitz, den Fran Witscher 1977/78 im Hof des Waldschlößchens fotografierte, schon seit längerer Zeit unbenutzt auf dem Lagerplatz der Parkverwaltung; der ursprüngliche Standort ist begrünt.

Die J. Meyer-Bank ist recht gut, jedoch nicht vollständig erhalten. Auch sie weist die doppelt abgeknickte Form der Schönfelderbank und der Adelinenruhe auf, allerdings ist der Mittelteil mit 1,58 Meter Länge (Vorderkante Rückenlehne sehr viel kürzer als die mit einem Maß von je 2,93 Meter weit vorgezogenen Seitenflügel.

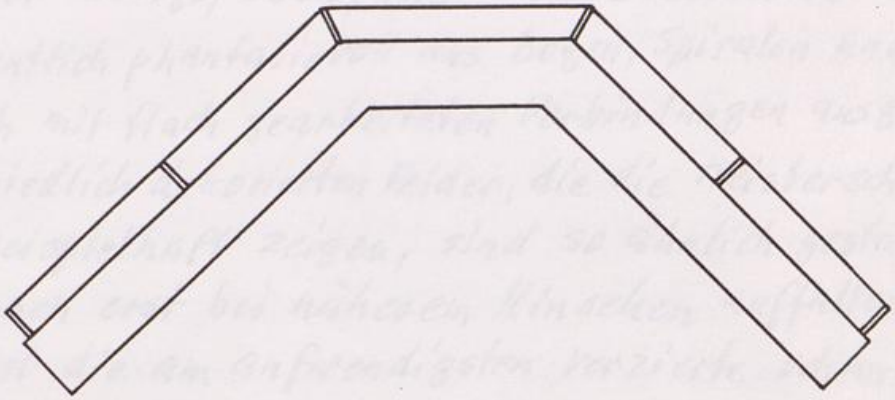
Die fünf großen Felder der Rückenlehne, jedes mit schmalen, seitlichen, hochrechteckigen Randfeldern versehen, sind in drei unterschiedlichen, aber ähnlichen barocken Mustern ausgeführt. Das Mittelfeld, spiegelbildlich um eine senkrechte und eine waagerechte Achse dekoriert, ist ein Unikat, die beiden Seitenfelder sind mit variierten Zierformen paarig hergestellt und ebenfalls horizontal und vertikal aus den Achsen verziert. Im Zentrum jeden Mu-



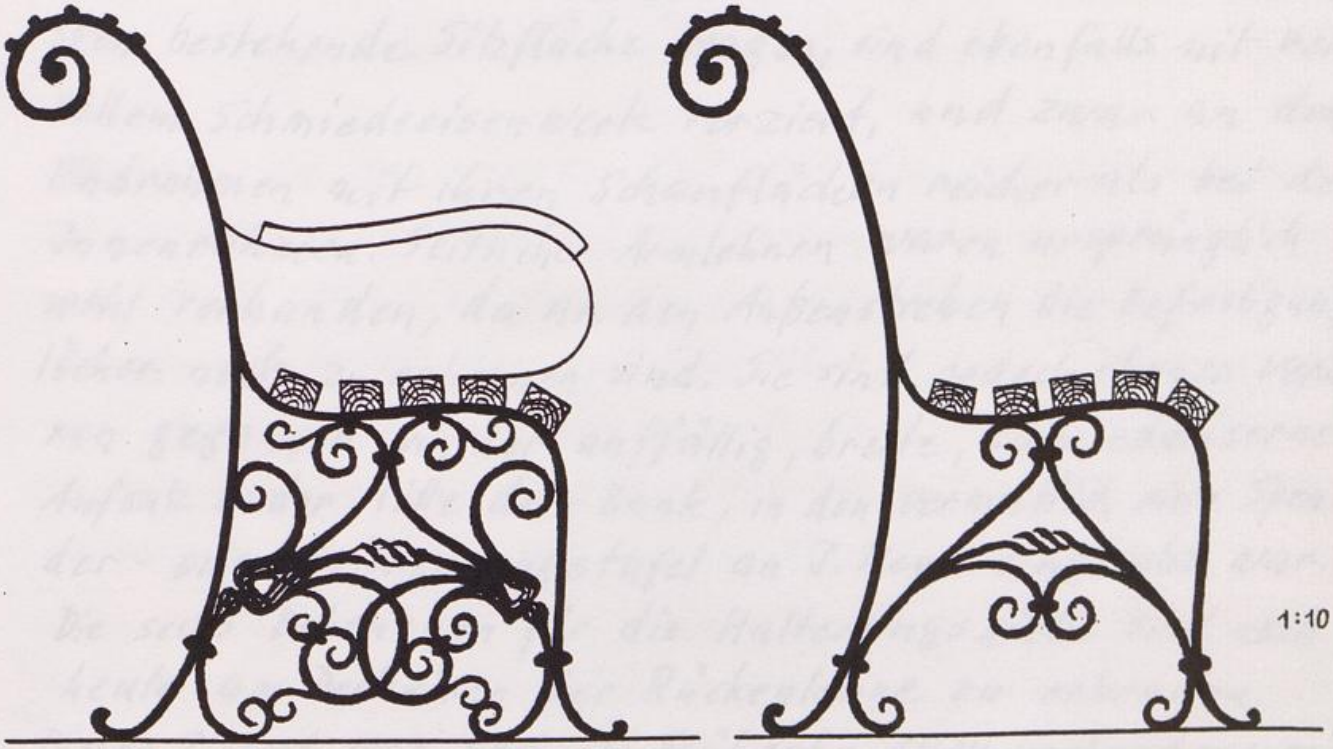
Mittelfeld
1:10

Zwischenfelder
1:10

Außenfelder
1:10



1:50



1:10

sters stehen drei diagonal gekreuzte, gerade Stäbe, von denen die äußeren miteinander durch Bogen verbunden sind. Der übrige, ebenfalls schmiedeeiserne Zierrat ist außerordentlich phantasievoll aus Bogen, Spiralen und C-Formen, z.T. auch mit flach gearbeiteten Verbindungen ausgeführt. Die unterschiedlich dekorierten Felder, die die Meisterschaft J. Leidenbergs beispielhaft zeigen, sind so ähnlich gestaltet, daß die Variationen erst bei näherem Hinsehen auffallen. Die J. Meyer-Bank ist die am aufwendigsten verzierte schmiedeeiserne Bank des Parks.

Die am Ende aufgedrehten Hauptstreben der Rückenlehne sind durch fünf halbrunde Längseisen miteinander verbunden, von denen die obere Leiste aus einem profilierten Steg besteht. Die Rahmen des Untergestells, die die aus fünf Holzleisten bestehende Sitzfläche tragen, sind ebenfalls mit reizvollem Schmiedeeisenwerk verziert, und zwar an den Endrahmen mit ihren Schauflächen reicher als bei den Innenrahmen. Seitliche Armlehnen waren ursprünglich wohl vorhanden, da an den Außenstreben die Befestigungslöcher noch zu erkennen sind. Sie sind jedoch ebenso verloren gegangen wie der auffällig, breite, schmiedeeiserne Aufsatz in der Mitte der Bank, in den vermutlich eine Spender- oder Erinnerungstafel an J. Meyer eingesetzt war. Die sechs Bohrungen für die Halterungsniete sind noch heute am Deckeisen der Rückenlehne zu erkennen. Dieser Zierrat war noch im Frühjahr 1924 vorhanden; er ist auf dem einzigen erhaltenen älteren Bild dieser Bank zwar undeutlich, aber sicher zu erkennen. Die anliegende Bestandszeichnung gibt nur eine skizzenhafte Vorstellung

dieses Aufsatzes.

Die Unterhaltung der J. Meyerbank war regelmäßig und sorgfältig. Über die Arbeiten in den Jahren 1899, 1900, 1902 und 1903 wurde bereits oben berichtet. 1905 wurde nur das Holz abgebeizt, geölt und lackiert (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1905, Nr. 184b). Vollständige Anstriche 1907 und 1910 kosteten jeweils 30 Mark. Dafür wurden die Eisenteile gereinigt, lackiert – 1907 wird ein grauer Farbton genannt – und mit Aluminium bronziert, während die Holzteile abgebeizt, geölt und lackiert wurden. 1907 soll der Maler das Holz auch ab (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1907, Nr. 202b; 1910, Nr. 170c). 1914 erhielt der Sitz zusammen mit 27 anderen feststehenden Bänken einen Anstrich (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1914, Nr. 213).

Nachdem die Bank lange Zeit auf dem Lagerplatz der Parkverwaltung abgestellt gewesen war, versetzte man sie Mitte 1990 in den Garten der Waldbühne, um den schönen Sitz wieder der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Der Parkverein ließ vom Kunstschlosser einen stilistisch angepaßten Tisch fertigen, der die Anlage sinnvoll ergänzen soll.

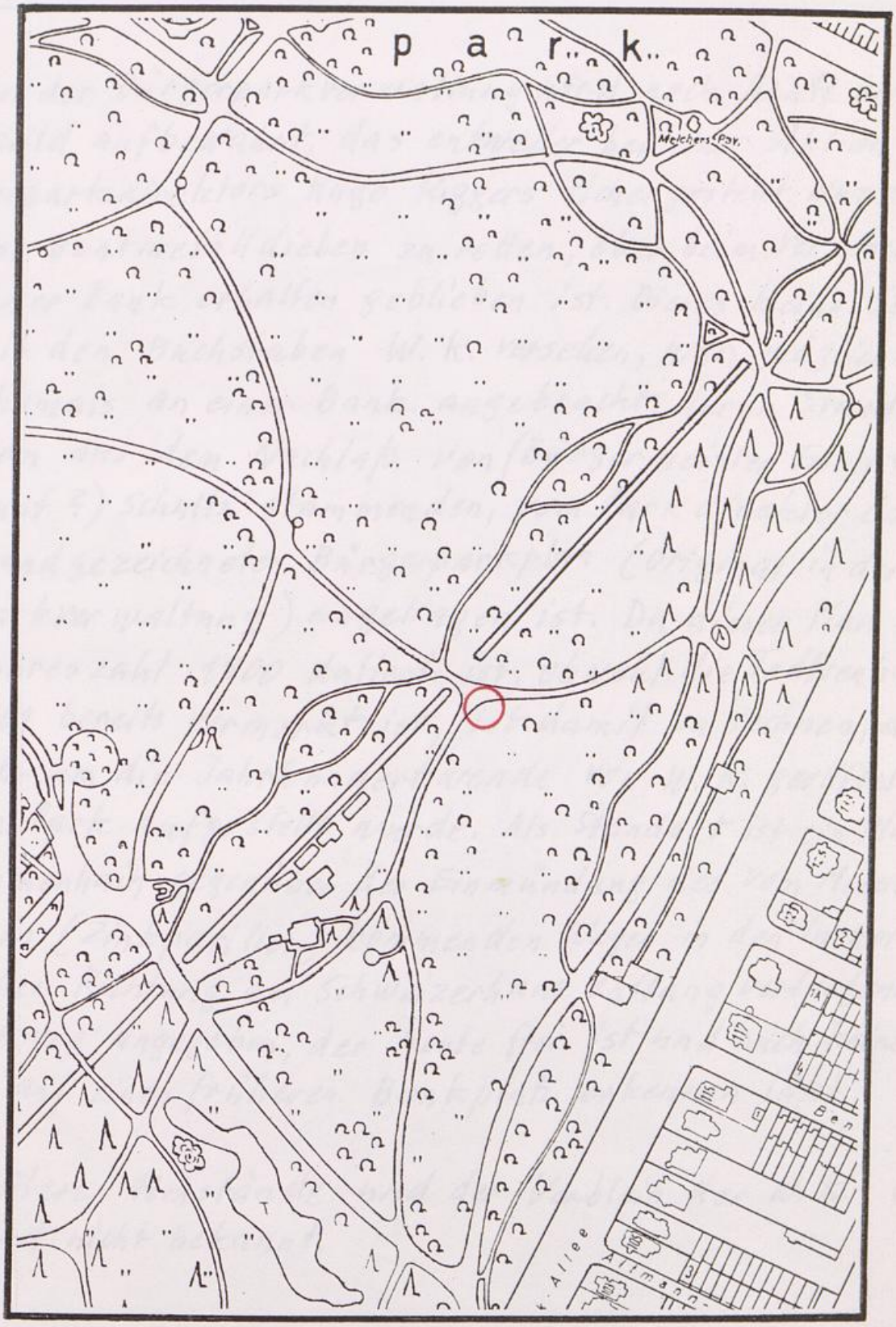
Bänke neben der Melchersbrücke 1899

Gegen Ende Juni 1899 ließ der Bürgerparkverein neben der Melchersbrücke zwei Ruhesitze aufstellen (BN 28.6.1899). Die Presse empfahl sie den zahlreichen Radfahrern zum Ausruhen. An dieser Stelle scheint es besonders an schönen Tagen zu größerem Gedränge gekommen zu sein, ein Zeichen auch dafür, daß der Schöpfer des Bürgerparks hier einen Aussichtspunkt geplant und geschaffen hatte, der sich beim Publikum großer Beliebtheit erfreute.

Die Bänke werden zweckmäßige Einrichtungen gewesen sein, die mit den vielen anderen namenlosen Bänken gepflegt wurden. Im Rechnungsbuch des Bürgerparkvereins werden sie nicht besonders genannt; heute stehen neben der Melchersbrücke keine Bänke mehr.

Eine Bank an der Niemannbrücke um 1900

Auf einem Bürgerparkplan, von Carl Ohrt 1900 gezeichnet (Aus dem Nachlaß von (Bürgermeister Friedrich August ?) Schultz an Dr. Traub in der Bürgerparkverwaltung), wird in der Objektbezeichnung die Niemannbrücke (heute Wiegandbrücke) mit Bank genannt. Diese Brücke, über den Wasserzug im Nordwesten des „Bürgerwaldes" als letzte der Brücken 1884 gebaut, war ein Werk des Architekten Friedrich Wilhelm Ranschenberg (Harry Schwarzwälder, Der Bremer Bürgerpark und seine Brücken, Bremen 1986/89, S. 158). Über die genannte Bank neben der Brücke ist Näheres nicht bekannt; auch auf dem einzigen von der Überquerung des Wasserzugs erhalten gebliebenen Bild ist keine Bank dargestellt. Der zitierte Plan gibt den Standort bei der Brücke, die 1906 mit den von Generaldirektor Dr. Heinrich Wiegand bereitgestellten Geldmitteln erneuert wurde, nicht an. Es ist möglich, daß dieser Sitz Anfang Januar 1909 durch eine Bank ersetzt wurde, die zur Erinnerung an den vier Jahre zuvor verstorbenen Dichter, Schriftsteller und Stadtbibliothekar Dr. Heinrich Bulthaupt von Professor Edmund Fritze gestiftet wurde (siehe S. 368). Die alte Bank an der Niemannbrücke, auf der Bulthaupt und Fritze auf ihren häufigen Gängen im Park oft geruht hatten (BN 11.1.1909), dürfte eine einfache Sitzgelegenheit gewesen sein, die bei den Anstricharbeiten an den Bänken niemals besonders genannt wurde, sich also vermutlich in der großen Zahl namenloser Bänke verbarg.

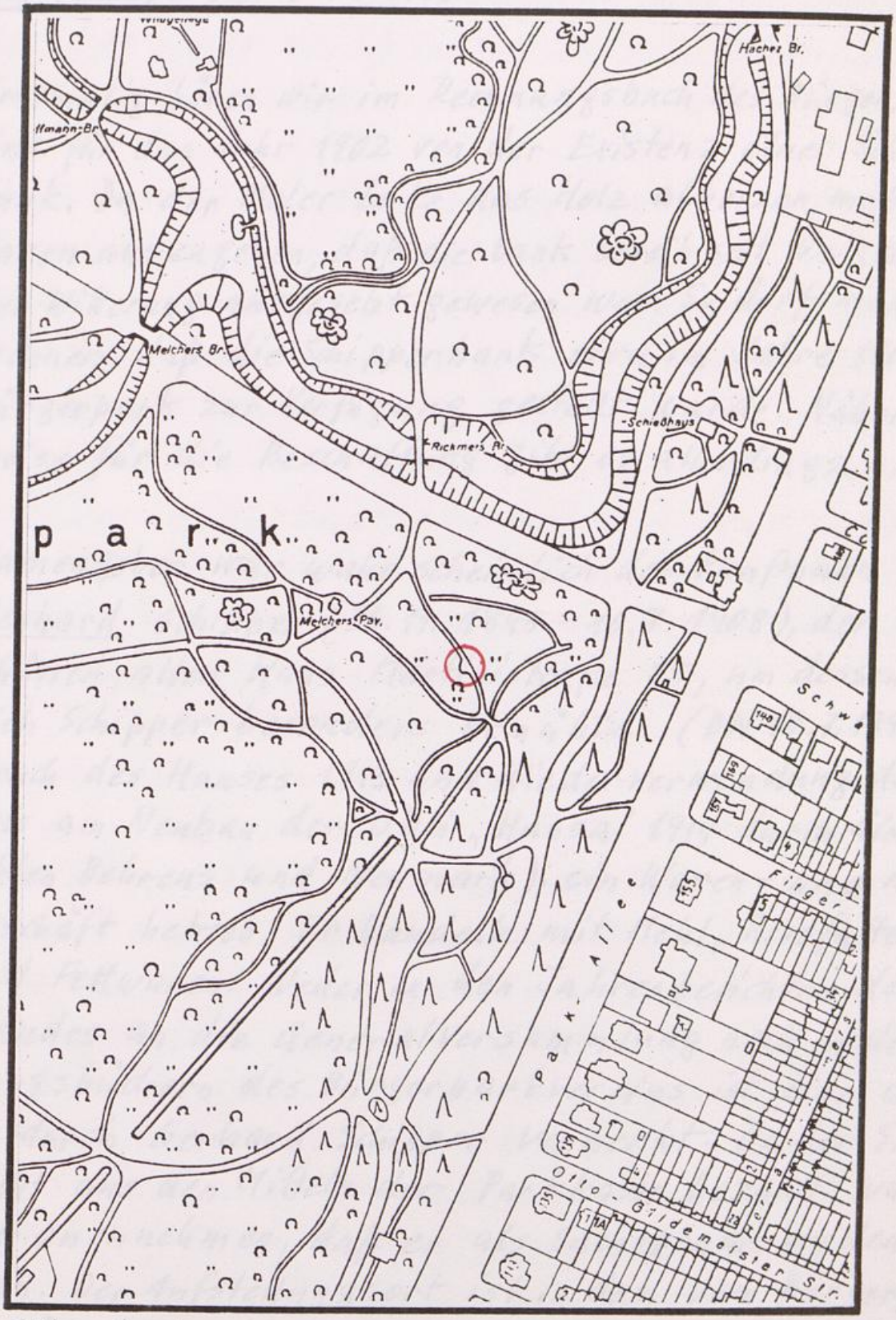


W. K. – Bank

Die W. K.-Bank um 1900

Bei der Bürgerparkverwaltung wird noch heute ein Stifterschild aufbewahrt, das entweder bei einer Aktion des Bürgerparkdirektors Hugo Riggers sichergestellt wurde, um es vor Buntmetalldieben zu retten, oder beim Verschrotten einer Bank erhalten geblieben ist. Dieses kleine Schild, nur mit den Buchstaben W. K. versehen, war möglicher weise ehemals an einer Bank angebracht, deren Standort auf dem aus dem Nachlaß von (Bürgermeister Friedrich August ?) Schultz stammenden, vom Parkdirektor Carl Ohrt handgezeichneten Bürgerparkplan (Original in der Bürgerparkverwaltung) eingetragen ist. Da dieser Plan mit der Jahreszahl 1900 datiert ist, obwohl die Teufelsenbank von 1901 bereits vermerkt ist, ist damit zu rechnen, daß der Sitz um die Jahrhundertwende von W. K. gestiftet und im Park aufgestellt wurde. Als Standort ist ein Platz im Buchenhain gegenüber der Einmündung des vom Miesegaeshain (Zinkpavillon) kommenden Weges in den in nord-südlicher Richtung am Schweizerhaus entlang verlaufenden Fußweg angegeben, der heute frei ist und auch keine Hinweise auf einen früheren Bankplatz erkennen läßt.

Weitere Umstände und der Verbleib der W. K.-Bank sind nicht bekannt.



Schipperbank

Die Schipperbank um 1900

Erstmalig hören wir im Rechnungsbuch des Bürgerparkvereins für das Jahr 1902 von der Existenz einer Schipperbank. Da der Maler Lüke das Holz abbeizen mußte, ist davon auszugehen, daß die Bank bereits seit einiger Zeit der Witterung ausgesetzt gewesen war. So darf man damit rechnen, daß die Schipperbank etwa im Jahre 1900 dem Bürgerpark zur Verfügung gestellt wurde. Nähere Hinweise für die Beschaffung gibt es allerdings nicht.

Namengeber war wahrscheinlich der Kaufmann Jacob Gerhard Schipper (26.11.1845 - 10.7.1908), der in dem schönen alten Haus Martinistraße 35, um dessen Giebel sich Schipper besonders bemühte (BN 18.7.1897. Abbruch des Hauses 1913 und Wiederverwendung des Giebels am Neubau der DDG „Hansa" 1914 durch die Architekten Behrens und Neumark), ein Waren- und Agenturgeschäft betrieb. Er handelte mit Mehl, Reisfuttermehl und Fettwaren. Weder in den Jahresberichten des Vorstandes an die Generalversammlung noch in den Rechnungsbüchern des Bürgerparkvereins ist eine Geldgabe durch Gerhard Schipper vermerkt. Da der Sitz auch nicht aus den Mitteln der Parkkasse bezahlt wurde, ist anzunehmen, daß er als Sachspende an den Verein kam. Der Aufstellungsort ist in dem vom Bürgerparkdirektor Carl Ohrt 1909 gezeichneten Plan erkennbar. Die Bank stand im Eichenhain an dem von der Grabenbrücke zur Ringstraße führenden Weg, und zwar gegen-

über der Stelle, an der im Jahre 1938 das Benquedenkmal (siehe Seite 449) aufgestellt wurde. Die Pflegekosten (18 bis 24 Mark) lassen auf eine Konstruktion mittlerer Größe schließen.

Ob an der Stelle der Schipperbank bereits zuvor eine Sitzgelegenheit aufgestellt war, ist möglich. 1900 wird im Rechnungsbuch des Bürgerparkvereins (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1900, Nr. 138a) eine Bank im Eichenhain genannt, die nicht mit der Schipperbank identisch sein kann, da sie wohl etwas älter ist. Ihr Holz wurde abgebeizt, zweimal geölt und lackiert, während die Eisenteile einen Ölfarbenanstrich erhielten. Teile wurden mit Aluminium verziert, die Kosten beliefen sich auf 17 Mark.

Die Schipperbank wurde 1938 aus Anlaß der Errichtung des Erinnerungsmales für Wilhelm Benque von ihrem Standort entfernt, ohne daß registriert wurde, welche Art Sitz man hier versetzte und ob und wo er wieder verwendet wurde. Es ist möglich, aber nicht beweisbar, daß die Schipperbank identisch ist mit einer Sitzgelegenheit, deren Herkunft nicht bekannt ist. Sie ist auf der Halbinsel bei der Hachezbrücke gegenüber dem Waldhügel aufgestellt (1988 hier entfernt und zur gründlichen Erneuerung auf dem Lagerplatz der Parkverwaltung verwahrt) und mit der Einprägung J. Leidenberg 1901 versehen ist (siehe S. 299). Diese Bank könnte allerdings auch als Kuhlmannbank in Anspruch genommen werden.

Die Schipperbank wurde unter diesem Namen 1902 erstmalig gepflegt. Für nur 6 Mark beizte der Maler Lüke das Holz ab und ölte und lackierte es (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1902, Nr. 147a). Umfangreichere Arbeiten führte er 1903, 1905, 1907 und 1910 aus (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1903, Nr. 209a; 1905, Nr. 184b; 1907, Nr. 202b; 1910, Nr. 170c). Dabei wurde jeweils das Holz gereinigt, abgebeizt oder abgezogen, geölt und lackiert, während die Eisenteile gereinigt, mit grauer Öl- oder Lackfarbe gestrichen und mit Aluminium bronziert wurde. Zwischen 18 und 24 Mark mußte für diese Arbeiten aufgewendet werden. In ähnlicher Weise wurde die Schipperbank auch im Jahre 1914 mit 27 anderen großen feststehenden Bänken gestrichen (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1914, Nr. 213).

Die G. R. – Bank – Ratzbank – 1900

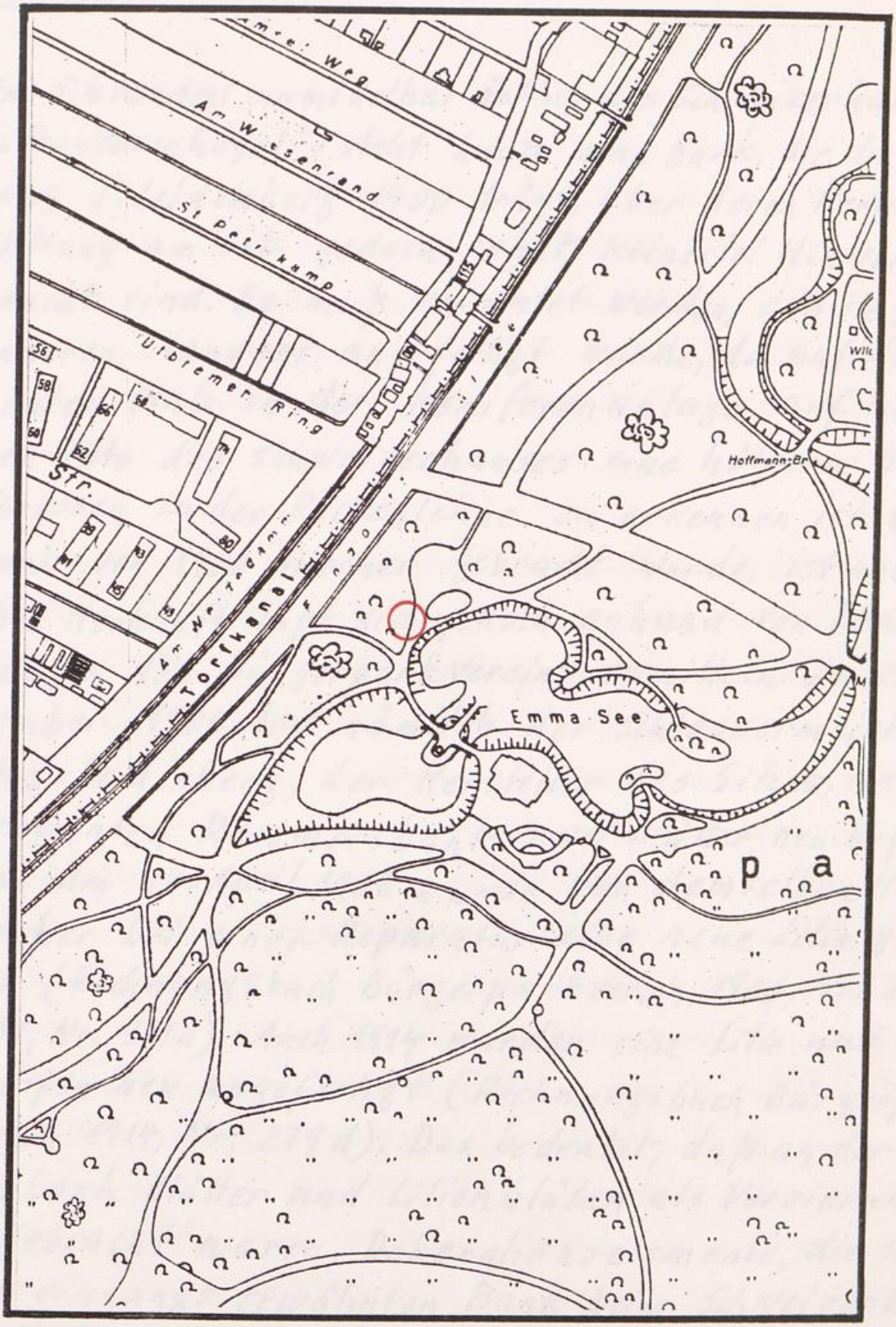
In der Bürgerparkverwaltung wird ein 21,5 cm breites, 5 cm hohes, mit zwei Schrauben zu befestigendes Bronzeschild aufbewahrt, auf dem als plastische Zeichen die gotischen Buchstaben G und R wahrscheinlich als Abkürzung eines Vor- und Nachnamens und die Jahreszahl 1900 eingegossen sind. Es ist unbekannt, wo diese Platte einmal befestigt war, auch ist nicht einmal sicher, ob eine Bank damit bezeichnet oder das Schild an irgendeinem anderen gespendeten Einrichtungsgegenstand im Bürgerpark angebracht war. Weder im Rechnungsbuch des Jahres 1900 noch in anderen zur Verfügung stehenden Quellen (Jahresberichte des Parkvorstandes und Bremer Nachrichten) wird eine Spende oder ein Legat eines Bürgerparkfreundes mit der Namensabkürzung G. R. im Jahre 1900 registriert, so daß keine näheren Angaben gemacht werden können.

Es wird dennoch eine Beziehung zu einer nachweisbaren Bank vermutet. Im Rechnungsbuch des Bürgerparkvereins für das Jahr 1905 und dann wieder in den Jahren 1907 und 1910 ist der Anstrich einer Ratzbank vermerkt, die nach den erforderlichen Aufwendungen – 9 bis 15 Mark – ein Rhesitz mittlerer Größe gewesen sein muß. Spendernachweise gibt es nicht. Namengeber der Bank scheint Georg Ratz (18 – . .19) gewesen zu sein, der seit etwa 1889 (erstmals im Adreßbuch 1890 genannt) als Privatmann in Bremen lebte und hier wahrscheinlich im Jahre 1900 starb (Adreßbuch 1901: Georg Ratz Wwe. geb.

Brandt).

Dieser Georg Ratz dürfte die Ratzbank gestiftet oder letztwillig für die Übergabe an den Bürgerparkverein gesorgt haben, ohne daß in den Unterlagen des Vereins eine Nachricht erscheint. Bis zum Nachweis des Gegenteils kann davon ausgegangen werden, daß das Schild G. R. 1900 die Ratzbank bezeichnet hat. Über Aussehen und Standort und Aussehen ist nichts bekannt, sicher ist nur, daß sie aus Eisen und Holz konstruiert war. Das Schild wird entweder beim Verschrotten der Bank oder bei einer Aktion des Parkdirektors Hugo Riggers vor Metalldieben sichergestellt worden sein.

Die Ratzbank erschien, wie schon gesagt, 1905 erstmalig im Ausgabebuch des Parkvereins (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1905, Nr. 184). Der Maler Lüke beizte das Holz ab, ölte und lackierte es, lackierte die Eisenteile grau und bronzierte Zierrat mit Aluminium. Für die Arbeiten im Akkord berechnete er 10 Mark. Ähnliche Anstriche wurden 1907 und 1910 ausgeführt (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1907, Nr. 202 b; 1910, Nr. 203 b). 1914 wurde sie mit 27 anderen großen, feststehenden Sitzgelegenheiten gestrichen (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1914, Nr. 213).



Remmersbank

Die Remmersbank 1900

Im Sitzrondeel unmittelbar östlich des Schweizerhauses („Franzosenhügel") steht heute eine Bank, die die Einprägung J. Leidenberg 1900 trägt, über deren Herkunft und Stiftung am Sitz jedoch sonst keinerlei Hinweise angebracht sind. Es muß vermutet werden, daß sie für einen anderen Standort angefertigt wurde, da auf dem erhöhten Platz in der Koniferenanlage auf einem älteren Foto des Schweizerhauses eine hölzerne Bank mit Sprossen in der Rückenlehne zu erkennen ist. Wann die Bank von 1900 hierher gebracht wurde, ist unbekannt, ihre Herkunft läßt sich jedoch anhand von Rechnungsbelegen des Bürgerparkvereins ermitteln. Im 22. September 1905 hat nämlich der Schlossermeister Justus Leidenberg, der Hersteller des Sitzes, an der sogenannten Remmersbank zwei Blätter neu befestigt, und am 14. April 1908 wurde von demselben Handwerker bei einer Reparatur eine neue Lilie geschmiedet (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1906, Nr. 20c; 1908, Nr. 311a). Auch 1914 wurden eine Lilie und zwei Knospen neu angefertigt (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1914, Nr. 279d). Das bedeutet, daß an der Remmerbank Blätter und Lilienblüten als Verzierungen angebracht waren, Dekorationselemente, die sich an der eingangs erwähnten Bank beim Schweizerhaus zu finden sind. So muß davon ausgegangen werden, daß diese „Lilienbank" und die Remmersbank identisch sind.

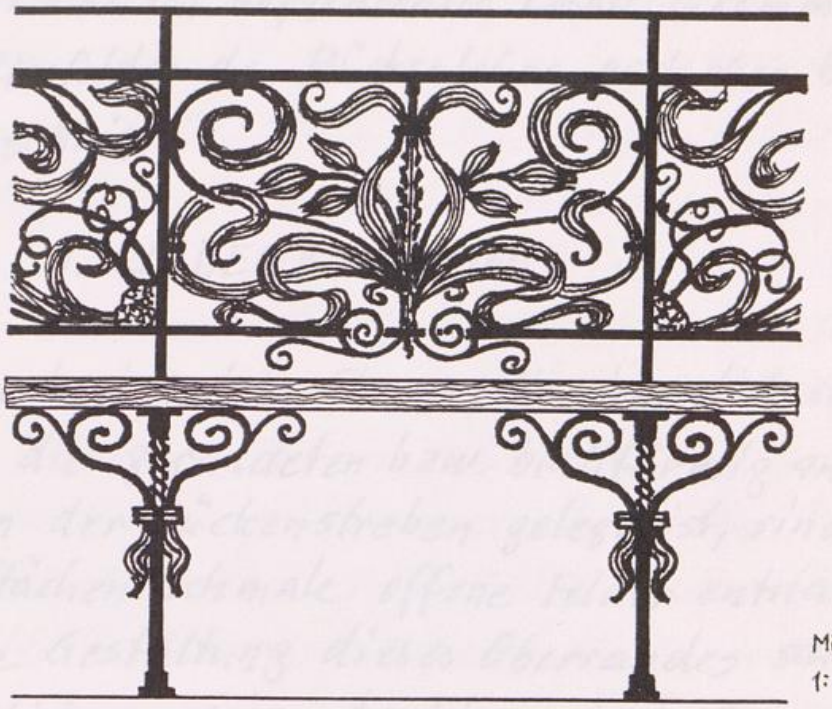
Nach den letztwilligen Verfügungen des verstorbenen Friedrich M. Remmers schuf der schon mehrfach bei der Herstellung schöner Ruhesitze bewährte Schlossermeister Justus Leidenberg „eine prächtig gearbeitete schmiedeeiserne Bank", die am 25. August 1900 an der Westseite des Emmasees, etwas südwestlich der Emmabank unter schattigen Bäumen aufgestellt wurde. Dieser Standort gewährte einen schönen Blick über die Wasserfläche des Emmasees (Bremer Courier 26.8.1900; BN 26.8.1900). Erst 1909 wird die Bank erstmalig in dem von Parkdirektor Carl Ohrt gezeichneten Bürgerparkplan eingetragen.

Friedrich Meenen Remmers (.3.1827 - 27.8.1899) starb am 27. August 1899 im 73. Lebensjahr nach langem qualvollen Leiden (BN 28. und 29.8.1899). Er war seit vielen Jahren, nämlich seit 1855 geschäftlich in Bremen tätig gewesen, zunächst als Teilhaber der kolonialwaren- und Getreidehandlung Remmers & Harm janz, der ein kommissions- und Speditionsgeschäft angeschlossen war. kurzfristig (1857) war Remmers Inhaber des Commissions- und Speditionsgeschäfts Fr. M. Remmers & Co, ab 1863 war er Wagenagent und ab 1867 Mäkler. Fast 43 Jahre war er mit Betty, einer geborenen Bitter verheiratet. Sein Schwager, Joh. Ph. Bitter, der ebenfalls 1899 starb und neben anderen Stiftungen an verschiedene gemeinnützige Einrichtungen dem Bürgerpark ein Legat in Höhe von 500 Mark vermachte und damit die Anregung zur Aufstellung der Bitterbänke gab (siehe Seite 286).

Die Ausgestaltung der Remmersbank entfernte sich deutlich

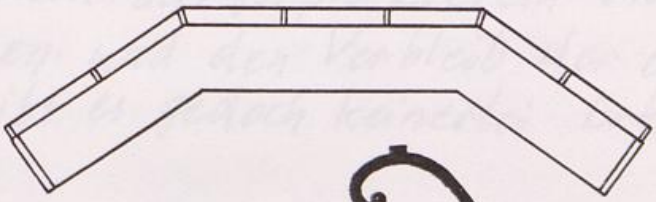
von den bisher von Justus Leidenberg verwendeten barocken, spiraligen oder abstrakten Stilmerkmalen mit mehr geometrischen Formen. Statt der runden oder kantigen Eisenstäbe wurde nun in der Hauptsache naturalistischer Zierrat in Blatt- oder Blütenformen ausgearbeitet und die Zwischenräume mit Rankenwerk gefüllt. Damit gehört die Bank zu einer Gruppe von schmiedeeisernen Ruhesitzen, die im gerade begonnenen Jahrhundert pflanzliche Stilelemente in das Dekorationsprogramm aufnahmen.

Das dreifeldrige, an der Vorderkante der Rückenlehne 2,05 Meter lange Mittelteil wird von abgewinkelten, je 1,40 langen, jeweils aus zwei Feldern bestehenden Seitenflügeln eingerahmt. Die insgesamt acht Stützrahmen haben unter der hölzernen Sitzfläche durch Zierbogen und Verstreben ausgesteifte Felder. Die Endrahmen sind als Sichtflächen reich mit Blätter und Rankenwerk ausgefüllt. Auch die Vorderbeine der Bank haben unter dem Sitz zur Belebung der Ansicht spiralige Verzierungen. Das Mittelfeld der Rückenlehne mit einer Fläche von 34 × 66 cm, das sich von allen anderen unterscheidet, hat aus einer senkrechten Mittelachse heraus nach beiden Seiten eine symmetrische Gestaltung aus langen, gestreiften, auch spiralig geformten Blätter, Ranken und knospenformen erhalten. Die übrigen Felder, je zwei und zwei abwechselnd spiegelbildlich in gleicher Dekoration hergestellt, entwickeln ihren Zierat jeweils aus einer unteren Ecke. Auch hier sind Blätter, Ranken und knospen verwendet worden, in jedem Feld ist aber auch eine erblühte Lilie dargestellt. Von den beiden Seitenlehnen, die mit Holz abgedeckt sind, hat sich nur die rechte im Original erhalten; die linke Seite hat einen einfa-

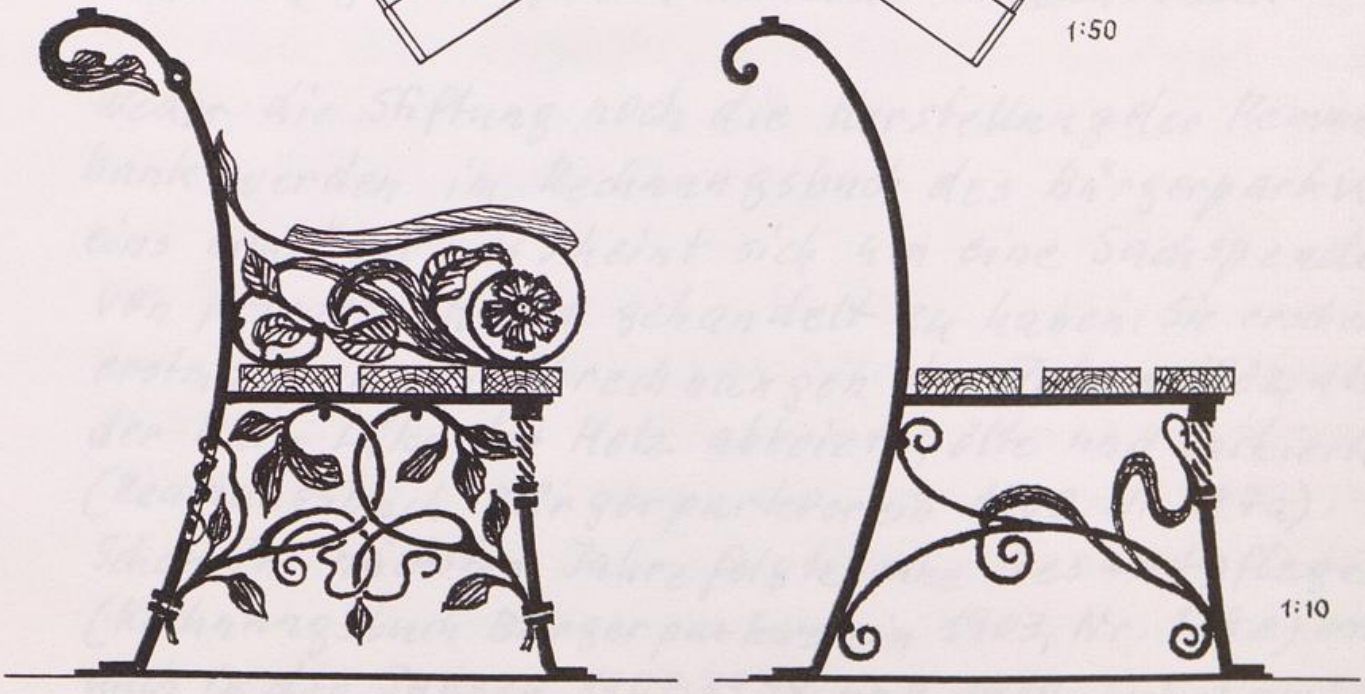


Mittelfeld
1:10

Seitenfelder
1:10



1:50



1:10

chen, aus Flacheisen aufgedrehten Ersatz bekommen. Am Stab, der die Zierfelder der Rückenlehne nach oben begrenzt, ist links eingeprägt

J. LEIDENBERG 1900

Durch eine horizontale Stange, die sicherlich erneuert ist und über die gerundeten bzw. blattförmig ausgearbeiteten Enden der Rückenstreben gelegt ist, sind über den Schmuckflächen schmale offene Felder entstanden. Die nüchterne Gestaltung dieses Oberrandes scheint nicht ursprünglich zu sein, denkbar sind ehemals vorhanden gewesene kreisrunde Eisen einsätze wie an anderen, gleichzeitig hergestellten Bänken. Es fehlt in der Mitte des Sitzes auch ein geschmiedeter Aufsatz mit einem Stifterschild, dessen Existenz nachzuweisen ist (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1906, Nr. 20c). Über sein Aussehen und den Verbleib der eisernen Konstruktion gibt es jedoch keinerlei Erkenntnisse.

Weder die Stiftung noch die Herstellung der Remmersbank werden im Rechnungsbuch des Bürgerparkvereins erwähnt; es scheint sich um eine Sachspende von privater Hand gehandelt zu haben. Sie erscheint erstmalig in den Abrechnungen des Jahres 1902, als der Maler Lüke das Holz abbeizte, ölte und lackierte (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1902, Nr. 147a). Schon im nächsten Jahre folgte eine Gesamtpflege (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1903, Nr. 128e) wie auch in den Jahren 1907, 1908 und 1910, wobei zwi-

schen 18 und 30 Mark aufgewendet werden mußte (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1907, Nr. 202b; 1908, Nr. 197c; 1910, Nr. 203 b). Die Eisenteile wurden dabei gereinigt, mit grauer Lackfarbe gestrichen und mit Aluminium bronziert; die Holzteile wurden z.T. nur lackiert, z.T. auch abgebeizt und geölt. Ein ähnlicher Anstrich erfolgte 1914 mit 27 anderen großen feststehenden Bänken (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1914, Nr. 213). Fast gleichzeitig reparierte Justus Leidenberg die Remmersbank, wobei er Aufsätze neu aufnietete, eine neue Lilie und zwei Knospen lieferte und neue Gewindestücke anschweißte (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1914, Nr. 279 b).

1905 befestigte derselbe Schlossermeister zwei Blätter, bohrte ein neues Loch in das Stifterschild und richtete einige Schnörkel (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1906, Nr. 20c), während er 1908 die Mittelverzierung reparierte, eine neue Lilie schmiedete, das Mittelteil befestigte, eine neue Kugel anbrachte und noch andere kleinere Arbeiten ausführte (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1908, Nr. 311a).

Die Remmersbank blieb nicht am ursprünglichen Ort in der Nähe der Emmabank stehen. Wann sie ihren Platz wechselte, ist nicht bekannt, ihr ehemaliger Standort ist örtlich nicht mehr erkennbar. Heute ist sie in einem alten, erhöhten Rondell östlich vom Schweizerhaus in der Koniferenanlage aufgestellt, wo sicherlich schon zuvor eine Sitzgelegenheit vorhanden war

(Foto Schweizerhaus mit Holzbank) und 1872 eine im Vorjahr von einem Freund des Parks geschenkte Sonnenuhr aufgestellt worden war (BN 30.7.1872).

Bänke im ersten Dezinnium des 20. Jahrhunderts

Auch in dem hier darzustellenden Zeitraum sah die Bürgerparkverwaltung die Ausstattung der Anlagen mit Sitzgelegenheiten als eine bedeutende Aufgabe an. Sicherlich ist die Versorgung der Besucher um 1900 zufriedenstellend gewesen. 1901 wurde der Bestand mit 183 gewöhnlichen Bänken ermittelt, die auf den ganzen Park verteilt waren. Hinzu kamen noch manche andere Sitzgelegenheiten, so auch in den Restaurants (BN 15. 6. 1901). Von diesen Bänken wurden außer den noch besonders genannten 123 im Jahre 1901 und 106 im nächsten Jahre für je 1,25 bzw. 1,50 Mark je Stück angestrichen (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1901, Nr. 152a; 1902, Nr. 147), so daß zu vermuten ist, daß die Gesamtzahl der Sitze doch wesentlich höher war als in den Bremer Nachrichten gemeldet war. 1901 wurden die Bänke gespachtel, mit Ölfarbe gestrichen und braun lackiert. Wahrscheinlich handelte es sich hier um die Naturbänke, während 1902 nur die einfachen Eisenbänke angestrichen wurden, da in der Rechnung angegeben wird, daß das Eisen mit grüner Ölfarbe gestrichen und das Holz mit gelber Farbe überzogen und lackiert worden sei. Zu dieser Zahl kamen noch die Sitze mit besonderer Stiftungsbezeichnung hinzu, die wegen ihrer Größe bei der Pflege z.T. erheblich größere Anwendungen erforderten als die kleinen Waldbänke und in den Abrechnungen immer mit den spezifischen Namen bezeichnet wurden.

Diese große Menge an Sitzgelegenheiten wurden auch nach

1900 wieder vermehrt. Soweit es sich um Anlagen besonderer Stiftungen handelte, sind diese Bänke nachstehend beschrieben.

Neben der großen Zahl gewöhnlicher Sitze hören wir auch im betrachteten Zeitraum von der Existenz anderer, aber einer Stiftung nicht zuzuordnenden Anlagen, so 1901 von drei größeren Bänken und von einem Ensemble aus Bank, zwei Stühlen und einem Tisch, die einen Anstrich erhielten (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1901, Nr. 147).

1903 wurden fünf normale und eine größere Bank gestrichen (Rechnungsbuch 1903, Nr. 209a), 1905 waren es eine Bank und ein Tisch (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1905, Nr. 184b), und 1908 folgten zwei gußeiserne Stühle und ein Tisch für den Stadtwald (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1908, Nr. 197c).

Auch in den hier betrachteten Jahren waren natürlich auch manche kleineren Reparaturen an Bankfüßen, -stützen und -lehnen sowie an Bekrönungen und Holzteilen notwendig, und mancherlei andere Ergänzungen und Verbesserungen waren an den Sitzgelegenheiten auszuführen. Die Aufwendungen, die in den Rechnungsbüchern genannt werden, hielten sich allerdings in finanziellen Grenzen. Über Vandalismus wurde in dieser Zeit nicht geklagt, obwohl sicherlich mutwillige Beschädigungen vorgekommen sind. Auch hören wir in den Zeitungen nichts mehr über die Streitereien zwischen den Kindermädchen und den „Normalbesuchern" des Parks um die ungestörte Benutzung der Bänke.

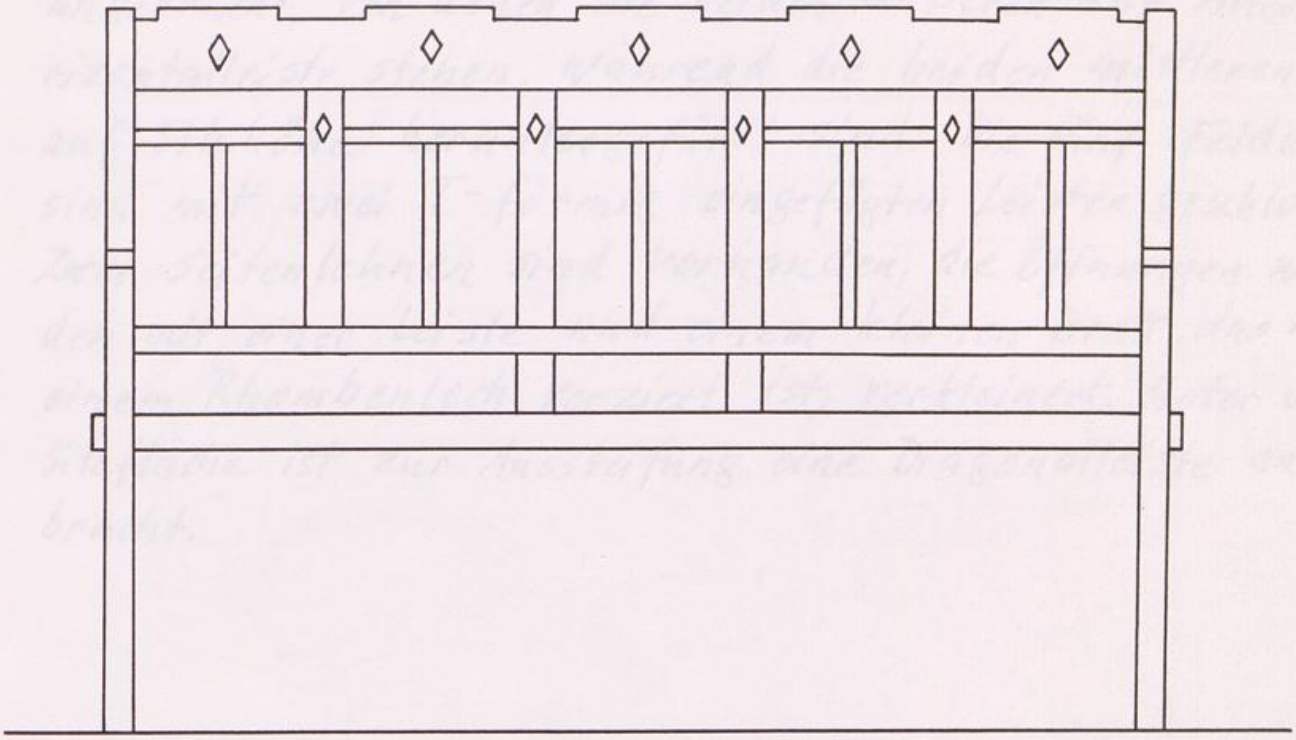
Um die Jahrhundertwende wird ein Wandel im Dekorationsgeschmack der Sitzmöbel erkennbar, dem auch der bewährte Kunstschmied vieler eiserner Bürgerparkbänke, Justus Leidenberg, mit seinen Entwürfen geschickt folgte. Die barocken Zierelemente, an der J. Meyer-Bank gegen Ende des 19. Jahrhunderts noch bis zur Perfektion ausgearbeitet, wandelten sich sehr schnell zu Formen aus dem pflanzlichen Bereich, die ebenso meisterhaft gehandhabt wurden wie zuvor die mehr geometrischen Gestaltungen der Eisenteile. Unter dem Einfluß der Gedankenwelt des Jugendstils kamen in dieser Zeit bald so meisterhafte Werke zustande wie die Heinebank und die Früßmersbank.

Auch bei den kleineren, weniger als Kunstwerk aufgefaßten Bänken des Parks erfolgte durch Eindringen von künstlerisch-handwerklichem Gedankengut eine völlige Abkehr von der bisherigen Grundidee, Parkmöbel, nämlich Bänke und Pavillons, gegebenfalls auch andere Bauwerke (Wildgehege und Arensbrücke), möglichst aus naturbelassenen Hölzern zu gestalten, ja diese Naturstrukturen sogar im Eisenguß nachzuahmen. Der Borkenstil, noch am neuen Wildhaus 1903 und am Melchersparillon 1905 von Wellermann & Frölich propagiert und an vielen älteren Bänken und an einigen Pavillons im Park noch immer deutlich vertreten, wurde durch den Einfluß einer Ausstellung in Oldenburg im Jahre 1905 und unter dem aktiven Einsatz des Gewerbemuseums in Bremen verpönt und für altmodisch, ja als „entsetzliche Geschmacksverirrung und der Schrecken aller mit Kunstgefühl begabten Menschen" erklärt. Der Ge-

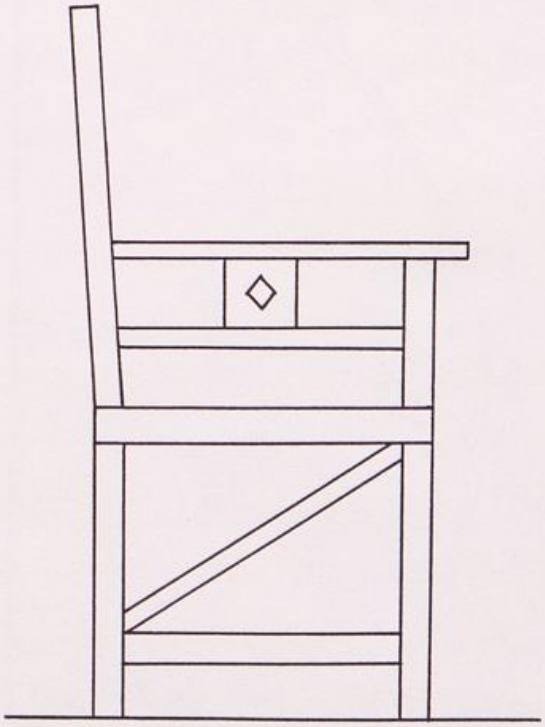
schmackswandel mit der Forderung der Veredelung von Gebrauchsgegenständen zeigte sich vorzeitig schon mit dem Bau des Gerdesparillons 1903 und ab 1908 mit der Aufstellung von Holzbänken, die solider, handwerklich gekonnter Tischlerarbeit hergestellt und weiß gestrichen wurden. Damit wurde auch der grüne und braune, der Waldstimmung angepaßte Anstrich für diese neuen Sitze aufgegeben und ihnen damit eine eigenständige gestalterische Rolle im Park bewußtsein zugewiesen.

Die Anlage des Stadtwaldes 1906 - 1908 hatte keinen wesentlichen Einfluß auf die parkgestalterischen Ideen des neuen Jahrhunderts. Die Umsetzung der modernen Strömungen fand ihre Berücksichtigung nur bei der Ausstattung von Aussichtspavillon und dem schönen Aufseherhaus, während zur Versorgung des Waldes mit Bänken nur ältere Sitzgelegenheiten aus dem Park Verwendung fanden, deren Ersatz allerdings zur Demonstration der neuen Stilrichtung an exponierten Stellen in der älteren Anlage die Möglichkeit gab.

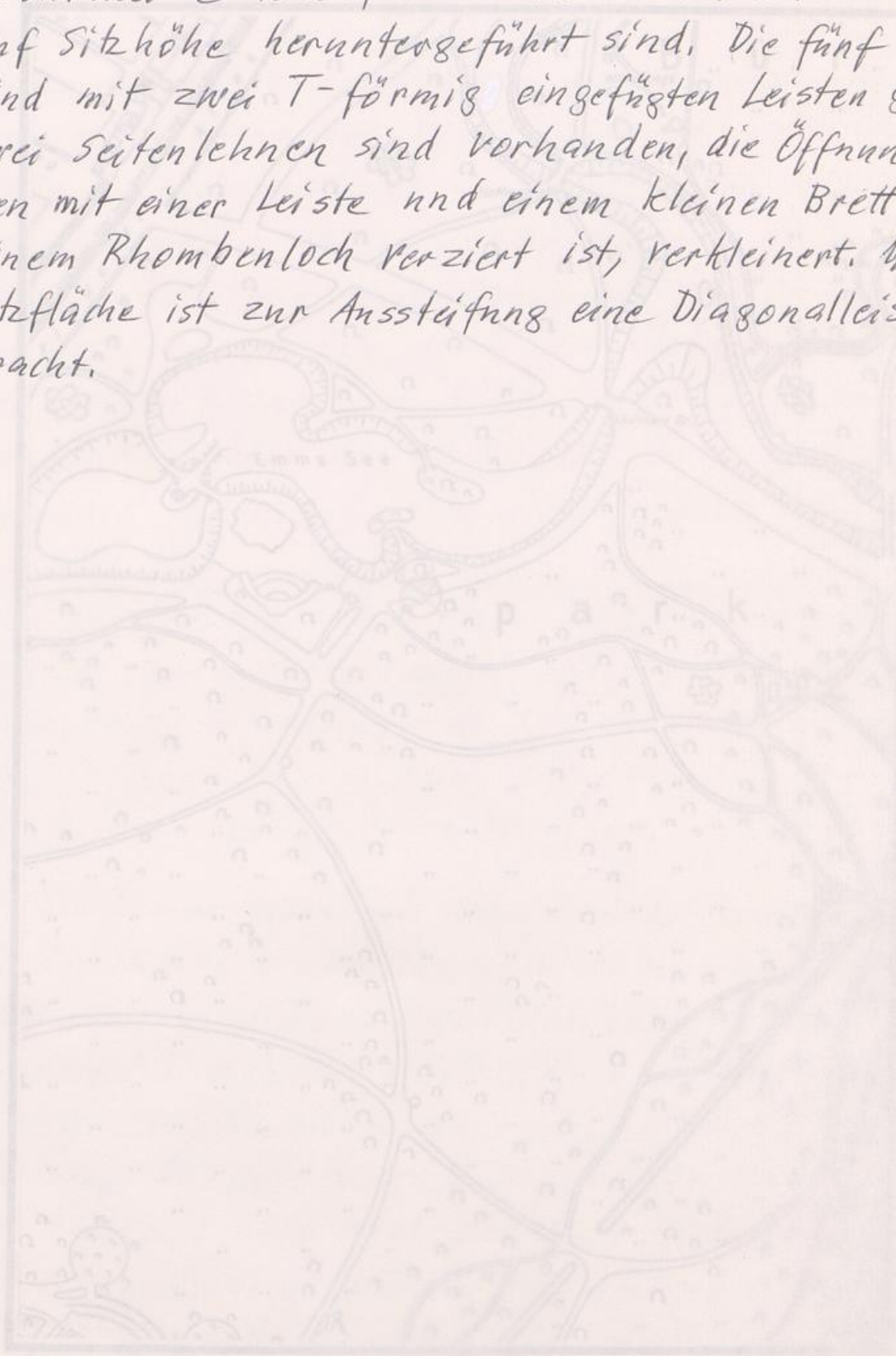
Im Pumpenhaus des Bürgerparks ist eine Bank abgestellt, deren Herkunft und ehemaliger Verwendungszweck unbekannt ist. Sie ist möglicherweise in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg angefertigt worden. Die Bank ist dreisitzig mit einer Länge von 1,50 Meter und besteht aus Hobelholz, das braun angestrichen ist. Die bildbestimmende Rückenlehne hat ein Oberbrett mit zinnenartigen Ausschnitten und fünf kleinen Rhombenlöchern, gleichartige Löcher sind in vier senkrechten Brettern

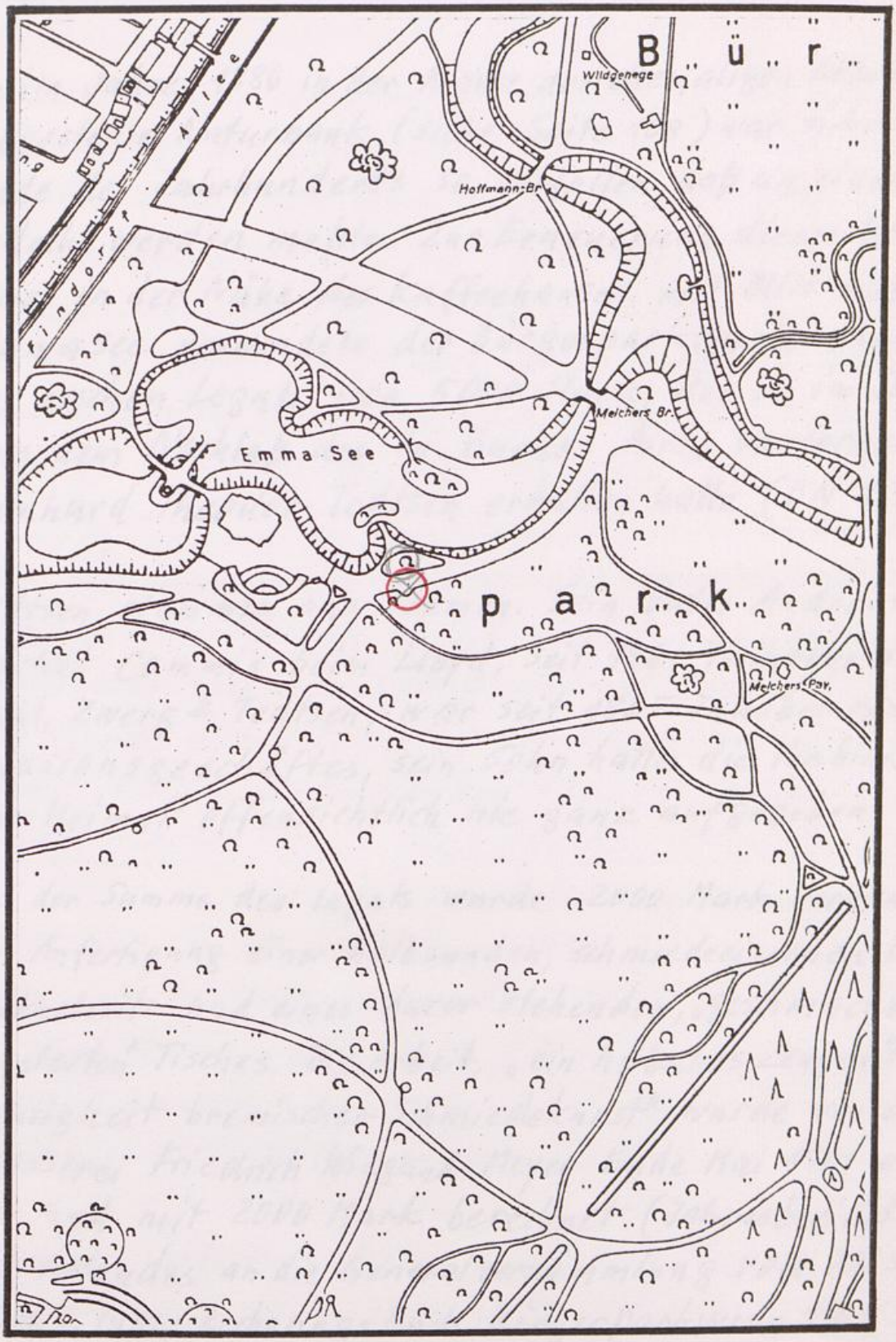


1:10



angebracht, von denen die beiden äußeren auf einer Horizontalleiste stehen, während die beiden mittleren bis auf Sitzhöhe heruntergeführt sind. Die fünf Felder sind mit zwei T-förmig eingefügten Leisten geschlossen. Zwei Seitenlehnen sind vorhanden, die Öffnungen wurden mit einer Leiste und einem kleinen Brett, das mit einem Rhombenloch verziert ist, verkleinert. Unter der Sitzfläche ist zur Aussteifung eine Diagonalleiste angebracht.





Tedtsensitz

Der Tedtsensitz 1901 (ehemaliges Otterbassin)

Die im Jahre 1886 in der Nische des ehemaligen Otterbassins aufgestellte Naturbank (siehe Seite 108) war sicherlich am Ende des Jahrhunderts so verfallen, daß an einen Ersatz gedacht werden mußte. Zur Erneuerung dieses beliebten Sitzes in der Nähe des Kaffeehauses mit Blick auf den Emmasee verwendete der Bürgerparkverein einen Teil des reichen Legats von 5000 Mark, das er im Jahre 1900 aus dem Nachlaß des in Buenos Aires Verstorbenen Reinhard Theodor Tedtsen erhalten hatte (BN 1.7.1900).

Tedtsen stammte aus Bremen. Sein Vater Andreas, zunächst Commis beim Lloyd, seit 1861 Teilhaber der Firma Wahl, Zwerg & Tedtsen, war seit 1865 Inhaber eines Commissionsgeschäftes, sein Sohn hatte die Verbindung mit der Heimat offensichtlich nie ganz aufgegeben.

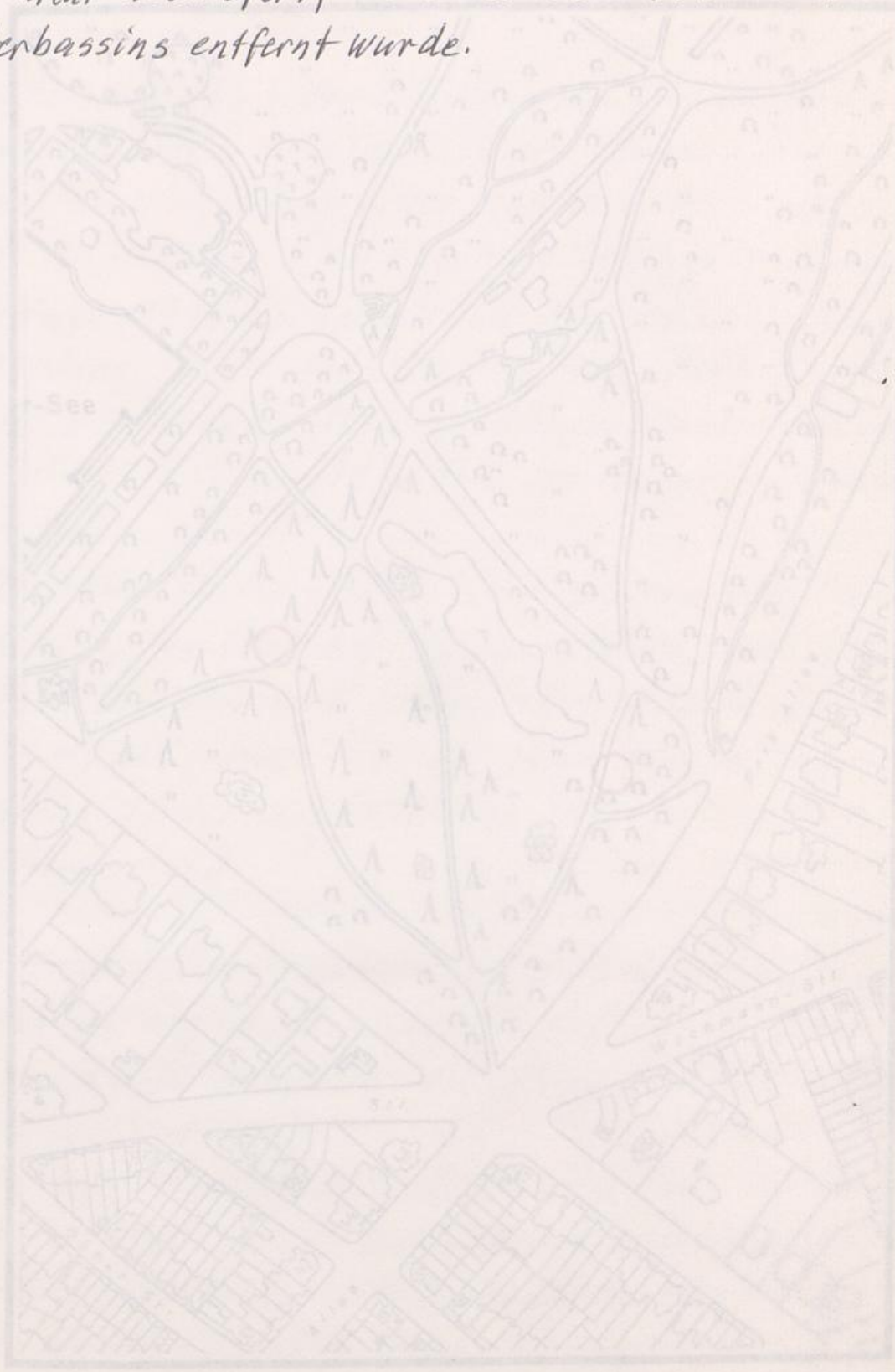
Aus der Summe des Legats wurde 2000 Mark verwendet für die Anfertigung einer halbrunden, schmiedeeisernen Bank mit Teakholzsitz und eines davor stehenden, „geschmackvoll gemusterten" Tisches. Die Arbeit, „ein hübsches Zeugniß für die Tüchtigkeit bremischer Schmiedekunst" wurde von der Schlosserei Friedrich Wiegand Meyer Ende Mai 1901 abgeliefert und mit 2000 Mark berechnet (Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 23.5.1901, BN 24.5.1901; Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1901, Nr. 90). Mitte Juni besichtigten Vorstand und Ausschuß die schöne Anlage (BN 15.6.1901), und wenig später stellte der Fotograf L.O. Grienwaldt zwei Aufnahmen der Tedtsenbank für

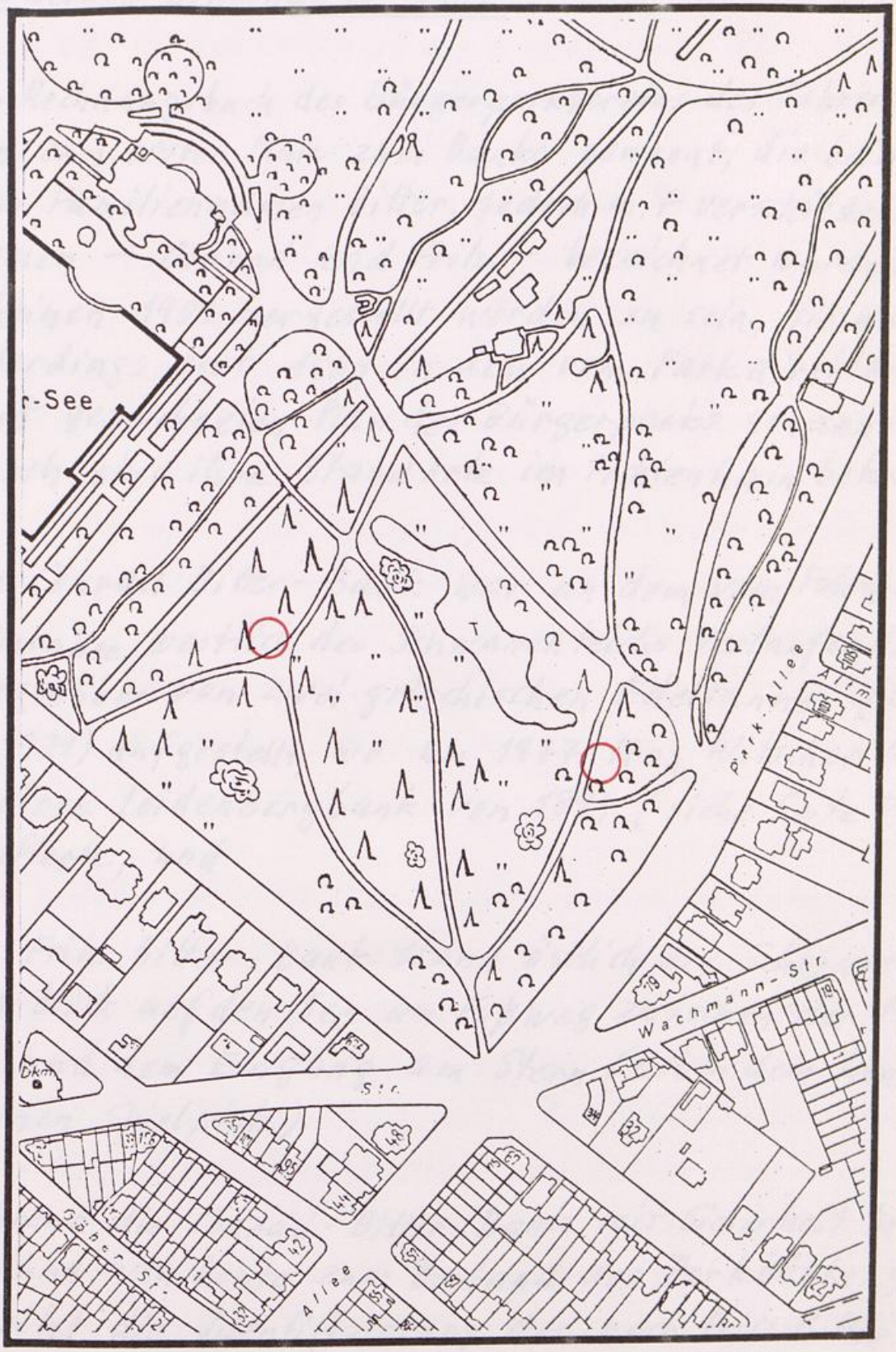
die Hinterbliebenen des Stifters her (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1901, Nr. 176 b).

Die Anlage wurde insbesondere zu Anfang sorgfältig gepflegt. 1903 erhielten die Eisenteile von Bank und Tisch vom Maler Lüke für 28,50 Mark einen grünen Ölfarbenanstrich; die Holzteile wurden gereinigt, geölt und lackiert (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1903, Nr. 128 e). Ähnliche Arbeiten wurden drei Jahre später ausgeführt, dabei mußte 32 Mark aufgewendet werden (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1906, Nr. 161 a). 1907 lackierte Lüke nur das Holz (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1907, Nr. 202 b), und 1910 beizte derselbe Maler alle Holzteile ab, ölte sie und strich sie zweimal mit Bootslack an, während er die Eisenteile reinigte, mit Emaillefarbe lackierte und den Zierat farbig absetzte. Der Tisch wurde durch Mennige vor Rosten geschützt. Dafür waren 30 Mark aufzuwenden (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1910, Nr. 170 c). Eine ähnliche Pflege, bei der Tisch und Bank mit grüner Lackfarbe angestrichen wurden, erhielt die Anlage im Jahre 1912 für 32 Mark (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1912, Nr. 83 b), und 1914 wurde alles zusammen mit 27 anderen großen feststehenden Bänken noch einmal mit Farbe behandelt (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1914, Nr. 213).

Trotz der sorgfältigen Pflege haben sich Tisch und Bank nicht erhalten. Wir wissen auch nichts über das Aussehen der Anlage. Eine halbrunde Bank aus dieser Zeit, die eventuell als Tedtsenbank anzusehen wäre, ist heute im Bürgerpark nicht mehr zu finden. Von den Bildern des

Fotografen Grienwaldt ist kein Exemplar bekannt. Auch ist nicht überliefert, wann das Halbrund des ehemaligen Otterbassins entfernt wurde.





Bitterbänke

Die beiden Bitterbänke 1901

Im Rechnungsbuch des Bürgerparkvereins des Jahres 1902 werden zum ersten Male zwei Bänke genannt, die beide mit dem Familiennamen Bitter, jedoch mit verschiedenen Vornamen – Conrad und Fritz – bezeichnet wurden. Sie scheinen 1901 hergestellt worden zu sein, sie werden allerdings erst 1909 in dem vom Parkdirektor Carl Ohrt gezeichneten Plan des Bürgerparks genannt. Dadurch sind ihre Standorte im Fichtenhain bekannt:

die Conrad Bitter-Bank war an dem vom Fahrweg zur Hollerallee westlich des Schwanenteichs verlaufenden Weg „gegenüber von zwei griechischen Edeltannen" (BN 7. 11. 1921) aufgestellt, wo um 1977 Fran Witschen die namenlose Leidenbergbank von 1894 (siehe Seite 146) fotografierte, und

die Fritz Bitter-Bank stand östlich des Schwanenteichs mit Blick auf den See am Fußweg zwischen der Fahrstraße und dem Eingang am Stern (neben dem heutigen kleinen Spielplatz).

Während die Conrad-Bitter-Bank mit Sicherheit bestimmt ist und noch heute zum Bestand der Parkbänke gehört, bereitet die Identifizierung der nach Fritz Bitter benannten Bank einige Schwierigkeiten. Von ihr gibt es jedoch wenigstens noch das Stifterschild, das von der Bürgerparkverwaltung aufbewahrt wird.

Conrad und Fritz Bitter waren Geschwister, über die nichts Weiteres bekannt ist. Auch über die Umstände der Stiftung der beiden nach ihnen benannten Sitze ist weder in den Unterlagen des Bürgerparkvereins noch in den Zeitungsberichten nähere Informationen zu finden. Conrad und Fritz waren Söhne von Conrad Bitter, der bis 1873 an der Hutfilterstraße eine Bäckerei betrieb und bis zu seinem Tode um 1885 als Privatmann an der Contrescarpe wohnte. Weder Conrad jun. noch Fritz Bitter waren in Bremen ansässig gewesen, sie dürften um die Jahrhundertwende gestorben sein. Auch ihr unverheirateter Bruder Johann Philipp war als Kaufmann außerhalb Bremens tätig gewesen, hatte sich dann aber bei seiner ledigen Schwester im väterlichen Haus an der Contrescarpe zur Ruhe gesetzt. Nach seinem Tode am 11. September 1899 erhielt der Bürgerparkverein ein Legat in Höhe von 500 Mark (BN 5.11.1899).

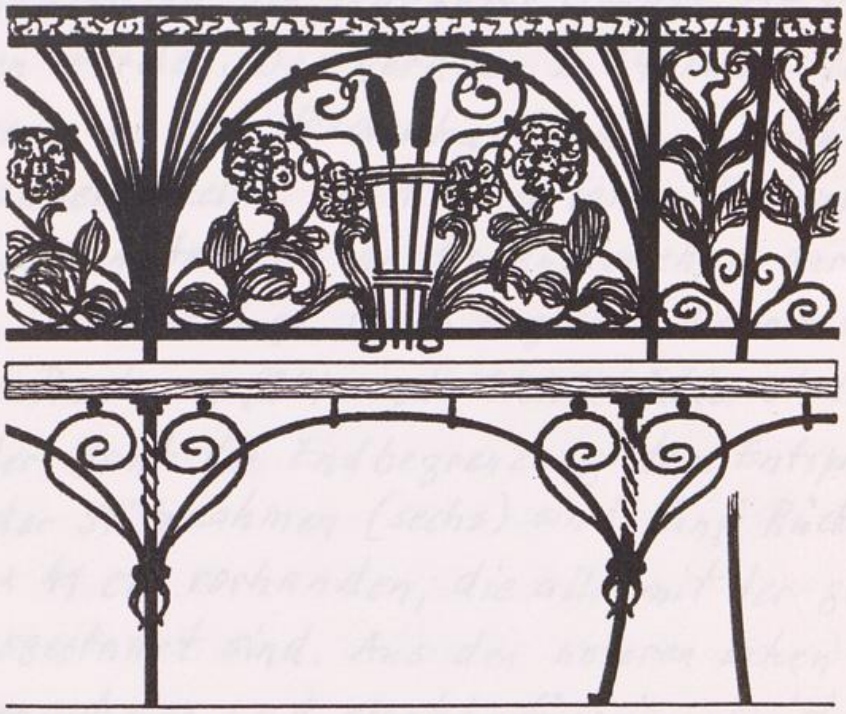
Zwei weitere Geschwister waren ebenfalls dem Bürgerpark durch finanzielle Unterstützung zugetan. So spendete Betty Bitter, die mit dem am 27. August 1899 verstorbenen Makler Friedrich M. Remmers verheiratet war, 1900 zum Andenken an ihren Mann eine Bank (siehe Remmersbank S. 268), und aus dem Nachlaß von Helene Conradine Bitter, die am 12. März 1913 im 81. Lebensjahr verstarb, erhielt der Bürgerparkverein in Namen den Geschwister Conrad, Fritz und Helene Anfang Juni 1913 ein Legat in Höhe von 1000 Mark (BN 3.6.1913).

Die Herstellung der beiden Bitterbänke wird im Jahre 1901

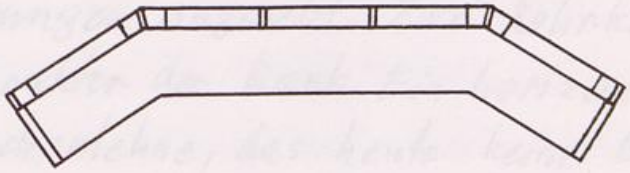
weder in der Presse noch in den Rechnungsbüchern des Bürgerparkvereins erwähnt; aber schon 1902 wurde erstmals das Holz der beiden Sitze abgebeizt, geölt und lackiert (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1902, Nr. 147a).

Eine Postkarte im Verlag von Albert Rosenthal, Bremen, aus dem Jahre 1907 (Sammlung Herbert Schwarzwälder) mit der Aufschrift „Bremen Tannenhain (Bürgerpark)" zeigt den Weg vom Schweizerhaus (bzw. der Fahrstraße) zur Hollerallee an der Stelle, an der der Weg, der als südlichster zum „Stern" verläuft, abzweigt. Blickrichtung des Fotografen ist nach Norden zur Fahrstraße. Hier gibt Carl Ohrt den Standort der Conrad Bitter-Bank an; hier zeigt das Bild jene mit Rohrkolben verzierte Bank, die heute am Weg südlich des Schwanenteichs steht (Standort der ehemaligen Kegelclubbank, siehe Seite 129).

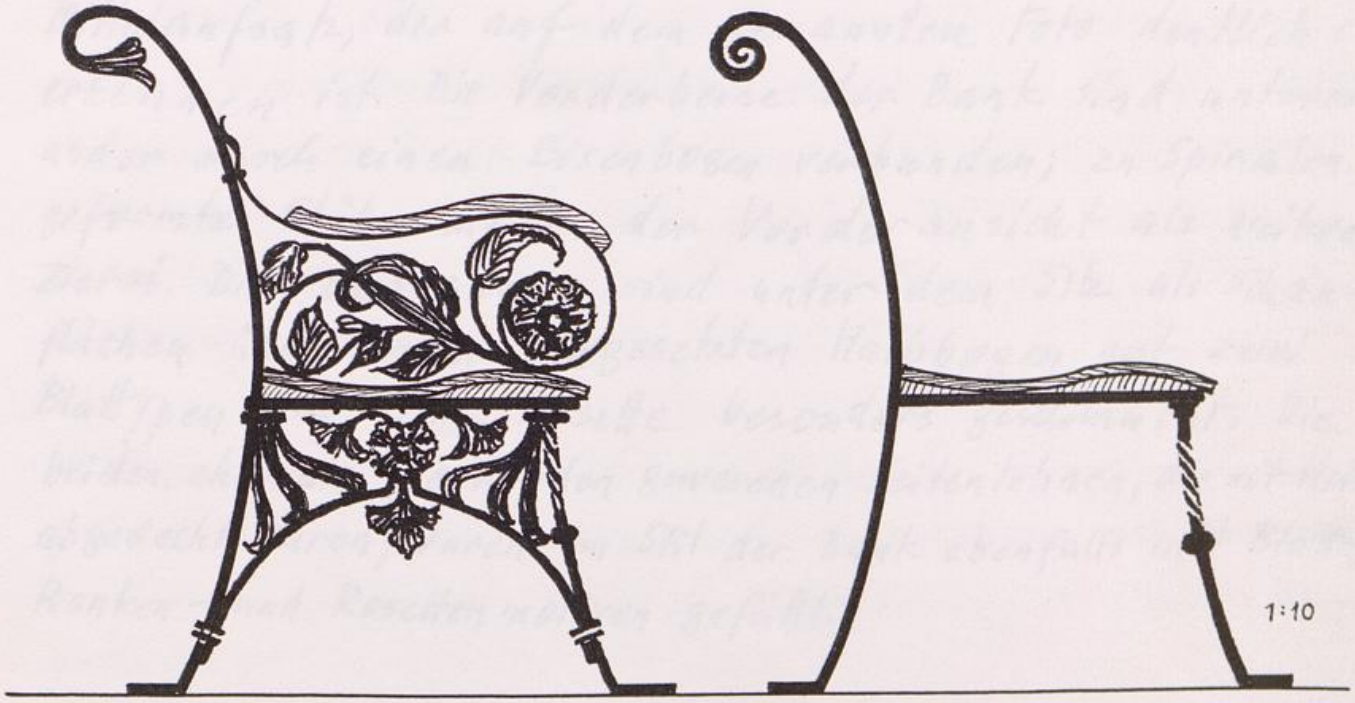
Auch an dieser Bank sind in der Art, wie sie Justus Leidenberg schon an der Remmersbank verwendet hatte, Dekorationsmerkmale aus dem pflanzlichen Bereich angebracht; die Conrad Bitter-Bank reiht sich damit in einer Gruppe ähnlicher Sitze aus den Jahren kurz nach der Jahrhundertwende ein, ohne daß irgendeine Gleichförmigkeit erreicht wird.



1:10



1:50



1:10

Der Grundrißtyp der genannten Gruppe ist auch hier übernommen worden. Das gerade, 2,34 Meter lange Mittelstück (gemessen an der Vorderkante der Rückenlehne) wird durch abgewinkelte, je 1 Meter lange Seitenteile eingerahmt. Die Knickpunkte sind an der Rückenlehne durch je zwei schmale, hochrechteckige Felder begleitet, die mit einem belaubten Stab und Ranken gefüllt sind. Gleiche Felder stellen auf beiden Seiten der Bank die Endbegrenzung dar. Entsprechend der Anzahl der Stützrahmen (sechs) sind fünf Rückenfelder im Maß von 68 × 41 cm vorhanden, die alle mit der gleichen Dekoration ausgestattet sind. Aus den unteren Ecken entwickelt sich ein Bogenrahmen und strahlenförmige Zwickelfüllungen. Im großen Halbkreisfeld sind Ranken, Blätter und rosettenartige Blütenverzierungen eingesetzt. Zwei Rohrkolbenstände bestimmen den Charakter der Bank. Ein horizontales schmales Feld über der Rückenlehne, das heute keine Einsätze mehr enthält, war früher mit Ziereisen ausgefüllt. Es fehlt auch der aus rankendem Blattwerk und Spiralen geformte hohe Mittelaufsatz, der auf dem genannten Foto deutlich zu erkennen ist. Die Vorderbeine der Bank sind untereinander durch einen Eisenbogen verbunden; zu Spiralen geformte Stäbe dienen der Vorderansicht als weiterer Zierat. Die Endrahmen sind unter dem Sitz als Schauflächen über einem eingesetzten Halbbogen mit zwei Blattypen und einer Rosette besonders geschmückt. Die beiden, ehemals vorhanden gewesenen Seitenlehnen, die mit Holz abgedeckt waren, waren im Stil der Bank ebenfalls mit Blatt-, Ranken- und Rosettenmotiven gefüllt.

Der Herstellernachweis

J. LEIDENBERG 1901
ist oben links von der Mitte eingeschlagen.

Die Bank ist verhältnismäßig gut erhalten. Es fehlen die beiden Seitenlehnen und die Füllungen in den oberen Randfeldern sowie der Aufsatz mit dem Stifterschild, das wohl vorhanden gewesen ist. Im Mittelfeld sind zwei Rohrkolben abgebrochen. Das Obereisen zwischen den zu Spiralen aufgerollten Enden der Rückenstreben ist sicherlich erneuert; es bestand wahrscheinlich früher aus einem gemusterten Profil. Einige Zierteile sind ausgebessert worden, und zwar in der Anfangszeit — wahrscheinlich fachgerecht durch den Hersteller der Bank, Justus Leidenberg. So richtete er 1905 die aufgesetzte Verzierung aus und erneuerte sie zum Teil; außerdem festigte er eine neue Platte mit Verstrebung an, befestigte sie und beseitigte den Rost. Fremdleistungen waren Arbeiten durch den Kunstmaler Neumark (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1905, Nr. 66a). Zu denken ist dabei an eine Beschriftung der Tafel als Stifterplatte. Auch 1908 war an dieser Bank („Bitterbank bei der Heller-Allee") eine verbogene Rosette und ein Blatt auszubessern, zu richten und neu zu vernieten (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1908, Nr. 311 a).

Die Reparatur im schmalen Feld rechts vom rechten Knick geschah jedoch ohne Sachverstand; sie hebt sich vom Bestand deutlich ab und wurde sicherlich nicht von Justus Leidenberg ausgeführt.

Die Identifizierung der zweiten Bitterbank ist bisher noch nicht möglich gewesen. Zu erwarten wäre eine Bank, deren Gestaltung dem Typ der Conrad Bitter-Bank entsprechen würde. Sie müßte wohl auch im Jahre 1901 hergestellt sein. Eine solche namenlose und nicht einzuordnende Bank aus dem genannten Jahr gibt es zwar im Bürgerpark, dennoch bestehen Bedenken, daß es sich um die Fritz Bitter-Bank handelt. Dieser Sitz steht heute auf einem Platz auf der Halbinsel im Wasserzug bei der Hachezbrücke gegenüber dem „Waldhügel" (ehemals Standort des Anssichtsturms), sie wird in dieser Arbeit anschließend als unbenannte Leidenbergbank von 1901 geführt (siehe Seite 299). In der Größe und Ausstattung (vorgezogene Seitenflügel, pflanzliches Dekor) ähnelt diese schmiedeeiserne Konstruktion wohl der Conrad Bitter-Bank, eine Zuordnung als Fritz Bitter-Bank ist jedoch mit Skepsis zu beurteilen. An der Bank befindet sich nämlich noch die Halterung für das Stifterschild, das selber allerdings verloren ist. Andererseits verwahrt die Bürgerparkverwaltung die Stiftertafel der Fritz Bitter-Bank, deren vier Schraubenlöcher nicht zu den Lochungen am Sitz auf der Halbinsel bei der Hachezbrücke passen.

Dieses Schild hat eine Höhe von 9 cm und eine Gesamtbreite von 32,3 cm, wobei die untere Hälfte in markanter Weise bauchig verbreitert ist. Ursprünglich waren nur zwei Befestigungslöcher in einem Abstand von 15 cm benutzt; vier neue Bohrungen haben Abstände von 19,8 und 24,7 cm. Die erhabene Inschrift in gotischen Buchstaben in vertieftem Feld lautet:

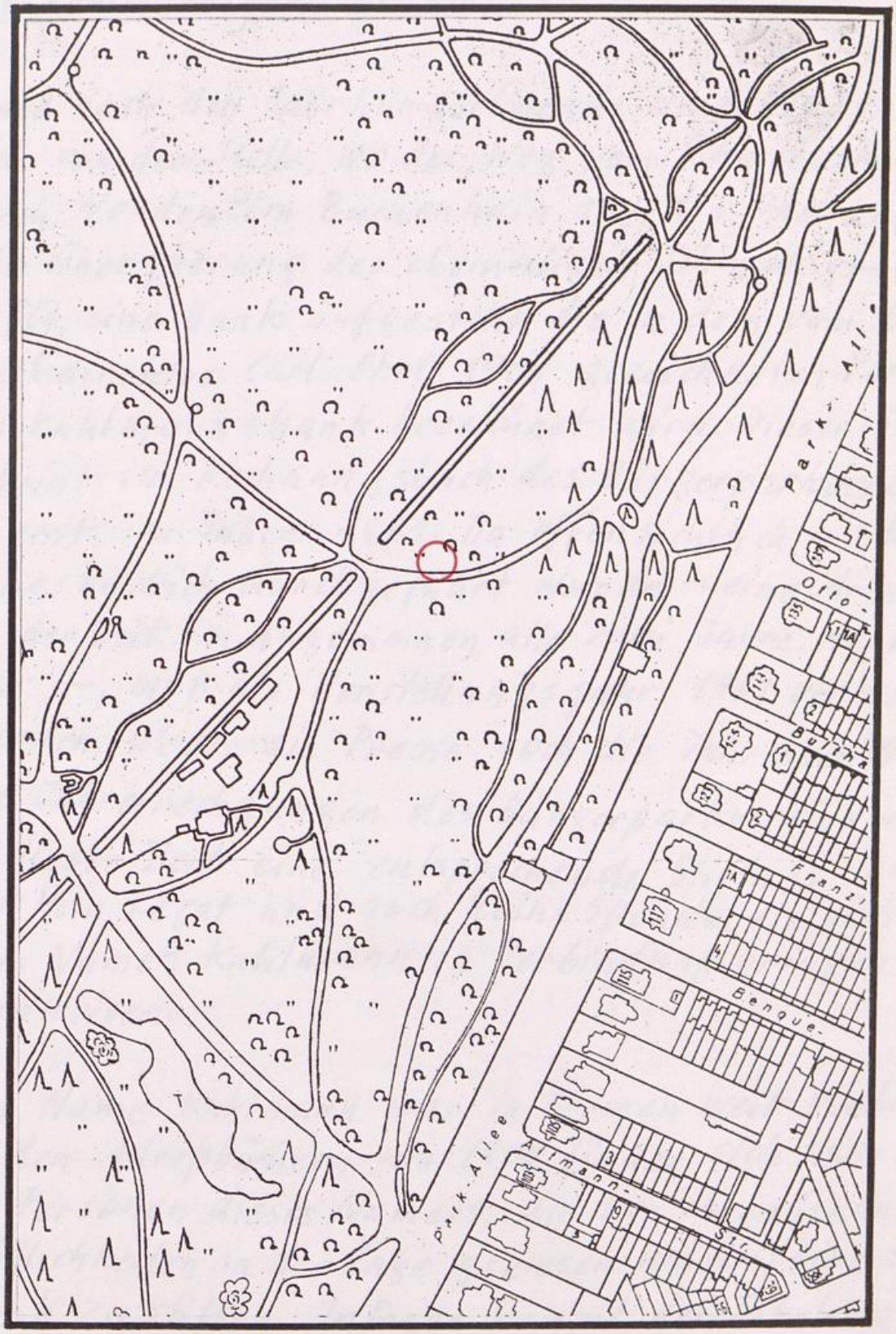
Geschenk
von
Fritz Bitter

Ein Schild in dieser besonderen Form ist an der Rückenlehne einer Bank zu erkennen, die am 19. Dezember 1925 auf einem weiter nicht identifizierten Zeitungsbild (In der Bürgerparkverwaltung) dargestellt ist; allerdings ist die Inschrift nicht zu entziffern, so daß nicht klar ist, ob die Fritz Bitter-Bank abgebildet ist. H. Grosse fotografierte einen Mann auf einer Bank, der ein zahmes Eichhörnchen füttert. Wesentliche Teile der Sitzgelegenheit sind zu erkennen. An einem Mittelteil sind bogig gearbeitete, vorgezogene Seitenteile angesetzt. Die hölzerne Sitzfläche ruht auf Stützen, die mit spiralig geformten Eisen verziert sind; die Außenrahmen sind als Schauseiten reicher ausgestattet. Die Rückenlehne besteht aus drei hölzernen Leisten, die unten von einem mit Spiralmustern gefüllten Feld und oben von einem Streifen mit schmiedeeisernem Zierat begleitet sind. Die mit Holz abgedeckten Seitenlehnen sind mit gerollten Stäben geschmückt. Auffällig ist ein hoher, mit Spiralmustern gebildeter Aufsatz in der Mitte der Rückenlehne, unter dem das oben genannte Schild in der Form der erhalten gebliebenen Tafel der Fritz Bitter-Bank deutlich erkennbar ist. Die Ausgestaltung dieser Bank zeigt keine stilistische Verwandtschaft mit der Conrad Bitter-Bank. Das Foto gibt keinen Hinweis auf den Standort der Bank. Der Sitz ist nicht erhalten geblieben.

Die Stiftertafel der Fritz-Bitter-Bank scheint im Mai 1903 geliefert worden zu sein. Nach dem Rechnungbuch des Bürgerparkvereins erhielt der Bronzegießer Wilhelm Kallmeyer 12 Mark für die Herstellung des Schildes für eine Bitterbank (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1904, Nr. 20d); im gleichen Jahre mußte die Bekrönung repariert werden (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1904, Nr. 14c).

An beiden Bitterbänken wurden 1904 nur die Holzteile gepflegt (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1904, Nr. 199a), dann folgten in den Jahren 1905, 1907 und 1910 vollständige Anstriche (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1905, Nr. 184b; 1907, Nr. 202b; 1910, Nr. 170c), wobei für jede Bank 20 bis 24 Mark aufgewendet wurde. Die Eisenteile wurden gereinigt oder abgebeizt, gestrichen, grau lackiert, das Holz anfangs auch abgezogen, geölt und lackiert. Im Jahre 1914 wurden beide Bitterbänke zusammen mit 26 anderen großen feststehenden Sitzgelegenheiten angestrichen (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1914, Nr. 213).

Es ist nicht überliefert, wann nach dem Verschwinden der Keglerbank die Conrad Bitter-Bank deren Stelle einnahm. 1977/78 hat Frau Witscher diese Sitzgelegenheit im Garten des Waldschlößchens fotografiert.



Kuhlmannsbank

Die Kuhlmannsbank um 1901

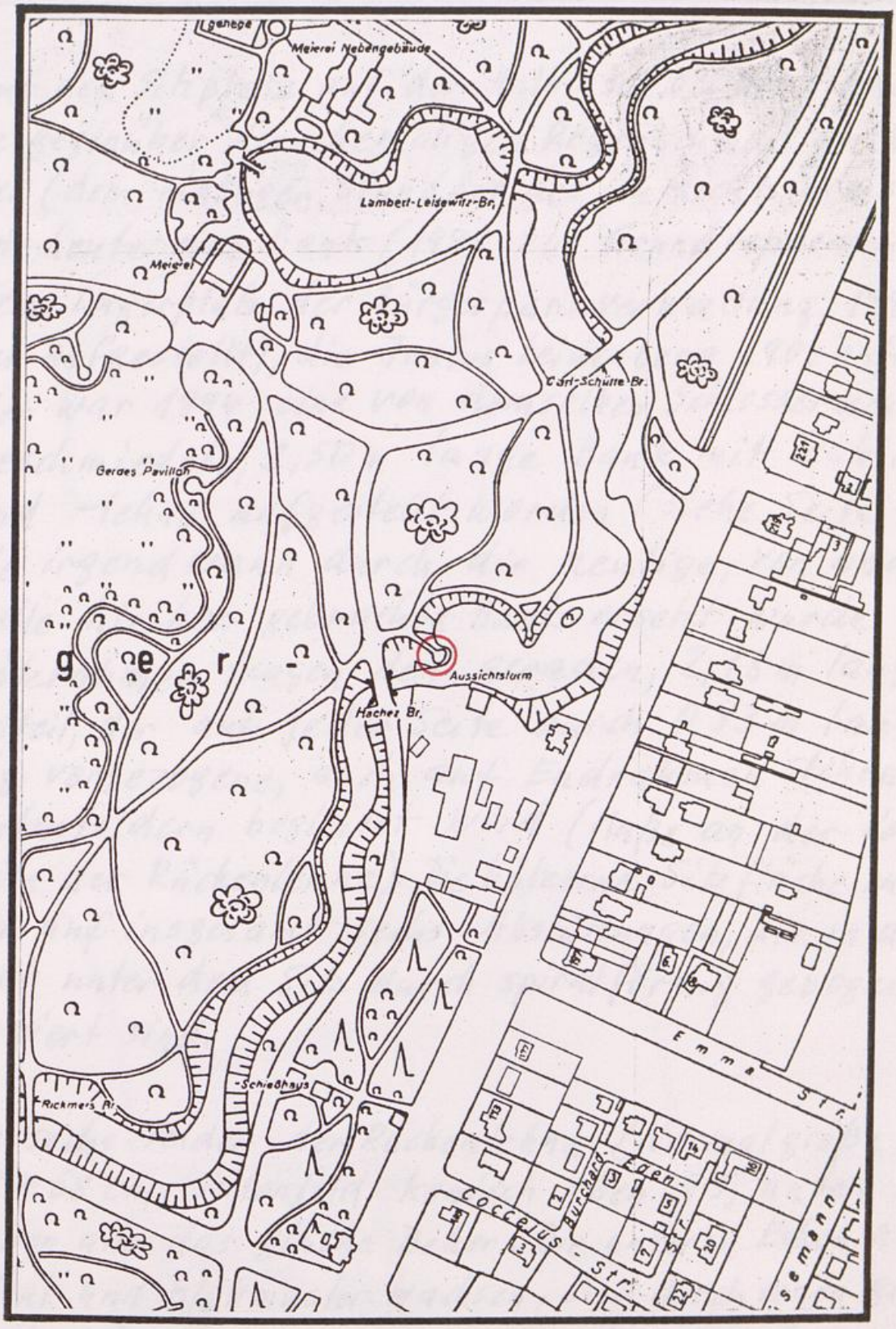
Bald nach der Jahrhundertwende wurde etwas nördlich von der Stelle, wo der Weg vom Schweizerhaus aus nach Norden im Buchenhain auf den Ringweg bei der Überquerung des ehemaligen Schmutzgrabens trifft, eine Bank aufgestellt, die in dem vom Bürgerparkdirektor Carl Ohrt 1909 gezeichneten Parkplan als Kuhlmannsbank bezeichnet wird. Dieser Sitz erscheint im Rechnungsbuch des Bürgerparkvereins zuerst im Jahre 1903. Da offensichtlich ein Erhaltungsanstrich durchgeführt wurde – eine Arbeit, die zu der Zeit im allgemeinen alle zwei Jahre notwendig war –, muß als Herstellungsjahr 1901 vermutet werden. Weder die Presse noch die Jahresberichte und die Jahresrechnungen des Bürgerparkvereins nennen in dieser Zeit eine entsprechende Stiftung; auch läßt sich kein Legat und auch keine Spende, die sich mit dem Namen Kuhlmann in Verbindung bringen läßt, nachweisen.

Der Name Kuhlmann war in Bremen weit verbreitet; in den Adreßbüchern um 1900 finden sich auch mehrere Personen dieses Namens, die von ihren finanziellen Möglichkeiten in der Lage gewesen wären, eine solche Bank zu stiften. Infrage kommt der Tabakmakler Diedrich Wilhelm Heinrich Kuhlmann, Inhaber der Firma D. Kuhlmann & Sohn, der wahrscheinlich 1898 verstarb (letztmalige Nennung im Adreßbuch dieses Jah-

res).

Das Aussehen der Kuhlmannsbank ist nicht bekannt, auch läßt sich über den Verbleib nichts sagen. 1977/78 fotografierte Frau Witscher an dieser Stelle einen kleinen Sitz, der möglicherweise als Könekampbank zu identifizieren ist (siehe Seite 215). Es ist nicht ganz auszuschließen und zeitlich auch passend, daß die Kuhlmannsbank zur Halbinsel bei der Hachezbrücke versetzt wurde, wo heute eine nicht zuzuordnende Leidenbergbank von 1901 aufgestellt ist (siehe Seite 299). Diese könnte allerdings auch als Schippersbank in Anspruch genommen werden, die durch die Errichtung des Benquedenkmals 1938 ihren Platz verlor (siehe Seite 262).

Die Kuhlmannsbank wurde 1903 erstmalig gepflegt. Dabei wurde das Holz gereinigt, geölt und lackiert; das Eisen wurde zweimal mit grauer Ölfarbe gestrichen und mit Aluminium bronziert (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1903, Nr. 209a). Die Kosten beliefen sich auf 18 Mark. Dieselben Aufwendungen waren für annähernd dieselben Arbeiten in den Jahren 1905 und 1907 notwendig (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1905, Nr. 184b; 1907, Nr. 202b), während der Anstrich 1910 24 Mark kostete (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1910, Nr. 203b). Auch 1914 wurde die Kuhlmannsbank mit 27 anderen großen feststehenden Bänken angestrichen (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1914, Nr. 213).

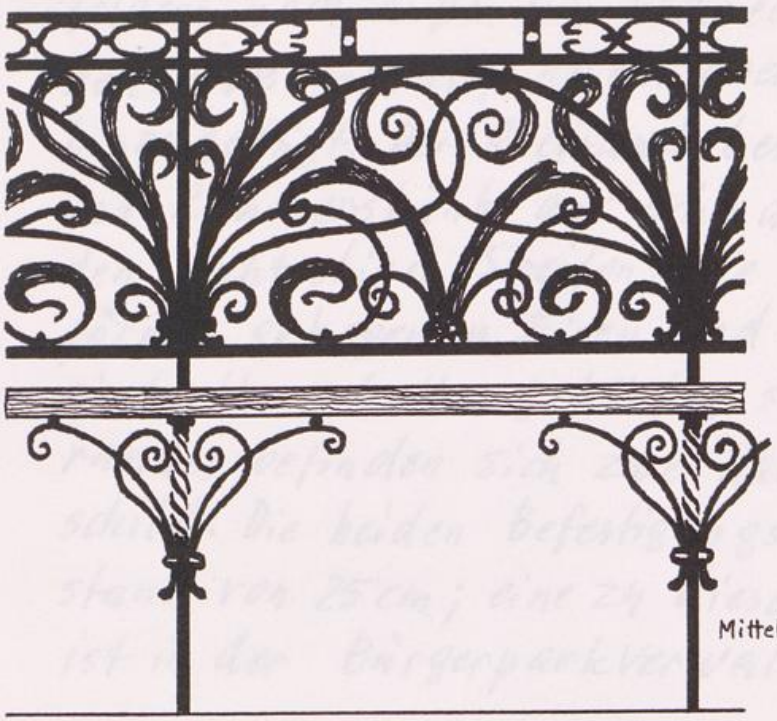


Bank auf der Halbinsel bei der Hachezbrücke

Eine Bank auf der Halbinsel bei der Hachezbrücke 1901

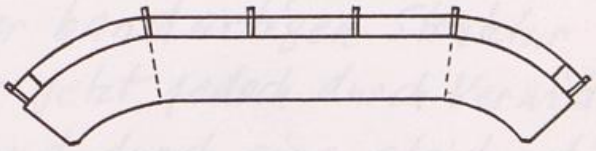
Auf dem Sitzplatz auf der Halbinsel bei der Hachezbrücke gegenüber der ehemaligen Regenschlucht am Waldhügel (dem einstigen Standort des Aussichtsturms) finden wir heute eine Bank (1988 zur Grundreparatur auf dem Lagerplatz der Bürgerparkverwaltung, 1990 wieder aufgestellt), die Justus Leidenberg 1901 anfertigte. Hier war 1894 eine von demselben Schlossermeister geschmiedete, 2,50 m lange Bank mit Teakholzsitz und -lehne aufgestellt worden (siehe Seite 150), die irgendwann durch die heutige, von anderer Stelle hierher gebrachte Bank ersetzt wurde. Vier Stützrahmen tragen den gerade, 2,18 m langen Mittelteil, der auf jeder Seite durch 0,83 m lange, bogig vorgezogene, auch auf Endrahmen stehenden Seitenfeldern begleitet wird (Maße an der Vorderseite der Rückenlehne). Die hölzerne Sitzfläche ruht damit auf insgesamt sechs Abstützungen, die in der Ansicht unter dem Sitz durch spiralförmig gebogene Eisen verziert sind.

Die sechs Felder der Rückenlehne (Normalgröße jeweils 40 × 68 cm, Seitenfeld konisch oben 75, unten 69 cm) haben alle das gleiche Dekor. Die unteren Ecken, aus denen Spiral- und Blattmuster wachsen, sind durch einen großen Halbkreisbogen miteinander verbunden; aus der unteren Mitte entwickelt sich zusätzlich Blatt- und Spiralwerk. Wegen des größeren Maßes der Bogenteile sind den End-

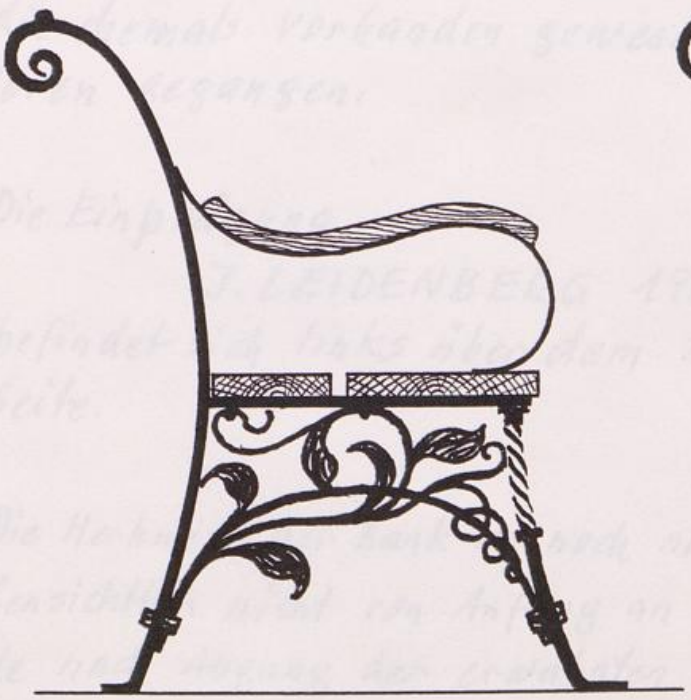


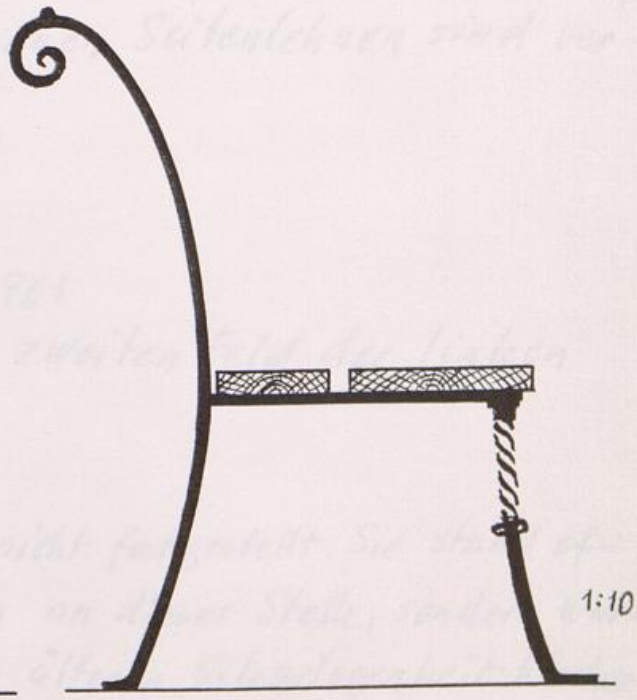
Mittelfeld

Endfeld
1:10



1:50





1:10

feldern nach außen hin hochrechteckige, mit einem Pflanzensproß gefüllte, 10 cm breite Felder als Bankabschluß hinzugefügt. Der Oberrand besteht, wie bei Conrad-Bitter- und Remmersbank aus schmalen, über alles verlaufenden rechteckigen Streifen, die an dieser Bank mit kreisförmig gebogenen Eisen und einigen C-Eisen gefüllt sind, die erhalten geblieben sind. In der Mitte des Oberrandes befinden sich zwei Halterungen für ein Stifterschild. Die beiden Befestigungslöcher haben einen Abstand von 25 cm; eine zu diesem Maß passende Tafel ist in der Bürgerparkverwaltung nicht vorhanden.

Die Deckleiste ist noch wie ursprünglich mit einem besonderen, mit einer bandartigen Struktur verzierten Eisen abgedeckt, das jetzt jedoch durch Verwitterung stark beschädigt ist und durch eine gleichartige Messingleiste ersetzt wird. Die Außenrahmen sind unter dem Sitz durch Bogeneisen, Blatt- und Rankenformen geschmückt; die ehemals vorhanden gewesenen Seitenlehnen sind verloren gegangen.

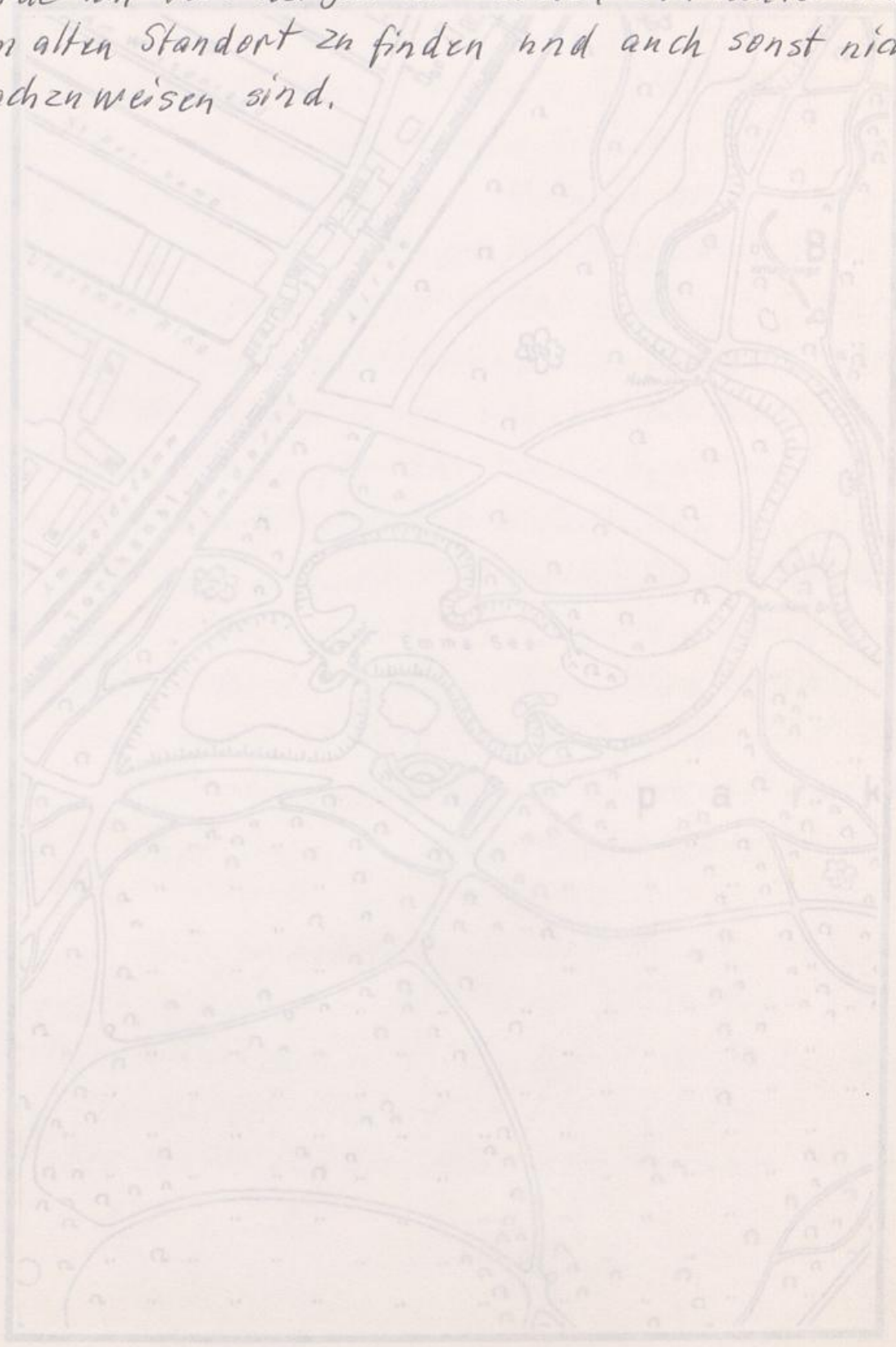
Die Einprägung

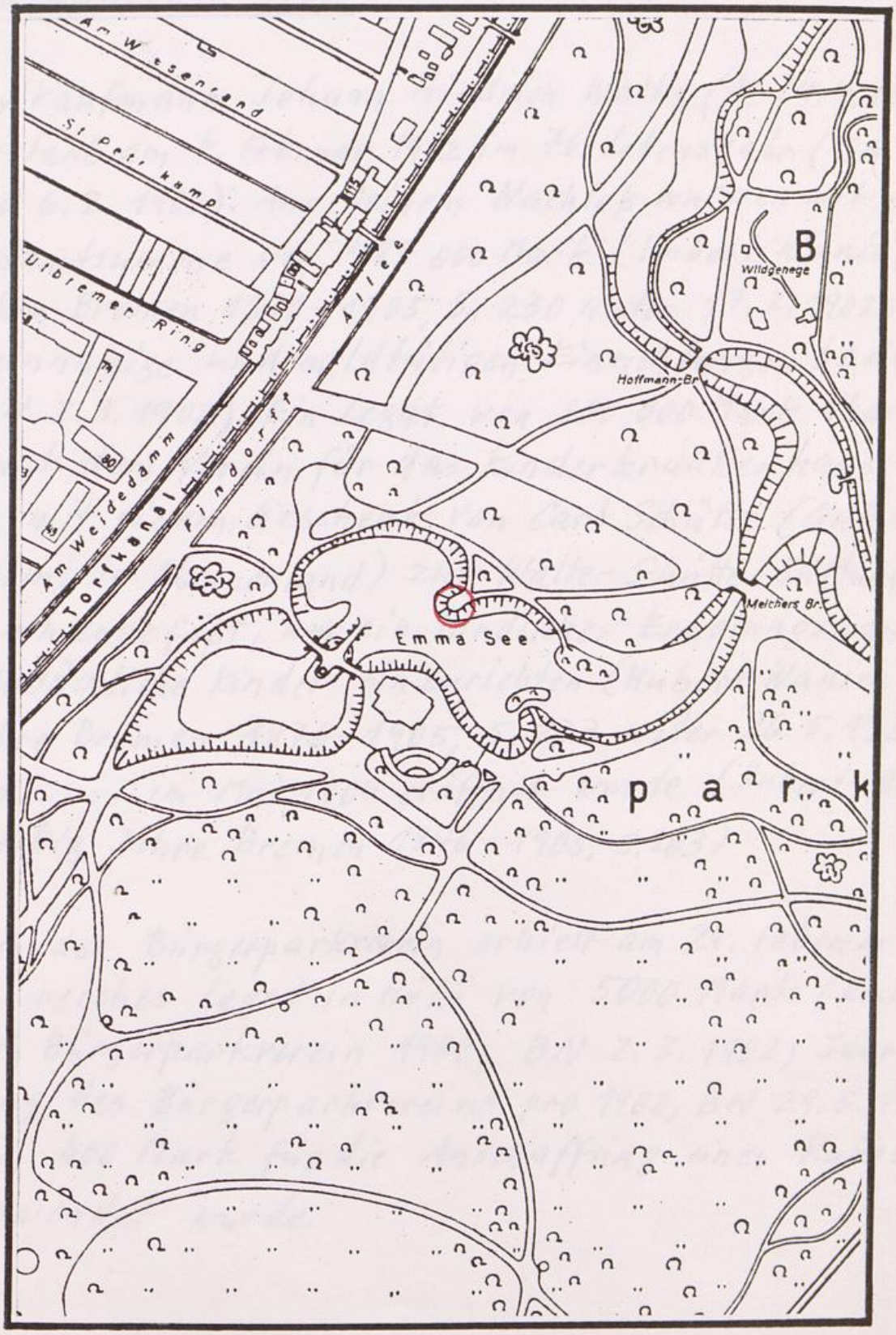
J. LEIDENBERG 1901

befindet sich links über dem zweiten Feld der linken Seite.

Die Herkunft der Bank ist noch nicht festgestellt. Sie stand offensichtlich nicht von Anfang an an dieser Stelle, sondern wurde nach Abgang der erwähnten älteren Sitzgelegenheit hierher versetzt. Es könnte sich um die Schippers (siehe Seite 262)

oder die Kuhlmannsbank (siehe Seite 296) handeln, die beide um 1901 hergestellt wurden und heute nicht mehr am alten Standort zu finden und auch sonst nicht mehr nachzuweisen sind.




Am Wesenrand
St. Pauli kamp
Ubremer Ring
Allee
Findorff
Am Weidedamm
Torfkanal
B
Wildgenege
Hoffmann-Br.
Melchert Br.
Emma See
park

Waltebank

Die Waltebank 1902

Der Kaufmann Johann Friedrich Walte (* 24.4.1826) verstarb am 4. Februar 1902 im 76. Lebensjahr (BN 5.2. und 6.2.1902). Aus seinem Nachlaß wurden mit einer Gesamtsumme von 483 000 Mark (Hubert Wania, Dreißig Jahre Bremen 1876-1905, S. 230 unter 17.2.1902) 25 gemeinnützige und mildtätigen Einrichtungen bedacht (BN 2.3.1902). Ein Legat von 300 000 Mark überwies der Senat dem Verein für das Kinderkrankenhaus. Es wurde mit einem Geschenk von Carl Schütte (Gut Holdheim) in Oberneuland) zur Walte-Schütte-Stiftung zusammengefaßt, um ein ländliches Erholungshaus für schwächliche Kinder einzurichten (Hubert Wania, Dreißig Jahre Bremen 1876-1905, S. 233 unter 26.5.1902), das schon im Mai 1904 eröffnet wurde (Hubert Wania, Dreißig Jahre Bremen 1876-1905, S. 263).

Auch der Bürgerparkverein erhielt am 24. Februar 1902 ein reiches Legat in Höhe von 5000 Mark (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1902; BN 2.3.1902; Jahresrechnung des Bürgerparkvereins pro 1902, BN 29.5.1903), von dem 400 Mark für die Anschaffung eines Ruhesitzes verwendet wurde.

Johann Friedrich Walte trat 1851 in das Geschäft seines Vaters ein. Der Kaufmann war dann Inhaber der Firma Johann Friedrich Walte & Co., die an der Langenstraße eine Drogenhandlung betrieb. Das Geschäft erlosch mit dem Tode des Inhabers. Schon 1866 war Walte in den Ausschuß des Vereins zur Bewaldung der Bürgerweide gewählt worden (Courier 6.5.1866), und sechs Jahre später bestimmte man ihn als Rechnungsführers eines Bazars, auf dem für den weiteren Ausbau des Bürgerparks fast 13900 Taler beschafft werden konnte (BN 1.6., 12.6. und 21.6.1872). Im gleichen Jahre wurde er in den Vorstand des Vereins gewählt, aus dem er infolge der Auseinandersetzungen um Eingriffe in Benques Parkplanung und die Qualität der Fortsetzung der Arbeiten Anfang 1877 austrat (Courier 21.6.1872; BN 22.1.1877), nicht ohne anzuregen, die Beziehungen zu Wilhelm Benque wieder aufzunehmen (BN 3.1.1877). Walte blieb den Interessen des Bürgerparks

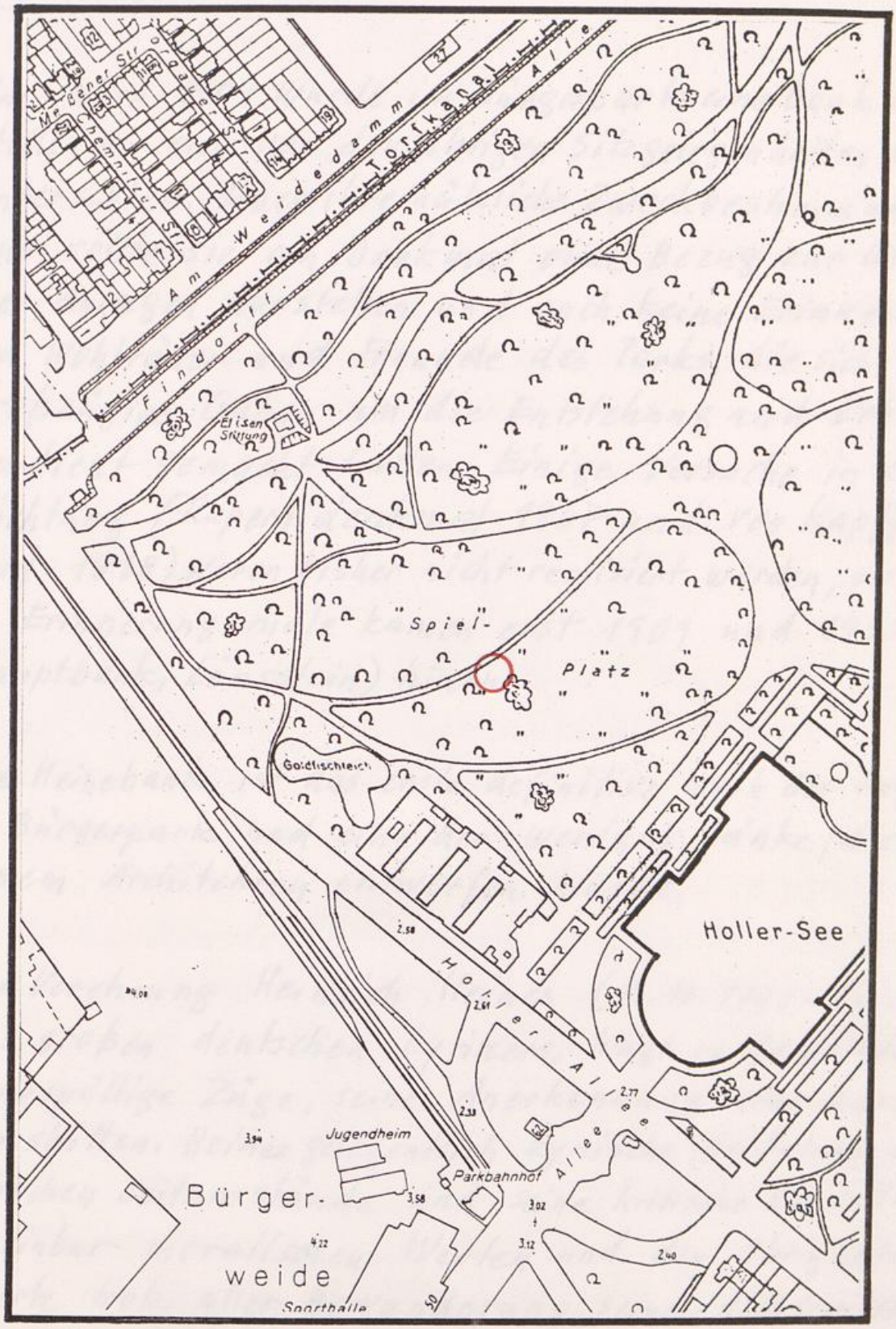
weiterhin verbunden.

Schon im Mai 1902 lieferte der Kunstschlosser Justus Leidenberg eine geschmiedete, sechsteilige Bank mit Teakholzsitzen und -lehnen, für die er mit Aufstellen, Malen und Bronzeschild daran am 1. Oktober 1902 400 Mark in Rechnung stellte (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1902, Nr. 151). Sie wurde auf dem Sitzplatz auf der Halbinsel im Emmasee gegenüber dem Kaffeehaus aufgestellt; ihre Beschaffung hat der Verein allerdings im Bericht des Parkvorstandes weder für das Jahr 1902 noch für 1903 erwähnt. Erst 1909 erscheint die Waltebank erstmalig auf dem Bürgerparkplan von Carl Ohrt.

Zwar meinte sich Bürgerparkdirektor Günter Reinsch zu erinnern, daß zu Beginn seiner Dienstzeit noch bis zum Bau des neuen Kaffeehauses an der Nordseite des Emmasees (1963/64) auf der dann beseitigten Halbinsel eine Bank gestanden habe; ob es sich allerdings noch um die Waltebank handelte, ist nicht sicher. Heute ist nicht bekannt, welcher Sitz seinen Platz verlor und ob er noch existiert. Die Waltebank scheint nicht mehr zu existieren; über ihr Aussehen gibt es keine Hinweise.

Wie alle anderen Bänke des Bürgerparks wurde zu Anfang auch die Waltebank in zwei- bis dreijährigen Rhythmus gestrichen. Das geschah das erstemal schon im Jahre 1903 (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1903, Nr. 209a). Zwei Jahre später wurde das Holz der Bank abgebeizt, geölt und lackiert (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1905, Nr.

184 b), und 1907 und 1910 folgten wieder komplette Anstriche. 1907 wird ein grauer Lackfarbenanstrich genannt, der Zierrat war mit Aluminium bronziert (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1907, Nr. 202b; 1910, Nr. 203 b). Für 1914 wird im Rechnungsbuch des Bürgerparks wiederum ein Anstrich verzeichnet, der zusammen mit dem von 27 anderen feststehenden Bänken ausgeführt wurde (Rechnungsbuch Bürgerparkvereins 1914, Nr. 213).


Am Weidedamm
Findorff
Torfkanal-Allee
Elisen Stiftung
"Spiel-
Platz
Goldfischteich
Holler-See
Holler Allee
Jugendheim
Parkbahnhof
Bürger-
weide
Sporthalle

Heinebank I

Die Heinebank 1904

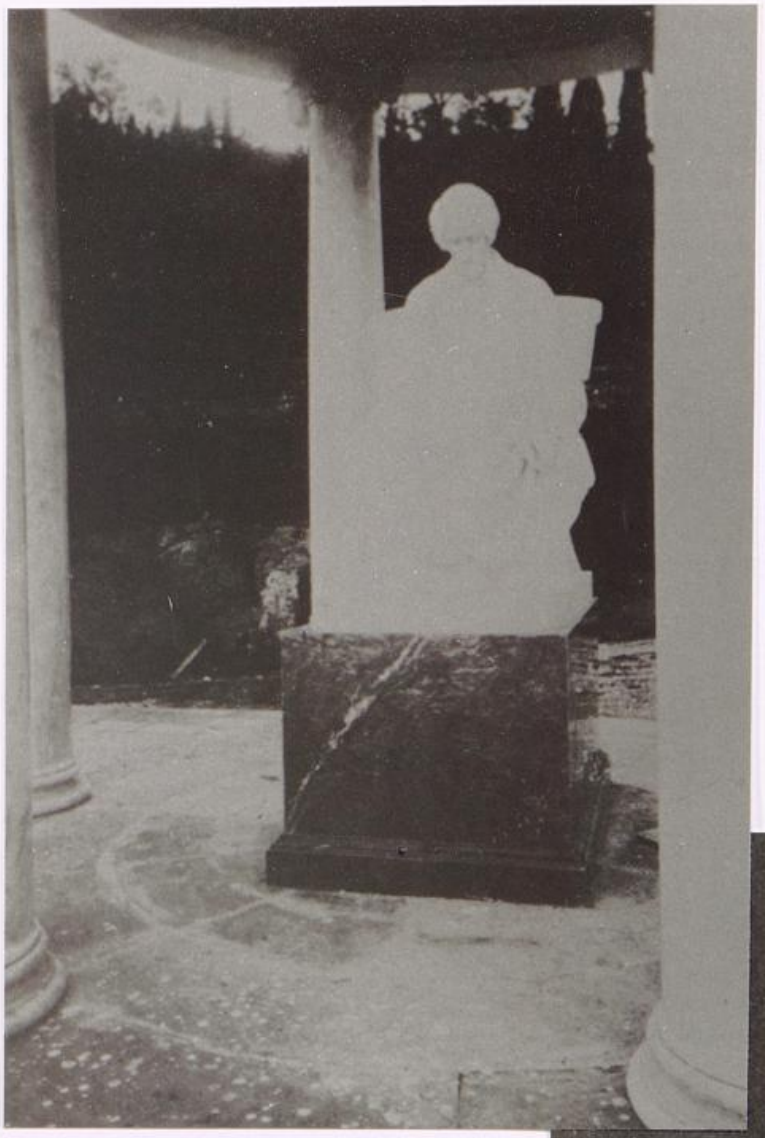
Im Jahre 1904 wurde im Bürgerpark eine Bank aufgestellt, die sich von den übrigen Sitzgelegenheiten des Parks unterschied. Über ihre nützliche Zweckbestimmung hinaus sollte sie ein Denkmal ohne Bezug zur Geschichte der Anlagen darstellen und auch keine Erinnerung sein an Wohltäter und Freunde des Parks, die sich durch großzügige Gaben um die Entstehung und Erhaltung verdient gemacht hatten. Einige Versuche in ähnlicher Richtung (Rupertidenkmal 1867 und von Kapff-Denkmal 1868) waren bisher nicht realisiert worden, vergleichbare Erinnerungsmale kamen erst 1909 und 1933 (Bulthauptbank, Lönsstein) hinzu.

Die Heinebank ist das erste definitive Werk des Jugendstils im Bürgerpark und eine der wenigen Bänke, die von einem Architekten entworfen wurde.

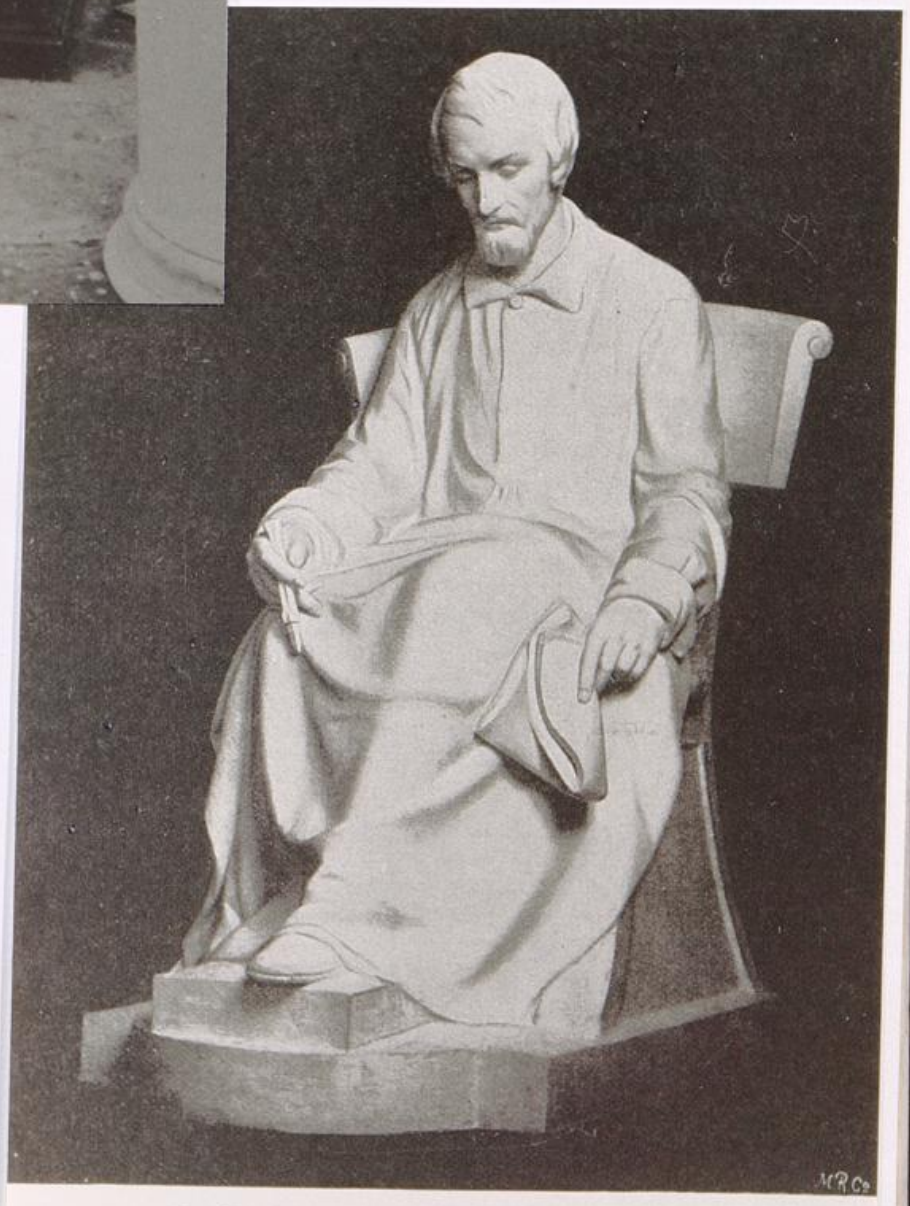
Die Verehrung Heinrich Heines (13. 12. 1797 – 17. 2. 1856), des großen deutschen Lyrikers, trägt in Deutschland sehr zwiespältige Züge, seine Anerkennung war durchaus umstritten. Heines gelegentlich zynische Geißelung der politischen Zeitumstände und seine kritische Einstellung zu scheinbar moralischen Werten und den Obrigkeiten formierte trotz aller Bewunderung seines dichterischen Genies eine starke gegnerische Front, die es lange Zeit vereiteln konnte, daß ihm in seiner Heimat eine Ehrenstätte errichtet wurde. Erst im Jahre 1890 beabsichtigten

interessierte Kreise, ihm in seinem Geburtsort Düsseldorf ein Denkmal zu setzen (BN 15. 6. 1890). Ein Komite sammelte 20 000 Mark, und der Dichter Paul Heyse redigierte einen Aufruf an die Freunde Heines in ganz Deutschland. Der Bildhauer Ernst Hertel, Berlin, fertigte zwei Denkmalskizzen an, von denen eine Heine in ganzer Figur und die andere einen Brunnen darstellte, auf dessem Postament die Figur der Loreley stehen sollte. Auf der Vorderseite des Sockels war das lorbeerumkränzte Reliefporträt des Dichters vorgesehen, unter dem aus einem Marmorbecken ein Bassin gespeist werden sollte. Der Brunnen wurde nach unten von drei Symbolgestalten — Lyrik, Sage und Satyre — abgeschlossen.

Obwohl sich die persönliche Ehrung Heines beim zweiten Entwurf hinter der volkstümlichen Figur der Rheinnixe verbergen sollte, scheiterte die Durchführung dennoch am Widerstand einflußreicher Kreise (Der Brunnen wurde schließlich im Centralpark in New York, USA, aufgestellt). Auch in Mainz konnte der Versuch, eine Heinedenkstätte zu errichten, erfolgreich abgewehrt werden, so daß eine 1898 in Hamburg am Hause des Heine-Verlegers Julius Campe angebrachte Plakette das erste Denkmal für diesen Dichter in Deutschland blieb (Beate Midsch, Denkmäler, Freiplastiken, Brunnen in Bremen 1900–1945, Bremen 1980, S. 35) (Der Verleger Campe blieb weiterhin an einer öffentlichen Ehrung Heines in Hamburg interessiert. Er erwarb für 10 000 Mark ein „gebrauchtes" Heinedenkmal, das, 1872 vom dänischen Bildhauer Louis Hasselriis (1844–1912) modelliert, 1892 als Marmorstandbild von der



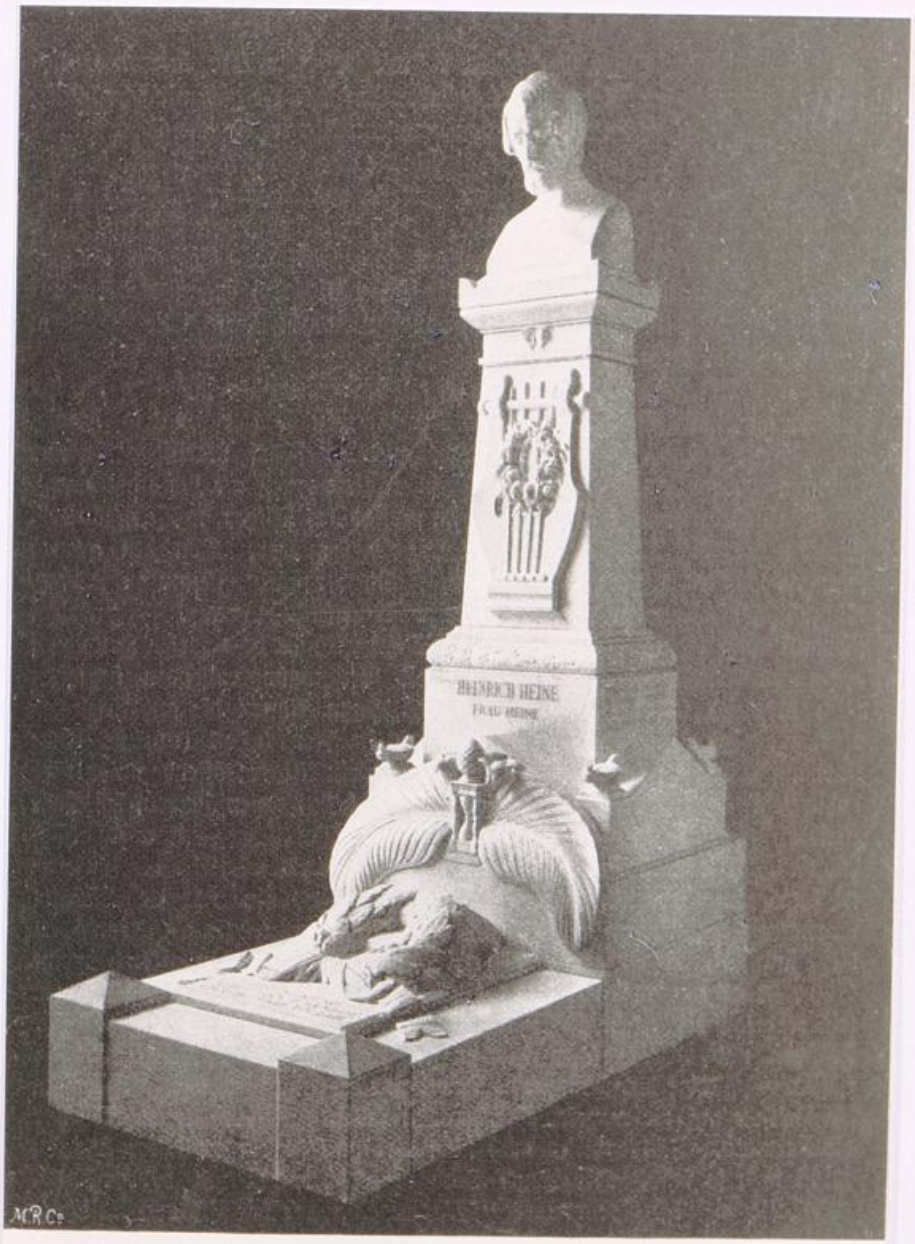
Korfu. Heine-Denkmal
Walter Wadepuhl, Heinrich Heine, Köln 1974, S. 417
LA 8447



Das Heinrich Heine-Denkmal im Achilleion auf Korfu.

Korfu. Achilleion
Heine-Denkmal von Louis Hasselriis 1902
Über Land und Meer
Bd. 83, 1900 S. 172
LA 8439

Kaiserin Elisabeth in Auftrag gegeben und im Park des Achilleion auf Korfu aufgestellt worden war (Hamburg und seine Bauten, 1. Bd., 1914, S. 606; Thieme-Becker, Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler, 16. Band, Leipzig 1923, S. 112; BN 30. 4. 1908 und 23. 5. 1909). Das Marmordenkmal mußte dort entfernt werden, als Kaiser Wilhelm II. 1907 das Landgut erworben hatte, um an dieser Stelle einen Tempel zum Andenken an die 1898 ermordete Kaiserin Elisabeth errichten zu können. Der Norddeutsche Lloyd sagte den Transport des Monuments (nach Deutschland) zu; als Standort war Campes Park am Schulweg 4 in Blankenese mit Blick auf die Elbe vorgesehen (BN 28. 5. 1909). Wütender antisemitischer Protest war die Folge (BN 26. 10. 1909). Daraufhin wurde es 1910 im privaten Ehrenhof des Kontorhauses Barkhof an der Mönckebergstraße in Hamburg aufgestellt und schließlich im Oktogon des Privatmuseums Donner, Elbchaussee 75, verwahrt. Heute befindet sich dieses Heine-Standbild in Toulon (Bau- und Kunstdenkmale der freien Hansestadt Hamburg, Bd. II Altona-Elbvororte, Hamburg 1959, S. 171; siehe auch Breucker, Heinrich Heine und sein Denkmal in Altona, 1927). L. Hasselriis schuf 1900 auch das Grabmonument für Heine auf dem Friedhof Montmartre in Paris)).



Das Grabdenkmal für Heinrich Heine und seine Gattin Mathilde in Paris.

Grabfigur für das Grab von Heinrich Heine in Paris, Montmatre-Friedhof von Louis Hasselriis

Über Land und Meer Bd. 83, 1900, S. 173

LA 8343

Die liberalere Gesinnung in Bremen und die leidenschaftliche Fürsprache Arthur Fitgers aus Anlaß des hundertsten Geburtstags von Heine bereitete in Bremen den Boden für ein weiteres Denkmal, zu dem sich allerdings staatliche Stellen trotz Heines „artiger poetischer Verbeugung" gegenüber der Hansestadt und ihrem Ratskeller (Hanns Meyer, Im guten Ratskeller zu Bremen, Bremen 1959, S. 89) aus mancherlei Rücksichtnahme nicht gewinnen ließen. Bereits 1897 wünschte sich A.F. (Arthur Fitger) in einem umfangreichen Artikel in der Weser-Zeitung die Errichtung einer Ehrensäule für den „größten Dichter der nachgoetheschen Zeit" (WZ 14.12.1897). Fitgers ehrenvolle und verständnisvolle Würdigung der Heineschen Kunst hatte jedoch keine Wirkung.

Neuen Auftrieb bekam der Gedanke erst wieder Anfang des Jahres 1902 (BN 12.1.1902), als ein E.F.G. im Sprechsaal der Bremer Nachrichten die Ehrung des Dichters mit abwägenden, aber warmen Worten vorschlug. Er sah den Tag der Enthüllung eines Denkmals als Jubeltag an, unvergeßlich für alle Bremer. „Bremen als Heinrich Heine-Stadt, als die erste, die einem der besten deutschen Dichter die gerechte Ehre giebt". Als Aufstellung dachte sich der Schreiber

den Platz zwischen Neustadtscontrescarpe und dem Neustadtswall mit der simplen Begründung, die Neustadt sei so arm an Denkmälern, daß eine Berücksichtigung wünschenswert sei.

Es erhob sich sogleich ein Sturm der Entrüstung. Mit großer Leidenschaft diskutierten Freunde und Feinde der Kunst Heines pointenreich in den Bremer Nachrichten, die sich der Flut der Leserbriefe schließlich kaum noch erwehren konnten. Die Argumente für und wider eine Ehrung des Dichters, von der Zeitung umfangreich abgedruckt (BN 21.1.1902), wogten hin und her, und als gar 17 weitere Zuschriften eingetroffen waren, baten die Redakteure „Haltet ein!" (BN 23.1.1902). Sie veröffentlichten aus der Masse der Einsendungen (ca 60 Seiten) noch einmal fünf Leserbriefe und schlossen damit die öffentliche Debatte (BN 26.1.1902).

Der Wunsch nach einem Denkmal für Heinrich Heine war durch das Streitgespräch im Kreise der Freunde besonders geweckt worden. Die Idee wurde zwei Jahre lang bis zum endlichen Ergebnis hartnäckig von ihnen verfolgt.

In den späten Januartagen des Jahres 1902 hatte sich der Literarische Club bereits der Aufgabe angenommen. Sein Präsident, der junge Kaufmann Gottfried K.A. Menge (über G. Menge siehe Seite 327) schrieb am 27. Januar 1902 an Senator Dr. Barkhausen, daß der von ihm geführte Verein beabsichtige, dem Ratskeller eine Heine-Gedenktafel als Geschenk zu überweisen und somit als erste Stadt

„dem unsterblichen Schöpfer des Buches der Lieder", „dem ebenso unglücklichen und verkannten als edlen und großen Dichter" ein schlichtes, würdiges Denkmal „in dem allzeit als frei und liberal gerühmten Bremen" zu setzen (Schreiben G. Menge vom 27.1.1902, StA Bremen 3 – R.8 Nr. 21). Der Literarische Club wählte als Aufstellungsort den Ratskeller, dem Heine in seinem Zyklus „Die Nordsee" nach einem Besuch im November 1826 das Gedicht „Im Hafen" (Glücklich der Mann, der den Hafen erreicht hat ....) eine freundliche Erinnerung bereitet hatte.

Hier, im Stadtweinkeller, hatte bereits 1876, fünfzig Jahre nach seinem Besuch, ein anderer berühmter Gast eine Erinnerungsplakette erhalten. Wilhelm Hauff, der junge schwäbische Dichter, machte mit seiner romantischen Novelle „Phantasien im Bremer Ratskeller" den Stadtweinkeller über den engeren Umkreis hinaus so bekannt, daß 1868 H. M. Hauschild in der Bürgerschaft aus einem Gefühl der Dankbarkeit die Beschaffung eines Hauff-Medaillons für den Weinkeller vorschlug (Verhandlungen der Bremischen Bürgerschaft im Jahre 1868, S. 287). Er fand eine breite Zustimmung, der Senat verschob die Ausführung jedoch auf den beabsichtigten Umbau des Kellers (Verhandlungen zwischen dem Senate und der Bürgerschaft vom Jahre 1868, S. 302). Fünf Jahre später bekräftigte man die Absicht, dem Dichter Wilhelm Hauff ein Erinnerungszeichen zu setzen (Verhandlungen zwischen dem Senate und der

Bürgerschaft vom Jahre 1873, S. 411; Verhandlungen der Bremischen Bürgerschaft im Jahre 1873, S. 291). Erst Ende 1875 beschäftigte sich die Baudeputation näher mit der Anfertigung der Hauffplakette (Verhandlungen zwischen dem Senate und der Bürgerschaft vom Jahre 1875, S. 436) und holte Angebote von zwei Bildhauern (Diedrich Samuel Kropp, Bremen, und Johannes Steinhäuser, Laas, Sohn von Carl Steinhäuser, dem in Bremen sehr geschätzten Künstler) ein, von denen die preisgünstigere Offerte des Johannes Steinhäuser gewählt wurde (Protocollbuch der Baudeputation 1870–1877, S. 399 und 405, StA Bremen 2-P.2.e.O.b.2.8.). Das recht grobe Werk aus Laasermarmor wurde am 26. Juli 1876 im Echosaal des Stadtweinkellers angebracht (Hubert Wania, Dreißig Jahre Bremen 1876–1905, S. 2; BN 28.7.1876), es befand sich zunächst über der Tür zum Rosekeller, ist heute jedoch in einer Nische an der Ostseite des Hauffsaals eingefügt (Die Angaben über den Künstler des Hauff-Medaillons sind in der Literatur recht unsicher und auch fehlerhaft. BN 28.7.1876 nennt den Bildhauer Steinhäuser jr., Franz Buchenau, Die freie Hansestadt Bremen und ihr Gebiet, 2. Auflage 1882, S. 110 C. Steinhäuser jun., die 4. Auflage (Ernst Ehrhardt) 1934, S. 272 einen E. Steinhäuser. Horst Adamietz, Herz einer Stadt – Das Rathaus in Bremen, Bremen (1970), S. 176 und Bild neben S. 177, weiß, daß Carl Steinhäuser das Marmorrelief geschaffen haben soll, und H. Mänz in Bremen und seine Bauten 1900, S. 154, Wil-

helm von Bippen, Der Rathskeller zu Bremen, 1890, S. 6, und Dr. Peter Hahn in Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Bremen/Niedersachsen, 1992, S. 28, schreiben das Werk gar Diedrich Samuel Kropp, dem tüchtigen Bildhauer der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, zu. Das Hauptbuch der Ausgabe der Generalkasse pro 1876 – StA Bremen 4,28- IV. b. 375 –, in dem auch die Aufwendungen für den Umbau des Stadtweinkellers des Jahres 1877 registriert sind, enthält keine Ausgaben für die Anfertigung eines Hauff-Medaillons).

Gleichzeitig mit dem Antrag an den Senat wandte sich Gottfried Menge mutig an die Öffentlichkeit, einerseits um das Vorhaben des Clubs publik zu machen und andererseits um Freunden der Kunst Heines Gelegenheit zu geben, für das Denkmal zu spenden (BN 28.1.1902, Br. Courier 28.1.1902).

Die Mitteilung des Clubs erscheint recht vollmundig, als sei ein großes Kunstwerk im Entstehen begriffen, zu dem die Zustimmung von Senat und Bürgerschaft bevorstehe.

Der Auftrag, eine große, massivbronzene Gedenktafel in gotischem Stil mit einem Relief Heines und einer

kurzen Inschrift zu schaffen, wurde „dem auch außerhalb Bremens rühmlichst bekannten Künstler Herrn F. W. Heine" erteilt (F. W. Heine war seit 1876 in Bremen als Modelleur tätig); in den nächsten Wochen war mit Plänen und Entwürfen dieses Bildhauers und Modelleurs zu rechnen. Der Club hielt eine dem Eingang gegenüber liegende Nische des „Flüsterzimmers" (Hauffsaal) im Ratskeller als würdigen Platz für das Denkmal, das als „Zierde bremischer Kunst" Zeugnis davon ablegen solle, „daß geistige Freiheit und Vorurteilslosigkeit wenigstens in der freien Hansestadt Bremen den Sieg über engherzige Beschränktheit errungen haben".

Noch waren jedoch die Schwierigkeiten keineswegs überwunden. Die bisherigen Auseinandersetzungen wie auch die gehässige Stellungnahme der antisemitischen Kreuzzeitung in Berlin, derer sich der Club erwehren mußte (BN 7.2. und 18.2. 1902) mahnten die Mitglieder der Deputation beim Ratskeller zur Vorsicht, um nicht in den Strudel ideologischer Streitereien hineingezogen zu werden. Auch gab ihnen zu denken, daß sich die Literarische Vereinigung, eine Abteilung des Bildungsvereins „Die Union", in der Frage des Heinedenkmals vom Club distanzierte (BN 2.2.1902).

Die Deputation (Senatoren Dr. Barkhausen und Dr. Marcus, Angust Franke) ließ sich zunächst von der Polizeidirektion über die Mitglieder des Clubs und dessen Vorstand berichten, um die Ziele der Vereinigung, die sich vornehmlich aus jungen, fortschrittlichen, an der Kenntnis moderner Literatur interessierten Lehrern rekrutierte

(Ein weiteres, jedoch wenig bekanntes Heinedenkmal in der Nähe von Bremen wurde von jenen Bremer Pädagogen in allerdings recht bescheidener Art hergestellt. Vier gleichgesinnte Lehrer (Emil Sonnemann, Fritz Breyhan, H. Müller und Wilhelm Holzmeier), die sich „das Quadrat" nannten, kauften in der Nähe von Hambergen (Ortsteil Schrum) ein 4½ Hektar großes Wald- und Heidegrundstück, wo die vier an den Wochenenden ihre Erholung fanden und sich naturwissenschaftlichen Studien hingaben (Hinrich Wulff, Geschichte und Gesicht der bremischen Lehrerschaft, Band 1, Bremen 1950, S. 513). Hier, auf Lummland, setzte Sonnemann 1905 aus Anlaß des 50. Todestages des Dichters ein einfaches Denkmal (Bremische Biographie 1912–1962, Bremen 1969, S. 489) in Form eines 1¼ Meter hohen, grob behauenen Findlings, der mit dem Namen „Heine" versehen wurde und noch heute existiert. Siehe auch BN 6.10.1909),

beurteilen zu kön-

nen. Dr. Barkhausen ließ sich Anfang Februar den Entwurf der Platte vorlegen, den der Club jedoch schon bald wieder zurückzog (StAB 3 – R. 8, Nr. 21), um am 26. Februar erneut zwei Vorschläge einzusenden, die gleichzeitig in der Buchhandlung von H.W. Silomon an der Obernstraße ausgestellt wurden (BN 28.2. und 1.3. 1902). Der Bremer Architekt Gerhard H. Schierenbeck hatte die Zeichnungen geliefert, Fritz Mackensen aus Worpswede war als Modelleur des Heineporträts vorgesehen. Die von der Deputation befragten beiden Sachverständigen, der Baurat Hugo Weber und der Leiter der Kunsthalle Dr. Gustav Pauli, bezweifelten den künstlerischen Wert der Entwürfe. Die vorgelegten Porträts – junger Heine von Franz Kugler gezeichnet und Heine in Paris am Krankenbett – seien nur bekannte Kopien aus einem literarischen Werk, während die hinzugefügten Architekturformen mangelhaft verstanden und unmaßstäblich verstanden seien. Mackensen, der tüchtige Maler aus der Künstlerkolonie Worpswede, werde wohl schwerlich die Hand zur Ausführung des einen oder anderen Entwurfs bieten. Die Bronzegießerei von F.W. Heine könne nicht für eine künstlerische Ausstattung des Werks garantieren; ihre handwerkliche Arbeit sei auf ein künstlerisch ausgeführtes Modell angewiesen (wie 1899 die von H.W. Heine gegossene, im Ratskeller aufgestellte Plastik der Bremer Stadtmusikanten, die von Georg Möller gestaltet worden war). Keiner der beiden Entwürfe sei zur künstlerischen Ausstattung des Ratskellers zu verwenden.

zwar bekräftigte der Literarische Verein in seiner Festversammlung nach einem Vortrag des Lehrers Wilhelm Holzmeier über Heinrich Heine den Wunsch nach Errichtung eines Heine-Denkmals in Bremen (Br. Courier 6.3. 1902, aber nach den vorangegangenen Querelen fiel es den Vorsitzenden der Deputation

beim Ratskeller nicht schwer, am 19. März den Wunsch des Litterarischen Clubs abzulehnen, weil die vorgelegte Tafel nicht den Anforderungen, die an ein im Ratskeller anzubringendes Kunstwerk zu stellen seien, entspreche (StAB 3 - R. 8. Nr. 21; BN 21. 3. 1902).

Diese Entscheidung hatte der Club zwar geahnt (BN 19. 3. 1902), er war aber noch nicht bereit aufzugeben. Nun nahm er sich vor, das Kaiserwort „Gebaut wird er (es) doch" anzuwenden; man werde kein Mittel unversucht lassen, Heinrich Heine zu seinem Recht zu verhelfen und noch vor Berlin dem Dichter ein deutsches Denkmal zu errichten. Verschiedene Neustädter meldeten sich wiederum mit dem Anspruch zu Wort, das Denkmal für das linke Weserufer zu sichern. Sie schlugen einen Standort an der Herrlichkeit vor, und zwar die Mauer vor dem Töpferhof (Arbeitshaus), wo schon seit 1864 eine Gedenktafel an Gottfried Seumes Befreiung vom Soldatendienst erinnerte (BN 29. 6. 1902).

Der Club nahm sich jedoch weiterhin vor, Heine im Ratskeller zu ehren und die Tafel durch die neu gegründete hiesige Firma Gottfried Menge nach einem Entwurf, der allen künstlerischen Ansprüchen genügen werde, ausführen zu lassen (BN 4. 7. 1902). Menge, der schon genannte Präsident des Litterarischen Clubs, hatte die ehemalige Bronzegießerei von F. W. Heine übernommen — so gerieten Idee und Ausführung in ein und dieselbe Hand.

Für die Anfertigung eines neuen Modells gewann man nun auf

Vermittlung des wissenschaftlichen Mitarbeiters im Gewerbemuseum, Dr. Karl Schaefer (Bremische Biographie 1912 - 1962, S. 435) den bekannten Bildhauer Georg Roemer (1868 - 1922), Florenz (Bremische Biographie 1912 - 1962, S. 412; siehe auch Nachruf von Emil Waldmann, BN 2. 2. 1922. Georg Roemer, ein Schüler des Münchener Bildhauers Adolf von Hildebrand, war gebürtiger Bremer, dem mehrfach durch Empfehlung seines Freundes Gustav Pauli Aufträge für seine Vaterstadt übertragen wurden. Roemer schuf Medaillen, zwei Bronzestatuen für die Kunsthalle, eine Büste von Otto Gildemeister, Reliefs an der Kunsthalle sowie Herme und Büste von Ludwig Franzius für das Denkmal des ehemaligen Oberbaudirektors an der Weser. Siehe auch Beate Mielsch, Denkmäler, Freiplastiken, Brunnen in Bremen 1800 - 1945, S. 17. Später schuf er für den Bau des neuen Rathauses die Figuren zweier Ratsherren und eine Glücksgöttin). Am 14. Februar 1903 reichte Gottfried Menge eine Fotografie der Plastik ein (Foto des Entwurfs in StAB 3 - R. 8. Nr. 21), am Tage darauf informierte der Club die Öffentlichkeit (BN 15. 2. 1903, Br. Courier 15. 2. 1903).

Ein Gespräch des Senators Dr. Barkhausen mit dem Künstler ergab jedoch mancherlei Unstimmigkeiten. Der Anlaß der Denkmalserrichtung war ihm unbekannt geblieben; auch mit den Personen, von denen die Initiative ausgegangen war, war Roemer nicht zusammengetroffen, so daß zu vermuten ist, daß Dr. Schaefer nur einen unbestimmten Auftrag übermittelt hatte. Die Idee, die Platte von der Mengeschen Gießerei ausführen zu lassen, war dem Bildhauer nicht sympatisch, da er ein steinernes Werk konzipiert hatte. Im übrigen war er auch nicht bereit, seine Arbeit zu dem vom Litterarischen Club erwarteten Preis abzugeben (Ver-

merk Dr. Barkhausen vom 17.3.1903, StAB 3 – R.8. Nr.21).

Auch jetzt gab Gottfried Menge noch nicht auf. Er ließ von den Bildhauern Rebhan und Lüdecke in Bremen drei weitere Entwürfe anfertigen (Schreiben Menge vom 14.4.1903, StAB 3 – R.8. Nr.21. Bedeutendste Arbeiten von Rebhan und Lüdecke waren die Modelle am runden Turm des Lloydgebäudes an der Papenstraße, siehe BN 31.7.1910. Beim Bau des neuen Rathauses schufen sie Modelle für die Türeinfassung des Sitzungssaals des Senats) und schickte sie am 29. April an die Deputation mit der Bitte, den besten davon für die Ausführung auszuwählen. Nach Menges und Dr. Schaefers Dafürhalten sei das Porträt Heines, das sogenannte Matratzengruft-Bild, von Lorbeerzweigen eingerahmt, den anderen vorzuziehen (Schreiben des Litterarischen Clubs vom 29.4.1903, StAB 3 – R.8. Nr.21). Zur Bearbeitung weiterer Entwürfe war der Bildhauer Max Jos. Rebhan nicht bereit.

Die Ablehnung auch dieser neuen Vorschläge durch die Deputation beim Ratskeller erfolgte schon nach drei Tagen; zu weiteren Untersuchungen war sie im Hinblick auf die Schwierigkeit, „die einer Lösung der Aufgabe sich bietet", nicht bereit und bat, „von weiterer Verfolgung der Angelegenheit abzusehen" (Schreiben vom 1.5.1903, StA 3 – R.8. Nr.21).

Menge, der diese Entscheidung den Mitgliedern des Clubs vorenthielt (siehe Schreiben von Mitgliedern des Litterarischen Clubs vom 20.7.1903, StAB 3 – R.8. Nr.21), scheint nun zur Realisierung des Denkmalgedankens neue Wege gesucht zu haben, die sich allerdings aus Mangel an Unterlagen nicht erkennen lassen. Aus der Ankündigung eines Künstlerabends

im Litterarischen Verein (Umbenennung des Litterarischen Clubs in Litterarischer Verein 19 ?), an dem auch Gottfried Menge mitwirkte und dessen Ertrag zum Besten eines Heinedenkmals verwendet werden sollte, ist noch Mitte März 1904 nicht erkennbar, ob man sich schon für die Herstellung einer Bank im Bürgerpark entschieden hatte (BN 13. 3. 1904). Zur Zeit der Generalversammlung des Bürgerparkvereins Mitte Mai 1904 (BN 19. 5. 1904) war die Überlegung jedoch bereits abgeschlossen (BN 20. 5. 1904).

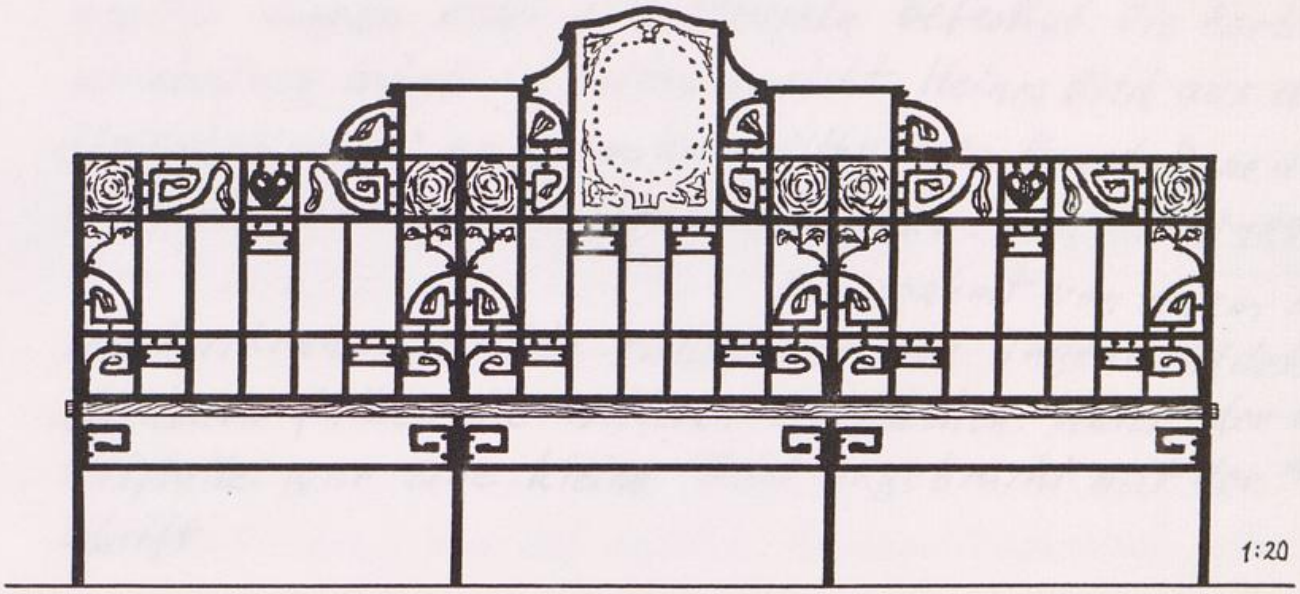
Eine neue, dem Bürgerpark vom Litterarischen Verein zum Andenken an Heinrich Heine geschenkte, mit dem Bild des Dichters geschmückte schmiedeeiserne Bank sollte im Eichenhain beim knabenspielplatz, also westlich vom Parkhaus aufgestellt werden. Entwurf und Zeichnung lieferte Hans (Johannes Lorenz) Lassen (ca 1869 - 23. 3. 1941), ein Architekt, der hier eine gute Arbeit im Geschmack des Jugendstils schuf. Lassen hatte in Berlin, köln und Bonn studiert. Er begann 1895 seine Tätigkeit in Bremen als Mitarbeiter im Architekturbüro von klingenberg und Weber beim Innenausbau des Gerichtsgebäudes (Hugo Weber trat 1899 als Baurat in den bremischen Staatsdienst bei der Hochbauinspektion ein. In Nebentätigkeit nahm er für die Bauarbeiten im Bürgerpark die Aufsicht wahr). Er machte sich im Jahre 1902 selbständig und schuf eine große Anzahl Geschäftshäuser, gewerblicher Anlagen und Wohnhäuser. Er galt als Architekt mit reichem Wissen und können; im Bund deutscher Architekten (BDA) war Lassen jahrelang Vorsitzender (BN 26. 3. 1941).

Die Ausführung der Bank, vom Litterarischen Verein direkt und ohne Mitwirkung des Bürgerparkvereins vergeben, lag in den Händen eines jungen Schmiedemeisters mit Namen Wilhelm Koch, der zwei Tage nach der Aufstellung der Bank am 23. August 1904 im 30. Lebensjahr verstarb (BN 25.8. und 26.8.1904).

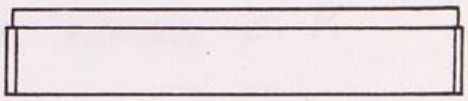
Entwürfe und Ausführungszeichnungen für die Bank haben sich nicht erhalten. Ihr ursprüngliches Aussehen am ersten Standort ist nur von einer Postkarte bekannt, zu der der Fotograf Louis Koch die Aufnahme lieferte und die der Litterarische Verein herausgab (Originalpostkarte bei Frau Beate Manske, Bremen; siehe auch Beate Mielsch, Denkmäler, Freiplastiken, Brunnen in Bremen 1800-1945, Abb. 65).

Die gerade Bank mit einer Länge von 3,20m war auf vier Stützrahmen abgesetzt. Durch wagerechte Stäbe war die Rückenlehne in drei horizontale, unterschiedlich breite Streifen aufgeteilt, die durch senkrechte Eisen in 21 fast gleich breite Abteilungen zerlegt wurden, so daß rechteckige und fast quadratische Felder entstanden, die in symmetrischer Anordnung z.T. mit Einsätzen verziert waren. Die Seitenlehnen waren im Stil der Bank ausgeführt, sie sind allerdings auf dem Foto kaum erkennbar.

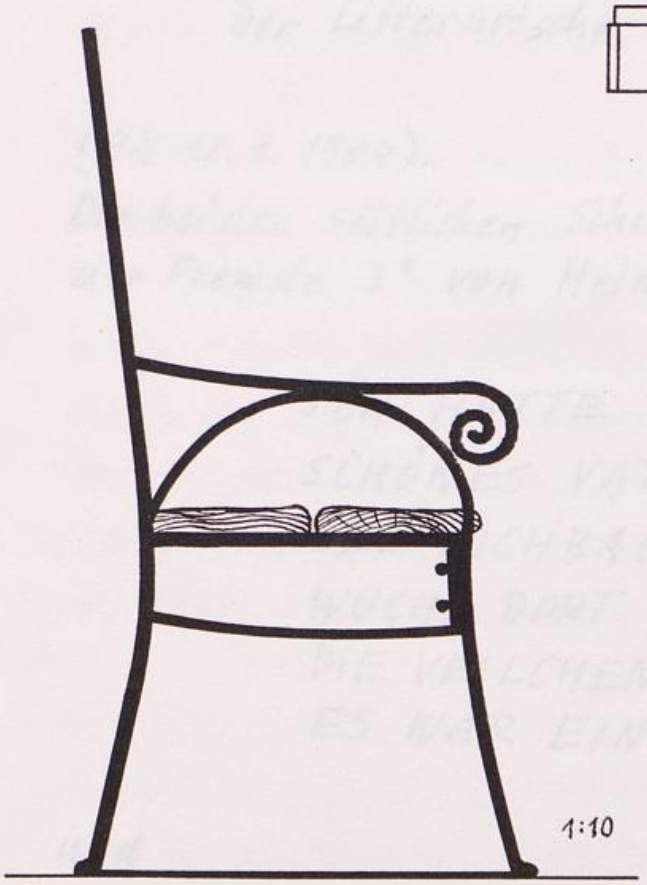
Besonders aufwendig war die obere Felderreihe ausgestattet. Hier fallen vor allem die sechs eingesetzten Rosen auf, die wohl aus Kupfer getrieben und wahrscheinlich zunächst vergoldet waren. In der Mitte der Bank war eine



1:20



1:50



1:10

Tafel mit dem Porträt Heinrich Heines angebracht, die nach oben über den Oberrand der Bank hinausragte. Seitlich von ihr waren zwei Schrifttafeln befestigt. Die Porträtdarstellung trägt in Seitenansicht Heines Bild aus der „Matratzengruft" nach dem Kreidelitho von Ernst Benedikt Kietz, Zeichnung von Charles Fuchs, Paris vom 27. Juli 1851) eingerahmt von einem ovalen Perlkranz. Seitliche Füllhörner und Jugendstildekorelemente füllten die weiteren Freiflächen. Unter der Porträtplatte war eine kleine Tafel angebracht mit der Aufschrift

Heinrich Heine zum Gedächtnis
1904
Der Litterarische Verein e. V.

(BN 12. 9. 1904).
Die beiden seitlichen Schrifttafeln trugen die Verse „In der Fremde 3" von Heine:

ICH HATTE EINST EIN
SCHÖNES VATERLAND.
DER EICHBAUM
WUCHS DORT SO HOCH,
DIE VEILCHEN NICKTEN SANFT.
ES WAR EIN TRAUM.

und

DAS KÜSSTE MICH AUF DEUTSCH,
UND SPRACH AUF DEUTSCH,

MAN GLAUBT ES KAUM,
WIE GUT ES KLANG,
DAS WORT: ICH LIEBE DICH!
ES WAR EIN TRAUM.

Die Tafeln dürften Bronzegußarbeiten der ehemals Heineschen, dann Mengeschen Werkstatt gewesen sein, die ja schon von Anfang an mit der Herstellung der plastischen Ausgestaltung des Denkmals im Ratskeller betraut gewesen war. Das einzige erhaltene Foto deutet auf eine massive Reliefplatte hin; Artikel in den Bremer Nachrichten (BN 21.8 und 12.9.1904) nennen das Bronzeporträt allerdings eine Treibarbeit eines Bremer Künstlers, der ungenannt bleiben wollte. Auch die beiden Schriftplatten seien in Bronze getrieben worden, meinte die Presse.

Die Bank, die als Bereicherung des Parks galt und von zahlreichen Spaziergängern aufgesucht wurde, wurde am 20. August 1904 an dem Wege, welcher am Knabenspielplatz vorbei vom Parkhaus zum ehemaligen Goldfischteich verläuft, aufgestellt (BN 21.8.1904; Bremer Courier 21.8.1904). Das Foto, das zur Vorlage für die Postkarte des Litterarischen Vereins benutzt wurde, dürfte bald danach von Louis Koch hergestellt worden sein.

Die Heinebank, die „ohne Sang und Klang" im Bürgerpark zur Aufstellung kam, galt jedenfalls als wirkliches Kunstwerk (Bremer Courier 23.9.1904), der inzwischen verstorbene Schmiedemeister Heinrich Koch habe eine anerkannt vorzügliche Arbeit geliefert, und auch die von einem Bremer Künstler gelieferten Bronzearbeiten fügten sich würdig in das Kunstwerk ein. Die Verse seien angetan zu beweisen, daß Heinrich Heine im innersten Herzen von einem tiefen Gefühl für sein deutsches Vaterland beseelt war und durchaus nicht, wie ihm seine Feinde nachsagen, ein steter Verächter seiner Heimat gewesen ist. In Anbetrag der Ereignisse sei es nicht zu bedauern, daß die Heine-Gedächtsstiftung des Literarischen Vereins nicht im Ratskeller angebracht worden sei, da sie dann der Allgemeinheit verborgen gewesen sei. Es sei mit Freude zu begrüßen, daß der Verein diese Heine-Frage in der bestehenden Weise gelöst habe. Nur der sogenannte Heine-Forscher Gustav Karpeles konnte sich nicht zurückhalten, indem er im „Berliner Tageblatt" einen satirischen Bericht über ein Heinedenkmal in Form einer Bank zum Besten gab (Bremer Courier 15.6.1904).

In der Tat war die Heinebank im Bremer Bürgerpark ein mutiges öffentliches Bekenntnis der Verehrung des großen deutschen Dichters. Erst 1913 traute sich der Hamburger Senat, wiederum einen Platz für ein Heinedenkmal, das Hugo Lederer entworfen hatte, in dem neuen anzulegenden Stadtpark in Winterhude bereitzustellen. Dr. Alfred Kerr hatte eine Sammlung angeregt, Mitte 1913 konnte Lederers Standbild schon

gegossen werden (Weser Zeitung 12. 7. 1913).

Als Heinedenkmal scheint die Sitzbank im Bremer Bürgerpark keinem größeren Interessenkreis bekannt geworden zu sein. Nach einen Jahr, als die Aufstellung der Bank bei den Bremer Heinefreunden doch wohl noch als besonderes Erlebnis bewußt gewesen sein dürfte, trug Dr. Werner Deetjen aus Leipzig bei einer Veranstaltung in

der Union über das Geheimnis der Heineschen Lyrik vor und meinte, daß es sich wohl gezieme, dem Dichter als Zeichen der Dankbarkeit in seinem Vaterlande ein Denkmal zu setzen. Er plädierte „lebhaft" für ein Heinedenkmal in Bremen, ohne offensichtlich zu wissen, daß es hier ein solches Erinnerungszeichen schon gab (BN 5.10. 1905). Auch die von Professor Dietrich Schubert in Heidelberg geführte Liste der Heinedenkmäler soll die Heinebank in Bremen nicht enthalten haben (Mitteilung von Frau Beate Manske).

Zwei Jahre nach der Aufstellung wurde der Anstrich der Heinebank erstmalig erneuert. Das Holz wurde abgebeizt, geölt und lackiert. Die Eisenteile wurden durch Mennige vor dem Rosten geschützt und mit grüner Emaillefarbe lackiert. Die kosten für diese Arbeiten betrugen 34 Mark (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1906, Nr. 161a). Nach weiteren zwei Jahren führte der Schlosser H. Dege für 44,10 Mark Arbeiten aus, die sich nicht identifizieren lassen. Möglicherweise handelte es sich um eine Wiederherstellung nach einer Beschädigung. Dege „setzte das Geländer um", machte fünf neue Pfeiler mit Stützen und lieferte 17 m² (Draht?) Geflecht einschließlich 82 tt Eisen (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1908, Nr. 246a).

Ein vollständiger Anstrich im Jahre 1910 kostete nur 18 Mark (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1910, Nr. 196d). 1914 wurde die Bank noch einmal zusammen mit 27 anderen großen feststehenden Bänken gepflegt (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1914, Nr. 213).

Drei Jahre später gedachte der Initiator der Heinebank, Gottfried Menge, die Instandhaltung des Sitzes dadurch dauerhaft zu sichern, daß er dem Bürgerparkverein 300 Mark als 5%ige Kriegsanleihe schenkte. Er wünschte, daß von den Zinsen alle zwei oder drei Jahre — nach Ermessen des Vereins — ein Neuanstrich, die Renovierung oder andere notwendige Arbeiten an der Bank bezahlt würden (Schreiben der Firma C. F. Plump vom 23.12.1917, Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1917). Zwar wies der Rechnungsführer des Vereins, Franz A. Schütte, den Parkdirektor Theodor G. Karich an, die Bank in Anbetracht des Geschenks fortlaufend in gutem Stand zu halten (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1917), die Mittel standen jedoch schon bald wegen des beginnenden Wertverlustes der Stiftung nicht mehr zur Verfügung.

Im Ersten Weltkrieg (1915) wurde versucht, eines der Schilder der Heinebank herauszubrechen. Da es jedoch nicht gestohlen wurde, konnten die Verbiegungen an der Platte wieder gerichtet werden. Justus Leidenberg befestigte sie am 8. April 1915 mit acht Bronzenieten (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1915, Nr. 59 f. Welches der Schilder beschädigt war, ist nicht erkennbar).

Schwerwiegender waren die Schäden, die der Heinebank nach dem Ersten Weltkrieg zugefügt wurden. Der Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 14. Juli 1923 (BN 15.7.1923) schreibt: „Die Heinebank wurde zerstört". Diese Feststellung kann sich jedoch nur auf die Attribute bezogen haben, die die Bank

zum Heinedenkmal machten. Ob sich hier, wie allgemein angenommen wird, Agressionen antisemitischer Strömungen der Nachkriegszeit ausgetobt haben, ist ungesichert. In der Presse und in allen Jahresberichten dieser Zeit wird über vielfache Verwüstungen im Bürgerpark geklagt. Weder Pflanzungen noch Baulichkeiten wurden geschont. Bänke und Tische wurden umgeworfen, verschleppt, in den Wasserzügen versenkt oder zerstört, Pavillons angesteckt, das Schüttedenkmal umgestürzt. Bereits 1919 verschwand das Medaillon der Bulthauptbank. Dieselben Buntmetalldiebe könnten es natürlich auch ohne politischen oder ideologischen Hintergrund auf die Bronzeplatten der Heinebank abgesehen haben. Es ist aus der zeitgenössischen Überlieferung nicht erkennbar, ob die „Bubenhand" (Inschrift auf der Erinnerungstafel aus Anlaß der Wiederherstellung im Jahre 1924) aus Anlaß einer weltanschaulichen Aktion gegen den Dichter Heinrich Heine und die Ehrung seines Werks oder aus indifferenter Zerstörungswut handelte oder ob die Bank nur aus materiellen Gesichtspunkten beschädigt wurde. Es steht nicht einmal der Umfang der Zerstörung fest. Sicherlich ging die Porträtplatte verloren, möglicherweise auch die beiden Tafeln mit den Versen.

Für die Wiederherstellung des Heinedenkmals setzte sich wie für die erstmalige Beschaffung Gottfried Menge ein. Gottfried K. A. Menge (1882 – 15. 6. 1935), 1882 in Hannover geboren, hatte in Bremen eine kaufmännische Ausbildung erhalten. Er war schon in jungen Jahren literarisch stark engagiert. Die häufigen Veranstaltungen

des 1900 gegründeten Litterarischen Clubs, den er als Präsident führte, fanden unter seiner aktiven Beteiligung statt; er trat sowohl als Rezitator als auch als Dichter und Schriftsteller in Erscheinung. 1905 wurde sein Drama „Um den Johann Heinrich" vom Litterarischen Verein im Deutschen Theater in Bremen aufgeführt (BN 17. 3. 1905), der Erfolg blieb allerdings aus. Im übrigen war Gottfried Menge Kaufmann. Er leitete zunächst die Norddeutsche Handels- und Industrie-Gesellschaft als Direktor. Nach seiner Hochzeit (1907) mit Margarethe Plump nahm er den Namen Menge-Plump an und trat im August 1908 als Teilhaber und persönlich haftender Gesellschafter in die Kommanditgesellschaft C. F. Plump ein, die sich mit dem Im- und Export und der Fabrikation von Mineralölen und Schmiermaterialien aller Art beschäftigte. Hier widmete er sich mit ganzer Kraft der Entwicklung der Firma und der Vertretung des Berufsverbandes des Mineralölhandels. Viele Jahre war Menge-Plump Vorsitzer und Ehrenvorsitzender des „Allgemeinen Deutschen Ölhändler-Vereins e.V. Bremen" und Mitglied des Hauptvorstandes des Reichsverbandes des Deutschen Mineralöl handels e.V. Berlin. Von 1914 bis zu seinem frühen Tode am 15. Juni 1935 (BN 16.6.1935; siehe auch Fritz Peters, Zwölf Jahre Bremen 1933-1945, S. 80) war er Konsul des Landes Lippe.

Konsul Menge-Plump ließ an der Heinebank die verschwundene Porträtplatte als Treibarbeit in Kupferblech neu herstellen. Wiederum wurde als Motiv die Seitenansicht des Dichters aus der „Matratzengruft" verwendet. Die dekorativen Zutaten waren we-

sentlich einfacher gehalten, der Perlenkranz weniger prägnant und die Flächen anßerhalb des Ovals mit sehr sparsamen Prägungen (Stern und zwei Lorbeerzweige) dürftig belebt. Der Namenszug „Heinr. Heine" wurde nun in einem Rahmen mit auf der Tafel untergebracht.

Ob auch die beiden Schrifttafeln gestohlen worden waren und ernenert werden mnßten, ist nnsicher; die heute vorhandenen sind ebenfalls Treibarbeiten mit dem schon nrsprünglich verwendeten Text. Die kleine Tafel mit der Namensnennnng und der Angabe der stiftenden Vereinigung ist damals wohl ebenfalls verloren gegangen, sie wurde jedenfalls nicht wieder in der ursprünglichen Art angebracht und ist daher auch nicht erhalten geblieben. Stattdessen wurde die kleine, hohe Öffnnng in der Mitte der Rückenlehne unter der Porträtplatte mit einem Kupferblech gefüllt, in das folgender Text eingeprägt wnrde:

HEINE - BANK
Errichtet 1904
vom
Litterarischen
Verein e.V.
Nach Zerstörnng durch
Bnbenhand ernenert 1924
von
Konsnl G. Menge-Plump

(Gröpe der Tafel 29,0 x 11,3 cm).

Mit der Wiederherstellnng der Bank wurde ihr 1924 auch ein

Heinrich Heine und Bremen

Heines literarische Bedeutung ist so unbestritten, daß sogar das dritte Reich seine Loreley als Volkslied „eines unbekannten Verfassers" gelten lassen mußte. Seine Gedichte sind uns in den Jahren geistiger Abgeschlossenheit und Vereinsamung ebenso sehr Trost und Labsal gewesen, wie die Sauberkeit und der scharfe Schliff seiner Prosa. Darüber hinaus ist uns aber Heine, dessen Todestag sich am 17. Februar zum neunzigsten Mal jährt, heute in seiner politischen Stellungnahme besonders nahe. „Sie ist seit langem gerichtet, verurteilt, diese alte Gesellschaft. Geschehe ihr, wie Recht ist! Werde sie zertrümmert, diese alte Welt, wo die Unschuld umkam, die Selbstsucht gedieh, wo der Mensch ausgehungert wurde durch den Menschen. Mögen sie vom Grund bis zum Gipfel zerstört werden, diese übertünchten Gräber, in denen die Lüge und die Ungerechtigkeit hausten." Trotz dieser klaren Einstellung ist Heine Zeit seines Lebens die Sorge nicht losgeworden, daß die Sturzflut der Revolution alle Schönheiten der bürgerlichen Kultur vernichten würde. Das hat ihn aber nicht gehindert, sich tapfer zu ihr zu bekennen und seine glänzende Satire in ihren Dienst zu stellen.

Daß das Nazi-Deutschland diesen politischen und noch dazu jüdischen Dichter totschwieg, ist klar. Aber auch in den Jahren vorher war er für das deutsche Philistertum schon anrüchig. Er hat den Spießbürger zu sehr bloßgestellt. Das ist ihm niemals verziehen worden. In dem sonst so denkmalswütigen Deutschland waren Heine-Standbilder ein rarer Artikel. Es gehörte schon ein wenig Mut dazu, sich über das gesellschaftliche Vorurteil, dessen antisemitische Fundierung offenkundig war, hinwegzusetzen. Das ist zum Glück auch in Bremen der Fall gewesen. Hier gab es im Bürgerpark eine Heine-Bank, die schon 1904 aufgestellt wurde. Diese Bank ist durch einen Bombenangriff zerstört worden. Das Bronzemedaillon Heines, das unser Bild wiedergibt, sowie die drei Schrifttafeln sind aber schon im April 1933 entfernt, aufbewahrt und erhalten geblieben. Wenn die Zeiten es erst wieder zulassen, werden sie der Öffentlichkeit wieder zugänglich gemacht werden. Und das mit Recht. Heines Namen wird immer zu denen gehören, die wir als Vorkämpfer freien Menschentums verehren.

Hermann Lücke.

Heine-Bank. Die 2. Heinetafel von 1924. Kupferblech

Weser Kurier 16.2.1946

neuer Standort zugewiesen, an dem die Sitzgelegenheit besser als bisher der Aufsicht durch die Öffentlichkeit ausgesetzt war. Sie erhielt einen Platz an einem Weg im Eichenhain, der von der Vater Gerhardsruh zur kleinen Holzbrücke über den Graben verläuft (Foto in der Bürgerparkverwaltung mit Parkdirektor Hugo Riggers).

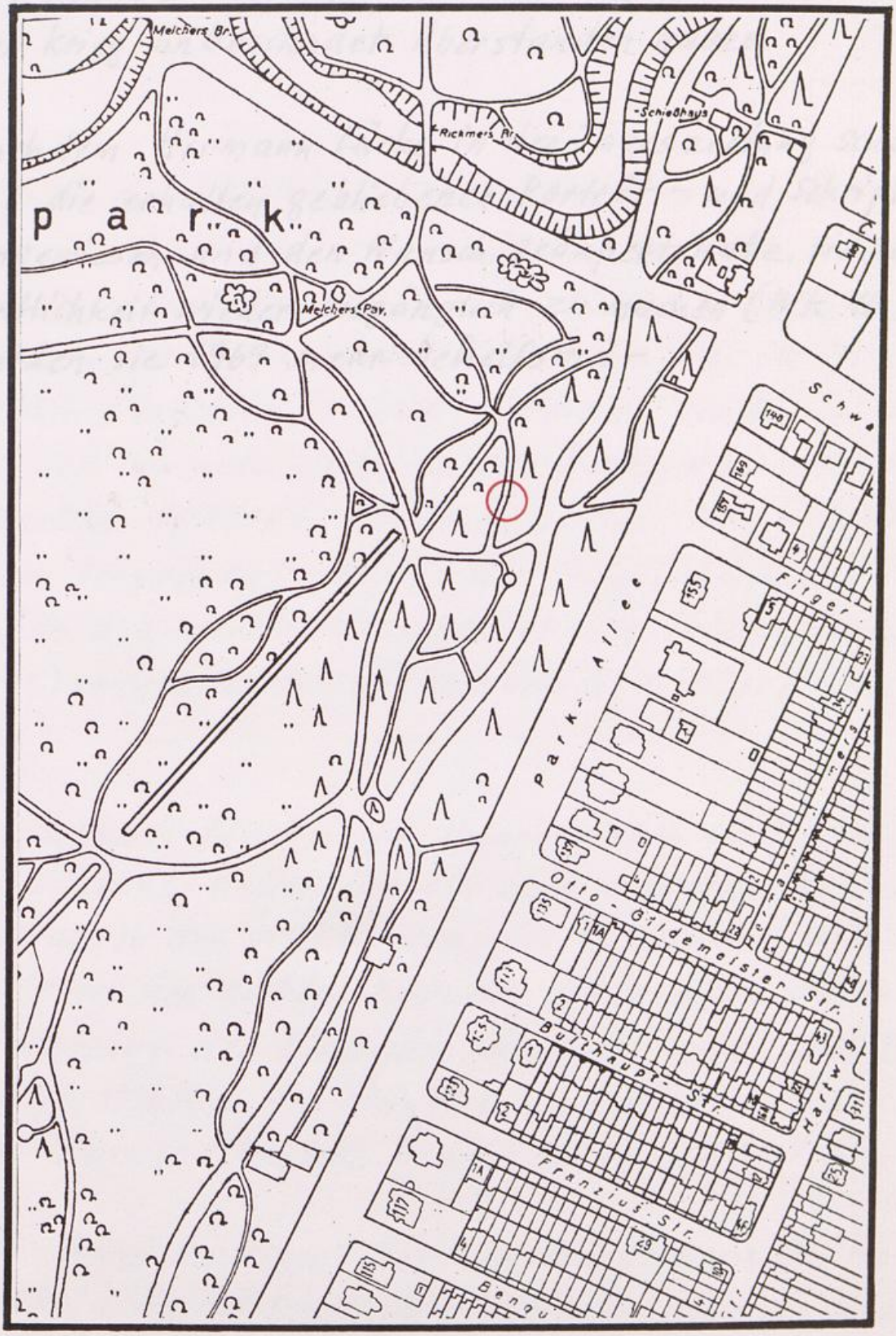
Schon nach neun weiteren Jahren drohten der Bank erneut Gefahren. Die provokativ antisemitischen Agressionen der nationalsozialistischen Regierung, in deren Rahmen auch die Werke Heinrich Heines mit Verbot belegt wurden, verschonten auch den ideologisch und politisch eher indifferenten Bürgerpark nicht vor Angriffen gegen die Ehrung Heines, die der Verein in seinem Einflußbereich zuließ. Schon bald nach der „Machtergreifung" erhielt der Parkdirektor am 17. März 1933 den Brief eines Vereinsmitglieds (Heinrich Boelen, Inhaber der Porzellanhandlung Stegmann & Hartmann, Fahnenstr. 37/39), der Schlimmes für das Heinedenkmal ahnen ließ (Schreiben H. Boelen vom 17.3.1933, Akte Schriftwechsel Parkverwaltung). Hier wird angeregt, die „unglaubliche Heinebank" aus „unserem sauberen Bürgerpark" zu entfernen und auf einem Hof abzustellen, „wo sie niemand mehr sieht". Es sei nicht nötig, „diesem jüdischen Schweinigel" eine Bank zu widmen, auf der jene „Lügenverse" zu lesen seien, die der „jüdische Hofdichter" schrieb, als er „in Paris an der Lustseuche dem Grabe zu wankte". Auch der Stifter der Bank blieb vor Angriffen nicht verschont, da er nicht mit dem deutschen Volke gefühlt habe, als er die Zerstörung der Heinebank als Bubentat bezeichnete. Der Schreiber zeigte kein Verständnis dafür, warum der Park-

verwaltung seinerzeit die Bank „aufgedrungen" worden sei. Dieses sei „nur aus einem Sammelsorium von jüdischer Frechheit und deutscher Geistesverblödung zu erklären".

Sicherlich hat dieses Schreiben der Parkverwaltung zu denken gegeben. Um in der „jetzigen politisch sehr bewegten Zeit weiteren Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen," regte Parkdirektor Riggers an, das Medaillon und die kupfernen Schrifttafeln abzubauen und bis auf weiteres bei der Parkverwaltung in Gewahrsam zu nehmen (Schreiben Parkdirektor Riggers vom 20.3.1933, Akte Parkverwaltung, Schriftwechsel). Schon wenige Tage später waren die Tafeln entfernt (Schreiben Parkdirektor Riggers vom 25.3. und 28.3.1933, Akte Parkverwaltung Schriftwechsel). Der Vorstand unterstützte in seiner Sitzung am 27. April 1933 dieses Vorgehen (Protokoll Vorstandssitzung vom 27.4.1933).

Auch Konsul Menge-Plump wurde von den Vorgängen unterrichtet. Wieder mußten die „politisch sehr bewegten Zeiten" und die Befürchtung um eine nochmalige Zerstörung der Bank als Begründung für die Veränderung des Sitzes herhalten. Der Wunsch des Stifters, das nun neutrale Denkmal zurück zu nehmen, wurde, offensichtlich auf Vorschlag des Parkdirektors (Schreiben von Parkdirektor Riggers vom 20.5.1933, Akte Parkverwaltung Schriftwechsel) nicht erfüllt, da die Bank nun als Eigentum des Bürgerparkvereins angesehen wurde.

Die schöne Bank blieb im Park stehen, wo sie dann allerdings



Heinebank 2. Standort

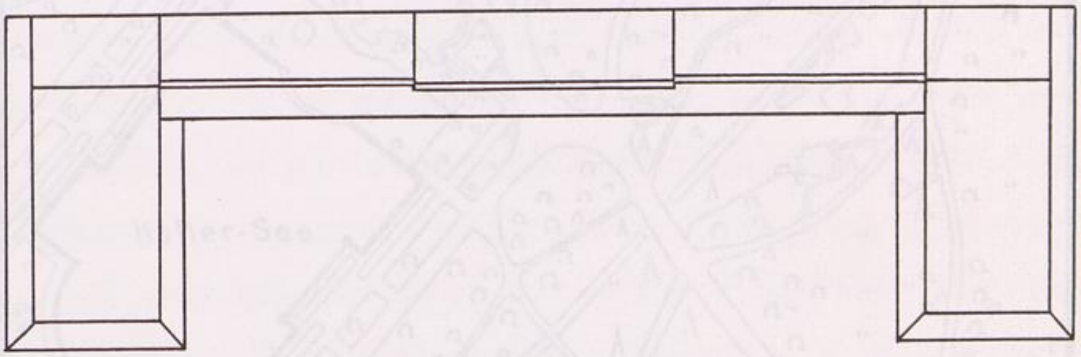
im Zweiten Weltkrieg durch Bombentreffer zerstört wurde, während die vier Tafeln in der Bürgerparkverwaltung den Krieg unbeschadet überstanden haben.

Nachdem Hermann Lücke in der Tageszeitung schon 1946 auf die erhalten gebliebenen Porträt- und Schriftplatten hingewiesen und den Wunsch geäußert hatte, sie der Öffentlichkeit wieder zugänglich zu machen (Wk 16.2.1946), wurden sie 1969 mehr behelfsmä-

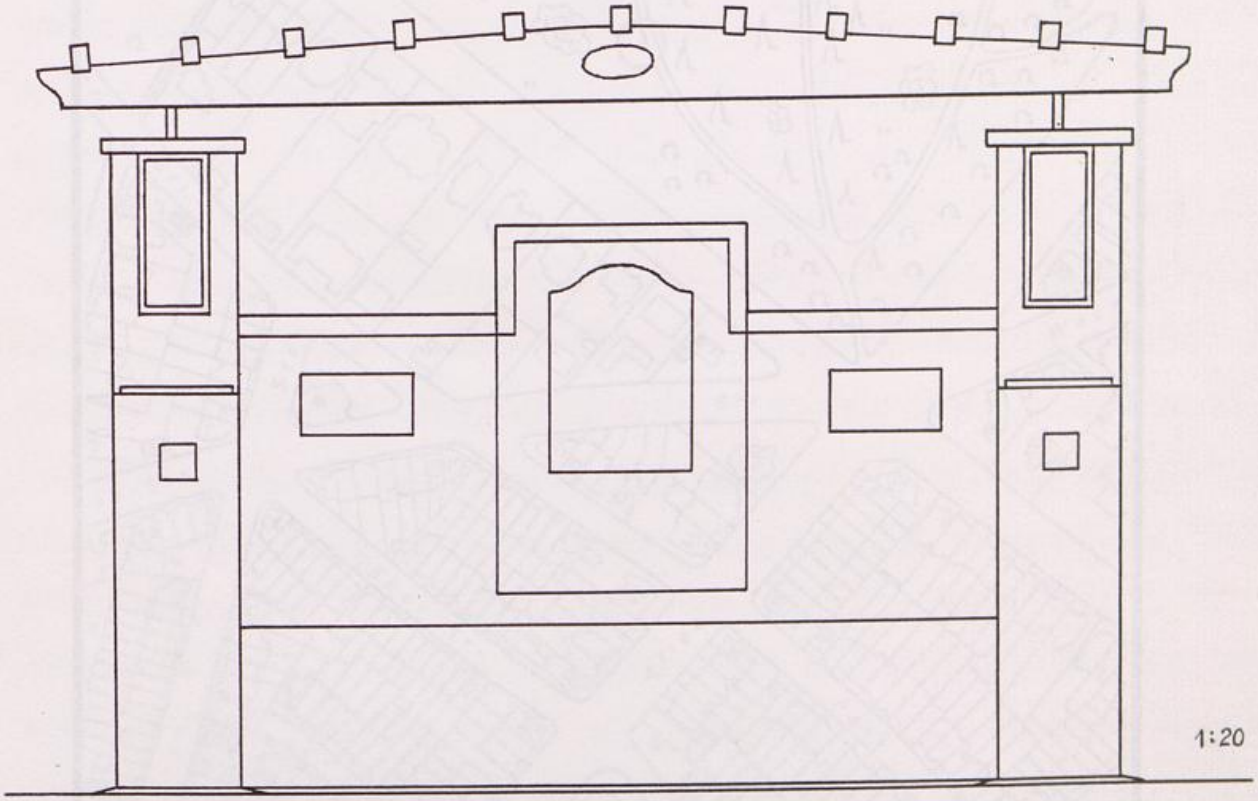
big an der „Ida's und Mariannen's Ruhe", einer im Jahre 1912 aus der Stiftung von Fräulein Marianne Primavesi, Leipzig, beschafften steinernen Bank im Fichtenhain (siehe Seite 391) angebracht. Dieser Sitz war im Zweiten Weltkrieg erheblich beschädigt worden. Der Bürgerparkverein ließ ihn unter Mithilfe von Denkmalpfleger Karl Dillschneider sparsam wiederherstellen. Die Bank erhielt einen Pergolaaufsatz; in die Schauflächen der Rückwand wurden drei der erhalten gebliebenen Tafeln (Porträt und Verse) eingearbeitet (Jahresbericht 1968/69 vom 19. 6. 1969).

Das Denkmal für Heinrich Heine fristete im Fichtenhain in der Nähe der Hollerallee ein eher unbeachtetes Dasein, zumal wegen der nicht erneuerten hölzernen Sitzflächen und der durch den dichten Bewuchs verursachte starke Beschmutzung den Eindruck einer Ruine machte. Auf diesen hinsichtlich der Heineehrung unerfreulichen Zustand wies Rainer Mammen bereits 1981 hin (BN 5. 3. 1981).

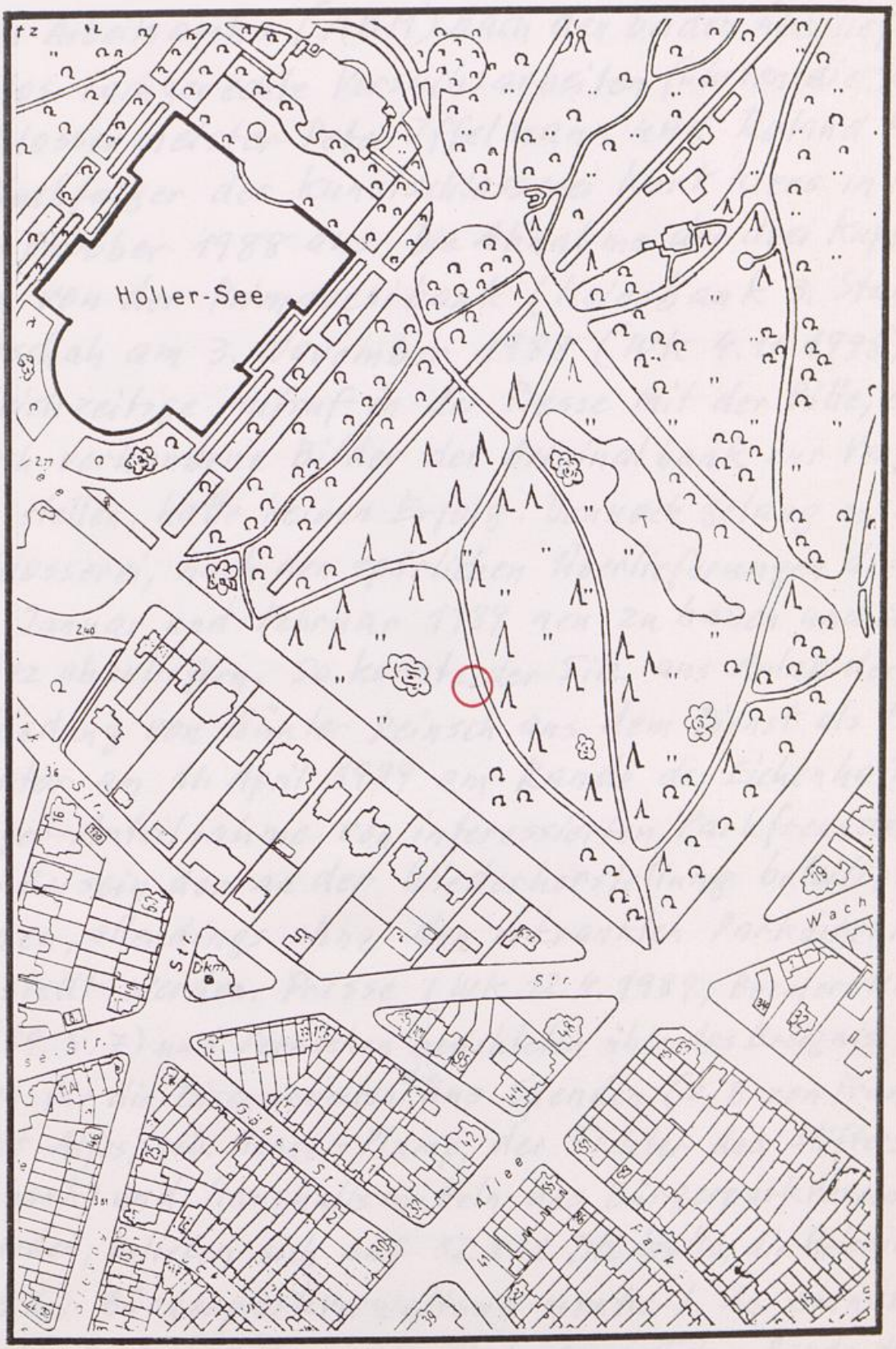
Eine lange verfolgte Idee von Bürgerparkdirektor Günter Reinsch, die Bank im Originalzustand wiederherstellen zu lassen, erhielt nach jahrelangen Vorbereitungen 1988 mit Unterstützung des Landesamtes für Denkmalpflege endlich Aussicht auf Erfolg. Erster Schritt war die



1:20



1:20



Heinebank 3. Standort

Lieferung einer Rekonstruktionszeichnung durch einen Architekten im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme des Arbeitsamtes (ABM) nach den beiden überlieferten Fotos. Fachgerechte Versuchsarbeiten führten die beiden Schlossermeister Peter Iffelmann und Roland Peuthert (Nachfolger der Kunstschlosserei Kurt Klees in Hastedt) im Oktober 1988 aus. Die Abnahme der drei Kupferplatten von der Primavesibank (Heinebank 3. Standort) geschah am 3. November 1988 (WK 4.11.1988). Der gleichzeitige Aufruf in der Presse mit der Bitte, eventuell noch vorhandene Bilder der Originalbank zur Verfügung zu stellen, hatte keinen Erfolg. Dennoch gelang es der Schlosserei, nach den spärlichen Überlieferungen die Bank im Januar und Februar 1989 neu zu bauen und sie Mitte März abzuliefern. So konnte der Sitz aus Anlaß der Verabschiedung von Günter Reinsch aus dem Dienst als Parkdirektor am 11. April 1989 am Rande des Eichenhains unter reger Anteilnahme von interessierten Parkfreunden und im Beisein der an der Wiederherstellung beteiligten Personen, allerdings ohne den erkrankten Parkdirektor aufgestellt werden. Presse (WK 12.4.1989; Bremer Umschau 5/89, S. 7) und Fernsehen berichteten über das Ereignis. Die Kosten für die Eisenarbeiten, die aus Spenden (z.B. von Frau Margret Alfes, geb. Menge-Plump, der Tochter des Stifters der Heinebank) und Haushaltsmitteln des Bürgerparkvereins erbracht wurden, beliefen sich auf 32 832 DM brutto, die Holzsitze wurden von der Bürgerparkverwaltung montiert. Als Standort wählte die Parkdirektion jenen Platz am östlichen Rande des Eichenhains dort, wo die Bank schon einmal 1924 aufgestellt worden war.

Porträt- und Gedichttafeln zieren nun wieder die Heinebank, deren Jugendstileindruck ausgezeichnet rekonstruiert wurde. Die Zusatzplatte von 1924 wurde nicht wieder angebracht. Stattdessen ließ der Bürgerparkverein eine neue Tafel in Bronze gießen, die in erhabenen Buchstaben folgende Inschrift trägt:

HEINRICH
HEINE
ZUM
GEDÄCHTNIS
1904
DER
LITTERARISCHE
VEREIN E.V.
ERNEUERT
1989

Die Porträtplatte wurde nach der Vorlage der alten neu und massiv gegossen. Die alte Tafel – nun in der Bürgerparkverwaltung aufbewahrt – war in der Ausstellung aus Anlaß des 125jährigen Bestehens des Bürgerparks vom 15. bis zum 23. Juni 1991 in der unteren Rathaushalle zu sehen.

Eine Bremer Bank verreist nach Shanghai

Die Heinebank aus dem Bürgerpark geht auf eine lange Reise. FOTO: FR

Bremen (skw). Ein schönes Stück Bremer Geschichte hat sich auf eine Reise in die weite Welt gemacht: Die bekannte Heinebank, die ihren angestammten Platz im Eichenhain des Bürgerparks hat, ist jetzt vom Park-Betriebshof abgeholt worden. Sie wird nun sicher und seefrachtgerecht in einer großen Kiste verpackt und nach Shanghai transportiert.

Dort soll sie auf der Expo 2010 von Mai bis Oktober den Bremen-Stand der Weltausstellung schmücken. Die Region Nordwest präsentiert sich auf der Weltausstellung unter dem Motto „Sharing a vision" als innovativer Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort mit den Schwerpunkten Offshore-Windenergie, Elektromobilität, Car-Sharing und Entwicklung intelligenter Netze.

Die Heinebank steht zentral in der „City of Nature" des Bremen-Stands. Umgeben von Brunnen und im Hintergrund das Bild eines Niedersachsen-Hauses präsentiert sie ein Stück deutscher Kultur. Für die Reise nach China hat der Bürgerpark-Verein die 3,20 Meter lange und 400 Kilogramm schwere Bank komplett überholt. Sie ist mit einem Wert von 65 000 Euro versichert.

Die Heinebank ist dem Dichter Heinrich Heine (1797 bis 1856) gewidmet. Der Bremer Literarische Verein ließ sie 1904 nach Entwürfen von Hans Lassen fertigen. Im Zweiten Weltkrieg wurde die Bank zerstört. 1989 wurde sie rekonstruiert und als Nachbau mit den Originaltafeln am ursprünglichen Standort am Rande des Eichenhains im Bürgerpark wieder aufgestellt.

WK 18.12.2009

Bürgerpark. Heinebank

Weser-Kurier 18.12.2009

Eine Bremer Bank verreist nach Shanghai

Die Heinebank aus dem Bürgerpark geht auf eine lange Reise. FOTO: FR

Bremen (skw). Ein schönes Stück Bremer Geschichte hat sich auf eine Reise in die weite Welt gemacht: Die bekannte Heinebank, die ihren angestammten Platz im Eichenhain des Bürgerparks hat, ist jetzt vom Park-Betriebshof abgeholt worden. Sie wird nun sicher und seefrachtgerecht in einer großen Kiste verpackt und nach Shanghai transportiert.

Dort soll sie auf der Expo 2010 von Mai bis Oktober den Bremen-Stand der Weltausstellung schmücken. Die Region Nordwest präsentiert sich auf der Weltausstellung unter dem Motto „Sharing a vision" als innovativer Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort mit den Schwerpunkten Offshore-Windenergie, Elektromobilität, Car-Sharing und Entwicklung intelligenter Netze.

Die Heinebank steht zentral in der „City of Nature" des Bremen-Stands. Umgeben von Brunnen und im Hintergrund das Bild eines Niedersachsen-Hauses präsentiert sie ein Stück deutscher Kultur. Für die Reise nach China hat der Bürgerpark-Verein die 3,20 Meter lange und 400 Kilogramm schwere Bank komplett überholt. Sie ist mit einem Wert von 65 000 Euro versichert.

Die Heinebank ist dem Dichter Heinrich Heine (1797 bis 1856) gewidmet. Der Bremer Literarische Verein ließ sie 1904 nach Entwürfen von Hans Lassen fertigen. Im Zweiten Weltkrieg wurde die Bank zerstört. 1989 wurde sie rekonstruiert und als Nachbau mit den Originaltafeln am ursprünglichen Standort am Rande des Eichenhains im Bürgerpark wieder aufgestellt.

WK 18.12.2009

Bürgerpark. Heinebank

Weser-Kurier 18.12.2009

Die Köncke-Bänke 1904

In demselben Jahr, in dem im Jahresbericht des Parkvorstandes die Bereicherung des Parks durch die Aufstellung der Heinebank vermerkt wird, wird erwähnt, daß Fräulein Elise Köncke für den großen Spielplatz sechs Bänke geschenkt habe (Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 19.5.1904, BN 20.5.1904). Es dürfte sich um einfache und kleinere Sitzmöbel gehandelt haben; Aussehen und Schenkung sind allerdings unbekannt.

Fräulein Elise Köncke, die am 14. November 1904 im 87. Lebensjahr starb, war die letzte ihrer wohlhabenden Familie. Bereits 1869 stiftete ihr Vater 200 Taler für den Bürgerpark (Courier 26.6.1870), und 1881 erhielt der Bürgerparkverein neben 17 anderen gemeinnützigen und mildtätigen Einrichtungen von ihren Eltern, dem seit 1831 in Bremen als Kaufmann und Reeder tätigen J. D. Köncke und seiner Frau Elise, geb. Brauer, ein Legat in Höhe von 1000 Taler Gold (= 3321,40 Mark) (BN 4.12.1881). Deren unverehelichte Tochter Elise bewies 1901 ihre Zuneigung zum Bürgerpark durch ein Geschenk in Höhe von 10 000 Mark für ein Aufseherhaus im westlichen Teil des Parks (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1901; BN 27.5.1902; Hubert Wania, 30 Jahre Bremen 1876 – 1905, S. 216). Unter der Bedingung, ihr bis zum Ableben eine Rente in Höhe von 600 Mark auszuzahlen, stellte sie dem Bürgerparkverein die Mittel für einen nach dem Projekt von Klingenberg & Weber auszuführenden Bau, der noch heute mit dem Namen Elisenstiftung

bezeichnet wird, zur Verfügung.

Der Aufwand zur Pflege der sechs Bänke in den Jahren 1906, 1907 und 1910 war unerheblich, er betrug nur 1,50 bis 1,75 Mark je Stück. Das Eisen wurde mit grüner Lackfarbe gestrichen, die Sitze mit Holzfarbe überzogen und lackiert. 1910 wurden die Holzteile teilweise abgebrannt, grundiert, mit brauner Lackfarbe gestrichen und lackiert (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1906, Nr. 37a; 1907, Nr. 95b; 1910, Nr. 170c).

Die Sitze sind offensichtlich nicht erhalten geblieben.

Die Dr. Lang - Bank 1904

Am 26. April 1885 feierte Dr. med. Georg Friedrich Lang mit seiner Gattin das Fest der goldenen Hochzeit (BN 19.4. und 26.4.1885). Er war zu dieser Zeit ältester praktizierender Arzt in Bremen, der vier Tage später auf eine 55 jährige Berufspraxis zurückblicken konnte.

Dr. Lang, am 24. Juni 1807 in Bremen geboren, studierte in Göttingen und Berlin. Er betrieb als praktischer Arzt, Wundarzt, Geburtshelfer und Augenarzt eine gutgehende Praxis; trotz seines hohen Alters war Dr. Lang noch bis zu seinem Tode – geistig und körperlich rüstig – in seinem Beruf tätig. Er starb am 1. Mai 1892 (BN 3.5.1892), seine Witwe Bertha, geb. Jahn folgte ihm im Jahre 1901. Die Bank dürfte nach dem Tode der Töchter Adelheid (19.2.1895) und Bertha (10.6.1904) vom Sohn, dem Kaufmann Georg Friedrich Lang in Erinnerung an seinen Vater gestiftet worden sein; nähere Einzelheiten sind allerdings nicht bekannt. Die Bestellung der Bank beim Kunstschlosser Justus Leidenberg scheint durch den Testamentsvollstrecker ohne Mitwirkung des Bürgerparkvereins besorgt worden zu sein, denn die Beschaffung der Bank ist weder in den Jahresberichten 1905 und 1906 noch in den Rechnungsbüchern des Bürgerparkvereins erwähnt worden. Durch eine Einprägung in der rechten Rückenstrebe erfahren wir, daß die Firma Justus Leidenberg 1905, 13 Jahre nach dem Tode des Dr. Lang, die Bank herstellte.

Die gerade Sitzgelegenheit ist mit einer Länge von 2 Meter

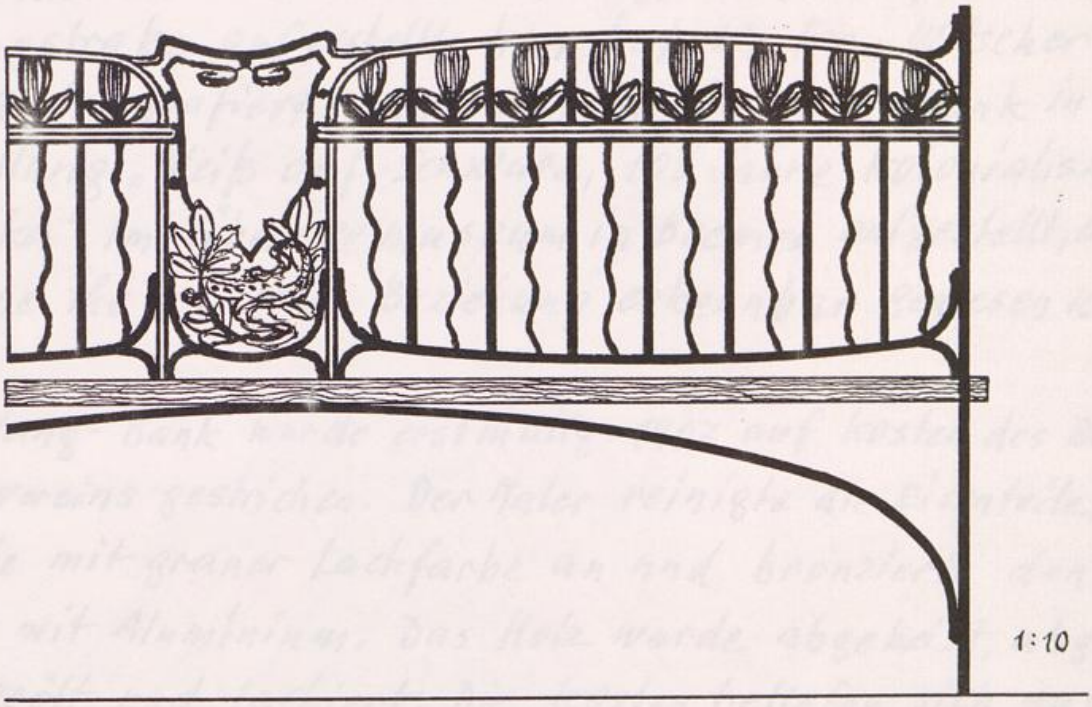
verhältnismäßig klein, ihre Rückenlehne markant dekoriert. In der Mitte ist ein Schild angeordnet mit der Inschrift

GESCHENK
von
Dr. med.
G. F. LANG.

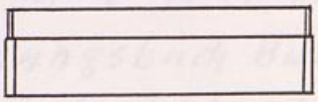
Eine darunter angebrachte Verzierung stellt in einer Laubgarnierung die Äskulapnatter als Symbol des ärztlichen Berufes des Spenders dar.

Die Rückenlehne ist im übrigen durch leicht bogig geführte Ober- und Untergurte und durch ein der Länge nach profiliertes Zwischeneisen in zwei verschieden breite waagerechte Felder geteilt, die durch sieben glatte Sprossen in acht senkrechte Streifen zerlegt sind. Wellig geformte Teilungen haben in den oberen Feldern jeweils blattförmige Ausbildungen erhalten. Die beiden Bankbeine sind untereinander durch ein bogig geführtes Eisen unter der Sitzfläche verstrebt. Die Seitenlehnen bestehen nur aus einem Holm, der durchhängend geformt ist und eine Holzabdeckung erhalten hat. Alle Eisenteile sind heute grün, das Holz braun gestrichen.

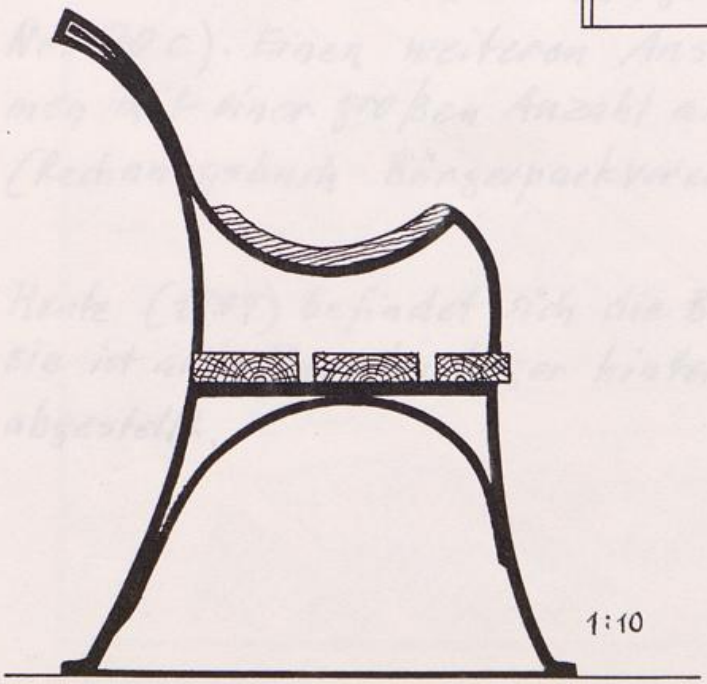
Die Dr. Lang-Bank ist in dem von Parkdirektor Carl Ohrt im Jahre 1909 gezeichneten Bürgerparkplan nicht genannt. Da auch sonst in den vorhandenen Unterlagen keine Hinweise zu finden sind – nicht einmal die Presse nimmt Notiz von der Aufstellung der Bank –,



1:10



1:50

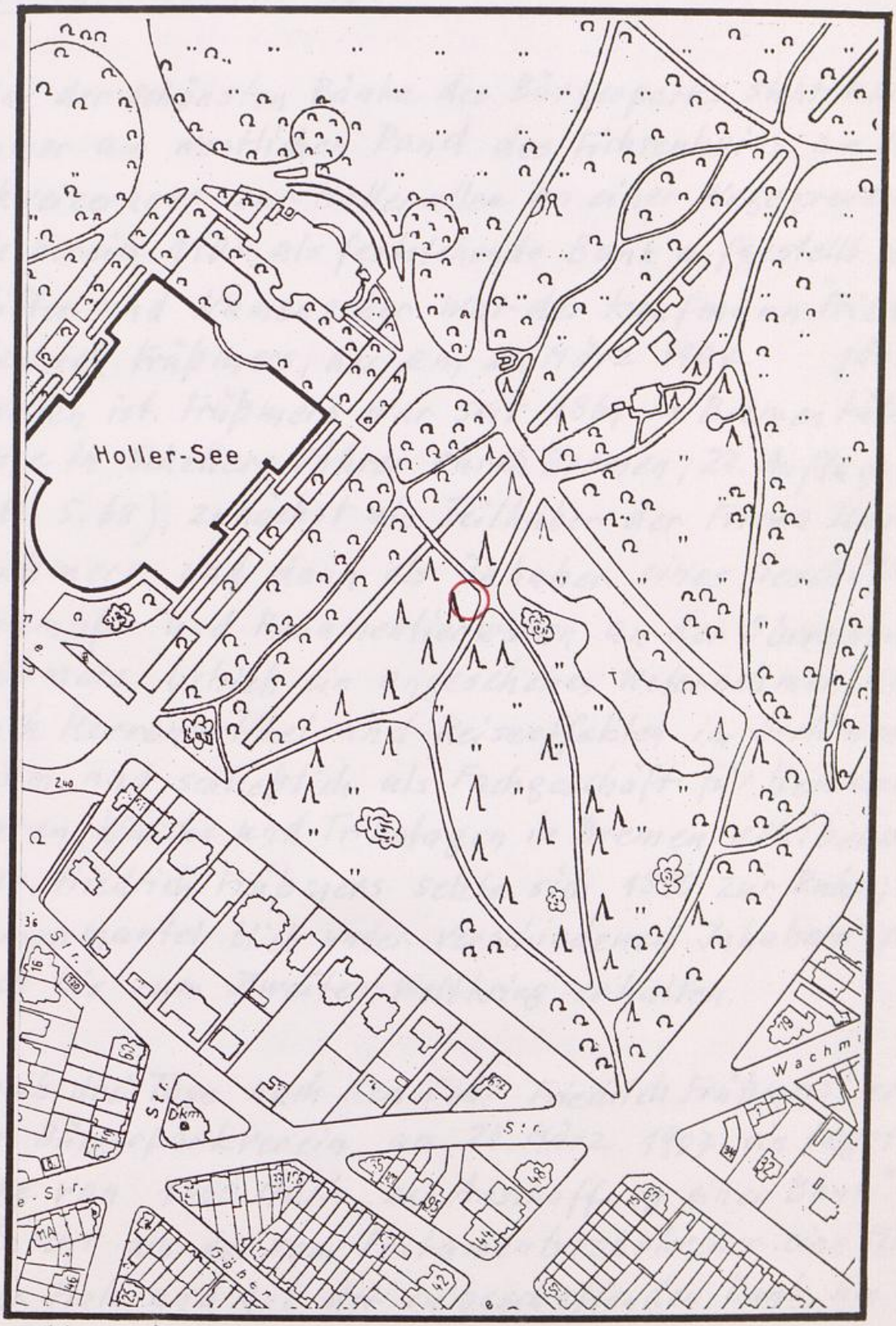


1:10

ist der ursprüngliche Standort nicht mehr sicher festzustellen. In der Neuzeit war die Bank wenigstens zeitweise am Rande des Eichenhains am Wege vom Bennedenkmal zur Ringstraße aufgestellt; hier hat sie Frau Witscher 1977/78 fotografiert. 1984 war die Dr. Lang-Bank in der Ausstellung „Weiß auf Schwarz, 100 Jahre Kolonialismus in Afrika" im Überseemuseum in Bremen aufgestellt, ohne daß eine thematische Beziehung erkennbar gewesen wäre.

Die Dr. Lang-Bank wurde erstmalig 1907 auf Kosten des Bürgerparkvereins gestrichen. Der Maler reinigte die Eisenteile, strich sie mit grauer Lackfarbe an und bronzierte den Zierrat mit Aluminium. Das Holz wurde abgebeizt, abgezogen, geölt und lackiert. Die Kosten beliefen sich auf 12 Mark (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1907, Nr. 2026). Drei Jahre später mußte man 16 Mark für gleichartige Arbeiten ausgeben (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1910, Nr. 170 c). Einen weiteren Anstrich erhielt die Bank zusammen mit einer großen Anzahl anderer feststehender Bänke (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1914, Nr. 213).

Heute (1989) befindet sich die Bank in bestem Pflegezustand, sie ist allerdings im Lager hinter der Meierei unzugänglich abgestellt.



Früßmersbank

Die Frühmersbank 1907

Eine der schönsten Bänke des Bürgerparks steht heute noch immer am westlichen Rand des Fichtenhains am Wege vom Schweizerhaus zur Hollerallee an einer Wegekreuzung, wo sie bereits 1907 als feststehende Bank aufgestellt wurde. Stifter und Namengeber war der Kaufmann Friedrich Diedrich Früßmers, der am 21. März 1907 jährig gestorben ist. Früßmers war seit 1864 in Bremen tätig (Anzeige in Schellers Führer durch Bremen, 27. Auflage 1914-1915, S. 68), zunächst als Teilhaber der Firma Harms & Früßmers und dann als Inhaber eines Geschäfts für Strumpf- und Posamentierwaren an der Obernstraße. Früßmers betrieb ein angesehenes Unternehmen, das bald auch Herrenartikel und Reiseeffekten im Sortiment aufnahm und schließlich als Fachgeschäft für Herrenmodewaren, Wäsche und Trikotagen in Bremen wohlbekannt war. Friedrich Früßmers setzte sich 1890 zur Ruhe; der Firmenmantel blieb unter verschiedenen Inhabern jedoch noch bis zum Zweiten Weltkrieg erhalten.

Bereits drei Tage nach dem Tode Friedrich Früßmers' erhielt der Bürgerparkverein am 24. März 1907 ein Legat in Höhe von 1000 Mark „zur Anschaffung einer Bank". Gewünscht wurde vom Testamentsvollstrecker eine Mitteilung über Platz und Art der zu beschaffenden Bank, um diese Details der Witwe des Testators mitteilen zu können (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1907; BN 24.3.1907). Bereits am 12. Juni 1907 rechnete der Kunstschlosser Justus Lei-

denberg die geschmiedete Parkbank mit starken Teakholzsitzen, Rücken- und Seitenlehnen einschließlich Anstrich und Aufstellen mit 1000 Mark ab. Die Lieferung war schon im Mai erfolgt (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1907, Nr. 124). Erst Ende des nächsten Jahres wurde die Bank mit einem Bronzeschild ausgestattet, das ebenfalls Justus Leidenberg lieferte und einschließlich der Modellanfertigung und der Befestigung 12,50 Mark kostete (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1908, Nr. 311a).

Diese Platte scheint schon bald wieder kaputtgegangen zu sein, denn am 2. April 1909 nahm Leidenberg sie von der Bank ab, ließ sie neu gießen, paßte sie an und befestigte sie. Die Kosten wurden am 1. Juni 1909 in Rechnung gestellt (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1909, Nr. 212b). Diese gebogene Bronzeplatte mit der Aufschrift

Geschenk v. Fr. Fr. 1907

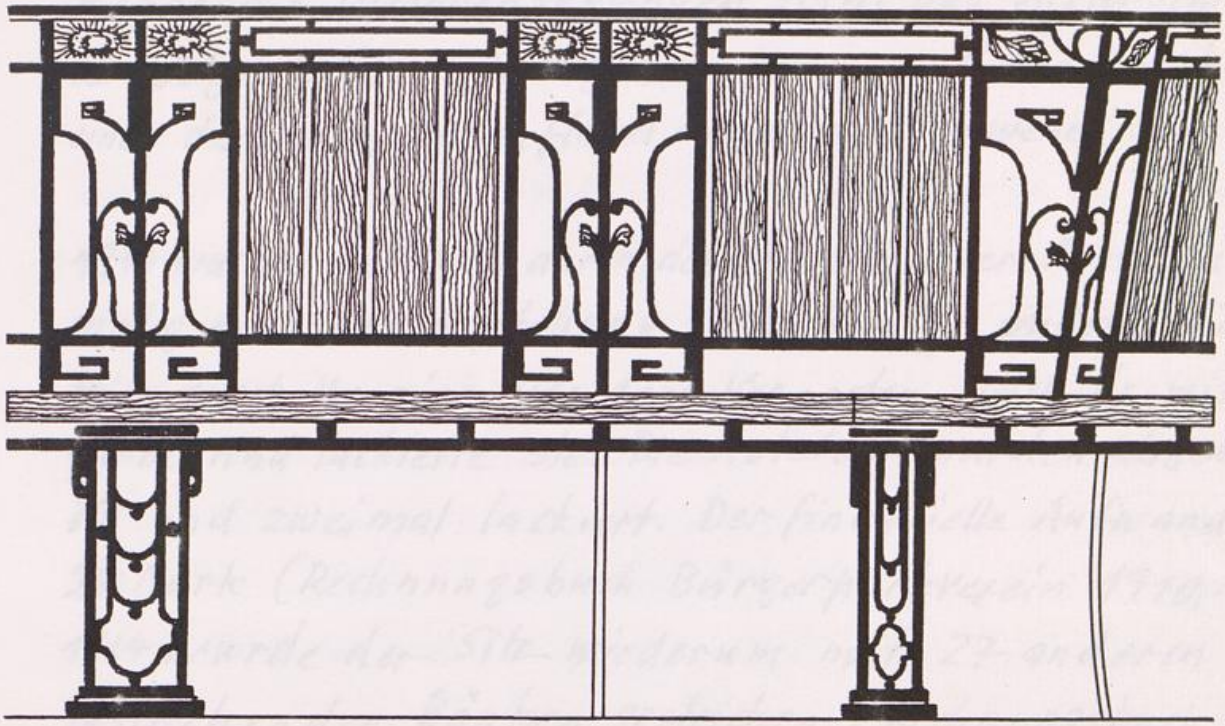
(Länge 27,2 cm, Breite 6,6 cm) mit erhöhten Buchstaben und starkem Rand ist heute nicht mehr an der Bank angebracht. Sie ist vor Buntmetalldieben von Parkdirektor Hugo Riggers sichergestellt worden und wird heute in der Bürgerparkverwaltung aufbewahrt.

Die Früßmersbank steht noch immer westlich vom Schwanenteich am Rande des Fichtenhains an der ersten Wegekreuzung von der Fahrstraße her. Hier hat sie offensichtlich von Anfang an gestanden, denn Parkdirektor Carl Ohrt gab diesen Standort bereits 1909 auf seinem

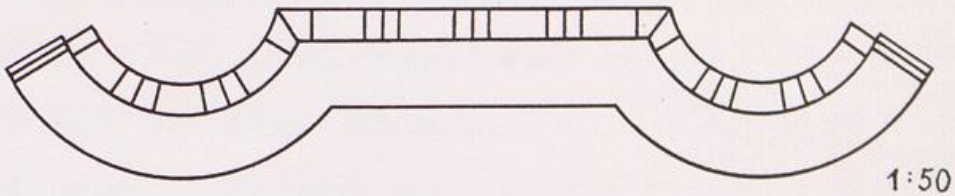
Bürgerparkplan an.

Der Sitz, der ausgezeichnet erhalten geblieben ist, ist eine vorzügliche und interessante Konstruktion, die wohl dem im Jahresbericht des Bürgerparkvereins von 1907 (Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 28.5.1907, BN 29.5.1907) angedeuteten Wunsch entsprach, einmal Abwechslung in das System der Ruhebänke zu bringen.

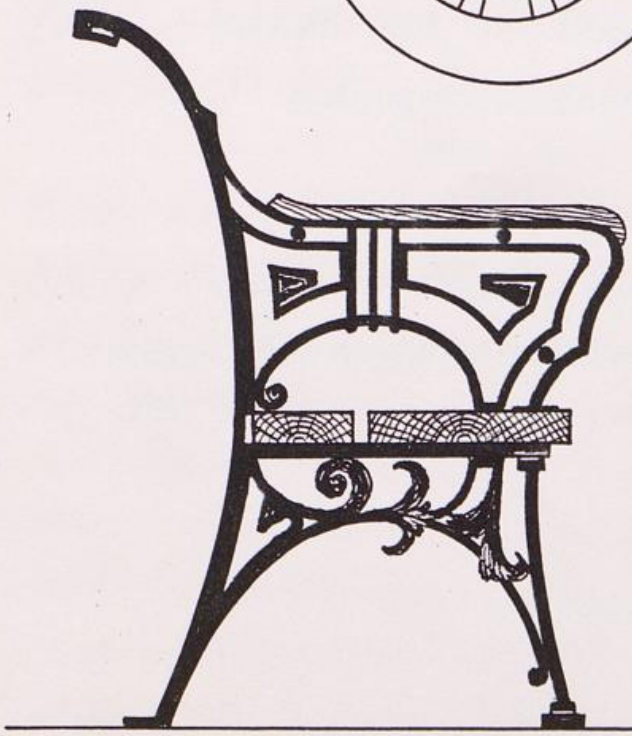
Im Grundriß ist ein gerader, an der Rückenlehne 2,47 Meter langer Mittelteil von konkav vorgezogenen Seitenteilen eingefaßt. An der gesamten Rückenlehne sind zehn Felder durch je vier senkrecht stehende, leicht vorgebogene breite Latten ausgefüllt. Zwischen diesen Flächen sind je zwei schmale Öffnungen mit einigen Zierstäben gefüllt. Den oberen Abschluß der Rückenlehne hat der Schlossermeister aus einem Felderstreifen gebildet, in dem über den Holzteilen lange Rechtecke aus Eisenstäben und über den Zwischenfeldern in Blech getriebene Rosetten eingesetzt sind. Die beiden Seitenlehnen, mit Holz abgedeckt, sind durch Bogeneisen und parallel geführte weitere Stäbe gefüllt; der Stützrahmen darunter ist mit einem Bogen verstrebt und einigen Blatteinsätzen verziert. Die sechs vorderen Beine der Bank bestehen jeweils aus zwei senkrechten Eisen, zwischen die Halbbogenverzierungen eingesetzt wurden; die hintere Abstützung erfolgt auf insgesamt neun einfachen Beinen. Eine Einprägung des Schlossermeisters J. Leidenberg und die Jahreszahl der Herstellung der Bank, an Leidenbergbänken



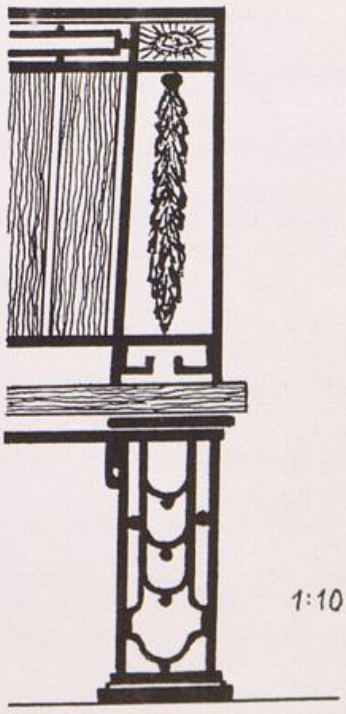
1:10



1:50



1:10



1:10

sonst üblich, ist nicht mehr vorhanden; sie mag bei einer Reparatur verlorengegangen sein. Das Stifterschild dürfte wegen seiner gebogenen Form auf der Oberkante eines der beiden Seitenflügel angebracht gewesen sein.

1910 wurde die Bank durch den Malermeister Ernst Lüke erstmalig nach der Aufstellung gestrichen. Er schützte die Eisenteile durch Mennige vor dem Verrosten, strich sie mit Emaillefarbe und lackierte sie. Die Holzteile wurden abgebeizt, geölt und zweimal lackiert. Der finanzielle Aufwand betrug 28 Mark (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1910, Nr. 170c). 1914 wurde der Sitz wiederum mit 27 anderen großen, feststehenden Bänken gestrichen (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1914, Nr. 213).

Die Tiergartenbank um 1907

Im Jahre 1910 wurde der Anstrich einer „Tiergartenbank" abgerechnet (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1910, Nr. 196 d). Die Eisenteile wurden gereinigt und mit Emaillefarbe gestrichen. Der Maler beizte die Holzteile ab, ölte sie und lackierte sie zweimal. Die kosten in Höhe von 9 Mark lassen vermuten, daß es sich um eine kleinere Bank handelte, die dann allerdings niemals wieder genannt wurde. Auch sonst ist nichts über den Sitz bekannt. Es ist auch nicht ersichtlich, wo diese Bank gestanden hat, da es im Bürgerpark zu dieser Zeit zwei Tiergehege gegeben hat, auf die man den verwendeten Begriff Tiergarten anwenden könnte, nämlich das Wildgehege, in dem Hirsche, Rehe u.a. Tiere gehalten wurden, und das Vogelhaus an der Meierei (Grävingstiftung), in dem verschiedene Vogelarten, aber auch z.B. Känguruhs gehegt wurden.

Unter der Berücksichtigung der Tatsache, daß um 1905 die Bänke durchschnittlich etwa alle drei Jahre gestrichen wurden, kann angenommen werden, daß diese Bank um 1907 (oder vorher) aufgestellt wurde.

Die weißen Holzbänke ab 1908

Bisher wurden im Bürgerpark dreierlei Arten von Ruhesitzen aufgestellt:
steinerne, dauerhafte und unverrückbare Anlagen
schmiede- oder gußeiserne Konstruktionen mit hölzernen Sitzflächen und teilweise hölzernen Rückenlehnen und
Naturbänke, die aus Astholz zusammengesetzt wurden. 1908 kam ein weiterer Typ hinzu, nämlich Bänke aus Hobeldielen und -balken, die weiß angestrichen wurden. Anfang des Jahres wurden von einem nicht genannten Mitglied des Vorstandes sechs Ruhebänke in dieser Art gestiftet und in Auftrag gegeben. Der Parkvorstand hielt diese Neuerung für so bedeutend, daß er sie in seinem Jahresbericht erwähnte. Die Bänke waren im Mai zu liefern und sollten dann einige alte, einfache Lattenbänke ersetzen, die man im Stadtwald verwenden wollte. Diese neuen Bänke sollten zunächst versuchsweise aufgestellt werden, um herauszufinden, wie sehr der Anstrich unter der Witterung leiden werde und ob die Sitze von der Jugend ausreichend geschont würden. Bei Bewährung sollten weitere weiße Bänke angeschafft werden (Bericht über die gemeinschaftliche Sitzung von Vorstand und Ausschuß vom 13.1.1908, BN 14.1.1908; Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 11.5.1908, BN 2.5.1908).

Mit der Auftragsvergabe des Bürgerparkvereins für diese weißen Bänke wollte man auch einer Anregung aus künstlerischen Kreisen entsprechen, die einen Teil der im Park aufgestellten Sitze für nicht mehr zeitgemäß hielten. Gemeint waren die noch immer vorhandenen Naturbänke, die nun für altmodisch, ja als „entsetzliche Geschmacksverirrung und der Schrecken aller mit Kunstgefühl begabten Menschen" gehalten wurden und sicherlich auch recht unbequem waren. Die Diskussion um die Konstruktionen aus „wilden Verschlingungen und Anhäufungen möglichst knorrig gewachsener Äste teils mit teils ohne Rindenkleid" war das Ergebnis einer Ausstellung in Oldenburg im Jahre 1905 und eines Wettbewerbs, der unter den Schülern des Gewerbemuseums zur Erlangung von Entwürfen für Gartenmöbel ausgeschrieben worden war (Bremer Courier 15.7. 1906). Im Bürgerpark war dieses Umdenken bei den Pavillons bereits im Jahre 1903 bei der Planung des Gerdespavillons eingeleitet worden (Harry Schwarzwälder, Die Pavillons im Bremer Bürgerpark, Manuskript 1990, S. 141). Auch das in sauberer Zimmermannsarbeit 1910 aus einer Stiftung von Alfred Hoffmann gebaute große Hoftor am Lagerplatz im Bürgerpark wurde nicht im Naturstil gebaut und weiß gestrichen. Borkenkonstruktionen ließ der Parkverein allerdings noch ein letztesmal beim Melcherspavillon ausführen.

Die neuen Ideen wurden auch sogleich vom Handel und Gewerbe übernommen. Das Haushaltswarengeschäft von Bernhard Ebeling, das schon für den Bürgerparkverein die nun verschmähten Naturbänke geliefert hatte, bot schon bald weiße Bänke „nach Original-Entwürfen, moder-

ne Ausführung in Eichenholz, sehr dauerhaft" an (BN 8.4. 1908, Anzeige). Noch 1914 finden sich ähnliche Bänke in Zeitungsannoncen von Ebeling (BN 5.5. 1914) und der Firma Runge & Co in Osnabrück angeboten (BN 4.4. 1914).

Die neuen Sitze für den Bürgerpark lieferte allerdings nicht Bernhard Ebeling, sondern der Tischler Fritz Seiden aus Platjenwerbe. Er brachte sie am 12. Mai in den Park und berechnete sie mit je 21 Mark, zusammen also mit 126 Mark (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1908, Nr. 129). Es ist nicht überliefert, welche Person des Vorstands das Geld für die sechs Bänke bereitstellte.

Während also offensichtlich im Jahre 1908 sechs weiße Bänke beschafft wurden, über deren Aussehen nichts bekannt ist, wurden im nächsten Jahre vom Maler Ernst Lüke sieben Holzbänke gekittet und mit weißem Emaillelack gestrichen. Bezahlt wurde für diese Akkordarbeit 56 Mark, d.h. für jede Bank 8 Mark (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1909, Nr. 182a).

Die 1910 von Hermann Döhle, Rockwinkel, für 75 Mark gelieferte Gartenbank aus Eichenholz könnte ebenfalls ein Sitz des hier behandelten Typs gewesen sein (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1910, Nr. 207), denn 1911 und 1912 hatte der Maler acht weiße Bänke mit Salmiak abzuwaschen, mit Ölfarbe zu streichen und mit Emaille zu lackieren, wobei für die Arbeit vom Bürgerparkverein 8 bzw. 6,50 Mark je Bank bezahlt werden mußte (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1911, Nr. 107 g und 152f; 1912, Nr. 59d).

1913 waren ebenfalls acht Bänke für 6 Mark je Stück vom

Maler aufzufrischen; von ihnen dürfte eine im selben Jahre noch einmal gestrichen worden sein (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1913, Nr. 63 b und 292 f).

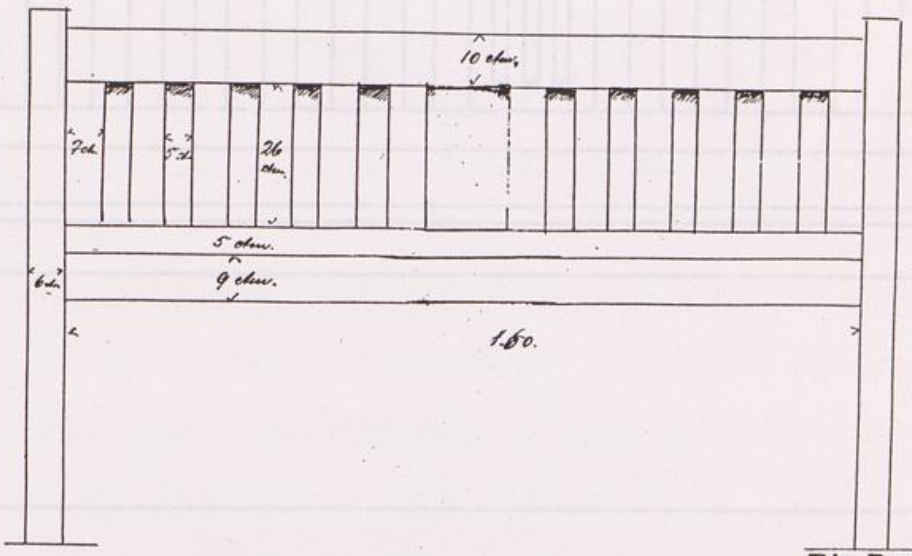
1914 und 1915 waren zehn weiße Bänke für je 8 Mark zu streichen (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1914, Nr. 145 b; 1915, Nr. 45 a).

1918 wird noch einmal eine Gartenbank genannt, die neu hergestellt worden war und nun von Otto Bollhagen grundiert, gespachtelt, ausgekittet, mehrmals mit Bleiweißfarbe gestrichen und abschließend mit Japanlack lackiert wurde. 78 Mark kosteten diese Arbeiten; die Auffrischung des Anstrichs einer ähnlichen, aber alten Bank verschlang 65 Mark (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1918, Nr. 65 b). 1922 wurden gar 30 weiße Bänke ausgebessert; unter ihnen waren sicher auch einige, die im gleichen Jahre zweimal lackiert werden mußten, da darüber geklagt wurde, daß die weißen Bänke, eine besondere Zierde des Parks, schon drei Tage, nachdem sie aufgestellt worden waren, vollständig zertreten und beschmiert waren (Jahresbericht 1922 vom 27.7.1922, BN 28.7.1922).

Das Aussehen der in den Rechnungsbüchern nur panschal genannten weißen Bänke ist weitgehend unbekannt. Nur die 1918 gestrichene neue Gartenbank scheint zuzuordnen zu sein. Es existiert nämlich noch eine kleine Entwurfszeichnung von Parkdirektor Theodor G. Karich aus dem Jahre 1917 für eine Bank am Schweizerhaus. Hier hatte im kleinen Vorgarten zuvor eine Naturbank mit Tisch und ein oder zwei

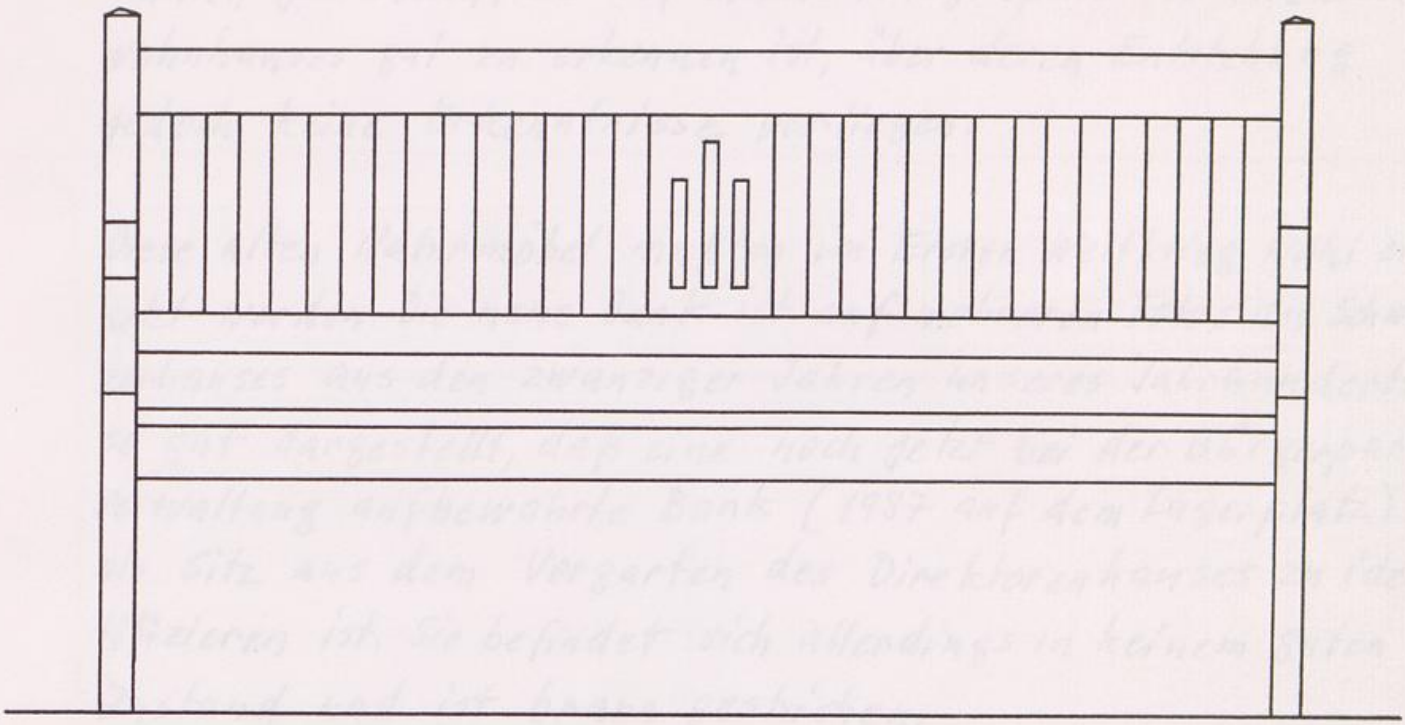
PARK-VERWALTUNG
BREMEN
BÜRGERPARK

Bank für Schweizerhaus.

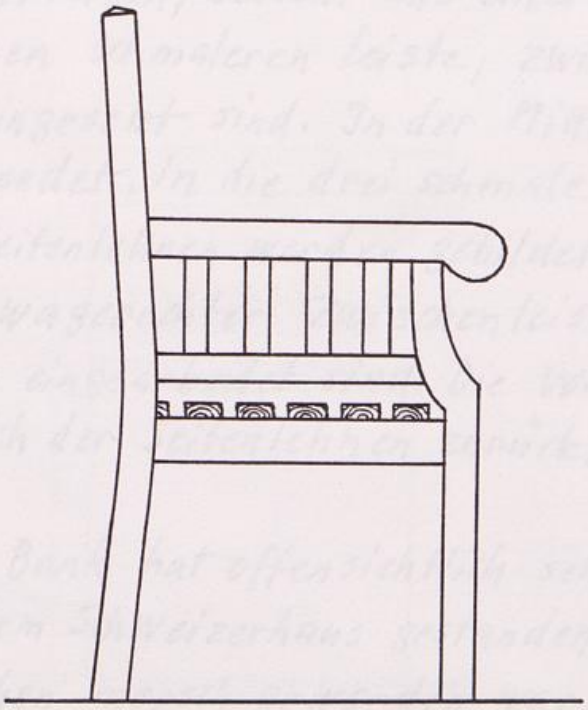


1:10.

Die Parkverwaltung.
Th. G. Hanisch 25/9 07



1:10

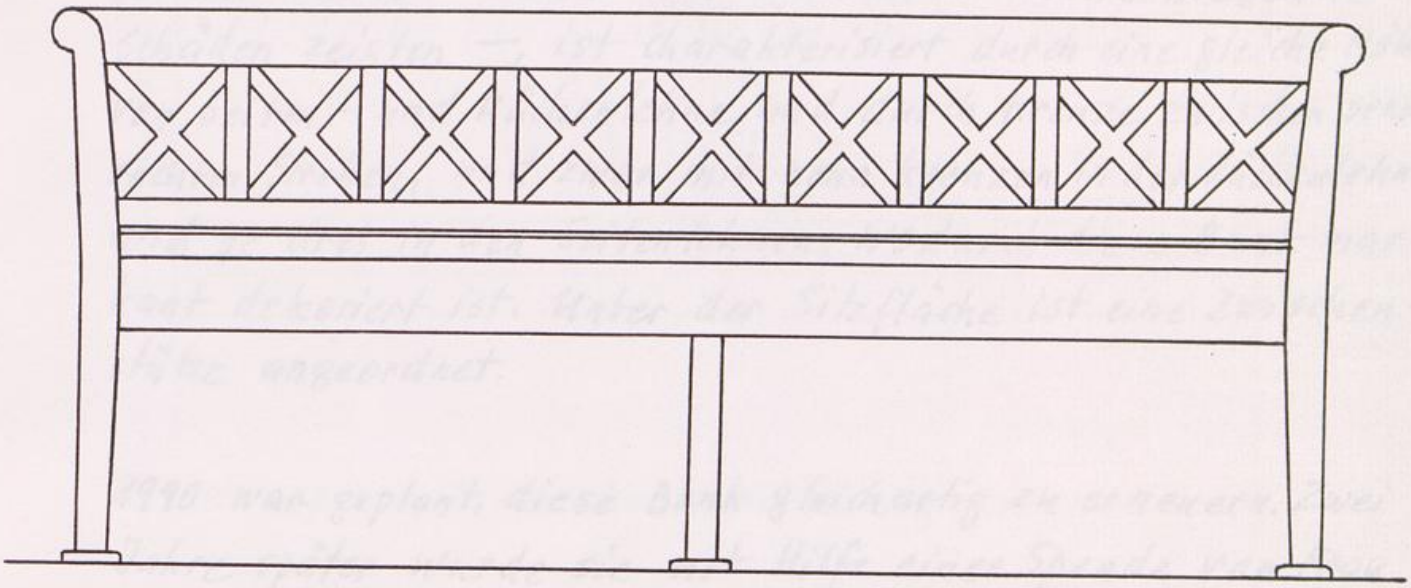


Stühlen gestanden, die auf einer Fotographie des Direktorenwohnhauses gut zu erkennen ist, über deren Entstehung jedoch keine Erkenntnisse vorliegen.

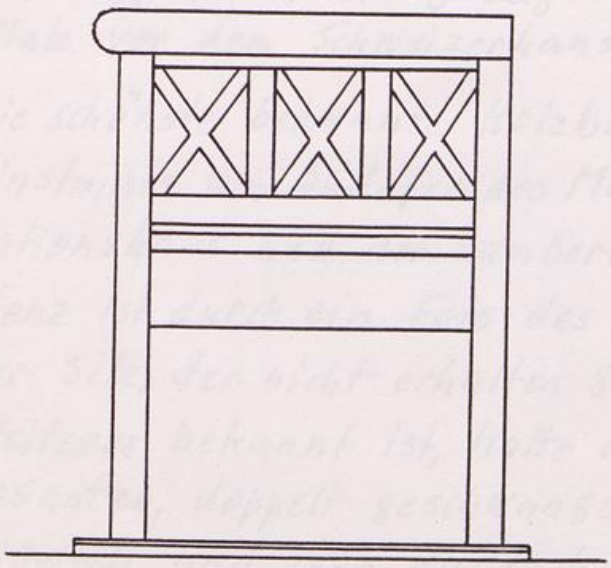
Diese alten Naturmöbel mußten im Ersten Weltkrieg wohl ersetzt werden. Die neue Bank ist auf mehreren Fotos des Schweizerhauses aus den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts so gut dargestellt, daß eine noch jetzt bei der Bürgerparkverwaltung aufbewahrte Bank (1987 auf dem Lagerplatz) als Sitz aus dem Vorgarten des Direktorenhauses zu identifizieren ist. Sie befindet sich allerdings in keinem guten Zustand und ist braun gestrichen.

Es handelt sich um eine kleine hölzerne Konstruktion. Die Rückenlehne, über deren Oberkante die beiden Endpfosten hinausragen, besteht aus einer oberen kräftigeren und einer unteren schmaleren Leiste, zwischen die 14 senkrechte Bretter eingesetzt sind. In der Mitte ist eine breitere Holzfläche verwendet, in die drei schmale Schlitze eingeschnitten sind. Die Seitenlehnen werden gebildet aus Sitzflächenträger, Arm- und wagerechter Zwischenleiste, zwischen die vier senkrechte Latten eingearbeitet sind. Die vorderen Beinpfosten sind im Bereich der Seitenlehnen zurückgebogen.

Diese Bank hat offensichtlich sehr lange vor bzw. neben dem Schweizerhaus gestanden. Sie wurde, da das Holz inzwischen morsch geworden war, noch zur Zeit des Parkdirektors Hugo Riggers, jedenfalls noch vor 1958 (Foto beim Verfasser), gegen eine andere weiße Holzbank ausgewechselt, deren Herkunft sich nicht feststellen ließ. Dieser schöne Sitz, der



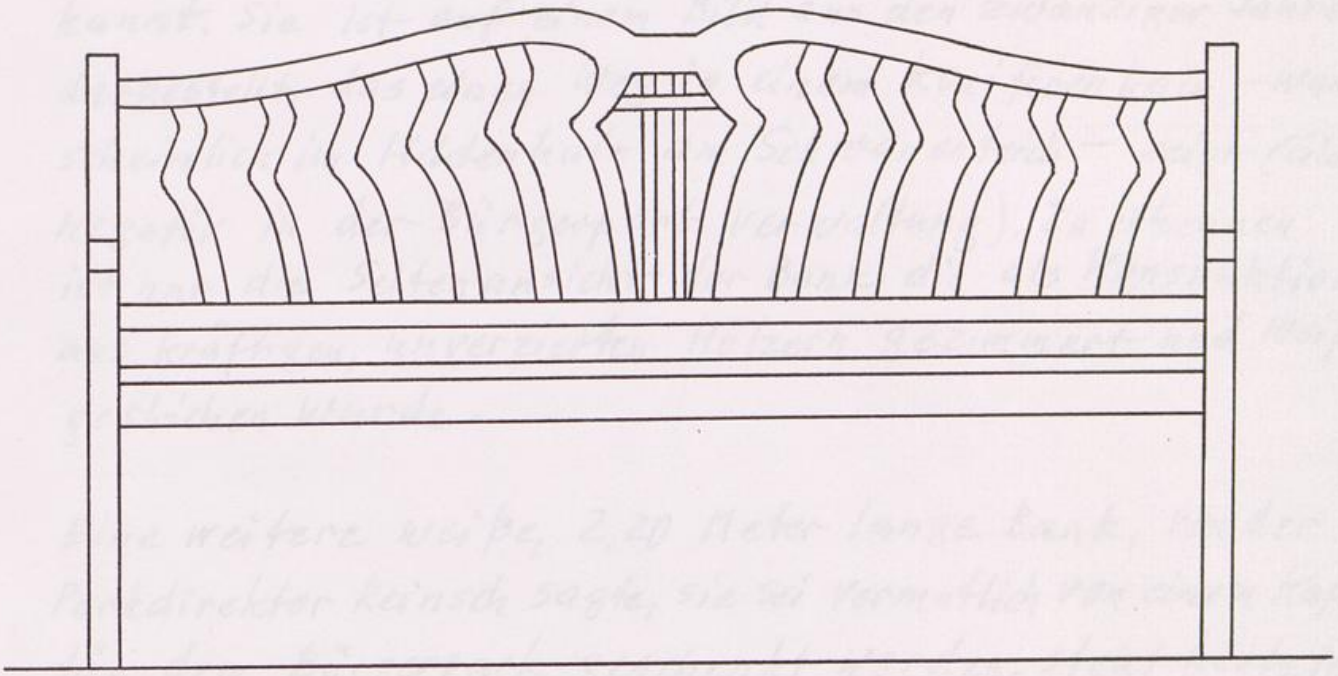
1:10



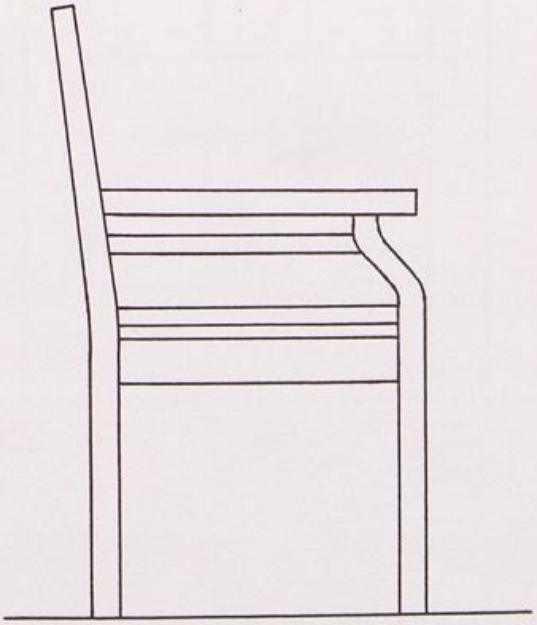
1989 anläßlich des Beginns der Sanierungsarbeiten am Schweizerhaus auf dem Lagerplatz der Bürgerparkverwaltung sichergestellt wurde — zumal sich auch an ihr schwerwiegende Schäden zeigten —, ist charakterisiert durch eine gleiche Höhe von Seiten- und Rückenlehne und durch Kreuze zwischen senkrechten Streben, und zwar mit neun Kreuzen in der Rückenlehne und je drei in den Seitenlehnen, wodurch diese Bank markant dekoriert ist. Unter der Sitzfläche ist eine Zwischenstütze angeordnet.

1990 war geplant, diese Bank gleichartig zu erneuern. Zwei Jahre später wurde sie mit Hilfe einer Spende von Frau Liselott Fischer, der Gattin des verstorbenen Rechtsanwalts und Notars Robert Fischer, einem ehemaligen Ausschußmitglied des Bürgerparkvereins, von den Handwerkern der Parkverwaltung neu gebaut und 1993 in einer Ausstellung im Roland-Center in Huchting erstmalig der Öffentlichkeit gezeigt. Am 4. Mai 1993 erhielt sie ihren Platz vor dem Schweizerhaus.

Die schönste bekannte Holzbank des Bürgerparks stand einstmals am Südufer des Meiereisees zwischen dem Restaurationshaus und der Lambert Leisewitz-Brücke; ihre Existenz ist durch ein Foto des Motorbootes nachgewiesen. Dieser Sitz, der nicht erhalten geblieben ist und über den nichts Weiteres bekannt ist, hatte an der Rückenlehne einen interessanten, doppelt geschwungenen Oberholm, ein lyraartiges Mittelteil und zehn zweifach geschwungene, abgeknickte Streben in symmetrischer Anordnung. Die Seitenlehnen sind nicht sicher zu erkennen.

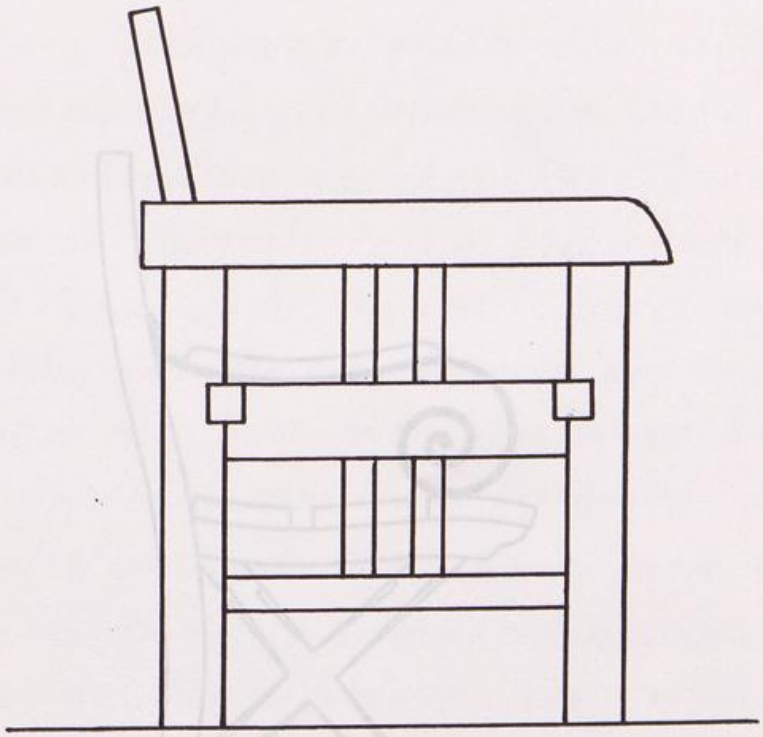


1:10

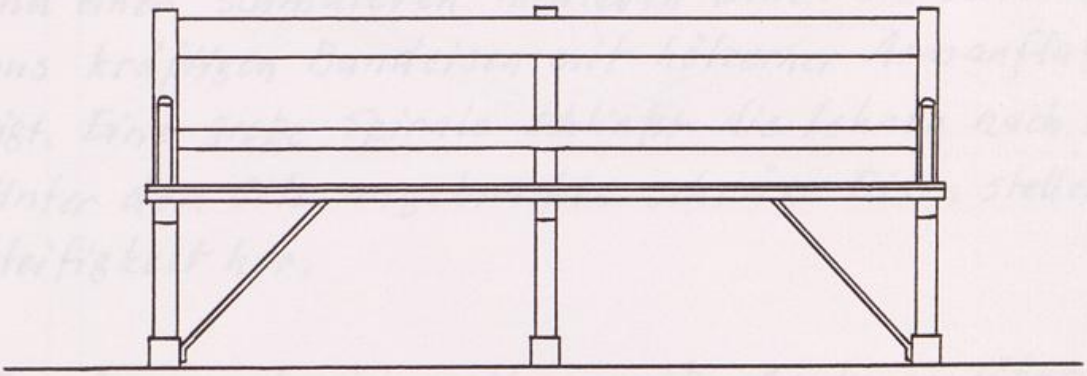


Von einer weiteren weißen Holzbank ist kaum Etwas bekannt. Sie ist auf einem Bild aus den zwanziger Jahren dargestellt, das einen Weg in einem Koniferenhain – wahrscheinlich im Fichtenhain am Schwanenteich – zeigt (Glasnegativ in der Bürgerpark Verwaltung). Zu erkennen ist nur die Seitenansicht der Bank, die als Konstruktion aus kräftigen, unverzierten Hölzern gezimmert und weiß gestrichen wurde.

Eine weitere weiße, 2,20 Meter lange Bank, von der Parkdirektor Reinsch sagte, sie sei vermutlich von einem Kapitän dem Bürgerpark geschenkt worden, steht heute im Pumpenhaus bei der Waldbühne. Ob sie jemals draußen aufgestellt war, ist nicht bekannt. Sie wirkt schwer und wenig elegant. Die charakteristischen Konstruktionen bilden das Stützgerüst. Zwischen einem Fußbalken, einem geschwun-



1:10



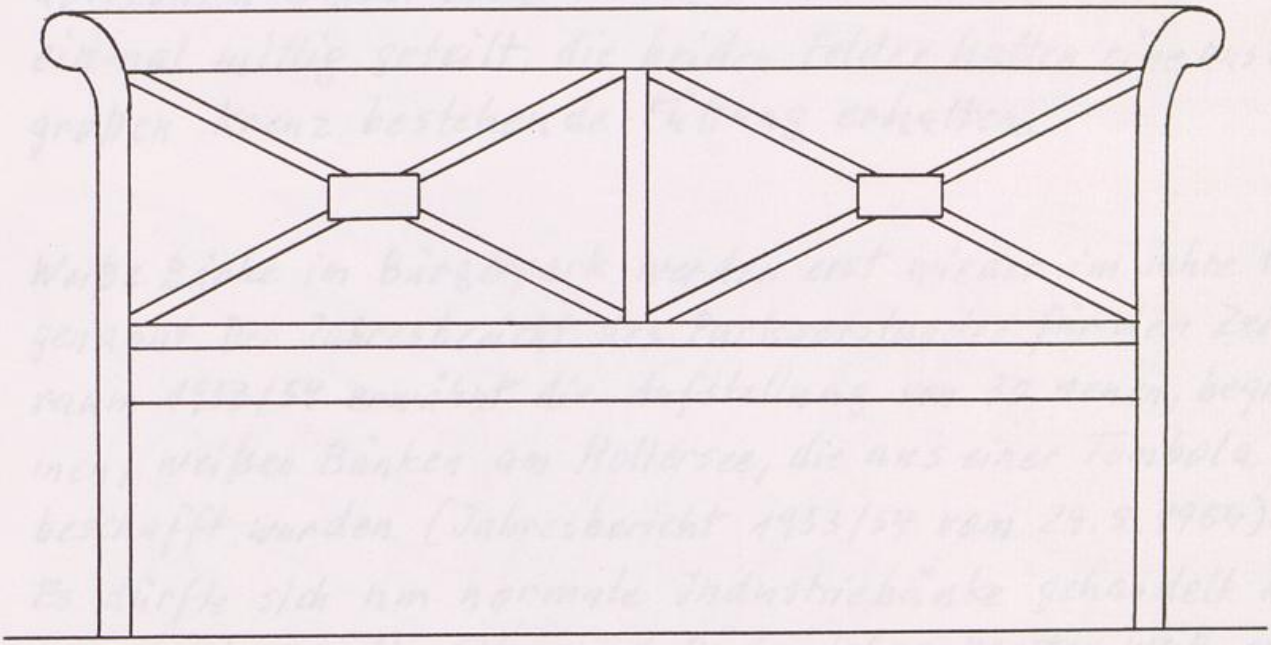
1:20

1:10

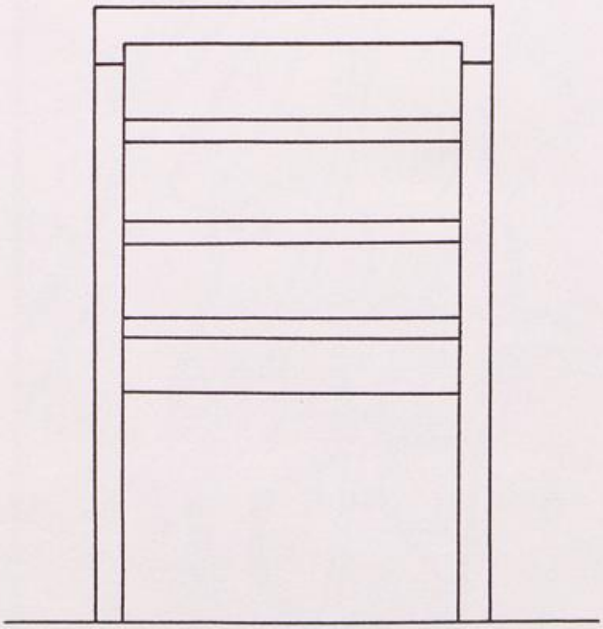
genen Balken unter der Sitzfläche und einem zur Halterung der Rückenbretter hochgeführten Hinterbalken ist ein starkes Holzkreuz mit gefasten Ecken eingesetzt. Die Sitzfläche besteht aus drei Brettern, die Rückenlehne aus einer breiten oberen und einer schmaleren mittleren Latte. Die Seitenlehnen sind aus kräftigen Bandeisen mit hölzerner Armauflage gefertigt. Eine große Spirale schließt die Lehnen nach vorne ab. Unter dem Sitz angebrachte schräge Eisen stellen die Seitensteifigkeit her.

Es müssen noch zwei weitere weiße Bänke erwähnt werden, die zwar auf dem Gelände des Bürgerpark verwendet wurden, sich möglicherweise jedoch wohl niemals im Eigentum der Parkverwaltung befanden. Sie waren in den überdachten Eingangsbereichen des ehemaligen Konsumtionshauses am Stau, das ab 1889 als Parkaufseherhaus diente und ab 1920 als Polizeiwache an der Parkallee verwendet wurde, in der letzten Zeit vor dem Abbruch des Gebäudes aufgestellt. Zuvor hatten hier Sitze mit gußeisernen Rahmen in der Art der Knüppelbänke des Parks gestanden (Undatiertes Bild in der Polizeiwache 7 1990). Die Herkunft der beiden weißen Holzbänke ist ebenso unbekannt wie ihr Verbleib nach dem Neubau des Polizeigebäudes, das am 26. Oktober 1962 in Betrieb genommen wurde. Zwei gleiche, vielleicht dieselben Bänke befanden sich anfangs und längere Zeit unter der Überdachung des 1908 gebauten Aufseherhauses im Stadtwald. Hier sind heute keine Sitzgelegenheiten mehr aufgestellt.

Die beiden Bänke waren identisch. Wie beim Sitz am Schweizerhaus waren Rücken- und Seitenlehnen zu gleicher Höhe hoch-

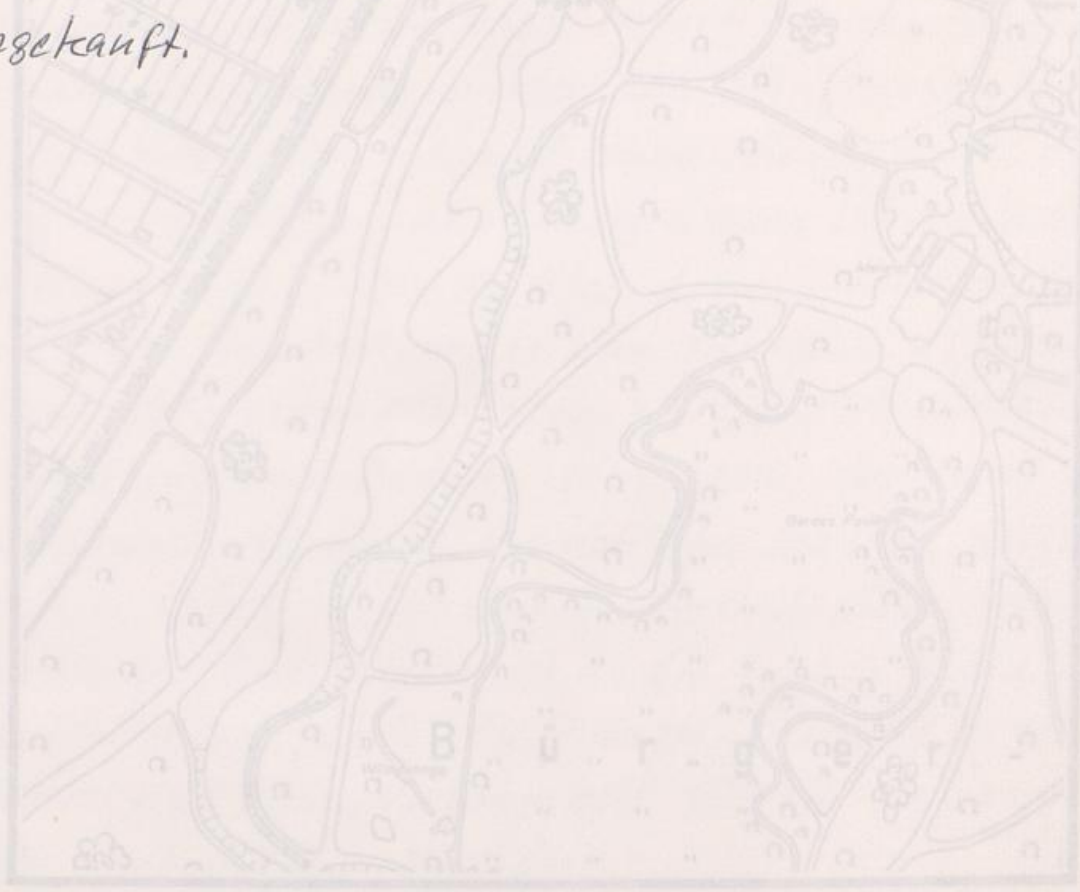


1:10

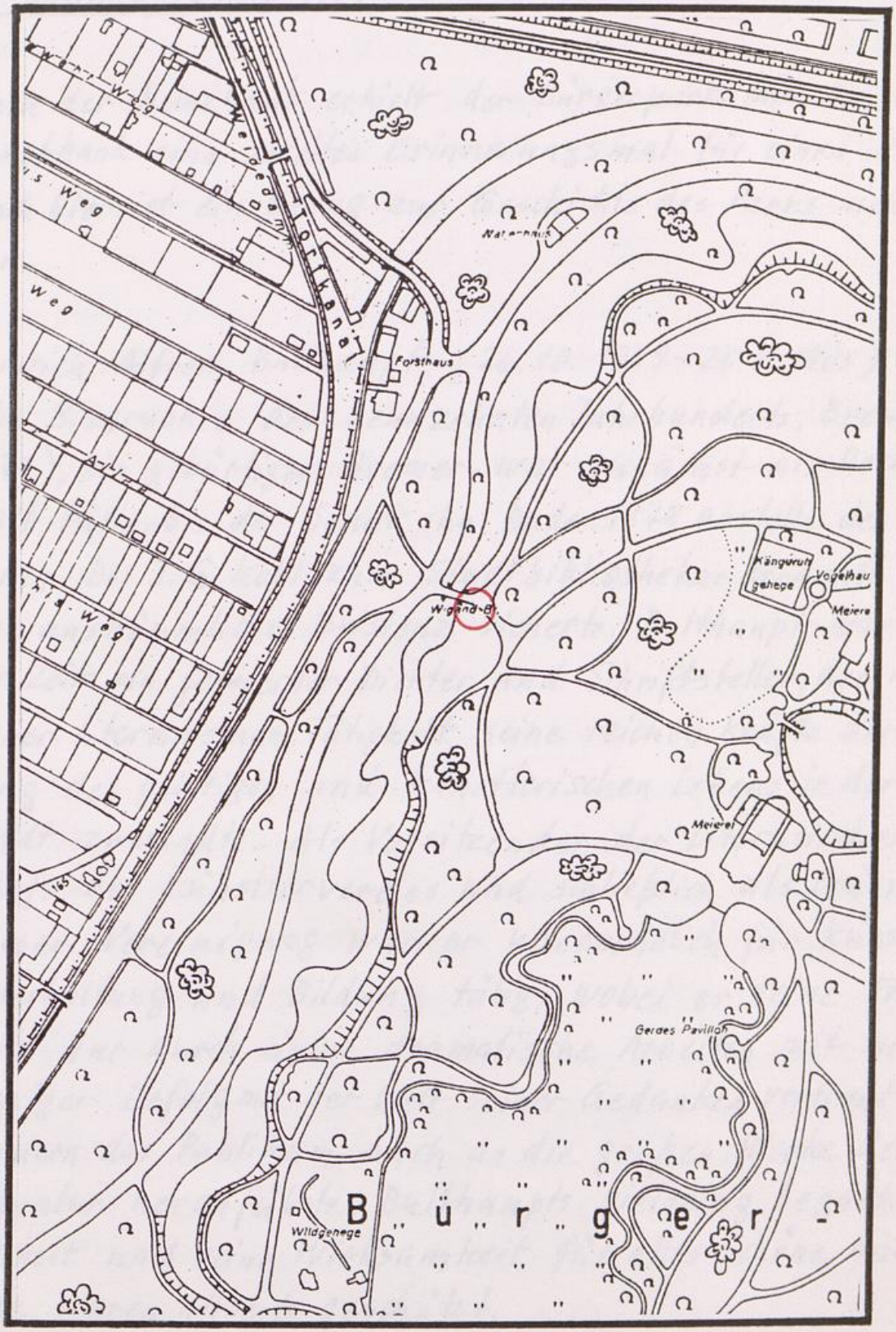


gezogen. Die Öffnungen der Armlehnen waren durch je zwei horizontal angebrachte Latten gefüllt. Die Rückenlehne war einmal mittig geteilt, die beiden Felder hatten eine aus einem großen Kreuz bestehende Füllung erhalten.

Weiße Bänke im Bürgerpark werden erst wieder im Jahre 1954 genannt. Der Jahresbericht des Parkvorstandes für den Zeitraum 1953/54 erwähnt die Aufstellung von 30 neuen, bequemen, weißen Bänken am Hollersee, die aus einer Tombola beschafft wurden (Jahresbericht 1953/54 vom 29.5.1954). Es dürfte sich um normale Industriebänke gehandelt haben, an denen die Sitz- und Rückenlehnenbretter weiß gestrichen waren. Zierbänke wurden zu dieser Zeit nicht mehr angekauft.



Bultshauptbank



Bulthauptbank

Die Bulthauptbank 1909

Nach der Heinebank erhielt der Bürgerpark mit der Bulthauptbank ein zweites Erinnerungsmal für einen Dichter. Auch hier ist ein Bezug zur Geschichte des Parks nicht gegeben.

Heinrich Alfred Bulthaupt (26.10.1849–20.8.1905) (Bremische Biographie des neunzehnten Jahrhunderts, Bremen 1912, S. 79), ein gebürtiger Bremer, war zunächst als Rechtsanwalt tätig, bis der Senat ihn Ende 1878 anstelle des verstorbenen Dr. J. G. Kohl zum Stadtbibliothekar ernannte und ihm eine auskömmliche Existenz sicherte. Bulthaupt war zu seiner Zeit ein gefeierter Dichter und Schriftsteller, der neben seiner literarischen Tätigkeit seine reichen Kräfte der Förderung des geistigen und künstlerischen Lebens in der Hansestadt zuwandte. Als Vorsitzender der Literarischen Gesellschaft des Künstlervereins und schließlich als Präsident dieser Vereinigung war er unermüdlich für künstlerische Unterhaltung und Bildung tätig, wobei er seine Freunde nicht nur durch eigene dramatische Arbeiten mit mehr oder weniger Erfolg mit der Welt seiner Gedanken vertraut machte, sondern das Publikum auch an die großen Werke der Weltliteratur heranführte. Bulthaupts vielseitig begabte Persönlichkeit und seine Wirksamkeit für alles Schöne und Geistige waren allseits geschätzt.

Heinrich Bulthaupt starb nach langem Leiden am 20. August 1905, erst 55 Jahre alt, betrauert von vielen Freunden, die ihm

auf dem Riensberger Friedhof ein schlichtes Grabmal errichteten. In der Halle des Künstlervereins stellte man eine von Clara Rilke-Westhoff geschaffene Büste auf, die anläßlich einer Gedächtnisfeier für Bulthaupt Anfang November 1905 enthüllt wurde (BN 5.11.1905; siehe auch BN 24.9.1904 und 6.10.1908).

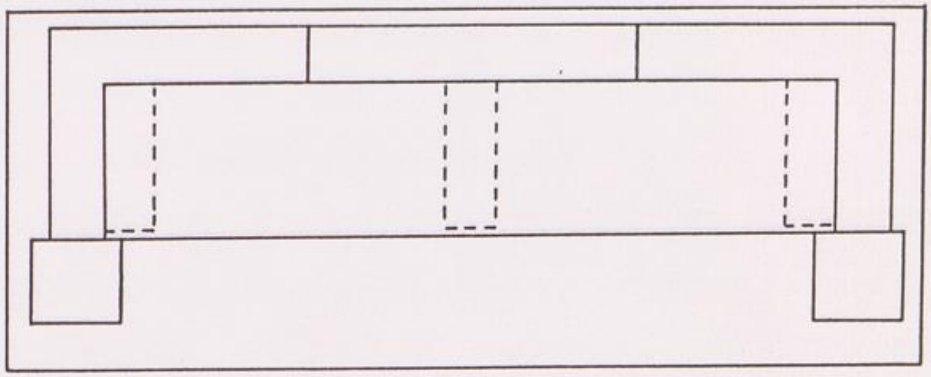
Eine weitere Ehrung Bulthaupts erfolgte gut drei Jahre später mit der Aufstellung einer Gedenkbank im Bürgerpark. Professor Dr. Hermann Edmund Fritze, ein pensionierter Oberlehrer der Hauptschule, schenkte dem Bürgerpark die Bank als Sachleistung einschließlich der Aufwendungen für die Gründung und Aufstellung, so daß die Parkkasse mit keinerlei Unkosten belastet wurde.

Hermann Edmund Fritze (5.10.1835 - 19.1.1917) (Weser Zeitung 30.1.1917; BN 1.2.1917; Hubert Wania, 15 Jahre Bremen 1906-1920, S. 159 und 180), in der Nähe von Stendal geboren, hatte in Leipzig und Berlin studiert und war Lehrer am Gymnasium in Halberstadt geworden. 1865 trat er in Bremen eine Stellung als Lehrer der Vorschule an, aus der er 1867 als ordentlicher Lehrer an der Hauptschule berufen wurde, wo er „unerschrocken und erfolgreich" bis 1901 tätig war. Am 21. März 1890 verlieh der Senat ihm den Professorentitel (Hubert Wania, Dreißig Jahre Bremen 1876-1905, S. 87). Neben seiner Berufstätigkeit lag sein Hauptinteresse, angeregt auch durch seine persönlichen Beziehungen zu Friedrich Ruperti, auf dem literarischen Feld. Eine anregende Rolle spielte Fritze in der Literarischen Gesellschaft des Künstlervereins; sein feinfühliges und sachverständiges Urteil ver-

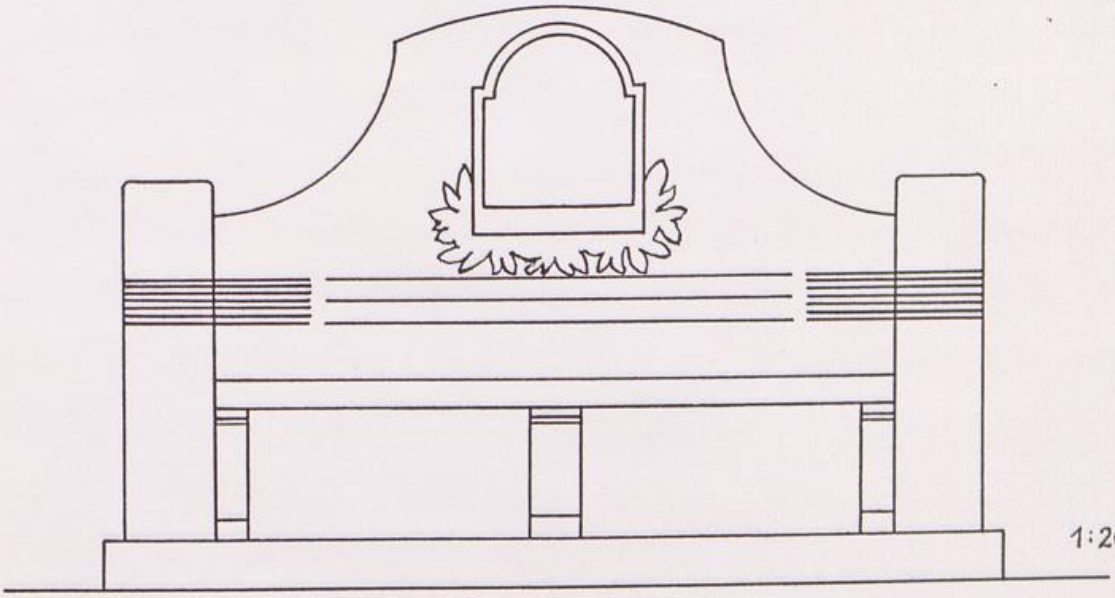
schaffte ihm Zugang zu gleichartig interessierten Kreisen in der Hansestadt. Zu Heinrich Bulthaupt trat er in besonders enge Beziehung, die auch in dessen letzten Lebensjahren auf fast täglichen Spaziergängen im Bürgerpark gepflegt wurde.

Bald nach dem Tode Heinrich Bulthaupts mögen die ersten Vorstellungen für ein Denkmal zu seiner Erinnerung entwickelt worden sein; sie werden im Jahre 1908 abgeschlossen worden sein, da die Bulthauptbank am 11. Januar 1909 fertiggestellt wurde (BN 11.1.1909; Hubert Wania, Fünfzehn Jahre Bremen 1906–1920, S. 50). Sie ist die erste einer Reihe von Sitzen, die wohl aus Gründen der Unterhaltungsanfwendungen massiv aus Sandstein konstruiert wurden. Da die Bank direkt aus der Stiftung bezahlt wurde, sind Einzelheiten zur Lieferung in den Rechnungsbüchern des Parkvereins nicht zu finden. Die Sandsteinarbeiten führte der Steinmetzbetrieb von Freckmann & Co aus; das Porträt modellierte der Bildhauer Konrad Büchner. Die geschmackvolle künstlerische Ausführung des Werks wurde gelobt. Die Züge des Verstorbenen seien so naturgetreu wiedergegeben, wie es selten bei anderen Abbildungen von Bulthaupt zu finden sei (BN 11.1.1909). Als Vorlage für die halbplastische Darstellung diente offensichtlich ein Gemälde des Dichters von der Bremer Porträtmalerin Fanny Retemeyer (Alfred Faust, Geistiges Bremen, Tafel 35).

Auf einer Sockelplatte in der Größe von 1,00 × 2,50 Meter erhob sich eine hintere Rückwand mit zwei vorgezogenen Seitenwangen, die nach vorn von zwei einfachen, quadratischen Pfeilern ver-



1:20



1:20

deckt wurden. Im Innenraum stellte eine auf drei gekehlten Konsolen abgesetzte Steinplatte die Sitzfläche dar, die zunächst mit einem hölzernen Lattenrost belegt war. An der Rückwand, deren Fläche in der Mitte durch Erhöhung der oberen Begrenzung vergrößert war, war eine Bronzetafel angebracht, auf der das Porträt des Dichters mit der Unterschrift

1849 HEINRICH BULTHAUPT 1905

und einer Laubborte zu sehen war. In einer unter dem Bild in den Stein eingearbeiteten umlaufenden Scharrur war zweizeilig folgender, vermutlich von Professor Fritze verfaßter Text eingemeißelt:

GERN RUHTEST DU HIER AM LIEBLICHEN DICH ZU LABEN
DES ZUM GEDÄCHTNIS DRUM SCHMÜCKE DIE STÄTTE DEIN BILD

Die Bank stand an der östlichen Rampe der Wiegandbrücke, an der Südseite des Weges, und ersetzte eine vorhandene ältere, einfache Sitzgelegenheit (siehe Seite), auf der die Freunde Bulthaupt und Fritze auf ihren Gängen durch den Park oft geruht hatten (BN 11. 1. 1909). Ihr ursprüngliches Aussehen ist durch eine Postkarte und ein Erinnerungsfoto in einem Album belegt, das in der Bürgerparkverwaltung aufbewahrt wird (Postkarte bei Herbert Schwarzwälder und Album Johannes Lehe, Bürgerparkverwaltung).

Der regelmäßige Unterhaltungsaufwand für die Bulthaupt-

bank war verhältnismäßig gering, da jeweils nur die Holzlatten des Sitzes abgebeizt, geölt und lackiert werden mußten. Das geschah 1910 und zweimal 1914 (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1910, Nr. 196 d; 1914, Nr. 145 b und 213). 1910 waren vom Steinmetz auch die beiden Seitenpfeiler, die sich gelockert hatten, an den Wangen zu befestigen (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1910, Nr. 317 e), und vier Jahre später schliff dieselbe Firma Schmidt & Schäfer die Bank ab, um das Steinwerk von Tintenstiftflecken zu reinigen (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1914, Nr. 142 e). Auch 1915 war die Bank noch einmal abzuschleifen; auch mußte das Relief Bulthaupts, das der Bronzegießer Fritz Kallmeyer ausgebessert hatte, befestigt werden (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1915, Nr. 126 c).

Schon wenige Jahre später, in einer Zeit, als die mutwilligen Zerstörungen im Park überhand nahmen, wurde auch die Bulthauptbank des eigentlich reizvollen Schmucks beraubt. Am 23. April 1919, einem Mittwoch, teilte der soeben in seinen Dienst eingetretene neue Parkdirektor Hugo Riggers dem Vorstand des Bürgerparkvereins mit, daß am Ende der Woche zuvor die Bronzetafel der Bank gestohlen worden sei (Protokoll Vorstandssitzung vom 23.4. 1919; Protokoll der gemeinsamen Sitzung von Vorstand und Ausschuß vom 5.5.1919). Sie scheint nicht wieder aufgefunden worden zu sein und dürfte auch nicht durch eine neue Platte ersetzt worden zu sein (Aufforderung von H. Boelen, die Platte zu ersetzen. Schreiben vom 17.3.1933, Akte Bürgerparkverein Briefe und Schriftwechsel), so daß nun die Bank als steinernes Werk mit hölzerner Sitzfläche ohne Namensnennung im

Park stand.

Der Sitz scheint den Zweiten Weltkrieg überstanden zu haben. Nach dem Protokoll der gemeinsamen Sitzung von Vorstand und Ausschuß vom 22. August 1947 ist anzunehmen, daß er erst durch willkürliche Aktionen der Besatzungsstreitkräfte nach Ende des krieges zerstört wurde (Protokoll der gemeinsamen Sitzung von Vorstand und Ausschuß vom 22. 8. 1947, Akte Bürgerparkverwaltung). Die Einzelteile blieben jedoch ausreichend gut erhalten. Sie wurden auf einem Lagerplatz der Parkverwaltung aufbewahrt und unter Ergänzung fehlender Teile (z. B. konsolen unter der Sitzfläche, neu vier Stück statt alt drei) 1985 an alter Stelle neben der Wiegandbrücke wieder zusammengefügt. Nur die Reliefplatte mit dem Bildnis Heinrich Bulthaupts, der optische Mittelpunkt des Sitzes, ließ sich zunächst noch nicht rekonstruieren. Die Nachbildung nach der Postkartendarstellung war jedoch von Anfang an beabsichtigt (Jahresbericht 1985/86 vom 16. 5. 1986). Die hölzerne Sitzfläche fehlte ebenfalls noch, so daß die Bank als Ruheplatz wenig geeignet war.

Der Bildhauer Claus Homfeld erhielt 1991 den Auftrag, nach dem Postkartenbild die Plakette originalgetreu nachzubilden. Sie wurde am 24. Oktober des Jahres an der Rückwand der Bank befestigt. Die kosten für die Bronze-Erinnerungsplatte betrugen 7490 DM.

Am 12. Januar 1992 ließ die Bürgerparkverwaltung

ein Holzrost auf der Sitzfläche der Bank anbringen, allerdings war es schon zwei Tage später wieder gestohlen. Der zweite Versuch, den Sitz brauchbar herzurichten, wurde bald darauf unternommen.

Die Fröhlkebank (Heinrichsruh) 1909

Ende 1909 lieferte der Kunstschlosser Justus Leidenberg eine eiserne Bank ab, die einschließlich der Teakholzsitze, eines getriebenen Stifterschildes und eines mehrmaligen Farbanstrichs 500 Mark kostete (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1909, Nr. 355). Dieser Sitz erhielt die Bezeichnung Heinrichsruh. Die Herstellungskosten wurden aus dem Fröhlke-Legat bezahlt, das dem Bürgerparkverein in Höhe von 6000 Mark aus dem Nachlaß von Heinrich Fröhlke zugefallen war (BN 9. 12. 1909; Jahresbericht des Parkvorstandes, Jahresrechnung pro 1909, BN 1. 6. 1910).

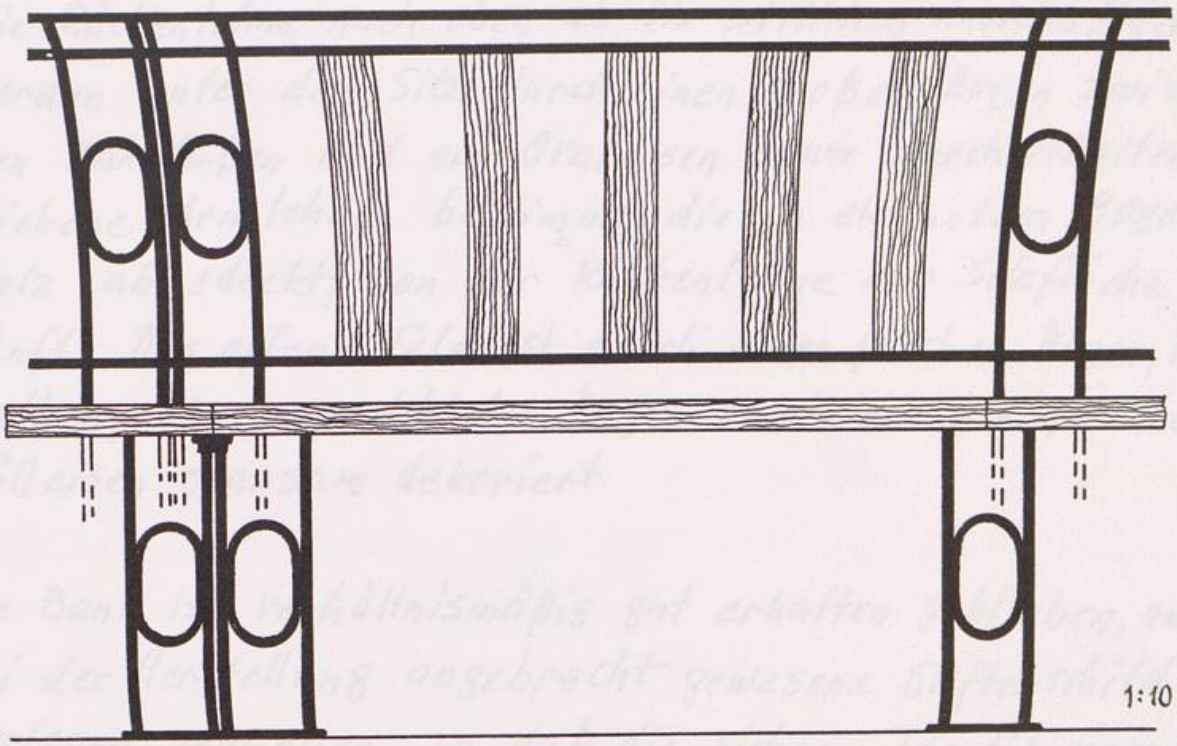
Heinrich Fröhlke (1833 - 24. 3. 1909) war Kaufmann; er betrieb seit 1872 an der Martinistraße ein Agentur- und Kommissionsgeschäft, das vor allem im Getreide- und Futtermittelhandel tätig war. Der Firmengründer zog sich schon 1884 aus dem Geschäft ins Privatleben zurück und starb 25 Jahre später. Das Unternehmen wurde in der Familie und durch verschiedene Teilhaber (Von ihnen bedachte Oscar Fischer 1918 den Bürgerpark mit einem Legat in Höhe von 10 000 Mark, siehe Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1918) fortgeführt; es überstand den Tod seines Gründers um viele Jahre und liquidierte erst in den siebziger Jahren unseres Jahrhunderts.

Die aus dem Legat von Heinrich Fröhlke beschaffte Ruhebank wurde am Wasserzug zwischen Hackezbrücke und

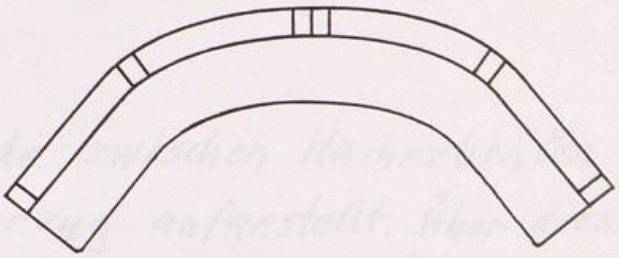
Aussichtsturm – vielleicht als Ersatz der Waltjenbank (siehe S. 82) aufgestellt (BN 9. 12. 1909). Ihr Standort wird auf den Plänen des Bürgerparks nicht bezeichnet, ein als Fröhlkebank zu bezeichnender Sitz ist heute am angegebenen Ort nicht mehr zu finden. Über sein Aussehen und über den Verbleib ist nichts bekannt. Die Kosten waren nur halb so hoch wie die der zwei Jahre älteren Früßmersbank, so daß eine kleinere Bank oder eine einfachere Ausführung zu erwarten ist.

Eine im Park noch heute vorhandene Bank auf konvexem Grundriß, die anderweitig nicht einzuordnen ist, könnte als Fröhlkebank entstanden sein. Sie steht an dem vom Platz des Marcusbrunnens zum Dyckhoffpavillon (Rutenbergkiosk) verlaufenden Weg. Von der Grundkonzeption ähnelt sie der Früßmersbank; die sparsamere, fast nur funktionell konzipierte Ausführung ist mit der geringeren Bausumme, die aus der großen Spende für den Sitz genutzt wurde, zu erklären.

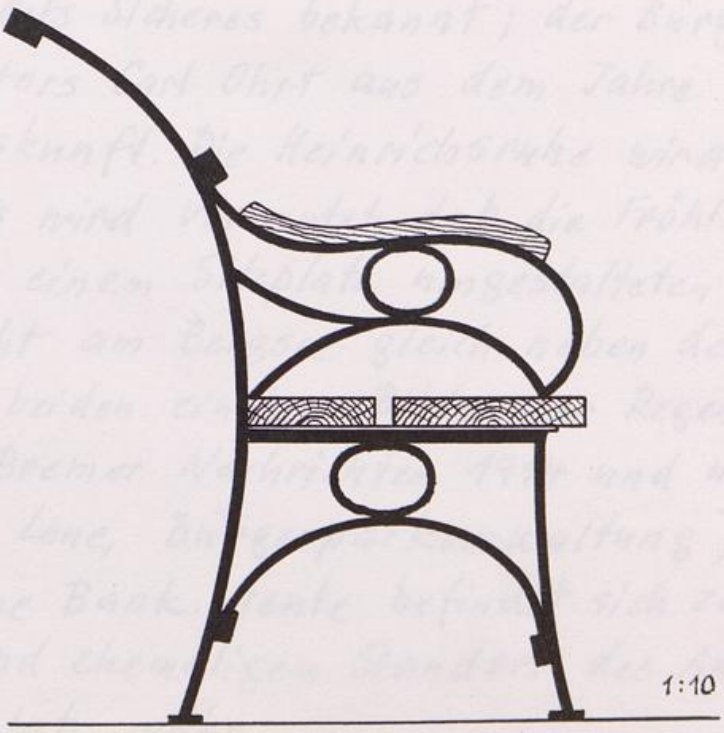
Die auf rundem Grundriß mit verschiedenen Radien (3,20 und 2,0 Meter an der Vorderkante der Rückenlehne) errichteten Bank ist wohl aus technischen Gründen aus zwei gleichartigen Hälften zusammengesetzt, die fest miteinander verbunden sind. Insgesamt ist die Bank, die etwa 4,90 Meter lang ist, auf sechs Stützrahmen gebaut, von denen die beiden mittleren unmittelbar nebeneinander stehen. Jeder Stützrahmen ist, sowohl unter dem Sitz als auch an der Rückenlehne aus doppelten Leisten hergestellt, die mit ovalgeformten Eisen miteinander verbunden sind. Die Rückenlehne besteht im übrigen in jedem Feld aus fünf vorgewölbten einfachen Brettern, die oben und über dem Sitz an geraden horizontalen



1:10



1:50



1:10

Eisenstäben befestigt sind. Eine weitere glatte Leiste schließt die Rückenlehne nach oben ab. Die seitlichen Ansichtsflächen werden unter dem Sitz durch einen großen Bogen zwischen den Bankfüßen und ein Oraleisen sowie durch erhalten gebliebene Armlehnen bestimmt, die in elegantem Bogen, mit Holz abgedeckt, von der Rückenlehne zur Sitzfläche verläuft. Das offene Feld ist durch einen flachen Bogen, einen halben, entgegengerichteten Bogen sowie durch ein ovales Füll eisen sparsam dekoriert.

Die Bank ist verhältnismäßig gut erhalten geblieben, nur das bei der Herstellung angebracht gewesene Stifterschild ist verloren gegangen, so daß die sichere Identifizierung dieses Sitzes, wie schon anfangs dargestellt, unmöglich gemacht wurde.

Die Fröhlkebank wurde zwischen Hachezbrücke und Aussichtsturm am Wasserzug aufgestellt. Über diesen Standort ist nichts Sicheres bekannt; der Bürgerparkplan des Parkdirektors Carl Ohrt aus dem Jahre 1909 gibt auch keine Auskunft. Die Heinrichsruhe wird hier nicht genannt. Es wird vermutet, daß die Fröhlkebank zunächst in der zu einem Sitzplatz umgestalteten ehemaligen Regenschlucht am Bergsee gleich neben dem Aussichtsturm stand. Die beiden einzigen Bilder der Regenschlucht (Wettbewerb der Bremer Nachrichten 1914 und undatiertes Foto im Album Lene, Bürgerparkverwaltung) zeigen hier allerdings keine Bank. Heute befindet sich zwischen Hachezbrücke und ehemaligem Standort des Aussichtsturms kein Sitzplatz mehr.

Reparatur- oder Pflegearbeiten an der Fröhlkebank werden zu keiner Zeit, auch nicht in den Rechnungsbüchern des Bürgerparkvereins, erwähnt.

Die Stadtwaldbänke um 1909

Erstmals 1903, und zwar in einem Sprechsaalartikel in den Bremer Nachrichten (BN 3.6.1903), findet sich eine öffentliche Äußerung, „die wenig ergiebigen Kämpe jenseits der Eisenbahn zur Aufforstung heranzuziehen, ebenso die große Wiese hinter dem Bürgerpark (zwischen Munte und Eisenbahn) zu bearbeiten, Wasserzüge für Bootsfahrten (zur Gewinnung des Erdreichs und Aufschüttung) mit neuen Anpflanzungen zu versehen, größere Spielplätze anzulegen und dann dahin die Waldschenke zu verlegen". Es dauerte jedoch noch drei Jahre, bis man dem Plan, einen Stadtwald anzulegen, nähertreten konnte. Den endgültigen Anstoß für die Umgestaltung der 265 Morgen (66 ½ ha) großen Weidefläche gab der bewährte Freund des Bürgerparks, der großzügige Mäzen der Stadt, Franz Ernst Schütte. Er machte am 3. Juli 1906 dem Bürgerparkverein das Angebot, für die Kosten der Herstellung eines Stadtwalds mit Einschluß des Baus einer Aufseherwohnung in einer Größenordnung von etwa 100 000 Mark aufzukommen.

Schon drei Tage später wurde in einer gemeinsamen Sitzung von Vorstand und Ausschuß das Angebot angenommen (BN 7.7.1906), und am 17. Juli beschloß der Verein in einer außerordentlichen Generalversammlung, den Senat um Überlassung des Areals zu bitten (BN 17. und 18.7.1906). Der Senat unterrichtete am 7. September 1906 die Bürgerschaft, die schon 12 Tage später die Bereitstellung der restlichen Bürgerweidefläche unter denselben Bedingungen, wie sie dem Verein für das vordere Areal auf-

erlegt worden waren (Verhandlungen zwischen dem Senate und der Bürgerschaft vom Jahre 1906, S. 897 und 940). Bereits Ende Oktober konnte der Bürgerparkverein über die Fläche verfügen, so daß noch im selben Jahre mit den Erd- und Pflanzungsarbeiten begonnen werden konnte.

Mit der Frühjahrspflanzung des Jahres 1908 war die Aufforstung des Stadtwaldes, für die Franz E. Schütte statt der ursprünglich berechneten 100 000 Mark insgesamt 250 000 Mark bereitstellte.

Das große öffentliche Interesse, das sich bei der Schaffung des Bürgerparks eingestellt hatte, blieb bei der Anlage des Stadtwaldes aus. So benötigte man hier auch eine nur geringe Anzahl von Sitzgelegenheiten. Da von einem Mitglied des Parkvorstandes sechs weiß gestrichene hölzerne Ruhebänke gestiftet wurden, die im Mai 1908 geliefert werden sollten (Bericht über die gemeinschaftliche Sitzung von Vorstand und Ausschuß vom 13. 1. 1908, BN 14. 1. 1908; siehe auch weiße Bänke S. 352), konnte die Parkverwaltung einige der alten, einfachen Lattenbänke (die sogenannten Waldbänke, siehe Seite 87), die nun im Park entbehrlich geworden waren, in den Stadtwald versetzen. Erste Aufstellungsorte waren die Höhe des Waldhügels, auf der dann der Aussichtspavillon gebaut wurde, und das Gelände des Jungwaldes.

Mit der Errichtung des Aussichtsturms auf dem Hügel im Stadtwald (siehe Seite 132) erhielt die Neuanlage an exponierter Stelle einige steinerne Ruheplätze mit hölzerner Sitz-

fläche; weitere einfache, aus dem Bürgerpark hierher gebrachte Waldbänke wurden im Gelände verteilt. Von ihnen erhielten 18 im Mai 1910 vom Malermeister Ernst Lüke einen neuen Anstrich (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1910, Nr. 146a). Die alte Farbe wurde teilweise abgebrannt, das neue Holz der Rückenlehne und der Sitzfläche wurde geölt, mit brauner Ölfarbe gestrichen und lackiert, während die Eisenteile mit grüner Lackfarbe gestrichen und lackiert wurden (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1912, Nr. 158a).

Nach und nach wurden die Bänke im Stadtwald vermehrt. So wurden allein 1933/34 25 neue Sitze im Stadtwald und am Deich der kleinen Wümme aufgestellt (Jahresbericht 1933/34 vom 15.5.1934).

Besondere Zierbänke wie im Bürgerpark wurden im Stadtwald nie aufgestellt. In schlechten Zeiten ließ der Verein die Zahl der Sitze erheblich reduzieren; der Jahresbericht für das Jahr 1948/49 (Jahresbericht vom 19.10.1949) spricht davon, daß im Stadtwald so gut wie keine Bänke vorhanden seien. Erst 1953 ließ die Parkverwaltung hier alte eiserne Sitze aufstellen (Jahresbericht 1953/54).

Die Bänke im Bürgerpark in der Zeit von 1910 bis zur Inflation

Die Ausstattung der Parkanlagen mit Sitzgelegenheiten war 1910 im wesentlichen abgeschlossen. Bis dahin hatten Freunde den Park immer wieder durch besondere Stiftungen verschönert, nun war ein Stand erreicht, wo es vor allem galt, das Geschaffene zu erhalten. So hören wir in den Rechnungsbüchern des Bürgerpark-Vereins bis 1914 von den sorgfältigen und umfangreichen Arbeiten, um Bänke und Pavillons wie auch die anderen Baulichkeiten zu pflegen und fortwährend in einen sicheren, brauchbaren und attraktiven Zustand zu bringen. Dafür wurden erhebliche Geldmittel des niemals reichlichen Etats aufgewendet. Natürlich waren nicht nur die mit Stifternamen versehenen bedeutenderen Sitze in Ordnung zu bringen, sondern auch die zahllosen anderen Bänke in gebrauchsfähigen Zustand zu versetzen. Verwitterungs- und Gebrauchsspuren waren zu beseitigen, und mancher mutwillige Übergriff zerstörungswütiger Passanten belastete die Kasse des Vereins unnötigerweise. Sicherlich war auch manche abgängige Bank ganz zu ersetzen, wobei die Parkverwaltung aus Sparsamkeitsgründen weniger vergängliche Teile, z. B. aus Gußeisen, möglichst wieder verwendete.

Von neuen Bänken erfahren wir aus den Rechnungsbüchern dieser Jahre allerdings kaum etwas. Einen großen Anteil

nehmen die Anstricharbeiten des Malermeisters Ernst Lüke ein, der nicht nur die mit Stifternamen versehenen Sitze bearbeitete, sondern auch Aufträge erhielt, alle anderen Bänke und Tische des Parks mit Farbe aufzufrischen. Sie wurden abgebeizt, gekittet, gemasert, mit Öl- und Lackfarbe gestrichen — das Holz braun und das Eisen grün, einige neue Holzbänke auch ganz in Weiß (siehe Seite). Derartige Arbeiten wurden in den Rechnungsbüchern des Parkvereins genannt:

1910: 2 große Baumbänke
1 großer Naturtisch
2 Bänke
(Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1910, Nr. 170c und 196d)

1911: 2 Stühle
1 Bank
1 neue Bank
14 Latten für Bänke
(Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1911, Nr. 152f und 287aa)

1912: 1 großer neuer Tisch
12 neue Banklatten
2 Latten
1 große Bank
1 neue Bank
(Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1912, Nr. 59d, 83b und 296m)

1913: 50 neue Banklatten
6 Bänke

3 Tische
2 neue Bänke
(Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1913, Nr. 179 f)

1914: 6 Bänke am Waldschlößchen
7 große eiserne Bänke
2 kleine eiserne Bänke
18 neue Banklatten
(Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1914, Nr. 145 b und 182 a)

1915: 36 neue Banklatten
(Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1915, Nr. 45 a)

Die weiteren Reparaturarbeiten betrafen die Wiederherstellung und Ergänzung von eisernen Bankteilen; sie wurden von der Firma Justus Leidenberg ausgeführt. Genannt werden in den Rechnungsbüchern folgende Arbeiten:

1910: Gestelle an 3 Bänken repariert und neu gerichtet, Löcher aufgebohrt, neue Fußschienen darunter angebracht
Neue eiserne Schraubbolzen
50 große eiserne Krampen für Bankschwellen
(Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1910, Nr. 143 b)

1911: 2 Füße einer Bank repariert, gerichtet und mit neuen Verbindungseisen versehen
24 Seitenstücke für Bänke
(Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1911, Nr. 60 d und 157 f)

1912: 1 Bank repariert

Bankteile geschweißt
Bankfüße repariert
(Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1912, Nr. 296 l)

1913: 30 eiserne Krampen hergestellt
(Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1913, Nr. 28a)

1914: 150 eiserne Krampen hergestellt
2 Bankseitenteile geschweißt
27 Bankteile repariert und gerichtet mit neuen Nieten und neuen Streben
4 Bankfüße repariert
2 Bankteile abgesägt
(Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1914, Nr. 142h und 279 d)

1915: 1 gußeisernes Bankteil geschweißt
50 eiserne Krampen hergestellt
2 Bankstützen ausgerichtet
1 Fuß angeschweißt
1 Bock an einer Bank gerichtet
(Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1915, Nr. 194 p)

1916: 4 Bankfüße repariert und gerichtet
(Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1916, Nr. 117 b)

1917: 2 Bankseitenstücke repariert und gerichtet
(Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1917, Nr. 91 c)

1919: 8 Bankteile repariert mit 3 neuen Streben und 2 neuen Rückenstützen

(Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1919, Nr. 218 b).

Außer den wenigen, besonders nach Stiftern benannten Bänken wird nur im Jahre 1910 eine von Herm. Döhle, Rockwinkel, aus Eichenholz gelieferte Gartenbank genannt, für die der Bürgerparkverein 75 Mark bezahlte (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1910, Nr. 207). Sonst scheint der Bedarf an Bänken durch jahrzehntelange Beschaffung im wesentlichen abgedeckt gewesen zu sein.

Über Arbeiten im Park nach 1919 sind detaillierte Angaben nicht verfügbar, da Rechnungsbücher nicht mehr angefertigt wurden.

Insgesamt dürften nach dem Ersten Weltkrieg über 200 Bänke im Park vorhanden gewesen sein, jedenfalls wird die Zahl von 216 Stück im Jahresbericht 1925 als Bestand für den Bürgerpark und den Stadtwald genannt.

Nach dem Ersten Weltkrieg setzte verstärkt eine Welle mutwilliger Übergriffe auf Parkeinrichtungen ein, denen auch die Bänke in größerer Zahl zum Opfer fielen. So klagte die Bürgerparkverwaltung 1920 darüber, daß innerhalb weniger Monate 30 Bänke repariert werden mußten, die so gründlich beschädigt worden waren, daß sich in vielen Fällen die Wiederherstellung nicht lohnte bzw. die Kosten der Instandsetzung das Mehrfache des früheren Anschaffungspreises betrugen (Jahresbericht des Parkvereins 1920). Dem Vandalismus fielen auch die Emmabank, die Heinebank und das Franz-Schütte-

Denkmal zum Opfer, Melcherspavillon und alte Borkenhütte wurden in Brand gesteckt.

1922 mußten wiederum Beschädigungen an 30 Bänken ausgebessert werden (Jahresbericht des Parkvereins, BN 28.7.1922). 1923 wurden schwere eiserne Bänke über Nacht in den Hollersee geworfen (Jahresbericht des Parkvereins 1923, BN 15.7.1923). Der Unfug ließ auch im Jahre 1924 nicht nach, und die Erinnerung an die Parkordnung, die für Bürgerpark, Stadtwald und Wallanlagen schon seit langem galt (BN 4.5.1924), dürfte keinen grundlegenden Erfolg gehabt haben. Danach war es verboten, die Bänke in einer den Anstand verletzenden Weise zu benutzen und Tische, Bänke und sonstige Utensilien .... auf irgend eine Art zu beschädigen. Jedenfalls hatte trotzdem die Parkverwaltung in ihrem Jahresbericht zu beklagen, daß Bänke in einer Weise beschmutzt würden, daß es jeden anständigen Menschen ekeln müßte. In einer Frühjahrsnacht wurden 14 Bänke und zwei eiserne Tische stark beschädigt oder ins Wasser geworfen. Wenig später wurde ein ähnlicher Unfug angerichtet (Jahresbericht des Parkvereins 1924; siehe auch BN 23.5.1924).

In der Inflation war der Parkverein aus Geldmangel ohnehin kaum noch in der Lage, seinen Aufgaben gerecht zu werden. Rücklagen hatten ihren Wert vollständig verloren, und die zur Unterhaltung des Parks geschaffenen Fonds, aus deren Zinsen die Aufwendungen für

die Pflege der Anlagen bestritten werden sollten, waren nicht mehr vorhanden. Die allgemeine Notlage ermöglichte auch keine nennenswerten privaten Zuwendungen.

Mit der Inflation war der Tiefpunkt der Entwicklung des Bürgerparks erreicht. So sah sich der Parkverein Anfang Dezember 1919 gezwungen, den Senat um Hilfe zur Deckung des Fehlbetrags für 1919 in Höhe von 100 000 Mark zu bitten und für 1920 um einen Gesamtzuschuß von 200 000 Mark zu ersuchen, um in der Lage zu sein, die übernommenen Aufgaben auch weiterhin erfüllen und die Parkarbeiter angemessen entlohnen zu können (BN 13. 1. 1920).

Die Genehmigung von Zuschüssen in einem Umfang von 300 000 Mark durch die Nationalversammlung (spätere Erhöhung auf 500 000 Mark) beseitigte die Notlage des Bürgerparkvereins nur augenblicklich; ein weiterer Antrag um Unterstützung machte die Finanzdeputation von einer wesentlichen Einschränkung der Arbeiten abhängig, wegen der schlechten Finanzlage des Staates kam diese Hilfe aber gar nicht mehr zustande (Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung, BN 14. 10. 1921). Stattdessen beauftragte die Bürgerschaft am 10. Juni 1921 den Senat zu prüfen, in welcher Form dem Bürgerpark in ausreichender Weise zu helfen sei, und wünschte schließlich eine Prüfung der Rechtslage hinsichtlich der Verstaatlichung des Bürgerparks. Auch auf diese Art ließ sich allerdings keine Lösung des

Problems finden. Die Bürgerschaft erklärte sich einverstanden, daß mit Rücksicht auf die schlechten finanziellen Verhältnisse des Staates von einer Übernahme der Unterhaltung der Parkanlagen auf Kosten der öffentlichen Hand abgesehen werden müsse (Fritz Peters, Zwölf Jahre Bremen 1921-1932, S. 10, 12 und 20).

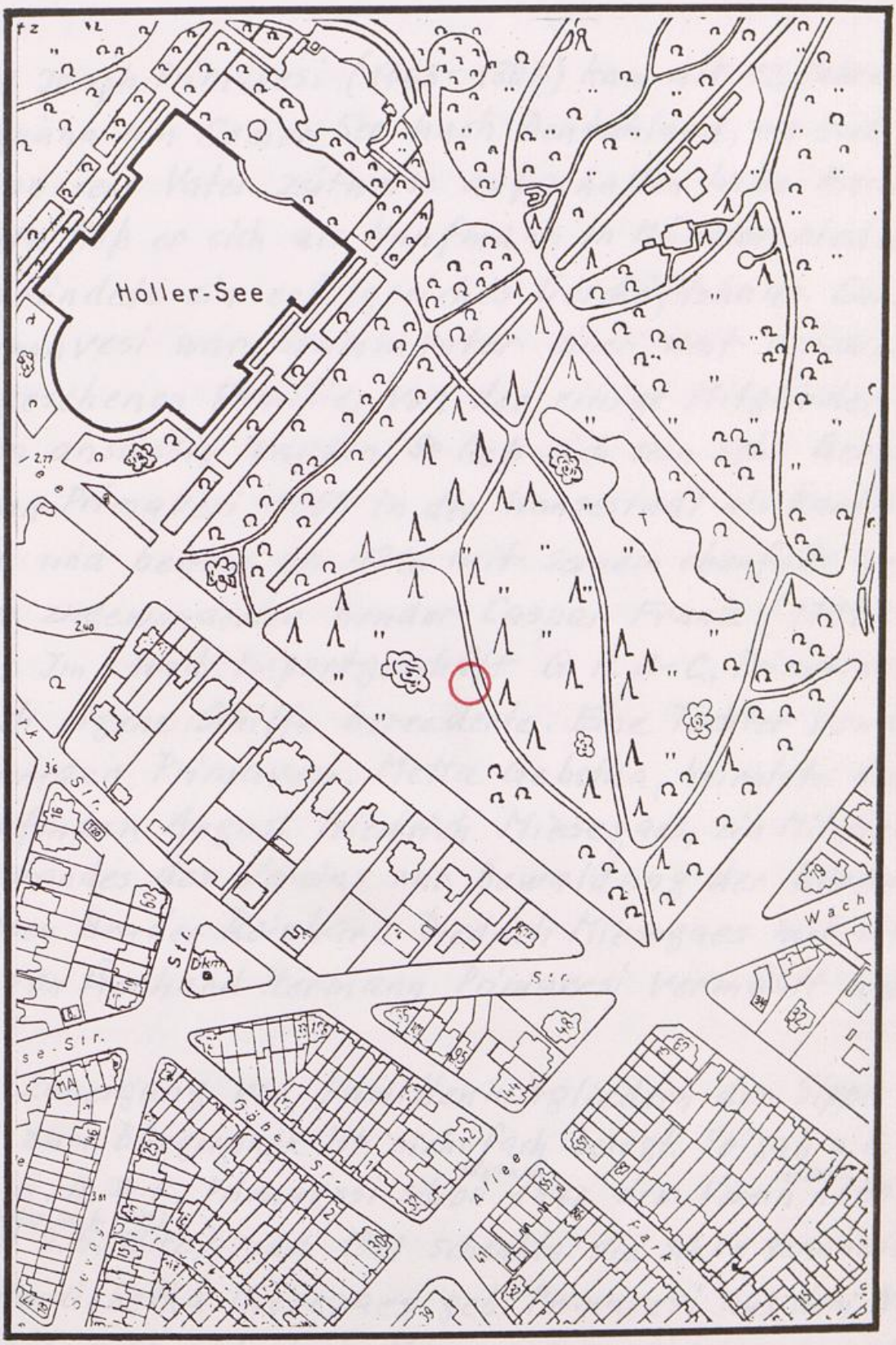
So war auch jetzt wieder private Initiative gefragt, um die Arbeit im Park fortsetzen zu können. Ein Aufruf für ein Hilfswerk zugunsten des Bürgerparkvereins (BN 26.6., 3.7., 10.7. und 27.10.1921) brachte zwar mit 133 469,85 Mark ein nominell gutes Ergebnis (BN 25.12.1921), die Probleme ließen sich jedoch in Anbetracht des unvorstellbaren Währungsverlustes nicht lösen, und der Fehlbetrag wuchs ins Unermeßliche. Eine ordnungsgemäße Parkpflege war nun auch in Hinblick auf die Betreuung von Sitzgelegenheiten und Pavillons nicht mehr zu gewährleisten.

Erst mit der Einführung der wertbeständigen Rentenmark im November 1923 konnte der Bürgerparkverein in kleinen Schritten mit Unterstützung der Bevölkerung der Hansestadt seine Finanzlage verbessern; der Nachholbedarf an Pflegearbeiten im Park war erheblich.

Die Ritterbank um 1912

Im Rechnungsbuch des Bürgerparkvereins des Jahres 1914 wird in einer Gruppe von 28 großen feststehenden Bänke eine Ritterbank genannt, deren Eisenteile teilweise ausgebessert und lackiert und deren Holzteile abgebeizt, geölt und mit ff. Bootslack lackiert wurden (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1914, Nr. 213). Da in derselben Abrechnung die beiden Bitterbänke ebenfalls genannt werden, ist wohl eine Namensverwechlung oder ein Fehler in der Schreibweise unwahrscheinlich. Die Ritterbank erscheint sonst nicht wieder, so daß keine weiteren Erkenntnisse vorliegen.

Auch ein Stifter „Ritter" wird in keiner Überlieferung genannt; es könnte sich um jenen G. Ritter handeln, der gelegentlich bei der Ablösung von Neujahrsgratulationen genannt wird (BN 31. 12. 1911). Johann Georg Ritter war Prokurist und Teilhaber der bedeutenden Assekuranz-Maklerfirma C. Wuppesahl in Bremen (Adreßbuch 1906).



Primavesibank

Die Primavesibank (Idas und Mariannens-Ruhe) 1912

Carl Joseph Primavesi (1763-1807) kam mit 12 Jahren aus Pognana am Comer See nach Deutschland, wo sich zuvor schon sein Vater zeitweise aufgehalten hatte. Nach einer Lehre ließ er sich als Kaufmann in Münster nieder und begründete ein erfolgreiches Geschäftshaus. Carl Joseph Primavesi war Stammvater einer weit verzweigten, angesehenen Familie, von der einige Mitglieder in Bremen ansässig wurden. So ließ sich sein Sohn Gerhard Hermann Primavesi 1808 in der Hansestadt als Kaufmann nieder und betrieb ab 1816 mit seinem ebenfalls aus Münster zugewanderten Bruder Caspar Franz (1789-1858) das Im- und Exportgeschäft G. H. & C. Primavesi, das auch eigene Schiffe bereederte. Eine Tochter von Gerhard Hermann Primavesi, Metta Gebetha, heiratete den Bremer Kaufmann August Friedrich Miesegaes, ein Mitglied des Vorstandes des Vereins zur Bewaldung der Bürgerweide, dessen Bruder Reinhard Diedrich Miesegaes mit einer Nichte von Gerhard Hermann Primavesi vermählt war.

Die Zuneigung von Familienmitgliedern der Sippe Primavesi zum Bürgerpark ist mehrfach belegt. So gab z.B. die Firma G. H. & C. Primavesi schon 1872 dem Verein (1869 und jeweils) 1000 Taler (BN 2.5.1872; Courier 26.6.1870), und 1881 schenkte die schon genannte Frau Metta Gebetha Miesegaes geb. Primavesi aus dem Nachlaß und auf Wunsch ihres Mannes August Miesegaes dem Bürgerpark 3000 Mark (BN und Courier 1.1.1882). Ebenfalls 1881 erhielt der Bürgerparkverein von Frau Marie Schröder

aus dem Nachlaß ihres im Mai 1879 verstorbenen Mannes, des Konsuls Gustav Adolf Schröder, fast 4000 Mark (BN 30.9.1881), und 1894 fielen durch das Testament derselben Witwe 20 000 Mark an den Bürgerparkverein mit der Bestimmung, daß die Zinserträge zunächst der treuen Pflegerin von Frau Schröder zufallen sollten (BN 25. 11. 1894).

Diese Frau Maria Theodore Schröder war eine Tochter des schon genannten Caspar Franz Primavesi, nach dessem Tode ihr Mann Gustav Adolf Schröder Inhaber des Im- und Exportgeschäfts von G. H. & C. Primavesi geworden war. Sie war auch eine Schwester von Marianne Josephine Primavesi (17.1.1830–7.10.1911), die in Bremen geboren war, hier auch zunächst wohnte und ihren Lebensabend in Leipzig verbrachte, wo sie hochbetagt am 7. Oktober 1911 verstarb. Sie blieb unverheiratet und hatte offensichtlich aus der väterlichen Firma ein erhebliches Vermögen geerbt. So konnt sie der Stadt Leipzig eine Stiftung in Höhe von 1 370 000 Mark machen, die für bedürftige Personen, die in Leipzig wohnten, zu verwenden war (Leipzig benannte daraufhin aus Dankbarkeit eine Straße nach Fräulein Primavesi). Nach Bremen ging ein Vermächtnis von 8000 Mark an den Vorstand der Pensionsanstalt für das Bremer Stadttheater (Gustav-Teichmann-Stiftung) (BN 10.12.1911), und ein Legat in Höhe von 3000 Mark erhielt der Verein zum Wohltun (BN 18.12.1911). Die größte Summe wurde in Form einer Marianne Primavesi-Stiftung zur Unterstützung unverheirateter, unbescholtener und bedürftiger Töchter aus gebildeten Bremer Familien vom Testamentsvollstrecker in die Hansestadt überwiesen. Die Bürgerschaft er-

klärte sich am 10. Januar 1912 zur Annahme der Stiftung in Höhe von 150 000 Mark einverstanden (Hubert Wania, Fünfzehn Jahre Bremen 1906-1920, Bremen 1930, S. 106).

Am 28. Oktober 1911 erhielt auch der Bürgerparkverein ein Angebot über 1000 Mark aus dem Nachlaß von Fräulein Primavesi zur Errichtung und Erhaltung einer Bank mit der Aufschrift „Idas und Mariannes Ruhe" sowie ein weiteres Vermächtnis von 4000 Mark zur freien Verfügung (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1911).

Fräulein Marianne Primavesi hat sich also offensichtlich die gestiftete Bank auch als Erinnerungsmal für Ida Primavesi gewünscht, mit der sie zwar weitläufig verwandt, aber wohl auch freundschaftlich verbunden war. Der Urgroßvater von Ida Primavesi, die am 13. September 1871 in Grarenhorst geboren und in Berlin-Schöneberg unverheiratet gestorben war, war ein Onkel von Fräulein Marianne Primavesi.

Der Bürgerparkverein war mit den Bedingungen des Vermächtnisses einverstanden und nahm das Legat dankend an (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1911, Eintragung vom 4.12.1911; BN 7.12.1911); am 22. Dezember 1911 beschäftigte sich der Vorstand des Vereins mit der eingegangenen Stiftung und beauftragte den Bürgerparkdirektor Theodor G. Karich, Entwürfe für die Bank zu beschaffen (Protokoll der Vorstandssitzung vom 22.12.1911). Wenig später war dieses Thema Besprechungspunkt einer gemeinsamen Sitzung von Vorstand und Ausschuß (Protokoll der gemeinschaftlichen Sitzung von Vorstand

und Ausschuß vom 4.1.1912).

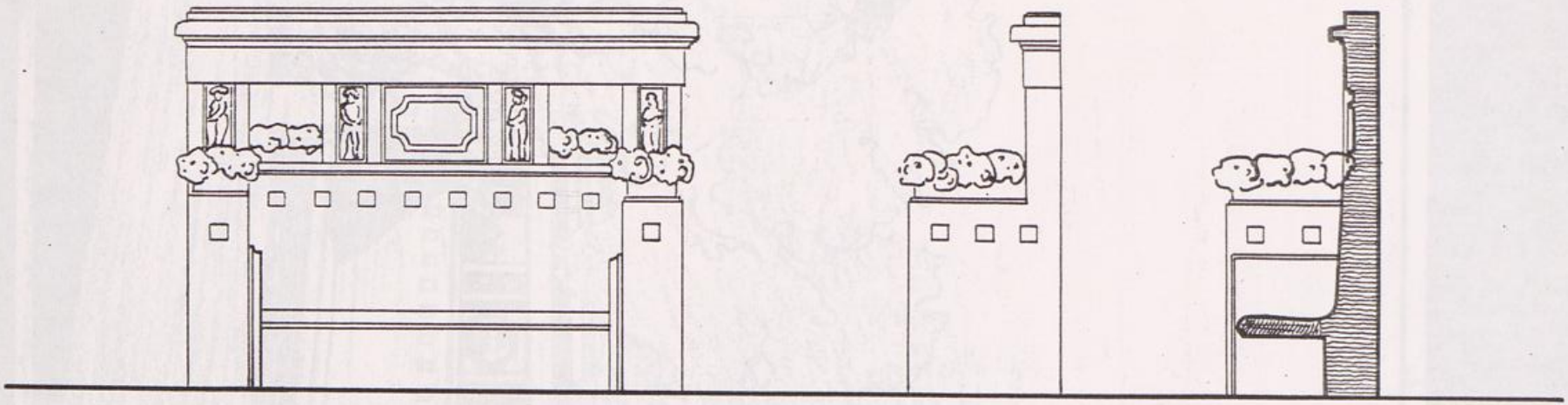
Den Entwurf und eine Ansichtszeichnung, die sich ohne Verfasser- und Datumangabe in der Bürgerparkverwaltung erhalten haben, lieferte der Baurat Hugo Weber (Über Weber siehe Harry Schwarzwälder, Der Bremer Bürgerpark und seine Brücken, Bremen 1986-89, S.), der sich in Baufragen des Bürgerparks schon so häufig bewährt hatte. Weber schlug eine Sandsteinbank aus einer 2,90 Meter langen (Rückwand) und zwei Seitenwangen vor, zwischen die eine 2 Meter lange hölzerne Sitzfläche angeordnet werden sollte. Quadratische Vertiefungen lockerten die Wandmasse im unteren Teil auf. Die Rückseite zierten profilierte Gesimse und vier figurenbesetzte Wandpfeiler, zwischen denen in der Mitte eine Gedenktafel mit der von Fräulein Primavesi gewünschten Aufschrift

IDAS &
MARIANNENS
RUHE

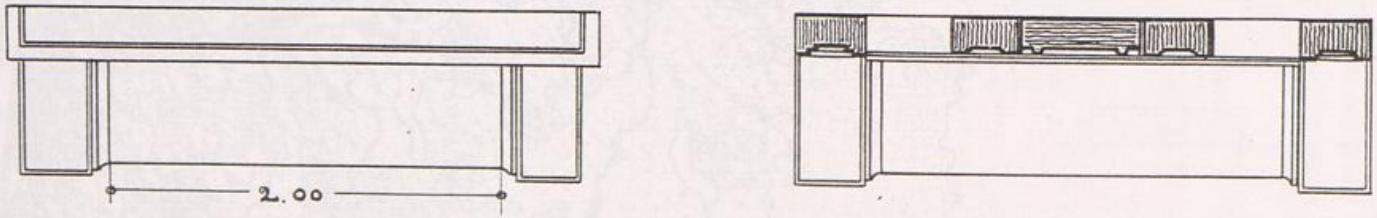
eingesetzt war.

Der Entwurf Webers wurde in der gemeinschaftlichen Sitzung von Vorstand und Ausschuß schon am 20. Januar 1912 zur Ausführung genehmigt (Protokoll der gemeinschaftlichen Sitzung von Vorstand und Ausschuß vom 20.1.1912), als Standort wurde eine Stelle am Weg im Fichtenhain bestimmt, der parallel zur Hollerallee von der Parkallee bei der Kaiser Friedrich-Straße (Stern) in Rich-

Sitzbank für den Bürgerpark

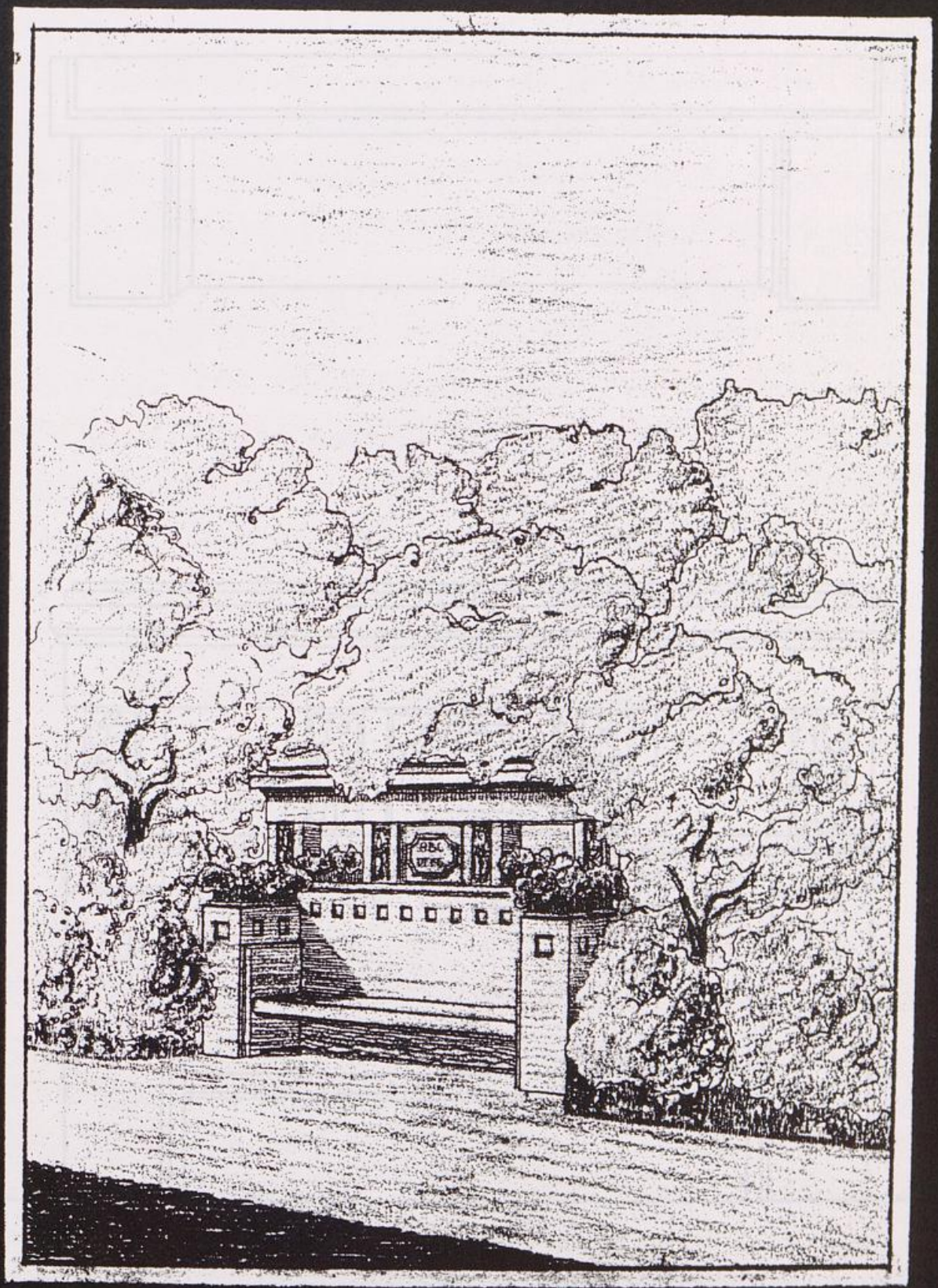


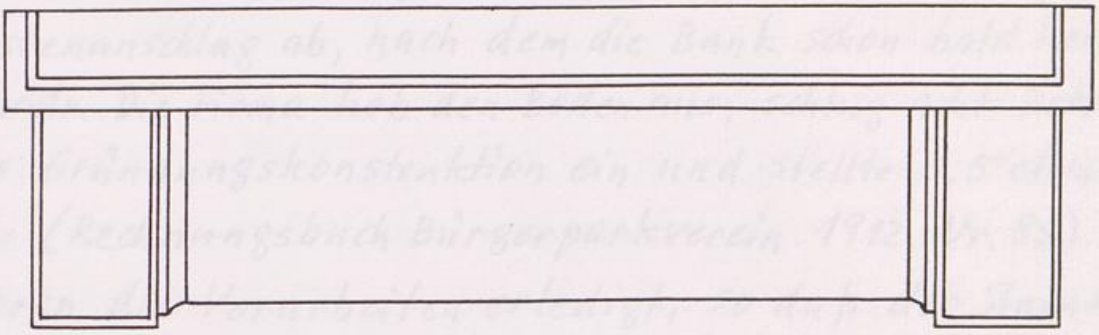
Vorder Ansicht | Seiten-Ansicht | Schnitt



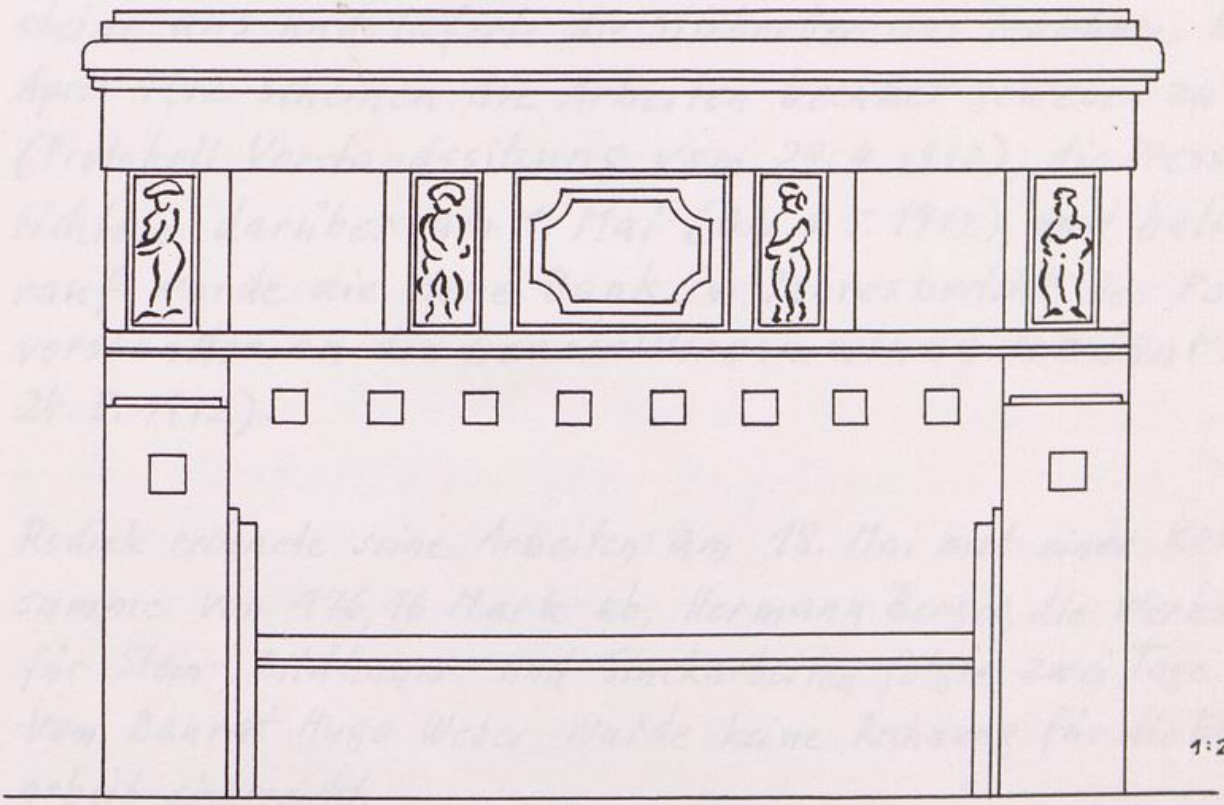
Aufsicht | Grundriss

M. 1:25.





1:20



1:20

tung Hollersee verläuft.

Am 6. Februar 1912 gab der Bauunternehmer Fr. Rodiek einen Kostenanschlag ab, nach dem die Bank schon bald hergestellt wurde. Die Firma hob den Boden aus, schlug acht Betonpfähle als Gründungskonstruktion ein und stellte 1,5 cbm Beton her (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1912, Nr. 85). Damit waren die Vorarbeiten erledigt, so daß der Steinmetzbetrieb Hermann Berger die Werksteine zum Ausschreibungspreis von 750 Mark bearbeiten und aufstellen konnte. Die Inschrift berechnete er gesondert mit 29 Mark (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1912, Nr. 84). Abschließend reinigte Rodiek die Sandsteinoberflächen, fugte die Werksteine aus und lieferte die Sitzbretter aus Teakholz. Ende April 1912 scheinen die Arbeiten beendet gewesen zu sein (Protokoll Vorstandssitzung vom 29. 4. 1912); die Presse berichtete darüber am 1. Mai (BN 1. 5. 1912), und bald darauf wurde die neue Bank im Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung erwähnt (BN 24. 5. 1912).

Rodiek rechnete seine Arbeiten am 18. Mai mit einer Kostensumme von 176,16 Mark ab, Hermann Berger, die Werkstätte für Stein-, Bildhauer- und Stuckarbeiten folgte zwei Tage später. Vom Baurat Hugo Weber wurde keine Rechnung für die Entwurfsarbeit eingereicht.

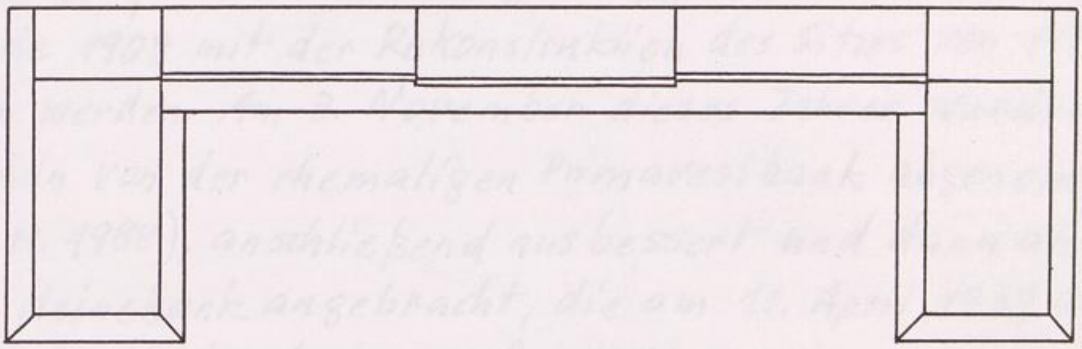
Bereits im Sommer 1916 ließ der Bürgerparkverein die Primavesibank durch den Stein- und Bildhauerbetrieb Schmidt & Schäfer ausbessern und reinigen (Rechnungsbuch Bürgerparkverein

1916, Nr. 162), gleichzeitig ließ er das Holz des Sitzes durch den Maler W. Burmester abbeizen, schleifen, ölen und lackieren (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1916, Nr. 163).

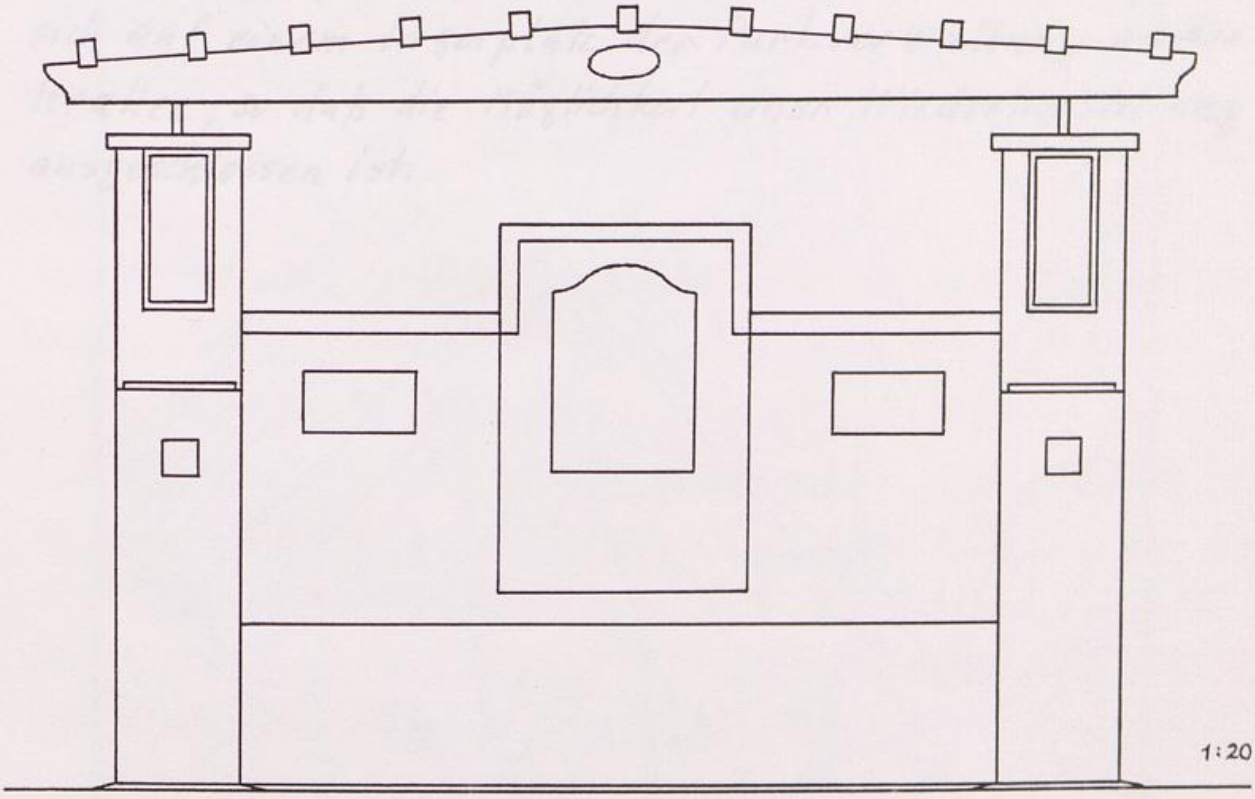
Zusammen mit den zu beiden Seiten angepflanzten japanischen Schirmtannen (BN 7.11.1921) bildete die Primavesibank ein ansehnliches Ensemble, das im Zweiten Weltkrieg erheblich beschädigt wurde. Durch Erschütterungen war der Oberbalken herabgefallen, die Bank wirkte als Ruine.

1969 wurde erwogen, die Bronzetafeln, die Bürgerparkdirektor Riggers im März 1933 an der Heinebank sichergestellt und in der Parkverwaltung verwahrt hatte (siehe Seite), wieder der Öffentlichkeit zugänglich zu machen und so erneut ein Heinedenkmal im Bürgerpark herzurichten. Nach dem Vorschlag des Denkmalpflegers, Oberbaurat Karl Dillschneider, ließ der Parkverein die Reste der Primavesibank mit geringem Aufwand umgestalten und eine obere Pergolabekrönung aus Holz anbringen. In die Flächen der Rückwand wurden die Porträtplatte und die beiden Verstafeln der alten Heinebank einarbeiten (Jahresbericht 1968/69 vom 19.6.1969), eine überzeugende Lösung ist allerdings nicht gefunden worden, zumal die Bank an einer wenig attraktiven Stelle des Parks aufgestellt war, der umgebende dichte Bewuchs das Bauwerk verbarg und nicht einmal die Sitzbretter der Bank erneuert wurden.

Schon 1981 wies Rainer Mammen auf die unerfreuliche Situation hin (BN 5.3.1981) und gab damit den Anstoß, die



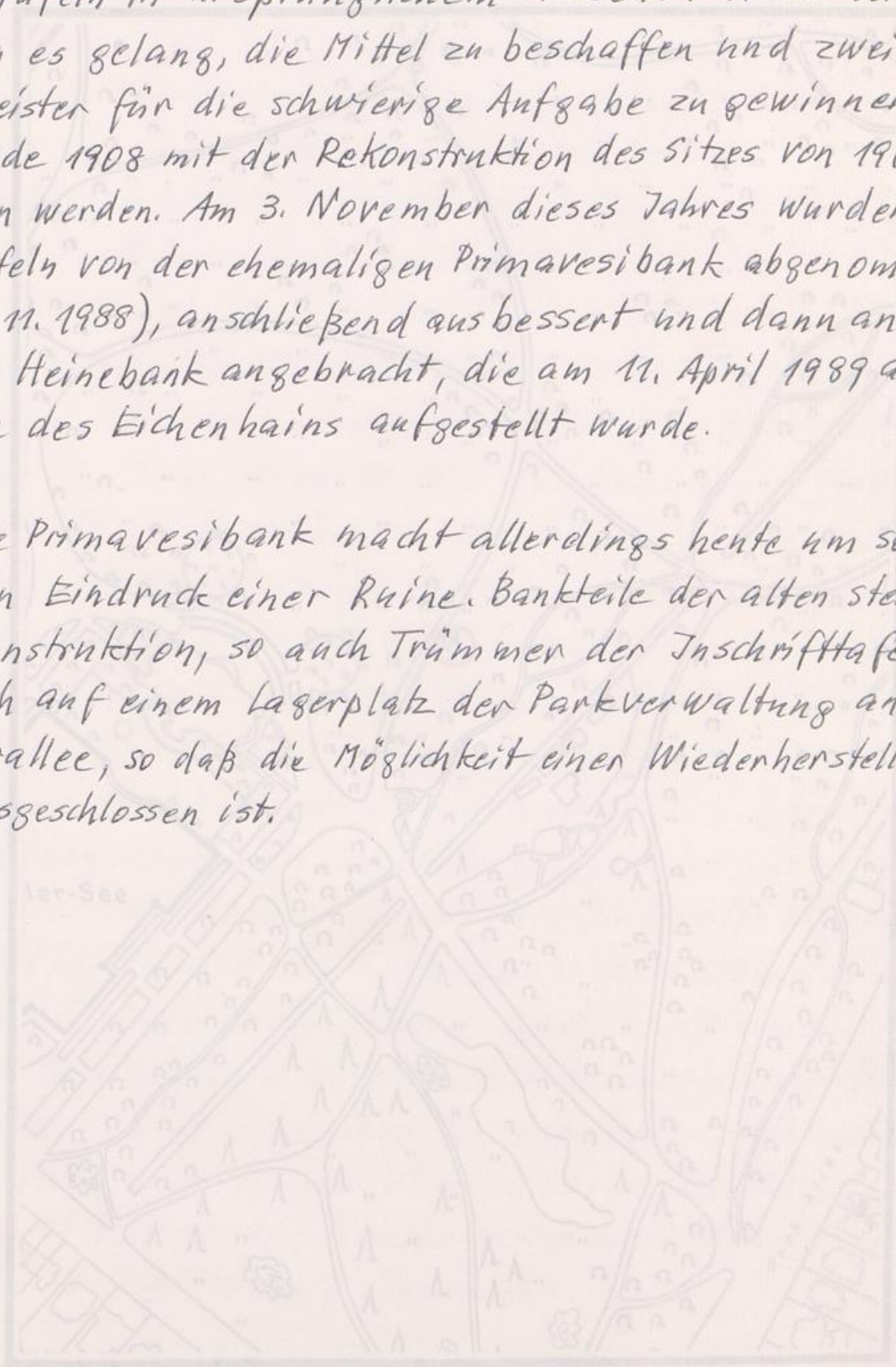
1:20

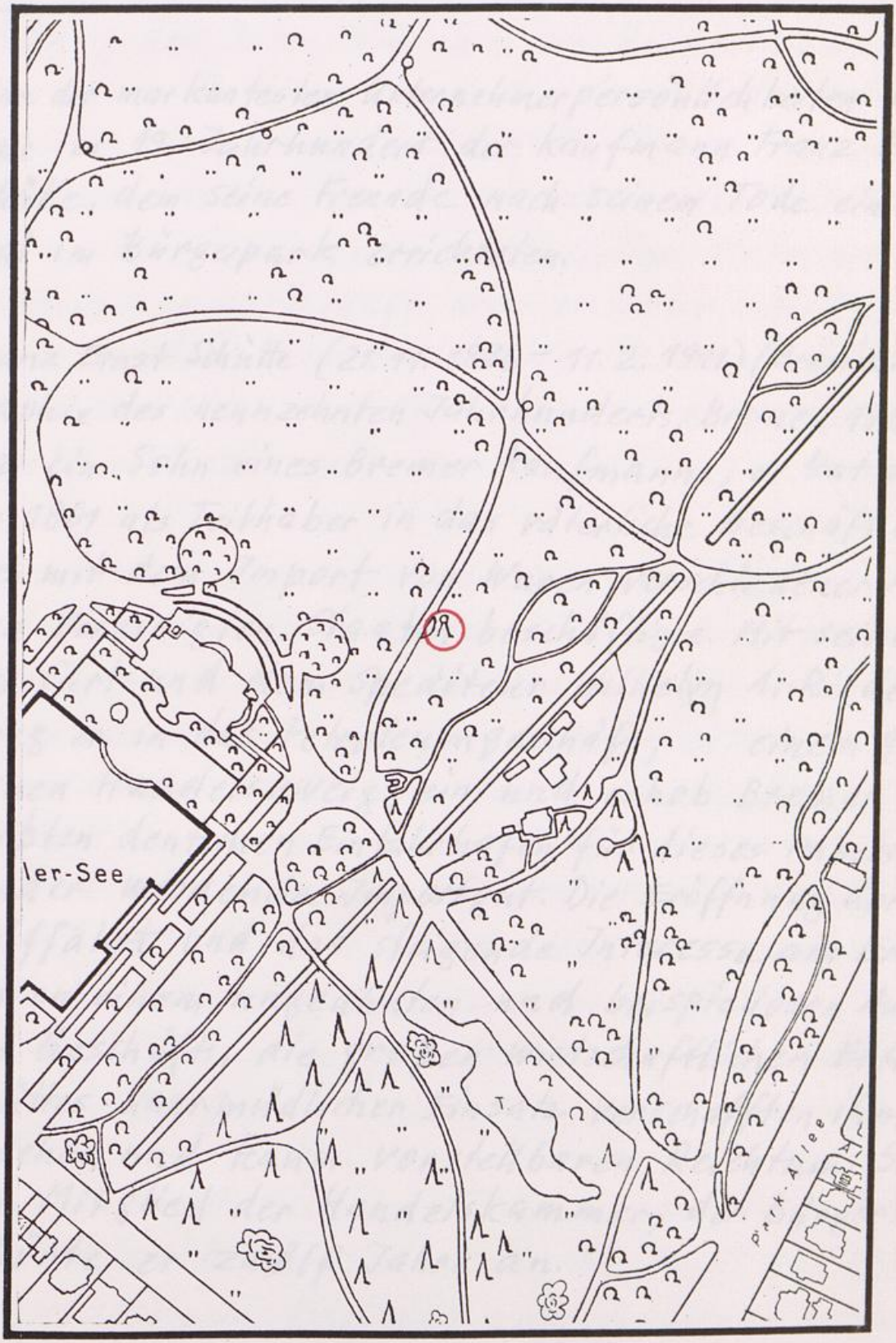


1:20

alte schmiedeeiserne Heinebank unter Verwendung der Bronzetafeln in ursprünglichem Aussehen wiederherzustellen. Da es gelang, die Mittel zu beschaffen und zwei Schlossermeister für die schwierige Aufgabe zu gewinnen, konnte Ende 1908 mit der Rekonstruktion des Sitzes von 1904 begonnen werden. Am 3. November dieses Jahres wurden die drei Tafeln von der ehemaligen Primavesibank abgenommen (Wk 4. 11. 1988), anschließend ausbessert und dann an der neuen Heinebank angebracht, die am 11. April 1989 am Ostrande des Eichenhains aufgestellt wurde.

Die Primavesibank macht allerdings heute um so mehr den Eindruck einer Ruine. Bankteile der alten steinernen Konstruktion, so auch Trümmer der Inschrifttafel, fanden sich auf einem Lagerplatz der Parkverwaltung an der Hollerallee, so daß die Möglichkeit einer Wiederherstellung nicht ausgeschlossen ist.





Franz Schütte-Denkmal

Das Franz Schütte-Denkmal 1913

Eine der markantesten Unternehmerpersönlichkeiten Bremens war im 19. Jahrhundert der Kaufmann Franz Ernst Schütte, dem seine Freunde nach seinem Tode ein Denkmal im Bürgerpark errichteten.

Franz Ernst Schütte (21. 11. 1836 – 11. 2. 1911) (Bremische Biographie des neunzehnten Jahrhunderts, Bremen 1912, S. 455) war ein Sohn eines Bremer Kaufmanns; er trat am 1. Januar 1861 als Teilhaber in das väterliche Geschäft ein, das sich mit dem Import von Waren verschiedener Art aus den Vereinigten Staaten beschäftigte. Mit seinem Bruder Carl und dem Spediteur Wilhelm A. Riedemann stieg er in das Petroleumgeschäft, einem ganz neuen Handelszweig, ein und erhob Bremen zum größten deutschen Einfuhrhafen für dieses immer bedeutender werdende Importgut. Die Eröffnung der Tankerschiffahrt und das steigende Interesse am Erdöl führten zu einem ungeahnten und beispiellosen Aufschwung des Geschäfts, die großen wirtschaftlichen Erfolge und Schüttes unermüdlicher Einsatz verschafften ihm hohes Ansehen und kaum vorstellbaren Reichtum. Schütte war Mitglied der Handelskammer, der Bürgerschaft gehörte er zwölf Jahre an.

Schüttes glückliche Geschäftsführung und seine Bereitschaft, einen Teil seiner Finanzmittel für die Unterstützung gemeinnütziger Aufgaben zur Verfügung zu stellen, ermög-

lichte es ihm, in seiner Vaterstadt kulturelle Einrichtungen reich zu unterstützen und zu fördern. Die Wiederherstellung des Doms war ihm ein Herzenswunsch. Der Bau des neuen Rathauses und die Anlage des botanischen Gartens sind ohne Schüttes Initiative undenkbar. Viele Denkmäler der Stadt entstanden mit seiner Hilfe, an der Gründung zahlreicher Unternehmen der bremischen Wirtschaft war er aktiv beteiligt und nahm in den Vorständen der Gesellschaften an deren Gedeihen und Fortkommen maßgebend und erfolgreich teil.

Seine ganz besondere Liebe galt dem Bürgerpark. 1876 wurde Franz Schütte in den Vorstand des Bürgerparkvereins gewählt, dessen Vorsitzer und Rechnungsführer er von 1877 bis zu seinem Tode war. Hier hat er die Defizite der Kasse immer wieder durch reiche Spenden ausgeglichen. 1906 stellte er die Mittel zur Anlage des Stadtwalds zur Verfügung, zunächst mit einer Summe von 100 000 Mark, die er schließlich auf 250 000 Mark erhöhte. Noch nach seinem Tode erhielt der Bürgerparkverein eine namhafte Spende aus seinem Nachlaß zur Ausgestaltung des neuen Parkhauses (BN 1. 6. 1912).

Franz E. Schüttes Tod im 75. Lebensjahr am 11. Februar 1911 war ein herber Verlust für die Stadt und für den Bürgerparkverein. Eine aus einer Erkältung entstandene Lungenentzündung führte zu einer Herzschwäche, der seine sonst kräftige Konstitution nach einwöchigem Krankenlager nicht widerstand. Die Trauerfeier unter großer Teilnahme der

Bevölkerung fand am 15. Februar im Dom statt; am 16. dieses Monats folgte die Familienfeier im Krematorium und die anschließende Beisetzung auf dem Riensberger Friedhof.

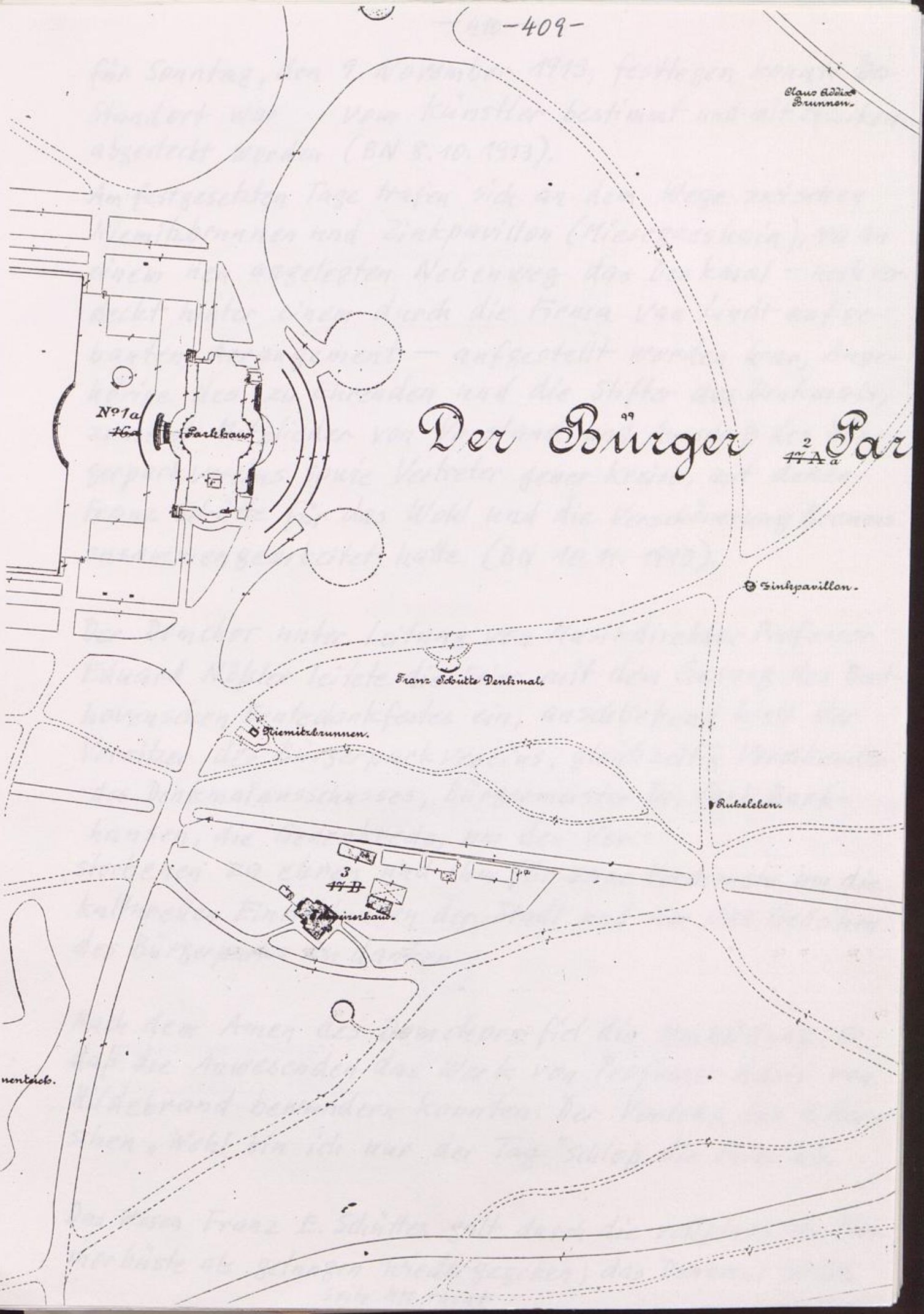
Schon bald regte sich der Wunsch, dem verdienten Vorsitzer des Bürgerparkvereins ein angemessenes Denkmal zu errichten. Bereits anläßlich des 70. Geburtstags hatte die Handelskammer am 19. November 1906 beschlossen, Franz Schüttes Reliefbild neben denen von Bürgermeister Johann Smidt, H. H. Meier, Bürgermeister Arnold Duckwitz, Christoph Papendieck, Heinrich Müller und Oberbaudirektor Ludwig Franzius im Börsensaal, und zwar an der Wand des Schütteschen Börsenstandes anzubringen. Den Auftrag, ein solches Werk zu schaffen, erhielt der Münchener Bildhauer Professor Adolf von Hildebrand (6. 10. 1847 – 18. 1. 1921), ein anerkannter Künstler seiner Zeit, der auch in Bremen wohlbekannt war, insbesondere durch die Auseinandersetzungen des Leiters der Bremer Kunsthalle, Dr. Gustav Pauli, um den von Arthur Fitger und Johann Georg Poppe verteidigten historisierenden Prunkstil (Beate Mielsch, Denkmäler, Freiplastiken, Brunnen in Bremen 1800 - 1945, Bremen 1980, S 26), in denen die von v. Hildebrand theoretisch begründeten künstlerischen Ansprüche eine wesentliche Rolle spielten. Von Louis Tuaillon, der mit von Hildebrand befreundet war, ließ Franz E. Schütte 1902 den Rosselenker für die Wallanlagen (zunächst für den Platz an der Kaiser Friedrich - Straße vorgesehen) modellieren und 1905 das Reiterstandbild des Kaiser Friedrich schaffen.

v. Hildebrands Schüler Georg Roemer war ein Bremer (siehe Seite 318, Heinebank), der 1908 für Bremen die Büste für das Franzinsdenkmal an der Weser formte, nachdem er für den Umbau der Kunsthalle mehrere Reliefs angefertigt hatte. Ein weiterer Schüler, Hermann Hahn, schuf 1909 das Moltkedenkmal an der Liebfrauenkirche und den Marcusbrunnen auf dem Liebfrauenkirchhof. Durch die Vermittlung Gustav Panlis war Adolf von Hildebrand auch in Bremen als hervorragender Künstler bekannt geworden, der Anfang 1904 eingeladen wurde, in der ersten Stadthauskonkurrenz die Entwürfe zu beurteilen gleichzeitig mit dem Ersuchen, seine Meinung über ein schon seit 1898 diskutiertes Bismarckdenkmal und über dessem Standort abzugeben (BN 10.7.1910). Nach seinem souveränen Urteil wurde Professor Adolf von Hildebrand am 30. Juni 1904 beauftragt, das Bismarckdenkmal zu gestalten, das dann aber erst am 9. Juli 1910 enthüllt werden konnte. In der Zwischenzeit erhielt von Hildebrand Ende 1906 von der Handelskammer den Auftrag, das Börsenmedaillon für Franz E. Schütte auszuführen. Der Künstler konnte das Bild aus Marmor, das „in lebendiger Treue die Züge des also Geehrten wiedergab", wegen Arbeitsüberlastung erst Anfang 1910 ausliefern. Im März dieses Jahres, also weniger als ein Jahr vor dem Tode Franz Schüttes, wurde dieses Medaillon im Börsensaal angebracht (BN 27.3.1910. Es konnte weder im Landesamt für Denkmalpflege noch im Focke-Museum und in der Kunsthalle in Bremen festgestellt werden, ob das Medaillon den Brand der Börse am 20.12.1943 überstanden hat. Abb. in BN 11.2.1961 und 31.12.1965).

Bald nach Schüttes Tod formierte sich Anfang 1912 ein größeres Komite von Freunden und Verehrern unter Vorsitz von Bürgermeister Dr. Barkhausen, um für den großen Mäzen ein schlichtes Denkmal im Bürgerpark zu planen (BN 21. 5. 1912). Auf eine öffentliche Sammlung zur Beschaffung der Geldmittel wurde verzichtet, Beiträge wurden jedoch vom Rechnungsführer, dem Kaufmann Alfred Lohmann (1870–1919) (Bremische Biographie 1912–1962, Bremen 1969, S. 322) entgegengenommen (BN 17. 12. 1912). Innerhalb kurzer Zeit war das Kapital von einer großen Zahl Freunde angesammelt und die benötigte Summe erheblich überschritten, so daß der Vorsitzende des Komites, Bürgermeister Dr. Barkhausen, der nach Schüttes Tod zum Vorsitzer des Bürgerparkvereins berufen worden war, Professor Adolf von Hildebrand mit der Ausführung des Denkmals beauftragen konnte (Jahresbericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 22. 5. 1913, BN 23. 5. 1913). Selbstverständlich erklärte sich der Parkverein bereit, in Abstimmung mit dem Künstler einen geeigneten Platz im Park für die Aufstellung des Denkmals zur Verfügung zu stellen. Zu diesem Zweck beschloß der Vorstand am 26. September 1913, mit Professor von Hildebrand Kontakt aufzunehmen und dabei auch zu erfahren, wann man mit der Lieferung des Denkmals rechnen könne (Protokoll der Vorstandssitzung vom 26. 9. 1913), um die nötigen Vorbereitungen für die würdevolle Enthüllung treffen zu können.

Recht spät wurde bei der Banpolizei ein Bauantrag eingereicht. Am 16. Oktober 1913 beantragten Stephan C. Michaelsen für den Vorstand des Bürgerparkvereins und Fr. Rodiek als Bauführer die Genehmigung des Bauvorhabens und fügten für die Gründungsarbeiten in Beton einen Plan des Bauunternehmers vom 14. Oktober bei. Schon nach fünf Tagen wurde die Bauerlaubnis ausgesprochen (Bauordnungsamt Bremen, Akte 556 (586)).

Bürgermeister Dr. Barkhausen erfuhr vom Künstler schon bald, daß das Werk am 23. Oktober nach Bremen gebracht werde (Protokoll der gemeinschaftlichen Sitzung von Vorstand und Ausschuß vom 7. 10. 1913), so daß der Vorstand im Einvernehmen mit dem Ausschuß die Einweihungsfeier


Claus Addix Brunnen.
Der Bürger 99 Par
2
17 A a
No 1a
16a
Parkhaus
Eingpavillon.
Franz Schütte Denkmal.
Riemitzbrunnen.
Rubeleben.
3
17 B
nenteich.

für Sonntag, den 9. November 1913, festlegen konnte. Der Standort war vom Künstler bestimmt und mit Pflöcken abgesteckt worden (BN 8.10.1913).

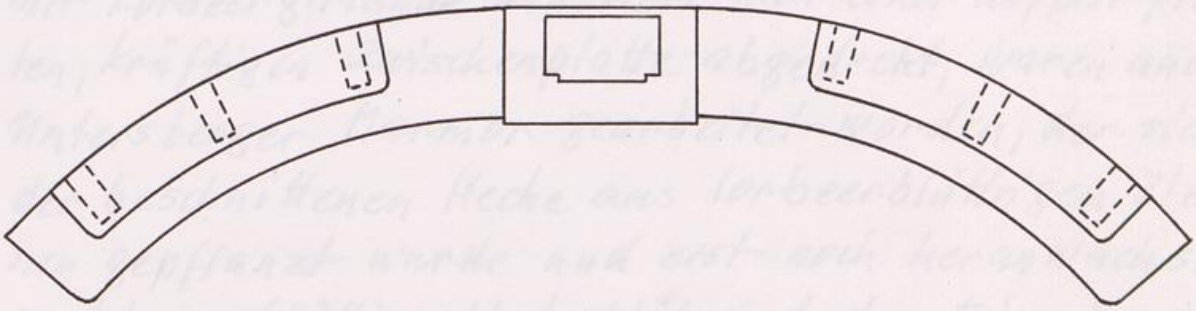
Am festgesetzten Tage trafen sich an dem Wege zwischen Niemitzbrunnen und Zinkpavillon (Miesegaeshain), wo an einem neu angelegten Nebenweg das Denkmal – noch verdeckt hinter einem durch die Firma Van Lindt aufgebauten Arrangement – aufgestellt worden war, Angehörige des zu Ehrenden und die Stifter des Denkmals, zumeist Mitglieder von Vorstand und Ausschuß des Bürgerparkvereins sowie Vertreter jener Kreise, mit denen Franz Schütte für das Wohl und die Verschönerung Bremens zusammengearbeitet hatte (BN 10.11.1913).

Der Domchor unter Leitung von Musikdirektor Professor Eduard Nößler leitete die Feier mit dem Gesang des Beethovenschen Erntedankfestes ein, anschließend hielt der Vorsitzer des Bürgerparkvereins, gleichzeitig Vorsitzender des Denkmalausschusses, Bürgermeister Dr. Carl Barkhausen, die Gedenkrede, um den Verstorbenen zu ehren und ihm für seine Verdienste um die kulturellen Einrichtungen der Stadt und um das Gedeihen des Bürgerparks zu danken.

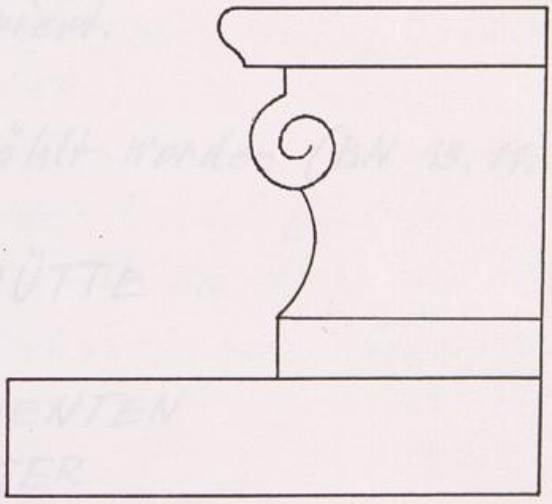
Nach dem Amen des Domchors fiel die Umhüllung, so daß die Anwesenden das Werk von Professor Adolf von Hildebrand bewundern konnten. Der Vortrag des Ritterschen „Wohl bin ich nur der Tag" schloß die Feier ab.

Das Wesen Franz E. Schüttes galt durch die vollplastische Marmorbüste als gelungen wiedergegeben; das Denkmal verlieh

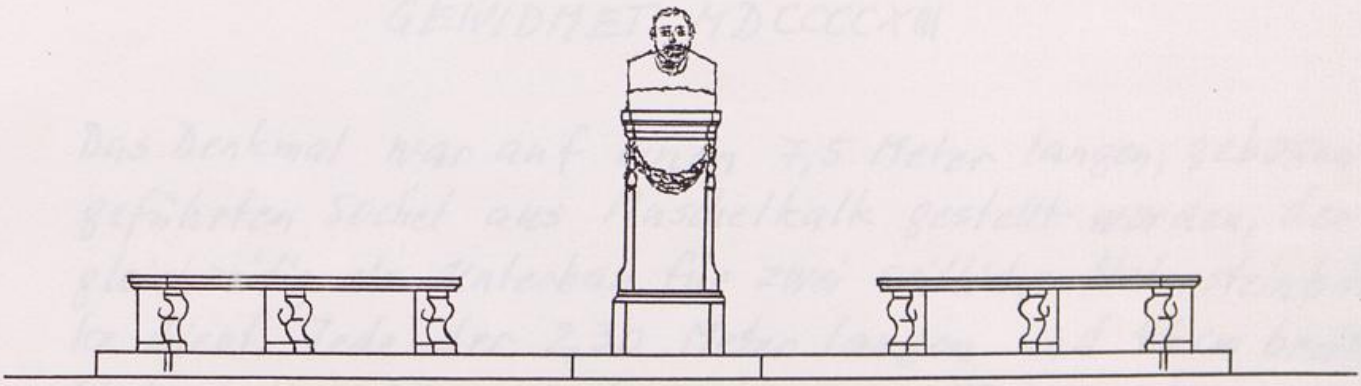
Seite 411 vacat



1:50



1:10



1:50

den Betrachtern einen bleibenden Eindruck der charakteristischen Haltung des Geehrten.

Die Büste und der sparsam gestaltete Pfeiler des Unterbaus, mit Lorbeergirlande dekoriert und einer doppelt profilierten, kräftigen Zwischenplatte abgedeckt, waren aus hellem Untersberger Marmor gearbeitet worden, der sich vor der beschnittenen Hecke aus lorbeerblättrigem Ilex, der neu gepflanzt wurde und erst noch heranwachsen mußte, auffällig abhob. Während der Feier waren verschiedene Kränze und einzelne Lorbeerpflanzen zu Füßen des Denkmals drapiert.

Als Aufschrift war gewählt worden (BN 13. 11. 1913):

FRANZ SCHÜTTE
DEM
HOCHVERDIENTEN
MITBÜRGER
VON SEINEN FREUNDEN
GEWIDMET MDCCCCXIII

Das Denkmal war auf einen 7,5 Meter langen, gebogen geführten Sockel aus Muschelkalk gestellt worden, der gleichzeitig als Unterbau für zwei seitliche Natursteinbänke dient. Jede der 2,30 Meter langen und 46 cm breiten Steinplatten ist auf drei steinernen Trägern, die vorn ausgekehlt sind, aufgelegt worden.

Die Höhe der von dem genannten Denkmalkomite aufge-

brachten kosten für das Monument wurden öffentlich nicht genannt; ein nicht verbrauchter Überschuß von 16627,95 Mark wurde am 12. Januar 1914 der Kasse des Bürgerparkvereins zugeführt (Protokoll der Vorstandssitzung vom 5. 2. 1914; Protokoll der gemeinschaftlichen Sitzung von Vorstand und Ausschuß vom 19. 2. 1914; BN 13. 1. und 1. 2. 1914).

Der Baupolizei gegenüber wurden die Aufwendungen mit 35000 Mark beziffert. Die sich daraus errechnenden Baugebühren in Höhe von 140 Mark wurden auf Antrag um 40 Mark reduziert (Bauordnungsamt Bremen, Akte 556 (586)).

Im Frühjahr 1914 lieferte der Handelsgärtner C. L. Karich für 179 Mark die Pflanzen für die Hecke, die hinter dem Denkmal gesetzt wurde (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1914, Nr. 171).

Wie die Emmabank diente auch das Franz Schütte-Denkmal 1916 anläßlich des fünfzigjährigen Bestehens des Bürgerparks als Feierplatz. Die beiden aus diesem Anlaß vom Fotografen L. O. Grienwaldt angefertigten Aufnahmen (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1916, Nr. 117a) sind erhalten geblieben und zeigen die bereits hochgewachsene Hecke, weitere Fotos aus der Anfangszeit befinden sich ebenfalls in der Bürgerparkverwaltung und, von Heinrich Beckmann hergestellt, in der Sammlung von Herbert Schwarzwälder

1918 wurden von Stein- und Bildhauer Schmidt & Schäfer Reparatur- und Reinigungsarbeiten durchgeführt (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1918, Nr. 189a); 1919 mußte derselbe Betrieb zweimal das Denkmal und die Bänke von Tintenstiftflecken reinigen (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1919, Nr. 148d und 186b). 1923, in der turbulenten Nachkriegszeit, wurde das Schüttedenkmal sogar umgeworfen (Jahresbericht 1923, BN 15.7. 1923).

Im übrigen blieb das Ehrenzeichen dem Park erhalten, die Flexhecke wurde durch eine Hainbuchenbepflanzung, die regelmäßig

beschnitten wird, ersetzt. Die Büste ist als bedeutendes Kunstwerk im Zweiten Weltkrieg sichergestellt worden, sie kam 1953 in die Kunsthalle in Bremen (Beate Nielsch, Denkmäler, Freiplastiken, Brunnen in Bremen 1800–1945, S. 52), um „das gottlob erhaltene, äußerst wertvolle Original von Professor Adolf von Hildebrand nicht zerstörungswütigen Elementen preiszugeben". Hier wurde sie im Magazin unzugänglich verwahrt. Der Bürgerparkverein erhielt 1956/57 eine Nachbildung der Plastik aus Obernkirchener Sandstein geschenkt, die auf dem Pfeiler aufgestellt wurde (Jahresbericht 1956/57 vom 24. 7. 1957). Auf die kräftige, vermutlich verloren gegangene Zwischenplatte, einem gestaltenden Element des Denkmals, wurde dabei allerdings leider verzichtet.

Der Ersatz der Originalbüste durch eine Werksteinarbeit aus Obernkirchener Sandstein ist dem Gesamteindruck des Denkmals ebenfalls nicht besonders förderlich gewesen. Während der Pfeiler unverändert aus Marmor besteht, der kaum Patina angesetzt hat, hat die Büste, insbesondere bei feuchter Witterung, eine dunklere Farbe angenommen, die zeitweise auffällig ist.

Die Originalbüste, etwa 1985 dem Bürgerparkverein zurückgegeben und verpackt im Schuppen des Lagerplatzes deponiert, wurde Anfang August 1989 im Foyer der Meierei aufgestellt (Wk 7. 8. 1989). Sie ist hier leider an dunkler Stelle in beengten Raumverhältnissen ungünstig plaziert, der Unterbau ist schrecklich funktional aus einer Stahlröhre hergestellt. Die Erklärung zum Objekt ist leider kaum leserlich. Ein Fehler in der Beschriftung wurde inzwischen ausgemerzt.

Die Theinbank 1913

Ans Anlaß des fünfzigjährigen Bestehens der Pianoforte-fabrik von Otto Thein, das die Firma Ende Mai 1913 feierte (BN 23.5.1913), erhielt der Bürgerparkverein eine Bank geschenkt, von der heute nnr noch das Stifterschild vorhanden ist, von der aber sonst nichts Weiteres bekannt ist.

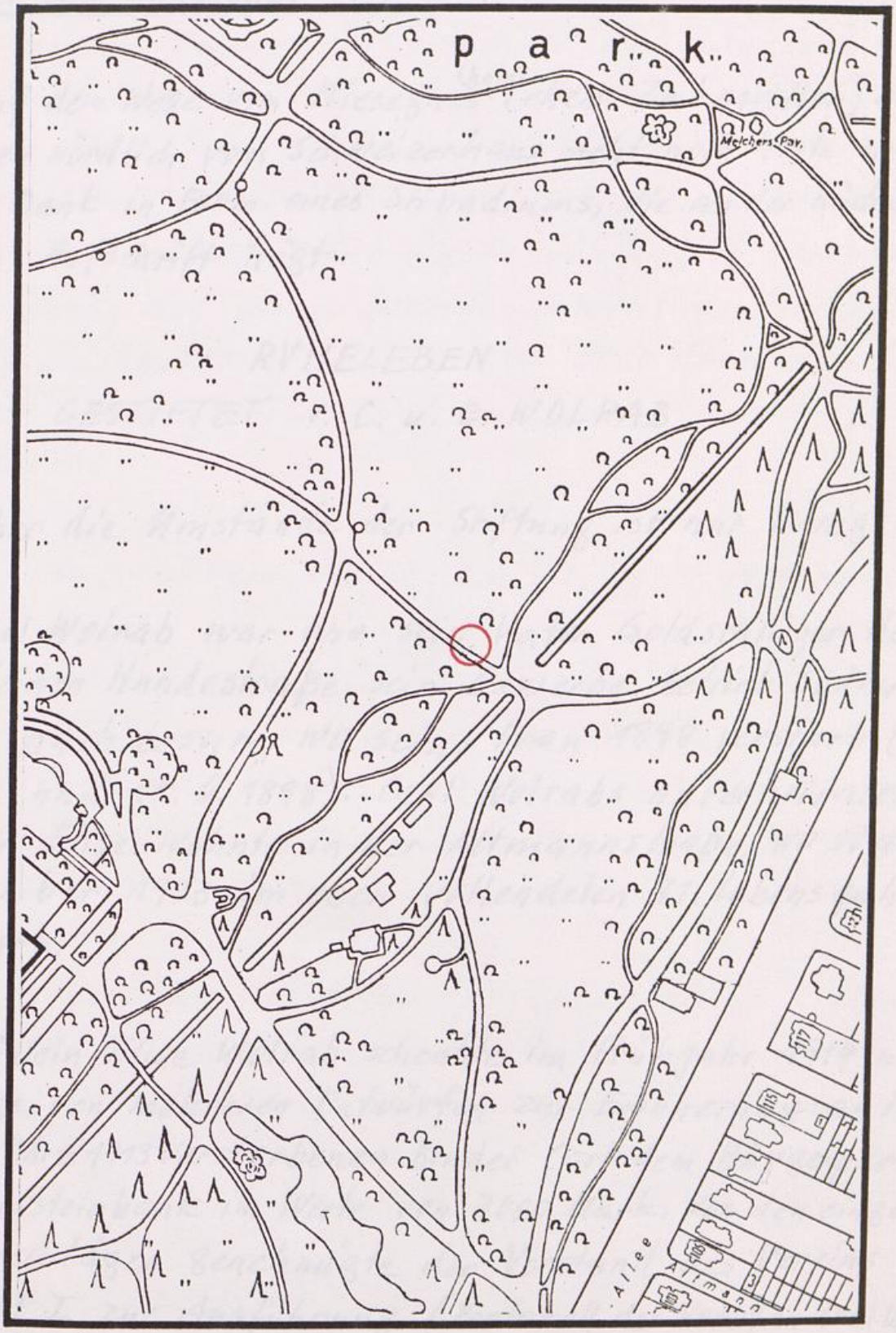
Das Geschäft, das in kleinem Rahmen mit der Anfertigung aufrechter Klaviere begann, wurde nm das Jahr 1847 von Carl Thein in Hildesheim gegründet, jedoch erst Ende Mai 1863 nnter dem Namen C. Thein & Sohn handelsgerichtlich eingetragen. Der Enkel des Firmengründers, Heinrich Jacob Otto Thein (1845–1936) verlegte die schon angesehene Fabrik 1879 nach Bremen (BN 23.5.1913), wo die Werkstätte znnächst an der Ansgaritorstraße, dann Am Wall nnd Am Dom nnd schließlich an der Bohnenstraße als Königlicher Hoflieferant mit großem wirtschaftlichen Erfolg geführt wurde. An der Bahnhofstraße wurde ein bekannter Verkaufsladen unterhalten, in Hamburg bestand eine Niederlassung.

Über Otto Thein sen. ist kaum Etwas bekannt. Er starb am 20. Dezember 1936 im 91. Lebensjahr (BN 22.12.1936) nnd hatte seine beiden Söhne Carl Wilhelm Otto († . .19) (BN . .19) nnd Konsul Johann Angnst Otto Thein († 13.8.1931) (BN 18.8.1931) überlebt, die Prokuristen in der Firma nnd Mitarbeiter des Vaters gewesen waren.

Der Vorstand des Bürgerparkvereins nahm am 27. Juni 1913 Kenntnis von der Stiftung der Bank (Protokoll der Vorstandssitzung vom 27. 6. 1913); am 7. Oktober desselben Jahres war das Geschenk Tagesordnungspunkt der gemeinschaftlichen Sitzung von Vorstand und Ausschuß (Protokoll der gemeinschaftlichen Sitzung von Vorstand und Ausschuß vom 7. 10. 1913). Wenig später folgte eine Notiz in der Presse über die Stiftung der Bank (BN 12. 10. 1913). In das kleine, einfache, bronzene Schild, das noch heute in der Bürgerparkverwaltung aufbewahrt wird, ist folgende Inschrift eingeprägt worden:

ZUM 50 JÄHRIGEN GESCHÄFTS - JUBILÄUM
1863 - 1913
VON
OTTO THEIN SEN.

Es ist nicht bekannt, wo die Bank aufgestellt wurde und wann sie verloren ging.



Ruheleben

Der Sitz Ruheleben 1914

Auf dem Wege vom Miesegaes (hain) (ehem. Zinkpavillon) zu den Buchen nördlich vom Schweizerhaus steht noch heute eine steinerne Bank in Form eines Stibadiums, die an der Rückenlehne die Aufschrift trägt:

RVHELEBEN
GESTIFTET v. C. u. E. WOLRAB

Über die Umstände der Stiftung ist nur wenig bekannt.

Carl Wolrab war wie sein Vater Goldschläger, der an der Kleinen Hundestraße sein Gewerbe betrieb. Später verzog er nach Lesum, wo seine Frau 1898 verstarb (BN 16., 17. und 18. 6. 1898). Carl Wolrabs unverheiratete Schwester Elise wohnte in der Altmannstraße, wo sie am 3. Dezember 1923 im eben vollendeten 71. Lebensjahr verstarb.

Fräulein Elise Wolrab schenkte im Frühjahr 1914 unter Vorlage von mehreren Entwürfen zur Erinnerung an ihren am 31. März 1913 verstorbenen Bruder Carl dem Bürgerpark eine Sandsteinbank im Werte von 3000 Mark. Von den eingereichten Vorschlägen genehmigte der Vorstand des Vereins das Projekt I zur Ausführung (Protokoll der Vorstandssitzung vom 18. 3. 1914) und bestimmte den Standort.

Am 21. April 1914 reichten der Vorstand des Bürgerparkvereins als

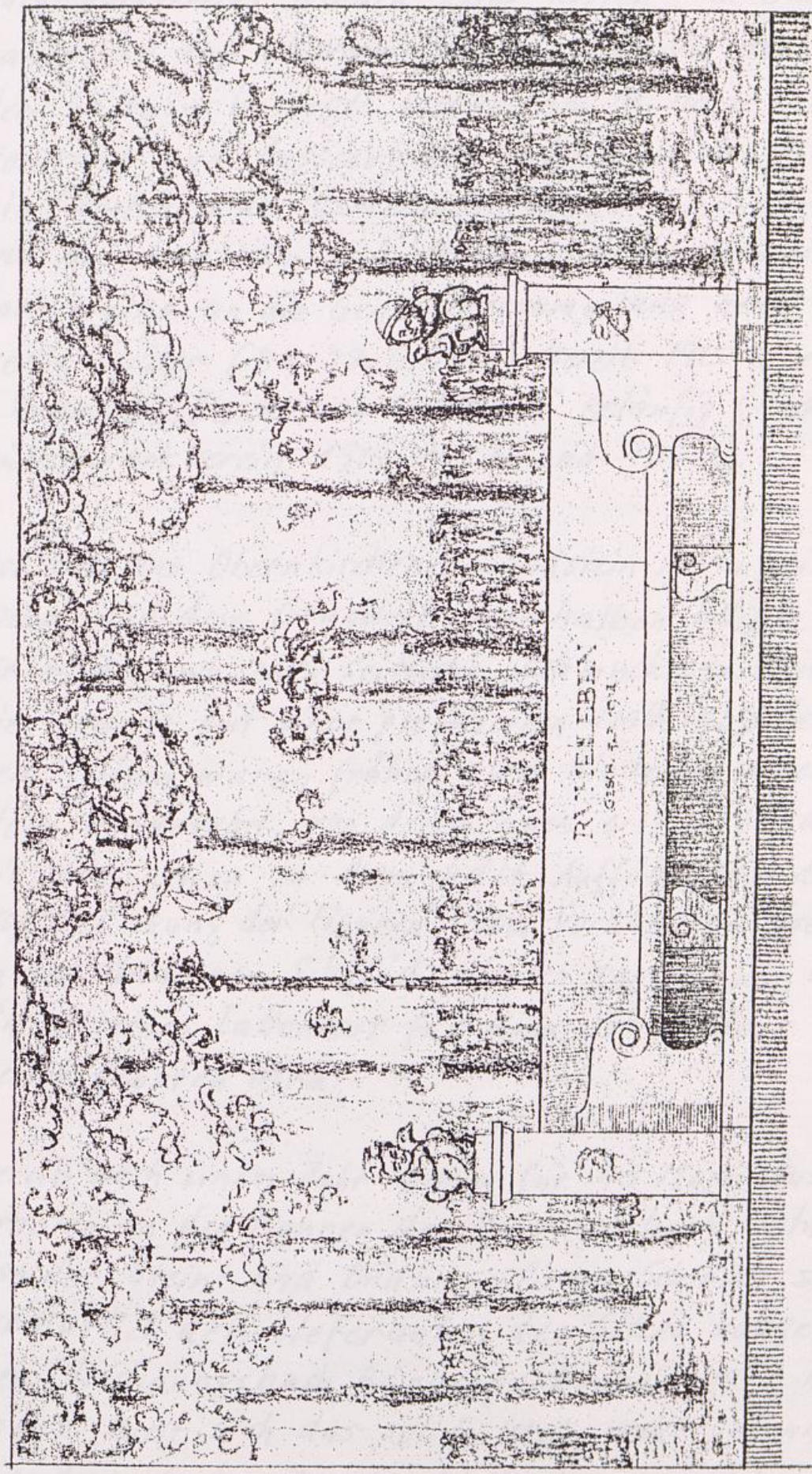
Bauherr und das Steinhauergeschäft Schmidt & Schäfer als Bauführer den Bauantrag ein, dem sie einen Lageplan und eine Zeichnung – Ansicht und Grundriß – des Vorhabens aus der Hand des Bildhauers E(rnst) Stolzenberg, dem Sohn des Inhaber der Firma Schmidt & Schäfer und deren späteren Teilhabers, beifügten. Ein ergänzendes Schreiben erläuterte, daß die Ausführung in Obernkirchener Sandstein auf einem Betonfundament vorgesehen sei und daß die Baukosten in Höhe von 3000 Mark von einer hiesigen Dame gestiftet sei (Bauordnungsamt Bremen, Akte 556 (586).

Die Baugenehmigung wurde am 23. April 1914 zugestellt.

Der Entwurf entspricht fast genau der späteren Ausführung. Nur zwei Reliefs an den Stirnflächen der Seitenpfeiler (Löwenköpfe ?) entfielen, und die Konsolen des Sitzes und die Wangen erhielten eine geringfügig veränderte Gestaltung.

Über den Bau des Sitzes ist sonst nichts Weiteres bekannt. Die Schlußabnahme erfolgte erst am 23. Mai 1917, also erst drei Jahre nach der Baugenehmigung, wobei die Baukosten nun mit 4000 Mark beziffert wurden (Bauordnungsamt Bremen, Akte 556 (586)).

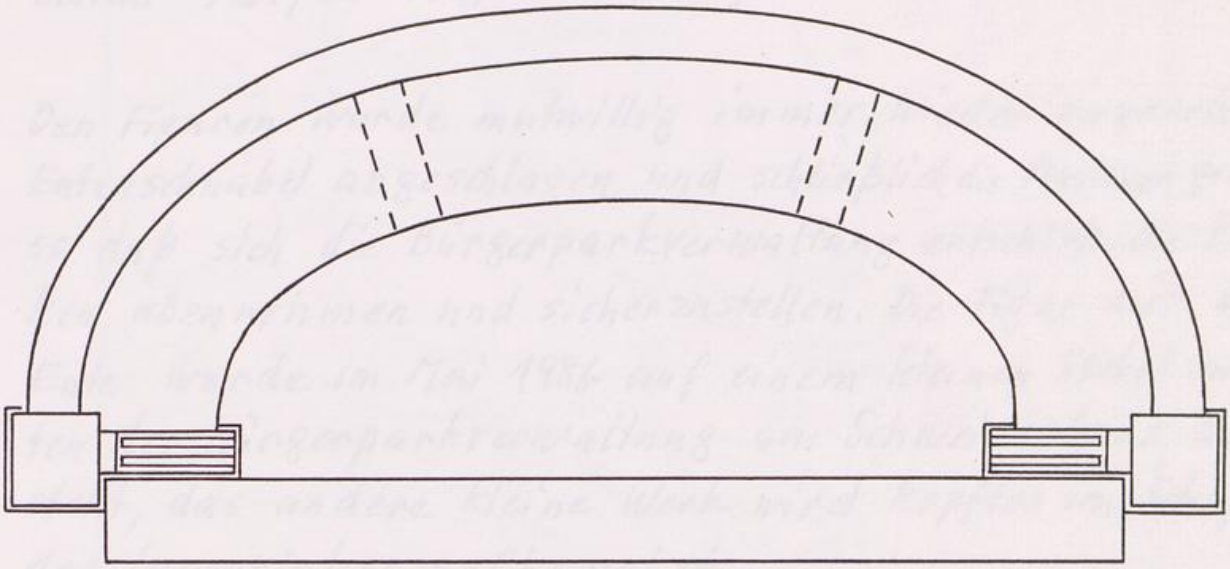
Im Haushalt des


RAMEN EBEN

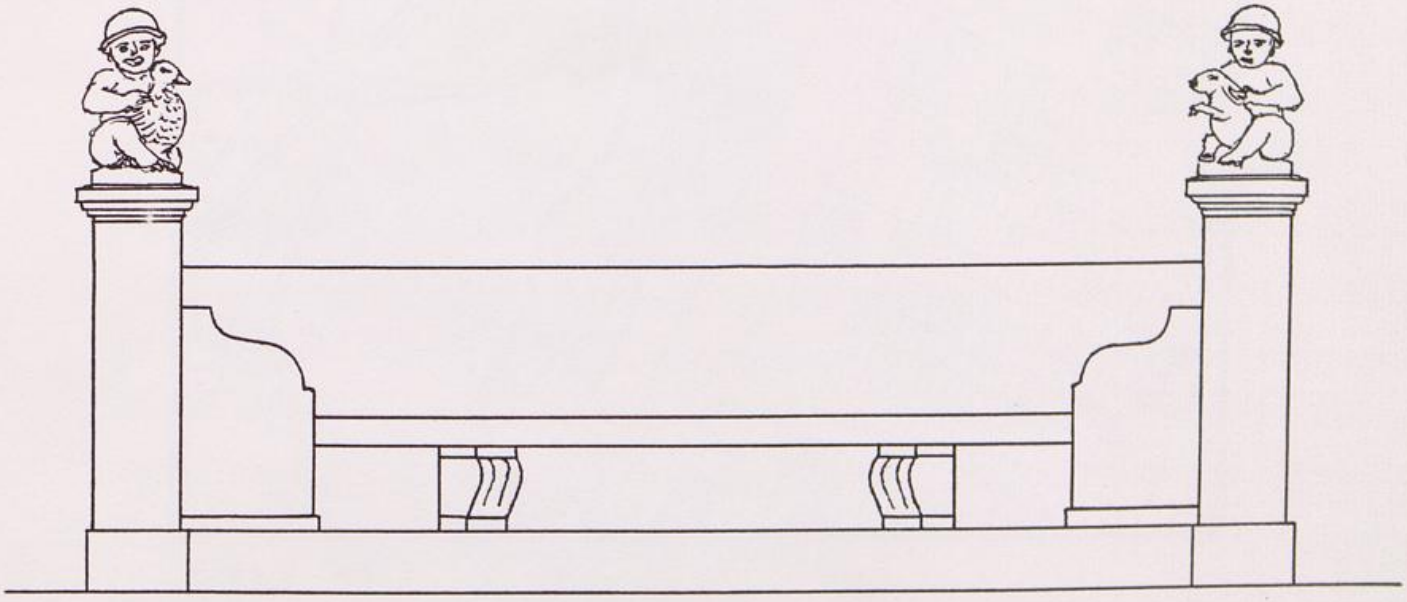
Bürgerparkvereins werden keine Kosten und Bauaufträge genannt, so daß zu vermuten ist, daß die Ausführung von der Stiftern besorgt wurde. Am 11. März 1915 nahmen Vorstand und Ausschuß die Aufstellung des Sitzes zur Kenntnis (Protokoll der gemeinschaftlichen Sitzung von Vorstand und Ausschuß vom 11.3.1915), und der Jahresbericht des Parkvereins an die Generalversammlung nennt die Stiftung wenig später (BN 28.6.1915). Bereits 1915 war der Begriff „Ruhelebenbank von C. Wolrab" geläufig (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1915, Nr. 60 und 109 d).

Der Sitz aus Oberkirchener Sandstein ist auf einem hohen Sockel auf dem Grundriß einer halben Ellipse aufgebaut. Er wird durch zwei seitliche, schmucklose Pfeiler eingefaßt, die jeweils mit einer profilierten Platte abgedeckt sind. Den Pfeilern waren früher zwei Kinderplastiken aus Sandstein aufgesetzt, von denen eines eine Ente, das andere ein Kaninchen im Arm hält. Auffällig war die helmartige Kopfbedeckung der Figuren. Noch vorhandene eiserne Dübel in der steinernen Sitzfläche deuten darauf hin, daß anfangs ein hölzernes Lattenrost für mehr Sitzkomfort sorgte als heute geboten wird.

Bereits nach einem Jahr waren für 43 Mark Ausbesserungsarbeiten an den Figuren der Ruhelebenbank notwendig, die von der Stein- und Bildhauerfirma Schmidt & Schäfer, vermutlich dem Lieferanten des Sitzes ausgeführt wurden (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1915, Nr. 109 d). Sonst hielt sich das solide Werk recht gut und überstand auch den Zweiten Weltkrieg unversehrt. Beim Orkan



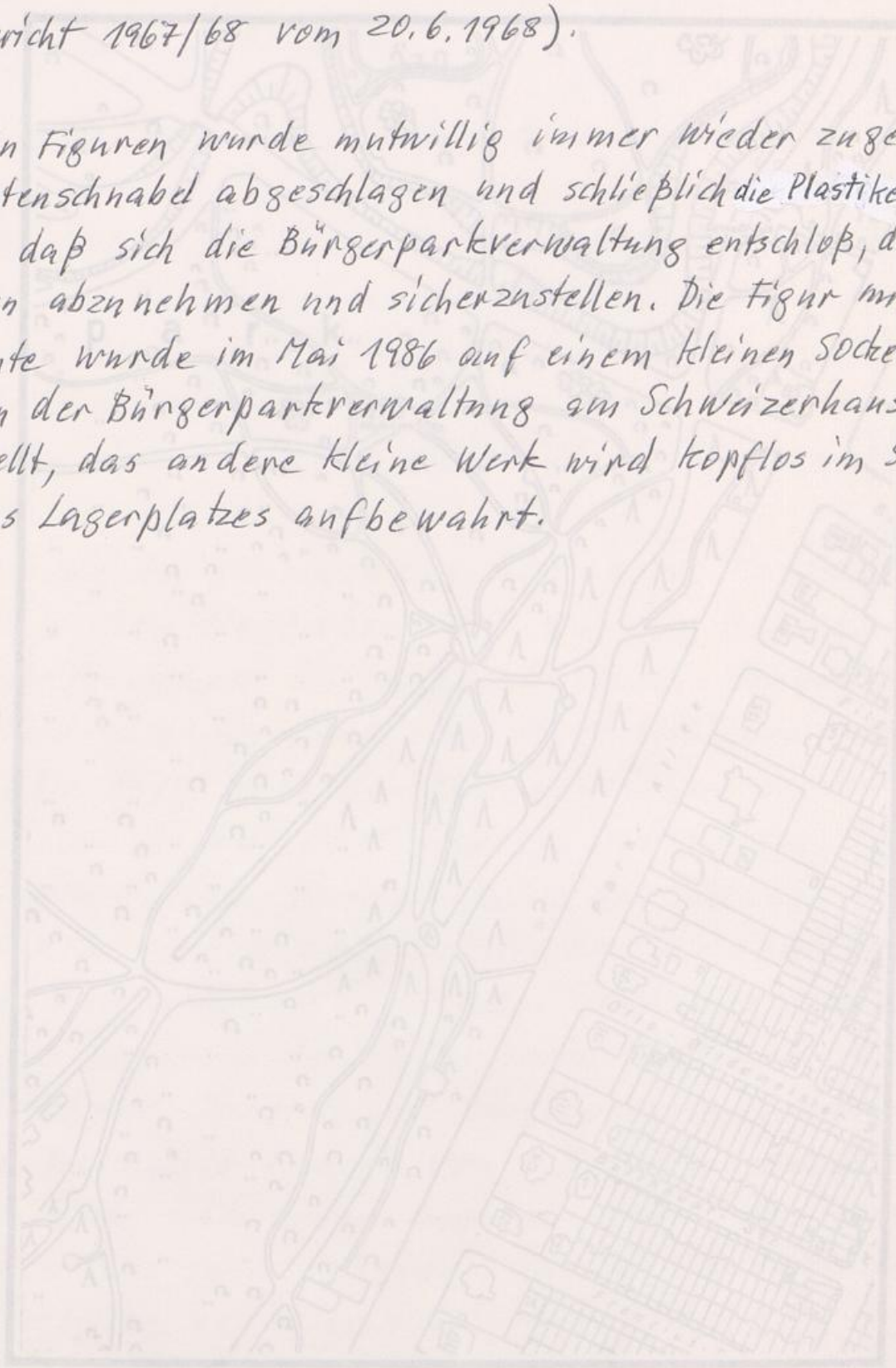
1:25

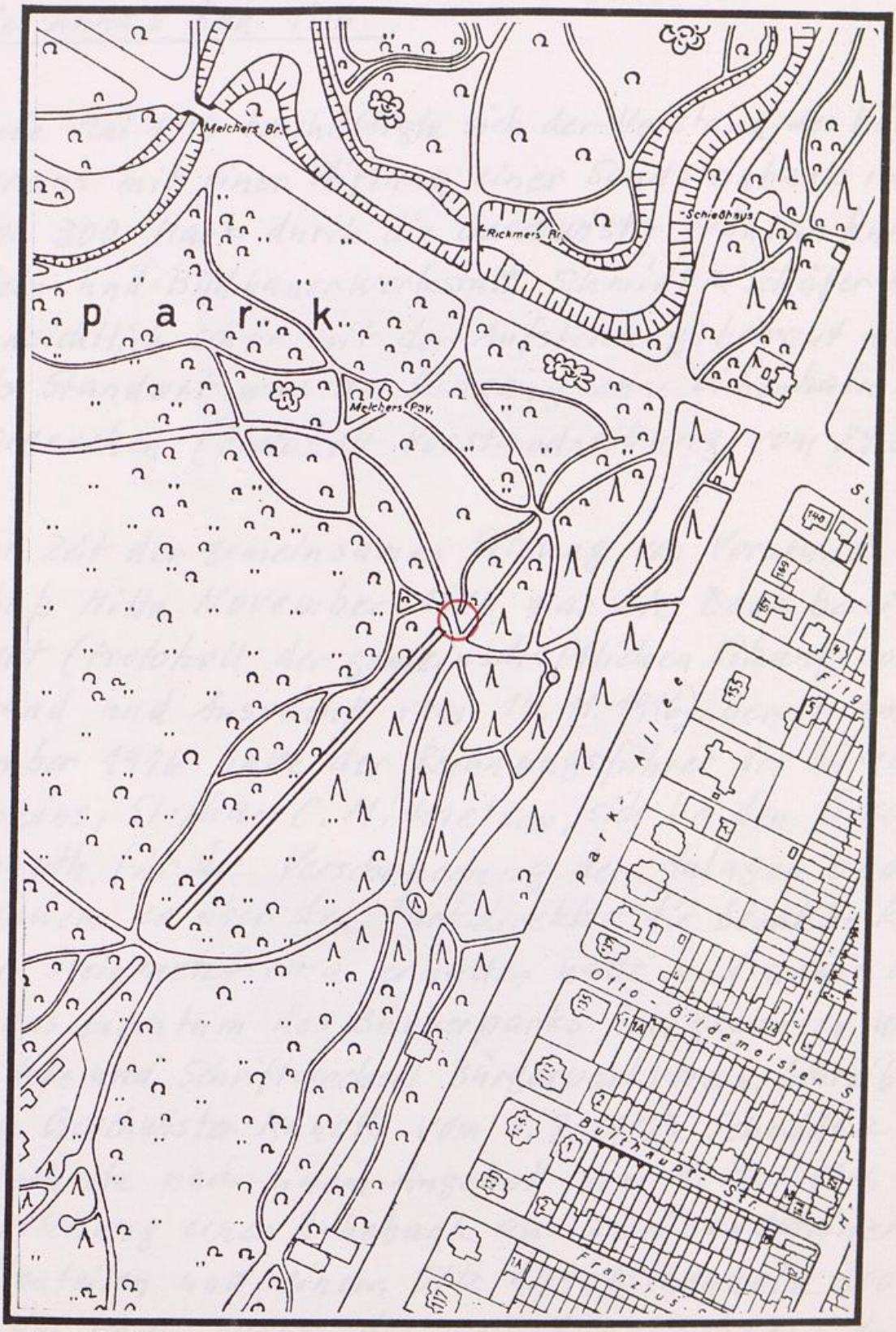


1:25

am 17. Oktober 1967 wurde die Bank beschädigt (Jahresbericht 1967/68 vom 20.6.1968).

Den Figuren wurde mutwillig immer wieder zugesetzt, der Entenschnabel abgeschlagen und schließlich die Plastiken geköpft, so daß sich die Bürgerparkverwaltung entschloß, die Plastiken abzunehmen und sicherzustellen. Die Figur mit der Ente wurde im Mai 1986 auf einem kleinen Sockel im Garten der Bürgerparkverwaltung am Schweizerhaus aufgestellt, das andere kleine Werk wird kopflos im Schuppen des Lagerplatzes aufbewahrt.



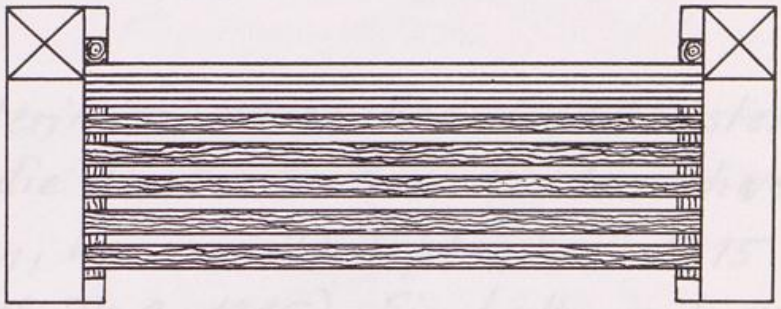

Melchers Br.
Richmers Br.
Schloßhaus
p a r k
Melchers Pav.
Park-Allee
Otto-Grotewohl-Str.
Buttmann-Str.
Franzius-

Anna's Ruh

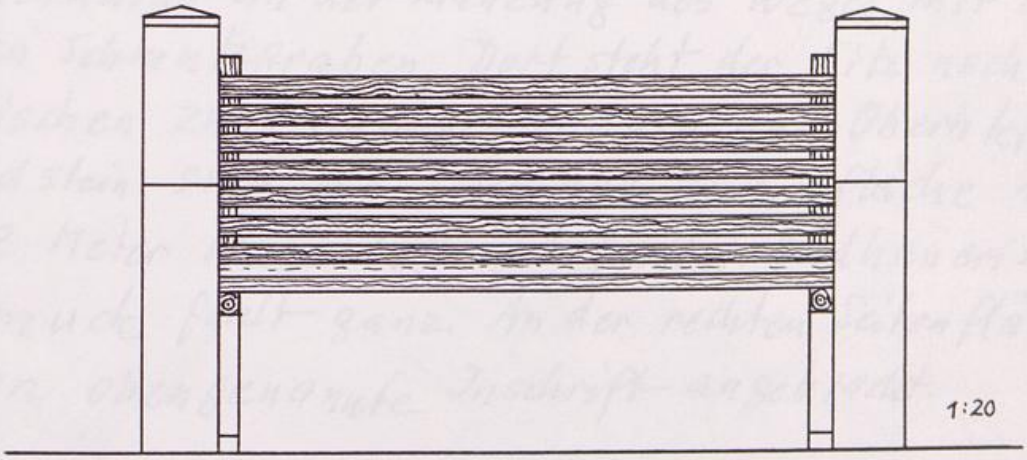
Die Anna's Ruh 1916

Ende Mai 1916 beschäftigte sich der Vorstand des Bürgerparkvereins mit einer Stiftung einer Sandsteinbank im Wert von 300 Mark durch die Geschwister Fräulein Knoth. Die Stein- und Bildhauerwerkstatt Schmidt & Schäfer war offensichtlich schon mit der Aufstellung betraut worden; als Standort war der Eingang zum Eichenhain im Süden vorgesehen (Protokoll Vorstandssitzung vom 29.5.1916).

Zur Zeit der gemeinsamen Sitzung von Vorstand und Ausschuß Mitte November 1916 war die Bank bereits aufgestellt (Protokoll der gemeinschaftlichen Sitzung von Vorstand und Ausschuß vom 14.11.1916). Bereits am 1. September 1916 hatte der Rechnungsführer des Bürgerparkvereins, Stephan C. Michaelsen, sich bei den Geschwistern Knoth für die Verschönerung der Anlagen bedankt, nachdem er über den Parkdirektor die bezahlte Rechnung der Steinmetzfirma erhalten hatte und damit die Bank in das Eigentum des Bürgerparks übergegangen war (Briefe und Schriftwechsel Bürgerparkverein, Schreiben an Frl. Geschwister Knoth vom 1.9.1916). Schmidt & Schäfer berechnete nach einem Angebot vom 1. Mai 1916 für die Herstellung einer Ruhebank aus zwei sandsteinernen Seitenteilen und einem Sitz aus Eichenholz 300 Mark. In den Kosten waren die Gründungsarbeiten, das Aufstellen und das Anbringen der Inschrift enthalten (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1916, Nr. 132).



1:20



1:20

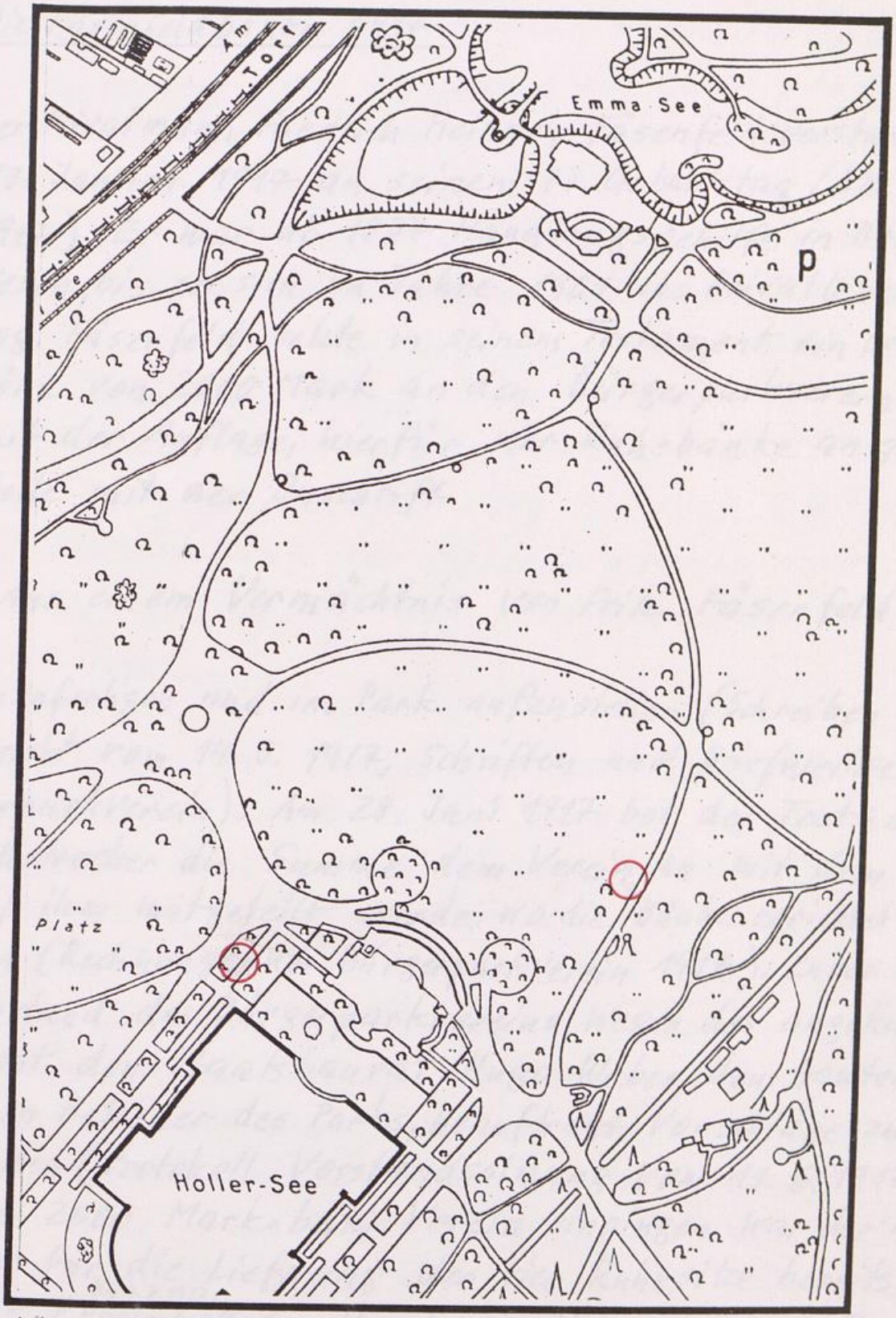
An der Außenseite der rechten Seitenwange wurde folgender Stiftervermerk eingemeißelt:

ANNA'S - RUH
Gestiftet von A. K.
1915

Die Spenderinnen waren drei Geschwister Fränlein Knnoth, die die Bank ihrer vierten Schwester Anna widmeten, die am 23. September 1915 gestorben war (BN 24.9.1915). Sie hatte mit zwei ihrer Schwestern, die Lehrerinnen gewesen waren, in der Besselstraße gewohnt. Die auf der Bank zu findende Namensabkürzung bedeutet also Anna Knoth.

Die Bank erhielt einen Platz am südöstlichen Eingang des Eichenhains an der Kreuzung des Weges mit dem ehemaligen Schmutzgraben. Dort steht der Sitz noch heute. Zwischen zwei starken Wangen aus Obernkirchener Sandstein sind für Sitz- und Rückenfläche 12 schmale, 1,72 Meter lange Latten befestigt. Bildhauerischer Schmuck fehlt ganz. An der rechten Seitenfläche ist die schon obengenannte Inschrift angebracht.

Über Instandsetzungsarbeiten ist nichts bekannt. Der Bombensplittereinschlag an der linken Seite hat den Bestand des Sitzes nicht gefährdet.



Fäsenfeldbänke 1917

Die Fäsenfeldbänke 1917

Der Privatmann Friedrich Heinrich Fäsenfeld verstarb am 13. Januar 1917 an seinem 77. Geburtstag (BN 14.1. 1917). Er war ab 1877 Handlungsgehilfe in Bremen gewesen, bis er sich im Jahre 1901 ins Privatleben zurückzog. Fäsenfeld setzte in seinem Testament ein Legat in Höhe von 2000 Mark an den Bürgerparkverein aus mit der Auflage, hierfür vier Ruhebänke an geeigneter Stelle mit der Inschrift

„Aus einem Vermächtnis von Fritz Fäsenfeld"

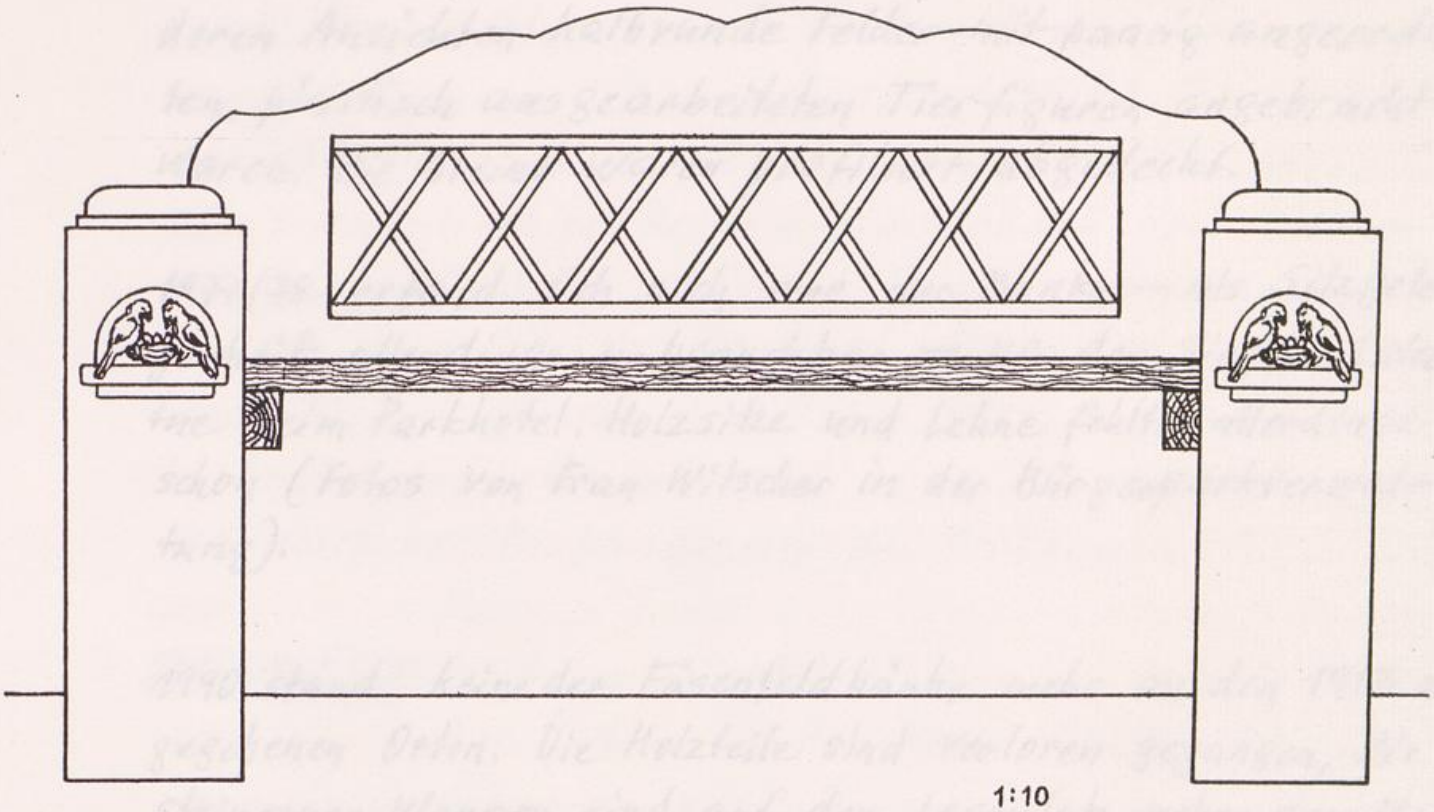
anzufertigen und im Park aufzustellen (Schreiben Amtsgericht vom 14. 5. 1917, Schriften und Briefwechsel Bürgerparkverein). Am 28. Juni 1917 bot der Testamentsvollstrecker die Summe dem Verein an mit dem Wunsch, daß ihm mitgeteilt werde, wo die Bänke errichtet würden (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1917). Zuvor hatte der Vorstand des Bürgerparkvereins wegen des angekündigten Legat den Staatsbaurat Hugo Weber, den bautechnischen Betreuer des Parks, beauftragt, Vorschläge zu unterbreiten (Protokoll Vorstandssitzung vom 11. 6. 1917). Als die 2000 Mark beim Verein eingingen, war der Auftrag für die Lieferung der vier Ruhesitze bereits erteilt (Protokoll der Vorstandssitzung vom 11. 8. 1917). BN 4.7.1917;

Mit der Anfertigung der Bänke war der Bürgerparkverein selbst im Detail nicht beschäftigt. Hugo Weber lie-

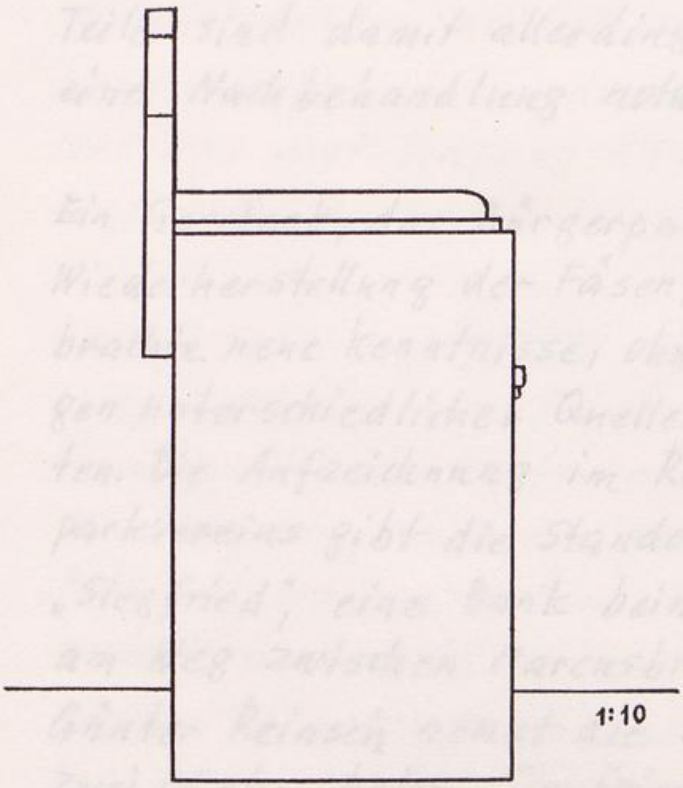
ferte den Entwurf. Der Steinmetz wird nicht genannt, da Weber im September nach einer Vereinbarung die Lieferung und Aufstellung der Bänke pauschal mit 500 Mark je Stück für die steinernen Wangen mit Sitzen und Rückenlehnen aus Eichenholz abrechnete (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1917, Nr. 105). Etwas später kam die Rechnung vom Bauunternehmer Fr. Rodiek, der für die Gründung und Aufstellung der acht steinernen Wangen noch 72 Mark in Rechnung stellte, wie es vereinbart worden war (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1917, Nr. 149). Somit kostete die Bereitstellung der Fäsenfeldbänke mehr als die Summe des Legats des Verstorbenen, nämlich 2288 Mark.

Am 13. September wurden dem Testamentsvollstrecker des Fäsenfeld nachlasses die Standorte der neuen Bänke mitgeteilt (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1917). „Zwei Bänke stehen an der Westseite des Parkhauses vor der Siegfried-Statue, eine Bank auf dem Wege vom Franz Schütte-Denkmal zum Kaffeehaus (Platz in der Nähe des Denkmals durch Foto des Verfassers nachgewiesen) und eine Bank auf dem Wege vom Marcus-Brunnen zum Zinkpavillon". Am 22. November 1917 nahm der Bürgerparkverein in einer gemeinsamen Sitzung von Vorstand und Ausschuß von der Aufstellung der Fäsenfeldbänke Kenntnis (Protokoll der gemeinschaftlichen Sitzung von Vorstand und Ausschuß vom 22. 11. 1917).

Jede Bank bestand aus zwei seitlichen Steinblöcken im For-



1:10



1:10

mat 26 × 48 × 83 cm mit glatten Flächen, auf deren vorderen Ansichten halbrunde Felder mit paarig angeordneten, plastisch ausgearbeiteten Tierfiguren angebracht waren. Die Steine waren profiliert abgedeckt.

1977/78 befand sich noch eine der Bänke – als Sitzgelegenheit allerdings unbrauchbar – vor der Siegfriedstatue beim Parkhotel. Holzsitze und Lehne fehlten allerdings schon (Fotos von Frau Witscher in der Bürgerparkverwaltung).

1990 stand keine der Fäsenfeldbänke mehr an den 1917 angegebenen Orten. Die Holzteile sind verloren gegangen, die steinernen Wangen sind auf dem Lagerplatz neben dem Meiereinebengebäude untergestellt. Schäden an den Steinen sind mit andersfarbigem Material ausgespachtelt worden; die Teile sind damit allerdings so verdorben worden, daß eine Nachbehandlung notwendig ist.

Ein Geschenk, das Bürgerparkdirektor Werner Damke zur Wiederherstellung der Fäsenfeldbänke zu nutzen gedachte, brachte neue Kenntnisse, ohne daß widersprüchliche Aussagen unterschiedlicher Quellen ausgeräumt werden konnten. Die Aufzeichnung im Rechnungsbuch 1917 des Bürgerparkvereins gibt die Standorte an: zwei westlich vom „Siegfried", eine Bank beim Schütte-Denkmal, eine vierte am Weg zwischen Marcusbrunnen und Zinkpavillon. Günter Reinsch nennt die Stellplätze aus der Erinnerung. Zwei Bänke beim „Siegfried" und zwei weitere beim Wasserbock und Edelhirsch östlich vom Parkhaus. So dürf-

ten die beiden Bänke beim Drachentöter gesichert sein, zumal Frau Adele Witscher (Album Bürgerparkverwaltung) Teile eines Sitzes hier noch 1976/77 fotografiert hat. Die Standorte der Bänke an der Parkhauswiese kennt Parkdirektor Reinsch nicht, obwohl doch – durch Foto des Verfassers gesichert – noch 1958 wenigstens ein Sitz beim Schütte-Denkmal stand. Ein Gemälde von Zeno Zipp aus dem Jahre 1921, das noch heute im Parkhotel aufbewahrt wird, zeigt eine der Bänke an der westlichen Eingangsseite des Parkhauses.

Die Bankteile beim „Siegfried" wurden Anfang der achtziger Jahre (Angabe von Herrn Schwier, Bürgerparkverwaltung) ausgegraben, auf Lager genommen und durch den Maurer der Parkverwaltung ausgebessert. Offensichtlich sollten die Bänke damals wieder aufgestellt werden, da auch die Holzteile nach altem Muster neu angefertigt wurden. Sitze und Lehnen wurden allerdings erst Anfang 1993 beim Umräumen eines Holzlagers der Bürgerparkverwaltung wiedergefunden

Ende 1992 ergab sich die Möglichkeit, aus einer Stiftung zwei der vier Bänke wieder aufzustellen. Mit einer Spende des Kaufmanns Peter Wefing aus Anlaß seines 65. Geburtstags konnten zwei der Bänke westlich vom Parkhotelgarten vor dem „Siegfried" an den Plätzen aufgestellt werden, wo sie schon früher gestanden hatten. Die fleckige Steinoberfläche wurde durch einen Farbanstrich behandelt. Die Sitzfläche besteht aus vier starken Mahagonileisten, die hölzerne Rückwand ist mit gebogener, wellen-

förmiger Oberlinie und einem Durchbruch versehen, der durch sieben Holzkreuze verziert ist. An beiden Rückwänden wurden kleine Spenderschildchen mit folgender Inschrift angeschraubt:

FÄSENFELDBANK
restauriert 1993 von
Kaufmann Peter Wefing

Diese beiden Bänke wurden am 2. Februar 1993 erstmalig wieder in Benutzung genommen (Wk 3.2.1993).

Auch die anderen Fäsenfeldbänke wurden bald danach wiederhergestellt. Als Standort wurde die von Parkdirektor Günter Reinsch versicherte Stelle gegenüber den Tierplastiken von Theodor Georgii an der östlichen Parkhotelstraße am Hollersee gewählt, wo die Arbeiten am 21. April 1993 abgeschlossen wurden. Spenderin war Marlies Stein.

Bremer Bankgeheimnisse

Die Sitzgelegenheiten im Bürgerpark haben eine Geschichte. Ihre Stifter erzählen sie. Heute: Die historische Bank von Peter Wefing

Von Uwe Wichert

Bremen. Wer durch den Bürgerpark geht, dem fallen sie sofort auf, die unzähligen Bronzeschildchen an den Lehnen der Parkbänke. Mal sind auf ihnen Namen, mal Abkürzungen und mal Sprüche eingraviert. Wie kleine Denkmäler stehen sie in der weitläufigen Grünanlage und regen die Fantasie der Spaziergänger an. Welche Geschichten stecken wohl dahinter? Wer sind die Personen, die die Bänke der Allgemeinheit gespendet haben? Und warum taten sie es überhaupt?

Es sind wohlhabende Hanseaten und ganz normale Bürger, Alte und Junge, Männer und Frauen. Ein kleines Abbild Bremens, das die Idee des Parks in schönster Weise demonstriert. Denn die Grünanlage im Herzen der Stadt gehört den Bremern und wird von ihnen in Form des Bürgerparkvereins selbstständig verwaltet. „Der ganze Park lebt ja von privaten Spenden, Stiftungen und Vermächtnissen sowie der jährlichen Tombola", erklärt Direktor Werner Damke. „Aus dem Steuersäckel des Staates bekommen wir keinen Cent". Deshalb freut er sich über jede Unterstützung, die gewährleistet, dass es die 143 Jahre alte Anlage auch in Zukunft geben wird.

Mit der neuen Reihe „Bankgeheimnisse" wollen wir in den nächsten Wochen einmal diejenigen zu Wort kommen lassen, die sich bisher vor allem im Stillen für den Erhalt des Bürgerparks stark gemacht haben.

„Wollte der Stadt etwas zurückgeben"

Zwischen all den schlanken Modellen fällt sie einem sofort ins Auge. Die wuchtige Konstruktion, die nicht so recht zu den filigranen Parkbänken rund um den Hollersee passen will. Ihr Fundament besteht aus zwei massiven Steinquadern, die in einem Abstand von anderthalb Metern aus dem Boden ragen. Zwischen ihnen verläuft eine hölzerne Sitzfläche, die nach hinten mit einer wolkenförmigen Rückenlehne abschließt und jedem Spaziergänger Halt gibt, der sich auf Höhe des Park Hotels ausruhen möchte. Es ist eine historische Bank, die da im Bürgerpark steht. Der Kaufmann Peter Wefing ließ sie restaurieren.

„Ich bin in Bremen geboren, habe hier mein Geld verdient und wollte der Stadt etwas zurückgeben", sagt Wefing, während er auf dem dunkelbraunen Holz Platz nimmt. Er wirkt zufrieden, obwohl das Wetter an diesem Tag eher durchwachsen ist, fast ungemütlich. An der Lehne hinter seinem Rücken wurde ein kleines Metallschild angebracht, das ihn als Stifter ausweist. Unter seinem Namen ist die Jahreszahl 1993 eingraviert – das Jahr, in dem die Bank restauriert wurde.

Der Bremer Kaufmann Peter Wefing bezahlte aus eigener Tasche die Restaurierung der 1917 erstmals auf Höhe des Park Hotels aufgestellten Fäsenfeld-Bank. Sie war im Laufe der Jahrzehnte zerstört worden und lagerte zuletzt in Einzelteilen auf dem Betriebshof des Bürgerparks. FOTO: J. STOSS

„Nur die beiden Ecksteine existierten damals noch, der Rest war zerstört", erinnert sich der 81-Jährige an den Moment, als er die Reste der Bank zum ersten Mal zu Gesicht bekam. Die einzelnen Steine hätten auf dem Betriebshof des Bürgerparks gelegen, in einer Ecke, fast vergessen. Sie gehörten zu den Überbleibseln von vier Bänken, die 1917 aus dem Nachlass des Bremer Bürgers Friedrich Heinrich Fäsenfeld errichtet wurden. Im Laufe der Jahrzehnte gingen die Holzteile verloren, und die Steinelemente waren deutlich von der Witterung gekennzeichnet. Deshalb wurden die restlichen Teile bis 1990 abgebaut und auf dem Betriebshof eingelagert.

Mit Parkdirektor Damke überlegte Wefing, wie die Fäsenfeld-Bänke wieder in Form gebracht und an ihrer ursprünglichen Stelle am Park Hotel errichtet werden könnten. Mittlerweile waren bei Umräumarbeiten eines Holzlagers nachgebaute Sitze und Lehnen gefunden worden, die offensichtlich für eine frühere Restauration der historischen Sitzgelegenheit angefertigt wurden. Wefing übernahm die Kosten für die Aufstellung von zwei Fäsenfeld-Bänken westlich des Park Hotels. Dort stehen sie heute nebeneinander, wie stumme Zwillinge, die Seiten aus leicht verwittertem Sandstein, der Mittelteil aus frisch gestrichenem Mahagontholz.

Der Kaufmann dreht sich nach links und zeigt in nördliche Richtung. Dort existiere eine weitere Bank von ihm, unmittelbar am Marcusbrunnen, eine neue, schlichtere Version. Die hätten ihm Freunde zum 75. Geburtstag geschenkt. Dann guckt er nach Westen, dorthin, wo der große Kinderspielplatz in der Nähe der Hollerallee liegt. Die Kletterpyramide aus rotem Seil habe er vor Jahren einmal gestiftet. Dann fällt ihm noch die Baumgruppe ein, deren Pflanzung er finanzierte, „so um die zwölf Stück", genau wisse er das aber nicht mehr.

Wenn etwas gebraucht wird, helfe er hin und wieder aus. „Wissen Sie, ich fühle mich tief verbunden mit dem Park – früher habe ich sogar in unmittelbarer Nähe gewohnt und war hier regelmäßig mit dem Hund spazieren." Eine Verbundenheit, die ihn vor 30 Jahren in den Bürgerparkverein eintreten ließ. In den Kreis von Stiftern, die mal mit größeren, mal mit kleineren Beträgen den Fortbestand des städtischen Naturgebiets sichern.

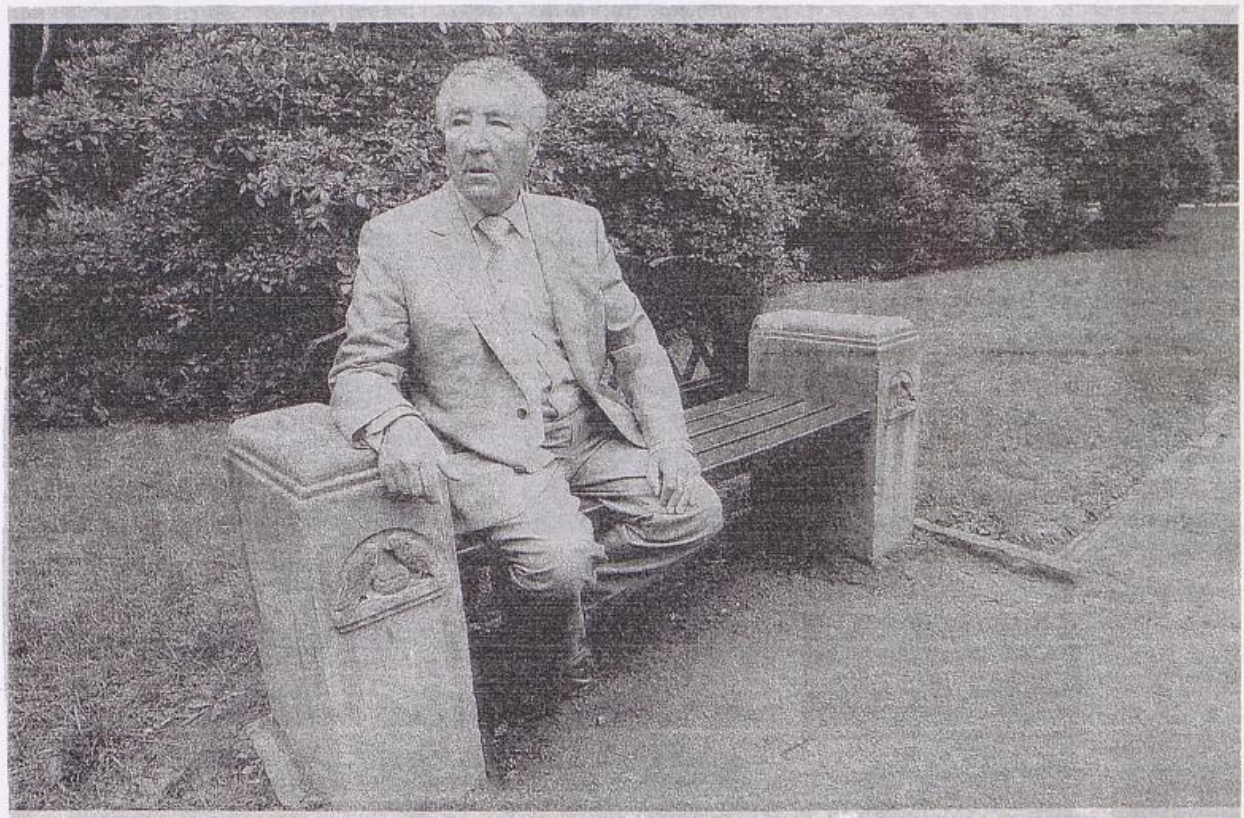
Lobhudelei mag er nicht

Was er in all den Jahren beigesteuert habe in die Pflege und den Ausbau des Parks? Wefing bleibt die Antwort schuldig. „Ich bin sehr konservativ, Lobhudelei und all diese Dinge mag ich überhaupt nicht."

Im Gespräch verschweigt er, dass er sich ebenfalls für die Bremer Bildung stark macht und eine Stiftung ins Leben gerufen hat, die Jahr für Jahr Fördergelder in Höhe von 10 000 Euro ausschüttet – an die besten Bremer Hochschulabsolventen der Studiengänge Bauingenieurwesen und Umwelttechnik.

Viel lieber spricht der 81-Jährige über sein berufliches Leben, das er als Lehrling im Wollfachhandel begann und als Inhaber einer Bremer Kaufhauskette beendete. Darüber, wie alles losging, wie er nach dem Krieg einen alten Bunker mietete, Löcher in die Wände schlug, Regale aufstellte und Waren verkaufte. Später gründete er die Supermarktkette „KAFU", expandierte und besaß bald 30 Geschäfte in und um Bremen. „Wir waren das erste Bremer Discount-Haus, also ungefähr das, was Aldi heute ist." Dann, zu seinem 60. Geburtstag, schaltete der Kaufmann einen Gang zurück und verkaufte die KAFU-Märkte an einen Konkurrenten. Er hatte viel erreicht in seinem Leben, deshalb wollte er jetzt mit seiner Frau auf Weltreise gehen.

Sein Blick geht in den Himmel, viel besser werde das Wetter heute wohl nicht mehr. Seine rechte Hand streicht noch einmal über die Bank. Was die schon alles gesehen habe! Langsam steht er auf. „Jetzt muss ich aber los", sagt er. „Ich verlasse mich auf Sie, keine Lobhudelei."



Der Bremer Kaufmann Peter Wefing bezahlte aus eigener Tasche die Restaurierung der 1917 erstmals auf Höhe des Park Hotels aufgestellten Fäse feld-Bank. Sie war im Laufe der Jahrzehnte zerstört worden und lagerte zuletzt in Einzelteilen auf dem Betriebshof des Bürgerparks. FOTO: J. STOS

145c. Eine der Fäsenfeldbänke mit Peter Wefing
Juli 2009 Foto Jochen Stoss

Weser Kurier 18.7.2009

Zu S 434b

Die Katebänke 1918 und 1919 (nicht ausgeführt)

Am 24. Dezember 1912 starb der Privatmann Wilhelm Ludwig Kate im 83. Lebensjahr (BN 27. und 28.12.1912), der erst 1894 nach Bremen zugezogen war. Er hatte testamentarisch verfügt, daß nach dem Tode seiner Gattin aus seinem Nachlaß dem Bürgerpark die Kosten für eine neue Ruhebank im Stadtwald gestiftet werden solle.

Frau Dora Kate Wwe, geborene Michaelis war am 10. Februar 1918 gestorben (BN 12. und 13.2.1918), so daß der Betrag von 1500 Mark am 27. April 1918 vom Testamentsvollstrecken mit Angabe der Zweckbestimmung ausbezahlt werden konnte (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1918; Briefe und Schriftwechsel Bürgerparkverein; Protokoll Vorstandssitzung vom 12.7.1918). Der Vorstand entschied jedoch, daß die Bank für den Stadtwald erst nach dem Kriege in Bestellung gegeben werden solle.

Mit der Abwicklung des Nachlasses von Frau Wwe. W.L. Kate, Anna Marie Dorothee (Dora), geb. Michaelis, erhielt der Bürgerparkverein im Mai 1919 noch einmal ein Legat von 1500 Mark zur Errichtung eines weiteren Ruhesitzes im Stadtwald (Rechnungsbuch Bürgerparkverein 1919; Protokoll der Vorstandssitzung vom 26.5.1919). Auch diesesmal entschied der Vorstand, daß mit der Beschaffung gewartet werden solle, bis wieder einigermaßen normale Preisverhältnisse eingetreten seien.

Der Fonds der Katebänke ging jedoch in der Inflation nach dem Ersten Weltkrieg verloren, so daß die Sitze nach Einführung einer wertbeständigen Währung nicht mehr in Auftrag gegeben werden konnten.

Die Bänke zwischen der Inflation und dem Ende des Zweiten Weltkriegs

Mit der Einführung der wertbeständigen Währung im November 1923 gelang es dem Bürgerparkverein, die durch die Ungunst der wirtschaftlichen Voraussetzungen vernachlässigte Pflege des Parks und seiner Einrichtungsgegenstände nach und nach wieder in wünschenswerter Weise durchzuführen. Die finanzielle Situation der Parkkasse blieb jedoch weiterhin angespannt, Stiftungen, insbesondere z. B. auch für die Erneuerung oder Ergänzung der Sitzgelegenheiten flossen recht spärlich. Hinzu kam, daß die Parkverwaltung unter der Leitung von Parkdirektor Hugo Riggers nicht mehr, wie bis 1919 üblich, sorgfältig geführte Ausgabebücher zusammenstellte, aus denen die Aufwendungen für die Pflege des Parks und die Ausgaben für einzelne Objekte abzulesen sind. So lassen sich im allgemeinen kleinere Arbeiten gar nicht mehr erfassen, so daß sich die Ausstattung des Parks und deren Veränderung in der Dienstzeit von Hugo Riggers kaum noch erfassen lassen. Erwähnungen in Jahresberichten oder in der Presse erfolgten bei kleineren Arbeiten nur pauschal und nur bei einigen wenigen größeren Ergänzungen oder Erneuerungen des Parkinventars in sorgfältigerer Form. Dafür erscheinen Klagen über Beschädigungen und verbotswidrige Benutzung der Anlagen des Parks regelmäßig.

1925 waren im Bürgerpark und Stadtwald insgesamt 216

Bänke vorhanden, von denen ein großer Teil repariert und angestrichen worden war. Dieses Pflegeprogramm sollte fortgesetzt werden (Jahresbericht 1925, BN 8. 9. 1925).

Besonderer Diskussionspunkt im Bericht für das Jahr 1925 war der Wunsch von Besuchern des Parks, Bänke an sonnigen Plätzen benutzen zu können. Die Parkverwaltung stellte fest, daß 162 der Sitze in voller Sonne standen, während 59 einen mehr schattigen Standort hatten, wobei die Verwaltung allerdings darauf hinwies, daß in Anbetracht des Sonnenlaufs keine ganztägige Garantie für eine Sonnenbestrahlung gegeben werden könne. Die Standorte der Sitze seien nicht beliebig verschiebbar, zumal Aufstellungsorte gestifteter Bänke vielfach von den Spendern bestimmt worden seien.

Auch 1928 nennt der Jahresbericht Ausbesserungs- und Anstricharbeiten (Jahresbericht 1928), 1930 wurde die Zahl der instandgesetzten Bänke mit 200 angegeben. Zehn Sitze wurden geschenkt (Jahresbericht 1930, BN 17. 12. 1930). Die Bänke auf den Spielplätzen wurden Anfang der dreißiger Jahren vermehrt, und 1933 ließ die Parkverwaltung im Stadtwald und am Wümmedeich, also entlang der kleinen Wümme, 25 neue Bänke aufstellen (Jahresbericht 1933, BN 1. 6. 1934). 1939 regte Frau Spreckelsen an, am Hollersee fünf oder sechs neue Bänke in einer Reihe aufzustellen (Protokoll der gemeinschaftlichen Sitzung von Vorstand und Ausschuß vom 21. 6. 1939). Ob dieser Wunsch in Anbetracht des bevorstehenden Kriegsbeginns noch erfüllt wurde, ist nicht erkennbar.

Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs waren im Bürgerpark und im Stadtwald 270 Bänke in Gebrauch. Noch immer gab es eine Anzahl der alten soliden Zierbänke, die offensichtlich bis dahin auch sorgfältig gepflegt wurden. Die Naturbänke dürften im Laufe der Jahre ganz verschwunden sein, auch die Standardbänke der älteren Zeit, die sogenannten Waldbänke, die einmal in großer Zahl vorhanden waren, dürften wohl durch andere solidere Modelle ersetzt worden sein.

Über Art und Umfang dieser neuen Bänke ließen sich in der Bürgerparkverwaltung keine Unterlagen finden. Es ist anzunehmen, daß der neue Standardtyp in verschiedenen Variationen aus gegossenen eisernen Wangen hergestellt wurden, die keine Seitenlehnen besaßen und die durch etwa 2 Meter lange, weiß oder grün gestrichene Sitz- und Rückenbretter miteinander verbunden waren. Möglicherweise wurden schon damals die Eisenteile von der Firma Runge in Osnabrück geliefert und der Name der Herstellerin in den Wangen eingegossen. Das Gewicht der Bänke sorgte für einen sicheren Stand; die robuste Ausführung garantierte verhältnismäßig großen Widerstand gegenüber Übergriffen aggressiver Passanten. Die Wangen zeigten sich als recht beständig, die aus breiten geraden Brettern bestehenden Holzteile ließen sich durch die Arbeitskräfte der Parkverwaltung leicht ersetzen.

Mutwillige Aktionen gegen Bürgerparkinventar wurden in den Jahresberichten der Jahre 1926 und 1927 genannt (Jahresberichte 192 und 192), nachdem schon im No-

vember 1925 in der Presse über den Vandalismus im Bürgerpark geklagt worden war (BN 14.11.1925). Bänke und Tische wurden ins Wasser geworfen und regelmäßig beschädigt. Anfang Juli 1933 wurden mehrere Bänke aus ihrer Befestigung gebrochen und beschädigt (BN 4.7.1933).

Es ist aus Berichten nicht erkennbar, ob die Metallsammelaktionen vor und nach Kriegsbeginn den Bestand der Bürgerparkbänke dezimiert haben. Der Zinkpavillon ging wahrscheinlich auf diese Art verloren; vielleicht gehört auch die große Zahl gußeiserner Bänke am Hollersee, von denen nur eine erhalten blieb, zu den Gaben des Parks für die Rüstungsindustrie, in die auch das eiserne Geländer des Wildgeheges eingeschlossen war.

Eine Aktion des Parkdirektors – einerseits verdienstvoll – hat sich jedoch andererseits als außerordentlich bedauerlich für die Betrachtung und Zuordnung der alten gestifteten Bänke herausgestellt. Die Sicherung der Bronzetafeln an der Heinebank 1933 (siehe Seite 332) vor politischem Zugriff hat es ermöglicht, sie 1969 wieder verwenden zu können und sie schließlich 1989 bei der Wiederherstellung der Heinebank verfügbar zu haben. Daß aber, um die Stiftertafeln der Bänke vor Metalldieben zu schützen, zu unbekannter Zeit alle Plaketten von den Sitzen entfernt wurden, ohne daß registriert wurde, an welchen Bänken die Tafeln angebracht gewesen waren, erschwert oder vereitelt heute die Zuordnung einzelner Stiftungen ganz erheblich, zumal es nach dem Zweiten Weltkrieg bei den beweglichen Bänken mit der Aufstellung am ursprünglichen Standort, der großenteils vom Stifter bestimmt

worden war, nicht so genau genommen wurde. So ging die Kenntnis vom Anfang und von den Veränderungen – ohnehin nirgendwo dokumentiert – inzwischen bei manchen Objekten verloren.

Über Schäden an den Bänken und Pavillons durch Kriegsereignisse ist nur wenig bekannt. Sicherlich sind zahlreiche der normalen Sitzgelegenheiten zerstört worden, ohne daß darüber berichtet worden ist. Wir erfahren auch wenig darüber, ob Stifterbänke zu den Kriegsverlusten gehörten. Sicher ist nur, daß die Heinebank gänzlich zertrümmert wurde, Hollerbank, Primavesibank und Bulthauptbank blieben als Ruinen liegen. Von 270 Bänke waren nur noch 54 Stück benutzbar.

. Bei den entstandenen Schäden ist nicht in allen Einzelfällen erkennbar, ob sie unmittelbar durch die Kriegsereignisse hervorgerufen wurden; Verluste entstanden auch durch Übergriffe der Besatzungskräfte und bei der Beschaffung von Brennmaterial durch die notleidende Bevölkerung. Alle Holzbänke dürften wie das Inventar und die hölzerne Bausubstanz des Kaffeehauses verheizt worden sein.

Unter Berücksichtigung der Sorgen jener, auch für den Bürgerpark so schweren Kriegszeit erscheint ein Artikel in den Tageszeitungen aus Anlaß des 25jährigen Dienstjubiläums von Parkdirektor Hugo Riggers am 1. April 1944 bemerkswert, in dem als Absicht für die Zukunft dargestellt wird, daß man künstlerisch

wertvolle alte Bankmodelle von bremischen Landgütern in Oberneuland nach den im Focke-Museum vorhandenen Abbildungen anfertigen wolle. Sie sollten einen besonderen Schmuck für Nferregionen bilden (Weser Zeitung und BN 2.4.1944). Dieser Plan dürfte in Anbetracht der Dramatisierung der Ereignisse (328 Bombenexplosionen auf dem Gebiet von Bürgerpark und Stadtwald, Flugzeugabstürze im Park, Zerstörung von Park- und Kaffeehaus, Schäden an allen anderen Bauwerken, Material- und Arbeitermangel, Befestigung und Verteidigung der „Befehlsbunker" an der Parkallee) nicht zur Durchführung gelangt sein.

Die Dubbersbänke 1929

Von Konsul August Dubbers erhielt der Bürgerparkverein 1929 acht Bänke und drei Paar eiserne Bankgestelle. Das Geschenk wurde in einer Sitzung des Vorstandes am 12. Dezember 1929 zur Kenntnis genommen. Es mögen einfache Sitzmöbel bzw. deren Teile gewesen sein, über die nichts Weiteres bekannt ist und die nicht wieder genannt werden.

Der Kaufmann J. G. August Dubbers (19. 10. 1873 – 11. 12. 1959 (Bremische Biographie 1912–1962, Bremen 1969, S. 122) war königlich dänischer Konsul, ab 1900 Teilhaber und ab 1909 Inhaber der Firma J. H. Bachmann, eines der ältesten und bekanntesten Unternehmen im Speditions- und Kommissionsgewerbe und im Wein- und Spirituosenhandel (Gründung 1775). Seine hervorragende Stellung im Wirtschaftsleben der Hansestadt verschaffte Konsul Dubbers zahlreiche Sitze in Gesellschaftsgremien und in öffentlichen Institutionen. Er gehörte dem Vorstand der Baumwollbörse an, war Mitglied der Handelskammer und zeitweise der Bürgerschaft. In den Aufsichtsräten von Reedereien, der A. G. Weser, der Norddeutschen Steingutfabrik in Grohn, der Jute- und Flachsspinnerei und der Norddeutschen Kreditbank hatte er Sitz und Stimme. Als passionierter Reiter war er eifriger Benutzer des Bürgerparks. So war er den Interessen des Parkvereins schon früh zugetan, so daß er 1920 in den Ausschuß gewählt wurde, dem schon sein Vater Eduard von 1879 bis zu seinem Tode

am 25. August 1909 angehört hatte. August Dubbers war von 1932 bis 1959 Mitglied des Vorstandes des Bürgerparkvereins, seit 1948 als stellvertretender Vorsitzer.

Die Herderbank 1935

Im Jahre 1935 löste sich die „Ordensgruppe Herder in Liquidation" auf und stiftete aus dem Restvermögen eine Bank im Bürgerpark, für die sie 100 Mark bereitstellte. Als sich am 28. März 1936 die gemeinschaftliche Sitzung von Vorstand und Ausschuß des Bürgerparkvereins mit dieser Spende beschäftigte, war die Bank bereits aufgestellt und mit einem Bronzeschild mit der Aufschrift

Herder - Bank
1935

versehen, das noch heute in der Bürgerparkverwaltung aufbewahrt wird. Im Oktober und November 1936 fielen aus der Liquidation des Ordens zwei weitere Geschenke in Höhe von 1000 und 436,71 RM an den Bürgerparkverein (BV 1.11. und 1.12.1936; Protokoll Vorstandssitzung vom 25.5.1937).

Bauart und Standort der Bank sind unbekannt geblieben. Vermutlich hat Bürgerparkdirektor Hugo Riggers das Schild rechtzeitig vor Metalldieben sicherstellen wollen, ohne eine Notiz zu hinterlassen, zu welchem Ruhesitz die Platte gehörte und wo die Bank aufgestellt war. Durch sie konnte jedenfalls die Erinnerung an die Loge erhalten werden, ohne daß es der Öffentlichkeit bewußt werden konnte, daß an einen Freimaurerorden gedacht war. Für Nichteingeweihte mußte eine Ehrung des deutschen Theologen und Kulturphilosophen Johann Gottfried

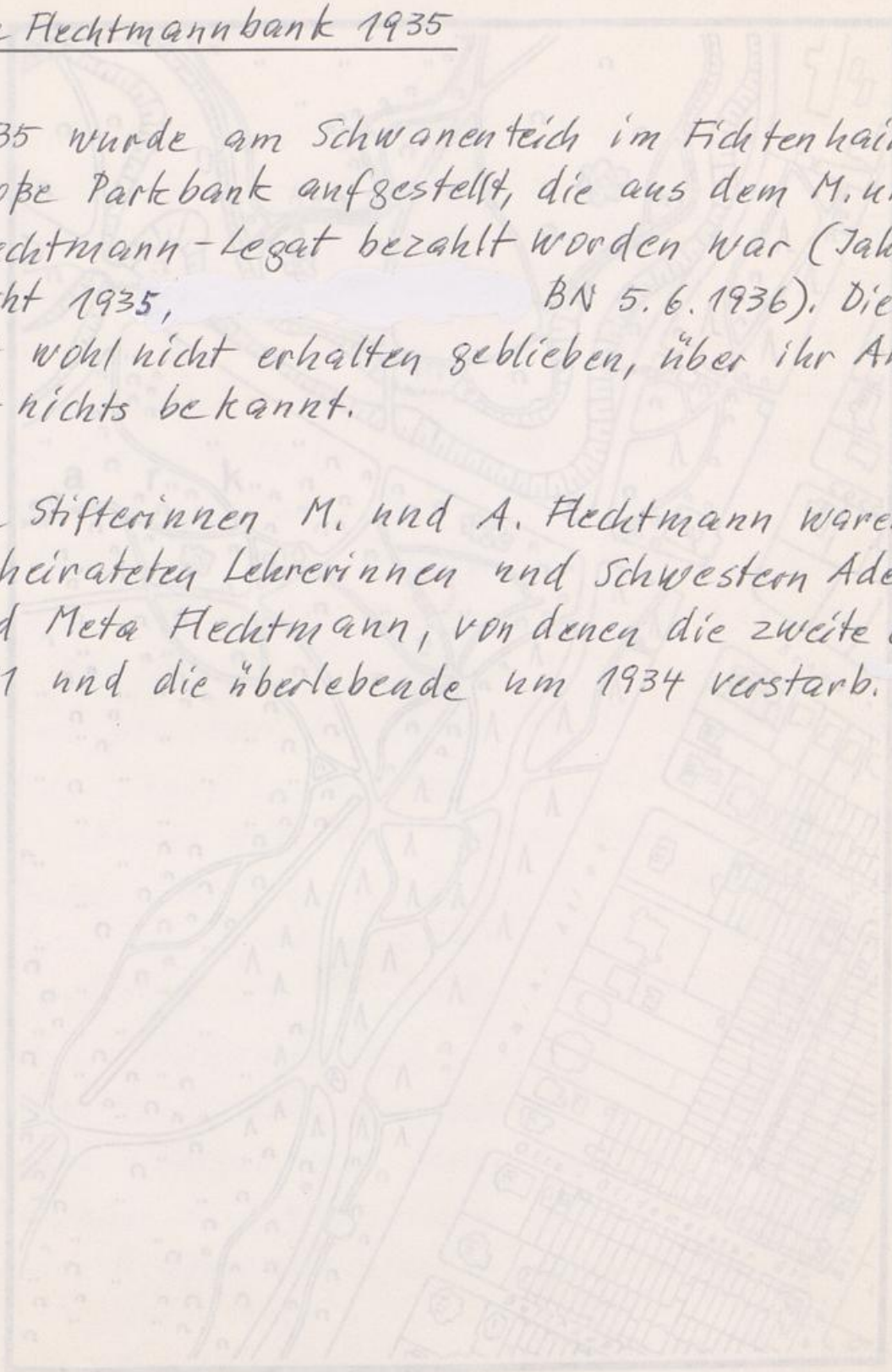
Herder (1744 – 1803) vermutet werden.

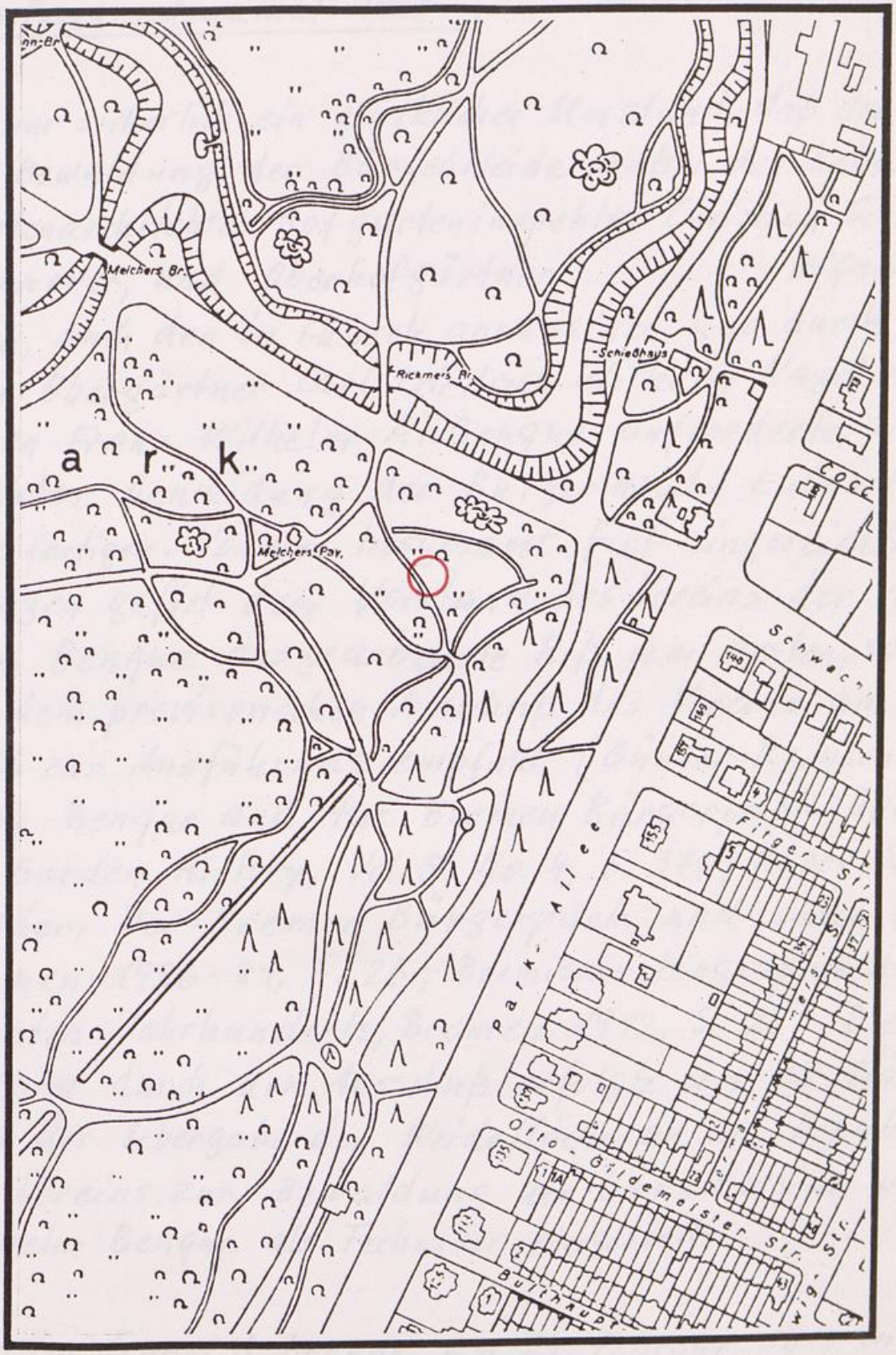
Der Orden „Herder" war eine St. Johannis-Freimaurerloge, die aufgrund der politischen Verhältnisse im „Dritten Reich" resignierte und sich auflöste, nachdem bereits am 17. Januar 1934 der Senator für Inneres und Justiz in Bremen durch eine Verordnung die Liquidation der Logen erleichtert hatte (Gesetzblatt der freien Hansestadt Bremen 1934, Nr. 14). Das Heim der Herderloge an der Mühlenstraße in Bremen (Nr. 6/7, heute Beim Paulskloster, im Zweiten Weltkrieg zerstört) wurde vom Deutschen Roten Kreuz erworben und als Schulungs- und Ausbildungsgebäude für die Bezirkskolonnenabteilung Bremen umgebaut (BN 28. 10. 1936). Die feierliche Eröffnung erfolgte am 13. Dezember 1936).

Die Flechtmannbank 1935

1935 wurde am Schwanenteich im Fichtenhain eine große Parkbank aufgestellt, die aus dem M. und A. Flechtmann-Legat bezahlt worden war (Jahresbericht 1935, BN 5. 6. 1936). Diese Bank ist wohl nicht erhalten geblieben, über ihr Aussehen ist nichts bekannt.

Die Stifterinnen M. und A. Flechtmann waren die unverheirateten Lehrerinnen und Schwestern Adelheid und Meta Flechtmann, von denen die zweite etwa 1931 und die überlebende um 1934 verstarb.





Benquedenkmal

Das Bengnedenkmal 1938

Es war sicherlich ein glücklicher Umstand, daß der Verein zur Bewaldung der Bürgerweide außer den bekannten Gartenarchitekten Hofgarteninspektor Christian Schaumburg, Hannover, und Oberhofgärtner Effner, München, auch den in Lübeck ansässigen und durch den Bremer Obergärtner Carl Friedrich Wilhelm Nagel empfohlenen Franz Wilhelm A. Benque aufforderte, zur geplanten Bewaldung der Bürgerweide Entwurfspläne anzufertigen. Von den insgesamt fünf eingereichten Zeichnungen gefiel dem Vorstand des Vereins der von Wilhelm Benque ausgearbeitete Riß am besten, so daß er ihn dem provisorischen Ausschuß des Vereins am 15. März 1866 zur Ausführung empfahl (Günter Reinsch, Wilhelm Benque and the Bremen Bürgerpark, Journal of Garden History, Vol. 5, No. 4, S. 371; Harry Schwarzwälder, Der Bremer Bürgerpark und seine Brücken, Bremen 1986-89, S. 26; Bremische Biographie des neunzehnten Jahrhunderts, Bremen 1912, S. 26). Die Genehmigung durch den Ausschuß erfolgte am 28. März 1866. Nach der Übergabe der Weidefläche an die Deputierten des Vereins zur Bewaldung der Bürgerweide wurde Wilhelm Benque als Techniker eingestellt.

Wilhelm Franz A. Benque, am 24. Februar 1814 in Ludwigslust im Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin geboren, war in Potsdam zum Landschaftsgärtner ausgebildet worden. Seine aktive schriftstellerische Teilnahme an der Revolu-

tion des Jahres 1848 zwang ihn, Deutschland zu verlassen, um in den Vereinigten Staaten von Nordamerika bei der Ausführung großer Parkanlagen seine fachlichen Erfahrungen zu vertiefen. In dieser Zeit wirkte er an der Herausgabe eines Buches über amerikanische Vögel mit.

Im Jahre 1864 war er nach Deutschland zurückgekehrt.

Benques Leistungen als Schöpfer des Bremer Bürgerparks und anderer Gartenanlagen waren unbestritten, sie wurden zu allen Zeiten uneingeschränkt anerkannt; das kompromißlose Wesen des Meisters verschaffte ihm persönlich keine Freunde. Nach mancherlei Querelen führte ein unüberbrückbarer Konflikt mit dem Vorstand des Vereins, der sich an der Qualität der Arbeiten zur Anlage von Wegen im Bürgerpark und an dem Abschluß eines neuen Arbeitsvertrages zwischen dem Verein und seinem Parkdirektor entzündete, zu Benques Entlassung zum 31. Dezember 1870. Die Trennung wurde von vielen Parkinteressierten bedauert, da nun deutlich erkennbar die künstlerische Kompetenz des Meisters für die Fortführung der Arbeiten fehlte. Benque übernahm in der folgenden Zeit zahlreiche Aufträge zur Gestaltung von Garten- und Parkanlagen nicht nur in Bremen; er beobachtete dabei aber sorgfältig das weitere Geschehen im Bürgerpark und scheute auch keine Auseinandersetzung mit dem Vorstand und Ausschuß des Vereins zur Bewaldung der Bürgerweide.

Es gab jedoch auch Kreise, die das Ausscheiden Benques

als Verlust für die Bewältigung der Aufgabe, eine künstlerische Parkanlage zu schaffen, ansahen, insbesondere als der Verein es übernahm, eine sich nördlich an die neugestaltete Anlage anschließende und vom Senat bereitgestellte Fläche der Bürgerweide in die Umgestaltung einzubeziehen, um hier den „Bürgerwald" anzulegen. Einige dieser Freunde des ehemaligen Parkdirektors gedachten 1873, zu Ehren Bengues eine Gedenktafel zu stiften, während andere die Idee bevorzugten, einen Teil des Parks mit Bengues Namen zu versehen (ähnlich wie die „Altmannshöhe" in den Wallanlagen). Von den Bremer Nachrichten kam der Vorschlag, den noch namenlosen See vor dem Parkhaus, der später nach einem der frühen Initiatoren des Parkgedankens und Gründungsmitglied des Parkvereins Hollersee genannt wurde, als Benguesee zu bezeichnen (BN 8.8.1873). Später versuchte man, dem Waldsee den Namen Benguesee zu geben; auch der Hügel, auf dem dann der Aussichtsturm errichtet wurde, erhielt in einigen Zeitungsberichten seinen Namen (BN 1.11.1888, 13.1. und 23.1.1889). Der Bürgerparkverein vermied jedoch jede Namensnennung von Parkteilen nach Bengue und nannte z.B. die Erhebung am Bergsee immer Waldhügel (BN 14.5.1889).

Es scheint auch so, daß Wilhelm Bengue sowohl in der Zeit, als er freiberuflich tätig war (1.1.1871 – 30.9.1877) und während der erneuten Beschäftigung durch den Bürgerparkverein (1.10.1877 – 10.3.1884) als auch nach seiner erneuten Entlassung die persönliche Ehrung zu verhindern wußte. Bengues Sohn behauptete später, sein Vater habe ihm

anfgetragen, nach dessem Ableben die Aufstellung eines Denkmals oder eines sonstigen Erinnernngszeichens an ihn, besonders unter der Initiative der Parkverwaltung nicht zu dulden (Schreiben F. W. Benque vom 15. 11. 1895, siehe BN 1. 6. 1900). Zwar wurde Wilhelm Benque als Schöpfer des Bürgerparks zu jeder Zeit, auch noch zu seinen Lebzeiten, hochgeachtet, seine Unbequemlichkeit im Umgang ließ jedoch keine uneingeschränkte Ehrung aufkommen. So blieb es bei der zweiten Entlassung Benques nur bei einer Dankadresse (BN 14. 3. 1884), der der scheidende Parkdirektor mit einer langen öffentlichen Rechtfertigung „Mein Abschied vom Bürgerpark" am 30. März 1884 im Courier entgegnete (Courier 30. 3. 1884).

Das gestörte Verhältnis des Parkvereins zu Wilhelm Benque und seiner Familie besserte sich auch nach dem Tode des Meisters am 1. November 1895 durchaus nicht, es blieb gespannt bis zum Tode von Benques Witwe Christine, geb. Copmann, am 17. November 1901 auch durch die vom Sohn Franz W. Benque geschürten Attacken gegen den Verein und andere vermeintliche Widersacher der Familie (Benques Tochter Johanna starb unverehelicht am 30. September 1899 im fast vollendeten 46. Lebensjahr; der Sohn Franz Wilhelm, der den Fotografenberuf erlernt hatte und weder in Bremen noch mit finanzieller Unterstützung seines Vaters in Hamburg Erfolg gehabt hatte, endete nach bewegtem Leben in einer Heilanstalt, in die er 1903 eingeliefert worden war. Er war in die Vereinigten Staaten ausgewandert, wo er geboren war, und hatte dort Staatsorgane, u. a. auch den Präsidenten der USA belästigt und Staatssekretär Hay bedroht. Siehe BN 7., 8. und 18. 9. 1903).

Unmittelbar nach dem Tode des ehemaligen Parkdirektors beschäftigte sich der Vorstand des Bürgerparkvereins mit der Frage, wie der Schöpfer der Parkanlagen durch ein dauerndes Erinnerungszeichen zu ehren und wie ihm zu danken sei (BN 5.11.1895). Dabei wurde nicht in erster Linie an ein Monument oder an eine Gedenktafel gedacht, sondern eher an eine Hilfe für die Witwe. Ein komite rief zu einer Stiftung auf (BN 10., 12., 13., 16. und 17.11.1895), die 14857,10 Mark brachte (BN 8.12.1895). Die Aktion, deren Ergebnis nicht den Wünschen und Hoffnungen entsprach (BN 24.11.1895), verlief jedoch nur unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten, da in erster Linie an die Unterstützung von Frau Benque gedacht wurde, der von den Zinsen der Stiftung jährlich zunächst 1000, später 1500 Mark zugewiesen wurde. Dem Vorstand des Bürgerparkverein blieb es überlassen, „einen Theil der eingegangenen Beiträge auch dazu zu verwenden, für kommende Generationen ein einfaches Erinnerungszeichen an den Mann, dem wir die herrlichen Anlagen verdanken, im Park aufzustellen", eine Absicht, die den sofortigen Widerspruch des Benque-Sohnes gegen ein Denkmal provozierte.

Nach dem Tode der Witwe Benque wurde die Stiftung zur Versorgung von pensions- und unterstützungsbedürftigen Parkarbeitern verwendet, ein Erinnerungsmal für den Schöpfer des Bürgerparks kam nicht zustande.

Die erste öffentliche Ehrung für Wilhelm Benque erfolgte allerdings schon zwei Jahre vor seinem Tode. Bereits 1893 wurde

eine zwischen der Parkallee und der Wachmannstraße verlaufende Planstraße nach ihm benannt. Diese Verbindung, schon 1874 in dem von Senat und Bürgerschaft beschlossenen Straßenplan der Stadterweiterung ausgewiesen und in der Verkoppelung der ehemaligen Feldmark Pagentorn festgesetzt, wird sowohl in einem Bürgerparkplan als auch im Adreßbuch des Jahres 1893 als Benquestraße bezeichnet, ohne daß der Senat — wie sonst notwendig — einen entsprechenden Beschluß gefaßt hat. Allerdings konnte diese wohl spontane Benennung zunächst nicht wirksam werden, da der erste Abschnitt dieser Straße ab Parkallee auf einem Grundstück von Rutenberg Erben in der Verwaltung von Lambert Leisewitz erst 1899 angelegt und mit Wohnhäusern angebaut wurde.

Eine weitere, im öffentlichen Bewußtsein allerdings weniger wirksame Erinnerung an den Schöpfer des Bürgerparks stellt sein einfaches Grab auf dem Waller Friedhof in Bremen dar (Nr. R 196). Die Leiche Benques, der am 1. November 1895 in Bremen gestorben war, wurde am 4. November unter großem Geleit zum Hauptbahnhof gefahren und nach Hamburg überführt (BN 4. 11. 1895), wo sie im Krematorium verbrannt wurde. Der erste Bestattungsort der Urne ist unbekannt, er war jedenfalls in Bremen. Die Benquesche Grabstelle auf dem Waller Friedhof wurde erst 1899 aus Anlaß des Todes der Tochter Johanna († 30. 9. 1899) gekauft; hier wurde 1901 auch Benques Witwe bestattet. Heute ist das Grab mit einer großen Sandsteinplatte abgedeckt, auf der ein Schwan dargestellt und folgende Beschriftung eingemeißelt

ist:

WILHELM BENQUE
DER SCHÖPFER DES
BÜRGERPARKES
* 24. 2. 1814 † 1. 11. 1895
JOHANNA BENQUE
* 11. 11. 1853 † 30. 9. 1899
CHRISTINE BENQUE
GEBORENE COPMANN
* 29. 12. 1819 † 17. 11. 1901

Die Grabstelle wurde jahrzehnte von der Parkverwaltung unterhalten. 1932 forderte das Friedhofsamt den Bürgerparkverein auf, die Nutzung der Grabstelle Benque gegen Zahlung der Gebühr von 96,- RM zu erneuern (Protokoll der Vorstandssitzung vom 21. 4. 1932). Auf Bitte der Parkverwaltung wurde allerdings von dieser Forderung Abstand genommen. Später ging die Pflege der Ruhestätte an die Stadtgemeinde über. Die Deckplatte, im Frühjahr 1990 durch einen abstürzenden Ast zertrümmert, wurde noch im selben Jahre erneuert.

Länger als drei Jahrzehnte wurde das Thema „Denkmal für Wilhelm Benque im Bürgerpark" nicht angesprochen. Mitte der dreißiger Jahre regten Kreise unter der Führung eines Ausschußmitgliedes, des geachteten Architekten Eduard Gildemeister (5. 2. 1848 – 6. 9. 1946) (Bremische Biographie 1912 – 1962, Bremen 1969, S. 176) die Errichtung eines Ehrenmals für den Schöpfer des Bürgerparks an. In der gemeinsamen Sitzung von Vorstand und Ausschuß beschäftigte man sich am 28. April 1936 mit dem Vorschlag,

wobei der Vorstand ausdrückte, daß er einer Ehrung Bengues durchaus wohlwollend gegenüberstehe. Parkdirektor Hugo Riggers hatte in zwei Schreiben angeregt, die Emmabank — für ihn ein antiquiertes Überbleibsel aus alter Zeit, von dem man sich trennen solle — zu einer Gedenkstätte umzugestalten (Protokoll der gemeinschaftlichen Sitzung von Vorstand und Ausschuß vom 28.4.1936).

Die Art der Finanzierung wurde nicht behandelt. So konnte das Projekt erst weiter verfolgt werden, als eine Spenderin, die ungenannt bleiben wollte, 3000 RM bereitstellte. Sie übergab dem Parkdirektor an der Tür des Schweizerhauses einen Scheck und ermöglichte so die Aufstellung des Denkmals (Mitteilung von Parkdirektor Günter Reinsch, Juli 1989).

Die Stifterin war Frau Beta Marie Specht, geb. Melloh, die Witwe des Schiffsmaklers Johannes Specht (20.12. 1844 - 13.1.1927). Specht hatte am 1. Januar 1874 mit seinem früh verstorbenen Bruder Johann Philipp die Speditionsfirma Gebrüder Specht gegründet, die sich sehr gut entwickelt hatte (100 Jahre Gebrüder Specht 1. Januar 1874 - 1. Januar 1974, Bremen). Johannes Specht war bis zum 31. Dezember 1920 Teilhaber des Unternehmens; vom Ausscheiden bis zu seinem Tode Anfang 1927 lebte er weiterhin in Bremen. Er war in zweiter Ehe mit der Stifterin verheiratet.

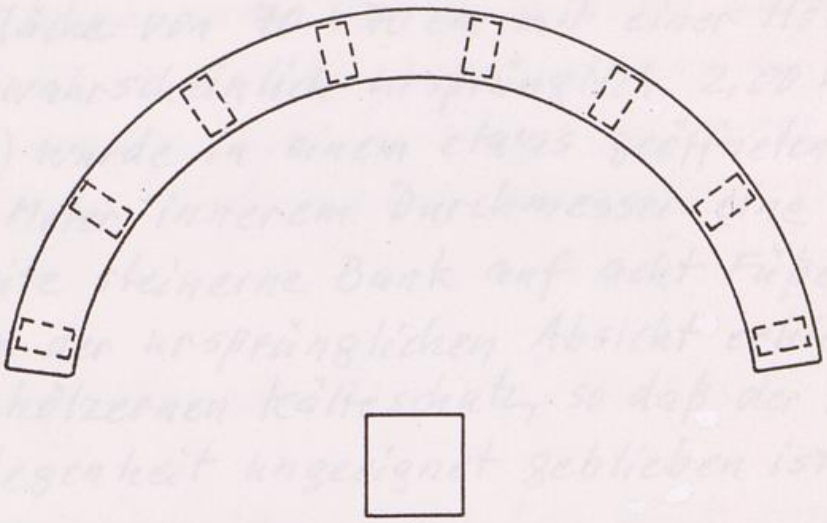
Offensichtlich wurde noch Ende Mai 1937 ein Wettbewerb ausgeschrieben (Protokoll der Vorstandssitzung vom 25.5.1937; Bericht des Parkvorstandes an die Generalversammlung vom 25.5.1937),

aus dem ein Entwurf des anerkannten Bremer Bildhauers Ernst Gorsemann für die Ausführung ausgewählt wurde. Am 2. September 1937 erläuterte der Künstler das Projekt, für dessen Fertigstellung der Bürgerparkverein 5000 Reichsmark bewilligte (Protokoll der gemeinschaftlichen Sitzung von Vorstand und Ausschuß vom 2.9.1937). Das Denkmal sollte aus einem Granitblock mit der Inschrift

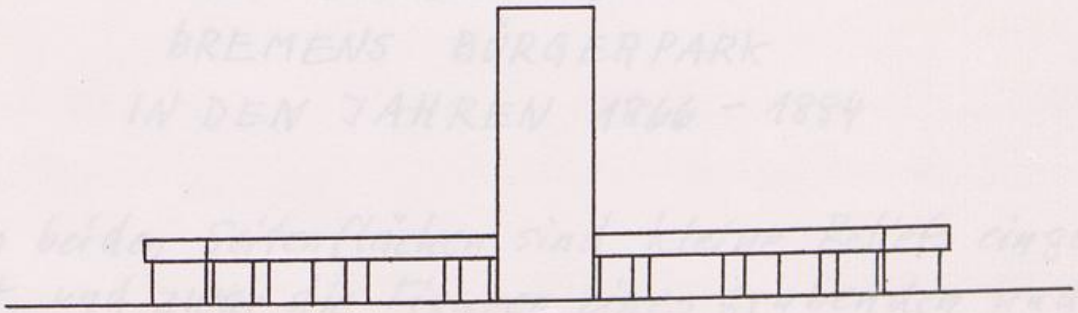
Wilhelm Benque schuf den Bürgerpark 1866 – 1884

und seitlichen Reliefs sowie einer Ruhebank bestehen, deren Sitzfläche einen hölzernen Schutz gegen die Kälte erhalten sollte. Für die Ausführung wurde ein Betrag von 5000 RM bewilligt.
Ernst Gorsemann (15.2.1886 – 19.7.1960) (Bremische Biographie 1912 – 1962, Bremen 1969, S. 180) war zu dieser Zeit bereits ein anerkannter Künstler. In Bremen geboren ließ er sich zunächst in einem bautechnischen Beruf ausbilden, um dann ein Studium an der Kunstakademie in Kassel aufzunehmen. Gorsemann, durch Bürgermeister Hermann Hildebrand unterstützt, wurde Schüler von Louis Tuaillon in Berlin. Erst nach dem Ersten Weltkrieg machte Gorsemann durch selbständige Arbeiten auf sich aufmerksam. Sein Ehrenmal auf der Altmannshöhe in Bremen (1934 – 1935) verschaffte ihm in der Hansestadt so viel Ansehen, daß er aus Berlin nach hier übersiedelte und zum Professor für Bildhauerei an die Nordische Kunsthochschule berufen wurde, wo er großes Ansehen genoß.

Gorsemanns Entwurf für das Benquedenkmal wurde



1:50



1:50

Von der bremischen Steinmetzfirma August Traupe aus Fichtelgebirgsgranit ausgeführt. Um einen Block auf einer Grundfläche von 70 x 70 cm mit einer Höhe von 2,10 Meter (wahrscheinlich ursprünglich 2,00 Meter frei aufragend) wurde in einem etwas geöffneten Halbkreis mit 5 Meter innerem Durchmesser eine kräftige, 50 cm breite steinerne Bank auf acht Füßen abgesetzt. Entgegen der ursprünglichen Absicht erhielt der Sitz keinen hölzernen Kälteschutz, so daß der Halbkreis als Ruhegelegenheit ungeeignet geblieben ist.

Gegenüber dem Beschluß vom 2. September 1937 wurde die Inschrift geändert. Auf der Vorderseite des Mittelblocks wurde eingemeißelt:

WILHELM BENQUE

Die Rückseite ziert die Schrift:

SEINE MEISTERHAND SCHUF
BREMENS BÜRGERPARK
IN DEN JAHREN 1866 - 1884

An beiden Seitenflächen sind kleine Reliefs eingearbeitet, und zwar die Figuren eines grabenden und eines pflanzenden Arbeiters.

Das Denkmal wurde mitten im Eichenhain am Wege zwischen der Holzbrücke über den Entwässerungsgraben und der Marie Bergmann - Brücke etwa gegenüber der Schipperbank

(siehe Seite 262), deren Standort aufgegeben wurde, errichtet. Am Vormittag des 23. Juni 1938, genau 72 Jahre nach der Übernahme der Weidefläche durch den Verein zur Bewaldung der Bürgerweide und der Einstellung Wilhelm Benques als Parkdirektor, wurde die Gedenkstätte mit der Niederlegung eines Kranzes mit der Aufschrift

Der Bürgerparkverein dem Schöpfer des Bürgerparks

eingeweiht (BN 24.6.1938). Das Werk fand überall ungeteilten Beifall.

Das Denkmal ist ohne Veränderung erhalten geblieben. Zwar stürzte am 2. Oktober 1989 eine große amerikanische Eiche auf die Anlage, die Schäden an der Steinbank hielten sich jedoch in Grenzen.

Die Pestalozzibank 1939

In der gemeinsamen Sitzung von Vorstand und Ausschuß nahm der Bürgerparkverein am 21. Juni 1939 zur Kenntnis, daß der Direktor des Pädagogiums Pestalozzi eine Parkbank aus Pitchpineholz geschenkt habe (Protokoll der gemeinschaftlichen Sitzung von Vorstand und Ausschuß vom 21.6.1939). An dem Sitz war ein kleines Schild mit der Aufschrift

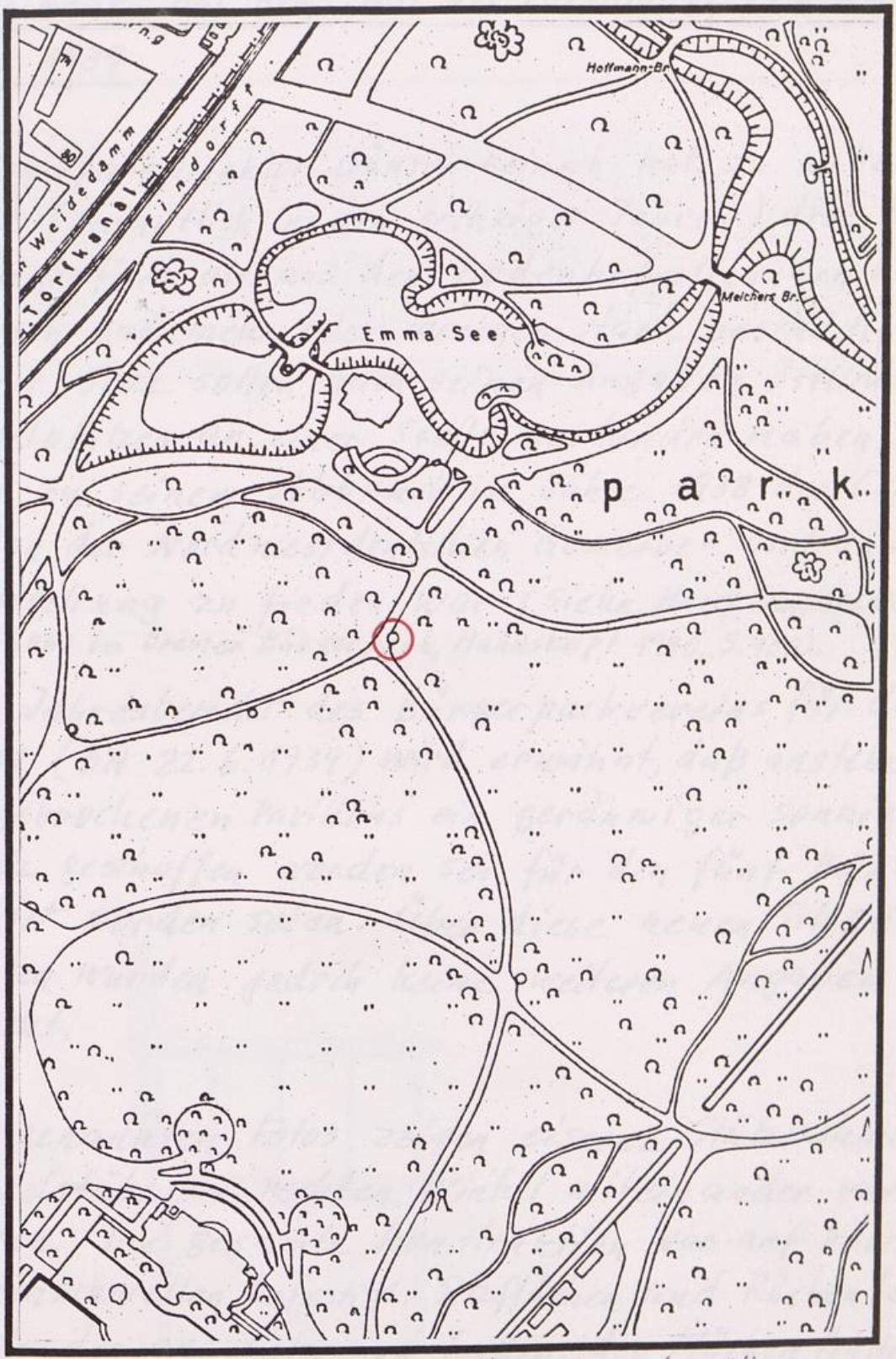
„Pestalozzi – Bank"

anzubringen. Es ist nicht bekannt, ob und wo die Bank aufgestellt wurde; ein Schild mit der genannten Beschriftung ist nicht erhalten geblieben.

Das Pädagogium Pestalozzi galt als eine der bedeutendsten höheren Privatlehranstalten der Stadt, die sich zunächst als Ziel gesetzt hatte, den Lehrstoff für die sogenannte Einjährigen – Freiwilligen – Prüfung zu vermitteln, dann jedoch als private Progymnasial- und Realanstalt seine Aufgabe in der Umschulung und Vorbereitung zur Obersekundarreife und zur Abiturientenprüfung sah (Anzeigen z.B. BN 29.9. – 8.10.1912). Das Institut, das unter der Leitung von Heinrich Fr. Mues stand, wurde am 2. April 1906 an der Löningstraße gegründet; es wurde 1911 zum Dobben, Ecke Rembertistraße verlegt, wo es nach und nach erheblich erweitert wurde. Das Pädagogium Pestalozzi feierte am 2. April 1931 sein 25jähriges Bestehen (BN 2.4.1931), es beendete als höhere Privatlehranstalt

für Knaben seine Arbeit erst im Zweiten Weltkrieg, als die Schulgebäude weitgehend zerstört wurden.

Bäche auf dem Platz des ehemaligen Cementpavillons



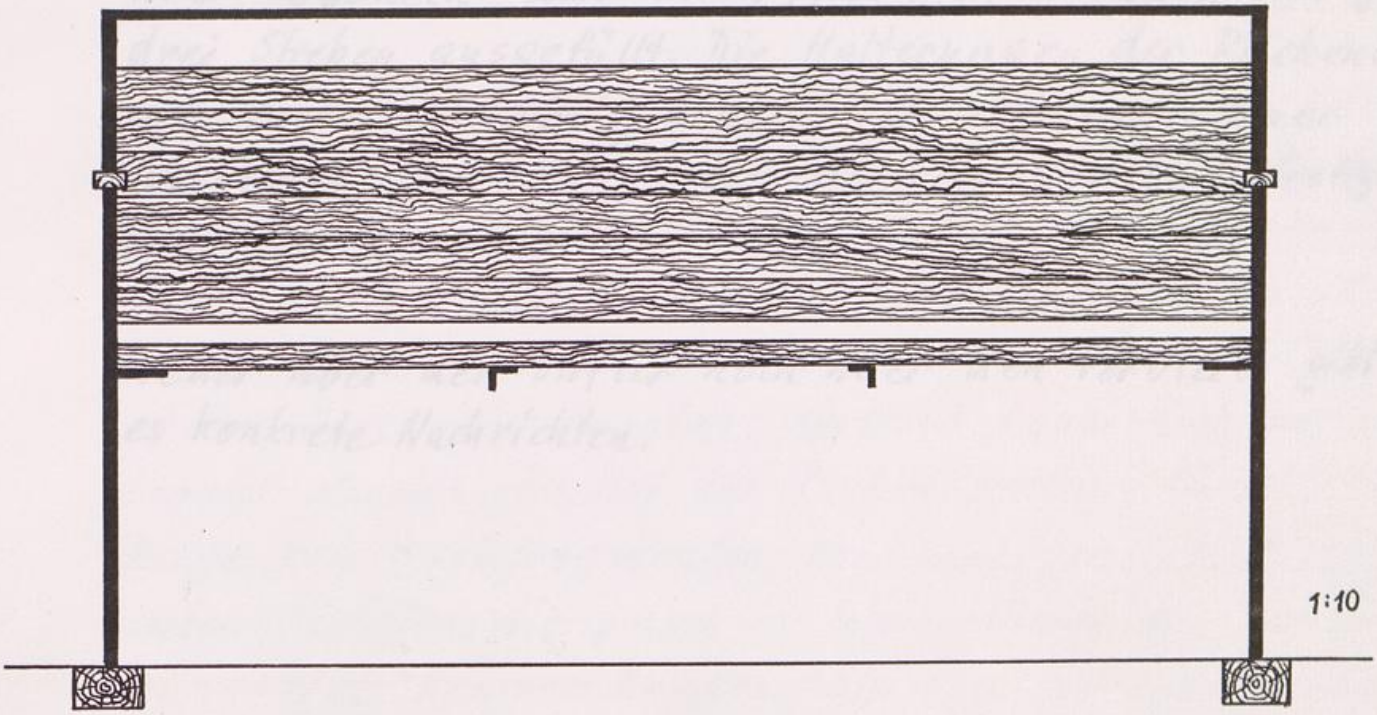
Bänke auf dem Platz des ehemaligen Cementpavillons

Die Bänke auf dem Platz des ehemaligen Cementpavillons um 1939

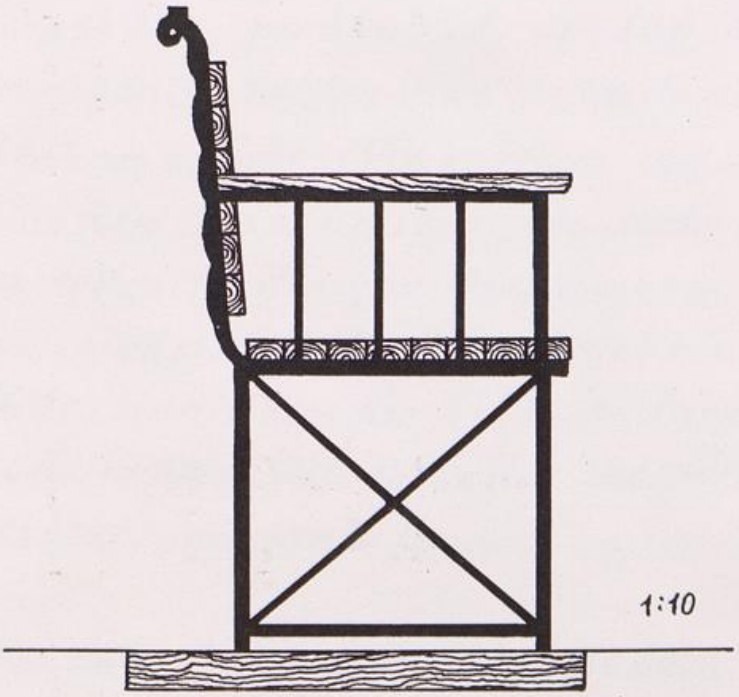
Bürgeparkdirektor Günter Reinsch hat zu unbekannter Zeit (vermutlich in den sechziger Jahren) drei Bänke fotografiert, die aus den Bodenbefestigungen herausgerissen und mehr oder weniger stark beschädigt waren. Diese Sitze sollen nach seinen Angaben östlich des Spielplatzes an einer Stelle gestanden haben, an der bis zu seinem Abbruch im Jahre 1938 der Cementpavillon der Nordwestdeutschen Gewerbe- und Industrieausstellung zu finden war (siehe Harry Schwarzwälder, Die Pavillons im Bremer Bürgerpark, Manuskript 1990, S. 100).

Im Jahresbericht des Bürgerparkvereins für das Jahr 1939 (BN 22.6.1939) wird erwähnt, daß anstelle des abgebrochenen Pavillons ein geräumiger sonniger Sitzplatz geschaffen worden sei, für den fünf Bänke gestiftet worden seien. Über diese neuen Sitzgelegenheiten wurden jedoch keine weiteren Angaben gemacht.

Die genannten Fotos zeigen eiserne Stützrahmen, deren Einzelstäbe im rechten Winkel miteinander verschweißt waren. Die gesamte Konstruktion war auf hölzernen Bodenschwellen befestigt. Sitzflächen und Rückenlehnen bestanden aus hölzernen Latten, den Flächen fehlte jede anatomische Anpassung, um die man sich früher bei fast allen Bänken bemüht hatte.



1:10



1:10

Die Endrahmen waren im unteren Bereich durch gekreuzte Streben stabilisiert, die Armlehnen hatte man mit Holz abgedeckt und die Öffnungen darunter mit je drei Streben ausgefüllt. Die Halterungen der Rückenlehnen waren nur wenig geneigt, sie endeten in einer schwachen Anfrollung, über der eine Stange befestigt war.

Weder über den Stifter noch über den Verbleib gibt es konkrete Nachrichten.

Die Bänke in Bürgerpark und Stadtwald nach dem Zweiten Weltkrieg

Neben den baulichen Anlagen hatten im Park durch Kriegs- und Nachkriegsereignisse auch die Sitzgelegenheiten sehr zu leiden. Von ehemals 270 vorhanden gewesenen Bänken existierten schließlich 1947 noch 54 (Jahresbericht 1944 - 1946 vom 7. 8. 1947; WK 3. 5. 1947), d. h. nur ein Fünftel des Bestandes konnten, meistens kaum noch gepflegt, benutzt werden. Im Hof der Parkverwaltung türmten sich Berge von Bankfragmenten, von verbogenen und verrosteten Gestellen, die „noch in letzter Minute der Zerstörungswut Bremer Bürger entrissen" worden waren. Was der Krieg selbst verschont hatte, wurde nach 1945 demontiert. Alle Holzteile, deren die notleidenden Menschen habhaft werden konnten, wurden im harten Winter 1946/47 gestohlen und als Brennmaterial in den Öfen bremischer Haushalte verbraucht, so daß die Parkverwaltung die wenigen intakten Bänke im Winter vorsorglich einlagerte (Jahresbericht 1947). Zwar begann man schon bald, Schäden auszubessern; Versuche, die Bänke draußen aufzustellen, hatten für Parkdirektor Hugo Riggers allerdings ein niederschmetterndes Ergebnis. Im Frühjahr 1947 verteilte man dann die Sitze im Park, jedoch waren sie schon nach kurzer Zeit entweder zerstört, verschleppt oder in die Wasserzüge geworfen.

Bis zum Pfingstfest 1948 standen im Park wieder 150 Bänke; schon 14 Tage später waren die ersten drei „von holz-

hungrigen Besuchern "abmontiert (Nordsee-Zeitung 20.8.1948). Zahlreiche Sitze fand man erst beim Reinigen der Wasserzüge wieder. Der Parkverein ließ sich jedoch nicht entmutigen, reparierte weiterhin Bänke, ließ sie anstreichen und über den Park verteilt aufstellen (Jahresbericht 1948). Den weiteren Bedarf schätzte man auf 100 neue Sitzgelegenheiten, um allen Wünschen und Ansprüchen zu entsprechen (Jahresberichte 1948, 1949 und 1950).

Erst 1953/54 konnte der Bestand auf 250 Bänke vermehrt werden (Jahresbericht 1953/54 vom 29.5.1954), so daß zu dieser Zeit die Anzahl der einst in Bürgerpark und Stadtwald vorhanden gewesenen Sitzgelegenheiten fast wieder erreicht war. 30 neue bequeme weiße Bänke wurden aus den Einnahmen einer Mitte 1953 erstmalig veranstalteten Tombola beschafft (Wk 24.3.1954) und am Hollersee aufgestellt. Weitere 30 Bänke stellte man im Frühjahr des nächsten Jahres auf, so daß einige „altmodische" Sitze frei wurden, die allerdings an entlegenen Waldwegen und im Stadtwald noch gut zu verwenden waren.

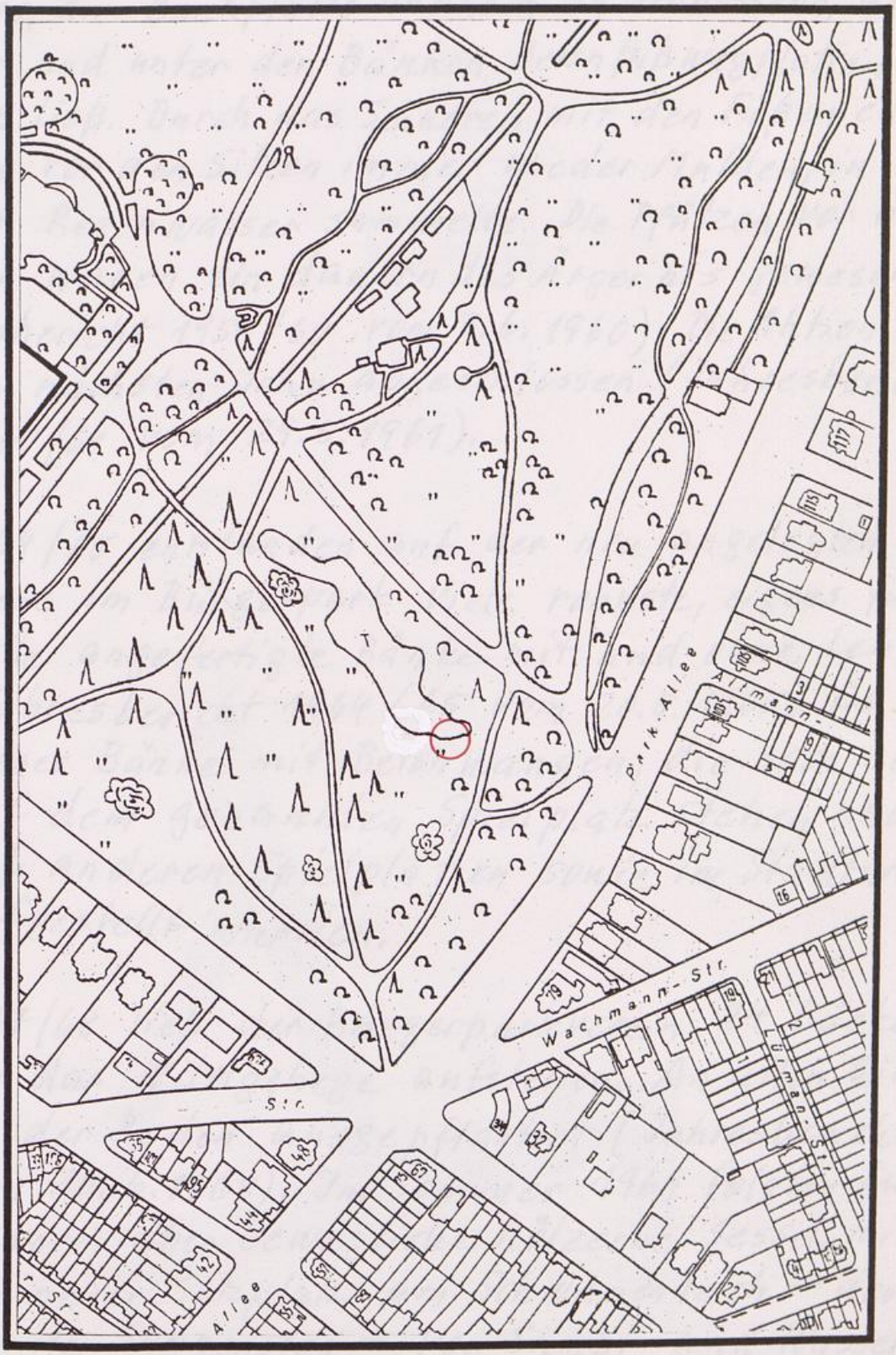
Mit dieser großen Anzahl von Standardbänken scheint man die schon vor dem Kriege begonnene Ausstattung des Parks mit Serienkonstruktionen fortgesetzt zu haben. An kräftigen gußeisernen Seitenwangen wurden für Sitzfläche und Rückenlehne ein mehr oder weniger große Zahl von Holzlatten oder -brettern befestigt, die weiß, grün oder auch braun gestrichen wurden. Von ähnlich gestalteten Bänken gibt es heute im Bürgerpark mehrere Typen; über ihre Anschaffung und ihre Datierung ist heute allerdings

in der Bürgerparkverwaltung nichts bekannt, so daß die Zuordnung einzelner Typen nicht möglich ist. Es wird behauptet, daß es von den genannten neuen Hollersee bänken nur noch ein Exemplar gäbe, das jedoch nicht mehr öffentlich aufgestellt werde (Abgestellt im Pumpenhaus des Bürgerparks; siehe auch unten).

15 neue naturfarbene Bänke erhielten 1954/55 Plätze um das Wildgehege herum, 12 weitere folgten 1955/56 auf den Parkhausplateaus (Jahresberichte 1954/55 vom 25.7.1955 und 1955/56 vom 11.6.1956).

Bald darauf schuf die Parkverwaltung durch Errichten einer Baracke einen Abstellplatz für 50 Bänke, so daß sich Pflegearbeiten besser durchführen ließen (Jahresbericht 1956/57 vom 24.7.1957).

1959 standen dem Publikum bereits 280 gründlich überholte und frisch gestrichene Bänke zur Verfügung. An den beiden von der Kingstraße zur Meierei verlaufenden Hauptwegen erhielten zehn neue, naturfarbene Bänke in einer seit Jahren bewährten Ausführung ihre Standorte; diese Sitze ersetzten alte, beschädigte und ausgediente Konstruktionen (Jahresbericht 1958/59 vom 31.8.1959). Nicht genannt wird im Jahresbericht für 1959 eine von der Arnold Knath-Wanderriege gestiftete Bank, die an dem an der Westseite des Schwanenteichs verlaufenden Weg mit Blick auf den See aufgestellt wurde (siehe Seite 490). 1960, als fünf weitere Sitze des eingeführten Modells hinzu-

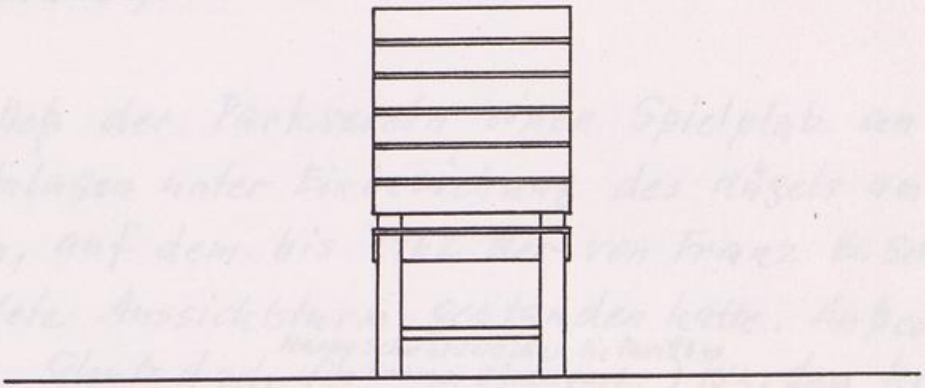


Sonnenstag 1969

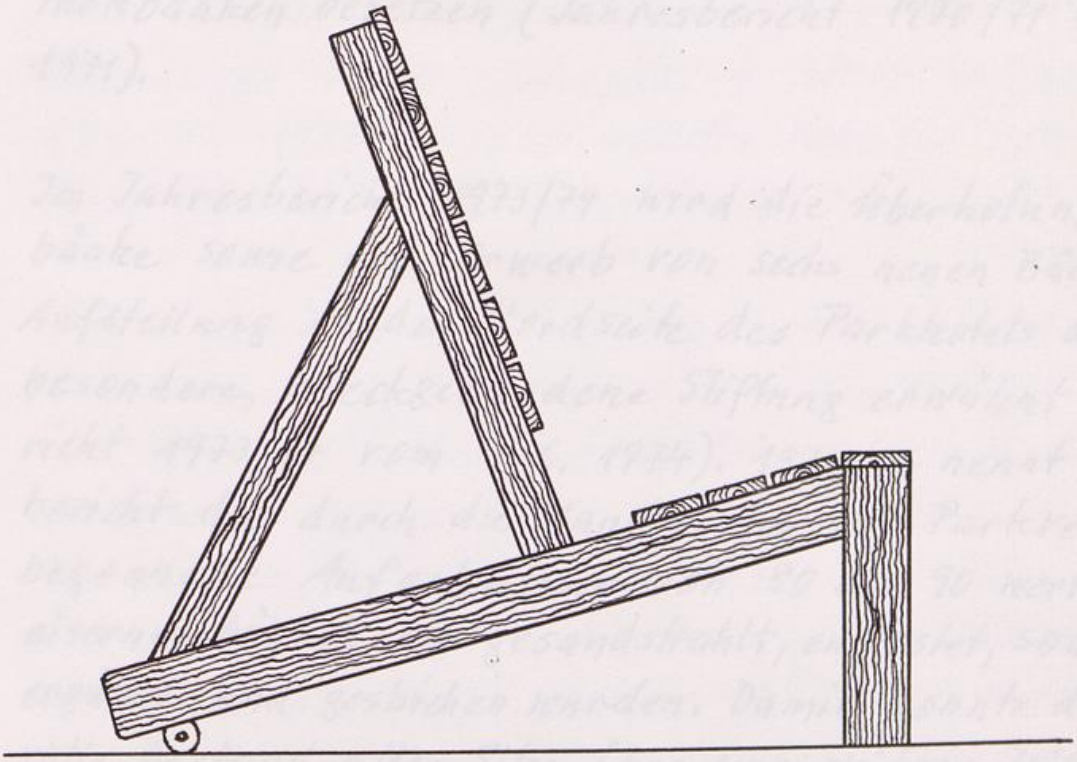
kamen, begann die Parkverwaltung im Laufe des Sommers, die Bankplätze dadurch zu verbessern, daß sie vor und unter den Bänken Betonfußwegplatten verlegen ließ. Durch das Schurren mit den Füßen entstanden vor den Sitzen immer wieder Mulden, in denen sich Regenwasser sammelte. Die Pfützen vor den Bänken waren ein dauerndes Ärgernis gewesen (Jahresbericht 1959/60 vom 7.6.1960). Die Aktion wurde im nächsten Jahr abgeschlossen (Jahresbericht 1960/61 vom 29.5.1961).

1964/65 entstanden auf der neu angelegten Spielwiese im Bürgerpark viele robuste, eigens für diese Stelle angefertigte Bänke mit und ohne Lehnen (Jahresbericht 1964/65 vom 20.5.1965). Es waren dieses Bänke mit Betonwangen, die noch heute auf dem genannten Spielplatz stehen und auch auf anderen Spielplätzen sowie im Stadtwald aufgestellt wurden.

1967/68 ließ der Bürgerparkverein 24 Bänke rund um das Wildgehege aufstellen. An allen Sitzen wurde der Boden ausgepflastert (Jahresbericht 1967/68 vom 20.6.1968). Im Sommer 1969 folgten fünf schwere, aber bewegliche hölzerne Sessel, mit denen ein neuer Sitzplatz am Schwanenteich — der sogenannte Sonnensteg —, von Sumpf- und Wasserpflanzen umgeben, ausgerüstet wurde. Der Bau dieser neuartigen Anlage wurde durch die Stiftung aus einem Kreis Bremer Kaufleute anläßlich des Geburts-



1:20



1:10

tags eines Vorstandsmitglieds des Bürgerparkvereins ermöglicht (Jahresbericht 1969/70 vom 22.5.1970).

1970 ließ der Parkverein einen Spielplatz an der Ostseite der Anlagen unter Einbeziehung des Hügels am Bergsee herrichten, auf dem bis 1962 der von Franz E. Schütte 1889 gestiftete Aussichtsturm gestanden hatte. Außer einem einfachen Schutzdach (Harry Schwarzwälder, Die Pavillons im Bremer Bürgerpark, Manuskript 1990, S. 233) wurden hier auch einige Bänke sowie kombinierte Tisch/Sitz-Gruppen für die Besucher bereitgestellt. Im gleichen Jahre entfernte man das vor der Meierei gelegene Rosenbeet, da die Pflanzen regelmäßig vom Rehwild verbissen wurden. Die Parkverwaltung ließ die Fläche pflastern und mit drei Parkbänken besetzen (Jahresbericht 1970/71 vom 18.6. 1971).

Im Jahresbericht 1973/74 wird die Überholung der Ruhebänke sowie der Erwerb von sechs neuen Bänken zur Aufstellung an der Nordseite des Parkhotels durch eine besondere, zweckgebundene Stiftung erwähnt (Jahresbericht 1973/74 vom 4.6.1974). 1975/76 nennt der Jahresbericht die durch die Handwerker der Parkverwaltung begonnene Aufarbeitung von 80 bis 90 wertvollen alten eisernen Bänken, die gesandstrahlt, entrostet, soweit nötig ergänzt und gestrichen wurden. Damit konnte der sehr wertvolle Bestand alter Sitze über eine weitere Zeit erhalten werden. Im gleichen Jahre stellte der Senator für das Bauwesen über 20 Liegen zur Verfügung, die auf der Spielwiese beim Hollersee und auf der Wiese hinter der Meierei von

den Besuchern gern benutzt wurden (Jahresbericht 1975/76 vom 2. 4. 1976), die heute im Park allerdings nicht mehr vorhanden sind.

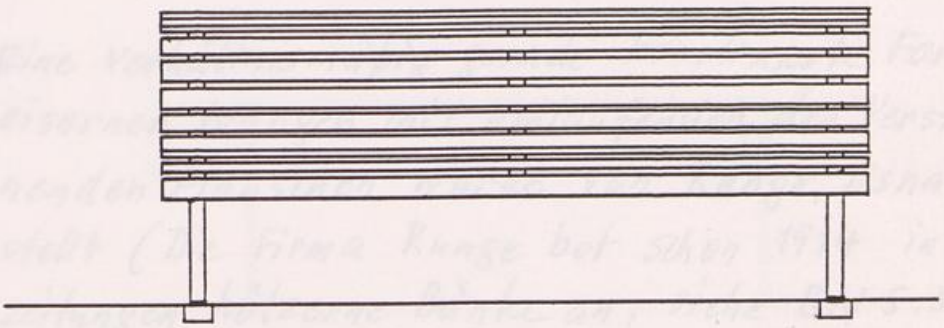
Für die Geschäftsjahre 1976/77 und 1977/78 wird die Stiftung von 30 neuen Bänken bzw. die Anschaffung von zehn stabilen, mit kunstbeschichteten Bohlen versehenen Bänken genannt (Jahresberichte 1976/77 vom 3.5.1977 und 1977/78 vom 10.4.1978).

1980/81 und 1983/84 werden nur Reparaturen und Unterhaltungsarbeiten an Bänken erwähnt (Jahresberichte 1980/81 vom 22.3.1981 und 1983/84 vom 18.4.1984).

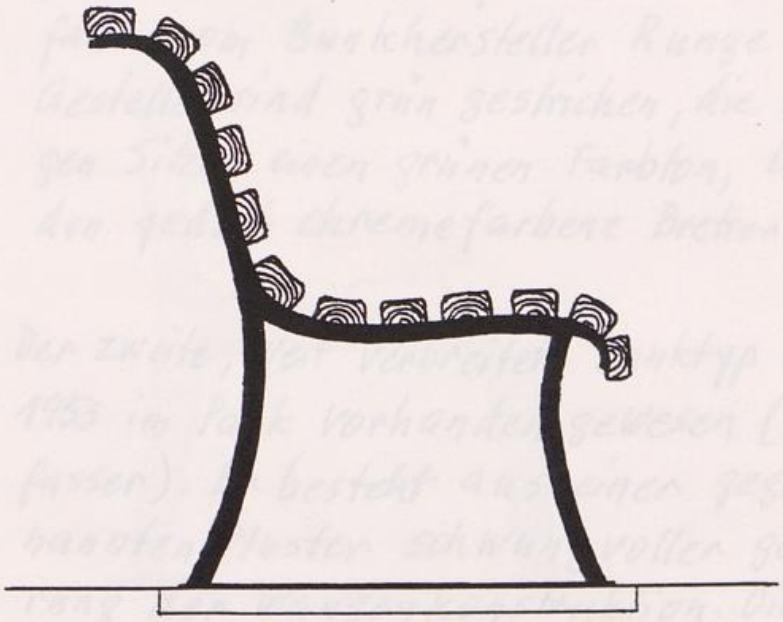
1988 sah die Bürgerparkverwaltung vor, am Platz der ehemaligen Vater Gerhardsruh Bänke aufzustellen (Bericht über die 1988 vorzunehmenden Arbeiten vom 2.6.1988), diese Absicht wurde jedoch nicht realisiert.

Die in den Jahresberichten der Parkverwaltung genannten Bankbeschaffungen lassen sich in den wenigsten Fällen mit dem Bestand in Verbindung bringen. Wir finden heute im Park außer den erhalten gebliebenen Schmuckbänken und einigen wenigen alten Serienbänken eine nur geringe Zahl von Bankmustern, von denen ein paar in einer großen Stückzahl beschafft wurden. Die aus Flachstahl gebogenen „Waldbänke", die einstmals die Grundausstattung des Parks darstellten, sind schon lange als Sitzgelegenheiten verschwunden. Zwei Stück dieses Musters sowie eine als Ruine aus dem Wasserzug geborgene Waldbank werden auf dem

Lagerplatz der Parkverwaltung aufbewahrt. Dagegen stehen die nach einem anderen Plan hergestellten gußeisernen Bänke in knüppelholzimitation (siehe Seite 65) noch in bestem Unterhaltungszustand rings um die Meierei wiese. Von den vielen ursprünglichen Hollerseebänken gibt es heute nur noch eine, die in vorzüglicher Erhaltung auf dem Lagerplatz der Parkverwaltung untergestellt ist (siehe Seite 74). Von den nach dem Krieg am Hollersee verteilten 30 neuen Bänken gibt es heute nur noch zwei, die im Parkhausgarten aufgestellt sind. Sie dürften zu leicht gebaut gewesen sein und scheinen sich nicht bewährt zu haben. Fotos zeigen die aus T-Eisen ohne Versteifung konstruierten eisernen Gerüste; die Sitzflächen bestanden aus zwölf gleichbreiten, weiß gestrichenen hölzernen Latten von etwa 2 Meter Länge. Durch Fotos sind Existenz, Standorte und Form der Bänke nachgewiesen (BN 2. 11. 1961; Hundert Jahre Bremer Bürgerpark 1866-1966, S. 11 und 39); die durch ein Foto des Verfassers vom 8. Februar 1953 (Bild R 1071) im Fichtenhain nachgewiesene Aufstellung einer einzelnen Bank dieses Typs könnte eine probeweise Verwendung des neuen Sitzes gewesen sein, bevor aus den Mitteln der ersten Bürgerparktombola (22. April – 3. Juni 1953) diese Bänke in größerer Anzahl beschafft wurden. Die Idee für diese Bänke brachte Bürgerparkdirektor Hugo Riggers von einer Kur aus Bad Mergentheim mit, wo Bänke dieser Art verwendet wurden (Mitteilung von Bürgerparkdirektor Günter Reinsch, Juni 1991). Der Reparaturaufwand war erheblich.



1:20

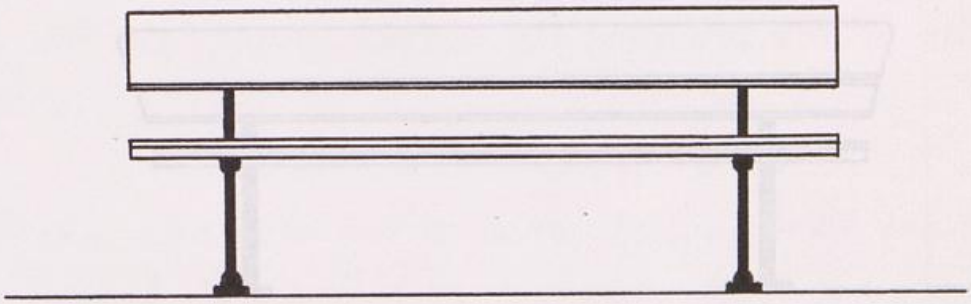


1:10

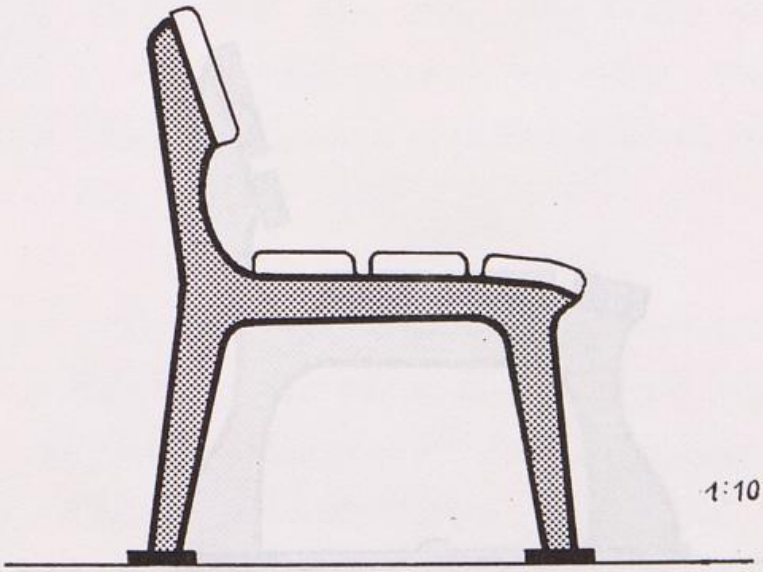
Die weitaus größte Zahl der normalen Bürgerparkbänke besteht aus wenigen Standardtypen, deren zeitliche Znordnung zumeist nicht möglich ist.

1) Eine verhältnismäßig gerade konstruierte Form aus gußeisernen Wangen mit umlaufenden, der Verstärkung dienenden Flanschen wurde von Runge, Osnabrück, hergestellt (Die Firma Runge bot schon 1914 in Bremer Tageszeitungen hölzerne Bänke an, siehe BN 5.5.1914). Die Firmenbezeichnung ist an der Flanke der Stützkonstruktion erhaben eingegossen. Die Rückenlehne aus einem Brett und die 2 Meter lange Sitzfläche aus drei Brettern – ursprünglich wohl aus Holz hergestellt – bestehen heute der besseren Haltbarkeit wegen aus glasfaserverstärkten Polyester-Kunststoffbohlen, die ebenfalls vom Bankhersteller Runge geliefert wurden. Die Gestelle sind grün gestrichen, die Leisten haben bei einigen Sitzen einen grünen Farbton, bei den meisten wurden jedoch chromefarbene Bretter verwendet.

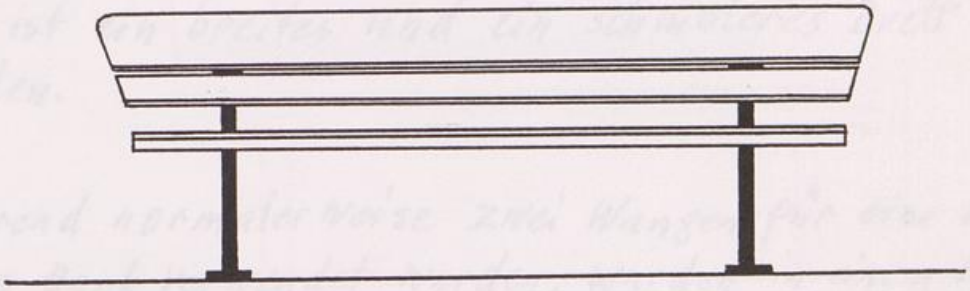
2) Der zweite, weit verbreitete Banktyp ist mindestens schon 1953 im Park vorhanden gewesen (Foto R 2208 beim Verfasser). Er besteht aus einer gegenüber dem vorgenannten Muster schwungvoller gestalteten Linienführung der Wangenkonstruktion. Die Füße sind bei ihr durch eine Zwischenstrebe verbunden, so daß die Bänke durch ein Loch in diesem Bodeneisen im Untergrund verankert werden können. Die Holzbretter, 2 Meter lang, sind im allgemeinen grün, in Ausnahmen auch chromefarbig gestrichen. Die Sitzfläche besteht aus zwei gleich-



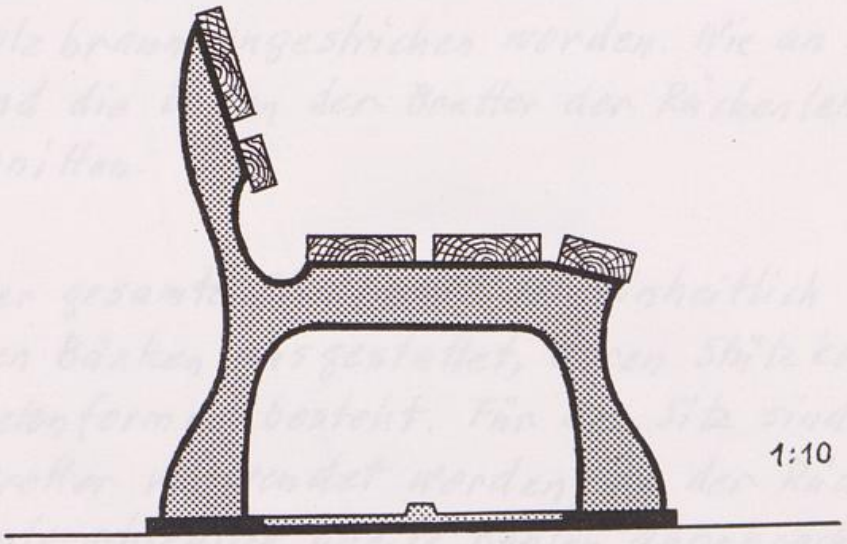
1:20



1:10



1:20

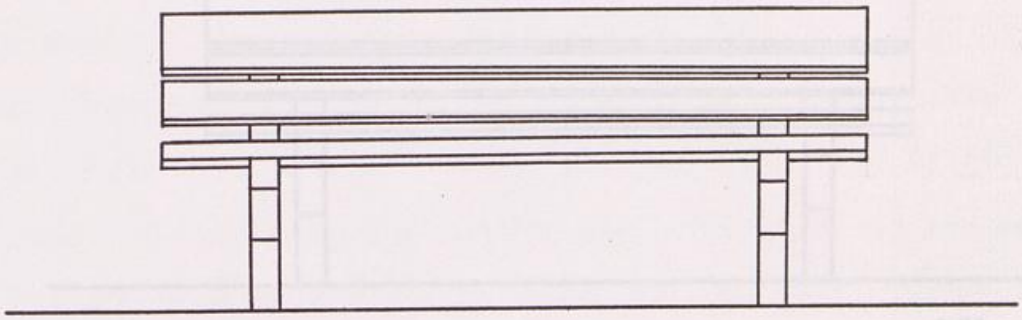


1:10

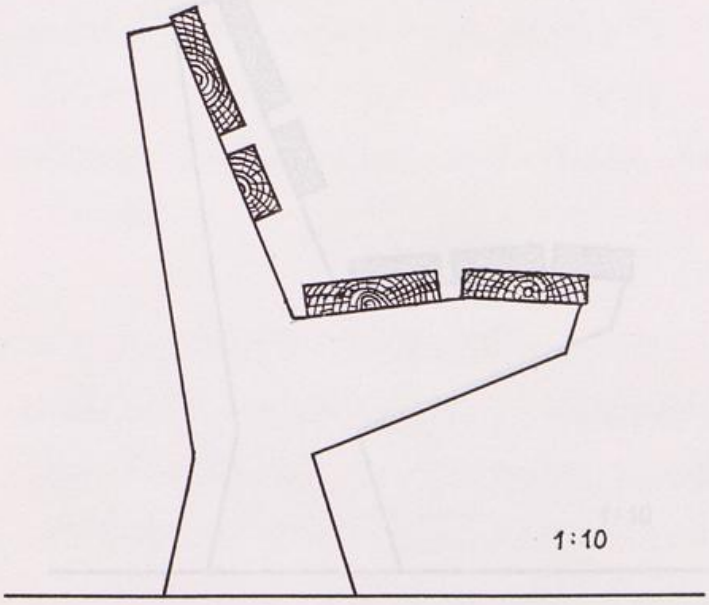
breiten Bohlen und einer schmaleren Leiste; für die Rückenlehne, die sich nach oben verbreitert (Es hat auch Bänke gegeben, bei denen die Enden der Rückenlehne senkrecht abgeschnitten waren, siehe Bild R 2208 beim Verfasser), ist ein breites und ein schmaleres Brett verwendet worden.

Während normalerweise zwei Wangen für eine zwei Meter lange Bank verwendet wurden, wurden in einem Fall für einen Sitz – ähnlich wie für die Arno Knaath-Bank (siehe unten) drei Stützkonstruktionen verwendet. Dieser 2,95 m lange Rukesitz, der an dem westlich des Schwanenteichs verlaufenden Weg neben der Knnathbank steht, stützt sich auf zwei Wangen ab; zusätzlich ist in der Mitte eine gleichartige Gußeiserne Konstruktion untergeschraubt, an der die beiden Füße entfernt wurden. Das Eisen dieser Bank ist grün, das Holz braun angestrichen worden. Wie an den Normbänken sind die Enden der Bretter der Rückenlehne schräg angeschnitten.

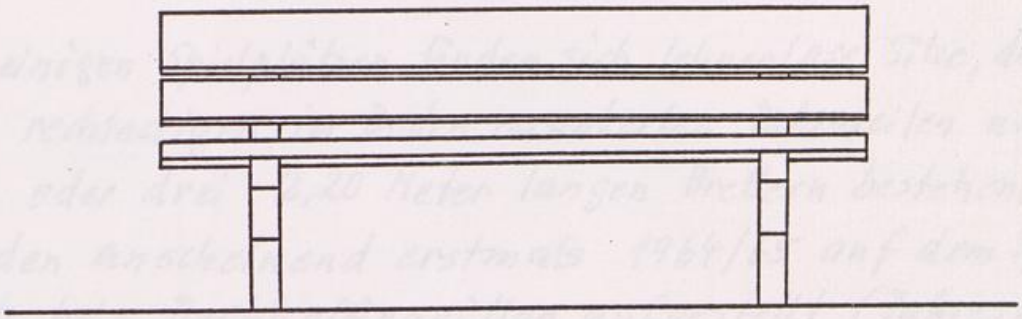
3) Der gesamte Stadtwald ist einheitlich mit zwei Meter langen Bänken ausgestattet, deren Stützkonstruktion aus zwei Betonformen besteht. Für den Sitz sind zwei gleichbreite Bretter verwendet worden; an der Rückenlehne sind zwei unterschiedlich breite Bohlen angebracht. Die gleiche Bankform ist auch auf den Spielplätzen des Parks südlich der Eisenbahn aufgebaut worden. Bei ihnen sind allerdings für die Sitzfläche drei gleichbreite Bretter gewählt worden. Gelegentlich sind auch mehrere Bankelemente zu einem langen Sitz zusammengefaßt worden.



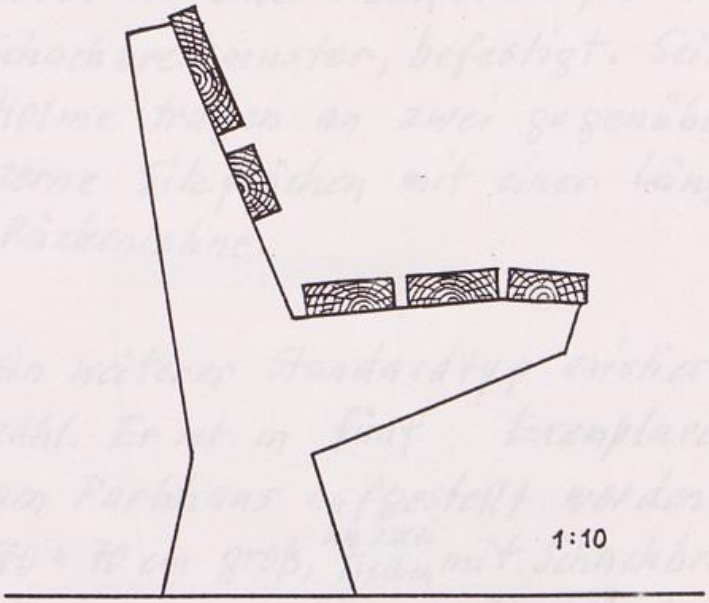
1:20



1:10



1:20



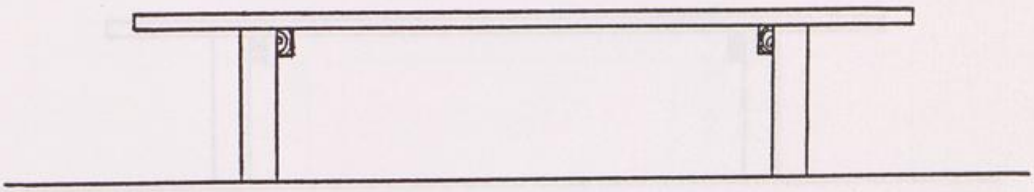
1:10

Diese Bankform scheint der Bürgerpark zuerst 1964/65 auf dem Spielplatz beim Dyckhoffpavillon verwendet zu haben (Jahresbericht 1964/65 vom 20.5.1965).

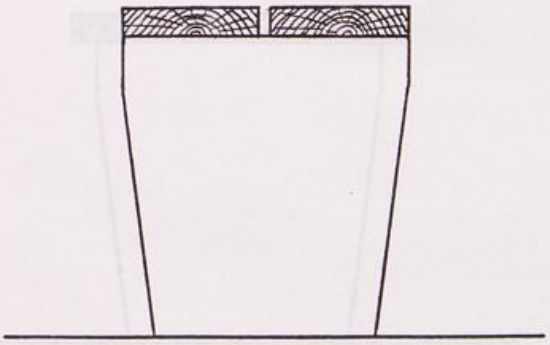
4) Auf einigen Spielplätzen finden sich lehnenlose Sitze, die aus zwei rechteckigen, im Boden verankerten Betonteilen und zwei oder drei 2,20 Meter langen Brettern bestehen. Sie wurden anscheinend erstmals 1964/65 auf dem Spielplatz beim Dyckhoffpavillon aufgestellt (Jahresbericht 1964/65 vom 20.5.1965).

5) Auf Spielplätzen des Parks sind auch Ensembles aufgestellt worden, die aus zwei trapezförmigen, im Boden befestigten Betonteilen zusammengebaut sind. Auf ihnen ist eine Tischfläche, 70 × 70 cm groß, z.T. mit Schachbrettmuster, befestigt. Seitlich angeschraubte Holme tragen an zwei gegenüberliegenden Seiten hölzerne Sitzflächen mit einer Länge von 70 cm ohne Rückenlehne.

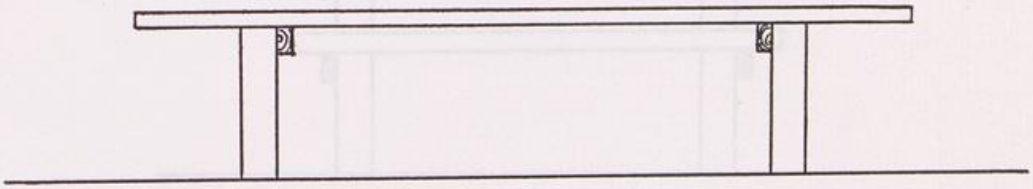
6) Ein weiterer Standardtyp existiert nur in geringer Stückzahl. Er ist in fünf Exemplaren auf dem Spielplatz am Parkhaus aufgestellt worden. Eine kleine Tischfläche, 70 × 70 cm groß, an zwei Tischen mit Schachbrettmuster versehen, ist über einem offenen Blechfach montiert, das auf einem runden Stahlpfosten angeschweißt wurde. An allen vier Seiten sind Hocker mit kleiner, runder, hölzerner Sitzfläche angeordnet, die mit je einem im Erdreich verankerten Stahlrohr aufgestellt wurden. Die Herstellung erfolgte durch Handwerker der Parkverwaltung.



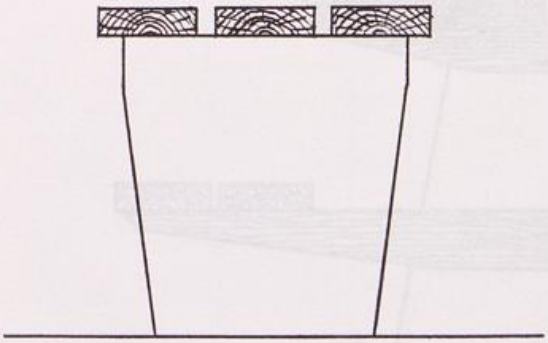
1:20



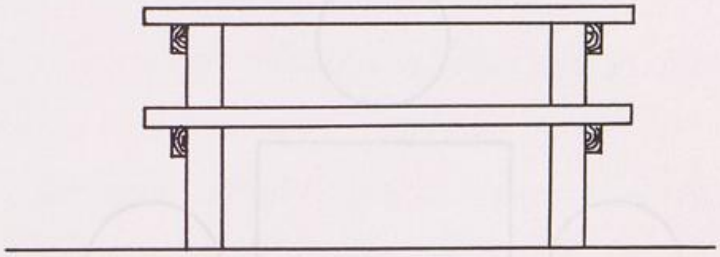
1:10



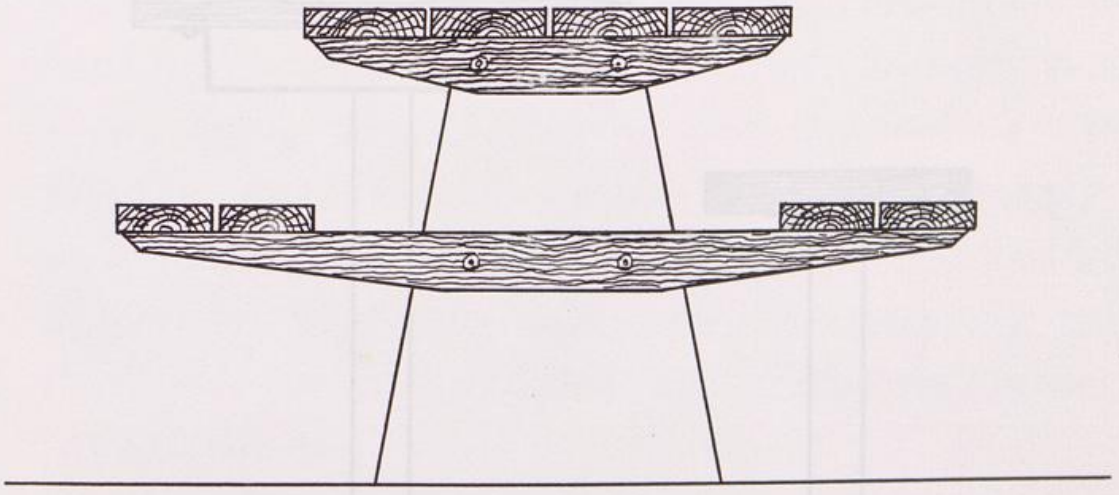
1:20



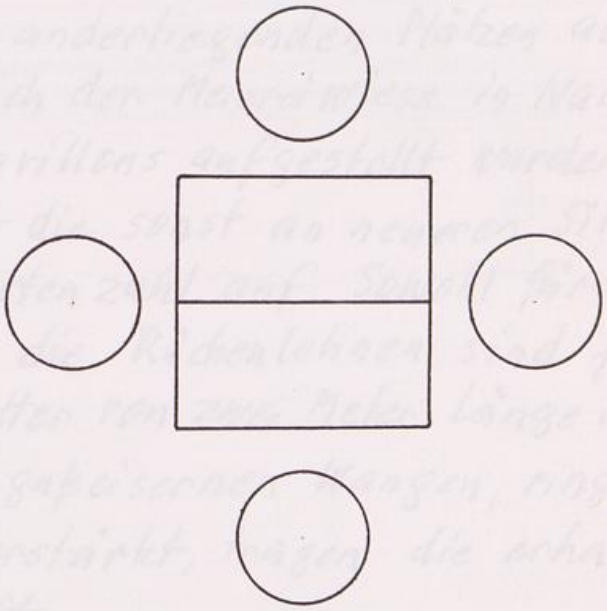
1:10



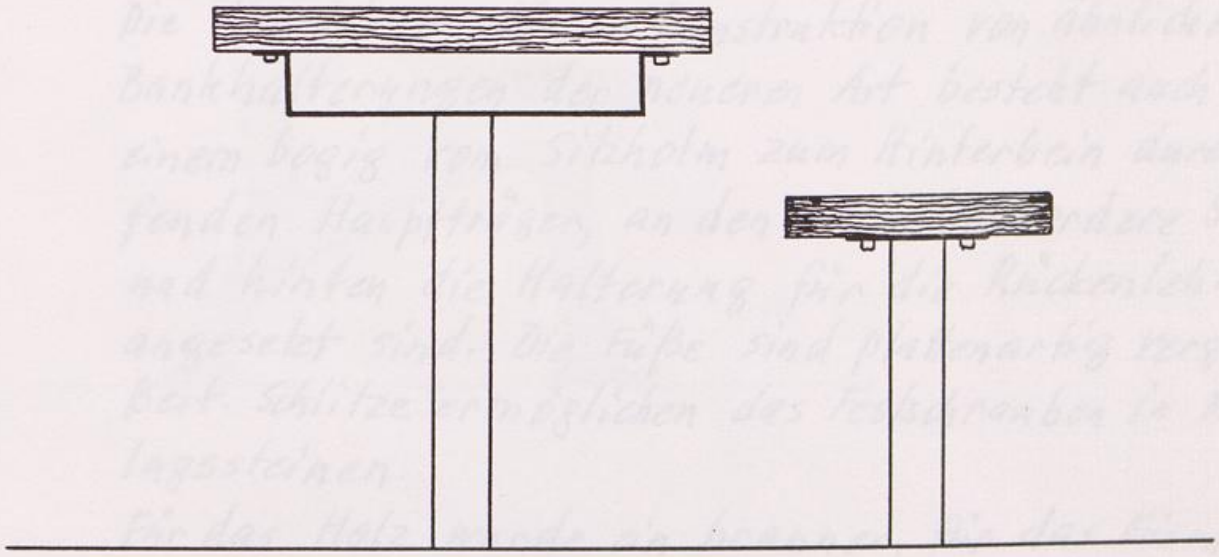
1:20



1:10



1:20

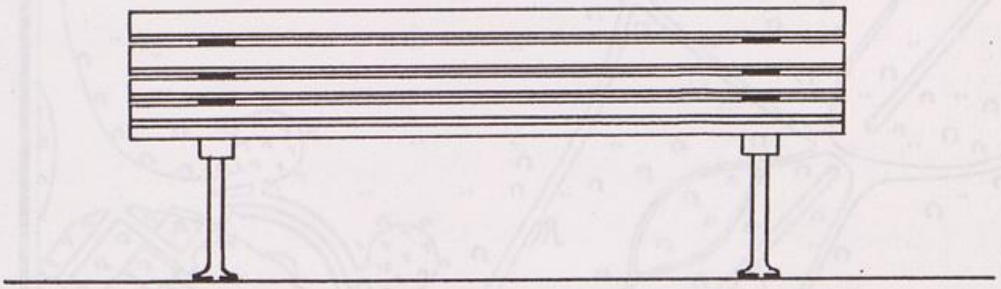


1:10

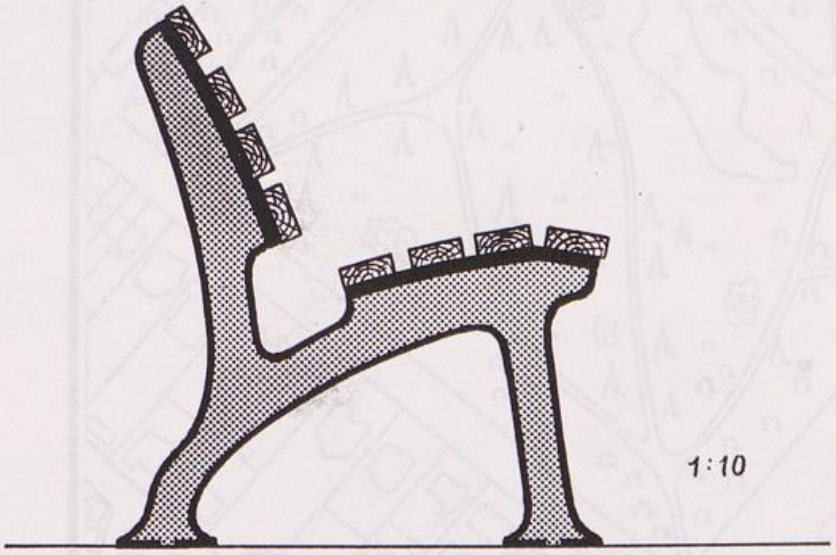
7). Von einem weiteren Typ, der möglicherweise früher ebenfalls als Einheitsmodell in größerer Zahl beschafft werden sollte, gibt es heute nur zwei Exemplare, die kürzlich nach gründlicher Überholung auf zwei nebeneinanderliegenden Plätzen abseits des Waldweges östlich der Meierawiese in Nachbarschaft des Gerdesparillons aufgestellt warden. An diesen Bänken fällt die sonst an neueren Sitzen unübliche größere Leistenzahl auf. Sowohl für die Sitzflächen wie auch für die Rückenlehnen sind jeweils vier schmalere Bretter von zwei Meter Länge angebracht worden. Die gußeisernen Wangen, ringsum mit Flanschen verstärkt, tragen die erhaben eingegossene Aufschrift

GEBR. DECKER
Mod. SSN NÜRNBERG

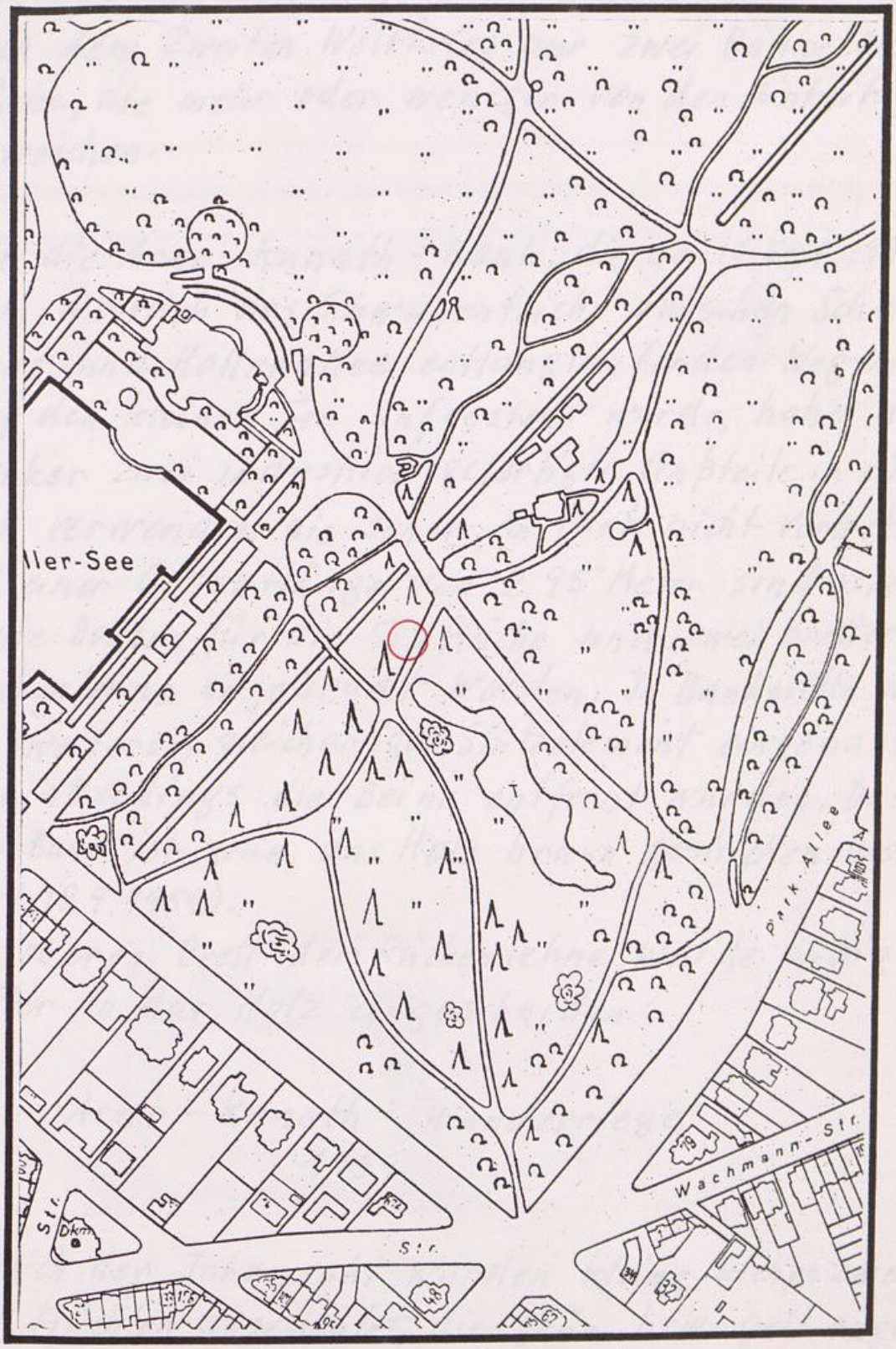
Die Abweichung dieser Konstruktion von ähnlichen Bankhalterungen der neueren Art besteht auch in einem bogig vom Sitzholm zum Hinterbein durchlaufenden Hauptträger, an den vorn die vordere Stütze und hinten die Halterung für die Rückenlehne angesetzt sind. Die Füße sind plattenartig vergrößert. Schlitze ermöglichen das Festschrauben in Unterlagssteinen.
Für das Holz wurde ein braunes, für das Eisen ein grünen Farbton gewählt. Über die Herkunft der Sitze ließ sich nichts in Erfahrung bringen.



1:20



1:10



Bank der Arno Kunath - Wanderriege

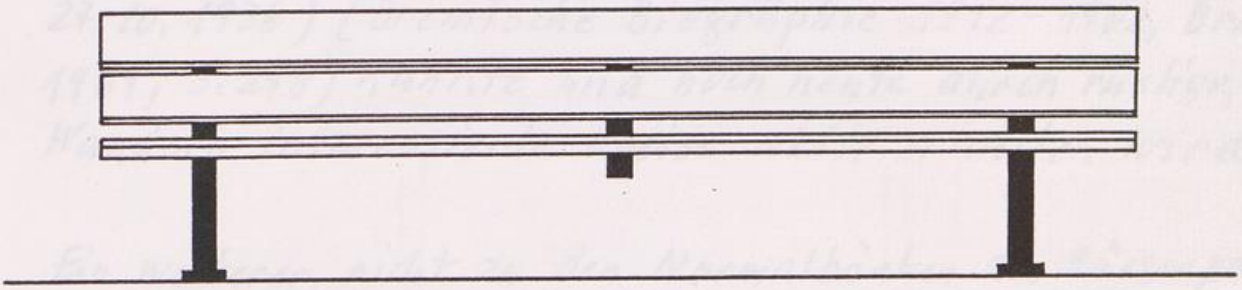
Außer den genannten vorhandenen oder vermuteten Standartausführungen finden sich im Park aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg nur zwei Bänke als Einzelstücke, die mehr oder weniger von den Einheitsformen abweichen.

Für die Arno-Knnath-Bank, die am 17. Sept. 1959 an dem westlich des Schwanenteichs zwischen Schweizerhaus und Hollerallee entlanglaufenden Weg mit Blick auf den kleinen See aufgestellt wurde, haben die Handwerker zwei industriell gefertigte Gußteile in einer Bauart verwendet, die sonst im Park nicht vertreten ist. Bei einer Gesamtlänge von 2,95 Meter sind vier gleichbreite Bohlen für die Sitzfläche und zwei Bretter für die Rückenlehne angebracht worden. In Bankmitte wurde ein weiteres, gleichartiges Stützelement eingebaut, an dem allerdings die Beine entfernt wurden. Das Eisen der Bank ist grün, das Holz braun gestrichen worden (BN 18.9.1959).
Am oberen Brett der Rückenlehne wurde mittig der Stifter in das Holz eingeschnitten:

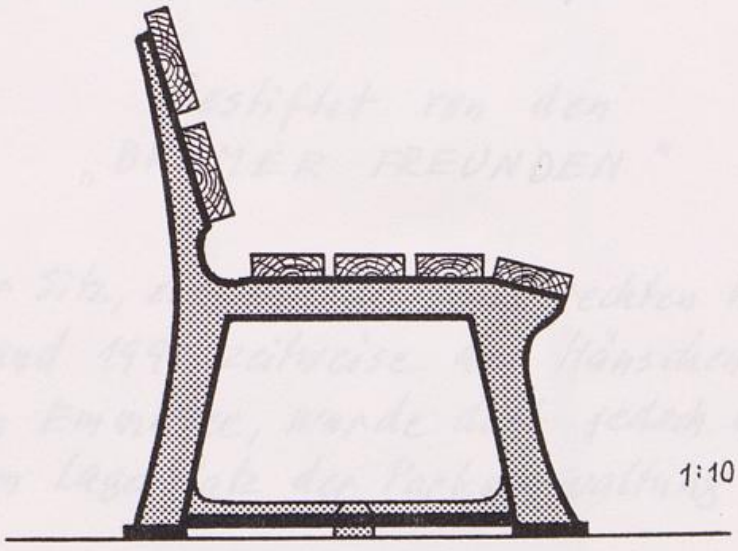
Arno-Knnath-Wanderriege
1959

Seitlich der Jahreszahl wurden kleine Eichenzweige mit Früchten angedeutet, die grün bzw. gelb angemalt wurden.

Die genannte Wanderriege, die wohl die Mittel für die



1:20



1:10

Beschaffung der Bank gesammelt hat, ist eine seit 1927 bestehender, zwangloser Zusammenschluß älterer Mitbürger, der sich nach dem um das Turnwesen der Stadt hochverdienten Lehrer Arno Kunath (27.2.1864-27.10.1936) (BN 30.9.1937 und 28.10.1936) (Bremische Biographie 1912-1962, Bremen 1969, S. 298) nannte und noch heute durch rüstige, am Wandern interessierte Kreise aktiv erhalten wird.

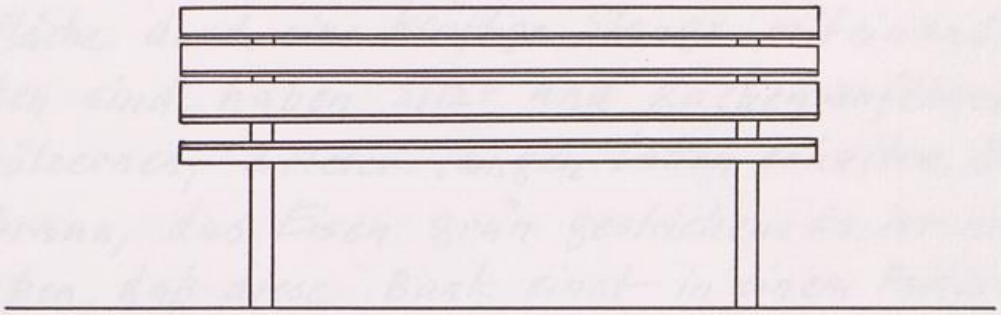
Ein weiterer, nicht zu den Normalbänken des Bürgerparks gehörender Sitz wurde 1989 von Freunden des Bürgerparks geschenkt. Er besteht aus zwei aus quadratischen Stahlrohren zusammengeschweißten Rahmen mit Rückenlehne. Die 1,80 Meter lange Sitzfläche ist aus vier Brettern zusammengefügt, als Rückenlehne sind drei Latten angeschraubt. Die Bank wurde in allen Teilen grün angestrichen. Ein Schild trägt die Inschrift

Gestiftet von den
„BREMER FREUNDEN"

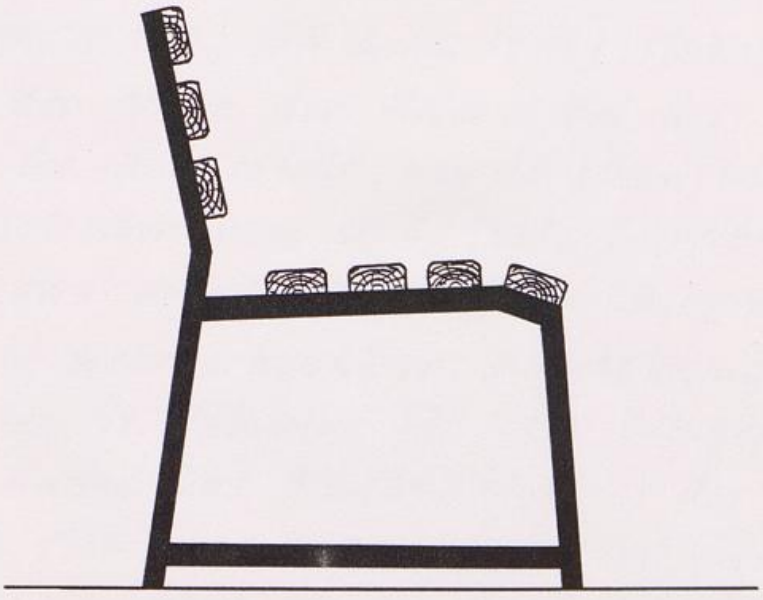
Der Sitz, ein Unikat ohne rechten Verwendungszweck, stand 1990 zeitweise am Häuschen des Ruderbootverleihs am Emmasee, wurde dort jedoch wieder entfernt und auf dem Lagerplatz der Parkverwaltung abgestellt.

Die Bank soll von Lehrlingen in einem Bremer Autowerk hergestellt worden sein.

Neben allen diesen neueren Bänken gibt es noch ein älteres Einzelexemplar, das sich überhaupt nicht einordnen läßt. Es war



1:20



1:10

zeitweise (1986 - 1989) im Park am Nordostrand der Parkhauswiese aufgestellt, wird aber nun schon seit längerem auf dem Lagerplatz der Parkverwaltung aufbewahrt. Zwei schwere gußeiserne, mit Rändern verstärkte Wangen, die unter der Sitzfläche durch eine kräftige Stange miteinander verbunden sind, haben Sitz- und Rückenauflagen aus 12 hölzernen, 2 Meter langen Latten erhalten. Das Holz ist braun, das Eisen grün gestrichen. Es ist nicht auszuschließen, daß diese Bank einst in einem Pavillon aufgestellt war; eine ähnliche ist, wenn auch ungenau, auf einem Foto des Zinkpavillons zu erkennen.

An einigen der Standardbänke sind kleine Stifterschilder aus Blech angebracht, von denen keines mit einer Jahreszahl versehen ist, so daß an keiner der neueren Stiftungen der Zeitpunkt der Schenkung örtlich ablesbar ist.

Es ist nur wenig bekannt über besondere Stiftungen von Bänken nach dem Zweiten Weltkrieg. Eine in der Bürgerparkverwaltung wahrscheinlich vorhandene Akte wurde für diese Arbeit nicht benutzt.

Eine aus einem Vermächtnis des am 1. Dezember 1939 im 65. Lebensjahr verstorbenen Kaufmanns Johann Friedrich Schnell (Friedrich Schnell war zu seiner Zeit bekannt unter dem Pseudonym Fritz L. Lensch als Verfasser humoristischer Gedichte, Plaudereien und Reiseberichte, siehe Fritz Peters, Zwölf Jahre Bremen 1933–1945, Bremen 1951, S. 187; BN 2. 12. 1939) 1963 gestiftete Bank, die in der Nähe der Meierei bei der Lambert Leisewitz-Brücke aufgestellt wurde (Schriftwechsel der Testamentsvollstrecker vom 11. 6. 1963, Schreiben des Parkdirektors Riggers vom 20. 6. 1963, Akte Bürgerparkverein), ist heute nicht mehr erkennbar. Ebensowenig ist eine 1958 vom Orden St. Hubertus für 150 DM gestiftete Bank im Park zu finden. Das Bronzeschild mit der Aufschrift „St. Hubertus 1958" war schon nach kurzer Zeit abgeschraubt; zwei weitere, dann an der Bank angebrachte Kunstharzschilder mit derselben Aufschrift waren schon bald zerbrochen, so daß es der Bürgerparkverein schließlich aufgab, die Aufschrift noch einmal zu ersetzen. Ebenso ging es mit einer Bank am Schwanenteich (Schreiben

des Parkdirektors Hugo Riggers vom 20.6.1963).

Die Ausstattung des Parks mit Sitzgelegenheiten ist insgesamt als ausreichend anzusehen, der Unterhaltungsaufwand ist nicht unbeträchtlich. Die Konzentration auf einige wenige, weit verbreitete und einfach konstruierte Typen, vor allem auch die Verwendung von robusten Kunststoffbrettern stellt zwar eine ökonomisch sinnvolle Maßnahme dar, der Reiz der ehemals von der vielfältig gestalteten Ausstattung des Parks ausging, ist jedoch auf diese Weise weitgehend verlorengegangen. Insofern stellen allerdings die Bemühungen des Bürgerparkvereins, den zum Teil überlieferten Bestand an alten Schmuckbänken sorgfältig und dauerhaft zu erhalten, ja sogar Verlorenes trotz der Bedenken der Denkmalspflege neu wieder zu beschaffen, verdienstvolle Arbeiten um die Restaurierung des historischen Volksgartens dar.

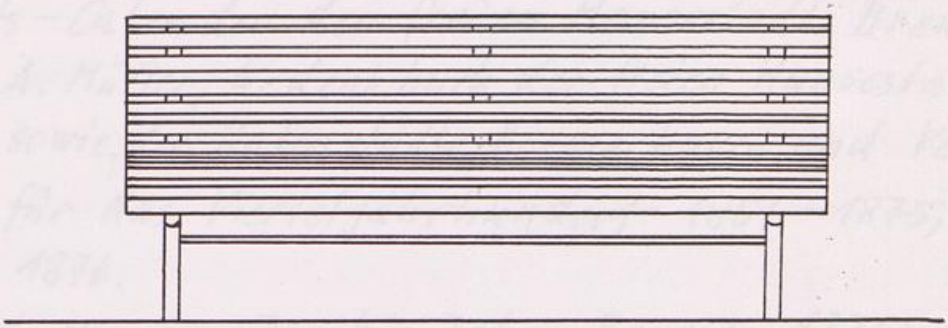
Nachtrag

Eine Bank mit gußeisernen Wangen

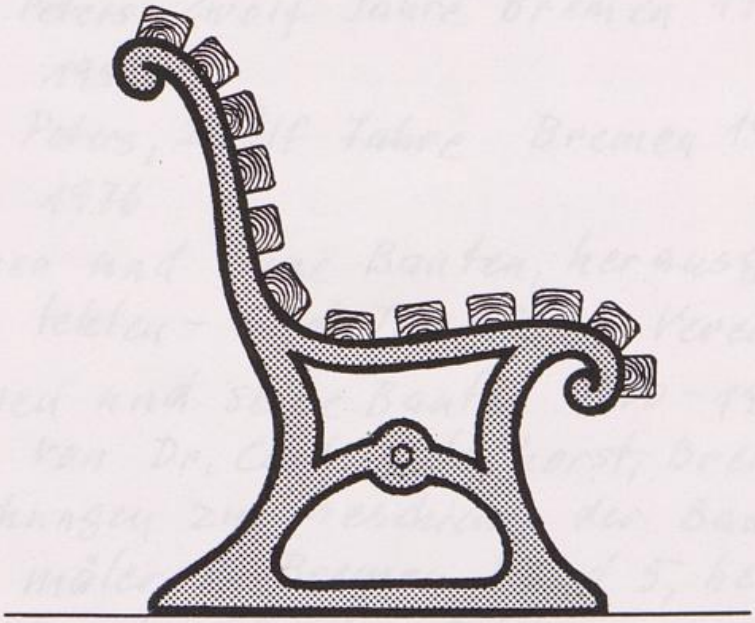
1986 stand am Nebenweg nördlich vom Schweizerhaus eine ältere Bank, die heute in einem Lager der Bürgerparkverwaltung aufbewahrt wird. Über ihre Herkunft ist nichts bekannt; es ist möglich, daß sie einstmals in einem Pavillon aufgestellt war. Auf einem Bild des Zinkpavillons ist zum Beispiel, allerdings undeutlich, eine ähnlich konstruierte Bank zu erkennen.

Die 1,95 Meter lange Sitzgelegenheit besteht aus zwölf schmalen, aber kräftigen Leisten, die auf zwei starken gußeisernen, durch eine Stange unter der Sitzfläche miteinander verbundenen Seitenwangen und einer mittleren Halterung befestigt sind.

Die braun gestrichenen Holzteile scheinen kürzlich erneuert worden zu sein.



1:20



1:10

Literaturverzeichnis

Staats-Calender der freien Hansestadt Bremen

Dr. H. A. Müller, Gedenkbuch der freien Hansestadt Bremen sowie der Hafenstädte Bremerhaven und Vegesack für das Vierteljahrhundert 1851-1875, Bremen 1876.

Hubert Wania, Dreißig Jahre Bremen 1876-1905, Bremen 1906.

Hubert Wania, Fünfzehn Jahre Bremen 1906-1920, Bremen 1930.

Fritz Peters, Zwölf Jahre Bremen 1921-1932, Bremen 1938

Fritz Peters, Zwölf Jahre Bremen 1933-1945, Bremen 1951

Fritz Peters, Zwölf Jahre Bremen 1945-1956, Bremen 1976

Bremen und seine Bauten, herausgegeben vom Architekten- und Ingenieur-Verein, Bremen 1900

Bremen und seine Bauten 1900-1951, herausgegeben von Dr. Carl Thalenhorst, Bremen o. D.

Forschungen zur Geschichte der Bau- und Kunstdenkmäler in Bremen, Band 5, herausgegeben vom Senator für das Bildungswesen: Rudolf Stein, Klassizismus und Romantik in der Baukunst Bremens II, Bremen 1965

Emil Böttcher, Bauten und Denkmale des Staatsgebiets der freien und Hansestadt Bremen, 2. Auflage, 1897

Die freie Hansestadt Bremen und ihre Umgebungen, Festgabe der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte, Bremen 1890

Franz Buchenau, Die freie Hansestadt Bremen und ihr Gebiet, 3. Auflage, Bremen 1900.

Ders., Die freie Hansestadt Bremen; eine Heimatkunde, herausgegeben von Diedrich Steilen, 4. Auflage, Bremen 1934.

Lüder Halenbeck, 50 Ausflüge in die Umgebung von Bremen, Bremen 1893.

Scheller's Führer durch Bremen, verschiedene Auflagen

Rudolf Schuster, Die Entwicklung der bremischen Vorstädte im dritten Viertel des 19. Jahrhunderts, Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der freien Hansestadt Bremen, Heft 18, Bremen 1949.

Bremische Biographie des neunzehnten Jahrhunderts, herausgegeben von der Historischen Gesellschaft des Künstlervereins, Bremen 1912.

Bremische Biographie 1912-1962, herausgegeben von der Historischen Gesellschaft und dem Staatsarchiv Bremen, Bremen 1969

Die nordwestdeutsche Gewerbe-, Industrie-, Handels-, Marine-, Hochseefischerei- und Kunst-Ausstellung, Bremen 1890.

Beton- und Monierbau Aktiengesellschaft 1889-1964

Industrielle, Vertreter Deutscher Arbeit in Wort und Bild, Eckstein, Berlin

Gustav Brandes, Aus den Gärten einer alten Hansestadt, Bremen 1939.

Herbert Schwarzwälder, Geschichte der Bremer Bürgerweide, Bremisches Jahrbuch, 48. Band 1962, S. 139

Ein Bürgerpark auf unserer Bürgerweide, herausgegeben vom Vorstand des Vereins für die Bewaldung der Bürgerweide, Bremen 1866.

Zukunftsbilder aus dem Bürgerpark nach dem Grundplane von W. Benque als Ansichten von bestimmten Punkten gezeichnet von J. G. Walte. Photographirt von E. Tiedemann, Bremen 1878.

Hundert Jahre Bremer Bürgerpark 1866 - 1966, herausgegeben vom Bürgerparkverein, Bremen 1966.

Lüder Döscher, vom Bürgerpark in Bremen, Programmheft der Niederdeutschen Bühne 1974/75.

Hugo Riggers, Der Bremer Bürgerpark in Wort und Bild, Bremen 1928.

Günter Reinsch, Wilhelm Benque and the Bremen Bürgerpark, Journal of Garden History, Vol. 5, No. 4, S. 371 - 385.

Der Bremer Bürgerpark, herausgegeben von der Bremer Landesbank Kreditanstalt Oldenburg, Bremen, o.D. (1986).

Reinhard Patemann, Johann Hermann Holler 1818 - 1868, Bremisches Jahrbuch, 51. Band 1969, S. 237

Wilhelm Lührs, Das Zweite Deutsche Bundesschießen in Bremen (1865), Jahrbuch der Wittheit zu Bremen, Band XVI, 1972, S. 125

Wilhelm Lührs, Vor hundert Jahren - die Nordwestdeutsche Gewerbe- und Industrieausstellung, Bremisches Jahrbuch, Band 69, 1990, S. 9

Steinbrücken in Deutschland. Herausgeber: Der Bundesminister für Verkehr, Düsseldorf 1988

Der Bremer Bürgerpark 125 Jahre. Jahrbuch der Wittheit Band 32, Bremen 1991

Harry Schwarzwälder, Der Bremer Bürgerpark und seine Brücken. Eine Dokumentation. Manuskript Bremen 1986 - 1989

Harry Schwarzwälder, Die Pavillons im Bremer Bürgerpark. Eine Dokumentation. Manuskript Bremen 1990

Harry Schwarzwälder, Die Restaurationshäuser im Bremer Bürgerpark. Eine Dokumentation. Manuskript 1993

Harry Schwarzwälder, Schweizerhaus, Aufseherwohnungen und Ökonomiehöfe im Bremer Bürgerpark. Eine Dokumentation. Manuskript 1993

Harry Schwarzwälder, Die Tiergehege und Aussichtstürme im Bremer Bürgerpark. Eine Dokumentation. Manuskript 1993

Harry Schwarzwälder, Denkmäler, Freiplastiken, Brunnen und Gedenkbäume im Bremer Bürgerpark. Eine Dokumentation. Manuskript 1994

Harry Schwarzwälder, Der Bremer Bürgerpark. Entstehung und Bestand in Plänen. Eine Zusammenstellung. Manuskript Bremen 1994

Harry Schwarzwälder, Der Verein zur Bewaldung der Bürgerweide bzw. Der Bürgerparkverein. Die Mitglieder des Gründungskomites und des Vorstands. Die Parkdirektoren. Zusammenstellung. Manuskript Bremen 1994

Harry Schwarzwälder, Der Verein zur Bewaldung der Bürgerweide bzw. Der Bürgerparkverein, Die Mitglieder des Ausschusses. Zusammenstellung. Manuskript Bremen 1994

Quellenverzeichnis

Staatsarchiv Bremen (zitiert StAB) 2 - B. 12. c. 1. b
2 - P. 4. g. 1. c
4,29/1 - 1543
Amt für Straßen- und Brückenbau Bremen 660 - 20 - 107
660 - 42 - 539
Kataster- und Vermessungsverwaltung Bremen
Flurkarten, Grundkarten und Aufmaße
Bauordnungsamt Bremen, Akte 556
Gesetzblatt der freien Hansestadt Bremen
Amtsblatt der freien Hansestadt Bremen
Verhandlungen zwischen dem Senate und der Bürgerschaft
Archiv des Bürgerparkvereins (Rechnungsbücher, Jahresberichte, Briefe und Schriftwechsel)
Tageszeitungen: Courier
Bremer Courier
Bremer Nachrichten (zitiert BN)
Weserzeitung
Bremer Zeitung
Nordsee-Zeitung
Weser-kurier
Adreßbücher
Bildsammlungen: Staatsarchiv Bremen, Landesmuseum für kunst- und kulturgeschichte (Focke-Museum), Bürgerparkverein, Professor Dr. Herbert Schwarzwälder, Heinz Beckmann, Verfasser.

Personenverzeichnis

Albrecht, Carl Friedrich 126
Alfes, Margret, geb. Menge-Plump 337
Andresen, J. 105

Bachmann, J. H. 443
Baerentz, Adeline 245
Barkhausen, Carl 312, 315, 316, 318, 319, 407, 408, 410
Beckmann, Heinrich 415
Behrens, Heinrich Wilhelm 262
Bellstedt, Johann 27
Benque, Christine geb. Copmann 452, 453, 454, 455
Benque, Franz Wilhelm 451, 452, 453
Benque, Johanna 452, 454, 455
Benque, Wilhelm 25, 26, 36, 37, 54, 93, 123, 140, 144, 163, 263, 305, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 457, 459, 460
Berger, Hermann 398
Biermann, Friedrich Ludwig 141
Bitter, Betty 269, 287
Bitter, Conrad 286, 287
Bitter, Fritz 286, 287, 293
Bitter, Helene Conradine 287
Bitter, Johann Philipp 269, 287
Blanke, Johann Heinrich 17, 18
Blohm, Nikolaus 233
Boelen, Heinrich 331, 372
Bollhagen, Otto 355
Bollmann, Carl 141

Bollmann, Gerhard 54
Brandes, Gustav 87
Bredehorst, Johann Diedrich 108
Bruns, G. H. 38, 58, 82, 90, 91
Büchner, Konrad 369
Büren, Daniel von 196
Bulthaupt, Heinrich Alfred 258, 367, 368, 369, 370, 373
Burmester, Wilhelm 399

Campe, Julius 310, 310a
Capelle, Hermann Friedrich Carl Gustav 120
Capelle, Meta verh. Schütte 120
Capelle, Metta 119, 120
Capelle, Theodor 120
Capelle & Uhde 120
Christ, Heinrich Ludwig 111

Damke, Werner 434
Dansch, Constantin 57, 126, 127
Decker, Gebr. 488
Deetjen, Hermann 70
Deetjen, Werner 324
Dege, H. 325
Delius, F.W. 105
Delius & Co, Louis 105
Dillschneider, Karl 334, 399
Döhle, Hermann 354
Dreesen, Wilhelm 76
Dreßler, Carsten 217
Dubbers, Eduard 443
Dubbers, J. G. August 443

Breyhan, Fritz 315a
Donner, 310a

Duckwitz, Arnold 405

Ebeling, Bernhard 66, 93, 94, 97, 99, 104, 112, 116, 125, 140, 145, 353, 354
Effner, Carl 449
Ehrhardt, Ernst 313
Elisabeth, Kaiserin 310a
Engelhardt & Biermann 141
Everding, Friedrich 196
Everding, Wilhelm 196

Fäsenfeld, Friedrich Heinrich 431
Faust, Alfred 369
Feuerstein, Rudolf 66a
Fincke, J. 38
Finke, 57
Fischer, Liselott 360
Fischer, Oscar 374
Fischer, Robert 360
Fitger, Arthur 196, 311, 405
Flathmann, Friedrich 141, 142
Flechtmann, Adelheid 447
Flechtmann, Meta 447
Focke, Heinrich Adolph 51, 52, 53, 55
Franke, August 316
Franzius, Heinrich Carl 105
Franzius, Ludwig 318, 405
Freckmann & Co 369
Fritze, Alexander 213
Fritze, Hermann Edmund 258, 368, 371
Fröhlke, Heinrich 374
Früßmers, Friedrich Diedrich 346

Georgii, Theodor 434 b
Gildemeister, Eduard 37, 126, 165, 455

Gildemeister, Karl 55
Goessel, Kurt von 115
Gorsemann, Ernst 38, 457
Grienwald, L.O. 39, 282, 284, 415
Grosse, H. 293
Grote, Fr. Wm 51

Hagedorn, Frank Werner 152, 153
Hahn, Hermann 406
Harmening, August Otto 171, 172
Hartwig I 30, 34, 35, 37
Harms & Frühmers 346
Hasselmis, Louis 310, 310a
Hauff, Wilhelm 313, 313a
Hauschild, H. M. 313
Hay, 452
Heine, F.W. 315, 316, 317, 324
Heine, Heinrich 309, 310, 310a, 311, 312, 313, 315, 315a, 316, 317, 320, 323, 327, 329, 331, 334
Heitmann, H. 15
Herder, Johann Gottfried 446
Hertel, Ernst 310
Heyse, Paul 310
Hildebrand, Adolf von 318, 405, 406, 407, 410, 416
Hildebrand, Hermann 457
Hirschfeld, 111
Hoffmann, Alfred 353
Holler, Johann Hermann 51, 52, 53, 54, 61
Holler & Grote 51
Holsten, Hinrich 125
Holzmeier, Wilhelm 315a
Homfeld, Claus 373
Humboldt, Alexander von 196

Hurm, W. 314

Iffelmann, Peter 226, 337
Isermeyer, F. K 133

Jacobs, Rudolf 126
Jahns, J. H. 110, 111
Jatho, H. Friedr. L. 66

Kallmeyer, Friedrich 372
Kallmeyer, Wilhelm 196, 224, 235, 294

Karich, Christian Ludwig 112, 125, 172, 414
Karich, Theodor G. 115, 171, 326, 355, 393
Kate, Anna Marie Dorothee geb. Michaelis 435
Kate, Dora geb. Michaelis 435
Kate, Wilhelm Ludwig 435
Kauffmann, E. Max 78
Kellner, G. C. 220
Kietz, Ernst Benedikt 323
Klages, Johann Chr. Fr. 15, 63, 70
Klees, Kurt 337
Klencke, Gebr. 75, 76
Klingenberg & Weber 231, 320, 339
Klingkist, Friedrich Wilhelm C. 231, 233
Knoop, Ludwig von 54, 55, 57, 127
Koch, Heinrich 145, 152
Koch, Louis 321, 324
Koch, Wilhelm 321
Köncke, Elise 100, 339

köncke, Elise geb. Brauer 339
köncke, J. D. 339
könekamp, Johann Ernst Gerhard 217
könekamp, J. H 217
körber, Elise Luise geb. krebs 213
kohl, J. G. 367
kraushaar, Carl 232, 233
kraushaar, Carl Friedrich Georg Conrad 231, 232, 233
kraushaar, Sophie Henriette geb. knochenhauer 232, 233
kropp, Diedr. S. 238, 313a
kugler, Franz 316
kuhlenkamp, Johann Friedrich 137, 138
kuhlmann, Diedr. Wilhelm Heinrich 296
kulenkamp, Friedrich Wilhelm Eugen 219, 224
kulenkamp, Henriette 219
kulenkampff, Johann Gustav 213
kulenkampff, Marie Anna geb. Meier 213
kunath, Arno 492
kunoth, Anna 429
kunoth, Geschwister 427

Lang, Bertha geb. Jahn 341
Lang, Georg Friedrich 341, 342
Lange, Chr. 112
Lange, Heinz 42
Lassen, Johannes Lorenz (Hans) 320
Leidenberg, Heinrich 165
Leidenberg, Justus 12, 67, 69, 92, 95, 119, 130, 146, 148, 150, 151, 163, 165, 167a, 176, 179, 182, 183, 185, 186, 194, 195, 196, 197, 200, 202, 203, 204, 220, 229, 234, 245, 247, 252, 255, 263, 268, 269, 270, 272

273, 283, 288, 291, 299, 301, 306, 326, 341, 346, 347, 348, 374, 383
Lensch, Fritz 494a
Lene, Johannes 83, 371
Lindt, van 410
Löning, Albert 115
Lohmann, Alfred 407
Lohmann, C. 101
Lohmann, Johann Georg 100
Lücke, Hermann 333
Lüdecke, Hermann 319
Lüke, Chr. H. 152, 235, 248, 251, 262, 264, 266
Lüke, Ernst 79, 350, 354, 380
Lürman, Dorothea Wilhelmine 25
Lürman, Johannes Theodor 25, 52
Lürman, Theodor Gerhard 25

Mackensen, Fritz 316
Mänz, H. 314
Maisson, Rudolf 194
Mammen, Rainer 334, 399
Manske, Beate 321, 325
Marcus, Frau Dr. 104
Marcus, Victor Wilhelm 104, 105, 238, 315
Meier, Diedrich 213
Meier, Hermann Henrich 213, 405
Menge-Plump, Gottfried K. A. 312, 313, 314, 317, 318, 319, 320, 324, 326, 327, 328, 329, 332
Menke, Werner 53
Merkel, Carl Theodor Emanuel 94, 104, 105, 106
Meyer, Friedrich Wiegand 282

Meyer, Hanns 311
Meyer, Heinrich 196
Meyer, J. 78
Meyer, J. 251, 255
Meyer, Johann Friedrich 251
Meyer, Johann Harm 251
Meyer, Johann Hinrich 251
Meyer, J. H. 141
Meyer & Weyhausen 140
Michaelsen, Stephan C. 408, 427
Mielsch, Beate 79, 126, 127, 194, 238, 310, 318, 321, 405, 416
Miesegaes, August Friedrich 391
Miesegaes, Hermann 72
Miesegaes, Metta Gebetha 391
Miesegaes, Reinhard Diedrich 391
Möller, Georg 316
Müller, H. 315a
Müller, Heinrich 26, 30, 31, 41, 42, 74, 124, 133, 405
Müller, H. A. 36
Mues, Heinrich Fr. 461

Nagel, Carl Friedrich Wilhelm 449
Neddermann, J. E. 185
Nenhaus, Diedrich Hermann 149
Neumark, Friedrich 262
Neumark, Max 291
Nielsen, Niels Peter 95, 124, 125
Nößler, Eduard 410

Oelrichs, Carl Jasper 203
Ohrt, Carl 13, 67, 119, 130, 144, 151, 168, 171, 202, 229, 234, 251,

258, 260, 262, 269, 296, 306, 342, 347, 376
Osenbrück, Gebrüder (Wilhelm und Gustav Adolf) 17, 18, 75, 76
Osenbrück, Friedrich Wilhelm 18

Papendieck, Carl Christian 66a
Papendieck, Christoph 51, 73, 405
Patemann, Reinhard 51, 61
Pauli, Gustav 316, 318, 405, 406
Peters, Fritz 328, 445
Peuthert, Roland 226, 337
Plump, C.F. 326, 328
Plump, Margarete 328
Polzin, Jacob Ephraim 45, 55
Poppe, Johann Georg 48, 74, 75, 144, 405
Primavesi, Carl Joseph 391
Primavesi, Caspar Franz 391, 392
Primavesi, Gerhard Hermann 391
Primavesi, G.H. & C. 391, 392
Primavesi, Ida 393
Primavesi, Marianne Josephine 334, 392, 393, 394
Primavesi, Metta Gebetha 391

Quidde, Georg 176, 178
Quidde, Ludwig August 106, 176
Quidde, Rudolph 178

Ratz, Georg 265, 266
Ratz, Georg Wwe geb. Brandt 265
Rauschenberg, Friedrich Wilhelm 258

Rebhan, Max Joseph 319
Reinsch, Günter 37, 61, 62, 87, 252, 306, 334, 337, 361a, 434, 434a, 434b, 449, 456, 464, 475
Remmers, Betty geb. Bitter 269, 287
Remmers, Friedrich Meenen 269, 287
Remmers & Harmjanz 269
Rennert, Otto August Wilhelm 212, 214
Retemeyer, Fanny 369

Riedemann, Wilhelm A. 403
Riggers, Hugo 13, 37, 41, 42, 119, 126, 127, 167, 190, 200, 204, 260, 331, 332, 347, 358, 372, 399, 437, 441, 445, 456, 467, 475, 494a, 494b
Rilke-Westhoff, Clara 368
Ritter, Johann Georg 489
Rodiek, Friedrich 398, 408, 432
Roemer, Georg 318, 406
Rosenthal, Albert 76, 288
Rüppel & Sohn, Heinrich 193
Runge, Gustav 54, 55, 57
Runge & Co 354, 439, 477
Ruperti, Friedrich Wilhelm 368

Saghorn, Marie 117, 180, 185
Schaefer, Karl 318, 319
Schaumburg, Christian 449

Schierenbeck, Gerhard H. 316
Schipper, Jacob Gerhard 262
Schmalhausen, J. H. 58

Schmalhansen & Freckmann 38, 59, 239
Schmidt, karl Ed. 79
Schmidt & Schäfer 40, 42, 54, 61, 372, 398, 415, 421, 423, 427
Schnell, Johann Friedrich 494a
Schonfelder, Christian Gottlieb 202, 203, 204, 210
Scholle, Heinrich 15, 26, 63, 70
Schröder, Alexander 233
Schröder, Gustav Adolf 392
Schröder, Marie Theodore 391, 392
Schubert, Dietrich 325
Schubert, Friedrich Franz 125
Schütte, Carl 197, 304, 403
Schütte, Franz Albrecht 42
Schütte, Franz Ernst 31, 120, 123, 133, 203, 237, 326, 378, 379
403, 404, 405, 406, 407, 410, 413
Schütte, Meta geb. Capelle 237
Schultz, 151, 258, 260
Schwarzwälder, Herbert 24, 30, 197, 232, 247, 288
Seiden, Fritz 354
Seume, Gottfried 317
Silomon, H. W. 316
Smidt, Johann 108, 405
Smidt, Johann Friedrich Gustav 108, 112
Sonnemann, Emil 315a
Sparkuhle, Friedrich 176
Specht, Beta Marie geb. Melloh 456
Specht, Johann Philipp 456
Specht, Johannes 456
Stamm, Friedrich Moritz 232
Starke, Wilhelm 42a
Starcke, L. 63, 66
Stegmann & Hartmann 331

Stein, Marlies 434 b
Steinhänser, Carl 313a
Steinhänser, Johannes 313a
Stendel, Friedrich 87
Stolzenberg, Ernst 421
Sndbring, C.H. 116
Svensson, Johannes 125

Tedtsen, Andreas 282
Tedtsen, Reinhard Theodor 282
Teichmann, Gustav Adolph 193, 194
Teichmann, Ida 194, 195
Thein, Carl 417
Thein, C. & Sohn 417
Thein, Carl Wilhelm 417
Thein, Heinrich Jacob Otto 417, 418
Thein, Johann August Otto 417
Timmerberg, Heinrich 59
Töpfer, August 105, 238, 239
Traub, Dr. 258
Traupe, August 459
Thaillon, Louis 405, 457

Upmann, H. 149

Virchow, 125

Wachsmuth, Friedrich 58
Wätjen, Christian Heinrich 230, 231, 232, 233
Wätjen, Diedrich Heinrich 230, 233
Wätjen, Eduard 229, 230, 231, 233, 234

Wätjen, Helene 231
Wätjen, Hermann 230
Wätjen, Meta geb. Berck 231
Wätjen, Sophie Henriette geb. knochenhauer 231
Wagenfeld, Friedrich 24
Wahl, Zwerg & Tedtsen 282
Waldmann, Emil 318
Walte, Johann Friedrich 304, 305
Waltjen, Hermann Jacob 82
Wania, Hubert 164, 193, 304, 313, 368, 369
Weber, Hugo 316, 394, 398, 431, 432
Wefing, Peter 434a, 434b
Weinhagen, Elisabeth 149
Wellermann & Frölich 277
Wessels, Johann Friedrich 140, 159, 160, 161
Wiegand, Heinrich 231, 258
Wilhelm II, kaiser 310a
Witscher, Adele 87, 150, 186, 205, 226, 252, 294, 297, 434, 434a
Wolrab, Carl 420, 423
Wolrab, Elise 420
Wolters, Dierk 18
Wuppesahl, C. 389

Zedler & Vogel 197
Ziermann, Amelie 163, 164
Ziermann, August Friedrich 163, 164, 168
Ziermann, Ida Wilhelmine Margarethe geb. Bohlmann 164

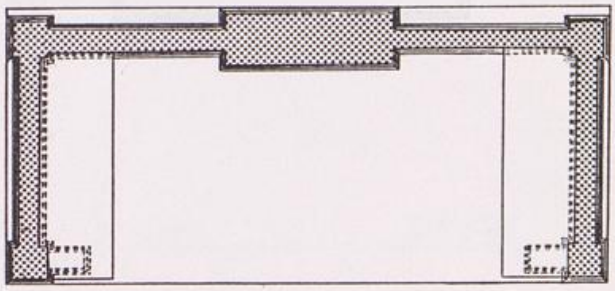
Harry Schwarzwälder

Bänke und Ruhesitze im Bremer Bürgerpark

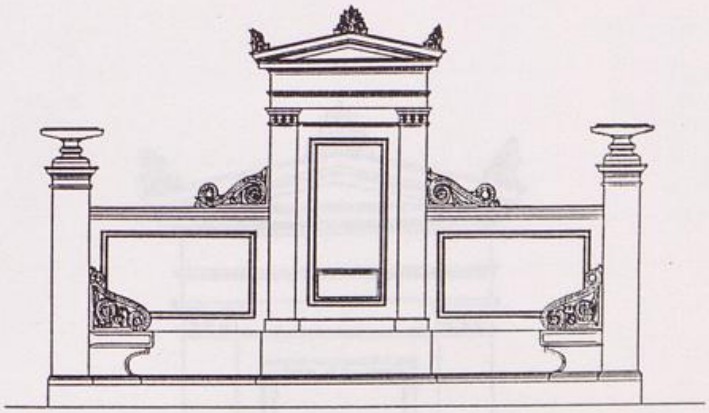
Bilderteil

Bremen
1990

Zu S. 32

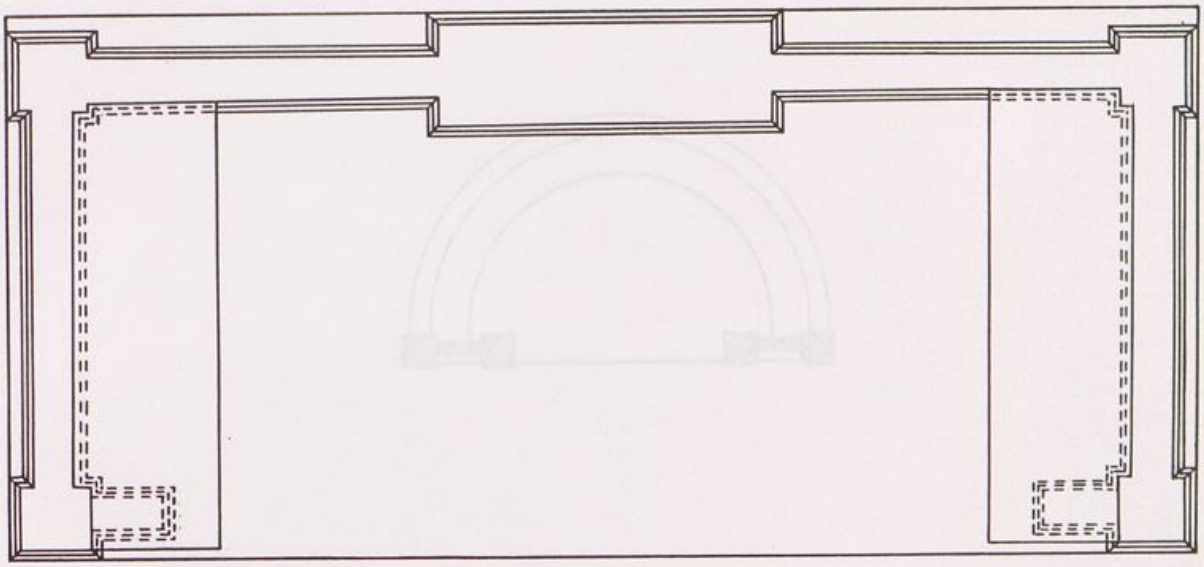


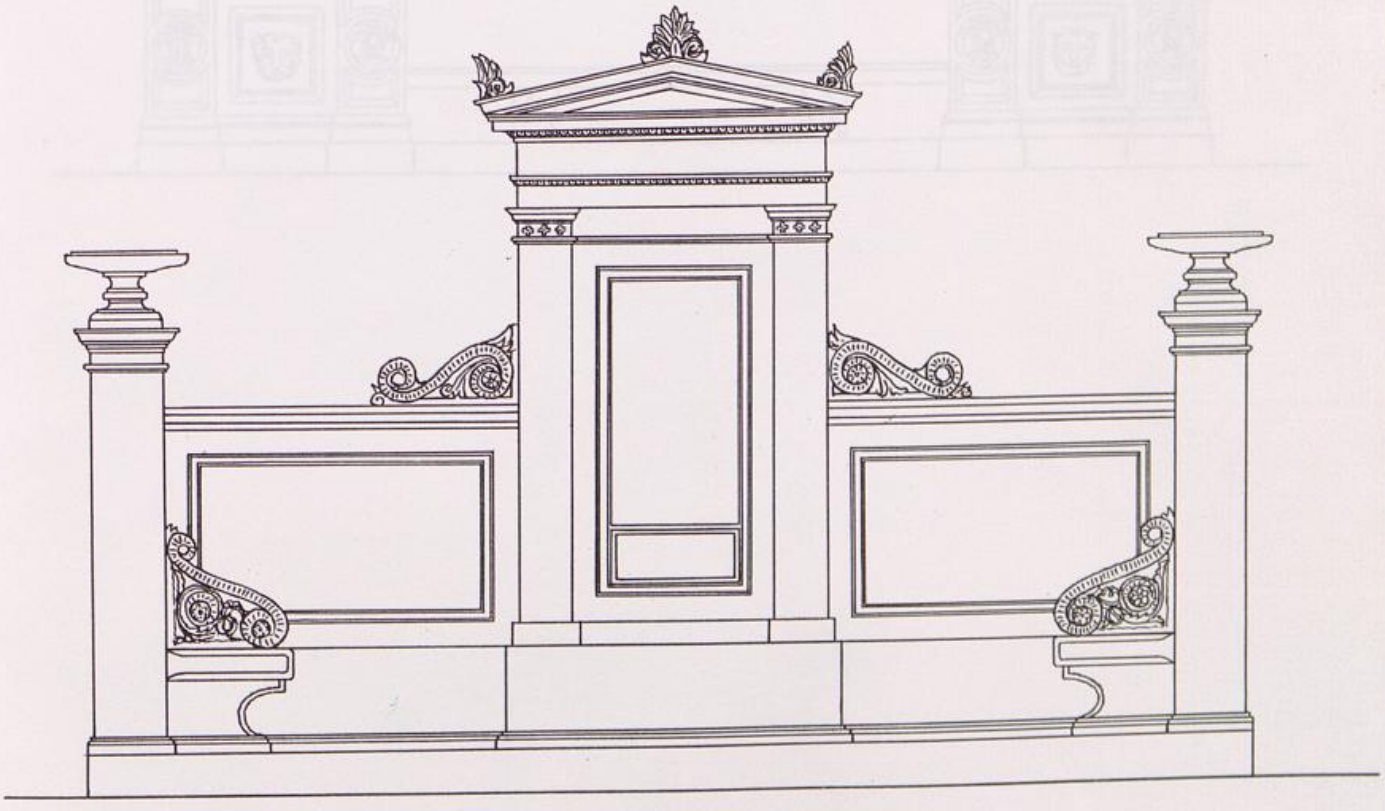
1:50



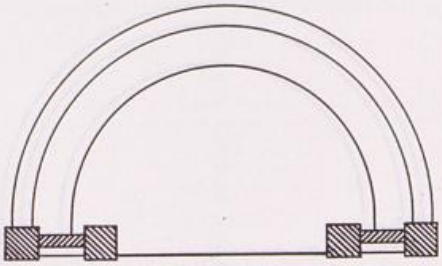
1:50

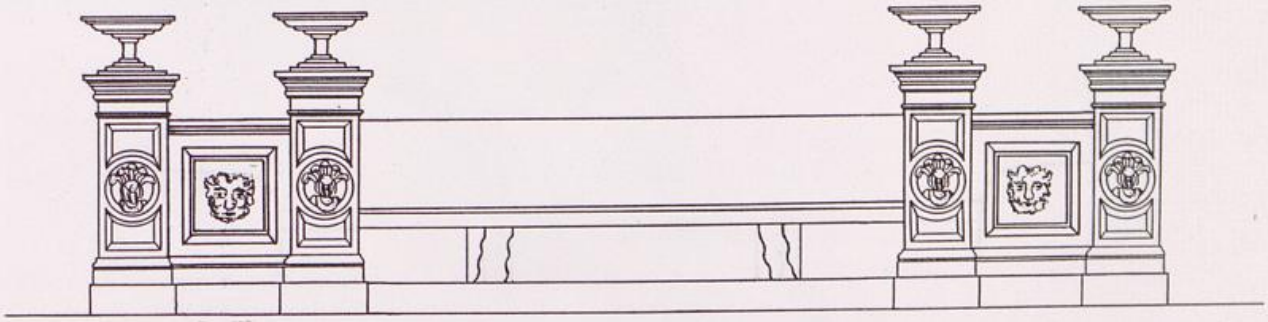
Zu S. 33.

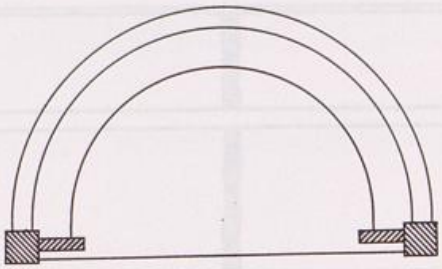


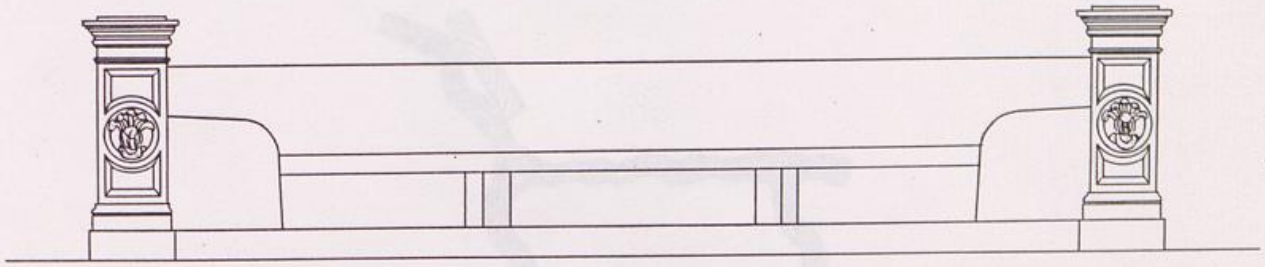


Zu S. 56

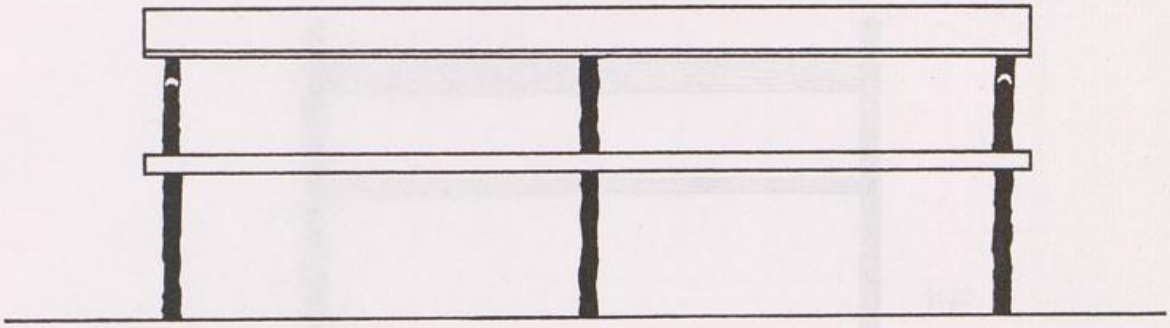


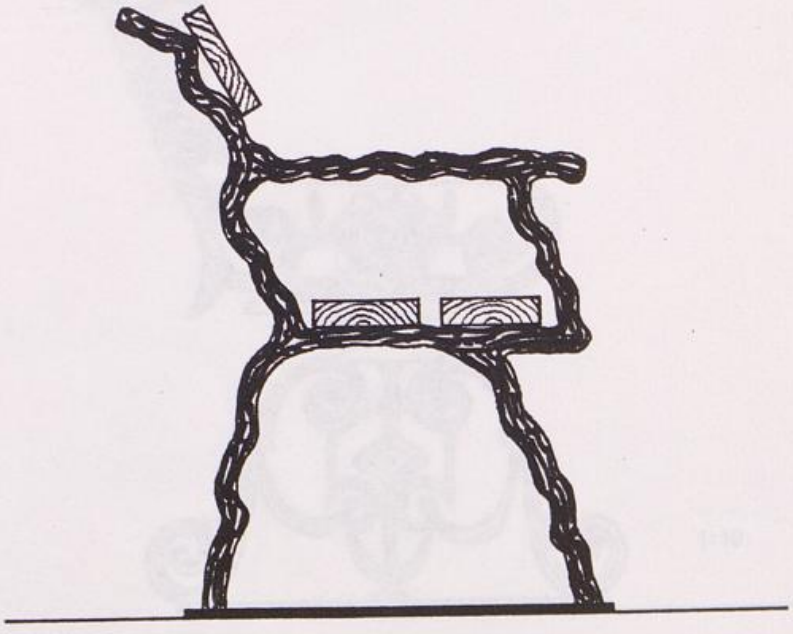




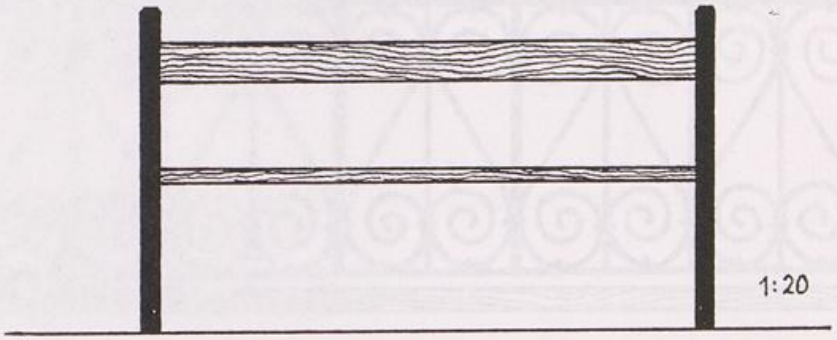


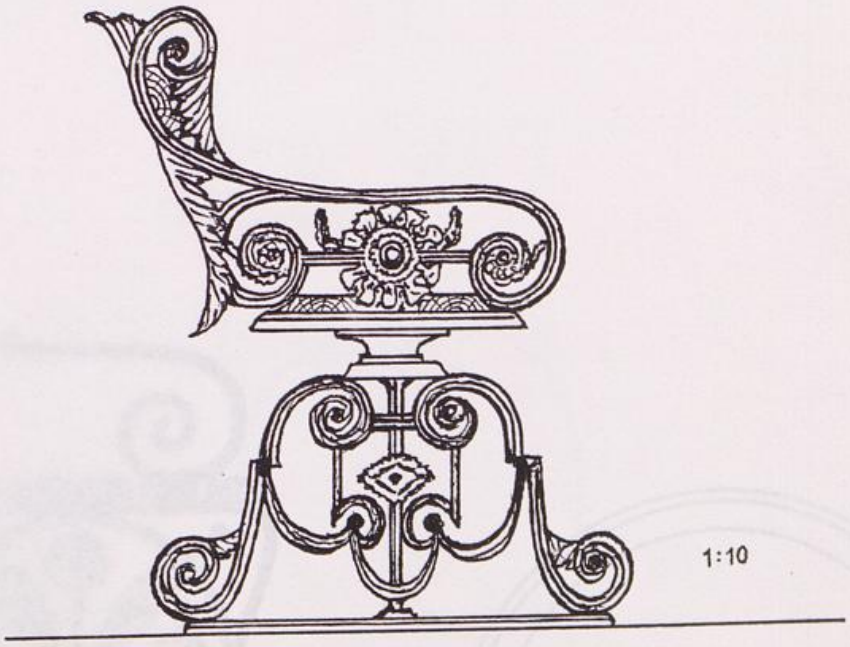
Zu S. 65



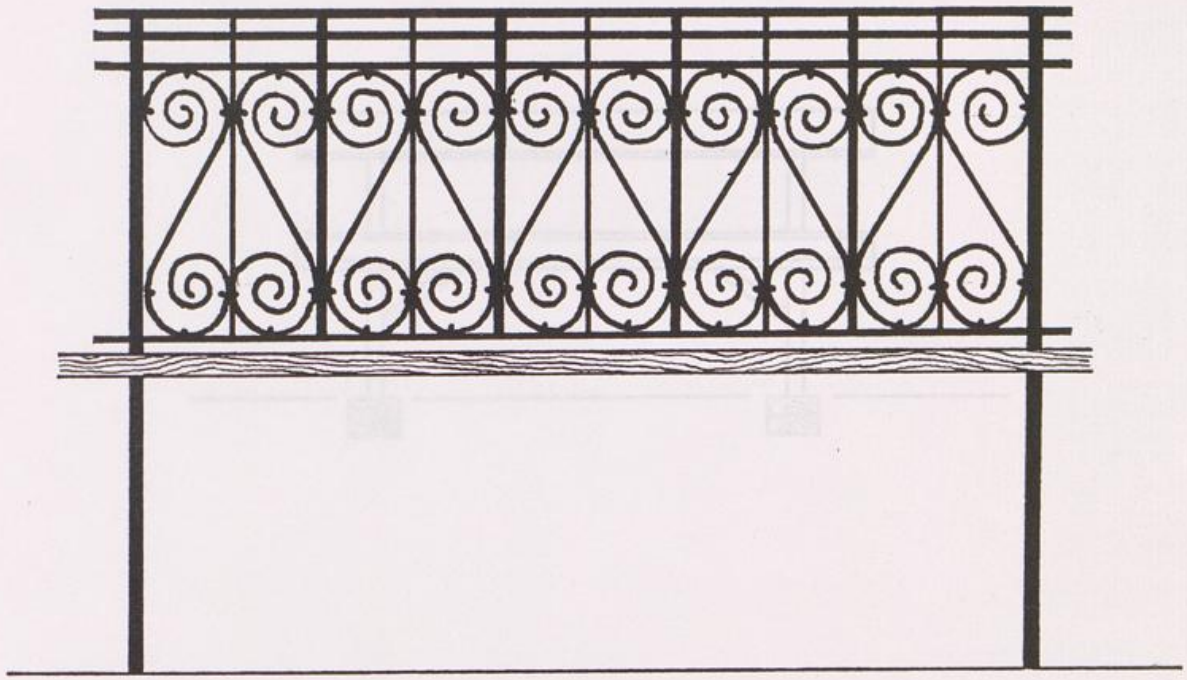


Zu S. 77

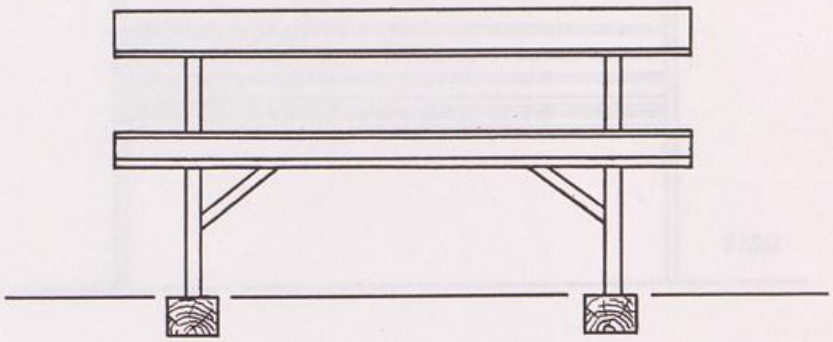


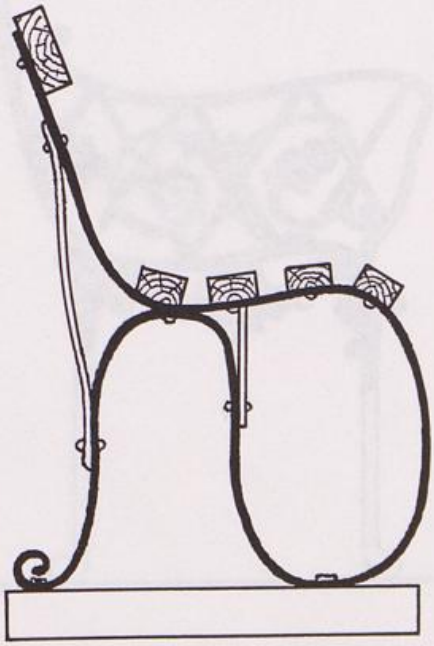


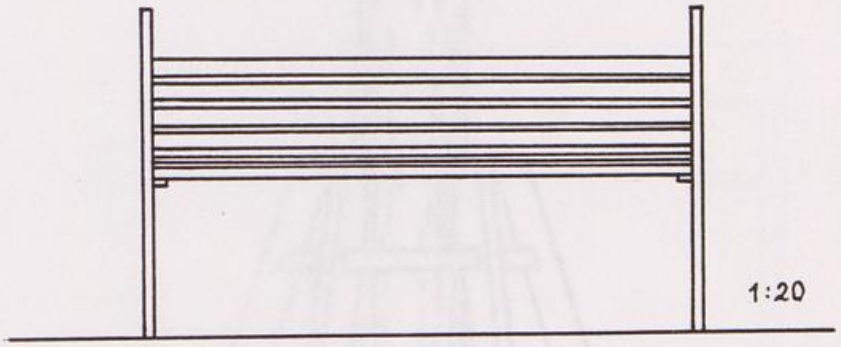
Zu S. 84

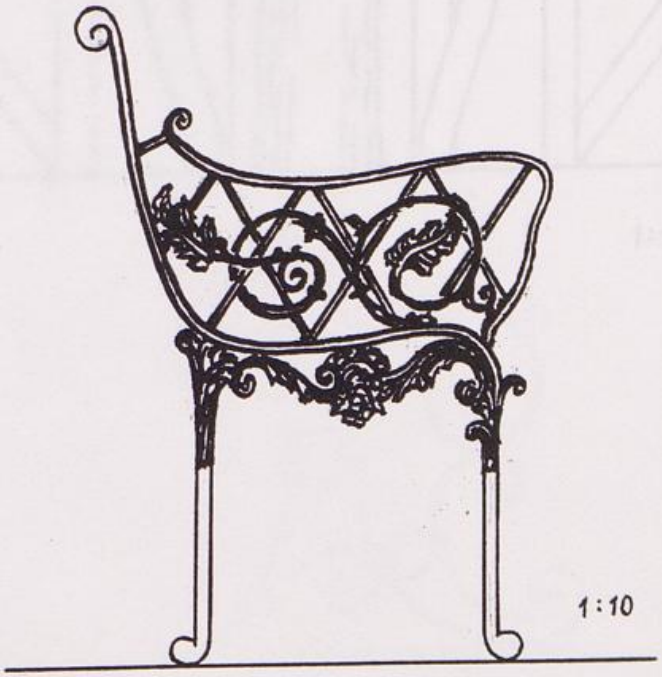


Zu 5.88

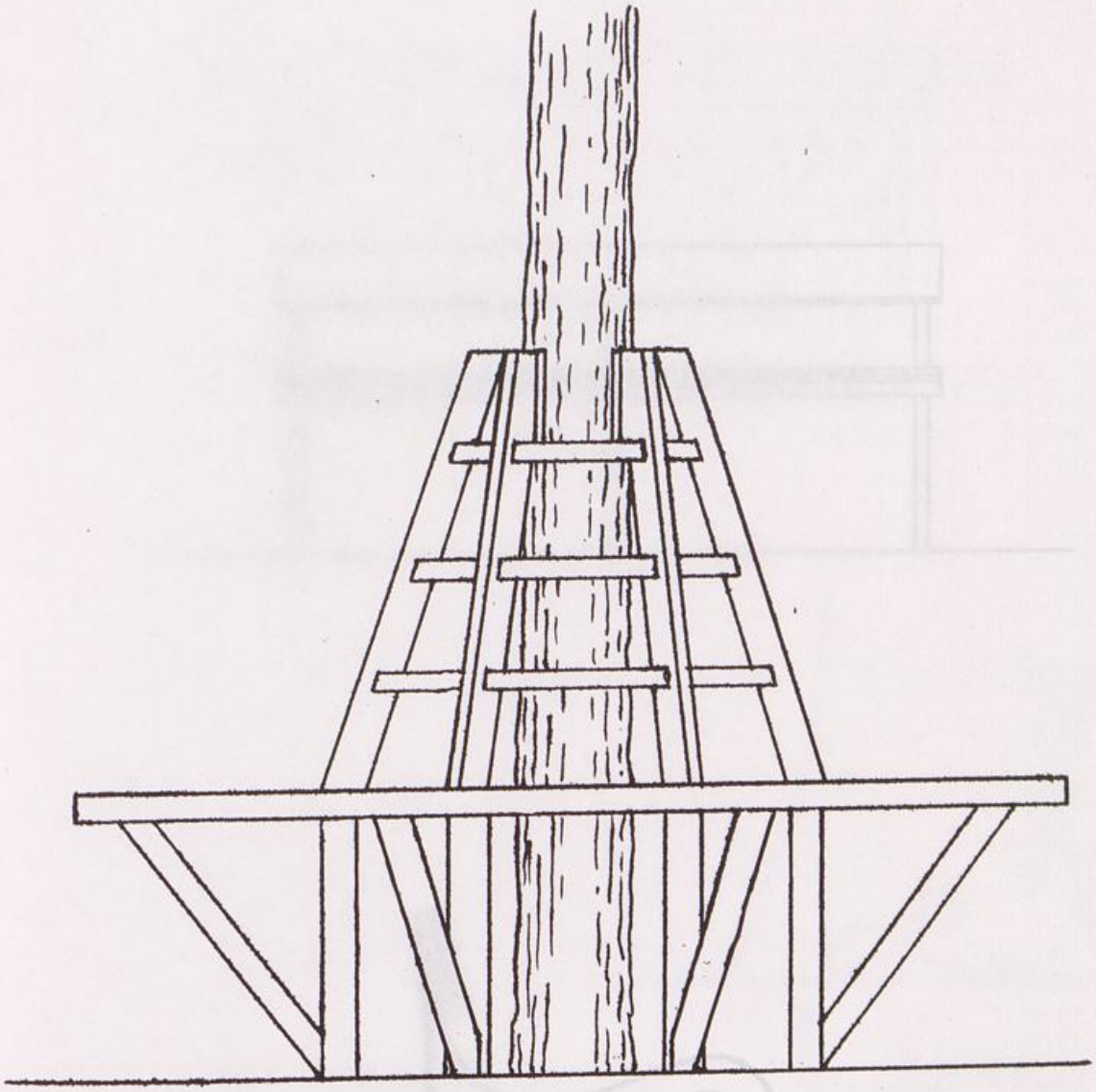




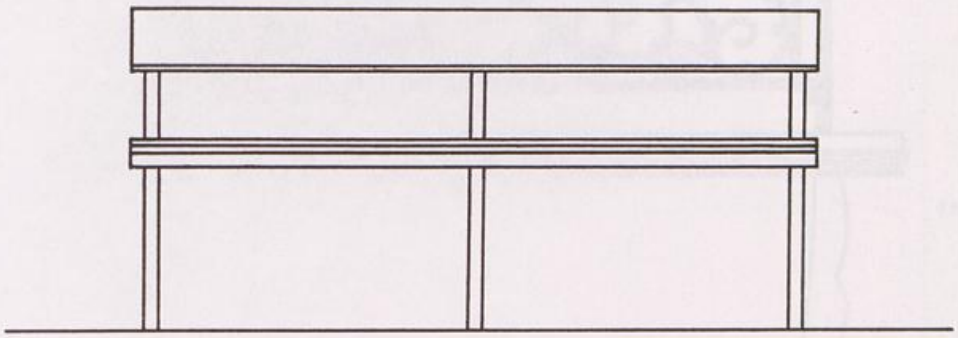

1:20

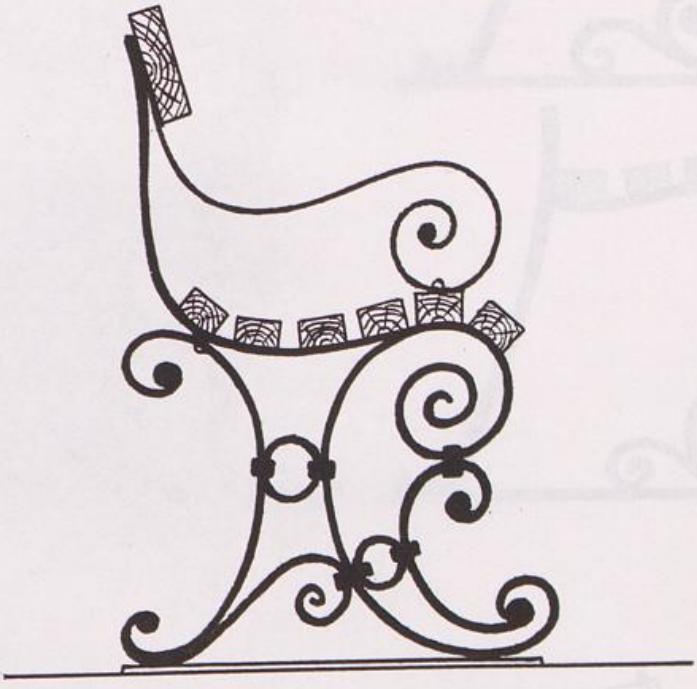

1:10

Zu S. 99a



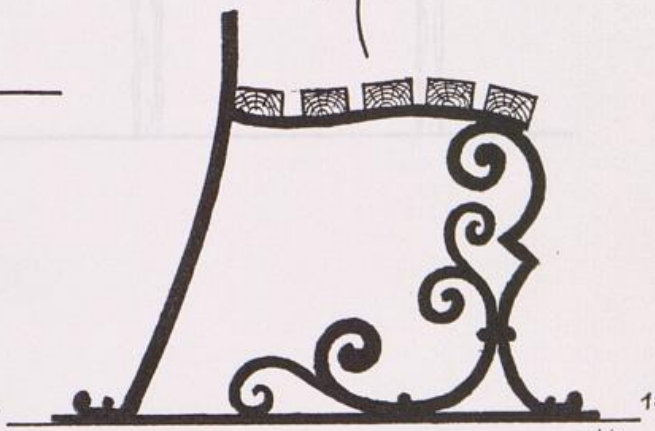
1:10





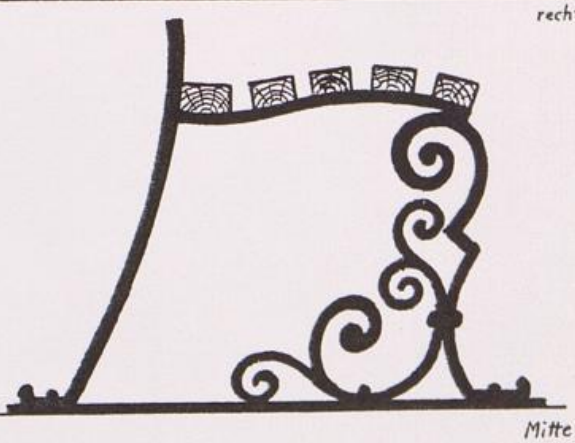
Zu S. 147

1:10



1:10

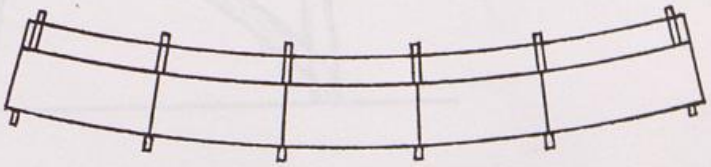
rechts



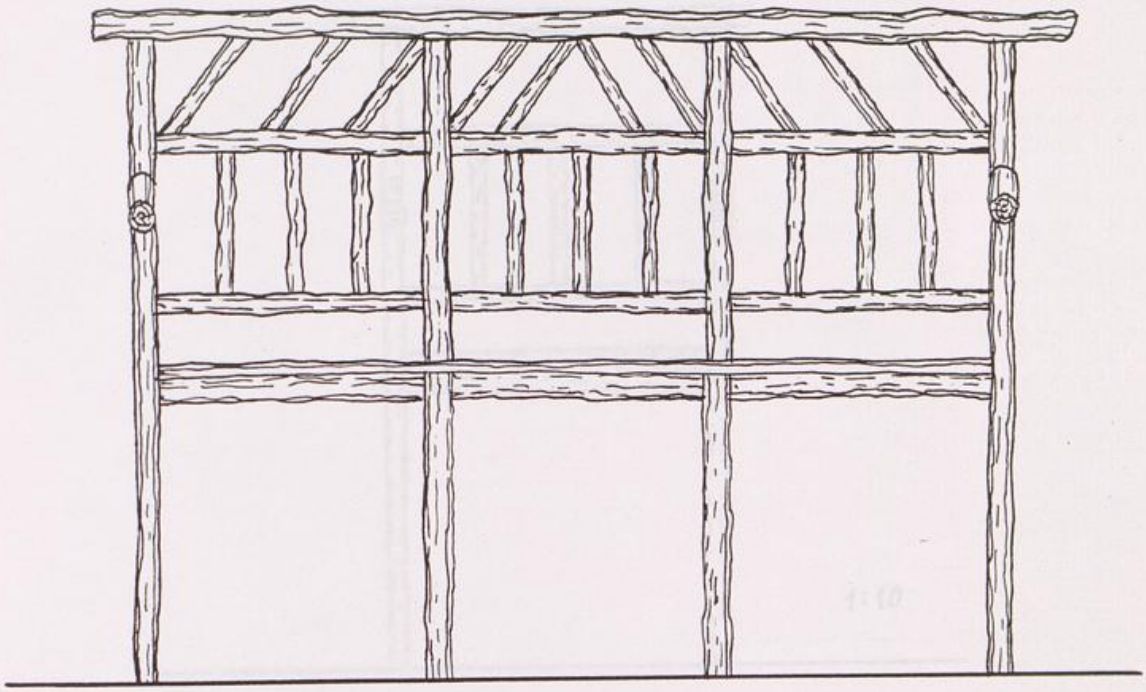
1:10

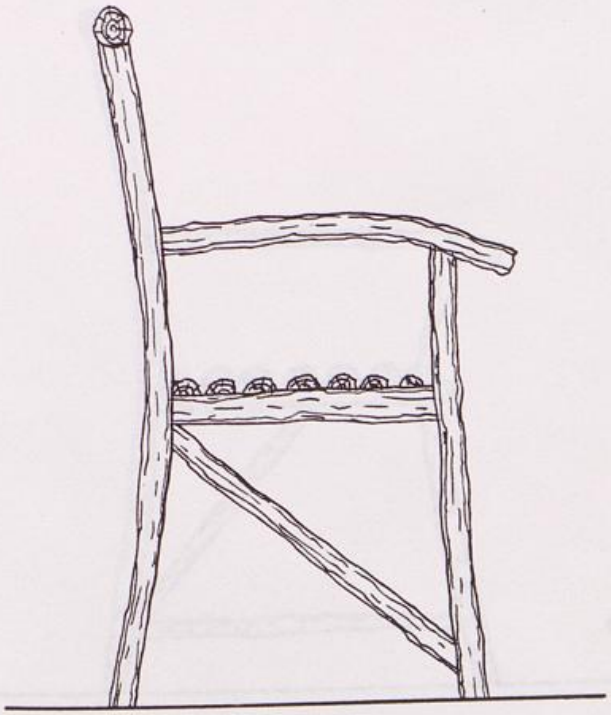
links

Mitte

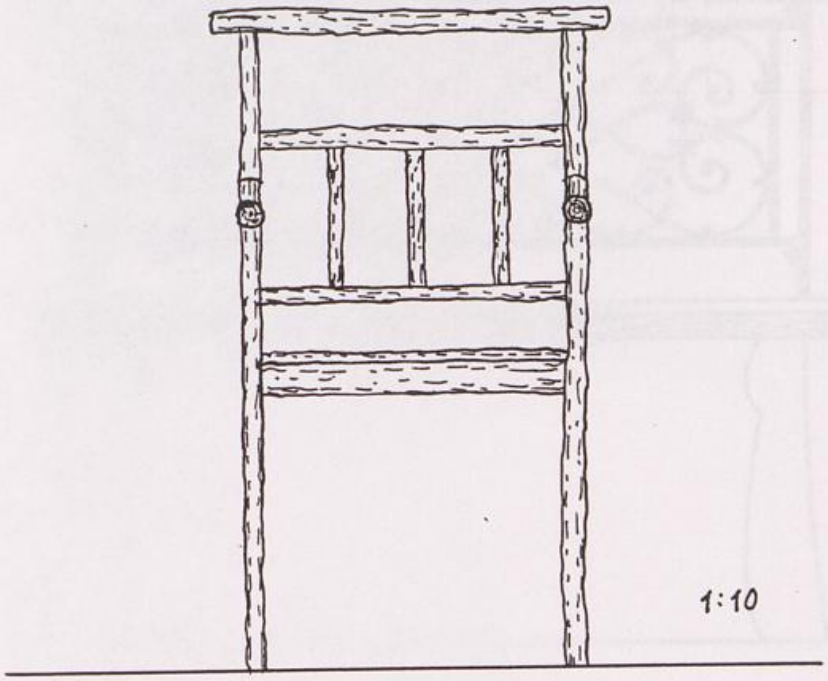


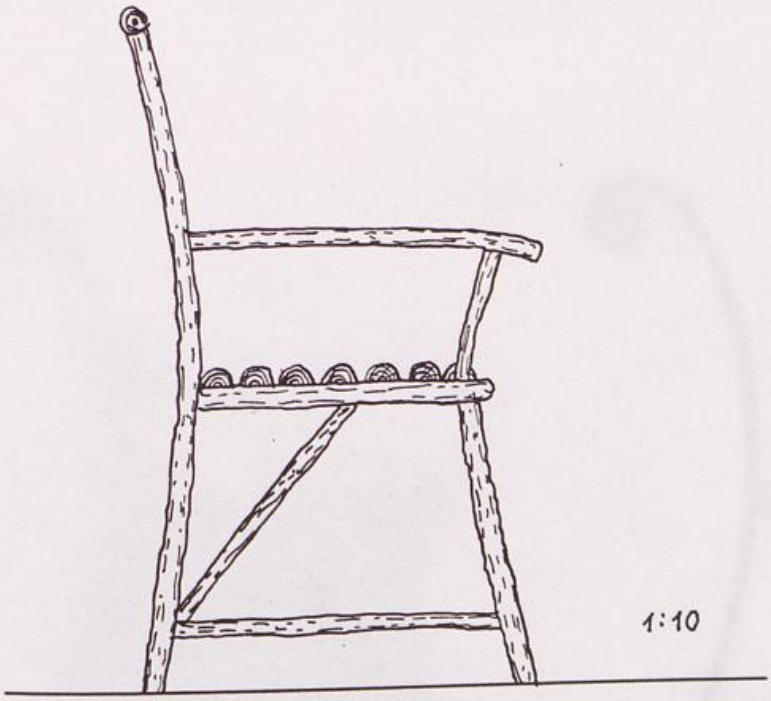
1:50



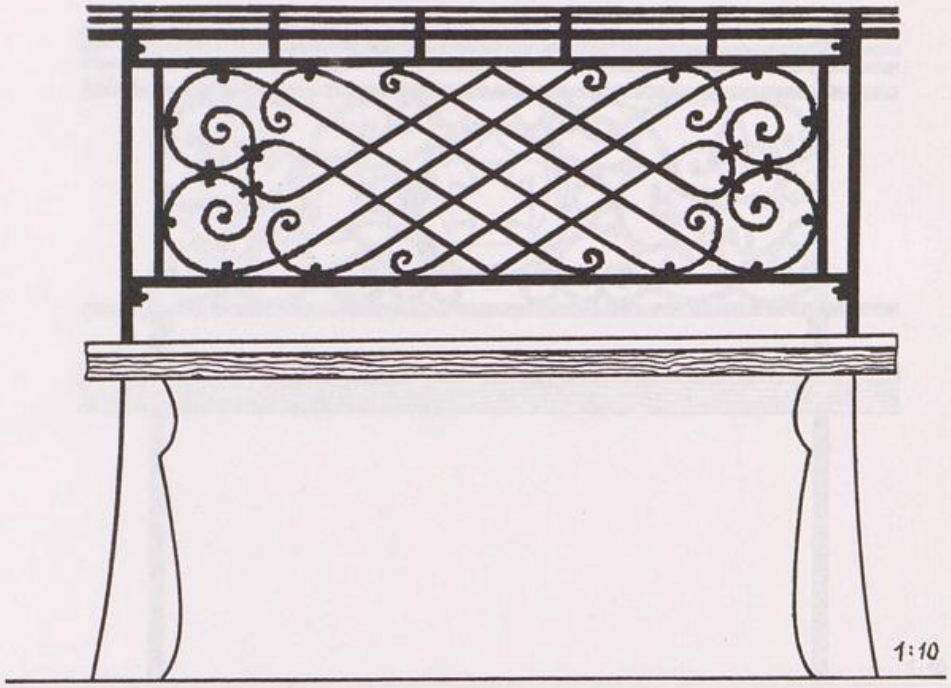


Zn 5, 157

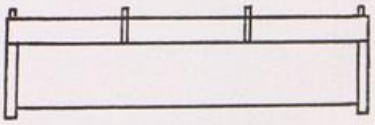


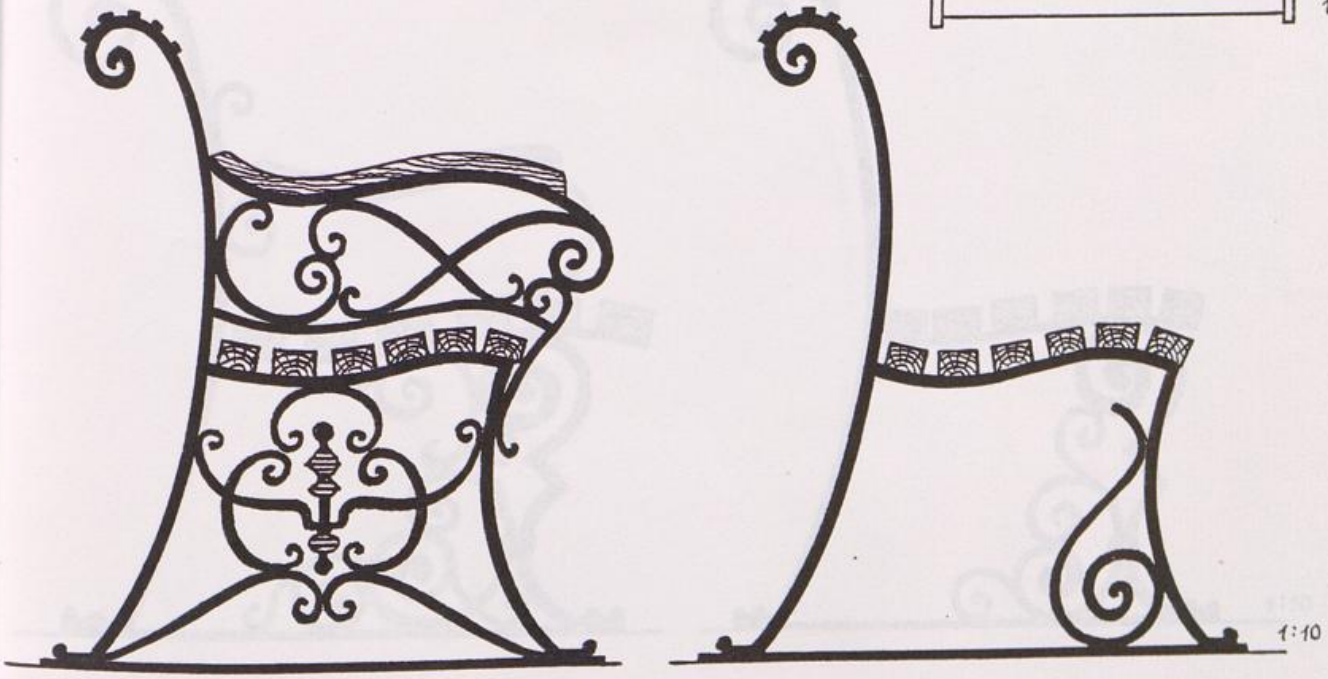


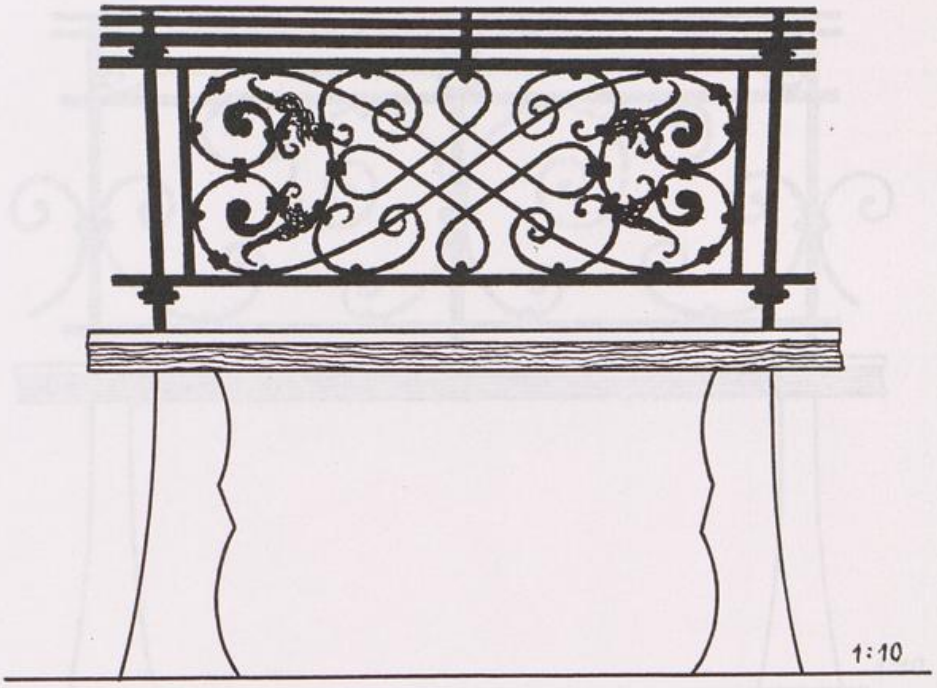
Zu S. 166

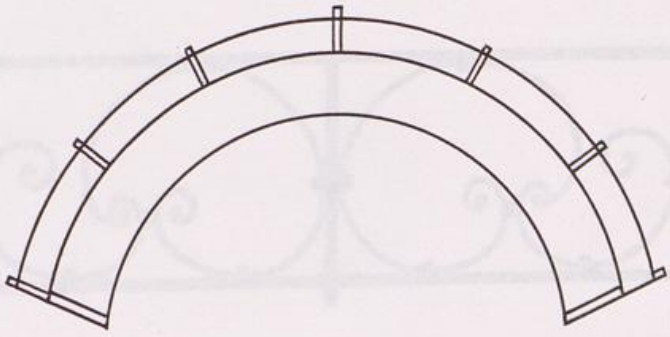


Zu S. 173



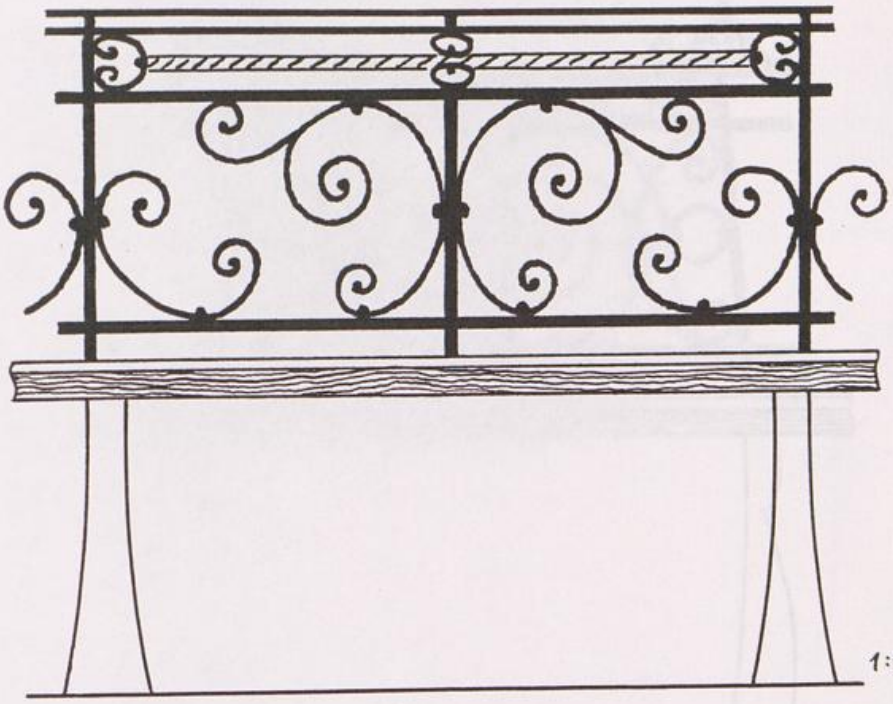



1:10

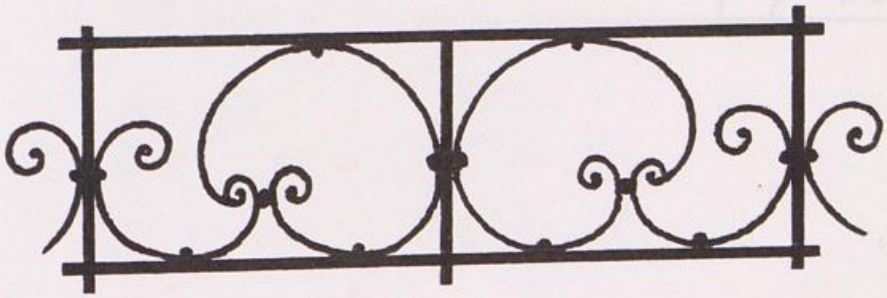

1:50

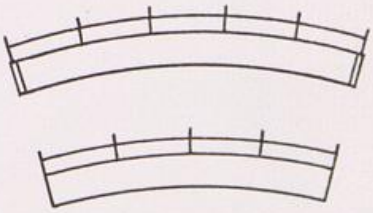
1:10

Zu S. 188

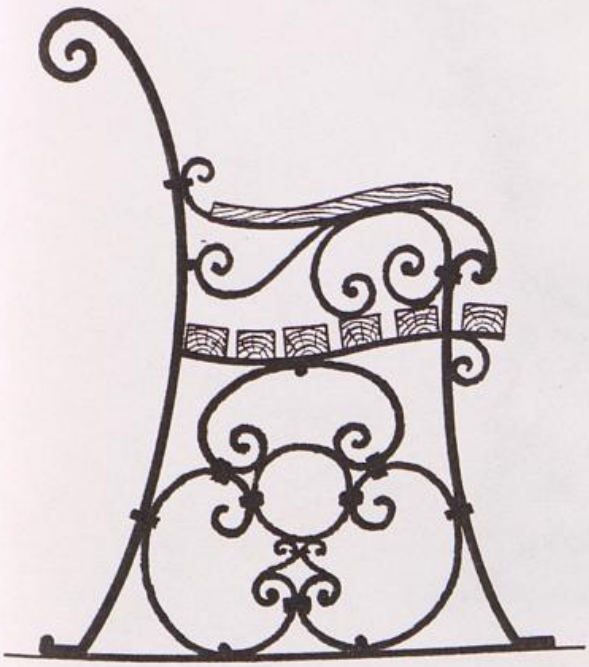


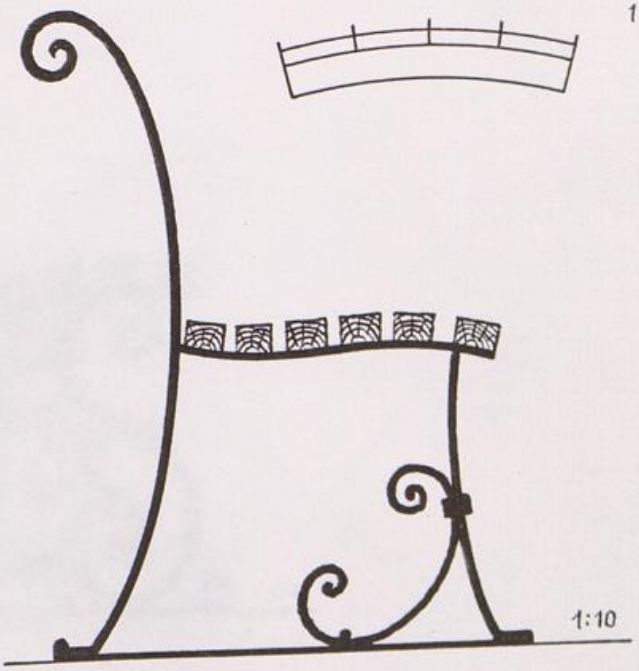
1:10





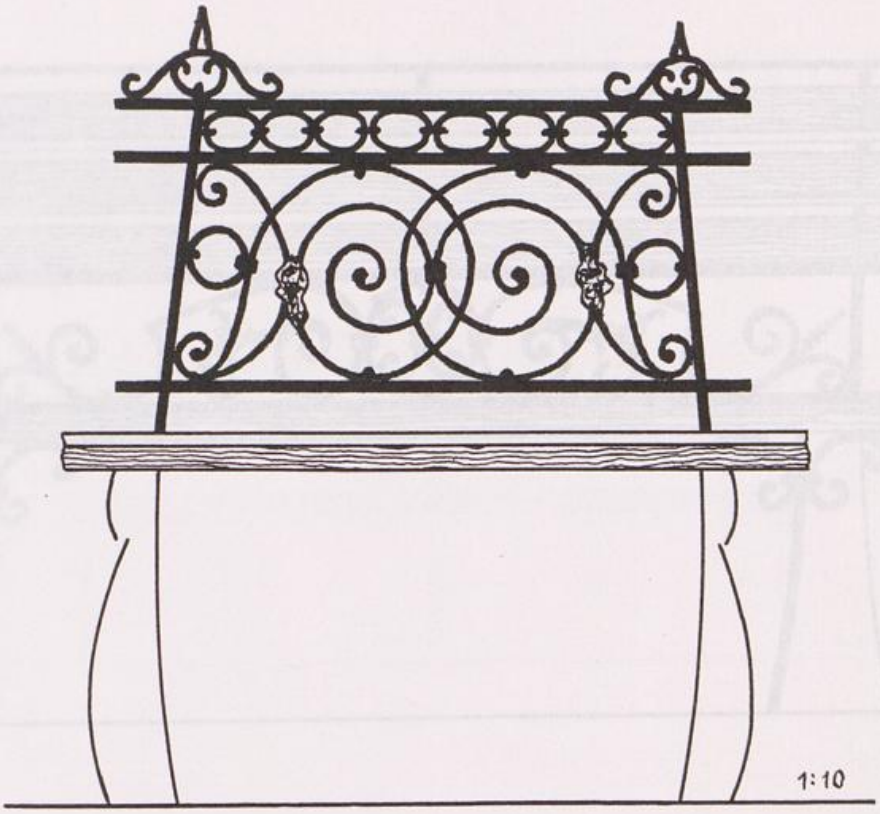
1:100

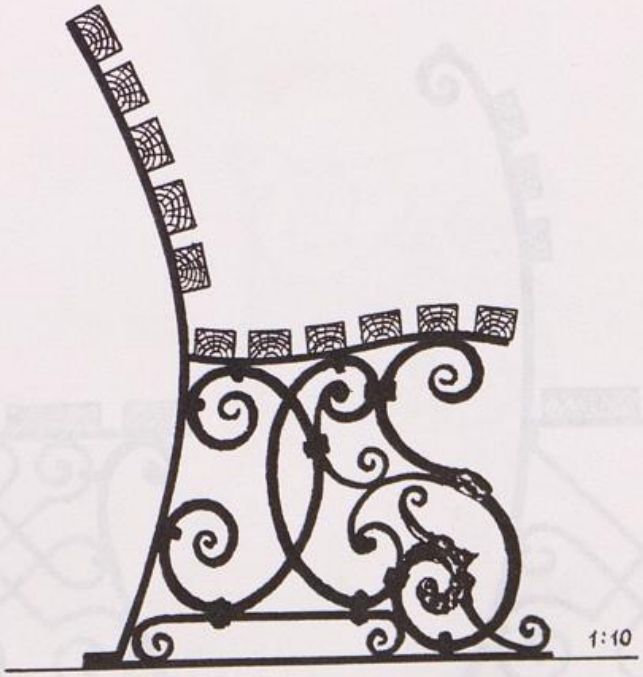




1:10

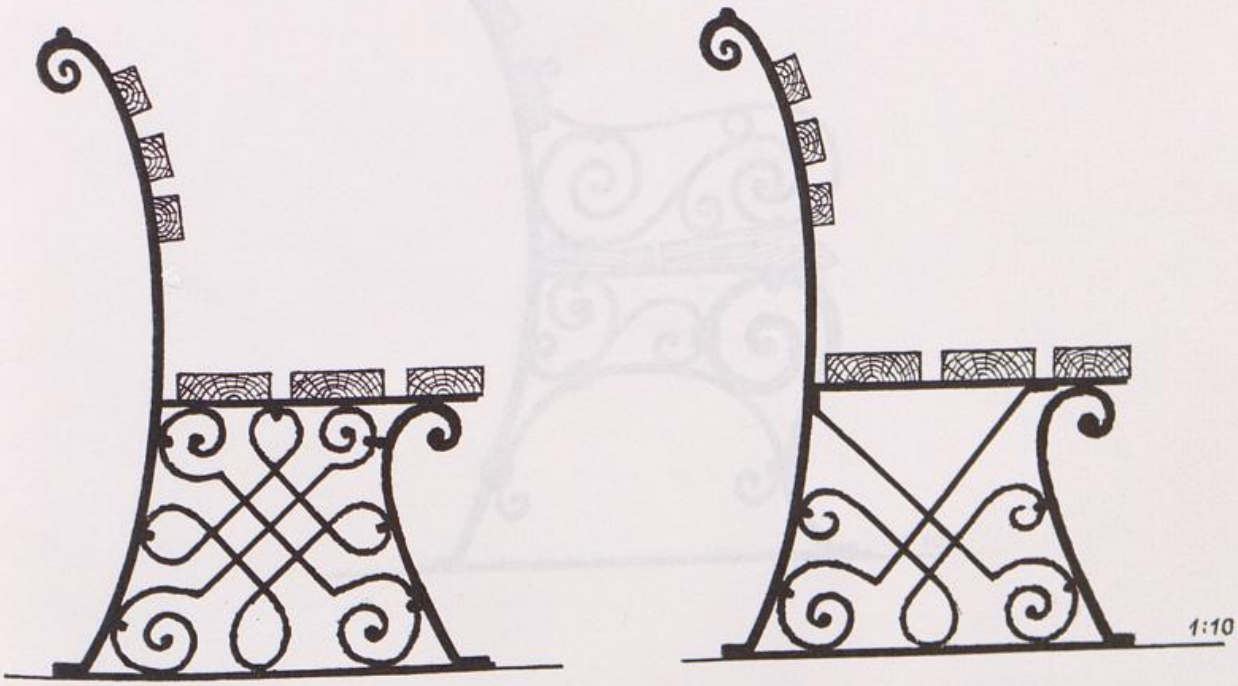
Zu S. 198



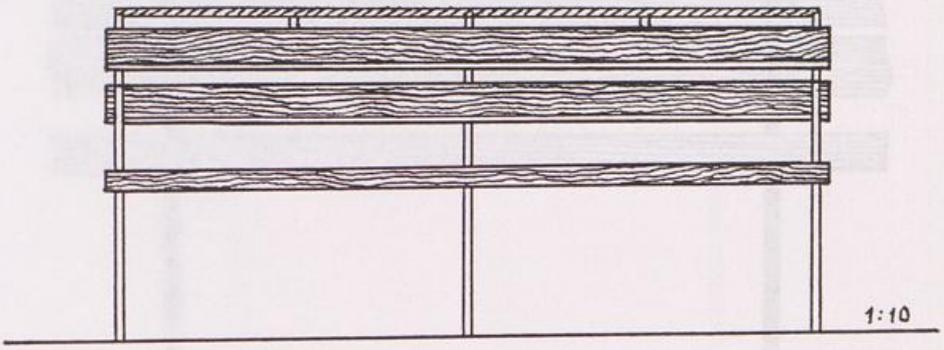


1:10

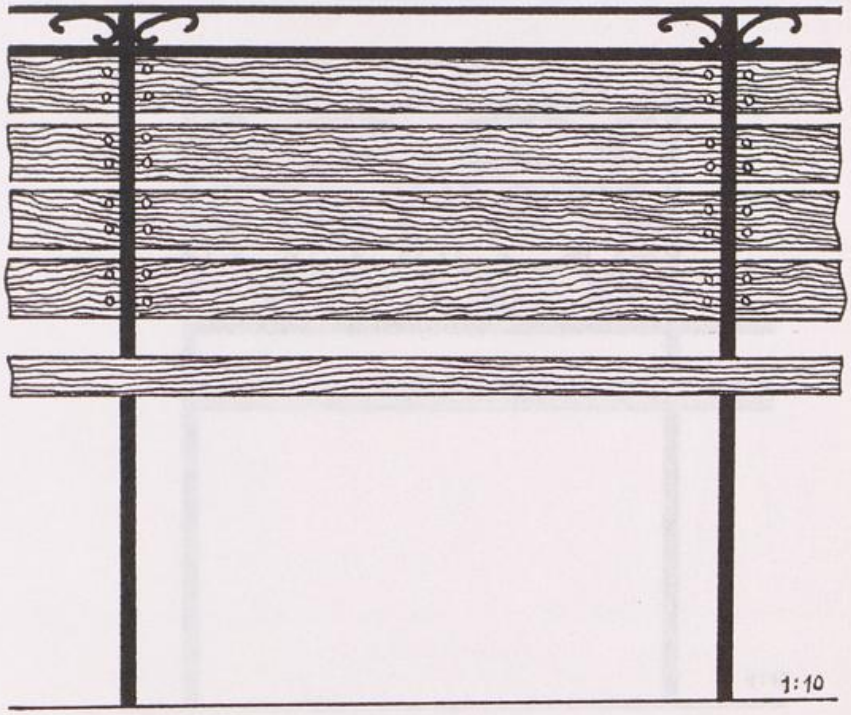
1:50

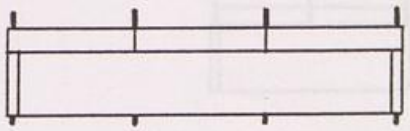

1:10

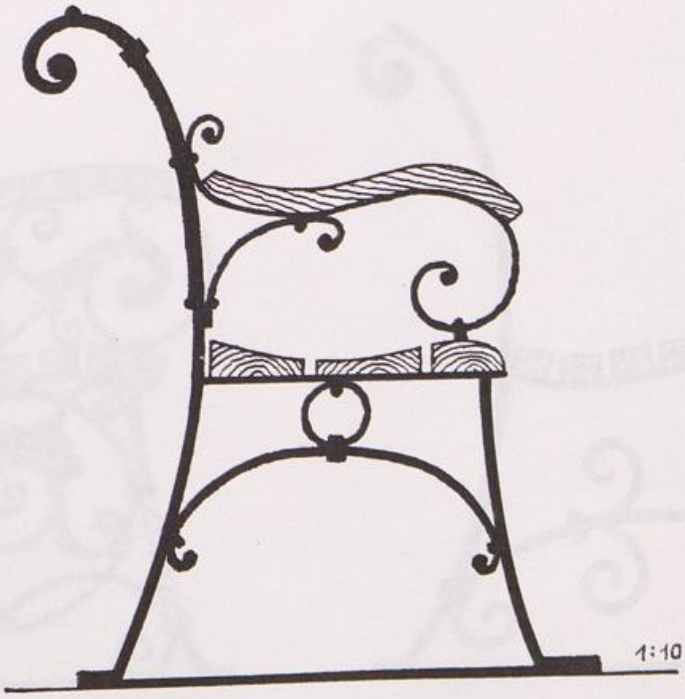
Zu S. 209



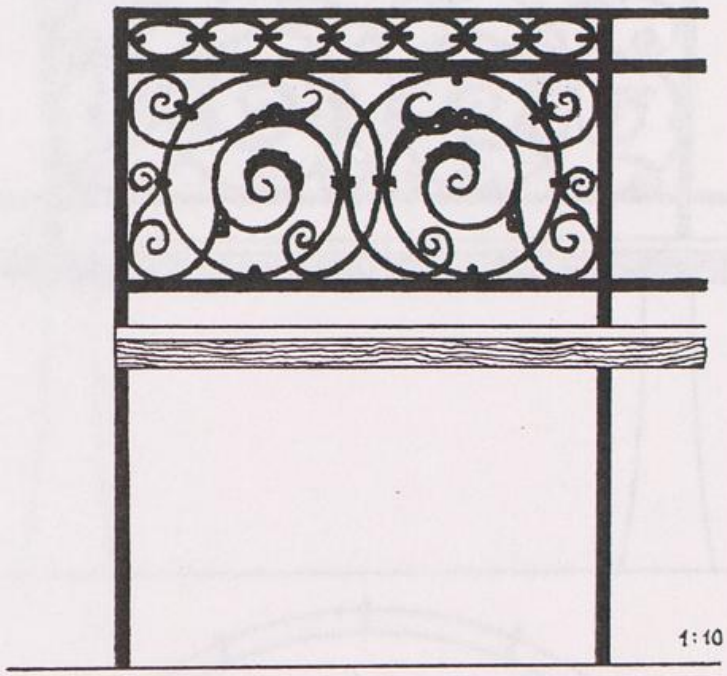
Zu S. 216

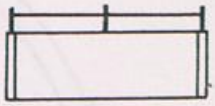




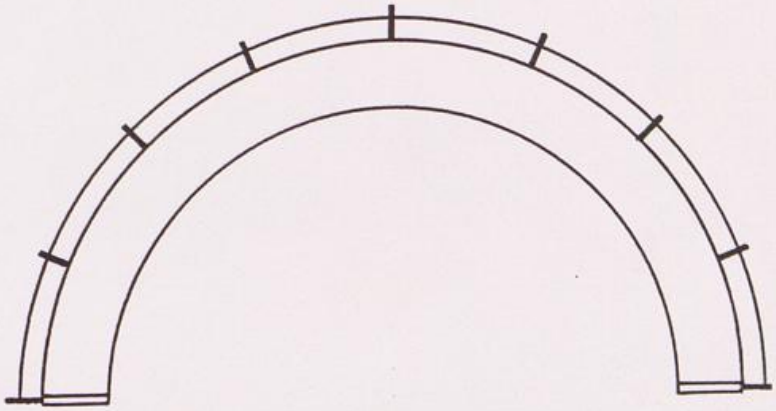


Zn S. 222



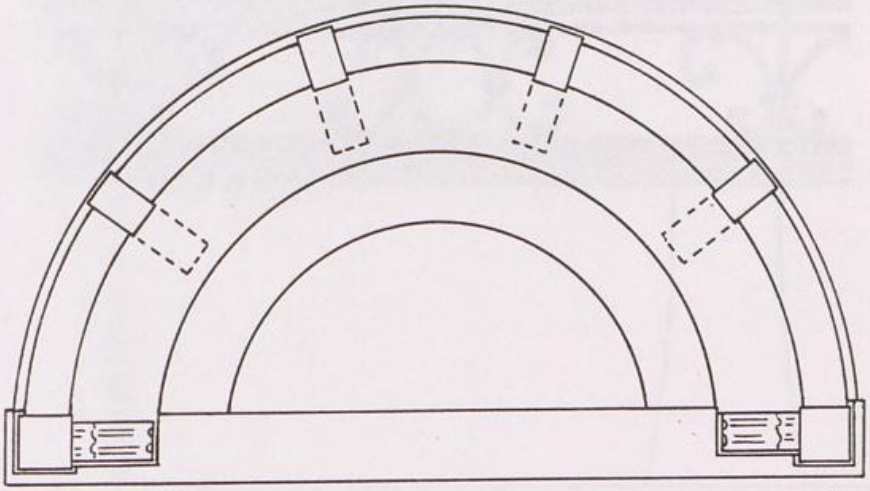


1:10

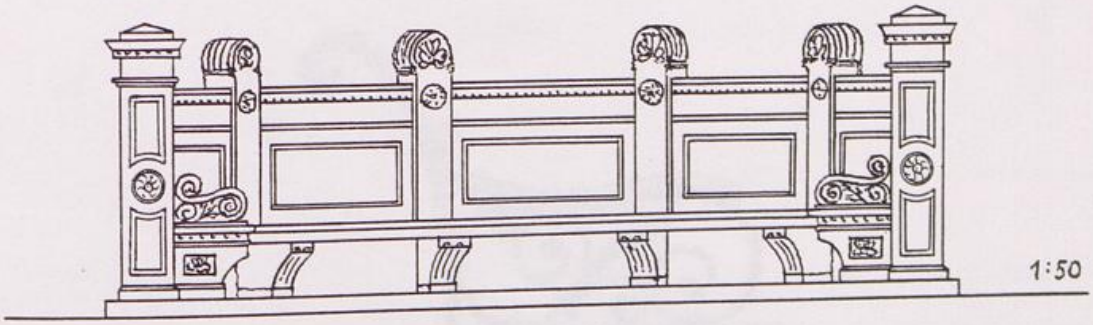


1:50

1:10

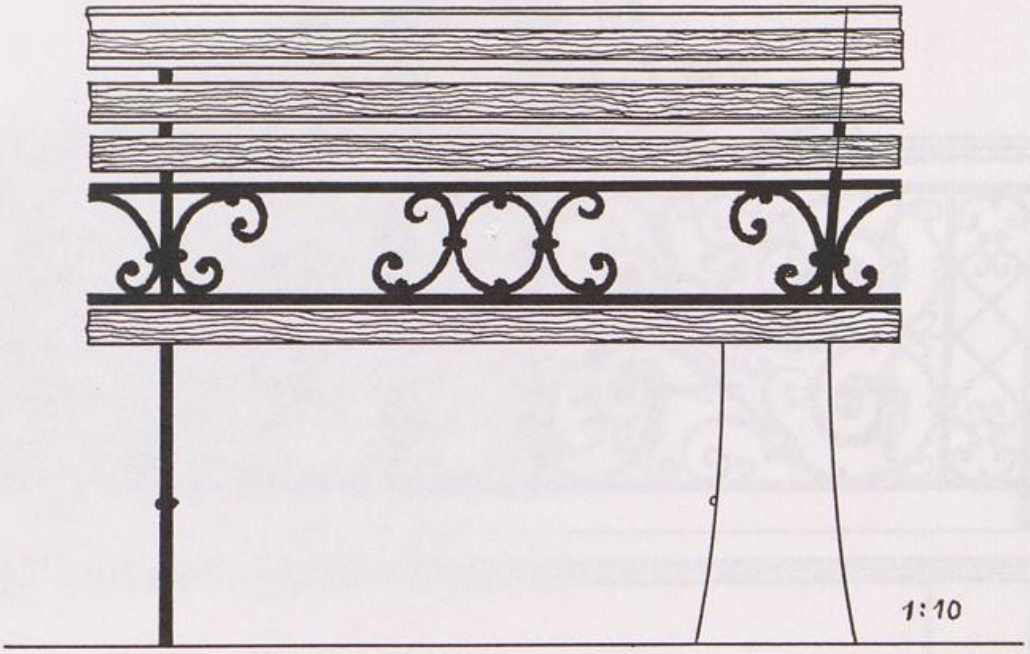


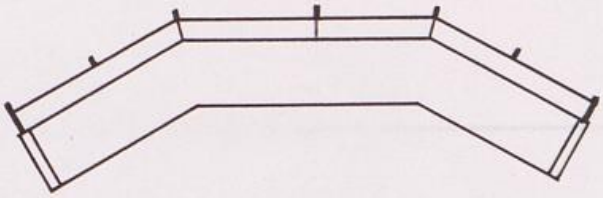
1:50



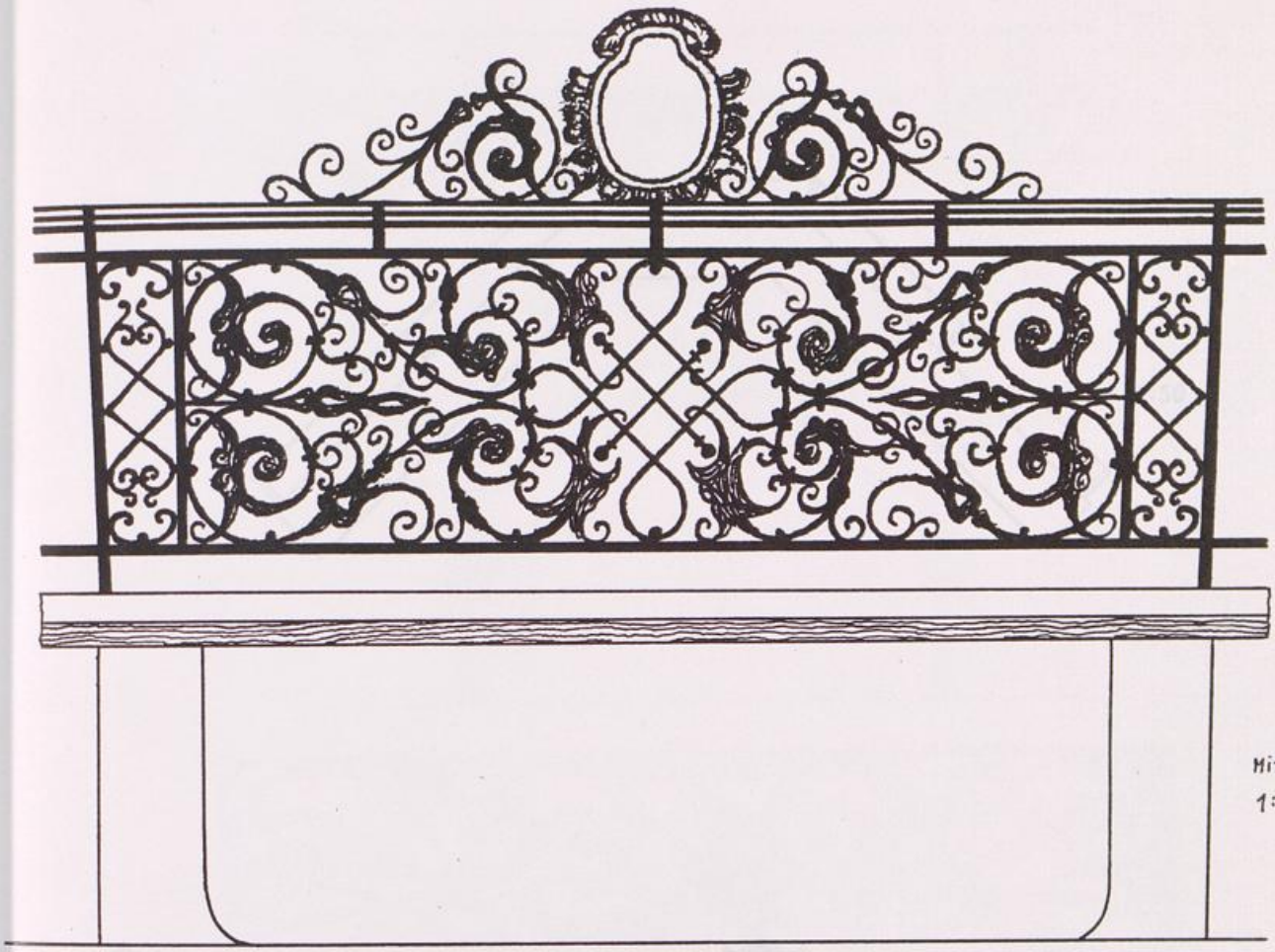
1:50

Zh 5.246





Zu S. 253

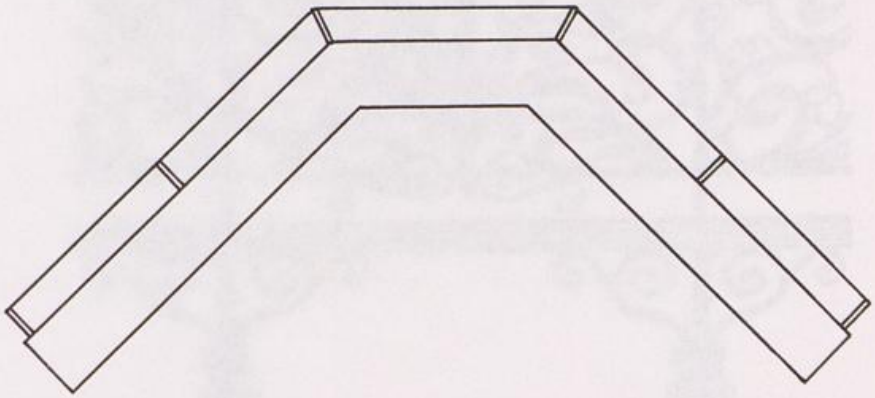


Mittelfeld
1:10

Zwischenfelder
1:10

Außenfelder
1:10

Zn S. 254



1:50

1:10

Zh 5, 271

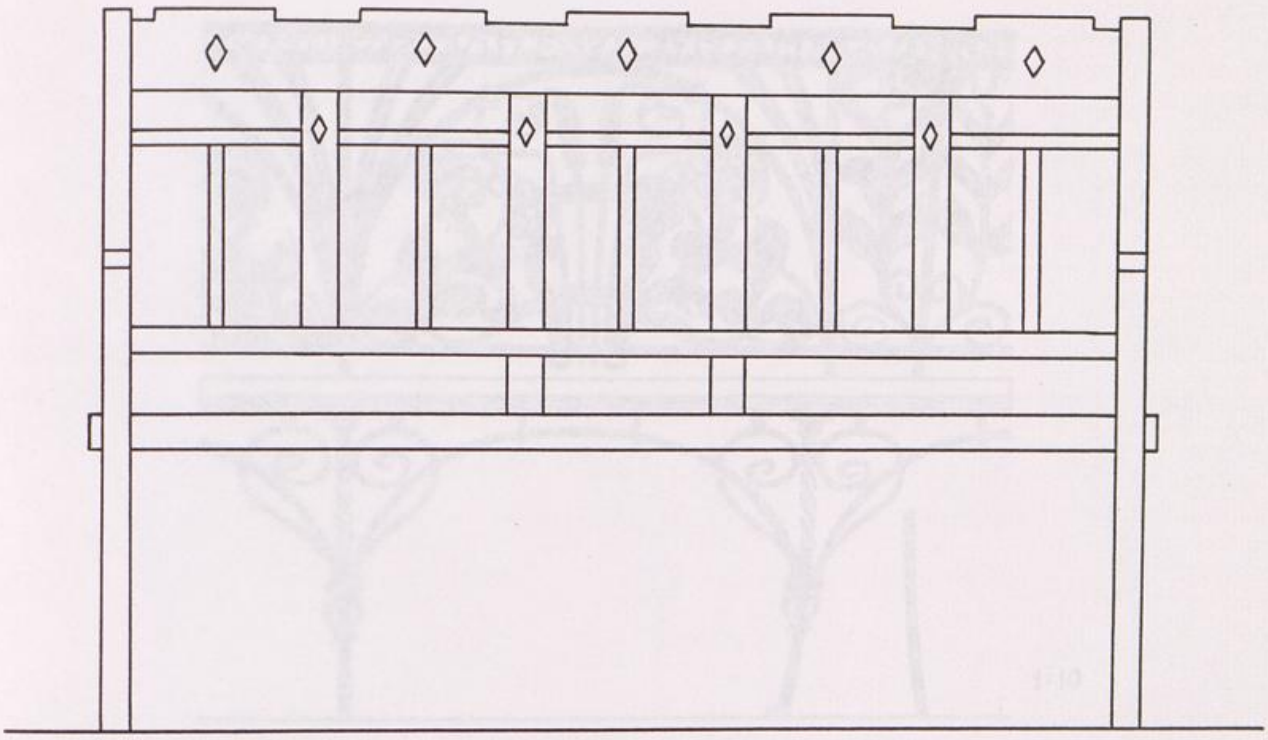
Mittelfeld
1:10

Seitenfelder
1:10

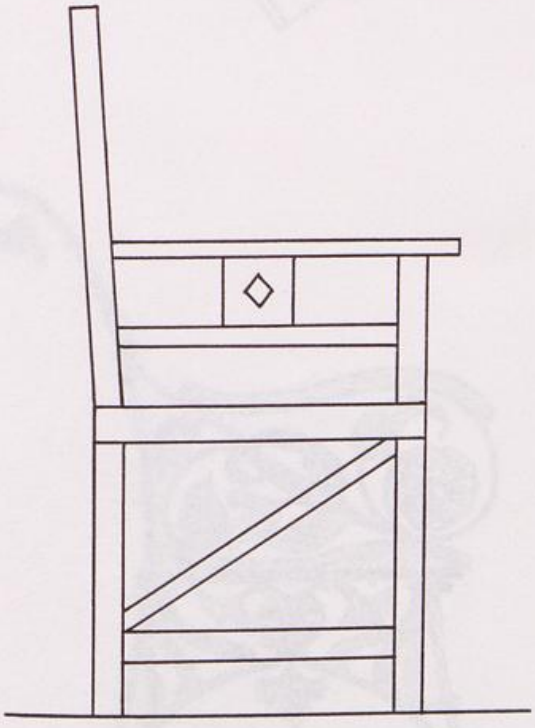
1:50

1:10

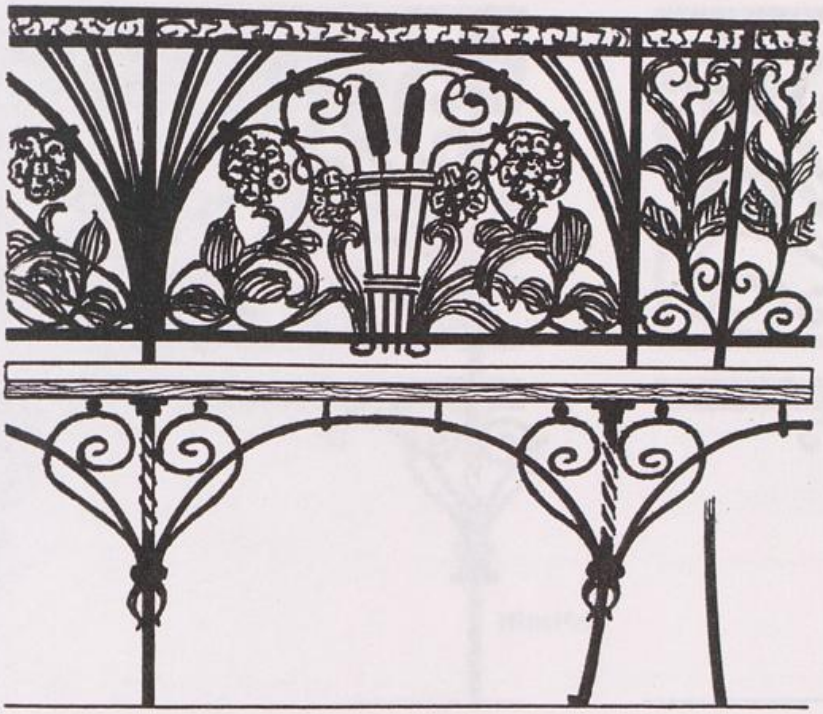
Zu S. 279



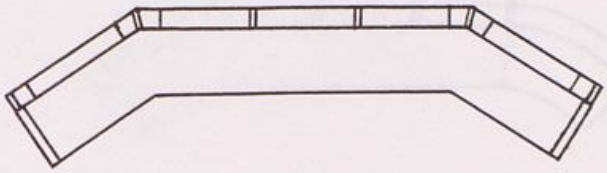
1:10



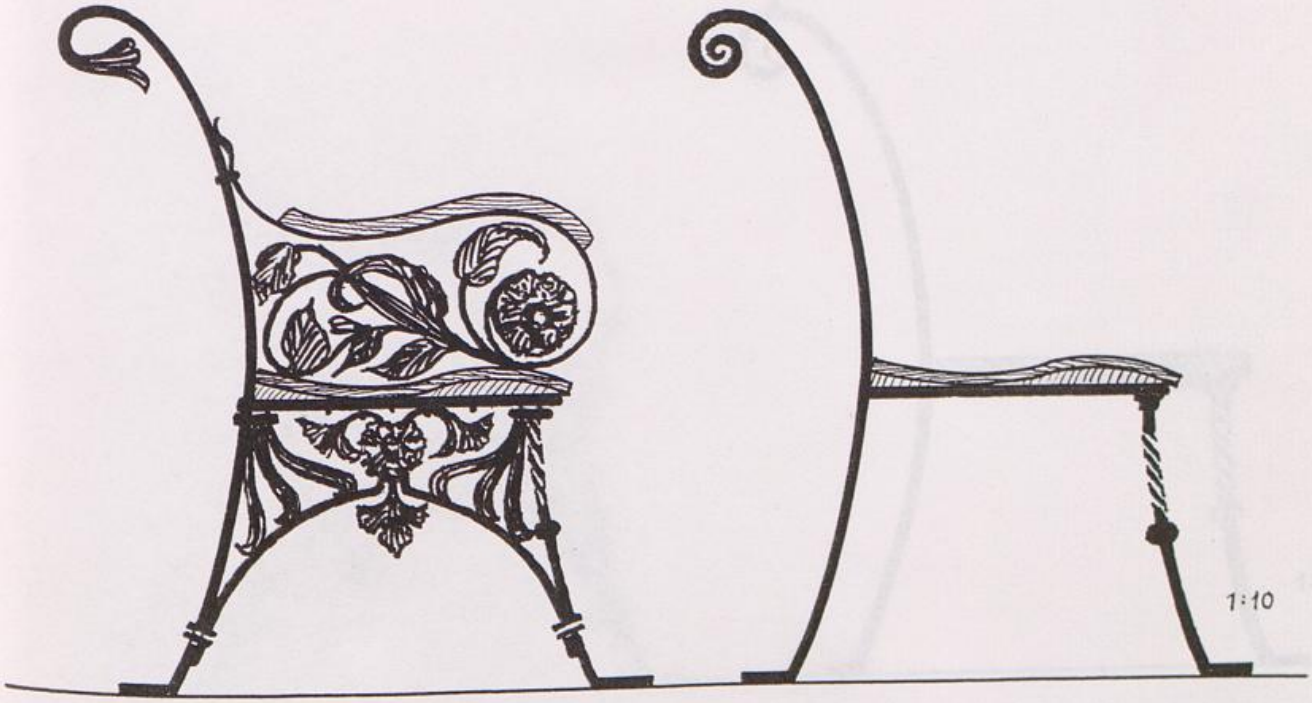
Zn 5.289



1:10



1:50

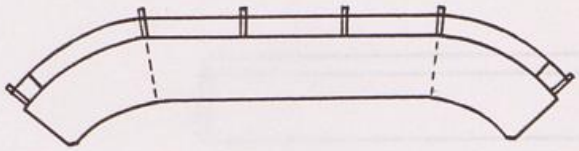


1:10

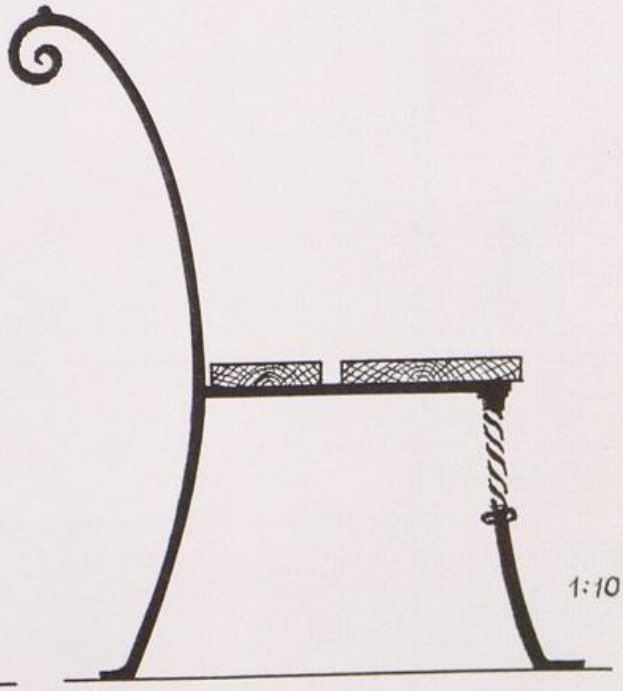
Zu S. 300

Mittelfeld

Endfeld
1:10

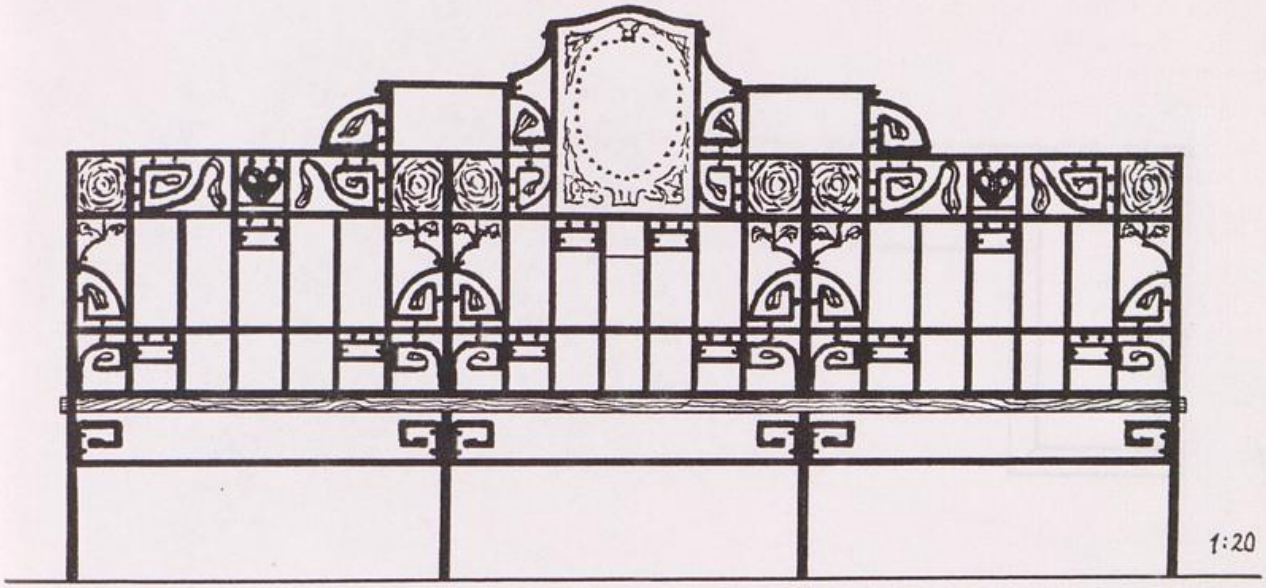


1:50

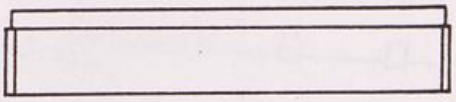


1:10

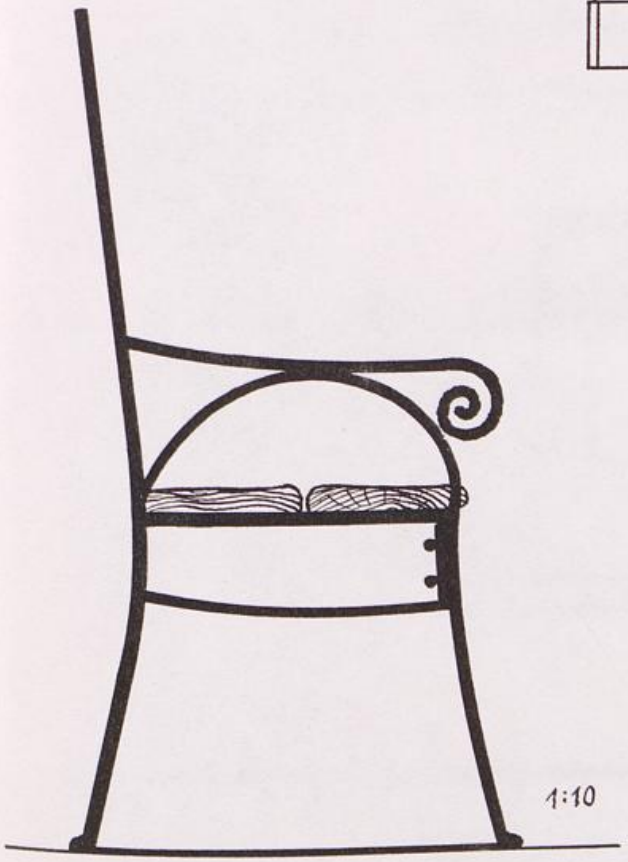
Zu S. 322



1:20

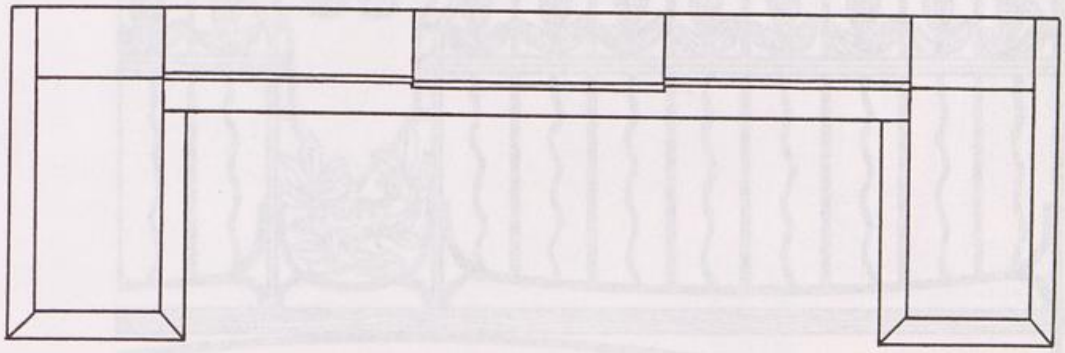


1:50

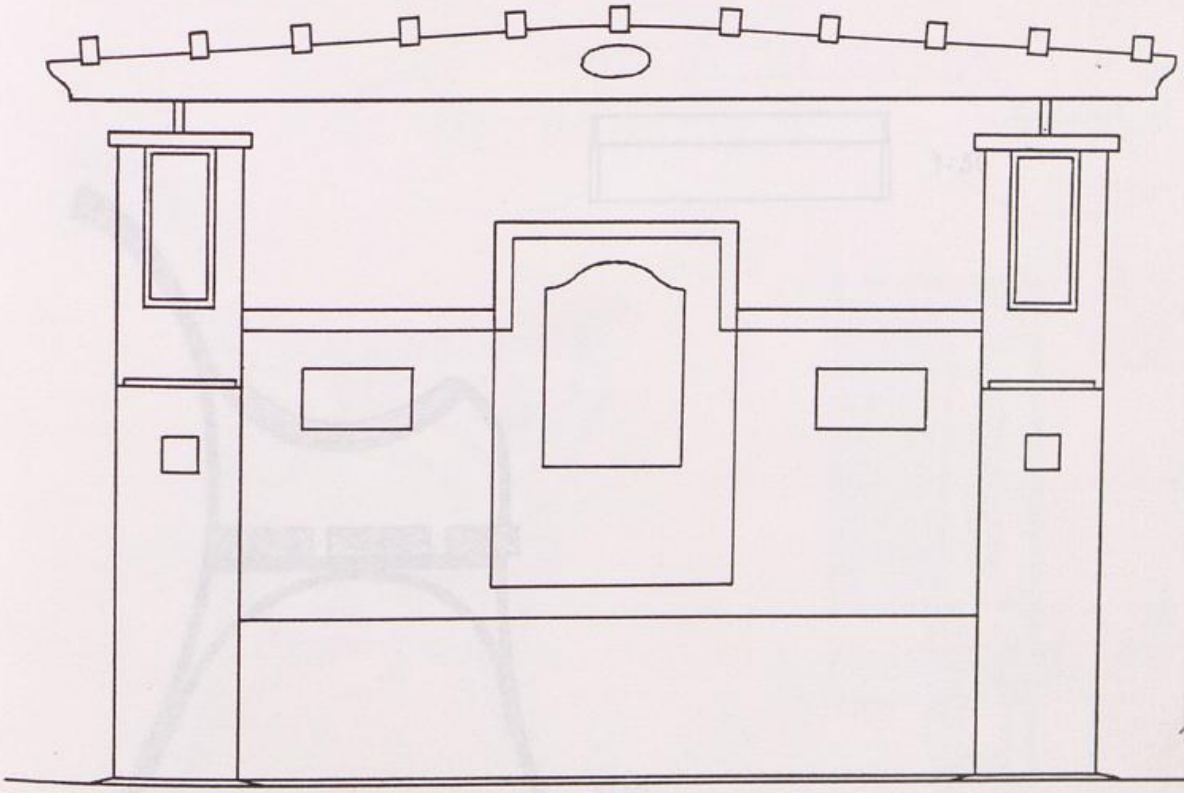


1:10

Zu S. 336

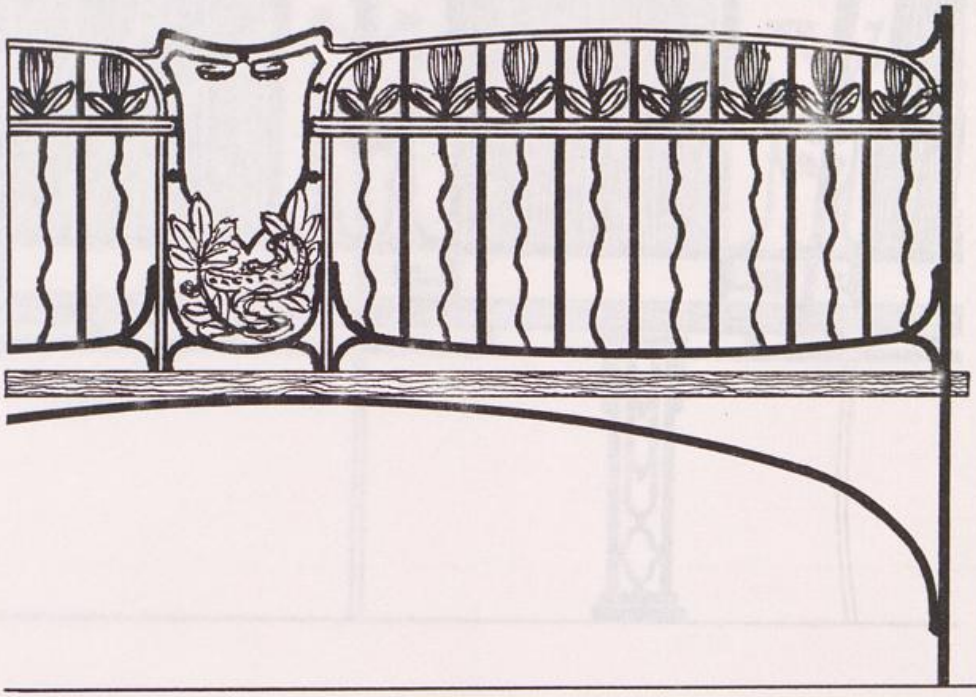


1:20

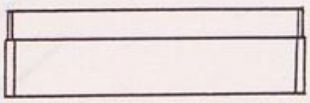


1:20

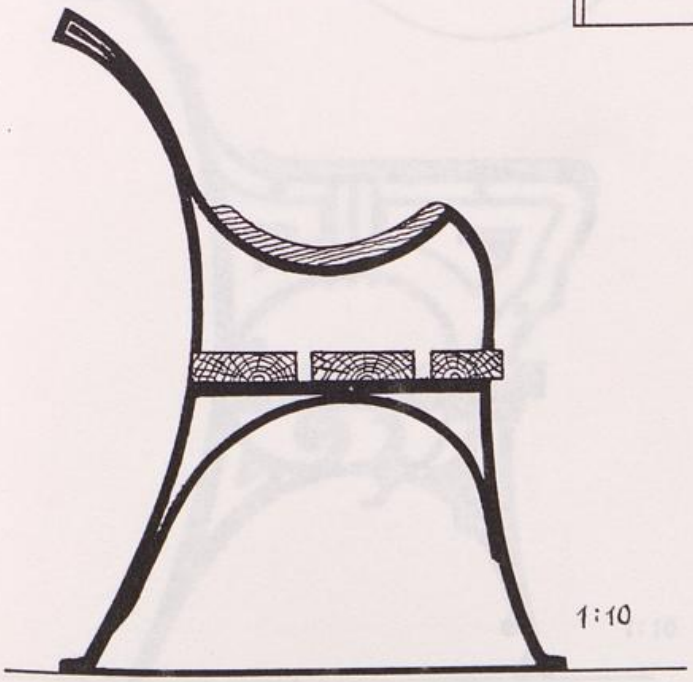
Zu S. 343



1:10

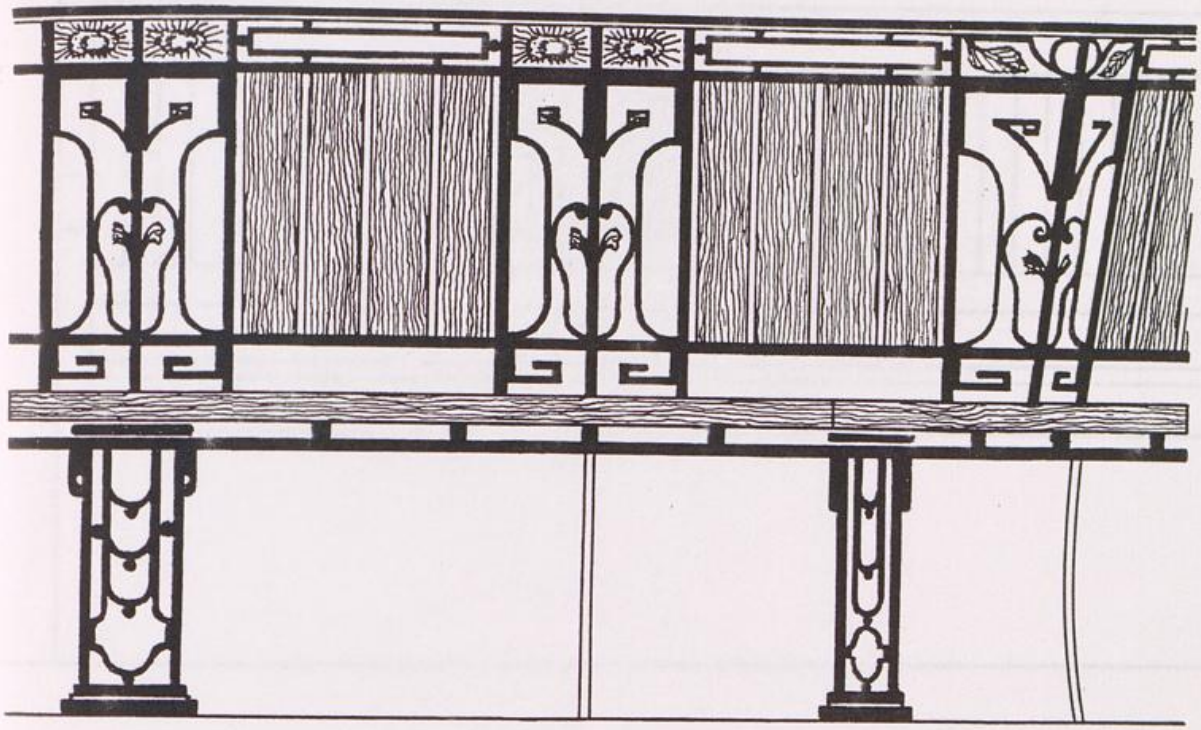


1:50

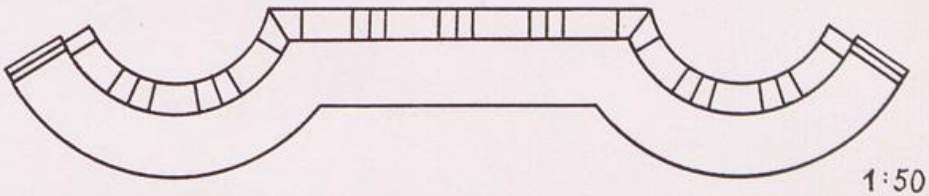


1:10

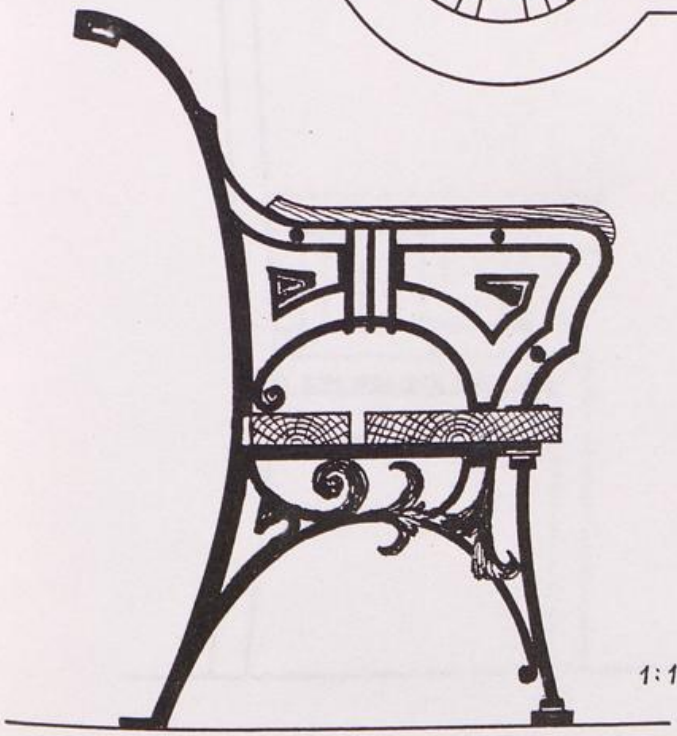
Zu S. 349



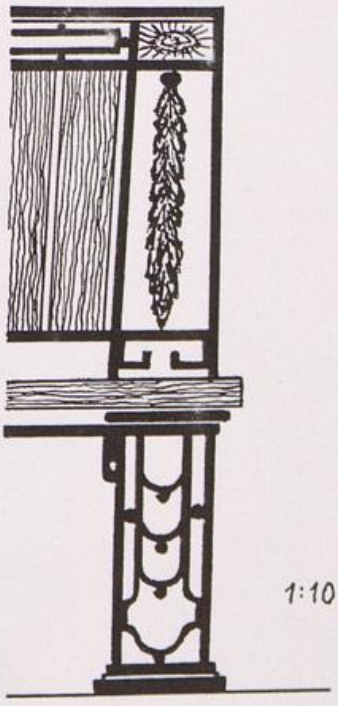
1:10



1:50

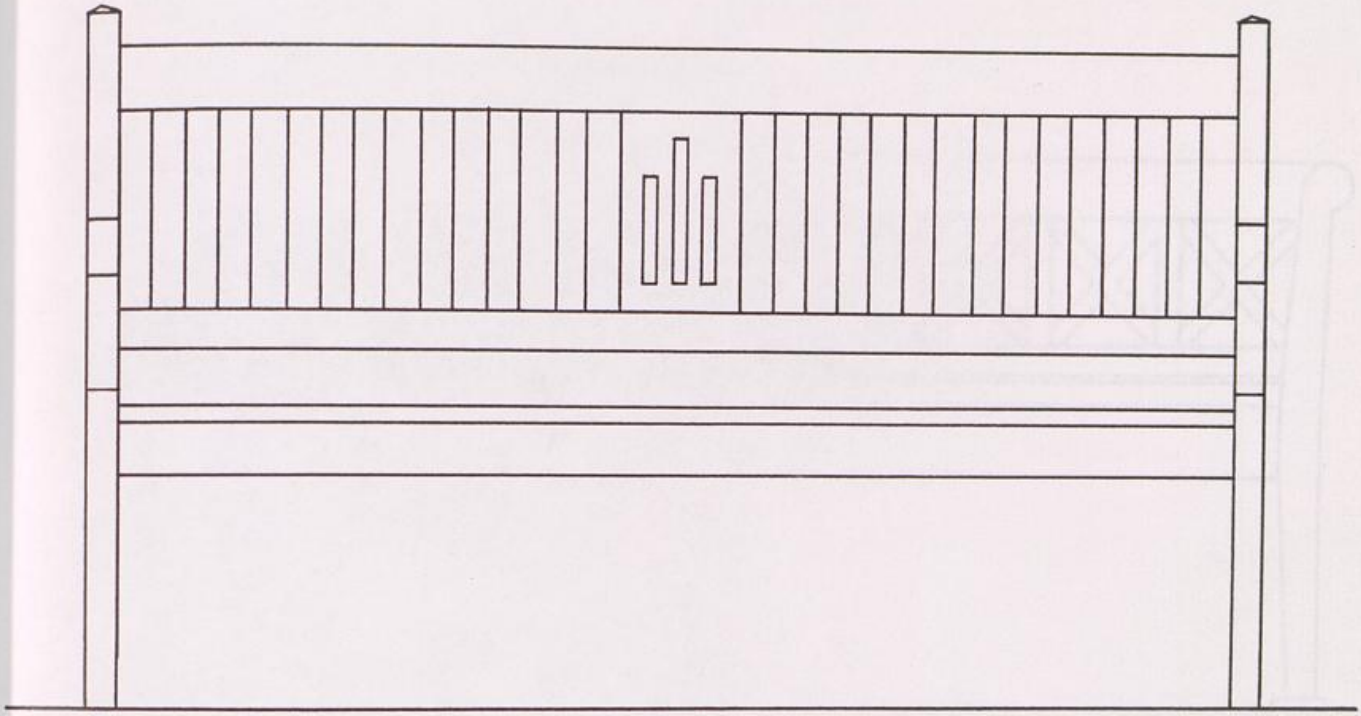


1:10

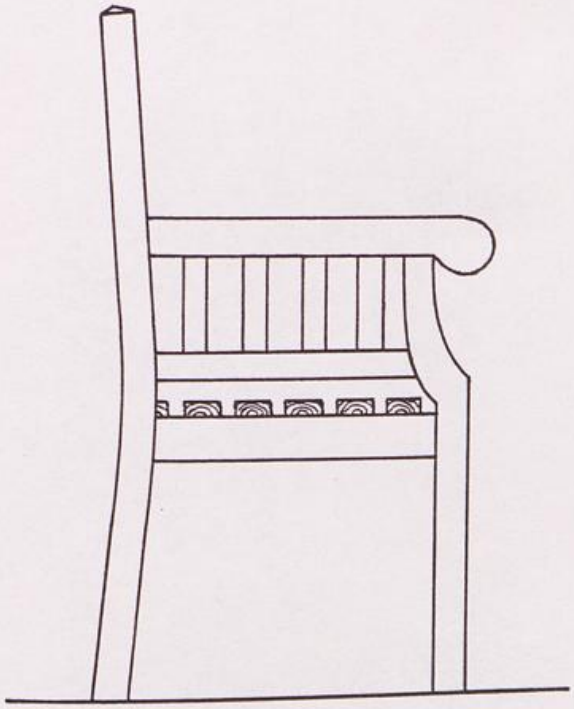


1:10

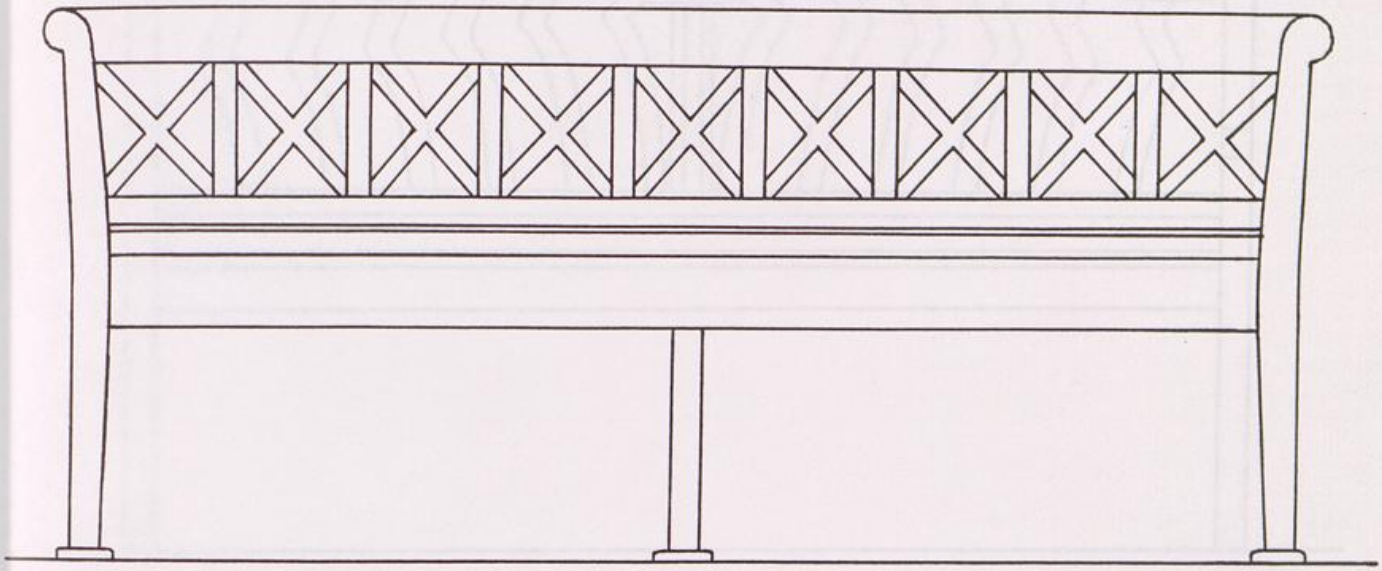
Zu S. 357



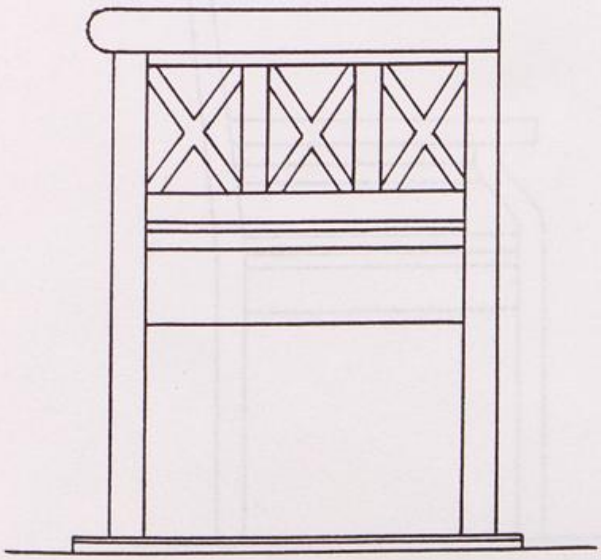
1:10



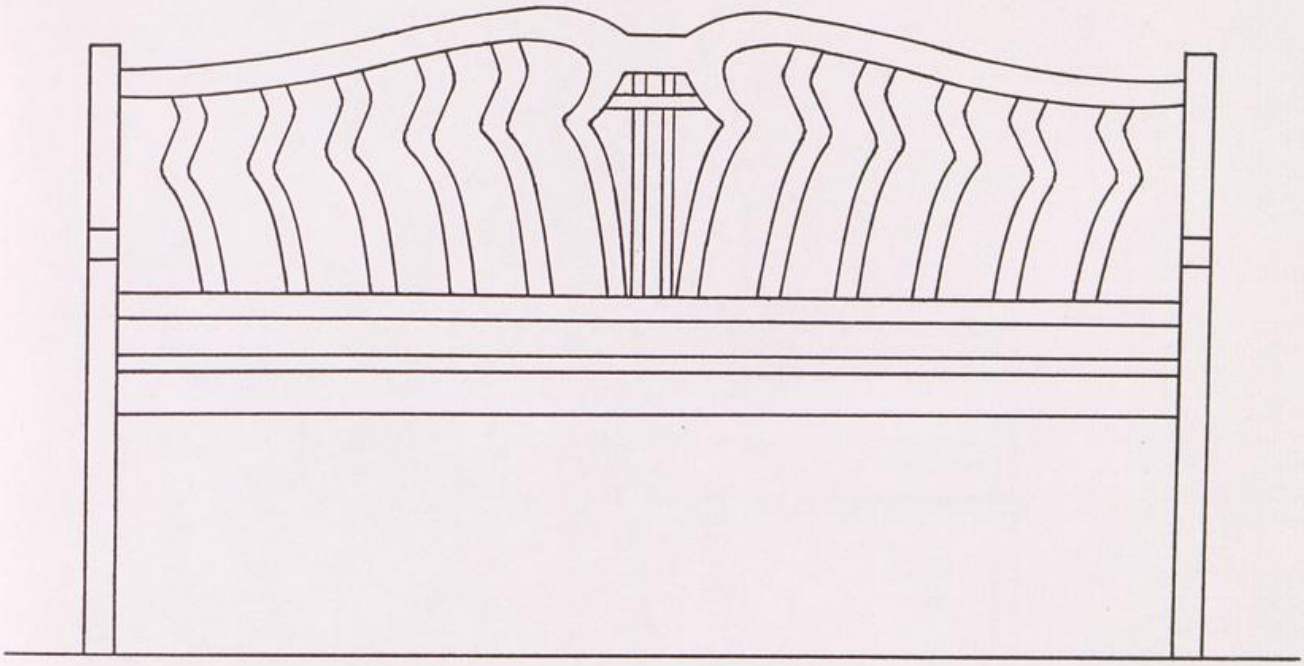
Zn 5, 359



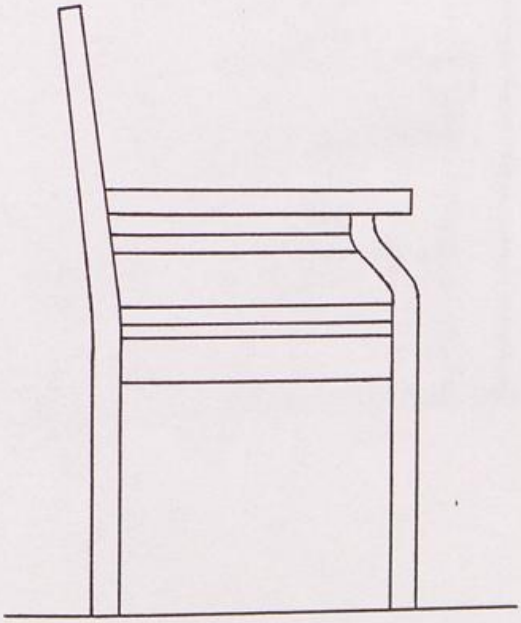
1:10



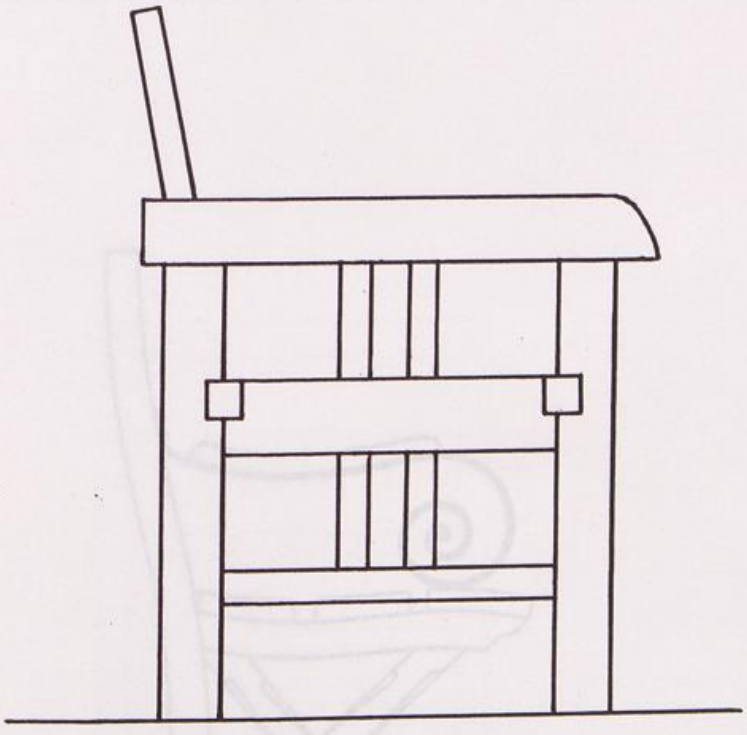
Zu S. 361



1:10

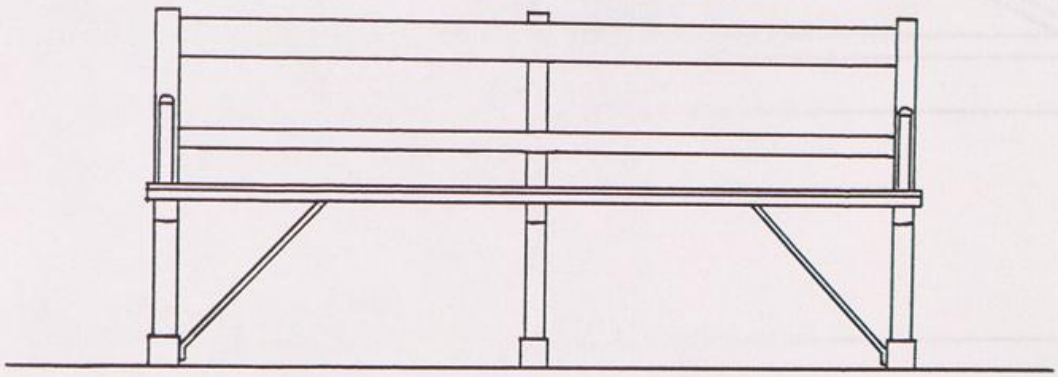


Zu S. 361 b



1:10

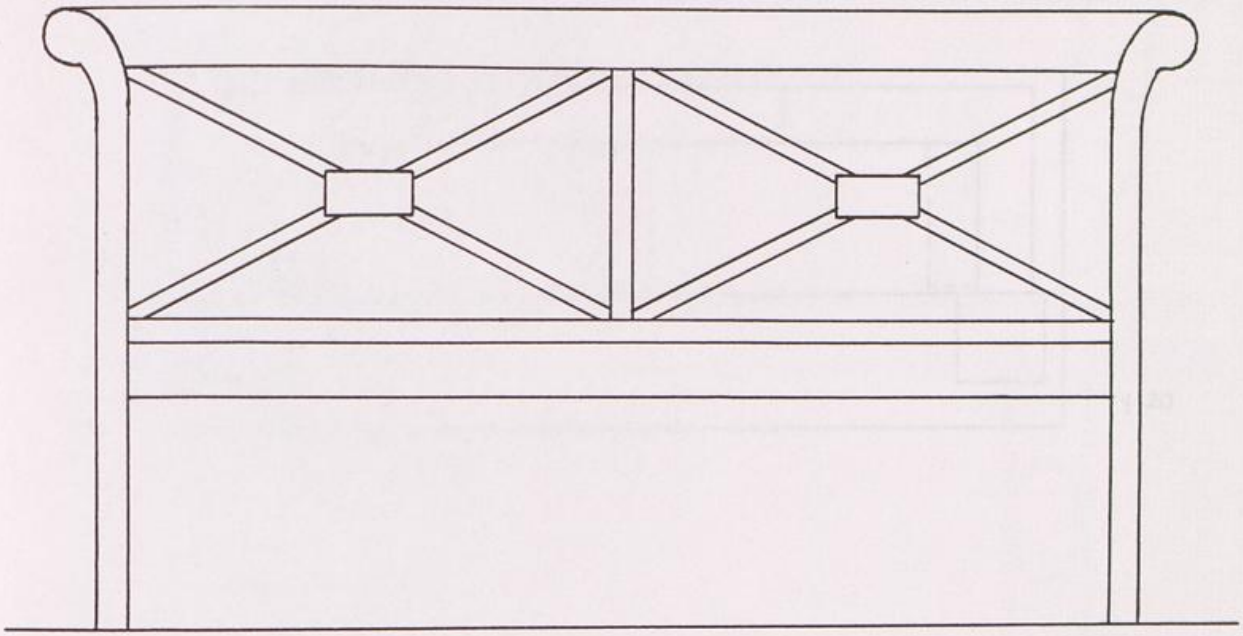
Zu S. 362



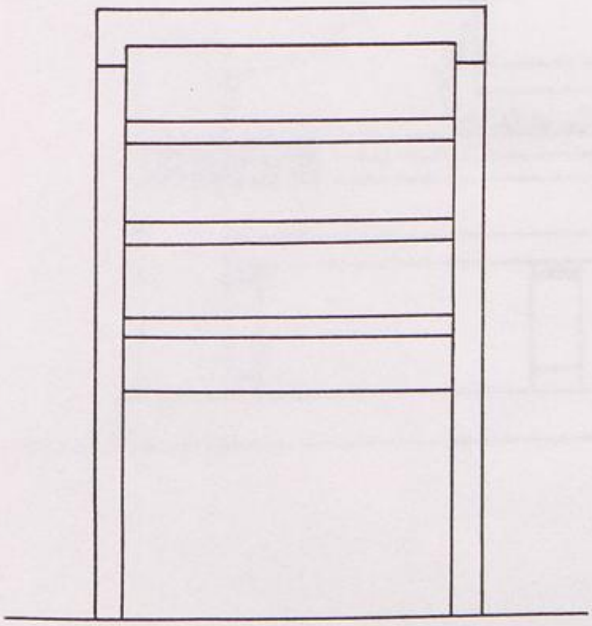
1:20

1:10

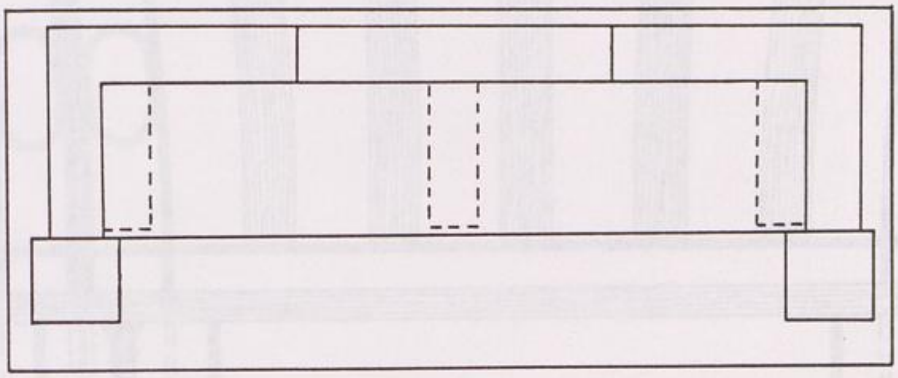
Zu S. 364



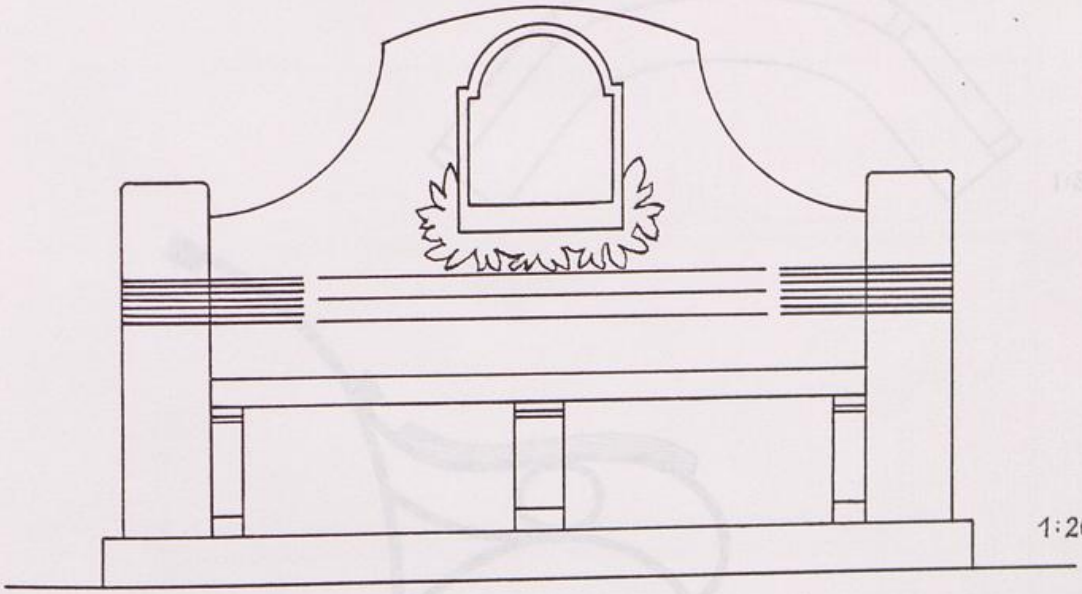
1:10



Zn 5, 370

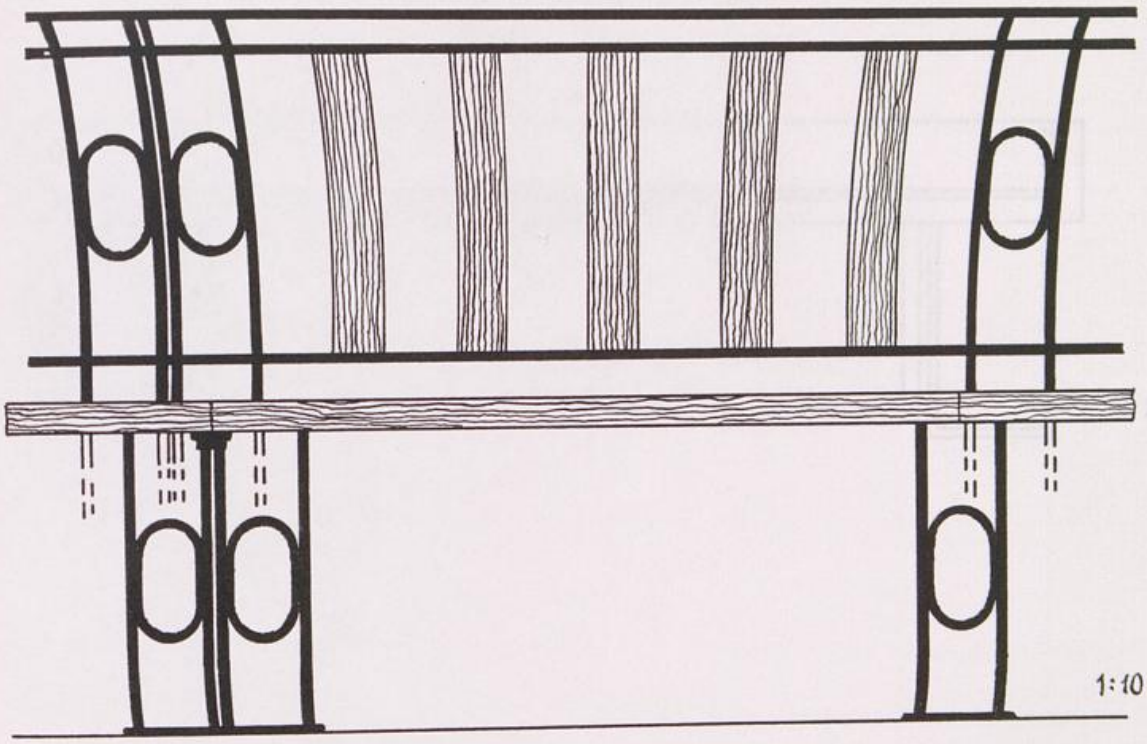


1:20

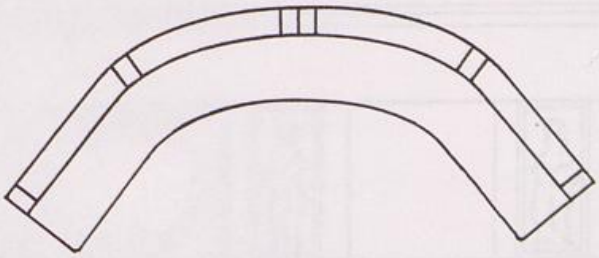


1:20

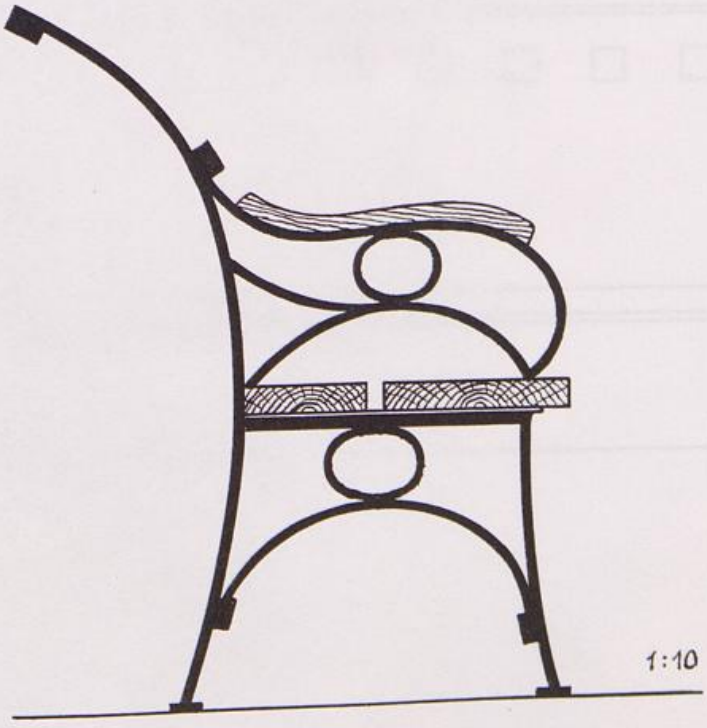
Zu S. 375a



1:10

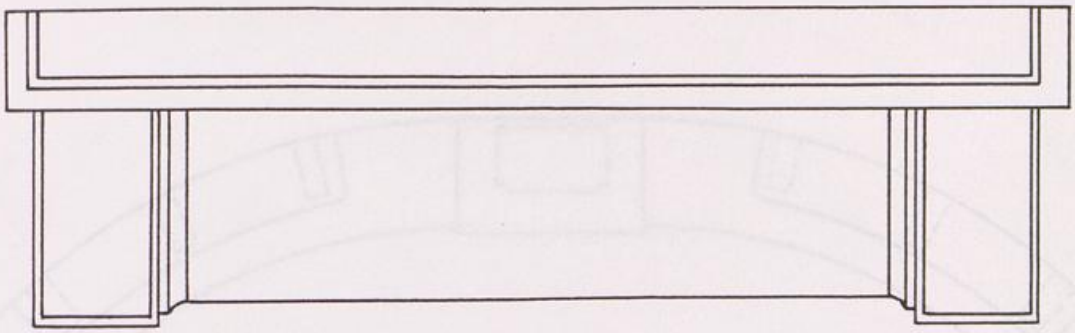


1:50

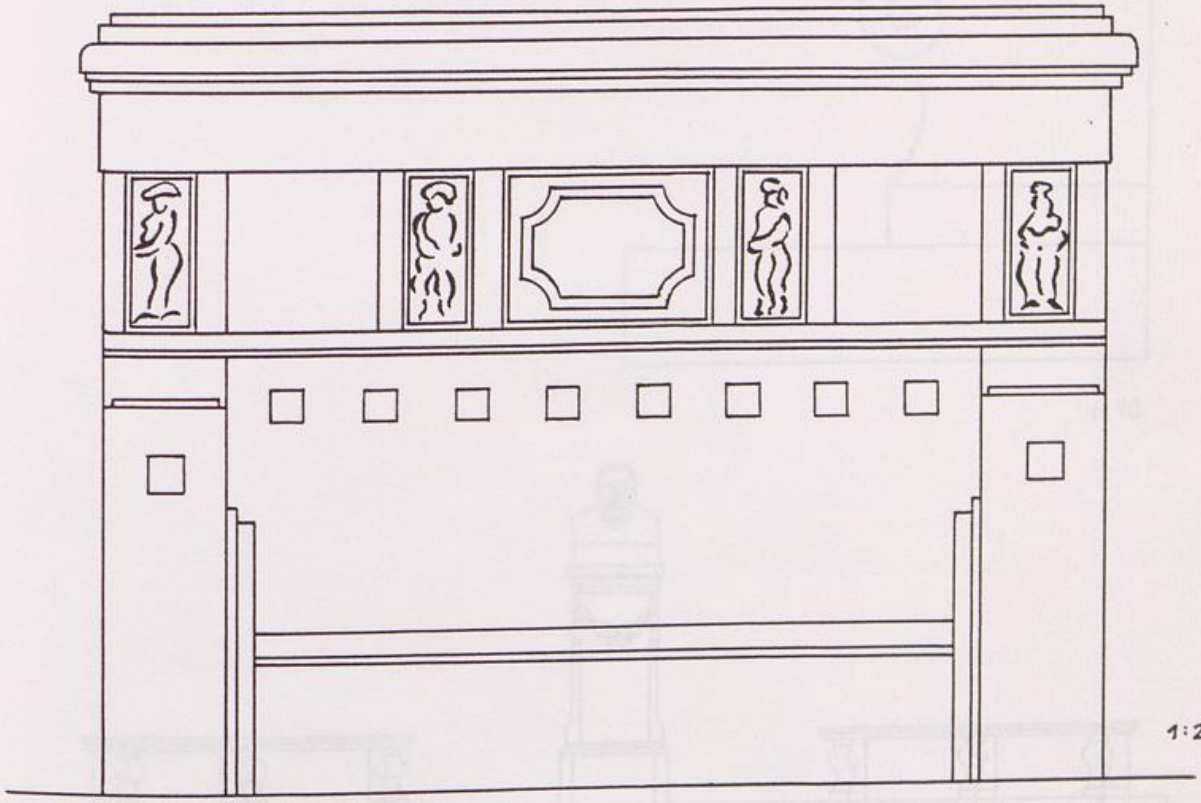


1:10

Zn 5, 397

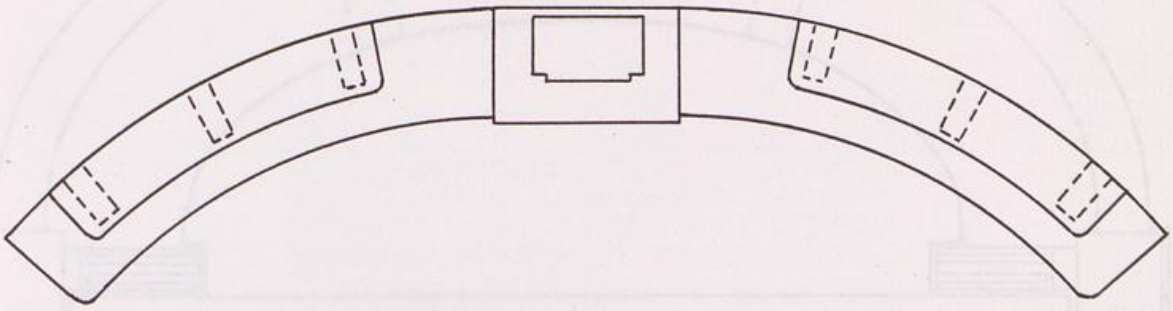


1:20

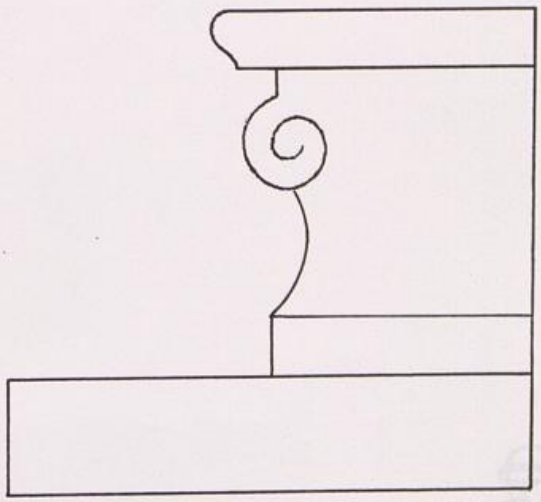


1:20

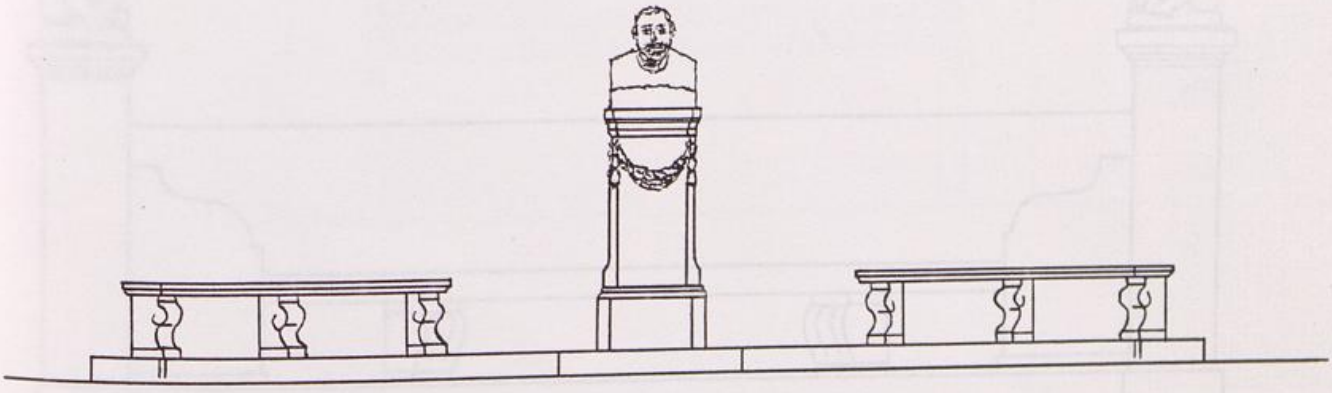
Zu S. 412



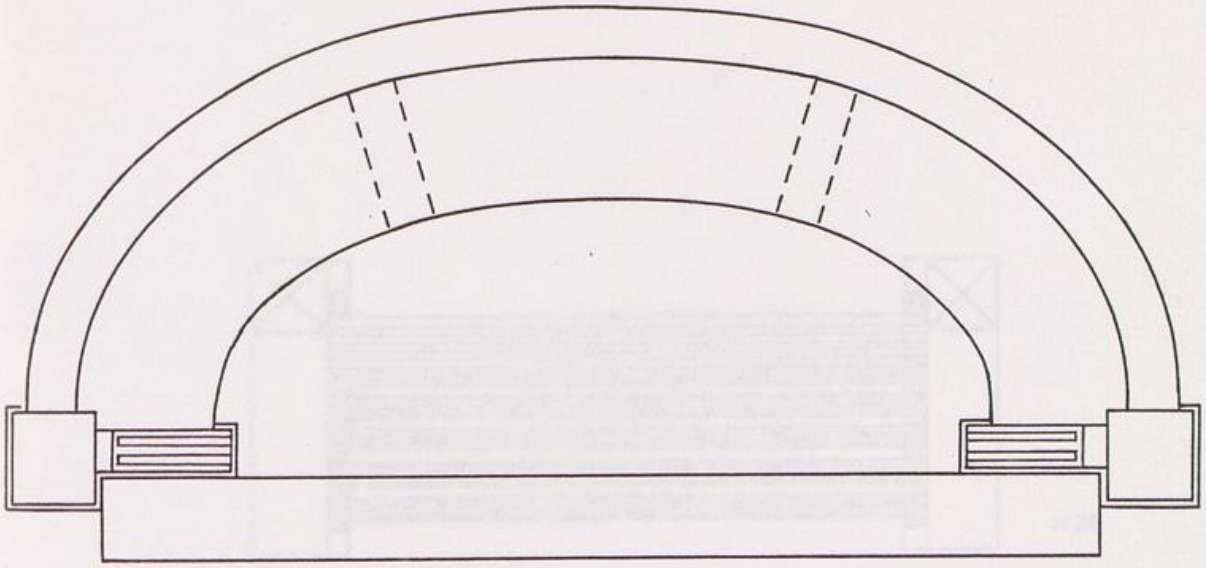
1:50



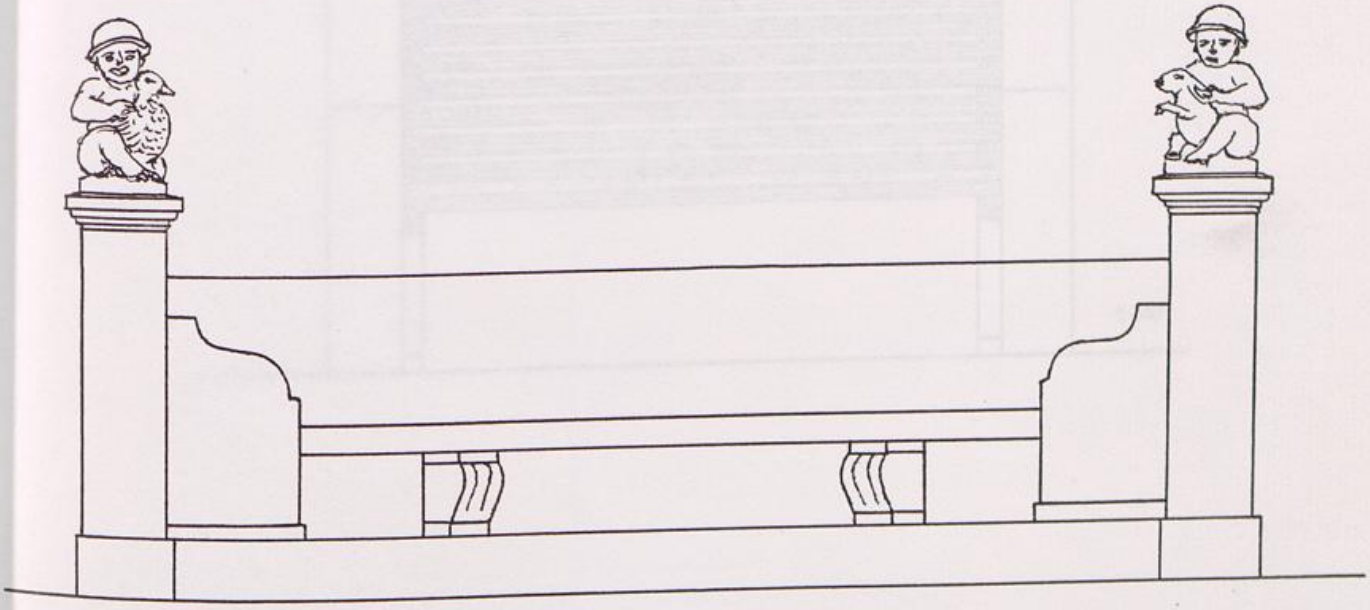
1:10



1:50

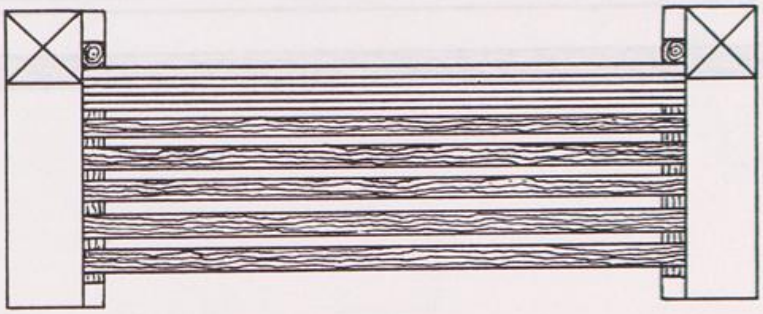


1:25

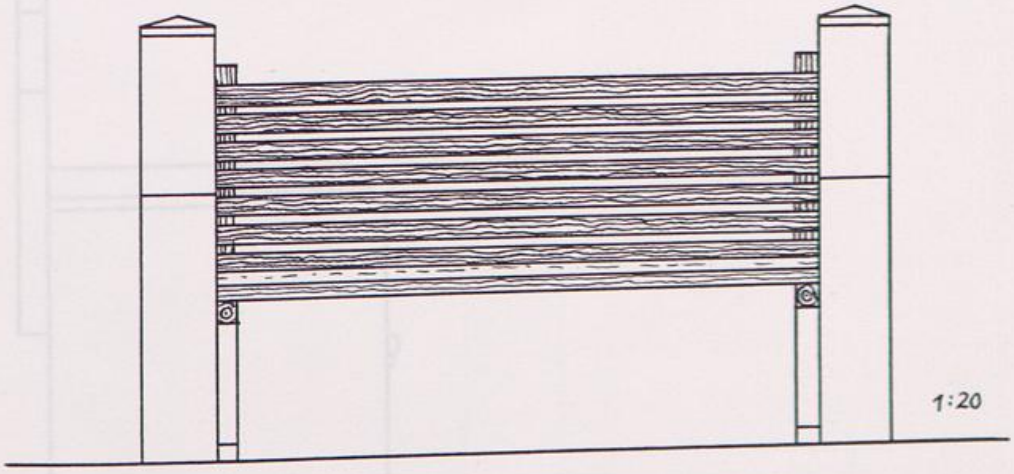


1:25

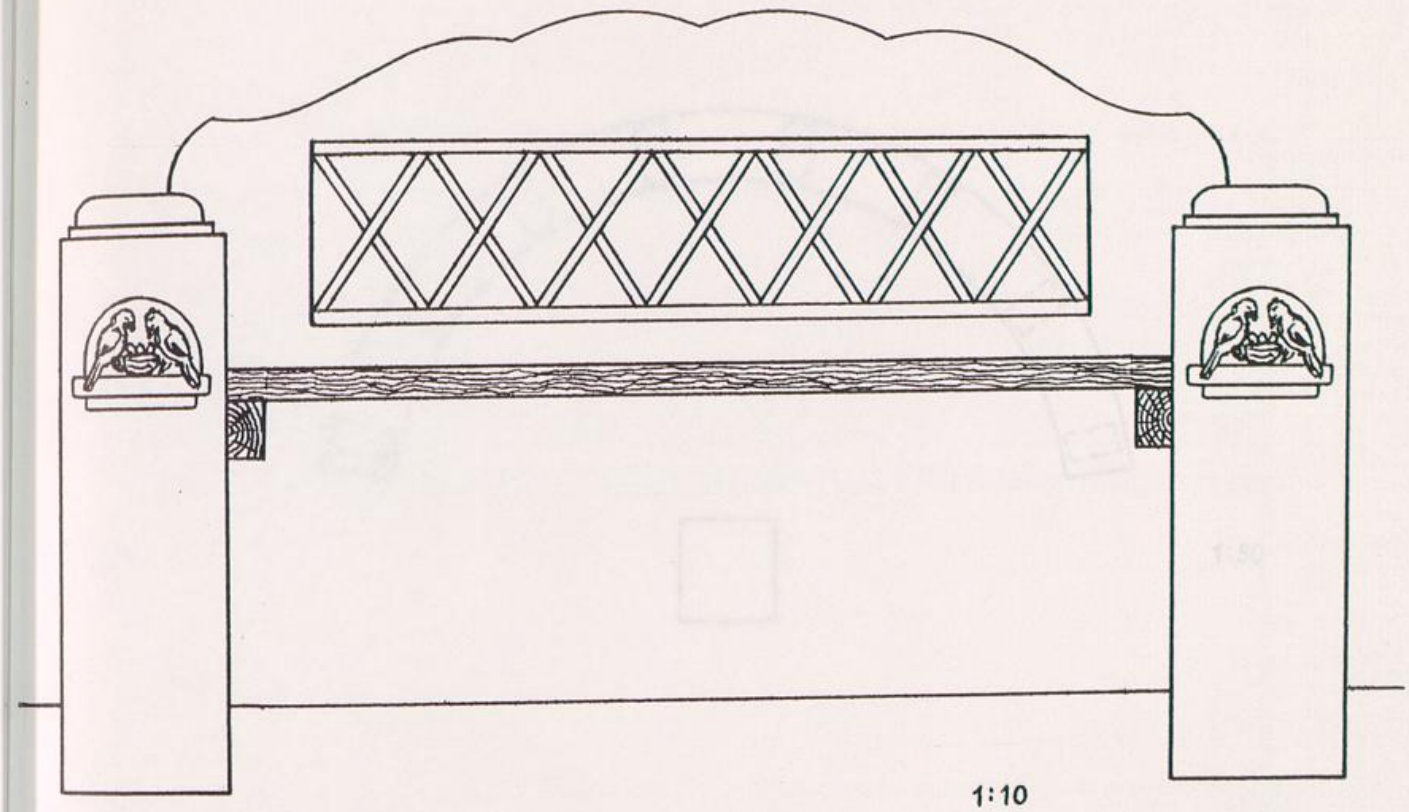
Zu S. 428



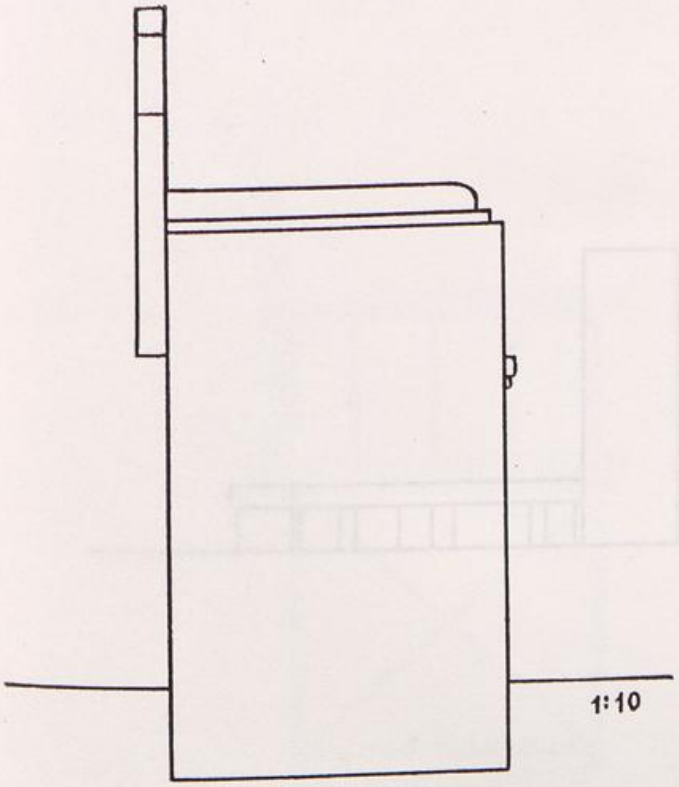
1:20



1:20

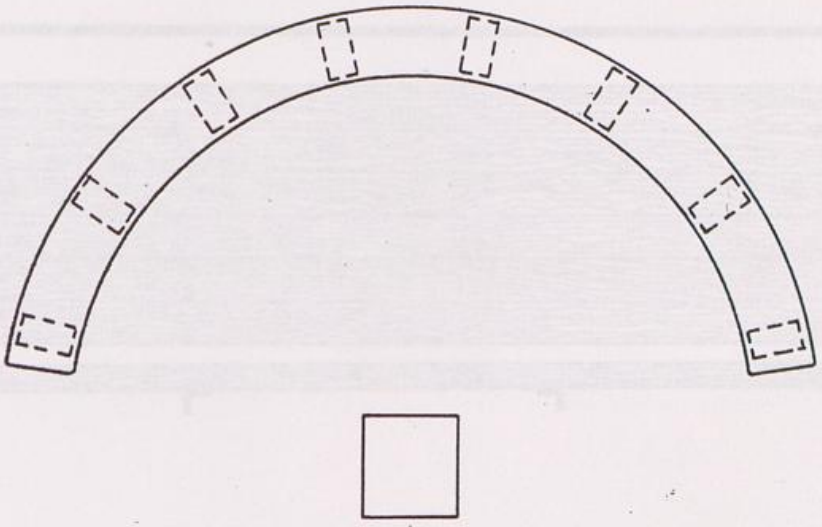


1:10

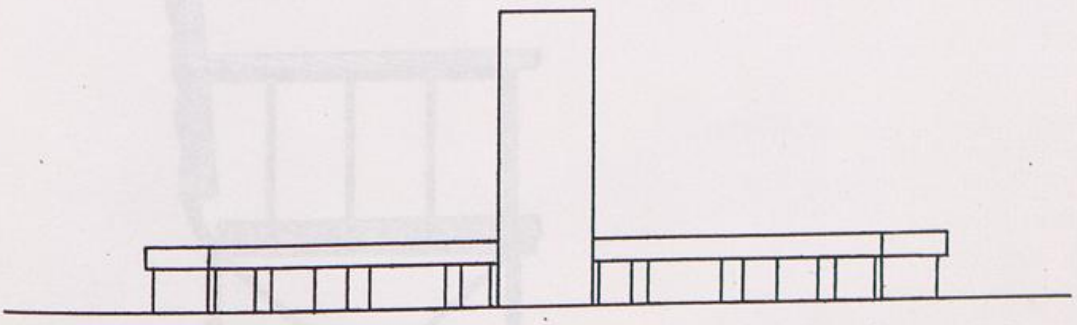


1:10

Zu S. 458

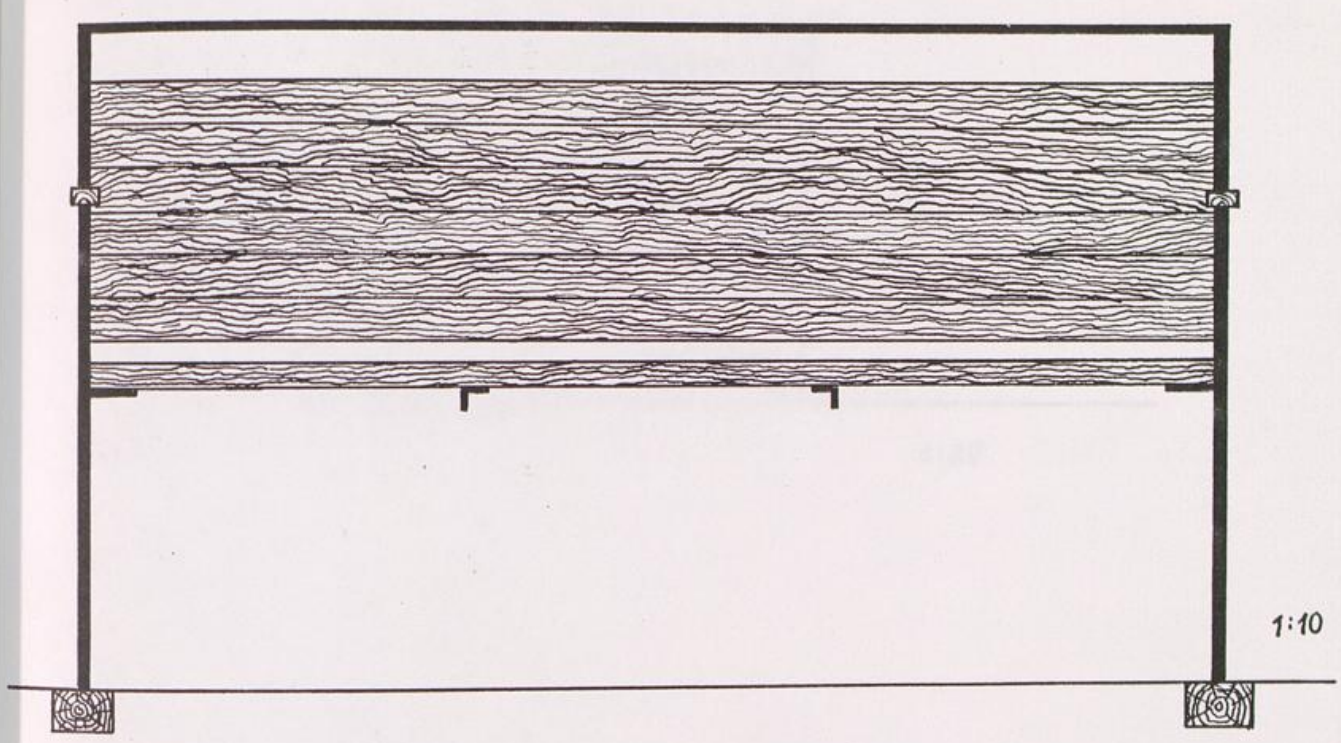


1:50

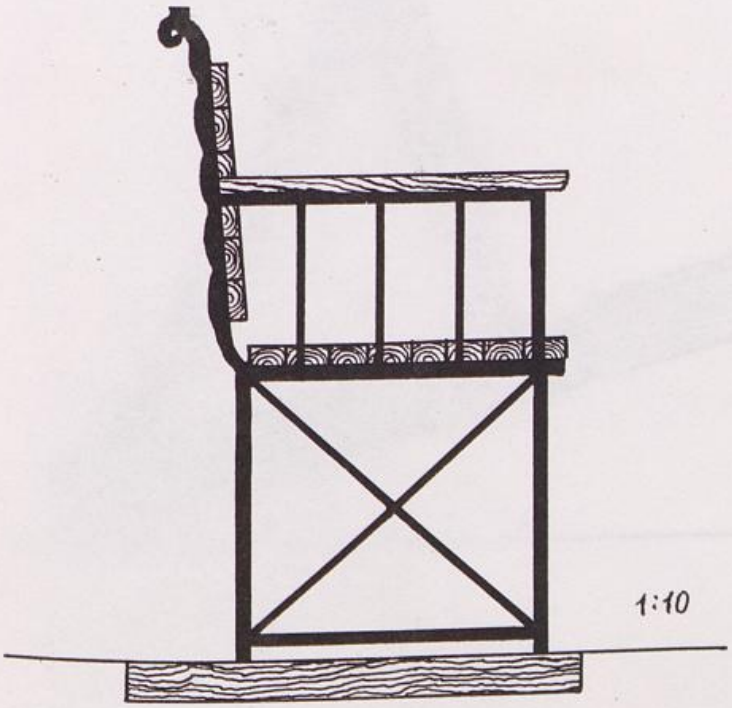


1:50

Zn S. 465

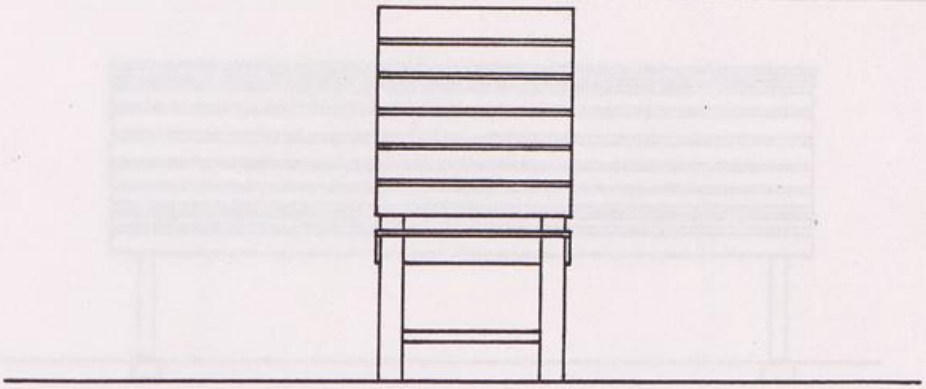


1:10

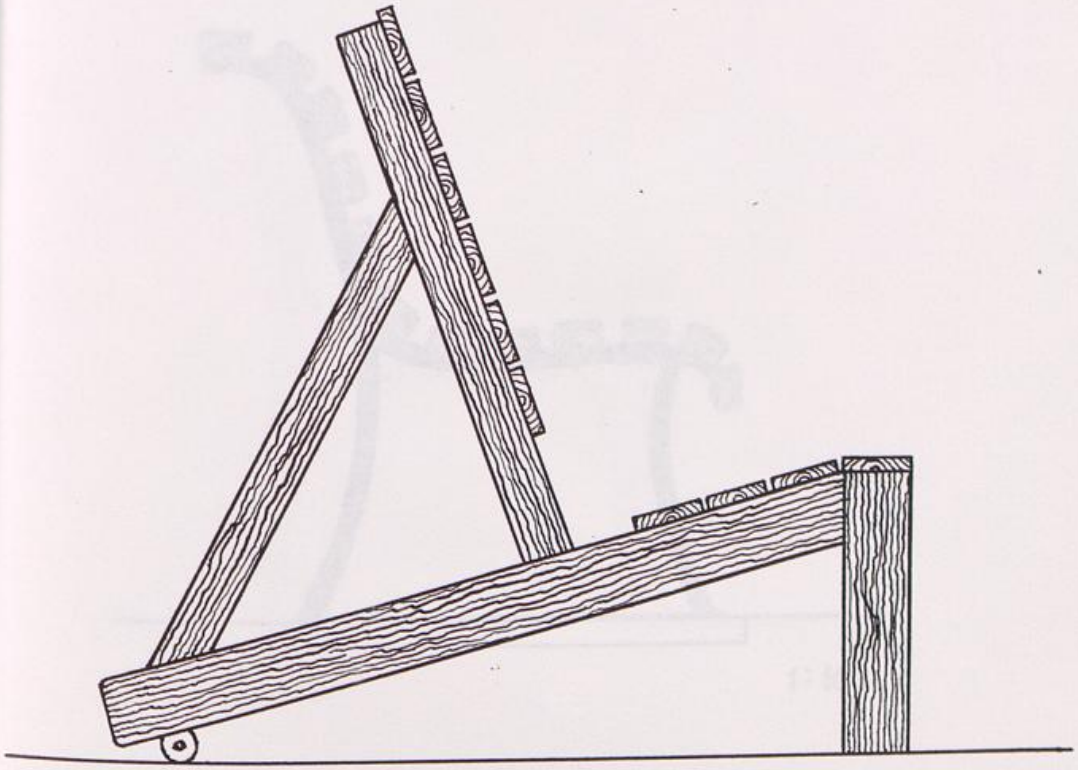


1:10

Zu S. 472

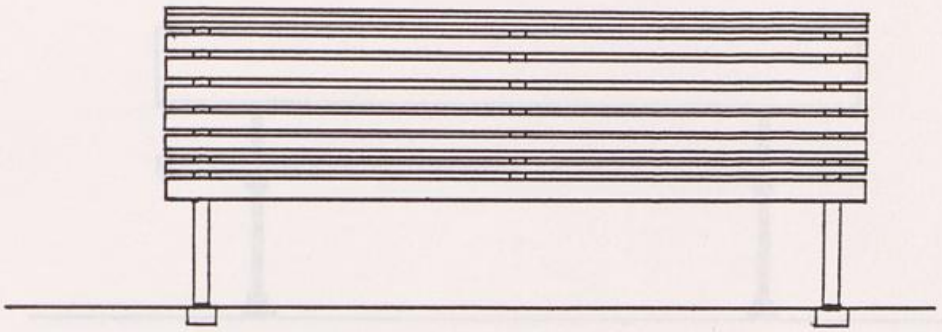


1:20

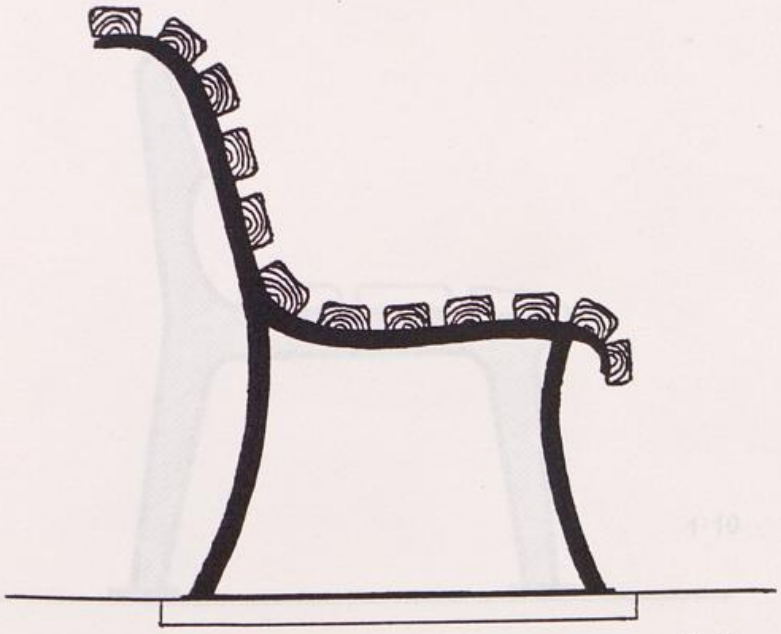


1:10

Zu S. 476

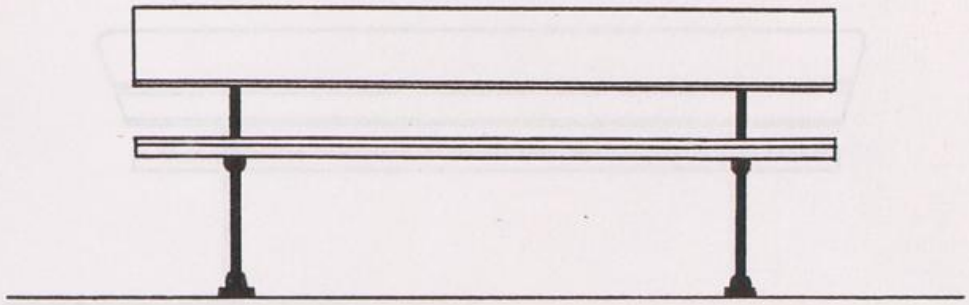


1:20

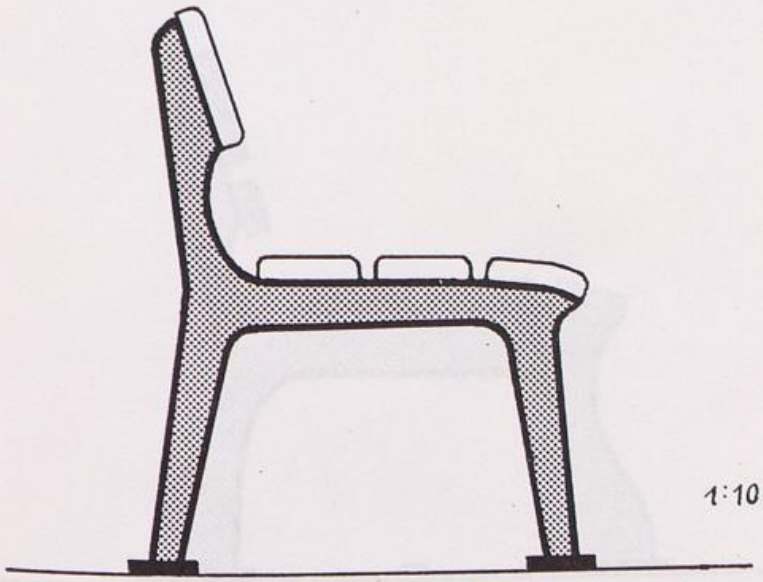


1:10

Zu S. 478

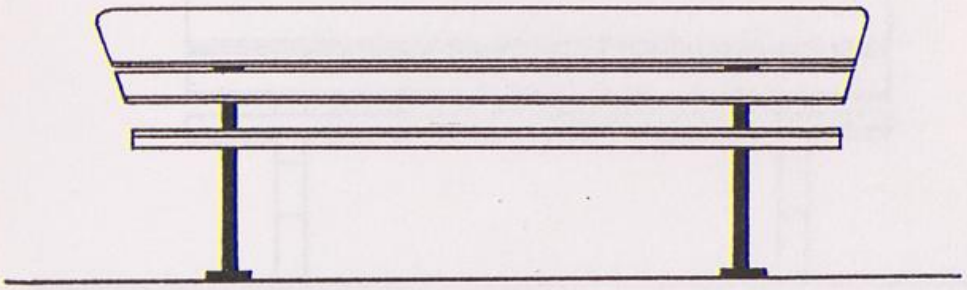


1:20

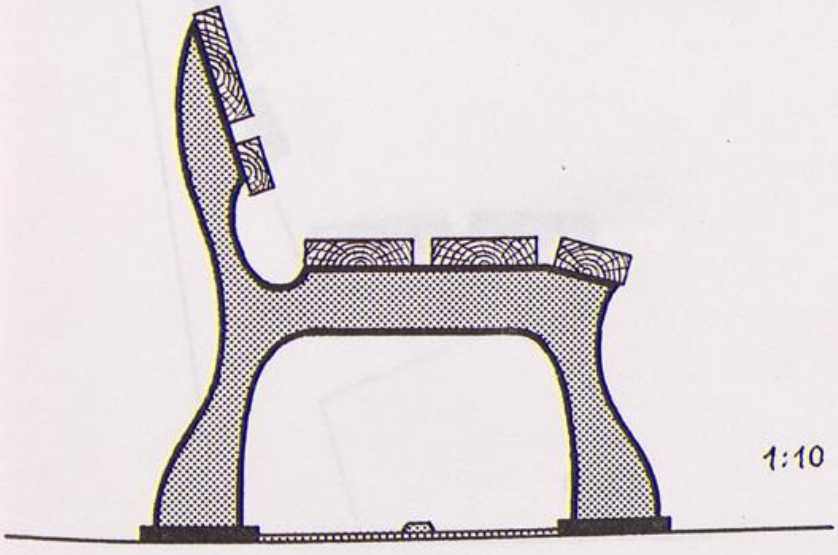


1:10

Zn 5, 479

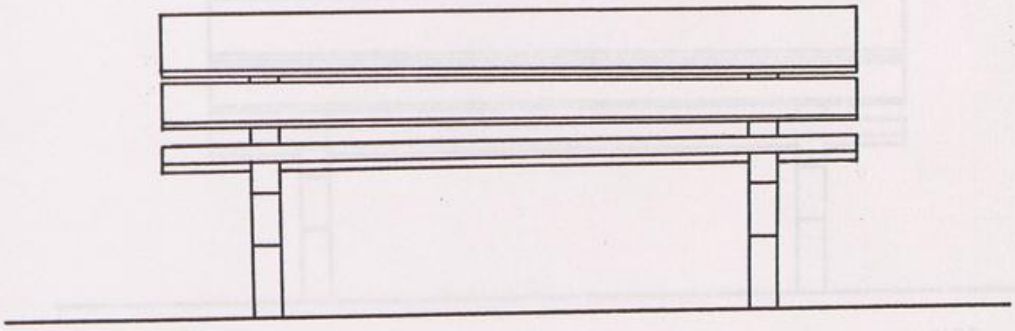


1:20

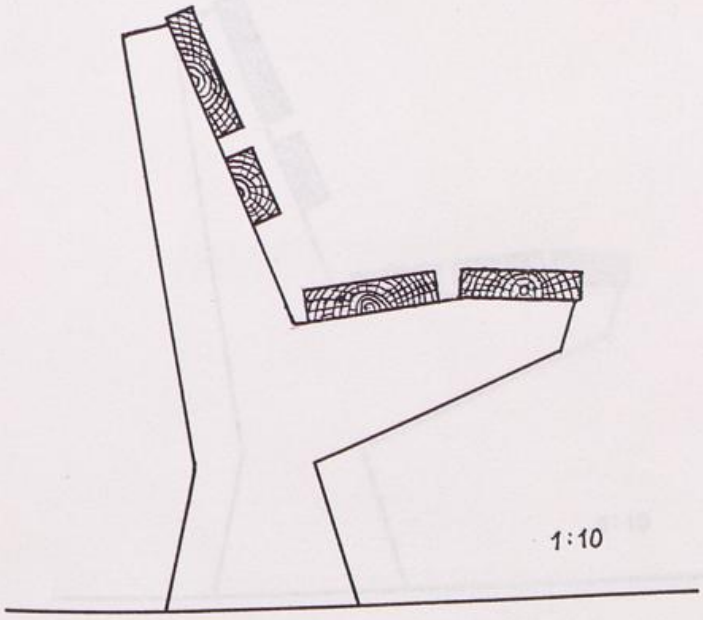


1:10

Zu S. 481

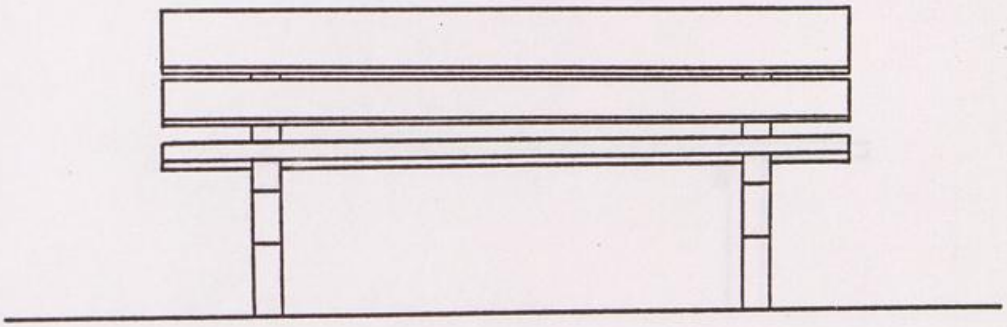


1:20

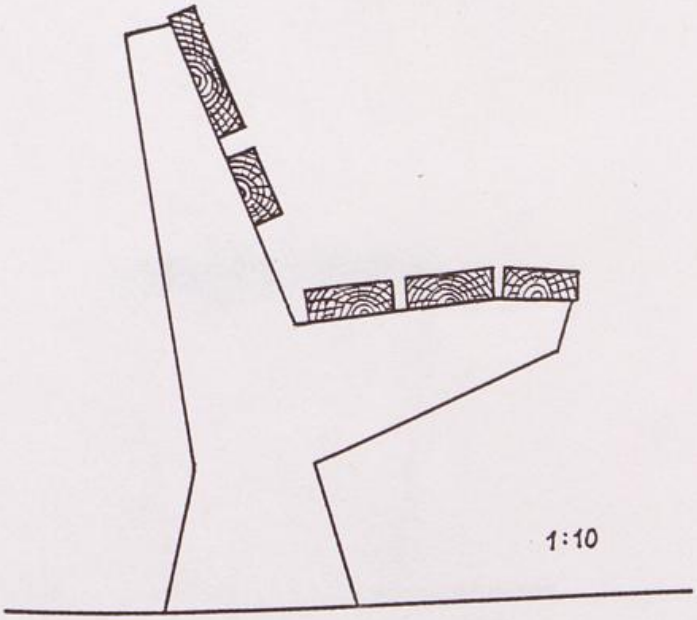


1:10

Zn S. 482

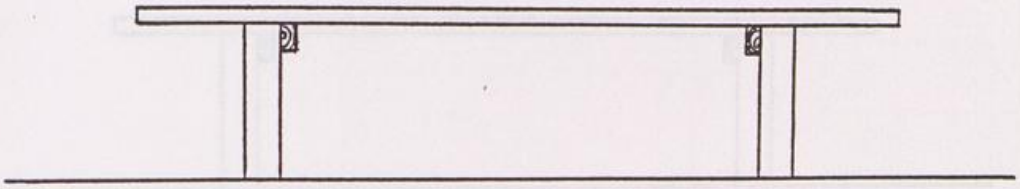


1:20

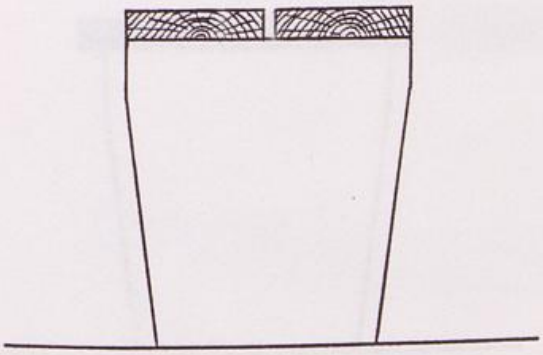


1:10

Zu S. 484

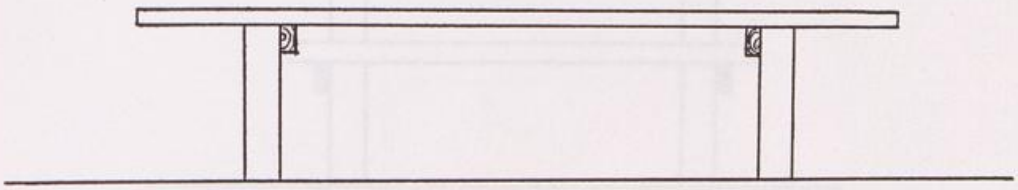


1:20

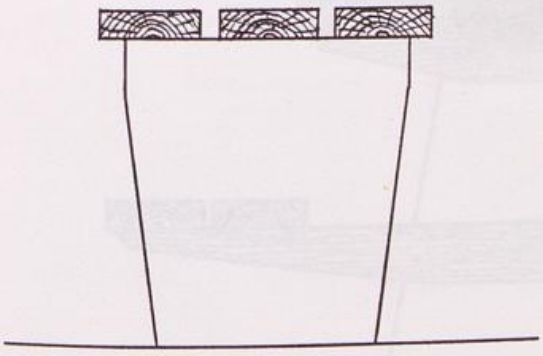


1:10

Zn S. 485

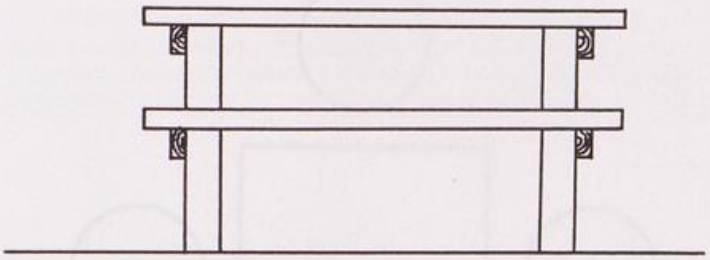


1:20

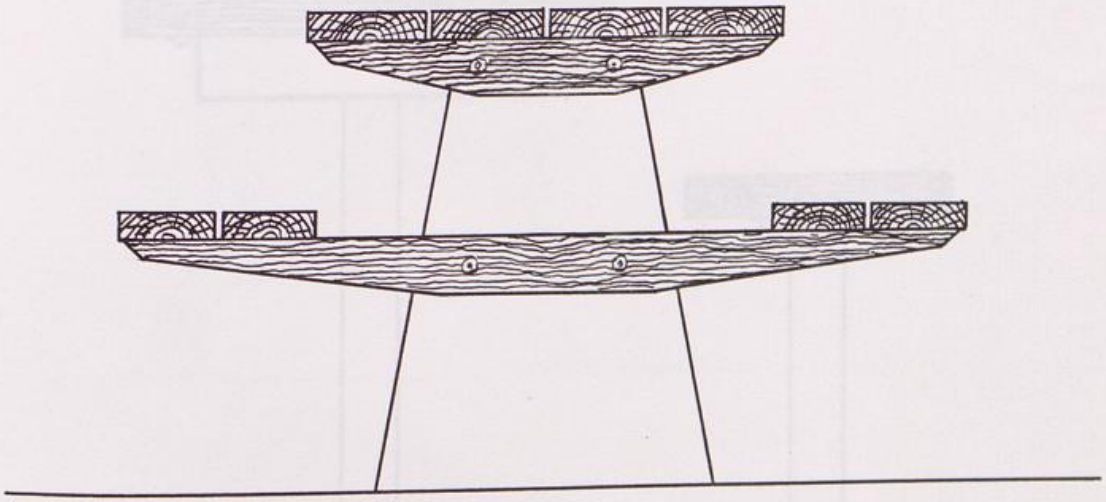


1:10

Zn 5.486

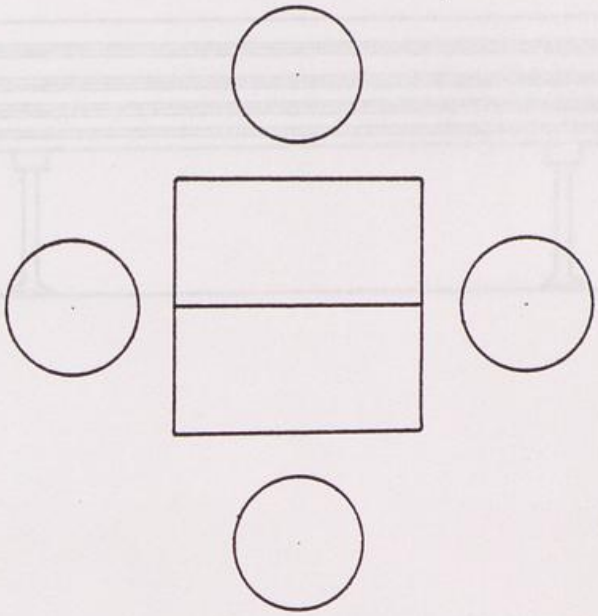


1:20

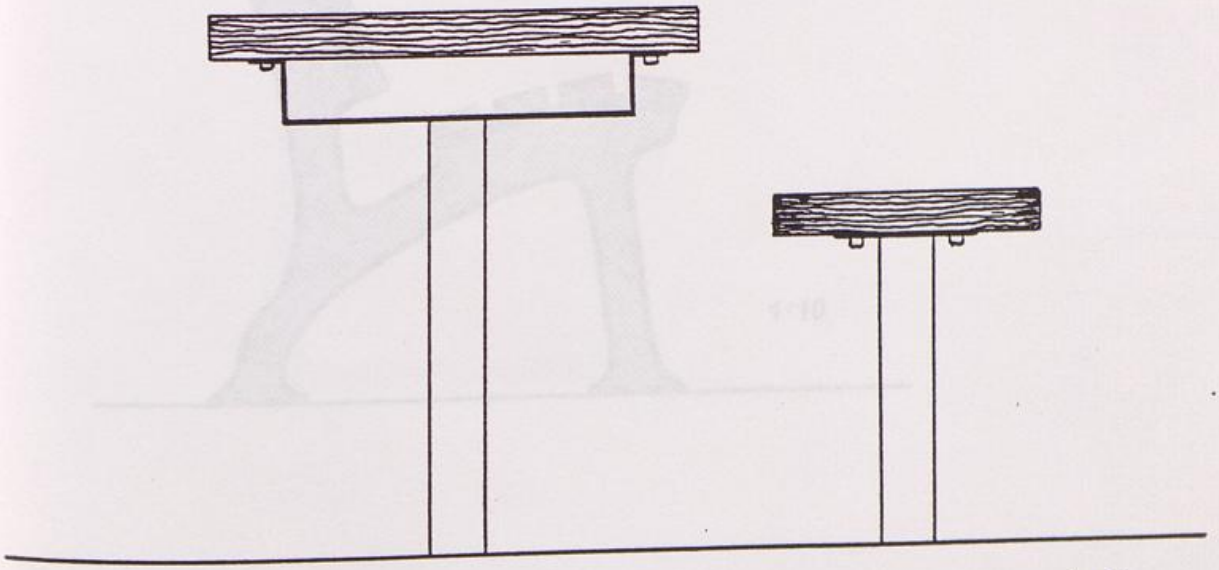


1:10

Zh S. 487



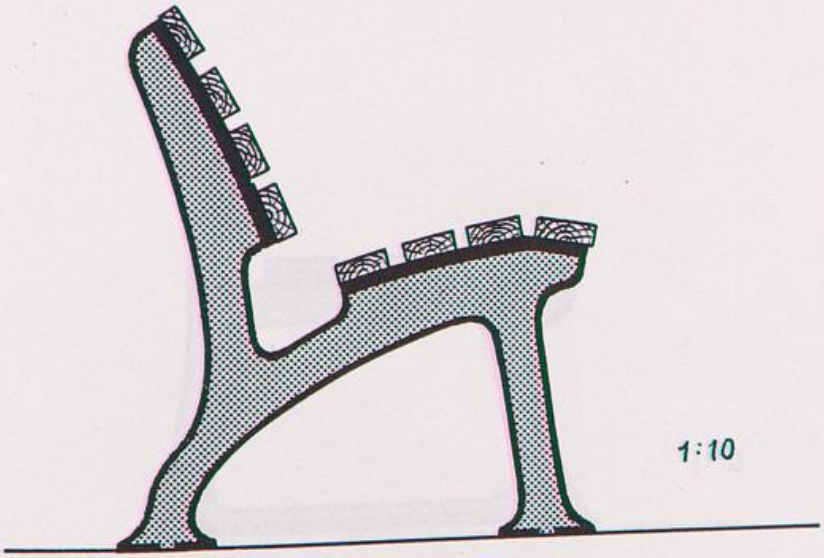
1:20



1:10

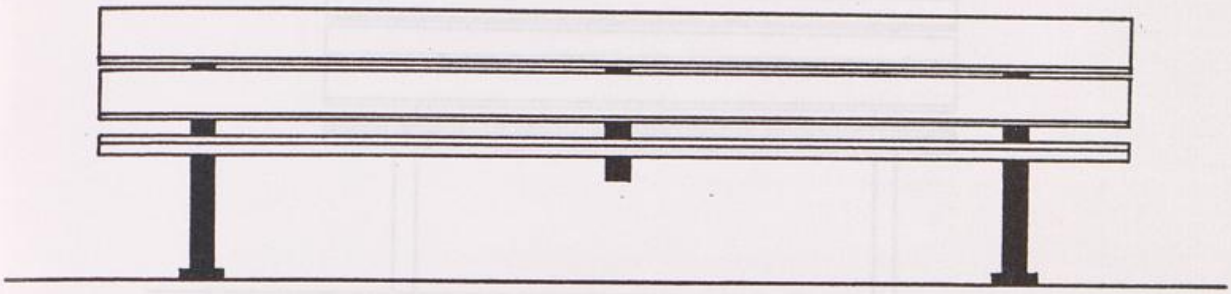
Zn S. 488a

1:20

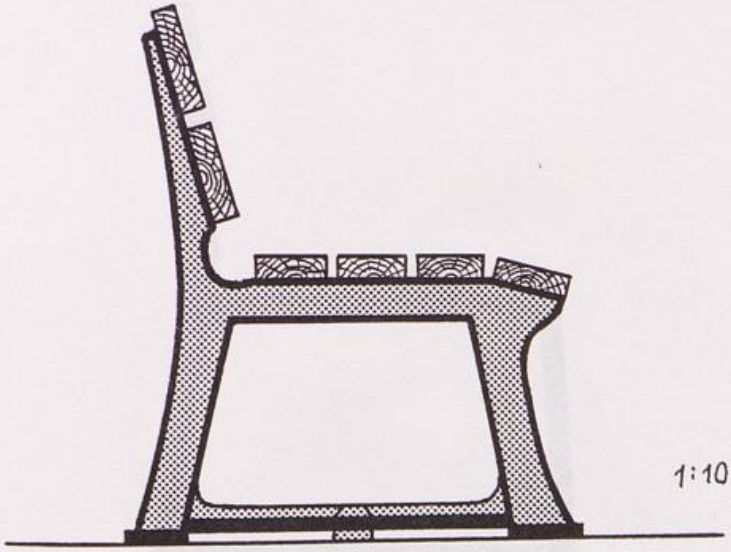


1:10

Zu S. 491

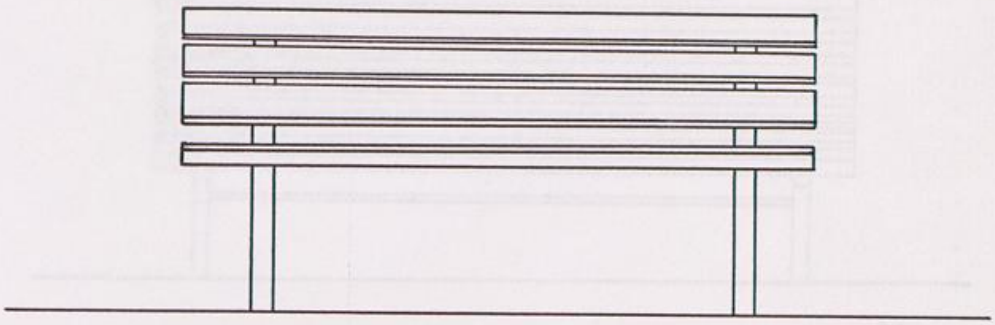


1:20

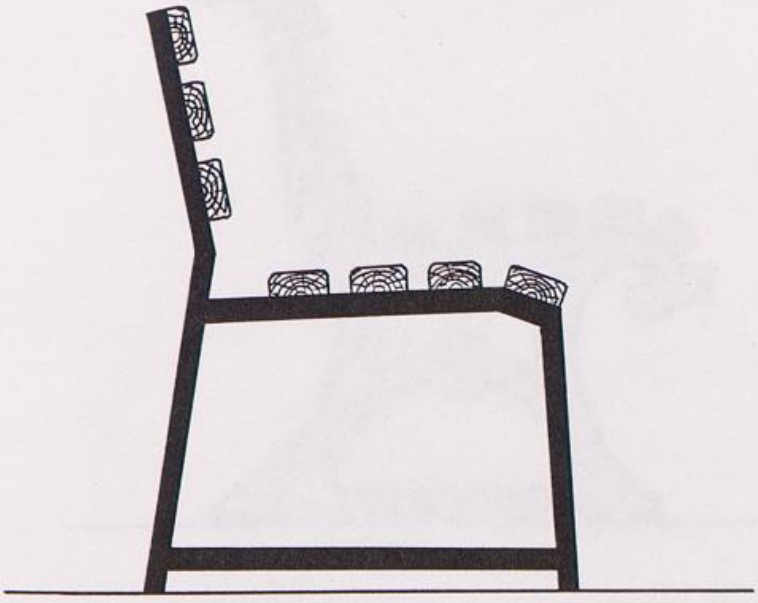


1:10

Zu S. 493

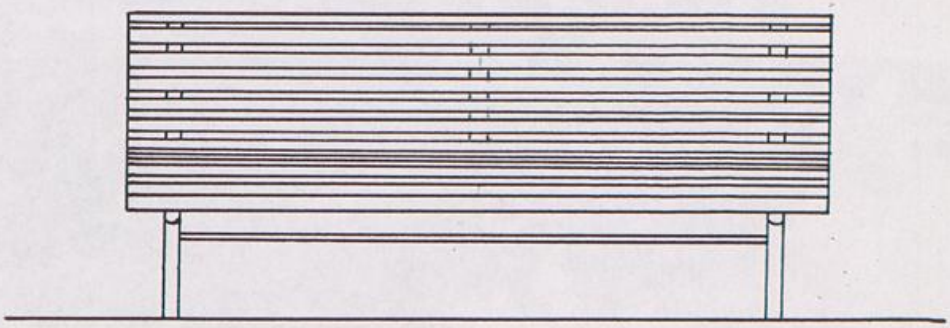


1:20

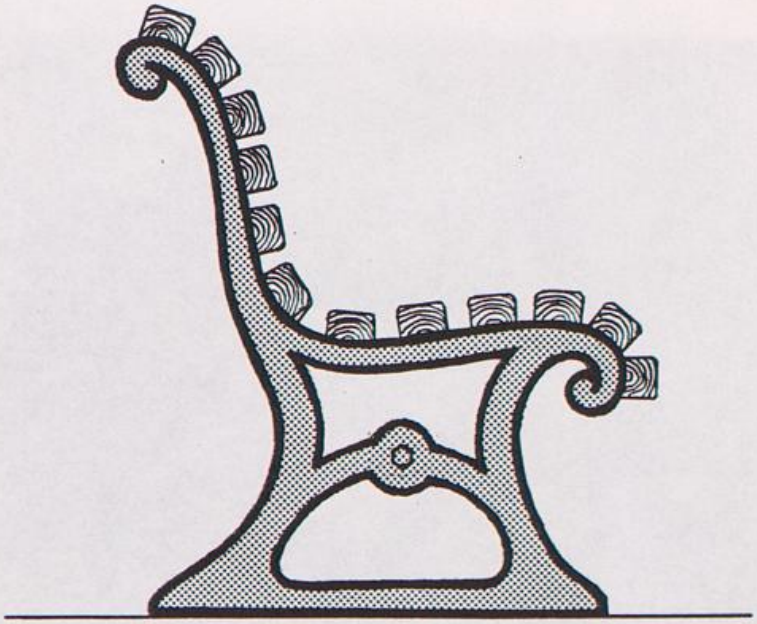


1:10

Zu S. 495



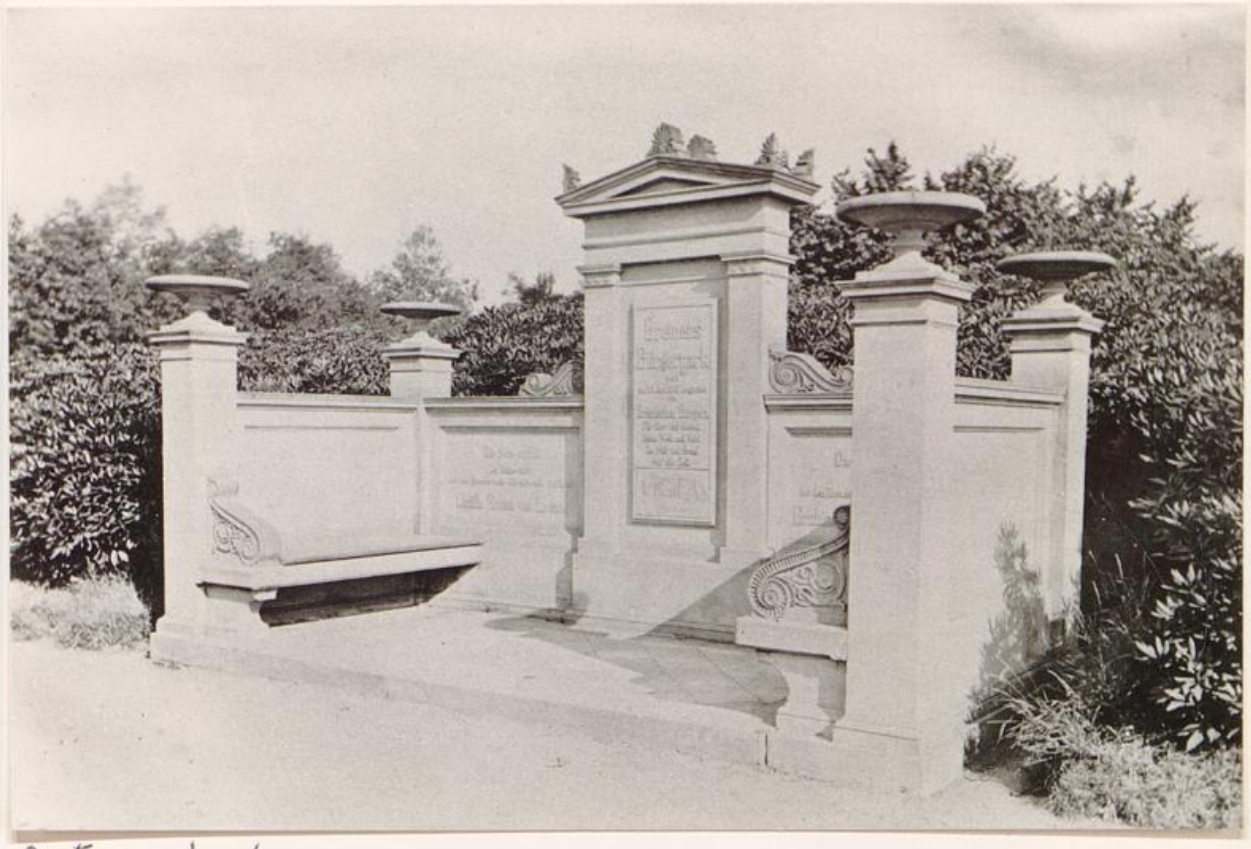
1:20



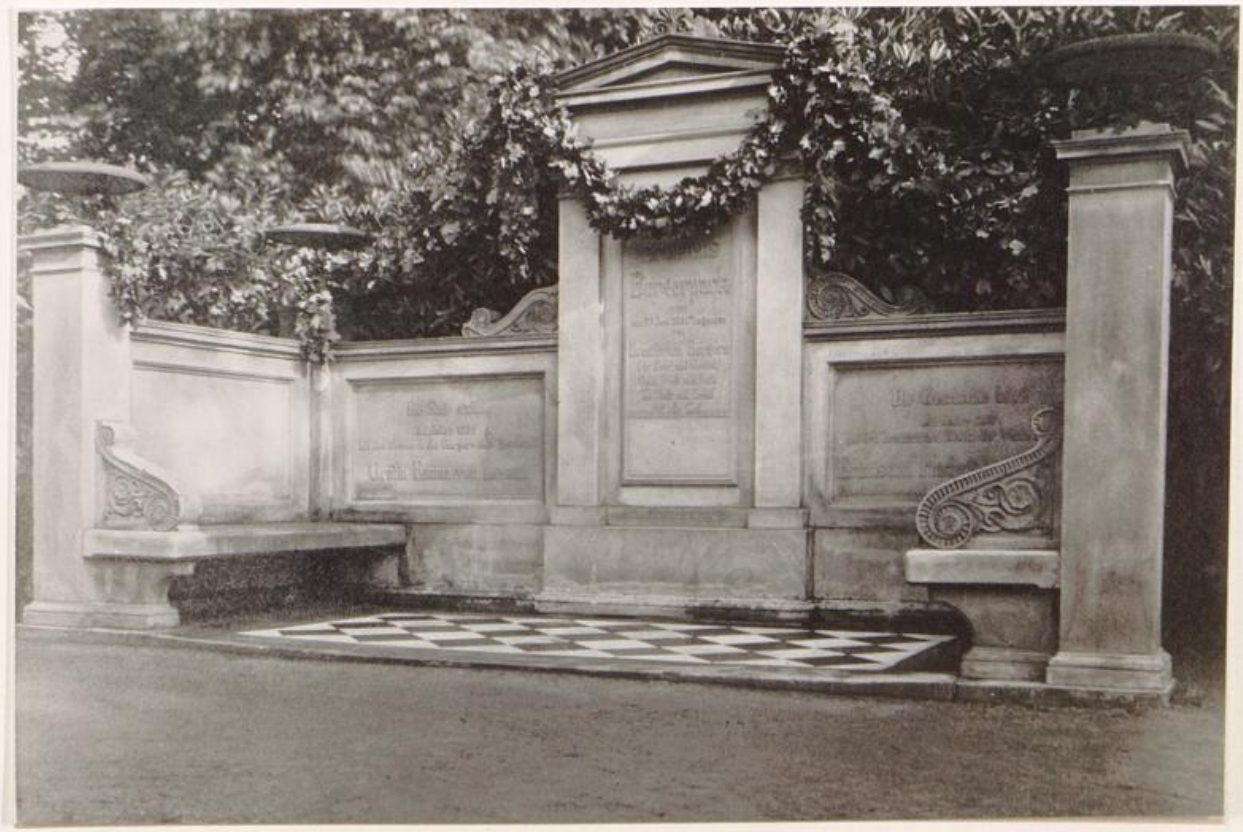
1:10

1. Emmasee und Emmabank
Fotografie Louis Koch um 1875
LA 7015 Zu S. 27

2. Emmasee und Emmabank
Fotografie um 1900. Album Bürgerparkverein
LA 6879 Zu S. 30



3. Emmabank
Fotografie um 1875
LA 6567 Zu S. 34



4. Emmabank
Fotografie L. O. Grienwaldt 1916. Original Bürgerpark-Verwaltung
LA 6909 Zu S. 34

Die Emma-Bank

4a. Bürgerpark: Emmabank
Fotografie

4a. Emmabank. Postkarte von Knackstedt & Näther 1907
LA 7948 Zu S. 37

5. Emmasee und Emmabank
Fotografie 8.8.1958 Harry Schwarzwälder
R 3115 Zu S. 37

6. Emmabank am Emmasee
Fotografie 7.2.1965 Dr. Herbert Schwarzwälder
LA 7610 Zu S. 37

7. Emmabank am Emmasee, Fotografie Hugo Riggers
Fotografie 1954, Glasnegativ Bürgerparkverwaltung
Zu S. 37

8. Abbruch der Emmabank
Zeitungsbild Bremer Nachrichten 23.4.1965 Foto L. Kull
LA 7272 Zu S. 42

9. Emmabank
Foto 22.4.1987
L 20457 Zu S. 43

10. Emmabank
Foto 22.4.1987
L 20459 Zu S. 43

11. Emmabank
Foto 22.4.1987
L 20458 Zu S. 43

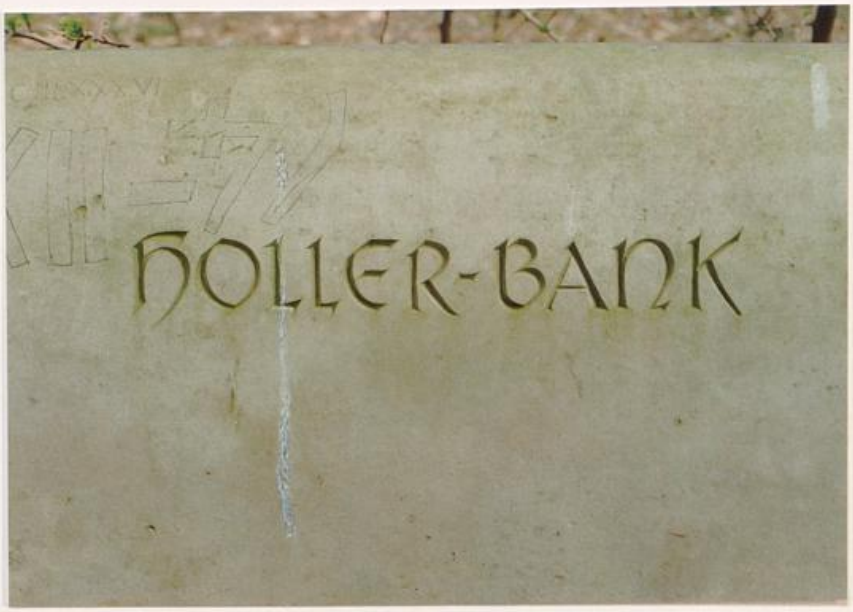
12. Emmabank
Detail
Foto 21.3.1986
L 20012 Zu S. 34

13. Emmabank
Detail
Foto 21.3.1986
L 20008 Zu S. 34

14. Emmabank
Hochwassermarke
Foto 21.3.1986
L 20009 Zu S. 40

15. Johann Hermann Holler
Fotografie um 1865
Bürgerparkverwaltung
LA 7312 Zu S. 51

16. Heinrich Adolph Focke
Fotografie um 1865
Bürgerparkverwaltung
LA 7313 Zu S. 52



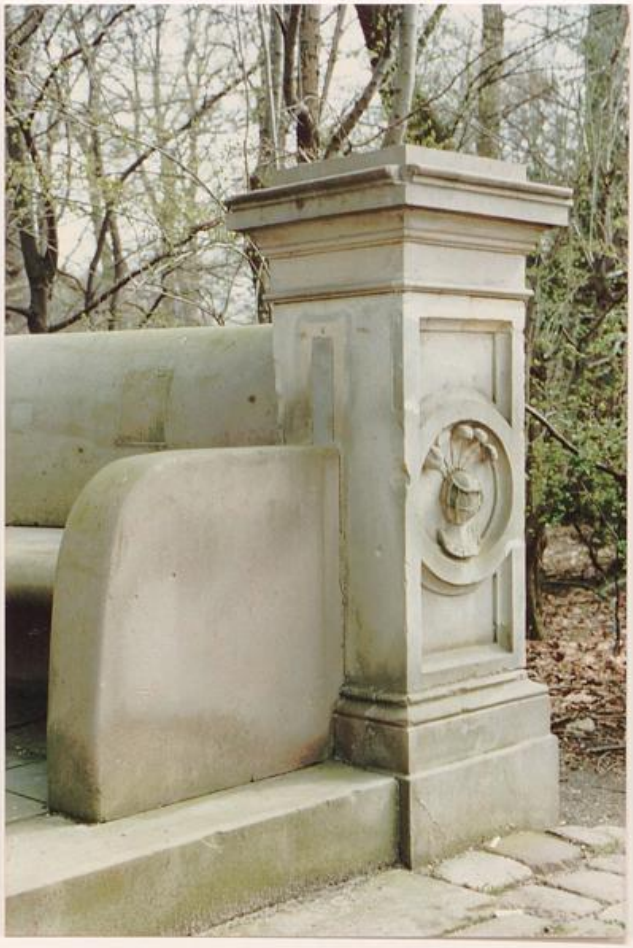
17. Hollerbank, Inschrift
Fotografie 22.4.1987
L 20467 Zu S. 61

18. Hollerbank
Foto 22.4.1987
L 20464 Zu S. 61

19. Hollerbank
Foto 22.4.1987
L 20469 Zu S. 61

20. Hollerbank
Foto 22.4.1987
L 20470 Zu S. 61

21. Hollerbank. Rückseite
Fotografie 22.4.1987
L 20472 Zu S. 61



22. Hollerbank Detail
Fotografie 22.4.1987
L 20468 Zu S. 61

23. Hollerbank. Detail
Fotografie 22.4.1987
L 20465 Zu S. 61

24. Bank mit gußeisernen knüppelholz-imitationen
Fotografie 28.5.1986
L 20195 Zu S. 65

25. Bank mit gußeisernen knüppelholzimitationen
Fotografie 15.8.1987
L 20534 Zu S. 65

26. Bank mit gußeisernen knüppelholzimitationen
Fotografie 9.5.1986
L 20131 Zu S. 65

27. Wangen von Bänken
(knüppelholzimitation)
Fotografie 9.9.1987
L 20588 Zu S. 65

28. Hollerseebank
Fotografie Jan. 1913
Heinrich Beckmann
LA 7371 Zu S. 76

29. Hollerseegänge
Fotografie 1898 Wilhelm Dreesen, Flensburg
LA 6863 Zu S. 76

30. Hollerseebänke
Fotografie um 1935 Max Kaufmann
LA 7246 Zu S. 78

30a. Hollerseebank und Tierplastiken am Hollersee 1929
Negativ in der Bürgerparkverwaltung
Zu S. 78

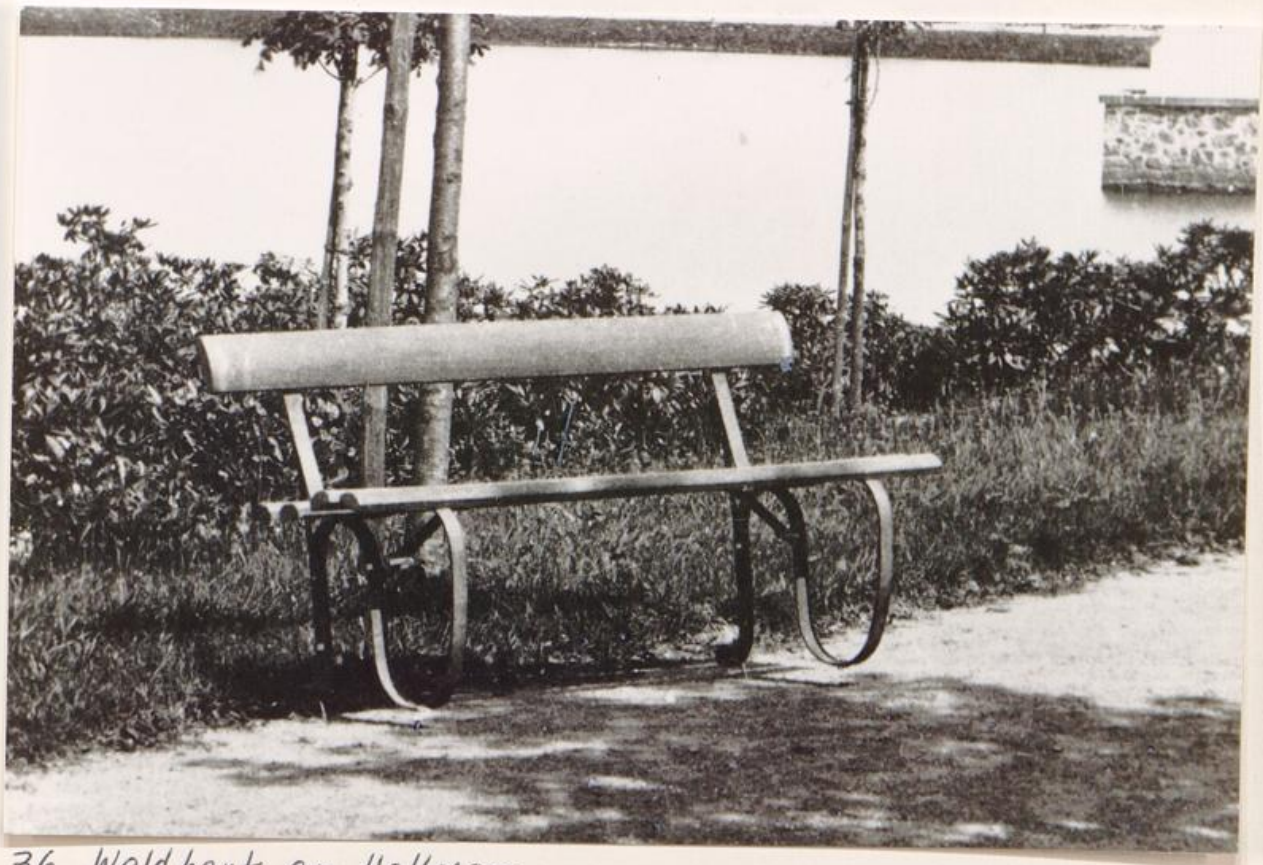
31. Hollerseebank
Fotografie
Karl Ed. Schmidt
LA 6857 Zu S. 79

links unten
32. Hollerseebank
Foto 9.5.1986
L 20127 Zu S. 76

unten
33. Hollerseebank
Foto 21.7.1989
L 20616 Zu S. 76

34. Waltjenbank
Fotografie Bürgerparkverwaltung
LA 6927 Zu S. 83

35. Hollersee und Parkhaus
Fotografie L. O. Grienwaldt
LA 6827 Zu S. 87



36. Waldbank am Hollersee
Fotografie L. O. Grienwaldt
LA 6826 Zu S. 87

37. Spielplatz mit Waldbank
Fotografie aus Gustav Brandes, Aus den Gärten einer alten Hansestadt, Abb. 136
LA 6819 Zu S. 87

38. Zerstörte Waldbank
Fotografie Günter Reinsch
LA 6858 Zu S. 87

39. Waldbank
Foto 9.5.1986
L 20125 Zu S. 89

40. Ausgebaggerte
Waldbank
Foto 9.9.1987
L 20563 Zu S. 89

41. Waldbank Am
Distelkamp
Foto 9.9.1988
L 20965 Zu S. 89

41a. Sitz auf der Insel beim Tiergehege. Fotografie von Willy Dose. Postkarte verschickt 1903
LA 5586 Zu S. 97

41b. Sitz auf der Insel beim Tiergehege. Fotografie
LA 7729 Zu S. 97

42. Gußeiserne Bankwange
Fotografie 24.2.1990
L 21289 Zu S. 96

43. Schmiedeeiserne Bank
Fotografie 19.5.1986
L 20173 Zu S. 135

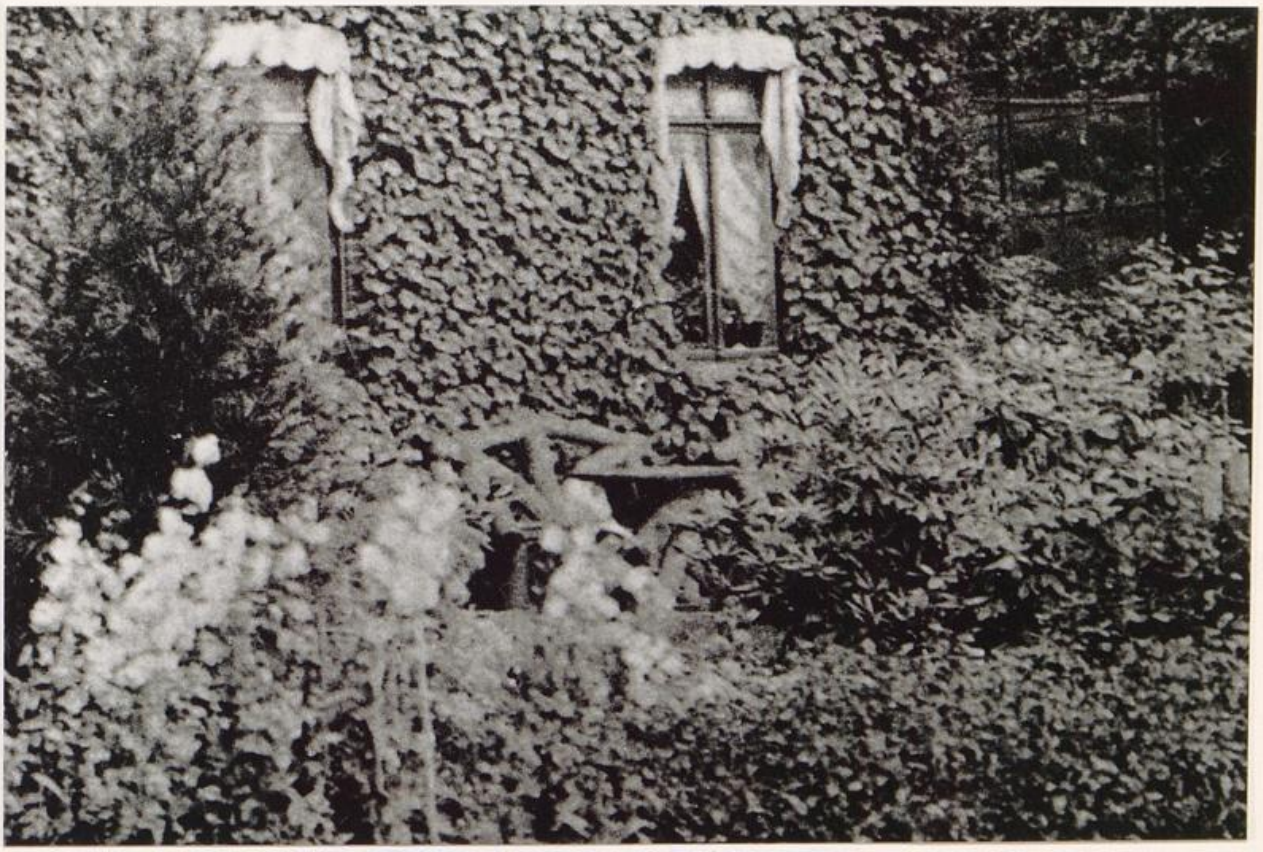
43a. Bank von J. F. Kuhlenkamp. Stifterschild
Fotografie 20.6.1986
L 20218 Zu S. 137

44. Leidenbergbank von 1894
Fotografie 9.5.1986
L 20138 Zu S. 148

45. Leidenbergbank von 1894
Fotografie 9.9.1987
L 20598 Zu S. 148

46. Leidenbergbank von 1894
Fotografie 9.5.1986
L 20139 Zu S. 148

47. Bank und Stühle am Schweizerhaus. Fotografie von Dörrbecker LA 6846 Zu S. 155



47a. Sitzgelegenheit vor dem Schweizerhaus
Fotografie. Postkarte im Verlag Herm. Chr. Büsing, Oldenburg
LA 7850 Zu S. 158

48. Sitzgelegenheiten vor dem Schweizerhaus
Fotografie. Postkarte im Verlag H.C.B.O (Büsing).
LA 7488 Zu S. 158

49. Amelie-Ziermann-Bank
Foto 27.4.1986
L 20039 Zu S. 167

50. Amelie-Ziermann-Bank
Foto 9.9.1987
L 20570 Zu S. 167

51. Amelie-Ziermann-Bank
Fotografie 27.4.1986
L 20042 Zu S. 167

52. Th. K. - Bank
Fotografie Bürgerparkverwaltung
LA 6881 Zu S. 172

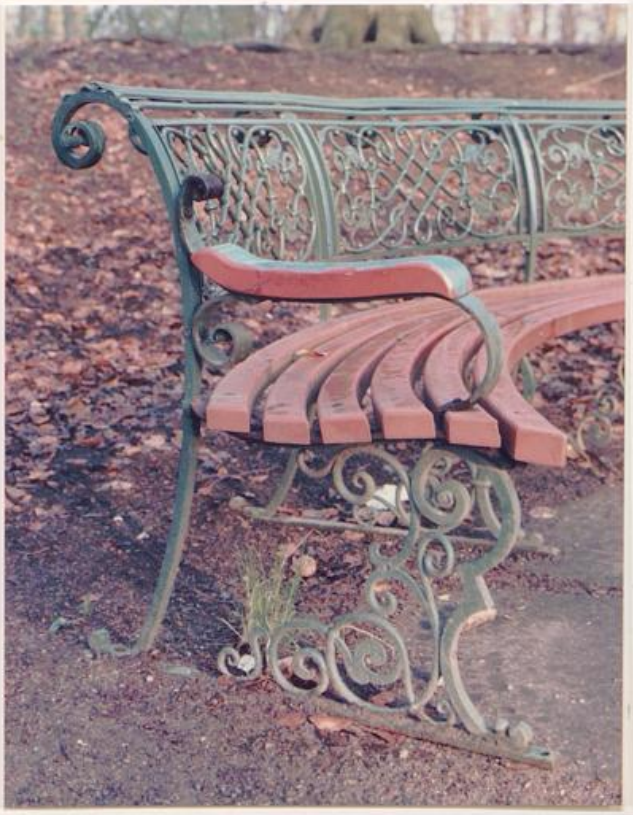
53. Th. K. - Bank
Fotografie 9. 4. 1990
L 21331 Zu S. 172

54. Th. - k. - Bank
Fotografie 9.5.1986
L 20143 Zu S. 173

55. Th. K. - Bank
Fotografie 9.9.1987
L 20557 Zu S. 174

56. Georgsruh (Quidde)
Foto 27.4.1986
L 20037 Zu S. 180

57. Georgsruh
(Quidde)
Foto 28.4.1986
L 20063 Zu S. 182



58. Georgsruh (Quidde)
Foto 28.4.1986
L 20064 Zu S. 182

59. Marie Saghorn - Bank. Stifterschild. Foto 20.6.1986 R 6517 Zu S. 190

60. Marie Saghorn-
Bank
Foto 27.4.1986
L 20044
Zu S. 187

61. Marie Saghorn - Bank
Foto 27.4.1986
L 20047 Zu S. 187

62. Marie Saghorn - Bank
Foto 9.5.1986
L 20135 Zu S. 187

63. Teichmannsruhe
koloriette Postkarte
LA6761 Zu S. 195

64. Teichmannsruhe. Tischschild
Fotografie 20.6.1986
R 6510 Zu S. 195

65. Rest der Teichmannsruhe?
Fotografie 27.4.1986
L 20048 Zu S. 197

66. Rest der Teichmannsruhe?
Fotografie 27.4.1986
L 20049 Zu S. 197

67. Schönfelderbank. Stiftertafel
Fotografie 20. 6. 1986 R 6517 Zu S. 204

68. Schönfelder-
bank
Foto 21. 12. 1989
L 21266 Zu S. 205

69. Schönfelderbank
Fotografie 9. 5. 1986
L 20134 Zu S. 206

70. C. S. Bank
Fotografie 19. 5. 1986
L 20178 Zu S. 208

71. C. S. - Bank
Fotografie 19. 5. 1986
L 20179 Zu S. 208

72. C. S. Bank. Stifterschild
Fotografie 20. 6. 1986
L 20236 Zu S. 210

73. Bank (könekampbank)
Fotografie 2. 8. 1987
L 20510 Zu S. 215

74. Bank (Könekampbank)
Fotografie 15. 8. 1987
L 20525 Zu S. 215

75. kleine kulen-
kampbänke
Foto 16.7.1990
L 21528 Zu S. 226

76. kleine kulen-
kampbank
Foto 21.9.1987
L 20624 Zu S. 226

77. kleine kulen-
kampbank
foto 21.9.1987
L 20612 Zu S. 226

78. Große Kulenkampbank
Fotografie 16.7.1990
L 21526 Zu S. 226

79. Große Kulenkampbank
Fotografie 9.9.1987
L 20587 Zu S. 226

80. Große Kulenkamp-
bank
Foto 30.4.1986
L 20080 Zu S. 226

81. Römische Bank
Fotografie Bürgerparkverwaltung LA 6906 Zu S. 241

82. Römische Bank
Fotografie 27. 7. 1988
L 20936 Zu S. 241

83. Römische Bank. Detail
Fotografie 27. 7. 1988
L 20938 Zu S. 243

84. Römische Bank. Fußboden
Fotografie 27. 7. 1988
L 20930 Zu S. 243

85. Adelinenruhe
Fotografie 27. 4. 1986
L 20033 Zu S. 245

86. Adelinenruhe
Fotografie 27. 4. 1986
L 20034 Zu S. 247

85. J. Meyer - Bank
Foto
LA 6536 Zu S. 255

86. J. Meyer - Bank
Foto L 20572
9.9.1987
Zu S. 251

87. J. Meyer - Bank
Fotografie 9.9.1987
L 20571 Zu S. 255

87a. W. K. Bank. Stifterschild Fotografie 20.6.1986
R 6501 Zu S. 260

88. Ratzbank. Stifterschild
Fotografie 20.6.1986
R 6506 Zu S. 265

89. Remmersbank
Fotografie 28.4.1986 L 20054 Zu S. 270

90. Remmersbank
Fotografie 27.8.1987 L 20549 Zu S. 270

91. Remmersbank
Fotografie 27. 8. 1987
L 20550 Zu S. 270

92. Remmersbank
Fotografie 27. 8. 1987
L 20548 Zu S. 270

93. Braune Bank
foto 21. 9. 1987
L 20621 Zu S. 278

94. Conrad - Bitter - Bank
Postkarte LA 6762 Zu S. 288

95. Conrad - Bitter - Bank
Fotografie 28. 4. 1986
L 20065 Zu S. 288

96. Conrad Bitter-Bank
Fotografie 28.4.1986
L 20066 Zu S. 291

97. Conrad Bitter-Bank
Fotografie 28.4.1986
L 20067 Zu S. 291

98. Fritz Bitter – Bank. Stifterschild
Fotografie 20.6.1986 R 6502 Zu S. 293

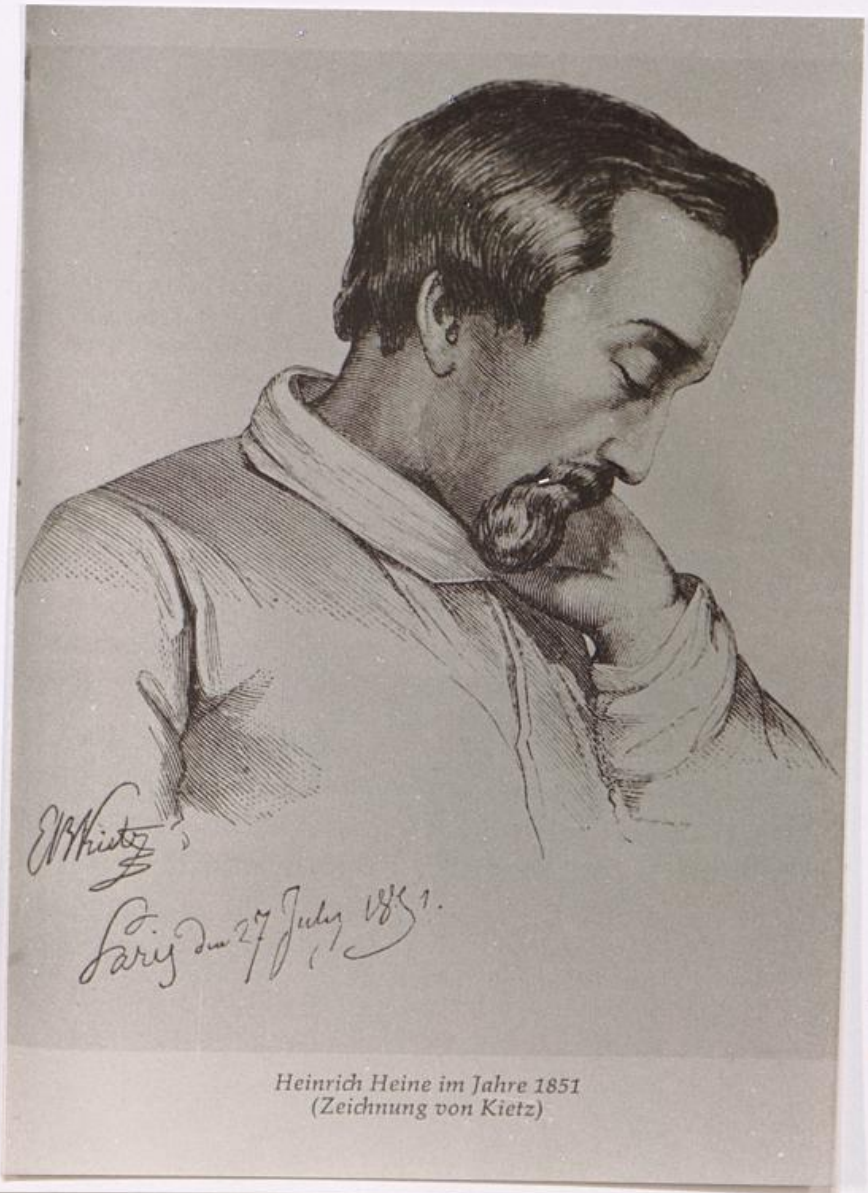
99. Fritz Bitter – Bank ?
Fotografie H. Grosse Zeitungsbeilage 19.12.1925
LA 6697 Zu S. 293

100. Bank von 1901
Fotografie 28. 4. 1986
L 20060 Zu S. 299

101. Bank von 1901
Foto 28. 4. 1986
L 20055 Zu S. 299

102. Bank von 1901
Foto 9. 9. 1987
L 20561 Zu S. 299

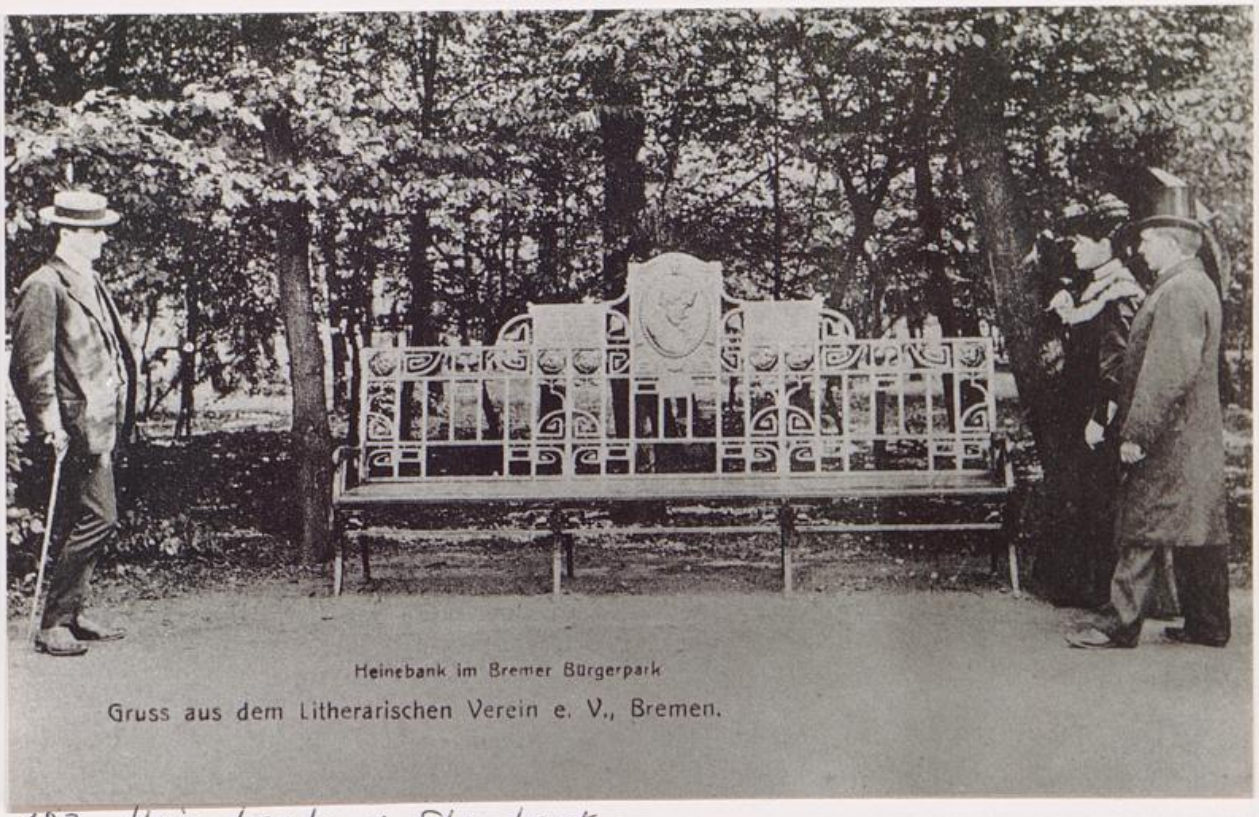
102 a. Johann Friedrich
Walte. Fotografie
LA 7321 zu S. 305



Heinrich Heine im Jahre 1851
(Zeichnung von Kietz)

102 b. Heinrich Heine
1851
Holzschnitt nach
Zeichnung von
E. B. Kietz, Paris

Walter Wadepuhl
Heinrich Heine
Köln 1974
S. 416 LA 8446
zu S. 323



103. Heinebank. 1. Standort
Postkarte
LA 6549 Zu S. 320

104. Heinebank 2. Standort
fotografie mit Hugo Riggers
LA 6852 Zu S. 329

105. Heinebank. Plakette 1
Postkarte Ausschnitt
LA 7236 Zu S. 323

106. Heinebank. Plakette 2
Fotografie 28.4.1986
L 20069 Zu S. 328

107. Heinebank. Erinnerungstafel
Fotografie 20.6.1986 L 20231 Zu S. 329

108. Heinebank
Foto 28.4.1989
L 21053
Zu S. 337

109. Heinebank
Foto 28.4.1989
L 21048
Zu S. 337

110. Heinebank
Foto 28.4.1989
L 21051
Zu S. 338

111. Dr. Lang - Bank
Foto 28.5.1986
L 20197
Zu S. 342

112. Dr. Lang - Bank
Foto 15.8.1987
L 20528
Zu S. 342

113. Dr. Lang - Bank. Stifter tafel
Fotografie 9.5.1986
L 20130
Zu S. 342

114. Frübmersbank
Foto R 6515
20. 6. 1986
Zu S. 347

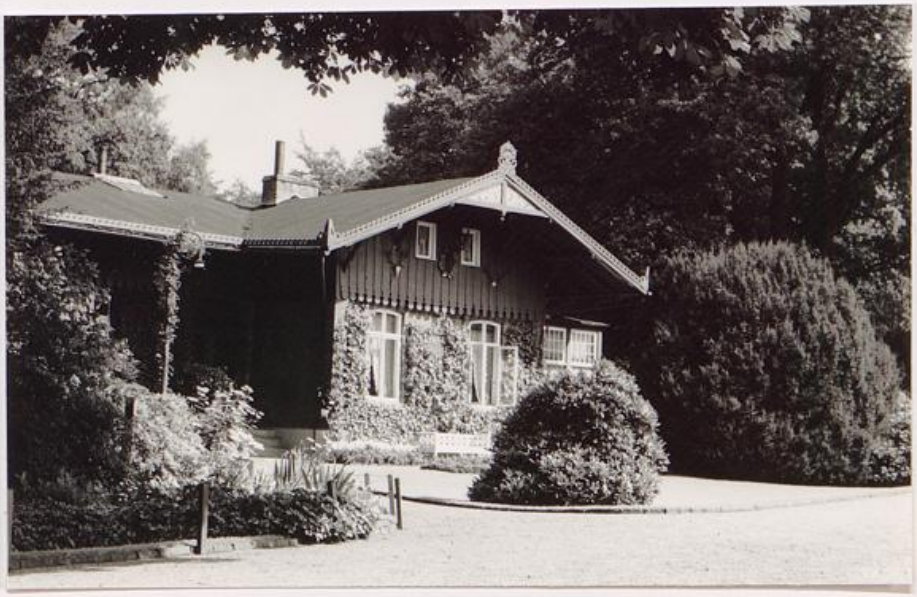
115. Frübmersbank
Foto 27. 4. 1986
L 20052
Zu S. 348

116. Frübmersbank
Foto 27. 4. 1986
L 20 051 Zu S. 348

116 a. Weiße Holzbank vor dem Schweizerhaus. Fotografie um 1925. Glasdia Bürgerparkverwaltung LA 7752 Zu S. 358

116 b. Weiße Holzbank vor dem Schweizerhaus. Fotografie um 1925
Glasnegativ Bürgerparkverwaltung
Zu S. 358

117. Weiße Holzbank
Foto 9.9.1987
L 20583
Zu S. 355



118. Weiße Holzbank
am Schweizerhaus
Foto 2.8.1958
R 3079 Zu S. 358

119. Weiße Holzbank
am Schweizerhaus
Foto 24.9.1987
L 20608 Zu S. 358

119a. Weiße Holzbank Fotografie. Negativ Bürgerparkverwaltung

Zu S. 361

120. Weiße Holzbank am Meiereisee
Fotografie LA 7180 Zu S. 360

121. Weiße Holzbank
Fotografie 21.9.1987
L 20617 Zu S. 361a

122. Weiße Bänke am Aufseherhaus im Stadtwald
Fotografie (Postkarte)
LA 7364 Zu S. 363

123. Weiße Bänke am Stauhaus (Polizeiwache Parkallee)
Fotografie 21. 11. 1959
L 3168 Zu S. 363

124. Bulthauptbank
Fotografie
LA 6385 Zu S. 371

125. Heinrich Bulthaupt
Fotografie
LA 7375 Zu S. 367

125a. Heinrich Alfred Bulthaupt

Fotografie

Henning Harmssen, Bremen so wie es war

Düsseldorf 1974, Abb. 166, S. 80

126. Bnlthauptbank
Fotografie
LA 6941 Zu S. 371

127. Bnlthauptbank
Fotografie 9. 6. 1986
L 20192 Zu S. 373

128. Bulthauptbank
Fotografie 14.1.1992 L 22350 Zu S. 373

129. Bulthauptbank. Neues Medaillon
Fotografie 14.1.1992 L 22351 Zu S. 373

130. Fröhlkebank
Fotografie 22.4.1987
L 20463 Zu S. 375

131. Fröhlkebank
Fotografie 27.8.1987
L 20555 Zu S. 375

132. Reste der Primavesibank
Fotografie 1. 4. 1989
L 20995 Zu S. 401

133. Marianne Primavesi
Fotografie 1883/84
LA 7376 Zu S. 392

134. Heinebank (ehem. Primavesibank)
Foto 28. 4. 1986
L 20068 Zu S. 399

135. Franz Schütte-
Denkmal
Foto L. O. Grienwaldt
1916
LA 6908 Zu S. 410

136. Franz-Schütte-Denkmal
Fotografie 30.5.1990
L 21396, Zu S. 413

137. Franz-Schütte-Denkmal
Fotografie 29.5.1990
L 21385
Zu S. 413

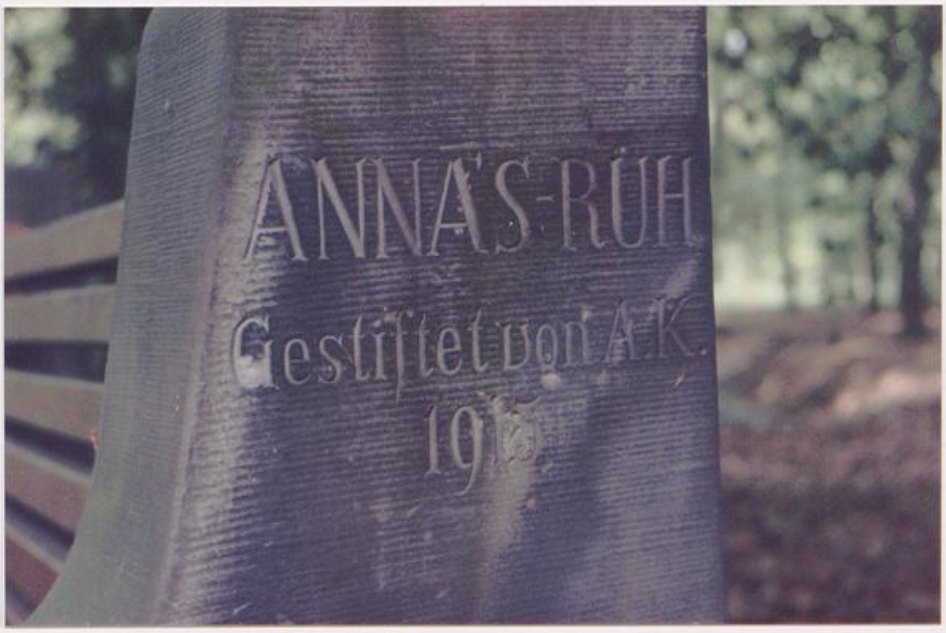
137a. Theinbank. Stiftertafel. Fotografie 20.6.1986
R 6509 Zu S. 418

138. Ruheleben
Fotografie 11.4.1986
L 20 023 Zu S. 423

139. Ruheleben, Figur
Fotografie 28.5.1986
L 20200, Zu S. 425

140. Ruheleben, Figur
Fotografie 7.5.1990
L 21367 Zu S. 425

141. Anna's Ruh
Fotografie 27.4.1986
L 20043 Zu S. 429



142. Anna's Ruh
Fotografie 19.5.1986
L 20168 Zu S. 429

142a. Parkhaus mit Fäsenfeldbank
Gemälde von Zeno Zipp 1921
LA 7806 Zu S. 432

143. Parkhotel und Fäsenfeldbank
Foto 14.9.1958
R 3122
Zu S. 432

144. Fäsenfeldbänke Wangen
Foto 9.9.1987
L 20589
Zu S. 434

145. Fäsenfeldbänke Wangen
Foto 9.9.1987
L 20594 Zu S. 434

145 a. Fäsenfeldbank. Fotografie 3.3.1993
L 22744 Zu S. 434

145 b. Fäsenfeldbank. Fotografie 3.3.1993
L 22743 Zu S. 434a

Der Bremer Kaufmann Peter Wefing bezahlte aus eigener Tasche die Restaurierung der 1917 erstmals auf Höhe des Park Hotels aufgestellten Fäse
feld-Bank. Sie war im Laufe der Jahrzehnte zerstört worden und lagerte zuletzt in Einzelteilen auf dem Betriebshof des Bürgerparks. FOTO: J. STOS

145c. Eine der Fäsenfeldbänke mit Peter Wefing
Juli 2009 Foto Jochen Stoss

Weser Kurier 18.7.2009

Zu S. 434 b

146. Herderbank. Stifterschild
Fotografie 20.6.1986
R 6503 Zu S. 445

147. Benquedenkmal
Fotografie Cüppers Bremer Nachrichten 24.6.1938
LA 6704 Zu S. 460

148. Benquedenkmal
Fotografie 9.4.1990
L 21327 Zu S. 459

149. Zerstörte Bänke am Platz des ehem. Zementpavillons
Fotografie Günter Reinsch
LA 6860 Zu S. 464

150. Sonnensteg am Schwanenteich
Fotografie 17. 8. 1990
L 21549 Zu S. 470

151. Bänke am Hollersee
Fotografie 1966
LA 7433 Zu S. 475

152. Hollerseebank im Parkhotelgarten
Fotografie 28.6.1991
L 22306 Zu S. 475

153. Bank
Foto 17. 8. 1990
L 21536 Zu S. 477

154. Bank
Foto 17. 8. 1990
L 21537 Zu S. 477

155. Bänke
Foto 17. 8. 1990
L 21544 Zu S. 480

156. Bänke
Foto 17.8.1990
L 21539 Zu S. 480

157. Bänke
Foto 17.8.1990
L 21545 Zu S. 483

158. Bank
Foto 17.8.1990
L 21547 Zu S. 483

159. Bank/Tisch
Foto 22.8.1990
L 21353 Zu S. 483

160. Hocker u. Tische
Foto 17.8.1990
L 21546 Zu S. 483

161. Bank
Foto 14.8.1990
L 21530 Zu S. 488

162. Arno Kunath-
Bank
Foto 17.8.1990
L 21532 Zu S. 490

163. Bank
Foto 17.8.1990
L 21548 Zu S. 492

164. Bank
Foto 19.5.1986
L 20182 Zu S. 495

Bankgeschäfte im Bürgerpark – mit Pinsel und Tuch

Nicht auf die lange Bank schieben, sondern über die lange Bank malen und wischen – das gehörte jetzt zur fachgerechten und frühlingshaften Frischzellenkur im Bürgerpark. Nach dem Motto „Alles neu macht der April" wurden die Bänke nach dem Winter und vor dem Osterfest mit handwerklichem Geschick wieder auf Hochglanz gebracht. Pflege für ein langes Leben: Schließlich haben einige dieser Schmuckstücke im Park deutlich mehr Jahre hinter sich als die meisten Besucher, die nun wieder darauf sitzen werden. FOTO: JOCHEN STOSS

165. Plege der Bürgerparkbänke 2006
Foto Jochen Stoss. Weser Kurier 16.4.2006